This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

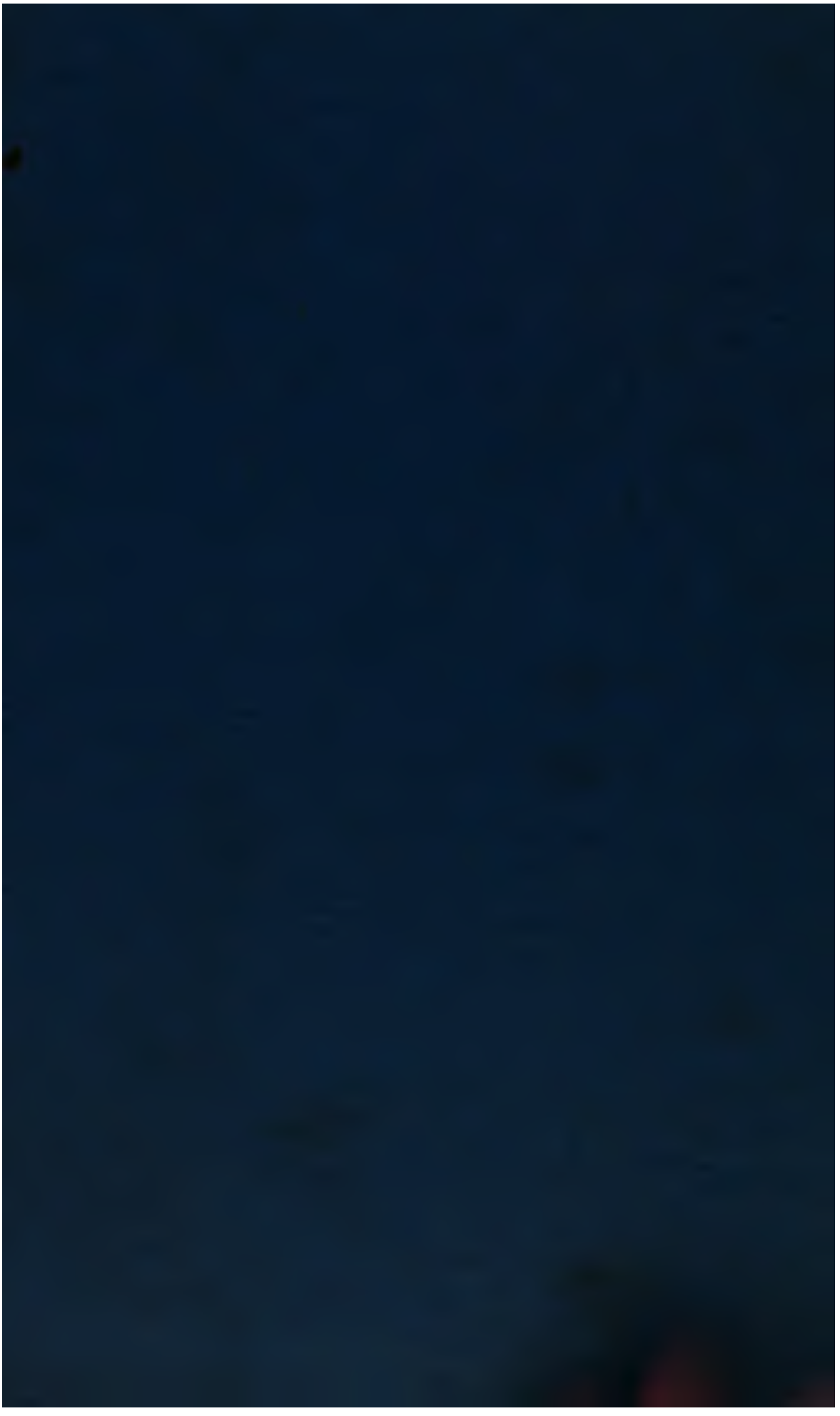
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.



Germania.

Vierter Band.

Manchester, N. H.
Verlag von A. W. und E. Spanhoofd.
1892.

Germania.

Vierter Band.

NEW YORK PUBLIC LIBRARY

Manchester, N. H.
Verlag von A. W. und E. Spanhoofd.
1892.

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
214398
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS
1901

Contents.

Page.

Fiction.

Krambambuli. Story by Marie von Ebner-Eschenbach 1
Der verlorene Sohn. Novel by Paul Heyse . . . 33, 65, 97, 129
Die Gouvernante. Farce by Theodor Koerner 161
Der tote Gast. Novel by Heinrich Zschokke 193, 225, 257, 289 321, 353
Der Herr mit dem Cylinder. Humoreske by Maximil. Schmidt 252
Das Geheimnis der Briefmarke. Story by W. von Haddenhausen. 316
Der Verbannte. Sketch by Frida Schanz 363
Bruder Klaus und seine treuen Tiere. Tale by Rudolf Baumbach 381

Literature, Biography, Language, Science.

Die Hauptfakta aus der Geschichte der deutschen Literatur. By Dr. Wilhelm Bernhardt . . . 8, 41, 73, 103, 133
Erich Schmidt's "Lessing". By Karl Heinemann 15
"Gesang der Geister über den Wassern". Essay . . . 12
Von deutschem Slang. By Dr. Max Blau 47
Der Heimgang eines Dichters. 72
Frauen in Mannskleidern. By Varnhagen von Ense . . . 77
Ein Blick in die Zukunft der deutschen Sprache. Ernst Eckstein 79
Bodenstedt-Erinnerungen. By Robert Misch 112
Der Fuchs. By Hermann Schrader 113
Marie von Ebner-Eschenbach. By Moritz Necker . . . 141
Theodor Körner. By Dr. E. Peschel 176
Goethes Mutter. By Joseph Strauss 202, 235, 265
Epik und Lyrik. By Fritz Lemmermeyer. 205
Aus Kants Nachlass. . . . 207
Ueber Gruss und Anrede in Deutschland. By Dr. A. Denecke 239
Longfellow und seine Beziehungen zur deutschen Literatur. By Oskar Tiergen 268, 300
Das Sonnensystem und Laplace. By W. Bernhardt . . 332
Der Schreibkrampf. By C. C. Falkenhorst 367

Page.

Poetry.

Gottfried Keller. Die Mitgift 14
Schiller. Der Handschuh . 47
Schiller. Der Schütz (with notes) 350
F. A Krummacher. Winterlied (with notes) 57
Friedrich Michel. Zum Tode Bodenstedt's 72
Friedrich von Bodenstedt. Aus Mirza-Schaffy 73
Heinrich Heine. Die Wallfahrt nach Kevlaar 111
Heinrich Heine. Lorelei (with notes) 349
Goethe. Der Fischer (with translation by G. H. Lewis) . . 84
Goethe. Der König in Thule (with transl. by Bayard Taylor) . 117
Goethe. Gefunden (with notes) 121
Theodor Koerner. Lützow's wilde Jagd (with music). . . 180
Ludwig Uhland. Bertran de Born (with transl. by W. H. Furness). 146
Ludwig Uhland. Der gute Kamerad (with notes) 247
Ludwig Uhland. Schwäbische Kunde (with notes) 29
Ludwig Uhland. Einkehr (with notes) 286
Ludwig Uhland. Der weisse Hirsch (with notes) 286
Ludwig Uhland. Jung Siegfried (with notes) 286
Ludwig Uhland. Das Schwert (with notes) 348
Simon Dach. Aennchen von Tharau (with music and translation by Longfellow) 240
Friedrich Rueckert. Friedrich Barbarossa (with notes) . . 186
Friedrich Rueckert. Chidher (with notes) 93
Louise Brachmann. Columbus 271
Beliebte Lieder aus Opern und Schauspielen 272
Max Hoffmann. Im Hinterhause 302
Ottokar Stauff von der March. Moderne Bildung 303
Emanuel Geibel. Siehst du das Meer (with transl. by L. G. Page) 303
Daniel Sanders. Indische Sage 331
A. von Chamisso. Mitten durchs Herz (with music) 335
A. von Chamisso. Die Sonne bringt es an den Tag (with voc.) 376
W. Hauff. Reiters Morgengesang (with notes) 348
Isolde Kurz. Die Hochzeit in der Mühle 362
Isolde Kurz. Die gute Wäscherin. 362

Page.

Eduard Moerike. Das verlassene Mägdelein 362
Eduard Moerike. Denk es, o Seele! 363
Eduard Moerike. Um Mitternacht 363
Eduard Moerike. Im Frühling 363
Ernst Schultze. O Frühling, komm! (with transl. by Leila G. Page) 366

Editorials, Literary Notes, Correspondence, One Page of German Script in every number.

Notes on Grammar.

Das s der Mehrzahl. 20. — Von hohem geschichtlichem Werte oder von hohem geschichtlichen Werte? 20. — Worte und Wörter, Gehalte und Gehälter. 55. — Fünf Pfennige oder fünf Pfennig? 55. — Des Rheins oder des Rhein? 55. — Wir Deutsche oder wir Deutschen? 86. — Friedrichs des Grossen oder Friedrich des Grossen? 86. — Kaiser Wilhelms 86. — Kontraktion des Artikels mit Präpositionen. 119. — Der unverkennbare Konjunktiv. 119. — Andern, andren oder anderen. 184. — Eine Menge war oder waren? 243. — Die Ausstattung war eine glänzende. 276. — Das Plural s. 307. — Donnerstag und Donnerstags — nachmittag und nachmittags. 339. — Speisekarte oder Speisenkarte? 339. — Das und was. 339.

Notes on School-Authors.

On Schiller's Wilhelm Tell. 22, 147, 212, 307. — On Goethe's Hermann und Dorothea. 184, 277. — On Goethe's Faust. 245. — On Schiller's Der Handschuh. 339. — On Lessing's Minna von Barnhelm.

Synonyms.

Abendessen, Abendmahlzeit, Abendbrot, 23. — Hagestolz, Weiberfeind, 23. — Frisch, Jung, Neu, 24. — Besehen, Betrachten, Beschauen, 56. — Besehen, Besichtigen, 56. — Empfangen, Aufnehmen, Bewillkommen, 56. — Freiwillig, Gutwillig, Gern, 57. — Helfen, Beitragen, Befördern, 57. — Ausgemacht, Augenscheinlich, Gewiss, Unleugbar, Unbestritten, 87. — Begnadigen, Vergeben, Verzeihen, 87. — Ehrlich, Redlich, Rechtschaffen, 88. — Flehen, Bitten, Beten, 88. — Freiheit, Recht, Vorrecht, 88. — Freier, Liebhaber, 88. — Freier, Bräuti-

Page.

gam, 89. — Freigebig, Wohlthätig, Gutthätig, Mildthätig. 89. — Entdecken, Finden, Auftreiben, 121. — Anfangen, Anbrechen, Anheben, Beginnen, Antreten, 148. Ankommen, Anlangen, Eintreffen, 149. — Bange machen, Einschüchtern, 149. — Auflauf, Zulauf, 185. — Beschränkt, Eingeschränkt, 185. — Acht geben, Acht haben, Aufmerken, Beobachten, 246. — Acker, Feld, Land, 246. — Eifersucht, Neid, Missgunst, Scheelsucht, 308.

Pronunciation and Spelling.

Von der Betonung, 87. — Betonung der einfachen deutschen Wörter, 120. — Schreibung zusammengesetzter Wörter, 120. — Betonung der einfach zusammengesetzten Wörter, 148, 213, 245, 278. — Die neuhochdeutsche Orthographie, 307. — Vor und vier, 340. — Betonung der Fremdwörter, 372.

Beginners' Corner.

Selections with interlinear translation, phonetic transliteration, notes and exercises: Der Verwöhnte. By Marie von Ebner-Eschenbach. 24. — Winterlied, by F. A. Krummacher. 57. — Herr Baron von Münchhausen erzählt eine Jagdgeschichte. 89. — Gefunden, by Goethe. 121. — Deutsche Herzhaftigkeit. 149. — Friedrich Barbarossa, by Friedrich Rückert. 186. — Rechnungsexempel. 215. — Der gute Kamerad, by Uhland. 247. — Das Kind und die Wölfe. 278. — Das zerbrochene Hufeisen. 309. — Die sieben Stäbe. 340. — Der Löwe. 373.

Selections with complete vocabulary and exercises: Herr Baron von Münchhausen erzählt einige Jagdgeschichten. 26. — Die Poesie des Unbewussten. Novellchen in Correspondenzkarten von Marie von Ebner-Eschenbach. 60, 91, 123, 153, 187, 217, 248, 282, 312, 343. — Die Sonne bringt es an den Tag. Gedicht von A. von Chamisso. 376.

Selections with vocabulary and notes in German: Schwäbische Kunde von Ludwig Uhland. 29. — Der Wolf. 62. — Chidher von Fr. Rückert. 93. — Aus Friedrich Bodenstedt's "Erinnerungen aus meinem Leben." 126. — Drei Fabeln von E. F. Gellert. 157. — Klein und Gross. Von J. P. Hebel. 190. — Empfang am Bahnhof, Hotel, Frühstück. 219. —

Page.

Der Herr mit dem Cylinder. Humoreske von Maximilian Schmidt. 252. — Drei Balladen von Ludwig Uhland. 286. — Das Geheimnis der Briefmarke. Novellette von W. von Haddenhausen. 316. — Gedichte zum Auswendiglernen. 348. — Bruder Klaus und die treuen Tiere. Von Rudolf Baumbach. 381.

German Dialogues: Die Ankunft. 28. — Die Kinderstube. 61. Das Schlafzimmer. 92. — Das Mittagessen. 125. — Beim Kaffee. 155. — Der Spaziergang. 189. — Das Abendessen. 250, 283, 314, 347, 378.

Reviews.

Practical Lessons in German. By A. Albin Fischer. . . 32

Ottilie Wildermuth's Der Einsiedler im Walde. Made practical by A. Albin Fischer. . 32

Adalbert Stifter's Das Haidedorf. Ed. by Otto Heller. (Heath & Co.) 32

Handbuch der deutschen Sprache. By Dr. Otto Lyon. (B. G. Teubner, Leipzig) . . . 63

Goethe's Lyrische Gedichte. By Dr. J. Heuwes. (F. Schöningh, Paderborn) 94

Sammlung deutscher Schulausgaben. By Dr. J. Wychgram. (Velhagen u. Klasing. Bielefeld u. Leipzig) 95

Synchronismus zur deutschen Nationalliteratur. By Dr. Fr. Kirchner. (Berlin, Meyer u. Müller). 95

Deutsche Sprachlehre. By Dr. W. Sommer. (F. Schöningh, Paderborn.) 96

A Glance at the Difficulties of German Grammar. By Ch. F. Cutting. (Thomas Groom & Co. Boston.) 128

Materials for German Prose Composition. By C. A. Buchheim. (London, George Bell & Sons.) 128

A German Science Reader. By J. Howard Gore. (Heath & Co.) 158

Colloquial German. By Thomas Bertrand Bronson. (Holt & Co.) 159

Dispositionen zu deutschen Aufsätzen. By Dr. Ernst Ziegler. (P. Schöningh, Paderborn.) 159

World's Columbian Exposition Illustrated. (J. B. Campbell, Chicago.) 160

Page

W. von Hillern's Höher als die Kirche. By Mills Whittlesey. (Holt & Co.) 192

Theodor Storm's Immensee. By Arthur W. Burnett. (Holt & Co.) 192

German Simplified. By Augustin Knoflach. (University Publishing Co. New York.) . . . 223

German and English Sounds By C. H. Grandgent. (Ginn & Co.) 223

Echo der deutschen Umgangssprache. By Prof. Dr. Albert Hamann. (Leipzig. Rud. Giegler.) 223

G. Freytag's Soll und Haben. By Ida W. Bulthaupt. (Ginn & Co.) 224

A History of Germany. By Carlton T. Lewis. (Harper & Brothers.) 224

Die vier Temperamente bei Kindern. By B. Hellwig. (Paderborn, J. Esser.) 255

Koehler's Handwörterbuch der englischen und deutschen Sprache. By Prof. Dr. Hermann Lambeck. (Leipzig, Phil. Reclam jun.) 256

Hauptfakta aus der Geschichte der deutschen Literatur. By Dr. Wilhelm Bernhardt. (Boston, Carl Schoenhof.) 256

Hossfeld's New Practical Method for learning German. By Ch. Brenkmann. (New York, Arthur Hinds & Co.) . . 288

R. H. Thorpe's Nicht läuten darf die Abendglock' heut' Nacht. Translated by Hugo Erichsen. (Boston, Lee & Shepard.) 288

Eichendorff's Aus dem Leben eines Taugenichts. By Carl Osthaus. (Heath & Co.) . 351

Goethe's Faust. By Calvin Thomas. (Heath & Co.) . . . 351

Easy Stories and Exercises in German. By A. A. David. (New York, Longmans, Green & Co.) 351

Schwänke und Schnurren aus Bauern Mund. By Alrich Jahn. (Berlin, Meyer & Müller.) 351

Gottfried Keller's Dietegen. By Gustav Gruener. (Ginn & Co.) 352

Deutsche Volkslieder. By Horatio Stevens White. (New York and London, G. P. Putnam's Sons.) 383

Der Lehrer. By W. Irving Colby. (Syracuse, N. Y., W. Irving Colby.) 384

Germania.

Zeitschrift

für das Studium der Deutschen Sprache und Literatur.

Band 4. Manchester, N. H., März 1892. **Nummer 1 u. 2.**

Krambambuli.[1])

Von

Marie von Ebner-Eschenbach.

Vorliebe[2] empfindet[3] der Mensch für allerlei Gegenstände,[4] Liebe, die echte,[5] unvergängliche,[6] die lernt er — wenn überhaupt[7] — nur Einmal kennen. So wenigstens[8] meint der Herr Revierjäger[9] Hopp. Wie viele Hunde hat er schon gehabt, und auch gern gehabt,[10] aber lieb,[11] was man sagt lieb und unvergeßlich[12] ist ihm nur einer gewesen — der Krambambuli. Er hatte ihn im Wirtshause[13] zum Löwen[14] in Wischau von einem vacierenden[15] Forstgehilfen[16] gekauft oder eigentlich eingetauscht.[17] Gleich beim ersten Anblick[18] des Hundes war er von der Zuneigung[19] ergriffen worden,[20] die dauern[21] sollte bis zu seinem letzten Atemzuge.[22] Dem Herrn des schönen Tieres, der am Tische vor einem geleerten[23] Branntweingläschen[24] saß, und über den Wirt[25] schimpfte,[26] weil dieser kein zweites umsonst[27] hergeben wollte, sah der Lump[28] aus den Augen. Ein kleines Kerl,[29] noch jung und doch so fahl[30] wie ein abgestorbener Baum,[31] mit gelbem Haar und gelbem spärlichen[32] Bart. Der Jägerrock,[1] ein Ueberrest vermutlich[2] aus der vergangenen Herrlichkeit[3] des letzten Dienstes, trug die Spuren[4] einer im nassen Straßengraben zugebrachten Nacht.[5] Obwohl sich Hopp ungern in schlechte Gesellschaft begab, nahm er trotzdem[6] Platz neben dem Burschen[7] und begann sogleich[8] ein Gespräch[9] mit ihm. Da bekam[10] er es denn bald[11] heraus, daß der Nichtsnutz[12] den Stutzen[13] und die Jagdtasche[14] dem Wirt bereits[15] als Pfänder[16] ausgeliefert[17] hatte, und daß er jetzt auch den Hund als solches hergeben möchte;[18] der Wirt jedoch,[19] der schmutzige Leuteschinder,[20] wollte von einem Pfand, das gefüttert werden muß,[21] nichts hören.

Herr Hopp sagte vorerst[22] kein Wort von dem Wohlgefallen,[23] das er an dem Hunde gefunden hatte, ließ[24] aber eine Flasche von dem guten Danziger Kirschbranntwein[25] bringen, den der Löwenwirt damals[26] führte,[27] und schenkte[28] dem Vacierenden fleißig ein. — Nun,[29] in einer Stunde war Alles in Ordnung.[30] Der Jäger[31] gab zwölf Flaschen von demselben Getränke,[32] bei dem der Handel geschlossen worden[33] — der Vagabund gab den Hund. Zu seiner Ehre[34] muß man gestehen:[35] nicht leicht. Die Hände zitterten[36] ihm so sehr, als er dem Tiere die Leine[37] um den Hals legte, daß es schien,[38] er werde mit dieser Manipulation nimmermehr zurecht kommen.[39] Hopp wartete geduldig[40] und bewunderte

1. Bqhemian Krambampuli (f.) = prepared brandy; in German cherry-brandy distilled in Danzig, sometimes also for other brandy. 2. preference. 3. feels. 4. all kinds of things. 5. genuine. 6. immortal. 7. if at all. 8. at least. 9. district-ranger. 10. "gern haben", to like. 11. "jemandem lieb sein", to be dear to some one. Compare "lieb haben", to love, and "gern haben", to like. 12. never to be forgotten. 13. inn. 14. In Germany inkeepers give their house with preference the name of some animal, Löwe, Hirsch etc., thus the well-known Wirt zum goldenen Löwen in Goethe's 'Hermann und Dorothea.' 15. vacierend (lat. vacare) German: Dienstlos, out of service. 16. assistant forester. 17. really exchanged. 18. sight. 19. attachment. 20. had been touched. 21. last. 22. breath. 23. emptied. 24. brandy glass. 25. inkeeper, comp. above: Wirtshaus, note 12. 26. inveighed against. 27. free, without pay. 28. scamp. 29. fellow. 30. fallow, 31. dead tree. 32. scanty.

1. hunter's coat. 2. probably. 3. past glory. 4. traces. 5. night spent in a wet ditch. 6. nevertheless. 7. fellow. 8. at once. 9. conversation. 10. "bekam heraus", guessed. 11. soon. 12. good-for-nothing. 13. gun. 14. game-bag. 15. already. 16. pledge. 17. delivered up. 18. would like to give. 19. however. 20. mean bloodsucker. 21. that had to be fed. 22. for the first. 23. satisfaction. 24. "ließ bringen," ordered to be brought. 25. cherry-brandy, distilled in Danzig. 26. at that time. 27. kept. 28. "schenkte ein," poured out. 29. well. 30. everything was arranged. 31. hunter. 32. drink. 33. the bargain was made. 34. honour. 35. confess. 36. trembled. 37. rope. 38. that it seemed. 39. never get ready. 40. patiently.

THE NEW YORK PUBLIC LIBRARY
214398
ASTOR, LENOX AND TILDEN FOUNDATIONS.
1901 1906.

im Stillen[1] den trotz[2] der schlechten Condition, in welcher er sich befand, wundervollen Hund. Höchstens[3] zwei Jahre mochte er alt sein, und in der Farbe[4] glich er[5] dem Lumpen,[6] der ihn hergab, doch war die seine um ein paar Schattierungen[7] dunkler. Auf der Stirn[8] hatte er ein Abzeichen,[9] einen weißen Strich,[10] der rechts und links in kleine Linien auslief,[11] in der Art,[12] wie die Nadeln an einem Tannenreis.[13] Die Augen waren groß, schwarz, leuchtend,[14] von tauklaren, lichtgelben Reiflein umsäumt,[15] die Ohren hoch angesetzt,[16] lang, makellos.[17] Und makellos war Alles an dem ganzen Hunde von der Klaue[18] bis zu der feinen Witternase,[19] die kräftige, geschmeidige Gestalt,[20] das über jedes Lob erhabene[21] Piedestal.[22] Vier lebende Säulen,[23] die auch den Körper eines Hirsches[24] getragen[25] hätten, und nicht viel dicker waren, als die Läufe eines Hasen.[26] Beim heiligen Hubertus![27] dieses Geschöpf[28] mußte einen Stammbaum[29] haben, so alt und rein[30] wie der eines Deutschen Ordensritters.[31]

Dem Jäger lachte das Herz im Leibe[32] über den prächtigen Handel,[33] den er gemacht. Er stand nun auf,[34] ergriff die Leine,[35] die zu verknoten[36] dem Vacierenden endlich gelungen war,[37] und fragte: Wie heißt er denn? — Er heißt, wie das, wofür Ihr ihn kriegt:[38] Krambambuli, lautete[39] die Antwort. — Gut, gut, Krambambuli! So komm! Wirst gehen?[40] Vorwärts! — Ja, er konnte lange rufen, pfeifen, zerren[41] — der Hund gehorchte[42] ihm nicht, wandte[43] den Kopf Demjenigen zu, den er noch für seinen Herrn hielt,[44] heulte, als dieser ihm zuschrie:[45] Marsch! und den Befehl[46] mit einem tüchtigen Fußtritt begleitete,[1] suchte[2] sich aber immer wieder an ihn heran zu drängen.[3] Erst nach einem heißen Kampfe[4] gelang es Herrn Hopp,[5] die Besitzergreifung[6] des Hundes zu vollziehen.[7] Gebunden und geknebelt[8] mußte er zuletzt in einem Sacke auf die Schulter geladen und so bis in das mehrere Wegstunden entfernte[9] Jägerhaus getragen werden.

Zwei volle Monate brauchte es,[10] bevor der Krambambuli halb totgeprügelt,[11] nach jedem Fluchtversuche[12] mit dem Stachelhalsband[13] an die Kette gelegt,[14] endlich begriff,[15] wohin er jetzt gehöre.[16] Dann aber, als seine Unterwerfung[17] vollständig[18] geworden war, was für ein Hund wurde er dann! Keine Zunge schildert,[19] kein Wort ermißt[20] die Höhe der Vollendung,[21] die er erreichte[22] nicht nur in der Ausübung seines Berufes,[23] sondern auch im täglichen Leben als eifriger Diener,[24] guter Kamerad und treuer Freund und Hüter.[25] Dem fehlt nur die Sprache, heißt es[26] von anderen intelligenten Hunden — dem Krambambuli fehlte sie nicht; sein Herr zum Mindesten[27] pflog[28] lange Unterredungen[29] mit ihm. Die Frau des Revierjägers wurde ordentlich eifersüchtig[30] auf den „Buli", wie sie ihn geringschätzig[31] nannte. Manchmal[32] machte sie ihrem Manne Vorwürfe.[33] Sie hatte den ganzen Tag[34] in jeder Stunde[35], in der sie nicht aufräumte, wusch oder kochte,[36] schweigend gestrickt.[37] Am Abend, nach dem Essen,[38] wenn sie wieder zu stricken begann, hätte sie gern Eins dazu geplaudert.[39]

Weißt[40] denn immer nur dem Buli was zu erzählen,[41] Hopp, und mir nie? Du verlernst[42] vor lauter sprechen mit dem Vieh[43] das Sprechen mit den Menschen.

Der Revierjäger gestand sich,[44] daß etwas Wahres[45] an der Sache[46] sei, aber zu helfen wußte er nicht.[47] Wovon hätte er mit seiner Alten[48] reden sollen?[49]

1. secretly admired. 2. in spite of. 3. at the most. 4. in colour. 5. he resembled. 6. scamp. 7. a few shades. 8. forehead. 9. sign. 10. stripe. 11. ended in fine lines. 12. in a manner. 13. needles of a fir-twig. 14. shining. 15. surrounded by light-yellow circles, which sparcled like the dew. 16. affixed. 17. without a fault. 18. paw. 19. fine (scenting) nose. 20. strong, supple form. 21. above all praise. 22. pedestal, base. 23. columns. 24. the body of a stag. 25. carried. 26. legs of a hare. Hunters call the legs (Beine) of a hare "Läufe." 27. By St. Hubertus! St. Hubertus, steward of the Frankish king Theodorich, afterwards Bishop of Luttich, died 727, canonized 827. Hubertus is the patron-saint of the hunters. It is said, that, a passionate hunter, he was warned by a stag with the sign of a cross between its horns, to sacrifice his life to Christ's religion. 28. creature. 29. pedegree. 30. pure. 31. as that of a knight of the Teutonic order. 32. the hunter's heart leaped for joy. 33. excellent bargain. 34. now he got up. 35. took hold of the rope. 36. tie. 37. had succeeded. 38. get. 39. was. 40. supply "du"; the pronoun is sometimes omitted in colloquial language if no misunderstanding can arise from it. 41. call, whistle, pull. 42. obeyed. 43. "wandte-zu", turned toward. 44. believed to be his master. 45. cried to him. 46. command.

1. accompanied with hard kick. 2. sought, tried. 3. forced his way up to him. 4. struggle. 5. Mr. Hopp succeeded. 6. seizure. 7. to accomplish. 8. bound and gagged. 9. several hours distant. 10. were necessary. 11. beaten half dead. 12. attempt to escape. 13. spiked collar. 14. put to the chain. 15. understood. 16. belonged. 17. subjection. 18. complete. 19. no tongue describes. 20. can measure. 21. perfection. 22. attained. 23. practice of his profession. 24. zealous servant. 25. guardian. 26. is said. 27. at least. 28. indulged in. 29. conversations. 30. jealous. 31. contemptuously. 32. sometimes. 33. reproaches. 34. day. 35. hour. 36. put the house in order, washed or cooked. 37. had knitted silently. 38. after supper. 39. she would have liked to chat a little with it. 40. compare note 40, preceding column. 41. tell. 42. forget. 43. from the everlasting talking with the beast. 44. confessed to himself. 45. something true. 46. in it. 47. but he knew no remedy. 48. his old woman. 49. should he have talked.

Kinder hatten sie nie gehabt, eine Kuh[1] durften sie nicht halten,[2] und das zahme Geflügel[3] interessiert einen Jäger im lebendigen Zustande[4] gar nicht[5] und im gebratenen[6] nicht sehr. Für Kulturen[7] aber und für Jagdgeschichten[8] hatte wieder die Frau keinen Sinn.[9] Hopp fand zuletzt[10] einen Ausweg[11] aus diesem Dilemma; statt *mit* dem Krambambuli sprach er *von* dem Krambambuli, von den Triumphen, die er allenthalben[12] mit ihm feierte,[13] von dem Neide,[14] den sein Besitz erregte,[15] von den lächerlich hohen Summen,[16] die ihm für den Hund geboten wurden[17] und die er verächtlich[18] von der Hand wies.[19]

Zwei Jahre waren so vergangen, da erschien[20] eines Tages die Gräfin,[21] die Frau seines Brodherrn,[22] im Hause des Jägers. Er wußte gleich,[23] was der Besuch zu bedeuten habe,[24] und als die gute, schöne Dame[25] begann: Morgen,[26] lieber Hopp, ist der Geburtstag[27] des Grafen . . . setzte[28] er ruhig und schmunzelnd[29] fort: Und da möchten Hochgräfliche Gnaden[30] dem Herrn Grafen ein Geschenk[31] machen, und sind überzeugt,[32] mit keinem so viel Ehre einlegen[33] zu können, als mit dem Krambambuli. — Ja, ja, lieber Hopp . . . Die Gräfin errötete vor Vergnügen[34] über dieses freundliche Entgegenkommen[35] und sprach gleich von Dankbarkeit und bat,[36] den Preis nur zu nennen, der für den Hund zu entrichten wäre.[37] Der alte Fuchs von einem Revierjäger kicherte,[38] that sehr demütig[39] und rückte[40] auf einmal mit der Erklärung[41] heraus: Hochgräfliche Gnaden! Wenn der Hund im Schlosse[42] *bleibt*, nicht jede Leine zerbeißt,[43] nicht jede Kette zerreißt,[44] oder wenn er sie nicht zerreißen *kann*, sich bei den Versuchen[45] es zu thun erwürgt,[46] dann behalten ihn Hochgräfliche Gnaden umsonst[47] — dann ist er *mir* nichts mehr wert.

Die Probe[48] wurde gemacht, aber zum Erwürgen[49] kam es nicht, denn der Graf verlor[1] früher[2] die Freude[3] an dem eigensinnigen Tier.[4] Vergeblich[5] hatte man es durch Liebe zuerst, später mit Strenge[6] zu gewinnen gesucht. Er biß Jeden, der sich ihm näherte,[7] versagte das Futter[8] und — viel hat der Hund eines Jägers ohnehin[9] nicht zuzusetzen[10] — kam ganz herunter.[11] Nach einigen Wochen erhielt Hopp die Botschaft,[12] er könne sich seinen Köter[13] abholen.[14] Als er eilends[15] von der Erlaubnis Gebrauch machte[16] und den Hund in seinem Zwinger[17] aufsuchte, da gab's[18] ein Wiedersehen[19] unermeßlichen Jubels voll.[20] Krambambuli erhob ein wahnsinniges Geheul[21], sprang an seinem Herrn empor, stemmte[22] die Vorderpfoten auf dessen Brust und leckte die Freudenthränen ab, die dem Alten über die Wangen[23] liefen.

Am Abend dieses glücklichen Tages wanderten sie zusammen ins Wirtshaus.[24] Der Jäger spielte Tarok[25] mit dem Doktor und mit dem Verwalter,[26] Krambambuli lag in der Ecke[27] hinter seinem Herrn. Manchmal sah dieser sich nach ihm um, und der Hund, so tief er auch zu schlafen schien,[28] begann augenblicklich[29] mit dem Schwanze[30] auf den Boden[31] zu klopfen,[32] als wollt' er melden:[33] Präsent![34] Und wenn Hopp, sich vergessend, recht wie einen Triumphgesang[35] das Liedchen anstimmte:[36] Was macht denn mein Krambambuli?[37] richtete[38] der Hund sich würde- und respektvoll[39] auf, und seine hellen Augen antworteten:

Es geht ihm gut.[40]

Um dieselbe Zeit trieb,[41] nicht nur in den gräflichen Forsten,[42] sondern in der ganzen Umgebung,[43] eine Bande Wildschützen[44] auf wahrhaft tolldreiste Art[45] ihr Wesen. Der Anführer[46] sollte[47] ein verlottertes Subjekt[48] sein. Den „Gelben" nannten ihn die Holz-

1. cow. 2. they were not allowed to keep. 3. poultry. 4. in a living state, alive. 5. not at all. 6. roasted. 7. culture of trees. 8. sporting-stories. 9. taste. 10. at last. 11. way out, remedy. 12. everywhere. 13. celebrated. 14. envy. 15. aroused. 16. ridiculously high sums of money. 17. were offered. 18. contemptuously. 19. refused. 20. appeared. 21. countess. 22. the wife of his employer. 23. at once. 24. what was the reason of the visit. 25. lady. 26. tomorrow. 27. birthday. 28. "fortsetzen", to continue. 29. smiling with self satisfaction. 30. your Grace; note the verb in the plural as sign of respect. 31. present. 32. convinced. 33. "Ehre einlegen mit", to gain honour by. 34. blushed from pleasure. 35. friendly advance. 36. asked. 37. had to be paid. 38. giggled. 39. humbly. 40. "herausrücken", to come forth. 41. declaration. 42. castle. 43. bites to pieces every rope. 44. tears every chain. 45. endeavours. 46. strangles himself. 47. for nothing. 48. trial. 49. strangulation.

1. lost. 2. earlier. 3. joy. 4. headstrong animal. 5. in vain. 6. severity. 7. who approached him. 8. refused the food. 9. anyhow. 10. to lose. 11. "herunterkommen", to be reduced in health and appearance. 12. message. 13. dog, cur. 14. fetch away. 15. quickly. 16. made use of the permission. 17. kennel. 18. then there was. 19. greeting. 20. full of immeasurable joy. 21. mad howling. 22. planted his forefeet . . . 23. cheeks. 24. inn. 25. taroc, a game at cards, played by three persons with a special pack of cards consisting of 78 leaves. The French taroc is a renovation of the old Italian Trapollier of the 15 Century. 26. administrator of the count's estate. 27. corner. 28. seemed to sleep. 29. immediately. 30. tail. 31. floor. 32. rap. 33. report. 34. I am here. 35. triumphal song. 36. struck up. 37. well, how is my Krambambuli? 38. "sich aufrichten", get up. 39. full of dignity and respect. 40. he is well. 41. "ihr Wesen treiben", go on in their own way. 42. forests. 43. neighborhood. 44. gang of poachers. 45. in a truly foolhardy manner. 46. leader. 47. "sollte sein", was said to be. 48. creature ruined by dissipation.

knechte,[1] die ihn in irgend einer übel berüchtigten Spelunke[2] beim Branntwein trafen,[3] die Heger,[4] die ihm hie und da schon auf der Spur[5] gewesen, ihm aber nie hatten beikommen[6] können, und endlich die Kundschafter,[7] deren er unter dem schlechten Gesindel[8] in jedem Dorfe[9] mehrere besaß.[10]

Er war wohl der frechste Gesell,[11] der jemals ehrlichen[12] Jägersmännern Etwas aufzulösen gab,[13] mußte auch selbst vom Handwerk[14] gewesen sein, sonst[15] hätte er das Wild[16] nicht mit solcher Sicherheit[17] aufspüren[18] und nicht so geschickt[19] jeder Falle,[20] die ihm gestellt wurde, ausweichen[21] können.

Die Wild- und Waldschäden[22] erreichten eine unerhörte[23] Höhe, das Forstpersonal[24] befand sich in grimmigster Aufregung.[25] Da begab es sich[26] nur zu oft, daß die kleinen Leute,[27] die bei irgend einem unbedeutenden Waldfrevel[28] ertappt[29] wurden, eine härtere Behandlung erlitten,[30] als zu anderen Zeiten geschehen[31] wäre, und als gerade zu rechtfertigen war.[32] Große Erbitterung herrschte[33] darüber in allen Ortschaften.[34] Dem Oberförster,[35] gegen den der Haß sich zunächst wandte,[36] kamen gutgemeinte Warnungen in Menge[37] zu. Die Raubschützen,[38] hieß es, hätten einen Eid darauf geschworen,[39] bei der ersten Gelegenheit[40] exemplarische Rache[41] an ihm zu nehmen. Er, ein rascher, kühner[42] Mann, schlug das Gerede in den Wind[43] und sorgte mehr denn je[44] dafür, daß weit und breit[45] kund werde,[46] wie er seinen Untergebenen[47] die rücksichtsloseste Strenge[48] anbefohlen[49] und für etwaige[50] schlimme Folgen die Verantwortung[51] selbst übernommen habe. Am häufigsten rief[52] der Oberförster dem Revierjäger Hopp die scharfe Handhabung seiner Amtspflicht[53] ins Gedächtnis und warf[54] ihm zuweilen Mangel an „Schneid“[55] vor; wozu freilich[56] der Alte nur lächelte.

1. wood cutters. 2. some ill-famed beer-house. 3. met. 4. woodmen. 5. on his track. 6. get at him. 7. scouts. 8. low rabble. 9. village. 10. possessed. 11. most daring fellow. 12. honest. 13. had set a task. 14. profession. 15. else. 16. game. 17. assurance. 18. track. 19 cleverly. 20. trap. 21. avoid. 22. injury done to the forest. 23. unheard of. 24. forest-personnel. 25. most furious excitement. 26. then it happened. 27. poor people. 28. some unimportant harm done to the forest. 29. caught. 30. suffered a more severe treatment. 31. happened. 32. could be justified. 33. reigned. 34. districts. 35. head-forester. 36. directed itself first of all. 37. in great numbers. 38. poachers. 39. had sworn an oath. 40. on the first opportunity. 41. examplary revenge. 42. bold. 43. paid no heed to the talk. 44. more than ever. 45. far and wide. 46. it became known. 47. subjects. 48. the most regardless severity. 49. recommended. 50. possible. 51. responsibility. 52. “ins Gedächtnis rufen”, remind of. 53. the severe administration of his official duty. 54. “vorwerfen”, reproached. 55. want of energy. 56. of course.

Der Krambambuli aber, den er bei solcher Gelegenheit von oben herunter anblinzelte,[1] gähnte[2] laut und wegwerfend.[3] Uebel nahmen[4] er und sein Herr dem Oberförster nichts. Der Oberförster war ja der Sohn des Unvergeßlichen, bei dem Hopp das edle Waidwerk[5] erlernt, und Hopp hatte wieder ihn als kleinen Jungen in die Rudimente des Berufs eingeweiht.[6] Die Plage,[7] die er einst mit ihm gehabt, hielt[8] er heute noch für eine Freude, war stolz auf[9] den ehemaligen Zögling,[10] und liebte ihn trotz der rauhen Behandlung,[11] die er so gut wie jeder Andere von ihm erfuhr.[12] Eines Junimorgens traf[13] er ihn eben wieder bei einer Execution.

Es war im Lindenrondell,[14] am Ende des herrschaftlichen Parks,[15] der an den „Grafenwald“ grenzte,[16] und in der Nähe der Culturen,[17] die der Oberförster am liebsten mit Pulverminen umgeben[18] hätte. Die Linden standen just in schönster Blüte,[19] und über diese hatte ein Dutzend kleiner Jungen[20] sich hergemacht.[21] Wie Eichkätzchen[22] krochen[23] sie auf den Ästen[24] der herrlichen[25] Bäume herum, brachen alle Zweige,[26] die sie erwischen[27] konnten, und warfen sie zur Erde.[28] Zwei Weiber[29] lasen[30] die Zweige hastig auf und stopften[31] sie in Körbe,[32] die bereits mehr als zur Hälfte mit dem duftenden Raube[33] gefüllt waren. Der Oberförster ras'te in unermeßlicher Wut.[34] Er ließ[35] durch seine Heger[36] die Buben[37] nur so von den Bäumen schütteln, unbekümmert[38] um die Höhe, aus der sie fielen. Während sie wimmernd und schreiend[39] um seine Füße krochen, der eine mit zerschlagenem Gesicht,[40] der andere mit ausgerenktem[41] Arm, ein dritter mit gebrochenem Bein, zerbleute[42] er eigenhändig die beiden Weiber. In dem einen derselben erkannte[43] Hopp mit stillem Gruseln[44] die leichtfertige Dirne,[45] die das Gerücht[46] als die Geliebte[47] des „Gelben“ bezeichnete. Und als die Körbe und Tücher[48] der Weiber und die Hüte

1. winked at. 2. yawned. 3. contemptuously. 4. “übel nehmen”, take amiss. 5. noble profession of a hunter. 6. initiated in the rudiments of the profession. 7. trouble. 8. considered. 9. proud of. 10. former pupil. 11. rough treatment. 12. received. 13. met. 14. circle of linden-trees. 15. at the end of the count's park. 16. adjoined. 17. tree-nursery. 18. surrounded. 19. bloom. 20. boys. 21. attacked. 22. squirrels. 23. “herumkriechen”, kreep about. 24. boughs. 25. fine. 26. twigs, branches. 27. catch. 28. threw them to the ground. 29. women. 30. “auflesen”, gather. 31. crammed. 32. baskets. 33. perfuming booty. 34. raged in exceeding fury. 35. “schütteln lassen”, to have shaken. 36. woodmen. 37. fellows. 38. unconcerned. 39. moaning and crying. 40. bruised face. 41. sprained arm. 42. beat black and blue. 43. recognized. 44. silent shudder. 45. frivolous girl. 46. rumor. 47. sweetheart. 48. kerchiefs.

der Buben in Pfand[1] genommen wurden und Hopp den Auftrag bekam,[2] sie aufs Gericht[3] zu bringen, konnte er sich eines schlimmen Vorgefühls[4] nicht erwehren.[5]

Der Befehl,[6] den ihm damals der Oberförster zurief, wild wie ein Teufel in der Hölle und wie ein solcher umringt von jammernden und gepeinigten Sündern,[7] ist der letzte gewesen, den der Revierjäger im Leben von ihm erhalten hat. Eine Woche später traf er ihn wieder im Lindenrondell — tot. Aus dem Zustande,[8] in dem die Leiche[9] sich befand, war zu ersehen,[10] daß sie hierher, und zwar[11] durch Sumpf und Gerölle[12] geschleppt[13] worden war, um an dieser Stelle aufgebahrt[14] zu werden. Der Oberförster lag auf abgehauenen Zweigen, die Stirn[15] mit einem dichten Kranz[16] aus Lindenblüten umflochten,[17] einen eben solchen als Bandelier[18] um die Brust gewunden.[19] Sein Hut stand neben ihm, mit Lindenblüten gefüllt. Auch die Jagdtasche[20] hatte der Mörder ihm gelassen, nur die Patronen[21] herausgenommen und statt ihrer Lindenblüten hineingethan. Der schöne Hinterlader[22] des Oberförsters fehlte[23] und war durch einen elenden Schießprügel[24] ersetzt.[25] Als man später die Kugel,[26] die seinen Tod verursacht[27] hatte, in der Brust des Ermordeten fand, zeigte es sich, daß sie genau in den Lauf[28] dieses Schießprügels paßte,[29] der dem Förster gleichsam zum Hohne[30] über die Schulter gelegt worden war. Hopp stand beim Anblick der entstellten Leiche[31] regungslos vor Entsetzen.[32] Er hätte keinen Finger heben[33] können, und auch das Gehirn[34] war ihm wie gelähmt; er starrte nur und starrte und dachte Anfangs gar nichts, und erst[35] nach einer Weile brachte er es zu[36] einer Beobachtung,[37] einer stummen Frage: — Was hat denn der Hund?[38]

Der Krambambuli beschnüffelt[39] den toten Mann, läuft wie nicht gescheid[40] um ihn herum, die Nase immer am Boden. Einmal winselt[41] er, einmal stößt er einen schrillen Freudenschrei aus,[42] macht ein paar Sätze,[1] bellt,[2] und es ist gerade so, als erwache in ihm eine längst erstorbene Erinnerung[3] . . . .

Herein, ruft Hopp, da herein![4] Und Krambambuli gehorcht,[5] sieht[6] aber seinen Herrn in allerhöchster Aufregung[7] an und — wie der Jäger sich auszudrücken pflegte[8] — sagt ihm: Ich bitte dich um Alles in der Welt,[9] siehst du denn nichts? Riechst du[10] denn nichts? . . . O, lieber Herr, schau doch! riech doch![11] O, Herr, komm! Daher[12] komm! . . . Und tupft[13] mit der Schnauze[14] an des Jägers Knie und schleicht[15] sich oft umsehend,[16] als frage er: Folgst du mir? zu der Leiche zurück und fängt an, das schwere Gewehr[17] zu heben[18] und zu schieben[19] und ins Maul zu fassen,[20] in der offenbaren Absicht,[21] es zu apportieren.[22]

Dem Jäger läuft ein Schauer[23] über den Rücken, und allerlei Vermutungen dämmern in ihm auf.[24] Weil das Spintisieren[25] aber nicht seine Sache ist,[26] es ihm auch nicht zukommt,[27] der Obrigkeit[28] Lichter aufzustecken,[29] sondern vielmehr den gräßlichen[30] Fund, den er gethan hat, unberührt liegen zu lassen und seiner Wege — daß heißt in dem Fall: recte zu Gericht[31] — zu gehen, so thut er denn einfach, was ihm zukommt.

Nachdem es geschehen[32] und alle Förmlichkeiten,[33] die das Gesetz bei solchen Katastrophen vorschreibt, erfüllt, der ganze Tag auch und noch ein Stück der Nacht darüber hingegangen sind, nimmt[34] Hopp, eh er schlafen geht, noch seinen Hund vor.

Mein Hund, spricht er, jetzt ist die Gendarmerie[35] auf den Beinen, jetzt giebt's Streifereien[36] ohne Ende. Wollen wir es Andern überlassen, den Schuft,[37] der unsern Oberförster erschossen hat, wegzuputzen[38] aus der Welt? — Mein Hund kennt den niederträchtigen Strolch,[39] kennt ihn, ja, ja. Aber das braucht Niemand zu wissen, das habe ich nicht ausgesagt . . . Ich, hoho! . . . Ich werd' meinen

1. guarantee, pledge. 2. received the commission. 3. court. 4. anticipation. 5. resist. 6. command. 7. lamenting and tormented sinners. 8. condition. 9. corpse. 10. was to be seen. 11. namely. 12. through the bog and rubble. 13. dragged. 14. put on the bier. 15. forehead. 16. thick wreath. 17. twisted. 18. shoulder-belt. 19. wound. 20. game-bag. 21. cartridges. 22. breech-loader. 23. was missing. 24. miserable fire-arm. 25. replaced. 26. bullet. 27. caused. 28. barrel. 29. fitted. 30. as if in mockery. 31. disfigured corpse. 32. motionless with terror. 33. lift. 34. brain. 35. only. 36. succeeded in. 37. observation. 38. what is the matter with. 39. sniffs at. 40. like mad. 41. wines. 42. screams with joy.

1. leaps. 2. barks. 3. a long forgotten remembrance. 4. back, back here! a call to the dog to bring him at the side of his master. 5. obeys. 6. "ansehen", to look at 7. greatest excitement. 8. as the hunter used to say. 9. for all the world; used for the sake emphasis. 10. do you smell. 11. pray look, pray smell. 12. thither. 13. lightly touched. 14. nose (snout). 15. sneaks. 16. often looking back. 17. gun. 18. lift. 19. push. 20. take in his mouth. 21. evident intention. 22. fetch it up; used of dogs. 23. shudder. 24. all kinds of suppositions rise in him. 25. subtilizing. 26. is not his business. 27. is not due to him. 28. authorities. 29. to enlighten. 30. horrible. 31. directly to court. 32. after this was done. 33. formalities. 34. "vornehmen", call one to account. 35. police. 36. rambles. 37. rascal. 38. to finish up. 39. vagabond.

Hund hineinbringen in die Geschichte[1] . . . Das könnt' mir einfallen![2] Er beugte sich über Krambambuli, der zwischen seinen ausgespreizten[3] Knieen saß, drückte die Wange[4] an den Kopf des Tieres und nahm[5] seine dankbaren Liebkosungen[6] in Empfang. Dabei summte[7] er: Was macht denn mein Krambambuli? bis der Schlaf ihn übermannte.[8]

Seelenkundige[9] haben den geheimnisvollen Drang[10] zu erklären gesucht, der manchen Verbrecher[11] stets wieder an den Schauplatz[12] seiner Unthat[13] zurückjagt.[14] Hopp wußte von diesen gelehrten Ausführungen[15] nichts, strich[16] aber dennoch[17] ruh- und rastlos mit seinem Hunde in der Nähe des Lindenrondells[18] umher. Am zehnten Tage nach dem Tode des Oberförsters hatte er zum ersten Mal ein paar Stunden lang[19] an etwas Anderes gedacht, als an seine Rache,[20] und sich im „Grafenwalde" mit dem Bezeichnen[21] der Bäume beschäftigt,[22] die beim nächsten Schlag[23] ausgenommen werden sollten.

Wie er nun mit seiner Arbeit fertig[24] ist, hängt er die Flinte[25] wieder um und schlägt[26] den kürzesten Weg quer[27] durch den Wald gegen die Culturen in der Nähe[28] des Lindenrondells ein. Im Augenblick, in dem er auf den Fußsteig[29] treten[30] will, der längs des Buchenzaunes[31] läuft, ist ihm, als höre er Etwas im Laube[32] rascheln.[33] Gleich darauf herrscht jedoch tiefe Stille, tiefe, anhaltende[34] Stille. Fast hätte er gemeint,[35] es sei nichts Bemerkenswertes[36] gewesen, wenn nicht der Hund so merkwürdig dreingeschaut hätte.[37] Der stand mit gesträubtem Haar,[38] den Hals vorgestreckt, den Schwanz aufrecht, und glotzte[39] eine Stelle[40] des Zaunes an. Oho! dachte Hopp, wart Kerl,[41] wenn du's bist;[42] trat hinter einen Baum und spannte den Hahn seiner Flinte.[43] Wie rasend[44] pochte ihm das Herz, und der ohnehin kurze Atem[45] wollte ihm völlig versagen,[46] als jetzt plötzlich — Gottes Wunder, durch den Zaun — der „Gelbe" auf den Fußsteig trat. Zwei junge

1. mix up in the affair. 2. I should never dream of that. 3. wide spread. 4. cheek. 5. "in Empfang nehmen", to receive. 6. caresses. 7. hummed. 8. overcame. 9. psychologists. 10. mysterious impulse. 11. criminals. 12. scene. 13. evil deed. 14. drives back. 15. learned realisations. 16. "umherstreichen", roam about. 17. nevertheless. 18. circle of linden-trees. 19. for a few hours. 20. revenge. 21. marking. 22. occupied. 23. next cut. 24. ready. 25. gun. 26. "einen Weg einschlagen", take a road. 27. transversely. 28. neighborhood. 29. foot-path. 30. step. 31. along the hedge of beeches. 32. in the leaves. 33. rustle. 34. continuous. 35. supposed. 36. remarkable. 37. had not looked so strangely. 38. bristled hair. 39. stared. 40. spot. 41. fellow. 42. if it is you. 43. cocked his gun. 44. mad. 45. breath. 46. completely fail.

Hasen[1] hängen an seiner Waidtasche,[2] und auf seiner Schulter, am wohlbekannten Juchtenriemen,[3] der Hinterlader[4] des Oberförsters. Nun wär's eine Passion,[5] den Racker[6] niederzubrennen[7] aus sicherm Hinterhalt.[8]

Aber nicht einmal auf den schlechtesten Kerl schießt der Jäger Hopp, ohne ihn angerufen zu haben. Mit einem Satze springt er hinter den Baum hervor und auf den Fußsteig und schreit: Gieb dich,[9] Vermaledeiter![10] und als der Wildschütz[11] zur Antwort den Hinterlader von der Schulter reißt, giebt der Jäger Feuer . . . All' ihr Heiligen![12] — ein sauberes Feuer.[13] Die Flinte knackst anstatt zu knallen.[14] Sie hat zu lange mit aufgesetzter Kapsel[15] im feuchten[16] Wald am Baum gelehnt — sie versagt.[17]

Gute Nacht, so sieht das Sterben[18] aus — fliegt es dem Alten durch den Kopf und zu gleicher Zeit sein Hut ins Gras . . . Der Andere hat auch kein Glück, der Schurke.[19] Der einzige Schuß, den er noch im Gewehr hatte, verloren, und zum zweiten zieht er eben erst die Patrone[20] aus der Tasche . . .

Pack an![21] ruft Hopp seinem Hunde heiser[22] zu: Pack an! Und:

Herein, zu mir! Herein, Krambambuli! lockt es[23] drüben[24] mit zärtlicher, liebevoller[25] — ach, mit altbekannter Stimme[26] . . .

Der Hund aber — —

Was sich nun begab,[27] begab sich viel rascher, als man es erzählen kann.

Krambambuli hatte seinen ersten Herrn erkannt und rannte auf ihn zu, bis — in die Mitte des Weges. Da pfeift[28] Hopp, und der Hund macht Kehrt,[29] „der Gelbe" pfeift, und der Hund macht wieder Kehrt und windet sich[30] in Verzweiflung[31] auf einem Fleck,[32] in gleicher Distanz von dem Jäger, wie von dem Wildschützen, zugleich hingerissen und gebannt[33] . . .

Zuletzt hat das arme Thier den trostlos unnötigen Kampf[34] aufgegeben und seinen Zweifeln[35] ein Ende gemacht, aber nicht seiner Qual.[36] Bellend, heulend,

1. hares. 2. game-bag. 3. at the well known Russia-leather strap. 4. breech-loader. 5. great pleasure. 6. rascal. 7. to shoot down. 8. from a save ambush. 9. surrender. 10. accursed. 11. poacher. 12. all ye saints! 13. nice fire (in irony). 14. cracks instead of exploding. 15. percussion-cap. 16. damp. 17. refuses the service. 18. dying. 19. rascal. 20. cartridge. 21. seize him. 22. hoarsely. 23. allures. 24. on the other side. 25. tender, loving. 26. alas! a long-known voice. 27. happened. 28. whistles. 29. "Kehrt machen," wheel. 30. writhes. 31. despair. 32. spot. 33. at the same time carried away and rooted to the spot. 34. desperate unnecessary struggle. 35. doubts. 36. torment.

den Bauch[1] am Boden, den Körper gespannt wie eine Sehne,[2] den Kopf empor gehoben, als riefe es den Himmel zum Zeugen[3] seines Seelenschmerzes[4] an, kriecht es — seinem ersten Herrn zu.[5]

Bei dem Anblick wird Hopp von Blutdurst[6] gepackt.[7] Mit zitternden Fingern hat er die neue Kapsel aufgesetzt — mit ruhiger Sicherheit legt er an.[8] Auch der „Gelbe" hat den Lauf[9] wieder auf ihn gerichtet.[10] Diesmals gilt's![11] Das wissen die Beiden, die einander auf dem Korn haben,[12] und was auch in ihnen vorgehen möge,[13] sie zielen[14] so ruhig wie ein paar gemalte Schützen.[15]

Zwei Kugeln fliegen. Die des Jägers an ihr Ziel;[16] die des Wilddiebs — in die Luft. Das macht, er hat gezuckt,[17] weil ihn der Hund im Augenblick des Losdrückens[18] mit stürmischer Liebkosung[19] angesprungen hat.[20] Bestie![21] zischt[22] er noch, stürzt rücklings hin[23] und rührt[24] sich nicht mehr.

Der ihn gerichtet,[25] kommt langsam herangeschritten.[26] Du hast genug, denkt er, um jedes Schrotkorn wär's Schad' bei dir.[27] Trotzdem stellt er die Flinte[28] auf den Boden und lädt eine Kugel hinein. Der Hund sitzt aufrecht vor ihm, läßt die Zunge[29] heraushängen, keucht[30] kurz und laut und sieht ihm zu.[31] Und als der Jäger fertig ist und die Flinte wieder zur Hand nimmt, halten sie ein Gespräch, von dem kein Zeuge[32] ein Wort vernommen[33] hätte, wenn es auch statt eines toten ein lebendiger gewesen wäre.

Weißt du, wem die Kugel bestimmt[34] ist?

Ich kann es mir denken.

Deserteur, Kalfacter,[35] pflicht- und treuvergessene Canaille![36]

Ja, Herr, ja wohl.

Du warst meine Freude.[37] Jetzt ist's vorbei.[38] Ich habe keine Freude mehr an dir.

Begreiflich,[39] Herr; und Krambambuli legte sich hin, drückte[40] den Kopf auf die ausgestreckten Vorderpfoten[41] und sah den Jäger an.

1. belly. 2. stretched like a string. 3. witness. 4. psychical struggle. 5. toward his first master. 6. blood-thirstiness. 7. seized. 8. he aims. 9. barrel. 10. directed. 11. this time life or death. 12. take aim at each other. 13. whatever they may feel. 14. aim. 15. as a couple of sharpshooters in a picture. 16. aim. 17. moved. 18. in the moment when he fired off his gun. 19. impetuous caressing. 20. has sprung against him. 21. brute. 22. hisses. 23. falls down backward. 24. moves. 25. judged, executed. 26. stepping up. 27. every other grain of shot would be lost on you. 28. gun. 29. tongue. 30. pants. 31. watches him. 32. witness. 33. heard. 34. designed. 35. toady. 36. disloyal, faithless cur. 37. joy. 38. over. 39. conceivable. 40. pressed. 41. outstretched forefeet.

Ja, hätte das verdammte Vieh[1] ihn nur nicht angesehen! Da würde er ein rasches Ende gemacht und sich und dem Hunde viel Pein[2] erspart haben.

Aber so geht's nicht![3] Auf ein Geschöpf,[4] das Einen so ansieht, schießt man nicht. Herr Hopp murmelt[5] ein halbes Dutzend Flüche[6] zwischen den Zähnen,[7] einer gotteslästerlicher[8] als der andere, hängt die Flinte wieder um, nimmt dem Raubschützen[9] noch die jungen Hasen ab und geht.

Der Hund folgte ihm mit den Augen, bis er zwischen den Bäumen verschwunden[10] war, stand dann auf, und sein mark- und beinerschütterndes Wehgeheul[11] durchdrang[12] den Wald. Ein paar Mal drehte er sich im Kreise[13] und setzte sich wieder aufrecht neben den Toten hin. So fand ihn die gerichtliche Commission[14], die, von Hopp geleitet,[15] bei sinkender Nacht erschien,[16] um die Leiche[17] des Raubschützen in Augenschein zu nehmen[18] und fortschaffen zu lassen. Krambambuli wich einige Schritte zurück,[19] als die Herren herantraten. Einer von ihnen sagte zu dem Jäger: Das ist ja Ihr Hund. Ich habe ihn hier als Schildwache[20] zurückgelassen, antwortete Hopp, der sich schämte, die Wahrheit zu gestehen.[21] — Was half's?[22] Sie kam doch heraus,[23] denn als die Leiche auf den Wagen geladen und fortgeführt wurde, trottete Krambambuli gesenkten Kopfes und mit eingezogenem Schwanze[24] hinterher. Unweit[25] der Totenkammer, in der „der Gelbe" lag, sah ihn der Gerichtsdiener[26] noch am folgenden Tage herumstreichen.[27] Er gab ihm einen Tritt[28] und rief ihm zu: Geh nach Hause! — Krambambuli fletschte[29] die Zähne gegen ihn und lief davon; wie der Mann meinte, in der Richtung[30] des Jägerhauses. Aber dorthin[31] kam er nicht, sondern führte ein elendes Vagabundenleben.[32]

Verwildert, zum Skelet abgemagert,[33] umschlich[34] er einmal die armen Wohnungen der Häusler[35] am Ende des Dorfes.[36] Plötzlich[37] stürzte[38] er auf ein Kind los, das vor der letzten Hütte stand, und

1. if the accursed beast. 2. sorrow. 3. it is impossible. 4. creature. 5. murmurs. 6. curses. 7. teeth. 8. more blasphemous. 9. from the poacher. 10. disappeared. 11. loud wailing cutting to the quick. 12. penetrated. 13. turned in a circle. 14. judicial committee. 15. lead. 16. appeared. 17. corpse. 18. "in Augenschein nehmen", to look at. 19. retired a few steps. 20. guard. 21. confess the truth. 22. what was the use of it. 23. it became known nevertheless. 24. his tail between his legs. 25. not far from. 26. constable. 27. roam about. 28. kick. 29. gnashed. 30. direction. 31. thither. 32. life of a vagabond. 33. emaciated. 34. sneaked around. 35. cottagers. 36. village. 37. suddenly. 38. tore away.

entriß[1] ihm gierig[2] das Stück Brod, an dem es aß. Das Kind blieb starr vor Schrecken,[3] aber ein kleiner Spitz[4] sprang aus dem Hause und bellte den Räuber an. Dieser ließ sogleich seine Beute fahren[5] und entfloh.[6]

Am selben Abend stand Hopp vor dem Schlafengehen[7] am Fenster[8] und blickte in die schimmernde[9] Sommernacht hinaus. Da war ihm,[10] als sähe er jenseits der Wiese[11] am Waldessaum[12] den Hund sitzen, die Stätte[13] seines ehemaligen Glückes[14] unverwandt und sehnsüchtig betrachtend[15] — der Treueste der Treuen herrenlos![16]

Der Jäger schlug den Laden zu[17] und ging zu Bette. Aber nach einer Weile stand er auf, trat wieder ans Fenster — der Hund war nicht mehr da. Und wieder wollte er sich zur Ruhe begeben und wieder fand er sie nicht.

Er hielt es nicht mehr aus.[18] Sei es, wie es sei! . . . Er hielt es nicht mehr aus ohne den Hund. — Ich hol'[19] ihn heim, dachte er, und fühlte sich wie neugeboren nach diesem Entschluß.[20]

Beim ersten Morgengrauen[21] war er angekleidet,[22] empfahl[23] seiner Alten, mit dem Mittagessen[24] nicht auf ihn zu warten und sputete sich hinweg.[25] Wie er aber aus dem Hause trat, stieß[26] sein Fuß an denjenigen, den er in der Ferne[27] zu suchen ausging. Krambambuli lag verendet[28] vor ihm, den Kopf an die Schwelle[29] gepreßt, die zu überschreiten[30] er nicht mehr gewagt[31] hatte.

Der Revierjäger verschmerzte ihn nie.[32] Die Augenblicke[33] waren seine besten, in denen er vergaß, daß er ihn verloren hatte. In freundliche Gedanken versunken[34] intonierte er dann sein berühmtes:[35] Was macht denn mein Krambam . . . Aber mitten in dem Worte hielt[36] er bestürzt[37] inne, schüttelte das Haupt und sprach mit einem tiefen Seufzer:[38] Schad um den Hund![39]

1. tore away. 2. greedily. 3. petrified with terror. 4. Pomeranean dog, received the name from its pointed (spitz) nose. 5. let go his booty. 6. fled. 7. before going to bed. 8. window. 9. lustrous. 10. then it appeared to him. 11. meadow. 12. edge of the wood. 13. place. 14. of his former happiness. 15. regarding continuously and longingly. 16. without a master. 17. closed the shutters. 18. he could not stand it any longer. 19. fetch. 20. decision. 21. at the beginning of dawn. 22. dressed. 23. recommended. 24. dinner. 25. hastened away. 26. struck. 27. far off. 28. dead. 29. threshold. 30. pass. 31. dared. 32. never got over the loss of him. 33. movements. 34. lost in thought. 35. celebrated. 36. "innehalten", to stop. 37. dismayed. 38. sigh. 39. it is a pity about the dog.

———::———

Die Hauptfakta aus der Geschichte der deutschen Literatur.

Von Dr. W. Bernhardt, Washington, D. C.

IV.

Die sechste Periode der deutschen Literatur.

(1750—1832.)

Wir kommen nun zu der wichtigsten Epoche in der gesamten deutschen Literatur, zu der Zeit, in welcher die größten Dichter (die „Klassiker") lebten und schrieben, und welche darum auch die zweite klassische Periode genannt wird. Was in literarischer Beziehung die Zeit des Kaisers Augustus für die Römer und die Ära der Königin Elisabeth für die Engländer war, das ist für die Deutschen die Periode von 1750—1832. Die poetische Literatur macht sich frei von französischem Einfluß und zeigt einen durchaus selbständigen Charakter; die Dichter geben ihren eigenen, individuellen Gefühlen und Gedanken Ausdruck in einer freien, wahren Weise und in einer vollendeten Sprachform.

Die Klassiker.

Die 6 Dichterheroen dieser Periode („die deutschen Klassiker") sind: Klopstock, Lessing, Wieland, Herder, Goethe und Schiller. Alle sind in der ersten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts geboren und zwar: Klopstock 1724, Lessing 1729, Wieland 1733, Herder 1744, Goethe 1749 und Schiller 1759.

Klopstock.

1) Friedrich Gottlieb Klopstock (1724—1803.), „der deutsche Milton", wurde fast 80 Jahre alt, erreichte aber den Höhepunkt seines Ruhmes schon in seinem 24sten Jahre, als er die drei ersten Gesänge seines „Messias" beendet und veröffentlicht hatte. Der „Messias", Klopstock's Meisterwerk, ist ein großes religiöses Epos; es nimmt in der deutschen Literatur ungefähr denselben Rang ein, den in der englischen Literatur Milton's „Verlorenes Paradies" und in der italienischen Literatur Tasso's „Befreites Jerusalem" einnehmen. Der „Messias" ist in Hexametern geschrieben und besteht aus 20 Gesängen, von welchen aber die drei ersten bei weitem die schönsten sind. Klopstock war ein reiner, edler und dabei religiöser Charakter; schon in seiner frühen Jugend hatte Milton's großes Epos einen tiefen

Copyright, 1891. by A. W. Spanhoofd.

Eindruck auf ihn gemacht, und wie jener britische Dichter den Sündenfall der ersten Menschen und den Verlust des Paradieses besungen hatte, so verherrlichte Klopstock nun die Erlösung der sündigen Menschen und die Wiedergewinnung des Paradieses durch des Messias' Leiden und Sterben.

a) Der Messias.

Das Gedicht enthält eine hochpoetische Darstellung aller Episoden in dem Leben Jesu von seinem Einzug in Jerusalem bis zu seiner Himmelfahrt; besonders schön sind die folgenden Scenen: Das Abendmahl; die Nacht auf dem Ölberge; die Gefangennahme; die Kreuzigung; der Tod und die Auferstehung Christi. — Das Thema des ganzen Epos ist gleich in den ersten Versen ausgesprochen in den Worten:

Sing, unsterbliche Seele, der sündigen Menschen Erlösung,
Die der Messias auf Erden in seiner Menschheit vollendet! . . .

Obgleich die Gedanken in dem Gedicht erhaben und in die herrlichste Dichtersprache gekleidet sind, so ist der „Messias" doch nie ein populäres Gedicht geworden, und es wird heute in Deutschland eben so wenig gelesen wie Milton's „Verlorenes Paradies" in England. Dies hat darin seinen Grund, daß das Epos zu arm an Handlung ist, aber überreich an langen Dialogen, Reflexionen und Beschreibungen, welche den Gang der Handlung stören und den Leser ermüden. Die Zahl der angeführten Personen ist sehr groß; neben den Hauptgestalten, neben Christus und seinen Aposteln, neben Pontius Pilatus und Kaiphas, erscheinen die Seelen von hunderten von Personen, von welchen das alte Testament erzählt, ganz abgesehen von der großen Zahl von Engeln und Teufeln, die ebenfalls sprechend und handelnd auftreten. Dazu kommt, daß fast alles, was in dem Gedicht geschieht, nicht auf der Erde, sondern im Himmel vor sich geht, in Sphären und unter Verhältnissen, welche dem menschlichen Verständnis und Interesse zu fern liegen.

Manche Scenen sind aus Milton's „Verlorenem Paradies" genommen, so z. B. die Beschreibung der Hölle; das Concil der Teufel; die Vision des jüngsten Gerichts, u. s. w.

Seine Oden hat Klopstock nach dem Muster und in den komplicierten Versmaßen der lateinischen Lyriker gedichtet, weshalb er auch „der deutsche Horatius" genannt wird. Auch diese enthalten die herrlichsten Gedanken und bringen die tiefsten Gefühle in klassischer Sprache und Form zum Ausdruck.

b) Oden.

In denselben feiert der Dichter die Freundschaft („Wingolf"; „Die frühen Gräber"), die Liebe („An Fanny"; „An Cidli"), die Religion („An Gott"; „An den Erlöser"), die Schönheit der Natur („Der Zürichersee") und das Vaterland („Die deutsche Bibel"; Unsere Sprache").

Charakteristisch ist für Klopstock's Oden der Umstand, daß dieselben reimlos sind.

c) Dramen.

Seine Dramen sind, wie der „Messias", zu arm an Handlung und zu lyrisch-sentimental. Drei von den sechs Dramen Klopstock's behandeln biblische Stoffe; dies sind „Der Tod Adams", „Salomo" und „David", während die drei anderen aus der ältesten mythischen Geschichte Deutschlands genommen sind und nationale Interessen besingen, nämlich „Die Hermannsschlacht", „Hermann und die Fürsten" und „Hermann's Tod." —

Klopstock hat sich große Verdienste um die deutsche Dichtung erworben:

1) er hat die Sprache bereichert, weich, biegsam und melodisch gemacht;
2) er hat das nationale Selbstgefühl der Deutschen geweckt und gestärkt und hat dem deutschen Volke eine enthusiastische Liebe zum Vaterland eingeflößt;
3) er hat das Interesse seiner Landsleute auf die älteste deutsche Geschichte gelenkt und hat versucht, die deutsche Mythologie in der Poesie an die Stelle der griechischen zu setzen.

Klopstock's Schule.

Der religiös-patriotische Geist, welcher die gesamte Poesie Klopstock's charakterisiert, fand tausende von treuen Anhängern und Nachfolgern, nicht nur daheim, sondern auch außerhalb der Grenzen Deutschlands. Es ist bekannt, daß die beiden englischen Dichter Wordsworth und Coleridge im Herbst 1798 nach Altona bei Hamburg kamen, wo Klopstock die letzten Jahre seines Lebens zubrachte, um dem greisen Dichter persönlich ihren Dank und ihre Bewunderung auszusprechen.

In Deutschland selbst aber fanden sich im Jahre 1772 eine Anzahl jüngerer Talente auf der Universität Göttingen zusammen, welche Klopstock zu ihrem

Ideal und Vorbild nahmen. Diese jungen Dichter bildeten den „Göttinger Dichterbund“ (oder „Hainbund“); ihr Organ, in dem sie ihre Gedichte veröffentlichten, war der „Göttinger Musenalmanach.“

Der Göttinger Dichterbund.

Zu diesem Bunde gehörten: Bürger, Voß, die beiden Grafen Stolberg, Matthias Claudius, Hölty und noch einige andere. — Bürger und Voß sind die bedeutendsten Talente unter ihnen.

a) Gottfried August Bürger (1747—1794) „der Meister der deutschen Ballade“ ist einer der größten Balladendichter aller Zeiten; er war der erste, welcher diese Dichtungsart in die deutsche Literatur einführte, nachdem er mit Percy's „Sammlung altenglischer Balladen“ bekannt geworden war. Bürger's schönste Ballade ist „Lenore“, obgleich auch andere wie „Das Lied vom braven Mann“, „Der wilde Jäger“, „Der Kaiser und der Abt“ voll dramatischen Lebens und Feuers sind.

Bürger.

Auch seine Sonette gehören zu dem schönsten, was die deutsche Literatur in dieser Dichtungsart besitzt.

b) Johann Heinrich Voß (1751—1826). „Der Meister der Idylle und des Hexameters.“ Von seinen Originaldichtungen sind die bekanntesten:

„Luise“, ein ländlich-idyllisches Gedicht in 3 Gesängen und „Der siebzigste Geburtstag“; beide sind in tadellosen Hexametern geschrieben und geben — im Sinne von Goldsmith's „Landprediger von Wakefield“ — ein treues Bild von dem einfachen Stillleben und von dem ruhigen Familienglück eines Dorfpredigers und eines alten Schulmeisters.

Voß.

Voß ist auch ein ausgezeichneter Übersetzer lateinischer und griechischer Klassiker. Am besten sind seine Verdeutschungen der Werke Homer's (Iliade und Odyssee) im Originalmetrum. Er hat diesen beiden großen Epen beinahe den Charakter deutscher Heldengedichte gegeben, doch so, daß dieselben nichts von ihrem ursprünglichen griechischen Kolorit verlieren.

---

2) Christoph Martin Wieland (1733—1813.), „der Dichter der Grazien“, so genannt wegen der anmutigen Sprache und wegen des leichten und fließenden Rhythmus seiner Dichtungen. — Wieland's Leben und literarische Thätigkeit läßt sich leicht in drei, ihrem Charakter nach durchaus verschiedene Perioden einteilen: a) In seiner Jugend folgte er der moralisch-religiösen Richtung Klopstock's; damals schrieb er „die moralischen Briefe“, den „Anti-Ovid“ und die „Empfindungen eines Christen.“

Wieland.

b) In der zweiten Periode seines Lebens bewegte er sich in den höheren, französisch-gebildeten Kreisen der deutschen Gesellschaft, unter Leuten, deren Ideal die englischen und französischen Rationalisten Shaftesbury, Rousseau und Voltaire waren, und welche französische Dichtung und Frivolität bewunderten. Wieland fühlte sich bald heimisch in dieser Umgebung und schrieb seine damaligen Produktionen in demselben leichtfertigen Tone. Dadurch machte er sich freilich viele persönliche und literarische Feinde, welche seine Dichtungen auf's schärfste kritisierten. Seine heftigsten Gegner waren die Dichter des „Göttinger Dichterbundes“, welche in ihrem Enthusiasmus für Klopstock's religiös-patriotische Poesie den leichtfertigen, französischen Ton und Charakter der Dichtungen Wieland's verdammten und seine Werke verbrannten.

c) Die dritte Periode Wieland's beginnt mit dem Jahre 1772, in welchem er von der Herzogin Amalie als Erzieher ihrer Söhne, der Prinzen Karl August und Konstantin, nach Weimar berufen wurde. Diese letzte Periode ist eine Zeit ernsten, philosophischen Denkens und eifrigen Studierens. In der literarisch-ästhetischen Atmosphäre Weimar's, „des deutschen Athen's“, änderte sich sein Sinn vollständig; er schrieb den Roman „Die Abderiten“ und sein Meisterwerk, das romantische Epos „Oberon.“ In den „Abderiten“ karrikiert er das Leben und den beschränkten geistigen Horizont der Kleinstädter, während er in dem romantischen Heldengedicht „Oberon“ — welches etwas von dem Charakter von Shakespeare's „Sommernachtstraum“ besitzt — die wunderbaren Abenteuer des Ritters Hüon besingt, welche dieser mit Hilfe des Elfenkönigs Oberon ausführt.

a) Oberon.

Dieses Epos zeichnet sich durch eine phantasiereiche Darstellung, eine liebliche, melodische Sprache und einen leichten, fließenden Versbau aus. Durch dieses Gedicht gelang es Wieland, die höheren Klassen der Gesellschaft, die bisher nur die elegante französische Poesie bewundert hatten, für die deutsche Dichtung zu gewinnen.

Auch als Übersetzer war Wieland groß; er hat die Werke des Horatius und Cicero, sowie andere lateinische und griechische Dichter und Philosophen in's Deutsche übersetzt. Durch seine geschickte Verdeutschung von 12 Dramen Shakespeare's hat er seine Landsleute zuerst mit den Werken des großen Briten bekannt gemacht.

b) Übersetzungen.

Trotz des leichtfertigen Charakters der Dichtungen aus seiner zweiten Periode hat sich Wieland doch sehr verdient um die deutsche Literatur gemacht:

1) er hat die Dichtersprache so glatt, leicht und elegant gemacht, daß selbst die französisch-gebildeten Klassen der Gesellschaft in Deutschland ihr Interesse der deutschen Dichtung zuwandten;

2) er hat dem einseitigen, religiös-patriotischen Charakter der Klopstock'schen Dichtung einen weiteren, kosmopolitischen Horizont gegeben und hat besonders das weite Feld der mittelalterlichen Romantik für die deutsche Poesie eröffnet;

3) er hat Witz, Humor und feine Ironie in der deutschen Dichtung einheimisch gemacht.

---

3) Gotthold Ephraim Lessing (1729—1781.), „der klarste Denker und schärfste Kritiker Deutschlands", ist der Reformator der deutschen Nationalliteratur und des gesamten intellektuellen Lebens der Deutschen. — In Sachsen geboren, studierte er auf den Universitäten Leipzig und Wittenberg, führte dann ein rastloses Wanderleben, hielt sich eine Zeit lang als Journalist und Übersetzer in Berlin auf, ging als Sekretär des preußischen Generals Tauenzien während des siebenjährigen Krieges nach Breslau, war als Theaterkritiker am Nationaltheater in Hamburg thätig und wurde endlich vom Herzog von Braunschweig als Bibliothekar an die Landesbibliothek zu Wolfenbüttel berufen, wo er in einem Alter von 52 Jahren starb. — Lessing besaß ein universelles Wissen; er war von der feurigsten Liebe für alles Schöne, Gute und Wahre beseelt, und frei von allem Autoritätsglauben in Religion, Künsten und Wissenschaften. Dabei zeichnen sich alle seine Schriften, die poetischen sowohl wie die prosaischen, durch einen klaren, lichtvollen Stil aus, der so ausdrucksvoll ist, daß derselbe für alle Zeiten als ideales Sprachmodell gelten wird.

Lessing.

Von Lessing's kritischen Werken sind die bedeutendsten: „Laokoon" (oder „die Grenzen der Malerei und Dichtkunst") und „die Hamburger Dramaturgie."

Im „Laokoon" zeigt Lessing, wie Dichter, Maler und Bildhauer das Schöne in der vollendetsten Form darstellen, wie aber der Dichter auf einem andern Wege als der Maler und Bildhauer zum Ziele gelangt, indem er Handlungen darstellen muß, der Maler und Bildhauer aber Situationen. Dieses Meisterwerk der Kritik, welches auch in stilistischer Beziehung klassisch ist, hat für alle Zeiten und für die Kritiker aller Länder und Völker die ästhetischen Prinzipien festgesetzt, — nach welchen ein Kunstwerk beurteilt werden muß.

a) „Laokoon."

In der „Hamburger Dramaturgie" kritisiert Lessing 52 der beliebtesten Dramen seiner Zeit. Mit der größten Schärfe greift er die falsche Autorität der französischen Schule in der deutschen Literatur an, verbannt die französischen Stücke ein für allemal vom deutschen Theater und führt Shakespeare als den Dichter ein, welcher von allen Ausländern dem deutschen Charakter am nächsten steht. Auch Regeln über Haltung, Gestikulation und Aussprache der Schauspieler werden in der „Hamburger Dramaturgie" gegeben; — mit einem Worte, dieses Werk ist das Fundament und Lehrbuch der Dramatik in allen ihren Zweigen. —

b) Hamburger Dramaturgie.

In seinen polemischen Schriften hat sich Lessing besonders gegen die engherzige Dogmatik der deutschen Theologen seiner Zeit ausgesprochen. Sein Grundsatz ist: Die Religion muß eine Sache des Herzens und des Gefühls sein und muß die Menschen zur Humanität führen; eine Religion, welche das nicht thut, verdient nicht den Namen einer solchen. —

Lessing ist nicht allein der größte Kritiker Deutschlands, nein, er ist auch ein dichterischer Genius ersten Ranges. Vollendete Modelle der dramatischen Dichtung sind seine 4 großen Dramen „Miß Sara Sampson", „Emilia Galotti", „Minna von Barnhelm" (oder „Soldatenglück") und „Nathan der Weise." — Die beiden Tragödien „Miß Sara Sampson" und „Emilia Galotti" führen mora-

c) Dramen.

lische Grundgedanken aus; die Komödie „Minna von Barnhelm“ bewegt sich um vaterländische Interessen und verherrlicht deutsche Charaktere, während in Lessing's dramatischem Meisterwerke „Nathan der Weise“ die universelle Religion, welche von keiner Kirche und von keiner Konfession abhängig ist, sondern sich in der Religiosität des Herzens, in Menschenliebe und religiöser Toleranz dokumentiert, ihre Triumphe feiert.

Inhalt: Zur Zeit des dritten Kreuzzuges (um das Jahr 1190) treffen in Jerusalem der muhamedanische Sultan Saladin, Nathan, ein reicher jüdischer Kaufmann, und ein christlicher Tempelherr zusammen. Der Sultan Saladin fragt Nathan, ob die christliche oder die jüdische oder die muhamedanische Religion die wahre und seligmachende sei. Als Antwort erzählt Nathan die Geschichte von den drei Ringen, welche ein Vater bei seinem Tode seinen drei Söhnen gab. Jeder von den Söhnen behauptete, daß sein Ring der echte, seit Generationen in der Familie vom Vater auf den ältesten Sohn vererbte Ring sei; während in Wahrheit alle drei betrogen waren, da der echte Ring verloren war und jeder der Söhne nur eine Nachbildung desselben in Händen hatte. — Die drei Ringe repräsentieren die drei großen Religionen, von deren Anhängern auch ein jeder behauptet, daß seine Religion die echte und alleinseligmachende sei. —

d) Fabeln.

Lessing's Fabeln tragen den Charakter der Fabeln des Griechen Äsopus, doch sind dieselben zu doktrinär und nicht kindlich-naiv genug; er legt das Hauptgewicht seiner Fabeln nicht auf die Handlung, sondern auf die Moral am Ende derselben. —

Lessing's Verdienste um die deutsche Literatur sind sehr groß:

1) er hat die deutsche Poesie aus den himmlischen Sphären Klopstock's und aus dem romantischen Lande Wieland's wieder in die deutsche Heimat zurückgeführt;

2) er hat die Literatur mit dem praktischen Leben verbunden;

3) er hat den deutschen Prosastil kurz, ausdrucks- und gedankenvoll gemacht;

4) er hat die Theorie der Dichtkunst für immer festgestellt;

5) er hat das Drama zu einer klassischen Vollendung gebracht;

6) er hat Humanität und religiöse Toleranz als die wahre Religion gepredigt;

7) er hat sich der Welt als einen charakterfesten Mann und furchtlosen Kämpfer für Wahrheit und Menschenrechte gezeigt und dadurch den kommenden Generationen ein gutes Beispiel der Nachahmung gegeben.

(Fortsetzung folgt in der nächsten Nummer.)

———::———

Gesang der Geister über den Wassern.

Des Menschen Seele
Gleicht dem Wasser:
Vom Himmel kommt es,
Zum Himmel steigt es,
Und wieder nieder
Zur Erde muß es,
Ewig wechselnd.

Strömt von der hohen
Steilen Felswand
Der reine Strahl,
Dann stäubt er lieblich
In Wolkenwellen
Zum glatten Fels,
Und leicht empfangen
Wallt er verschleiernd,
Leisrauschend,
Zur Tiefe nieder.

Ragen Klippen
Dem Sturz entgegen,
Schäumt er unmutig
Stufenweise
Zum Abgrund.

Im flachen Bette
Schleicht er das Wiesenthal hin,
Und in dem glatten See
Weiden ihr Antlitz
Alle Gestirne.

Wind ist der Welle
Lieblicher Buhler;
Wind mischt von Grund aus
Schäumende Wogen.

Seele des Menschen,
Wie gleichst du dem Wasser!
Schicksal des Menschen,
Wie gleichst du dem Wind!

Am 12. September 1779 traten Karl August, Goethe und von Wedell die „Genie-Reise“ über Frankfurt nach der Schweiz an, von der sie erst nach vier Monaten zurückkehr-

ten. Am 9. Oktober waren sie, nahe den schneebedeckten Riesen des Berner Oberlandes, in Lauterbrunn und genossen das wundervolle Schauspiel des Staubbachfalls. Er ist nicht majestätisch durch gewaltige Massen, nicht durch schäumenden Sturz auf zerklüftete Felsen oder durch Donnergetöse. Wie vor hundert Jahren so noch heute ist vielmehr der Fall des Baches aus seiner schwindelnden Höhe in das Thal eine sanfte, milde Erscheinung. Der Pletschbach, der im Fall den bezeichnenden Namen Staubbach erhalten, springt in einer Höhe von mehr als 900 Fuß in zwei Stromarmen über die senkrechte Felswand hinaus und sinkt vereinigt, in ewigem Zufluß, einem schimmernden, wallenden Schleier gleich, an der Thalwand langsam zum grünen Wiesengrund herab, indem er in freier Luft sich allmählich in glänzenden Regenstaub auflöst und unten in tiefem Wasserbecken sich wieder sammelt. Und diese sanfte, elegische Erscheinung wird harmonisch durch leises und zartes Geräusch begleitet, das nicht von einer einzelnen besonderen Stelle herkommt, sondern den Beschauer wie Geisterstimmen umklingt. Um den Wasserfall in seiner ganzen Schöne zu genießen, muß man ihn zur Morgenzeit im Sonnenglanze sehen. So sah ihn Goethe nicht. Er erblickte ihn erst am Abend des 9. Oktober, während die hohe Felswand, von der er herabstürzt, leicht mit Wolken bedeckt war. „Wir haben" schrieb er am Abend desselben Tages von Lauterbrunn aus, vom Pfarrhaus, wo die Reisenden eingekehrt waren, „wir haben den Staubbach bei gutem Wetter zum ersten Mal gesehen; die Wolken der oberen Luft waren gebrochen und der blaue Himmel schien durch. An den Felswänden hielten Wolken; selbst das Haupt, wo der Staubbach herunterkommt, war leicht bedeckt. Es ist ein sehr erhabener Gegenstand. Und es ist vor ihm, wie bei allem Großen; so lange es Bild ist, so weiß man doch nicht recht, was man will. Es läßt sich von ihm kein Bild machen; die Sie von ihm gesehen haben, sehen sich mehr oder weniger ähnlich: aber wenn man drunter ist, wo man weder mehr bilden noch beschreiben kann, dann ist man erst auf dem rechten Fleck. Jetzt sind die Wolken herein in's Thal gezogen und decken alle die heiteren Gründe. Auf der rechten Seite steht die hohe Wand noch hervor, über die der Staubbach herabkommt. Es wird Nacht." Schon am andern Morgen verließ Goethe bei Nebelwetter Lauterbrunn wieder. Gleichwohl wurde er vom Anblick des herrlichen Falles zu der Ode begeistert, in welcher er hochpoetisch die Seele des Menschen mit dem Wasser und dessen Fall und Flusse vergleicht. Wie er die romantischen Ufer des Vierwaldstätterssees in jenen treuen Schilderungen abgespiegelt hat, die später sein Freund Schiller zu dem Drama Wilhelm Tell benützte, so hat er hier mit der ihm eigenen raschen genialen Auffassung den Staubbachfall selbst im zweiten Abschnitte des Gedichtes anschaulich geschildert:

Strömt von der hohen,
Steilen Felswand
Der reiche Strahl,
Dann stäubt er lieblich
In Wolkenwellen
Zum glatten Fels,
Und leicht empfangen,
Wallt er verschleiernd,
Leisrauschend,
Zur Tiefe nieder.

So entstand, vom Anblick des Staubbachs eingegeben, dieses Gedicht, das in seiner Gedankentiefe und metrischen Form sich der antiken Poesie nähert. Die Darstellung der Natur ist darin so plastisch, daß man den frischen Hauch der Alpenwelt empfindet und diese Alpennatur selbst hier reden hört. Es ist der Gesang der dortigen Geister, und ursprünglich hatte der Dichter die Reden sinnig zwischen zwei sich im fallenden Bache unterhaltenden Wassergeistern verteilt und dem Ganzen die Überschrift: „Gesang der lieblichen Geister in der Wüste" gegeben. Von Thun aus sandte er die Ode an Frau von Stein mit Brief vom 14. Oktober, indem er darin bemerkte: „Von dem Gesange der Geister habe ich noch wundersame Strophen gehört, kann mich aber kaum beiliegender erinnern. Schreiben Sie doch sie für Knebel ab, mit einem Gruß von mir." Am 4. November 1779 erfüllte Frau von Stein diesen Auftrag.

Wie Goethe in den Annalen bemerkt, ließen während jener Schweizerreise Aufmerksamkeit auf äußere Gegenstände, Anordnung und Leitung der geselligen Irrfahrt wenig Produktivität aufkommen. Nebst dem Singspiel „Jery und Bätely" bildet diese schöne Ode die unmittelbare Frucht der Schweizerreise. Im Jahre 1788 nahm Goethe dieselbe mit der geänderten, jedenfalls geeigneteren Ueberschrift: „Gesang der Geister über den Wassern" in die Sammlung seiner vermischten Gedichte und 1789 in seine Schriften auf, wo sie zum erstenmale im Druck erschien. Als stete Erinnerung an die im Jahre 1779 genossene große und schöne Naturerscheinung schmückte seine Wohnung ein eingerahmtes Gemälde von Franz Schütz, das den Staubbachfall nach der Natur in Kreidezeichnung darstellt. Noch jetzt ist dasselbe eine Zierde des Deckenzimmers im Goethehause. — Wir entnehmen den interessanten Artikel dem für alle Goethefreunde höchst wertvollen, mit Illustrationen versehenen Buch „Ein Goethe-Strauß", Jugendgedichte Goethes nach der Handschrift des Dichters von 1788, biographisch erläutert von Robert Keil (Stuttgart, Deutsche Verlag-Anstalt). Goethes Jugendleben ist der Kommentar seiner Lieder, dienen ihrerseits wieder zum Verständnis der Anschauungen, Empfinden und Stimmungen des jugendlichen Dichters, da sie nur Selbstempfundenes in poetischer Form bringen.

———::———

Die Mitgift.

Von Gottfried Keller.

Ich ging am grünen Berge hin,
wo sich der Weih im Aether wiegt
Und reisemüd der Sonnenstrahl
ausruhend auf der Quelle liegt,
Wo wilde Rosen einsam blühn,
die Föhre hoch den Gipfel kränzt
Und drüberhin noch eine Burg
von weißen Sommerwolken glänzt.

Und wie in solcher Weihezeit
der Herr der Welt schon zu mir trat,
Erschien er jetzo in des Bergs
noch frisch ergrünter Eichensaat;
Der jungen Stämme schlanke Schar
umschwankte säuselnd seine Knie',
So groß und herrlich ging er her
vor meiner regen Phantasie!

Sein Haupthaar war wie Morgengold
und wallte gar so reich und schwer,
Und in den klaren Augen ruht'
ein ätherblaues Liebemeer;
Ein Regenbogen gürtete
sein Kleid mit edler Farbenlust;
Er trug 'nen duftigen Blütenstrauß
von jungen Linden an der Brust.

Es traf mich seiner Augen Licht
wie wolkenlos ein Tag im Mai,
Und als er meinen Namen sprach,
erhob mein Haupt ich stolz und frei.
Ich wuchs und rankte rasch empor,
daß ich mir selbst ein Wunder schien,
Und wandelte mit leichtem Schritt
an Gottes hoher Seite hin.

Und nun erzählte plaudernd ich
dem Herrn mein irdisch Thun und Sein;
Doch alles dies besteht ja nur
in dir, du gutes Kind, allein!
Aus vollem Herzen sprach ich drum
von dir, von dir die ganze Zeit;
Er aber spiegelt' lächelnd sich
in meiner frohen Seligkeit.

Dann trug ich ihm auch klagend vor,
wie ich so sehr ein armes Blut,
Und bat darauf um Haus und Hof,
um Tisch und Schrein, um Geld und Gut,
Um Garten, Feld und Rebenland,
um eine ganze Heimat traut,
Darin ich dich empfangen könnt'
als myrtenschöne Schleierbraut.

Es mußte doch einmal geschehn,
drum schilt mich nicht und werd' nicht rot!
Hör' an, was mir der Herr für dich
für eine wackre Mitgift bot!
Er sprach: „Zu wenig und zu viel
hast du verlangt, mein lieber Sohn!
Drum thu' ich dir noch viel dazu
und nehm' ein wenig auch davon.

Nicht Haus und Hof verleih ich euch,
doch meine ganze große Welt,
Darinnen ihr euch lieben könnt,
wie's eurem Herzen wohlgefällt;
Zwei jungen Herzen ist zu eng
das größte Haus, sei's noch so weit;
Doch finden sie noch eben Raum
in meiner Schöpfung Herrlichkeit.

Der ganze Lenz soll euer sein,
so weit nur eine Blume blüht,
Doch nicht das allerkleinste Land,
um das sich eine Hecke zieht.
Kein Prunkgetäfel geb' ich euch,
kein Silberzeug, kein Kerzenlicht,
Weil sich ob Silberbronnenglanz
Goldstern an Stern zum Kranze pflicht.

Und Alles soll besonders blühn
für euch und schöner, wo ihr geht,
Dieweil euch in mein Paradies
ein eigen Pförtlein offen steht.
So führe deine junge Braut
getrost in deine Wirtschaft ein,
Brautführer soll mein lieblichster
und allerschönster Frühling sein!

Hofjunker soll die Anmut sein
bei deines Herzens Königin,
Ihr hübscher flinker Page sei
ein immergrüner Jugendsinn!
Zum Haushofmeister geb ich euch
ein unvergänglich Gottvertrau'n,
Es ist ein klug erfahrner Mann,
und Felsen dürft ihr auf ihn bau'n!"

Ist unser Haus nicht gut bestellt
und auserlesen das Gesind?
So zaudre nun nicht länger mehr
und folge mir, du blödes Kind!
Ich glaub', auf deinen Wangen spielt
vom Morgenrot ein Widerschein:
Sobald die Sonn' am Himmel steht,
will ich als Freier bei dir sein.

———::———

Erich Schmidt's „Lessing."

Nicht oft ist ein wissenschaftliches Werk mit solcher Spannung erwartet worden als der Schlußband von Erich Schmidt's Lessing-Biographie.*) Der im Jahre 1884 erschienene erste Band, eine literarische Gabe ersten Ranges, stellte den Namen des Verfassers plötzlich in den Vordergrund. Der zweite, zwei Jahre später gedruckt, befriedigte die hohen Erwartungen, die man an den Verfasser des ersten stellte, in vollem Maße; in schöner Steigerung erhob er sich am Schlusse zu geradezu klassischer Höhe in jener Schilderung des vom schwersten Schicksalsschlage getroffenen Gatten Lessing, die jeden Leser aufs tiefste ergriff und erschütterte. So ward die Ungeduld der vielen, schnell gewonnenen Verehrer Erich Schmidt's auf eine harte Probe gestellt, als sich die Ausgabe des Schlusses von Jahr zu Jahr, schließlich bis zum letzten Monat des eben verflossenen Jahres verzögerte.

Wiederholt angestellten Vergleichen der neuen Lessing-Biographie mit ihren Vorläufern war Erich Schmidt genöthigt entgegenzutreten: „Einigen holden und unholden Stimmen der Kritik will ich erwidern, daß mein Buch das Danzel'sche weder ausstechen noch ergänzen soll. Es ist Raum für mehrere Darstellungen, und es werden noch andere, jeder nach seiner Art, dieses Weges ziehen." Aber dennoch wird der Kritiker des Vergleichs mit den Vorläufern nicht gut entraten können. Was Erich Schmidt über diese erhebt, ist die höhere Auffassung der Aufgabe. Sein Buch soll nicht nur eine wissenschaftliche Arbeit, es will auch ein Kunstwerk sein. Merkt man Danzel's gelehrter und schwerer Schreibweise auf Schritt und Tritt die Mühe der wissenschaftlichen Forschung an, so liest sich Schmidt's in anregendem und gewinnendem Stil geschriebenes Buch wie ein geist- und gedankenvolles Feuilleton, über das ein überlegener Humor, bald neckisch spottend, bald ironisch beißend nicht ohne versteckte Anspielung auf die Gegenwart sein heiteres Licht verbreitet. Nur aus leise hingeworfenen Bemerkungen, als blitzartig hervorspringenden, das Dunkel plötzlich aufhellenden Gedanken merkt der Eingeweihtere, auf welcher Fülle von Gelehrsamkeit, auf welch' gewaltiger Vorarbeit das Werk beruht. Hierfür zeugen auch die glanzvollen, ganz aus dem vollen geschöpften Schilderungen der Zeitverhältnisse, der Menschen und Dinge, mit denen Lessing in nähere Berührung gekommen ist. Wo wäre der große König begeisterter besungen und der edle Kleist mit wärmeren Worten gefeiert, wo der höfliche Gellert anmutiger geschildert und wo der biedere Horazkenner Lange launiger behandelt? Es sind das alles kleine bewunderungswürdige Kunstwerke für sich. Im ersten Bande begleiten wir Lessing von Kamenz bis zu seinem Scheiden von Breslau. Hier zeigt sich des Verfassers Kunst, wie er Lessing den Mann aus dem Jüngling zu erklären versteht, wie er feinfühlig alle die Fäden, die zusammenwirken, um Lessing zu dem zu machen, wie er vor uns steht, aufspürt und nachweist. Das letzte Kapitel handelt über „Minna von Barnhelm." Was Goethe mit Beziehung auf seine „Novelle" von der Blüte sagt: „Sie kommt überraschend, unerwartet, aber sie muß kommen; das grüne Blätterwerk ist nur um ihretwillen da", das gilt auch von diesem Teile, der Blüte des Buchs: das Drama kommt überraschend, unerwartet; aber daß es kommen mußte, daß der Hintergrund, auf dem es sich aufbaut, die Charaktere vom hochherzigen Tellheim bis zum groben aber treuen Just so werden mußten, wie sie geworden sind, das hat uns der Autor kunstvoll gezeigt, noch bevor er sie schildert.

„Von Berlin bis Wolfenbüttel" nennt sich das erste Buch des zweiten Teils; das zweite behandelt Lessing's Thätigkeit in Wolfenbüttel bis zum Tode seiner Gattin. Der „Laokoon", die „Dramaturgie", die „Briefe antiquarischen Inhalts" und „Emilia Galotti" sind die Werke, die in der bekannten geistreichen und glanzvollen Schmidt'schen Schreibweise erörtert werden. Staunenswert sind die Kenntnisse des Biographen auf allen Gebieten, die Lessing's Forschergeist aufhellend und

*) Lessing. Geschichte seines Lebens und seiner Schriften. Zwei Bände. Von Erich Schmidt. Berlin, Weidmann 1884—92.

klärend durchwandelt hat, bewunderswert ist die schöne Fähigkeit, auch die trockensten Dinge anziehend darzustellen; aber auf der Höhe seiner Kunst steht Schmidt in der Kritik der „Emilia." Fern von bedingungsloser Bewunderung zeigt er, daß gerade in dem Rätselhaften des Dramas, das ein Jahrhundert zu lösen vergeblich sich abgemüht hat, der beste Beweis und Zeuge seiner Unvergänglichkeit und Unsterblichkeit liegt. Indem er weniger die offene Frage endgültig zu lösen, als vielmehr durch neue geistreiche Gedanken zu ihrer Lösung Anregung zu geben sucht, erzieht er den Leser zu jener „zweifelnden Bewunderung" und „bewunderndem Zweifel", den Lessing selber als das beste Merkmal eines großen Werks hingestellt hat.

Aber man glaube ja nicht, daß bei dieser eingehenden und erschöpfenden Behandlung der Werke des Dichters und Kritikers der Mensch Lessing zu kurz komme. Freilich vermeidet Schmidt geschickt den Fehler vieler Biographen, die nur die Lichtseite ihres Helden sehen, aber seine fesselnd geschriebene Darstellung des äußern Lebens Lessing's wird doch kaum an Wärme und Innigkeit von einem seiner Vorgänger übertroffen oder nur annähernd erreicht. Das Kapitel „Frau Eva" ist dafür der leuchtendste Beweis; und trotzdem stand der Biograph so hoch auch über diesem ergreifenden Stoffe, daß es ihm gelang, ihn zu einem kleinen, in sich abgeschlossenen Kunstwerk zu gestalten. Von dem bereitwilligen Eintreten des Freundes für die Witwe und die verlassenen Kinder führt uns der feinfühlige Interpret durch den „stilleren und farbloseren Reiz" des Briefwechsels zum schüchternen Geständnis der Liebe dieser beiden an Charakter so ähnlichen, starken und schwer geprüften Naturen und dann zur Höhe des Glücks, der langersehnten Vereinigung Es ist ein kunstvoll aufgebautes und gegliedertes Drama, dessen furchtbare Peripetie um so erschütternder wirkt, weil der Biograph uns das kurze Glück der Liebenden mit so schönen Farben geschildert hat:

Mit dem verwichenen Jahre wuchs die bange beseligende Hoffnung auf ein Unterpfand der Ehe, das Vater und Mutter zu einer noch unlösbareren Gemeinschaft aneinanderkettet und dem Hausfegen die höchste Weihe gibt. Aber das mit so heißen Wünschen, mit so ernsten Gelübden herbeigesehnte Christfest sollte die furchtbarste Katastrophe für Lessing spät und mühselig aufgebautes Familienglück werden: an einem der Feiertage wurde ihm ein Sohn geboren, der schon vierundzwanzig Stunden nach der schweren Entbindung starb; von der kleinen Leiche blickte Lessing hinüber auf seine vom hitzigsten Fieber befallenen Gattin; nach verzweifelten Tagen leuchtete ein trügerischer Hoffnungsstrahl; auch dieser verblich; am 10. Januar 1778 erlosch Eva's Leben, und in einem Grab des wolfenbüttler Bürgerkirchhofs ist mit Lessing's geliebtestem Wesen seine ganze Freude am Dasein bestattet worden. Er brach zusammen und haderte verzweifelt mit dem grausamen Schicksal. Nichts ergreifender, als wie der schmerzlichste Krampf diesen starken Mann schüttelt und Lessing doch, während der Geier sein Eingeweide frißt, die schonendste Mitteilung der Trauerkunde an den ältesten Stiefsohn anordnet; nichts was uns das Herz mehr zusammenschnürte, als dieses thränenlose Stöhnen eines Gewaltigen, diese blutigen Sarkasmen, diese dumpfe Fassung, die ungeheuere Kraftanstrengung aus der Verzweifflungsnacht wieder ans Licht zu tauchen und fortzuleben, fortzulieben, aber auch fortzuhassen und nicht in siechem Pessimismus oder ermatteter Klage, sondern im Getriebe des Kampfes den Lebensrest aufzureiben. . . .

Der Biograph ist hier zum Dichter geworden. Er hat das Individuelle abgestreift und seine Gestalten zu typischen erhoben. Nicht Lessing und Eva, leidende Menschen sehen wir vor uns, Menschen, „vom Schicksal zermalmt", das auch uns jeden Augenblick treffen kann.

Das war der Schlußaccord des ersten Teils des zweiten Bandes. So wird uns der endlich eingetroffene zweite Teil dieses Schlußbandes ein lieber und willkommener Gast sein. Man kann seinem Hauptinhalte den einen Titel geben: „Nathan der Weise." Der „theologische Feldzug" gibt die Einleitung und Vorbereitung, — die „Erziehung des Menschengeschlechts" den schönen, fruchtreichen Abschluß.

Religionsphilosophische Fragen sind, wie natürlich, das Hauptelement des Bandes, religiöse Streitschriften, die heute nur auf wenig Interesse stoßen werden. Aber der große wissenschaftliche Apparat war hier notwendig, weil bei einem so leidenschaftlich geführten Streite nur ein auf tiefster Sachkenntniß beruhendes Urteil den Biographen befähigen konnte, Recht und Unrecht in richtigem Maße zu verteilen oder, wie es Schmidt ausdrückt, „das Schwert des Polemikers mit der Wage des Historikers zu vertauschen." Diesem Studium verdanken wir die meisterhafte Charakteristik des Hauptpastors Götze, die uns den Mann menschlich näher rückt und

verständlicher macht, ihm die prächtige Schilderung des „friedsamen Widerchristen“ Reimarus, den seine Gewissenhaftigkeit vom strengen Glauben zum Zweifel führte; die lichtvolle Beleuchtung des religiösen Streits nach der geschichtlich und religionsphilosophischen Seite hin befähigt uns erst, mit eigener Kritik jenem Streite näher zu treten, der bei dem sich steigernden Hasse und der Niedertracht der Gegner auch Lessing nicht ganz schuldlos ließ. Wie von diesem häßlichen Hintergrunde die schöne Blume der Duldung und das neue Evangelium der werkthätigen Liebe sich abhob, das will der zweite Abschnitt zeigen. Der Biograph bedarf hier nicht eines seiner sonst so kunstvollen Uebergänge: „Der zwölfte Anti-Götze heißt Nathan der Weise. Die Nacht des 10. August 1778 bescherte Lessing eine plötzliche Erleuchtung. Warum sollte ihm misglücken, was Voltaire mehr als einmal angestrebt hatte: den Schauplatz der Aufklärungskämpfe auf die Bretter zu verlegen und sein „Kindlein, liebet einander“ statt in Flugschriften durch den lebendigen Mund der Bühne auszurufen? Ich muß versuchen, ob man mich auf meiner alten Kanzel, auf dem Theater, wenigstens noch ungestört will predigen lassen.“

Uralt ist, so zeigt uns Erich Schmidt, die Parabel von den drei Ringen; ihre Idee ist überall dort vorhanden, wo verschiedene Bekenntnisse aufeinanderstoßen, von der Lehre der Stoa, daß alle Menschen Brüder seien und der naiven Verehrung des unbekannten Gottes bei den Athenern bis zu Lessing's „Nathan“; auch die Form, die Fassung in eine Parabel, geht bis auf das Jahr 1100 und die Erfindung eines spanischen Juden zurück, im Schebet Jehuda erhielt sie die einfachste jüdische Gestalt, in einem kreuzfahrerischen Gedichte und den Gesta Romanorum tendenziös und gehässig gegen die Nichtchristen umgestaltet, kam sie durch mündliche Ueberlieferung nach Italien und bekam hier durch Meister Boccaccio die Form, von der Lessing ausgegangen ist. Erst durch ihn erhielt sie die Seele und den großen Inhalt oder, wie E. Schmidt sehr treffend sagt: Lessing verlegte das Schwergewicht vom Ererben aufs Erwerben. So hat Lessing in seinem Endziele dasselbe gewollt, was Goethe als der Weisheit letzten Schluß preist: die werkthätige Liebe. Namen und Charakter Nathan's, ja fast die ganze Fabel, die er um seine Tendenz wob, entnahm Lessing freilich auch aus einer Novelle Boccaccio's. Aber was hierdurch etwa der Erfindung des Dichters genommen wird, das wird tausendfach ersetzt durch den schönen Nachweis, daß hinter den Gestalten des Mittelalters Menschen aus Lessing's Zeit schlummern, daß Lessing sein eigenes Leiden im „Nathan“ dargestellt hat: „Leidend lernt ich, darf Nathan mit dem alten Weisen sagen. Im Feuer der gewaltigsten Prüfung ist sein Gold geläutert worden. Und nur weil Lessing's starke Seele die jammervollen Tage, da er um die Wende der Jahre 1777 und 1778 Gattin und Sohn verlor, mit gebändigtem Schmerze wiederum durchkämpfte, ist ihm in der Erzählung Nathan's von der Ermordung seiner Gattin und Söhne das Herzbewegendste seiner gesammten Dichtung gelungen. Niemals schöpft sie so tief und atmet so warm wie hier, wo ein ganzer Mann die schwerste Prüfung seines Lebens berichtet, um dann aufrecht zu den Pflichten des Daseins zurückzukehren.“ Und nicht weniger als die Gestalt des Nathan sind auch die Ideen dieser Menschen des Mittelalters die der erleuchteten Geister des vorigen Jahrhunderts. Der Kosmopolitismus, die Verbrüderung der Menschheit, die Rückkehr zur Natur, zum Reinmenschlichen, jene Ideen, die Herder's philosophische Schriften, Goethe's „Iphigenie“ und Schiller's „Don Carlos“ laut predigen, sie haben im „Nathan“ ihren Ursprung und ersten Ausdruck gefunden.

Durch die Hoheit der Tendenz wird das Tendenzdrama gerechtfertigt: „Den vornehmsten Denkmälern großer Blütezeiten ist es gegeben, im Gewande der Kunst den Vollgewinn der Gedankenarbeit und ethischen Errungenschaft ihrer Epoche darzubieten und dergestalt auch didaktisch die höchste Stufe erziehender Wirkung weithin und unverlierbar einzunehmen. So erscheint uns in Sophokles die Kultur des Periklei'schen Zeitalters; in Dante gipfelt die scholastische Weltanschauung; Shakespeare's Dramen sind ein Höhenzug, worauf die protestantische Bildung Englands lagert; „Faust“ nimmt von Jahrzehnt zu Jahrzehnt den Ertrag des genialsten Universalismus auf; Schiller's philosophische Lyrik schwingt sich stolzen Flugs in den Aether. Lessing ist der erste, der im deutschen Drama, ohne die Gebote der lebendigen Bühne aus dem Auge zu verlieren, als ein Pädagog seiner Nation die ernstesten Fragen der geistigen und sittlichen Aufklärung behandelt.“ Karl Heinemann.

GERMANIA.

—:—

AN UNSERE LESER.

Mit dieser Nummer beginnt der vierte Jahrgang der „Germania."

Den neuen Jahrgang eröffnen wir mit einer kleinen Novelle "Krambambuli" von Marie v. Ebner-Eschenbach.

Krambambuli ist eine sehr ergreifende kleine Geschichte, eine der duftigsten Blüten der neuen deutschen Literatur.

Von den übrigen Sachen, die wir unseren Lesern im vierten Bande dieser Zeitschrift bieten wollen, heben wir jetzt hervor:

DER VERLORENE SOHN.
Novelle von Paul Heyse.
DIE GOUVERNANTE.
Lustspiel von Theodor Körner.

Dr. Bernhardt von der Hochschule in Washington D. C. wird auch in diesem Jahrgange fortfahren, seine vortrefflichen Vorträge über deutsche Literatur in der Germania zu veröffentlichen, wodurch unseren Lesern Gelegenheit geboten wird, den belehrenden Unterricht dieses hoch geschätzten deutschen Lehrers aus weiter Ferne mitzugeniessen.

Im Allgemeinen bleibt die Germania in diesem Jahre wie in vorigen. Nur wollen wir die Hilfe, welche wir unsern Lesern bislang in der Novelle durch Uebersetzung schwieriger Wörter und Ausdrücke geboten haben, in diesem Jahre noch bedeutend vergrössern, so dass von nun an auch weniger vorgeschrittene Leser die Novelle fast ohne den Gebrauch eines Wörterbuches lesen können.

Wie im letzten Jahre, so werden wir auch in diesem von Zeit zu Zeit Doppelnummern herausgeben, wenn die in der Germania enthaltenen Novellen und literarischen Artikel durch Verteilung auf mehrere Nummern an Schönheit und allgemeinem Wert verlieren würden. Dieses wäre zum Beispiel bei der Veröffentlichung der prächtigen, kleinen Novelle Krambambuli der Fall gewesen, wir beginnen daher den neuen Jahrgang mit einer Doppelnummer, in welcher wir die ganze Novelle auf einmal aufnehmen konnten. Eine Doppelnummer hat natürlich den Umfang zweier Einzelnummern.

Unsere geehrten Leser und Freunde seien am Anfang dieses Jahrganges ergebenst gebeten, für die Verbreitung unserer Zeitschrift in ihren Kreisen freundlichst thätig zu sein und unser Streben insbesondere

durch Mitteilung von Adressen solcher Persönlichkeiten, bei welchen sie Interesse für unsere Zeitschrift voraussetzen,

freundlichst fördern zu wollen. Möge jeder unserer Leser, der das ernste Bestreben unserer Zeitschrift, immer Besseres und Gediegeneres zu bieten, nicht verkennt, diese Bitte erfüllen!

Freunde der Germania werden uns einen Gefallen erweisen, wenn sie zuweilen in öffentlichen Bibliotheken und Lesezimmern nachfragten, ob die Zeitschrift vorrätig sei. Die Germania giebt direkten Unterricht in einer Sprache, die für ein Land, das über 13 Millionen deutsch redende Einwohner hat, gewiss von grosser Wichtigkeit ist. Sie ist die einzige Zeitschrift ihrer Art.

Gleichzeitig bitten wir unsere Leser, die sich die Germania wollen einbinden lassen, sobald als möglich um die ihnen fehlenden Nummern des letzten Jahrganges einzukommen, da wir nur eine kurze Zeit lang im Stande sein werden, einzelne Nummern nachzuliefern.

Wer die erschütternde Geschichte des heroischen Hundes Krambambuli auf den vorhergehenden Blättern gelesen hat, wird sich des Eindrucks nicht erwehren können, dass er durch diese kleine Erzählung mit einem Talente ersten Ranges bekannt geworden ist. Marie von Ebner-Eschenbach wird allgemein als die genialste und vielseitigste unter den jetzt lebenden deutschen Novellistinnen anerkannt, und es war uns schon lange darum zu thun, eine ihrer herrlichen Erzählungen an dieser Stelle zu veröffentlichen. Wir haben uns die kleine Erzählung "Krambambuli" für den Anfang des neuen Jahrganges der "Germania" aufgespart, weil wir im weiten Felde der deutschen Literatur kaum etwas Hübscheres und für uns Passenderes hätten finden können. "Krambambuli" ist eine der gelungensten kleineren Arbeiten Ebner-Eschenbachs und eine gute Probe von der tragischen Gewalt, über welche die Dichterin gebietet. Wir hoffen, dass, wer diese kleine Erzählung gelesen hat, ein lebaftes Verlangen fühlen wird, unsere begabte Dichterin auch von einer anderen Seite, z. B. von der humoristischen oder aus ihren bedeutenderen und umfangreicheren Werken kennen zu lernen. Im Folgenden bringen wir nun noch einen kurzen Lebensabriss der Dichterin aus ihrer eigenen Feder:

"Zu Zdislavic in Mähren bin ich im Jahre 1830 zur Welt gekommen. Meine Mutter, die wenige Tage nach meiner Geburt starb, war die einzige

Tochter des Freiherrn von Veckel, eines nach Oesterreich eingewanderten Sachsen, und von je her habe ich mir etwas darauf zu Gute gethan, dass auch deutsches Blut in meinen Adern fliesst. Mein Vater, ein rascher, lebhafter Mann, der in seiner Jugend Soldat gewesen und in Folge einer im letzten Feldzuge gegen Napoleon erlittenen Verwundung den Dienst hatte quittieren müssen, vermählte sich wieder, und zu der Schwester, die ich schon hatte, bekam ich noch zwei Schwestern und drei Brüder. Wir bildeten ein Fähnlein von sieben Aufrechten, die fest zusammenhielten, und unter denen es drei Ehrgeizige gab, — zwei meiner Brüder und ich. Sie gedachten die Welt, ich gedachte das deutsche Theater zu reformieren. Der Weihestunde, in welcher dieser Entschluss mir ganz klar wurde, weiss ich mich heute noch zu erinnern. Der Schauplatz derselben war der Fichtenhain, der in "Lotti, die Uhrmacherin" geschildert ist, mein Alter 13 Jahre. Durch dreissig Jahre habe ich der Erfüllung meines Kindertraumes, mit zureichender Ausdauer und mit unzureichendem Talent nachgestrebt. Die wenigst misslungenen unter meinen dramatischen Versuchen mögen sein: "Maria Stuart in Schottland", Trauerspiel in 5 Aufz. (1860); "Marie Roland", Trauerspiel in 5 Aufz. (1867); "Die Veilchen", Lustspiel in 1 Aufzug (1872). Das Missfallen, welches das Lustspiel "Das Waldfräulein" nach dessen Aufführung auf dem Stadttheater (1873) bei der Kritik erregte, heilte mich für immer von der Lust, für das Theater zu arbeiten. Einen Teil von dem, was ich damals erlitt, sprach ich in der Erzählung "Ein Spätgeborner" aus; sie erschien mit einigen anderen 1875 bei Cotta und machte ein wenig Glück. 1876 folgte eine längere Erzählung "Bozena". Ein Band Aphorismen erschien 1880 und "Meine Erzählungen" 1881 (beide bei F. Ebhard in Berlin). An diese reihte sich noch ein Bändchen "Dorf- und Schlossgeschichten" (Berlin, Gebrüder Paetel, 1883). Meine in Zeitschriften und Anthologieen zerstreuten Gedichte habe ich nie gesammelt.

"Zum Schluss muss ich noch sagen, dass ich in meinem achtzehnten Jahre die Frau meines Vetters, Moritz Freiherrn von Ebner wurde. Er war, als wir heirateten, Hauptmann im Genie-Corps und Professor der Naturwissenschaften an der Ingenieur-Akademie und ist jetzt Feldmarschall-Lieutnant a. D. Wir leben im Winter in Wien, im Sommer bei meinem Bruder in unserem alten Neste Zdislavic."

"Ein Aphorismus ist der letzte Ring einer langen Gedankenkette." Dieses Motto, wählte sich Frau von Ebner-Eschenbach für ihr jüngst in zweiter Auflage erschienenes Bändchen Aphorismen, aus dem wir für diese Nummer der "Germania" ein paar ausgewählt haben. Das Buch enthält 500 Aphorismen und giebt uns ein ausgezeichnetes Bild von der Vielseitigkeit und Gedankentiefe dieser begabten Dichterin. Endlich machen wir unsere Leser noch auf die kleine Parabel in der Beginners' Corner aufmerksam.

Eine grosse und würdige Ausgabe der Reden Bismarcks wird von dem bekannten Verfasser der „Bismarck Regesten", Dr. Horst Kohl in Chemnitz, vorbereitet. Sie soll in zehn Bänden erscheinen; die beiden ersten sind noch im Laufe dieses Jahres zu erwarten. Den Verlag hat die Cotta'sche Buchhandlung in Stuttgart übernommen.

Martin Greifs „Franceska da Rimini" hat am Hoftheater in Kassel einen glänzenden Erfolg gehabt. Greif ist einer unserer bedeutendsten Dramaturgen und seine vaterländischen Schauspiele finden in Deutschland grosse Anerkennung, was sie auch in jeder Beziehung verdienen. Sein vaterländisches Schauspiel Ludwig der Baier oder: Der Streit von Mühldorf, wird im nächsten Sommer in einem eigens dazu errichteten Theater zu Kraiburg am Inn, in nächster Nähe des Mühldorfer Schlachtfeldes gelegen, von der dortigen Bürgerschaft aufgeführt werden.

APHORISMEN*)

Sag etwas, das sich von selbst versteht, zum ersten mal, und du bist unsterblich.

Gedanken, die schockweise kommen, sind Gesindel. Gute Gedanken erscheinen in kleiner Gesellschaft. Ein göttlicher Gedanke kommt allein.

Nicht jeder grosse Mann ist ein grosser Mensch.

Das Tüttelchen Wahrheit, das manche Lüge enthält, das macht sie furchtbar.

Um in eine Versammlung feiner Leute treten zu dürfen, muss man den Frack tragen, die Uniform oder — die Livrée.

---

*) Aphorismen von Maria von Ebner-Eschenbach. Gebr. Paetel, Berlin. 5 Mark.

Der grösste Feind des Rechts ist das Vorrecht.

Der Gescheitere giebt nach! Ein unsterbliches Wort. Es begründet die Weltherrschaft der Dummheit.

ZUR GRAMMATIK.

—:—

Das s der Mehrzahl.

In einer bekannten deutschen Elementargrammatik heisst es: kein deutsches Wort hat im Plural ein s in der Endung, und diese Regel ist ganz richtig. Nun vergleiche man aber einmal unsre heutige Umgangs- und Schriftsprache! Wenn wir von Genies, Korps, Pendants, Beefsteaks und Meetings reden, so ist das s natürlich das französische und englische Plural-s, das diesen Wörtern zukommt. Aber wir reden auch von Jungens und Mädels, Kerls und Schlingels, Hochs und Krachs, Bestecks, Fracks und Schmucks, Echos und Villas (statt Villen), Uhus und Känguruhs, Wenns und Abers, U's und T's, Vergissmeinnichts und Stelldicheins. Alle diese Formen sind falsch. Das Plural-s stammt aus der niederdeutschen Mundart; ihr gehören die Jungens und die Mädels an. Aus Verlegenheit ist es dann an Fremdwörter, an unechte Substantiva u. dgl., schliesslich auch an echte deutsche Substantiva gehängt worden. Aber nirgends gehört es hin. Richtig ist nur: die Hoch, die Bestecke, die Fräcke, die Schmücke, die Echo, die Aber, die T, die Vergissmeinnicht u. s. w. Geradezu beschämend sind Formen wie Portis, Collis und Mottis, denn da ist das falsche deutsche Plural-s an die richtige italienische Pluralendung gehängt. Die Einzahl heisst ja Porto, Collo und Motto.

Von hohem geschichtlichem Werte oder von hohem geschichtlichen Werte?

Wenn zu einem Substantivum mehrere Adjektiva treten, so ist es selbstverständlich, dass sie in der Deklination gleichmässig behandelt werden müssen. Da haben nun manche in der starken Deklination einen künstlichen Unterschied schaffen wollen. Sie haben gelehrt, nur dann, wenn zwei Adjektiva gleichwertig neben einander stünden, wenn sie dem Sinne nach koordinirt wären, a-a-s, dürften sie gleichmässig behandelt werden, z. B. Tiere mit rotem, warmem Blute; wenn dagegen das zweite Adjektivum mit dem Substantiv einen einheitlichen Begriff bilde, der durch das erste nur näher bestimmt werde, das erste also dem zweiten übergeordnet sei $\overset{a}{\underset{a-s,}{\frown}}$ müsse das zweite schwach dekliniert werden, z. B. aus übertriebenem patriotischen Zartgefühl. Ebenso müsse dann auch im Genetiv der Mehrzahl unterschieden werden zwischen: frischer, süsser Kirschen (denn die Kirschen seien frisch und süss) und neuer holländischen Heringe (denn die Heringe seien nicht neu und holländisch, sondern die holländischen Heringe seien neu).

Diese Unterscheidung ist logisch unzweifelhaft notwendig, und sie muss auch in der Interpunktion zum Ausdruck hommen: koordinierte Adjektiva werden durch ein Komma getrennt, während zwischen Adjektiven, von denen eins den anderen übergeordnet ist, kein Komma stehen darf. Grammatisch aber ist die Unterscheidung die reine Willkür, die lebende Sprache weiss nichts davon. Warum sollte sie auch gerade auf diese beiden Kasus beschränkt werden? auf den Dativ im Singular und den Genetiv im Plural? Nur in diesen beiden Kasus aber wird sie angenommen, in den übrigen Kasus fällt es gar niemand ein, das zweite Adjektiv jemals in die schwache Form zu bringen. Dazu kommt, dass sich in manchen Fällen kaum entscheiden lässt, ob zwei Adjektive einander koordiniert sind, oder eins dem andern untergeordnet. Unsere Romanschriftsteller scheinen zu glauben, dass stets eine Unterordnung vorliege, wenn das zweite Adjektivum eine Farbe bedeutet; sie schreiben fast ausnahmslos: bei schönem blauen Himmel, mit langem schwarzen Haar. Das ist aber völlig widersinnig. Freilich giebt es langes schwarzes Haar und kurzes schwarzes Haar. Aber eine solche Sortierung schwebt doch hier nicht vor. Beim schönen blauen Himmel vollends denkt doch niemand an eine andere weniger schöne Art von blauem Himmel, sondern blau ist eine weitere Ausführung und Begründung von schön; der Himmel ist schön, weil er blau ist. Aber wer will unterscheiden, ob sich jemand unter einem langen, schweren Leiden ein Leiden gedacht habe, das lang und zugleich schwer, oder ein schweres Leiden, das lang gewesen sei? Grammatisch ist die Unterscheidung ganz bedeutungslos; richtig ist einzig und allein: von hohem geschichtlichem Werte, nach langem, schwerem Leiden.

Aus Dr. Gustav Wustmanns Allerhand Sprachdummheiten.

———::———

Philadelphia, den 3. März 1892.

An

die Redaktion des Gymnasiums,

Manchester, N. H.

Geehrte Herren!

In der letzten Nummer von Lange's Magazin habe ich gelesen, daß Sie eine Zeitschrift für das Studium der deutschen Sprache und Literatur herausgeben. Bitte, senden Sie mir eine Probenummer Ihrer geschätzten Zeitschrift Gymnasium! Ich habe ein Herz lang Deutsch getrieben und bin beginnig, mich in dieser schwierigen Sprache zu vervollkommnen.

Ergebenst

John W. Jones.

KLASSENLEKTÜRE.

—::—

Zu Schillers "Wilhelm Tell."

Der Föhn ist los, ihr seht, wie hoch der See geht; Whitney's German Texts. 11, 7.

Zu dieser Stelle bemerkt Prof. Sachtleben: "Der Föhn, the name of the sirocco in Switzerland." Man kann diese Erklärung schon gelten lassen, da man in der Schweiz irrtümlich annimmt, dass der Föhn seiner hohen Temperatur und Trockenheit wegen von der Sahara komme. In Wirklichkeit hat der Föhn nichts mit dem Sirocco zu thun, mit welchem Namen die Italiener alle warmen Süd- und Südwestwinde bezeichnen, gleichwohl ob sie trocken oder feucht sind, und wie verschiedenen Ursprungs sie auch sein mögen. Der Föhn hat seinen Ursprung in den Alpen, er ist ein über ein hohes Gebirge gestiegener und dadurch in seinen Eigenschaften abgeänderter gewöhnlicher Aequatorialstrom. Da in dieser Scene des Tell der Sturm eine so bedeutsame Rolle spielt, wird es interessieren, mit dem gefürchteten Föhn näher bekannt zu werden. Wir geben untenstehend eine Beschreibung desselben von Prof. Dr. E. Lommel: Das bevorstehende Eintreten des Föhn kündigt sich an durch eine rasche Abnahme des Luftdrucks und durch eine ungewöhnliche Zunahme der Temperatur. Der vorher vielleicht bewölkte Himmel hellt sich auf, jedoch nicht zu völliger Klarheit; in den höheren Schichten der Atmosphäre schweben zarte Federwolken, oft zu bizarren Formen gekräuselt, den einheimischen Wetterkundigen als "Föhngewölk" wohl bekannt.

Noch ehe die Windfahne sich regt, hört man aus der Höhe herab ein dumpfes Brausen; der Föhn ist oben schon eingetreten, während vielleicht unten noch Windstille oder eine ganz entgegengesetzte Luftströmung herrscht. Bald hört man vom nahen Berghang her das Rauschen des vom Wind geschüttelten Waldes, an den der herabgestiegene Luftstrom jetzt anprallt, und wenige Minuten nachher empfinden wir jenen heissen Atem. Die Windfahne belebt sich, sie zeigt zuerst nach Südost und geht, während der Wind sich zum Sturm entwickelt, nach Süd und endlich nach Südwest über. Die Gewalt des Sturmes wächst, er bricht starke Baumäste ab, er rüttelt heulend an den Gebäuden, mancher Schornstein muss seinem Andrang weichen, manches steinbeschwerte Dach wird abgedeckt. Und wehe, wenn er einen unbewachten Funken findet, den er zur unbezähmbaren Flamme anfachen kann. Das Städtchen Glarus, welches am 1. Mai 1861 während eines heftigen Föhns fast völlig abbrannte, giebt nebst vielen anderen durch ihn verursachten Feuersbrünsten von seiner Feuergefährlicheit Zeugnis. In den Kantonen Schwyz und Uri ist während des Föhns das Rauchen auf den Strassen verboten und in Uri darf sogar kein Herdfeuer brennen.

Der See ist in mächtigem Aufruhr; durch einzelne Windstösse wird das Wasser zu weithin sichtbaren Staubsäulen aufgepeitscht, in langen Reihen ziehen die schaumgekrönten Wogen gegen das Ufer, um dort hoch aufspritzend zu zerschellen. Die Dampfboote dürfen nicht wagen, an den Landungsbrücken anzulegen. Der Reisende, der das Schiff zu benutzen genötigt ist, muss auf schwankem, von kräftigen Fäusten regierten "Nauen" weit hinausfahren auf den empörten See, wo der Dampfer hinter einer schützenden Felsenecke gestoppt hat.

Unterdessen dauert das Sinken des Barometers fort. Es erreicht bei Föhn gewöhnlich den tiefsten Stand, den es überhaupt an dem betreffenden Orte erreichen kann.

Das Thermometer dagegen steigt bis zu einer für die Jahreszeiten, in welchen der Föhn am häufigsten auftritt, ungewöhnlichen Höhe. Der tägliche Gang der Temperatur wird durch ihn völlig gestört und manchmal umgekehrt. Entwickelt sich z. B. der Föhn nachmittags und dauert in die Nacht hinein fort, so kann es vorkommen, das abends um 9 Uhr das Thermometer um 10° höher steht als nachmittags um 1 Uhr. Vermöge seines hohen Wärmegrades räumt der Frühlingsföhn die Schneemassen, welche der Winter angehäuft hat, bis in grössere Höhen hinauf mit überraschender Schnelligkeit weg, und hat daher bei den Aelplern den Beinamen "Schneefresser" verdient. Diese wissen ihm freilich wenig Dank dafür, dass er manchmal mitten im Winter die für die Ausnutzung der Alpen so nötige Schlittbahn zerstört.

Ein nie fehlendes und charakteristisches Hauptmerkmal des Föhns ist seine grosse Trockenheit; die relative Feuchtigkeit der Föhnluft bleibt stets unter dem sonst gewöhnlichen Mittelwert und sinkt in einzelnen Fällen bis auf 25 pro Cent; daher seine, den Alpenbewohner wohlbekannte, austrocknende Wirkung. Fällt der Föhn in die Blütezeit der Bäume, so welken die Blüten und fallen wie versengt zu Boden; das während des Winters aufbewahrte Heu darf bei Föhn nicht aus dem Speicher weggebracht werden, denn es zerkrümelt und zerfällt wie Staub.

Der Himmel zeigt unterdessen, wie bereits erwähnt, nur einen leichten Schleier von Federwolken; am südlichen Horizont jedoch zeigt sich eine dich-

tere Bewölkung, welche hie und da den Bergriesen über die Schultern hervorguckt. Das Wetter ist demnach, nach gewöhnlicher Sprachweise schön zu nennen, die Sonne scheint, freilich mit etwas getrübtem Glanze. Aber trotz den heiteren Nächten fällt begreiflicherweise kein Tau.

Sehr eigentümlich aber ist die ausserordentliche Durchsichtigkeit der Luft. Die Landschaft gewinnt dadurch ein ganz anderes Ansehen als bei gewöhnlichem, etwa durch Ost- oder Nordostwind herbeigeführtem schönen Wetter. Der zarte Dunstschleier, welcher die malerischen Wirkungen der Luftperspektive hervorbringt, ist verschwunden. Die näheren und die ferneren Bergrücken, welche sich sonst in sanft abgestuften Farbentönen coulissenartig hinter einander reihen, erscheinen fast gleich nahe gerückt. Bei weit entfernten Felsgruppen tritt, durch dunkle Schatten gehoben, das Relief scharf hervor; das Schwarzgrün der entfernten Nadelwälder, das sonst nur bläulich durchschimmert, zeigt sich in ungemilderter Schwärze und verleiht der Gegend eine melancholische Dunkelheit, die mit dem Sonnenschein einen sonderbaren Kontrast bildet.

——::——

SYNONYMEN.

—::—

Abendessen. Abendmahlzeit. Abendmahl. Abendbrot.

Abendessen (auch *Nachtessen*, namentlich in Süddeutschland) ist überhaupt die letzte Mahlzeit des Tages. „Das *Frühstück* mit dem *Mittagessen* verbinden und an dieses durch ein *Vesperbrot* das *Abendessen* anknüpfen.“ Goethe. *Abendmahl* ist von allen Ausdrücken der edelste und bezeichnet ein feierliches *Abendessen*, an dem viele Personen teilnehmen; gegenwärtig dient dieses Wort (wie auch Nachtmahl) fast nur zur Bezeichnung des zweiten Sakramentes der Protestanten. In die Lücke, die dadurch entstanden ist, hat sich leider das französische *souper* eingedrängt, das gegenwärtig jedoch erfreulicher Weise oft durch das einfache *Abendessen* ersetzt zu werden pflegt, welches Wort, da die Kirche die ursprüngliche Bezeichnung für sich in Anspruch nimmt, recht wohl auch zur Benennung eines Gastmahles zur Abendzeit verwendet werden mag. *Abendmahlzeit* hebt den Umstand hervor, dass sich das *Abendessen* zu derselben Zeit wiederholt; doch ist diese Bezeichnung, als zu lang, in unserer Zeit wenig üblich, obwohl sie edler klingt, als *Abendessen*. *Abendbrot*, eigentlich einfaches und geringes *Abendessen*, ist der bescheidenste Ausdruck und wird wegen seiner Kürze mit Vorliebe gebraucht. — Ein Abendessen, das besonders reichliche und leckere Genüsse und gewöhnlich auch festliches Gepränge bietet, heisst ein *Abendschmaus*, der zum *Abendgelage* wird, wenn dabei die Gäste schmausend und zechend sich froh und ungebunden bewegen. Ein bescheidenes und einfaches Abendessen nennt man auch wohl einen *Abendimbiss*. (Imbiss kommt her von mhd. *enbîzen*, ahd. *inbîzan*, d. i. eigentlich *einbeissen*, essend oder trinkend geniessen, speisen.) Wie man sagt: „Ich will erst ein paar *Bissen* zu mir nehmen,“ so sagt man gewählter: „Ich bat ihn, einen *Imbiss* (einen Morgen-, Abend-, Nachtimbiss) einzunehmen.“ — In übertragener Bedeutung werden auch die Wörter *Tisch* und *Tafel* zur Bezeichnung einer Mahlzeit verwendet. So sagt man: Zu Tische gehen; wir sassen beim *Abendtische* oder bei der *Abendtafel*. *Abendtafel* bezeichnet ein reichliches Mahl, *Abendtisch* ein einfacheres. „Am Ende einer reichlichen *Abendtafel*.“ Goethe. Zwischen *Mittagessen*, *Mittagsmalzeit*, *Mittagsmahl*, *Mittagsbrot*, *Mittagsimbiss*, *Mittagsschmaus*, *Mittagstisch* und *Mittagstafel* bestehen dieselben Unterschiede. Unter *Vesperbrot* versteht man einen Imbiss, der zwischen dem Mittag- und Abendessen eingenommen wird. In manchen Gegenden Sachsens heisst das Vesperbrot *halber Abend*, in Bayern *Dreiuhrbrot*, in Oesterreich die *Jause* oder *Jausen* (aus dem Slawischen eigentlich, Mittagbrot; diese Bedeutung hat der Ausdruck auch noch in Tirol und Kärnten), wo *jausen* auch soviel wie *vespern* heisst. In der Schweiz sagt man: zur *Brend* (d. i. zu Vesper, vespern) essen (entstanden aus lat., ital. die Merénda, das Marénd = Vesperbrot). Vgl. Sanders, Wb. deutsch. Syn. 29.

Hagestolz. Weiberfeind.

Unter *Hagestolz* (ahd. *hagastalt*, mhd. *hagestalt* und *hagestolz*, d. i. der einem *Hag* Vorstehende, der Hagbesitzer [got. *gastalds* = der einer Sache Vorstehende, Waltende, von got. *staldan*, besitzen]; ein Hag war aber ein Nebengut, oft nur ein umzäuntes kleines Stück des Hauptgutes; den Haupthof bekam der Erstgeborne, den Hag die Nachgebornen, die zugleich abhängig vom Erstgebornen blieben und deshalb gewöhnlich keinen eigenen Hausstand, wenigstens nicht in voller Freiheit, gründen konnten) versteht man gegenwärtig einen älteren, unverhei-

ratet gebliebenen Mann, einen alten Junggesellen, wie man gewöhnlich sagt. Er kann aus den verschiedensten Gründen nicht geheiratet haben, z. B. aus unglücklicher Liebe, schlechten Vermögensverhältnissen u. s. w. Der *Weiberfeind* dagegen hält sich einzig und allein aus Abneigung vom weiblichen Geschlechte fern; er kann dabei ein ganz junger Mann sein. Ein *Hagestolz* hingegen kann möglicherweise dem weiblichen Geschlechte sehr zugethan sein.

Frisch. Jung. Neu.

Neu bezieht sich zunächst bloss auf die Zeit und bezeichnet jedes Ding, das noch nicht lange dagewesen ist, zu welcher Art oder Gattung es auch gehören mag, es sei lebendig oder leblos, Mensch oder Tier, Sache oder Eigenschaft. Nach der verschiedenen Natur der Dinge verlieren einige von ihrer Vollkommenheit, wenn sie alt werden. Der Mensch verliert, wenn er alt wird, vieles von seinen Kräften, seiner Munterkeit und Gesundheit, diesem ist der *junge* Mensch entgegengesetzt, der noch alle seine Kräfte hat, bei dem sie zunehmen, die Pflanzen verlieren von ihrer Feinheit, Weiche und Biegsamkeit; und so ist ein alter Baum einem *jungen*, so sind alte Erbsen *jungen*, alter Salat *jungem* entgegengesetzt. Jedoch nur bei Naturdingen und bei Lebendigem ist *jung* dem *Alten* entgegengesetzt, bei toten Gegenständen, bei Erzeugnissen menschlicher Kunstfertigkeit u. ähnl. bildet den Gegensatz zu *alt neu*. Diejenigen Gegenstände, welche schon vor längerer Zeit angefertigt und durch längeren Gebrauch abgenutzt sind, nennt man *alt*, diejenigen, welche noch gar nicht oder nur erst kurze Zeit gebraucht worden und deshalb noch schön und glänzend sind nennt man *neu*. "Unter Wonnemelodien | ist der *junge* Lenz erwacht. | Seht, wie froh den Phantasien | *neuer* Lust sein Auge lacht." Bürger. *Frisch* hebt hervor, dass etwas sich noch in dem Zustande der ersten jungen Kraft befindet, z. B. *frisches* Grün, *frische* Blüten, *frisches* Fleisch, auf *frischer* That, *frischer* Sinn, *frisch* und gesund u. s. w. Dann bedeutet es, dieser Grundbedeutung entsprechend, etwas, das *voellig unverdorben* oder *noch voellig unbenutzt* ist, z. B. *frische* Waren, das Fleisch ist nicht mehr ganz *frisch*. "Der Wein ist ausgetrunken. Bring eine *frische* Flasche.." "Wir haben ein *frisches* Fass angezapft!" Zuweilen bedeutet *frisch* auch *kuehl*, d. h. der betreffende Gegenstand *erfrischt* uns, weil er kühl ist, z. B. Es weht eine *frische* Luft, das Wasser ist sehr *frisch* u. s. w. *Junge* Mannschaften sind solche, die noch jung an Jahren sind; *neue* Mannschaften solche, die noch nicht lange in Dienst sind, *frische* Mannschaften solche, die bisher noch keine Dienste geleistet haben, z. B. es wurden *frische* Mannschaften ins Treffen geführt, d. h. solche, die bisher noch nicht an dem Treffen beteiligt gewesen waren; es können das auch *alte* Mannschaften sein, sie heissen *frisch* bloss in Rücksicht darauf, dass sie an diesem Tage noch nicht in Thätigkeit waren. "Und *frische* Nahrung, *neues* Blut saug ich aus freier Welt." Goethe, Auf dem See. — Hierher gehört auch das Fremdwort *modern* (von frz. *moderne*, ital. u. span. *moderno*, aus mittellat. *modernus*, das von lat. *modus*, d. i. Art und Weise, oder von dem Adverb *modo*, d. i. eben jetzt, herkommt); dasselbe bezeichnet etwas, das der gegenwärtigen Mode, dem Tages- oder Zeitgeschmack entspricht; ein Kleid im neuesten Geschmack ist *modern* (gegen *veraltet, altmodisch*); auch ein Kunstwerk, das dem Geschmack der Neuzeit entspricht, heisst *modern*, es ist im *modernen* Geschmack ausgeführt (Gegens. *antik*). Das *Neue* ist als solches noch nicht *modern;* es kann absichtlich im alten Geschmack hergestellt sein.

BEGINNERS' CORNER.

—:—

I.

Der Verwöhnte.

der fervẽnte.

The spoiled.

Parabel von Marie von Ebner-Eschenbach.
Pârâ'bel fon mârî'e fon 'êbner-e'/enbax.
Parable by Mary von Ebner-Eschenbach.

Die Göttin des Glückes ver-
dî gœtin des glykes ferlîs
The goddess of fortune aban-

ließ einen ihrer Lieblinge. Weil
'ainen 'îrer lîpliẓe vail
doned one of her favorites. As

ſie ihm aber noch im Scheiden
zî 'îm 'âber nox 'im /aiden
she for him however even in departing

einen Reſt von Huld bewahrte,
'ainen rest fon hult bevârte
a rest of favor retained,

ſprach ſie zu ihm: „Einen Schein
/prâx zî tsû 'îm 'ainən /ain
spoke she to him: An appearance
von mir ſollſt Du behalten. Er
fon mîr zolst dû bəhaltən er
of me shalt thou retain. It
ſichert Dir bis an Dein Ende
zicert dîr . bis 'an dain 'endə
secures for thee up to thy end
Einfluß, Macht, die Gunſt und
'ain'flus maxt dî gunst 'unt
influence, power, the favor and
das Vertrauen der Menſchen.“
das fərtrauən der men/ən
the confidence of men.

Dabei nahm ſie einen Strahl
dâ'bai nâm zî 'ainən /trâl
Thereat took she a ray
aus ihrem Sonnendiadem und warf
'aus 'îrəm zonən diadêm' 'unt varf
out of her sun diadem and threw
ihn dem einſt Geliebten zu.
'în dem 'ainst gəlîptən tsû.
it to the once beloved (note 8).

Er wich aus.
'er vic 'aus
He turned aside.

„Was thuſt Du?“ fragte die
vas tûst dû frâkte dî
“What doest thou?” asked the
Göttin; „ein Schein von Glück
gœtin 'ain /ain fon glyk
goddess “a pretence of fortune
gilt auch für Glück.“
gilt 'aux fŷr glyk.
passes also for fortune.”

„Dem nicht, der Dich ganz be-
dem nict der dic gants
“With him not, who thee entire
ſeſſen,“ ſprach er, und wandte ſich
bəzesən /prax 'er 'unt vantə zic
possessed”, spoke he, and turned himself
ab. „Elend ſein und glücklich
'ap ê'lent zain 'unt glyk'lic
off. “Wretched to be and happy
ſcheinen iſt die größte Qual.“
/ainən 'ist dî grœ̂stə kwâl.
to appear is the greatest torment.

— NOTES. —

1. Der Verwöhnte, der Geliebte are past participles of verwöhnen, lieben, used as nouns and declined like adjectives of the strong declension because preceded by the definite article; with the indefinite article the nominative would be ein Verwöhnter, ein Geliebter. Compare Essentials of German Accidence § 12.

2. Die Göttin des Glückes, Fortuna. The word Glück means happiness as well as fortune, luck; e. g. ein Schein von Glück gilt auch für Glück, a pretence of happiness passes also for happiness, and the adjective glücklich means happy rather than lucky. — The definite article generally stands before abstract nouns, hence die Göttin des Glückes; das Leben iſt kurz, die Kunſt iſt lang, life is short, art is long.

3. im Scheiden, the infinitive ſcheiden, to separate, depart, used as an abstract neuter noun; hence the article, (comp. preceding note) im standing for in dem. Compare Ess. § 32.

4. Weil ſie — bewahrte, transposed order of words, on which compare Ess. § 35.

5. ſprach ſie, inverted order, because the dependent clause weil ſie — bewahrte begins the sentence. Compare Ess. § 34 and find other examples of the inverted order in this piece.

6. Der Schein from ſcheinen to appear, means the outward appearance in contradistinction to das Weſen, from ſein, war geweſen, to be, the real essence of a thing. Compare below Elend ſein und glücklich ſcheinen.

7. Du, thou, the pronoun of the second person singular is used in address only, as here in the language of poetry and in that of familiarity between equals, as between husband and wife, near relations, or particular friends. The pronoun of the third pers. plural ſie, they and its possessive ihr their are alone allowed, in the sense of you, your, in common life, in addressing either one person or more than one and, when thus used, are written, for distinction, with capital letters, Sie, Ihnen, Ihr, etc., just as Du, Dein above. Thus, Einen Schein von mir ſollen Sie behalten. Er ſichert Ihnen bis an Ihr Ende Einfluß, Macht ꝛc. Was thun Sie?

8. und warf ihn dem einst Geliebten zu; Er wich aus; wandte sich ab. On the separable verbs zuwerfen, ausweichen, sich abwenden compare Ess. § 26. The separable prefixes have their place at the end of the clause; compare Ess. § 33, 2.

9. das Vertrauen der Menschen, the confidence of men. The definite article regularly stands in German before a noun used in its most comprehensive or universal sense, as indicating the whole substance, class, or kind of which it is the appellation. Der Mensch ist sterblich, man is mortal; Die Menschen sind sterblich.

10. Dem nicht, der Dich ganz besessen, supply hat; not with him, who has possessed thee entire. In a dependent clause the transposed auxiliary (haben or sein) of a perfect or pluperfect tense is very frequently omitted, and has to be inferred from the connection.

11. gilt, from gelten, has dropped the t of the ending of the third pers. sing. pres. indicative. On the change of the vowel compare Ess. § 21, 2. The tendency to reject the e of the endings est and et is stronger in these persons with altered vowels than anywhere else in conjugation, The e of est is rarely retained except after a sibilant — as in Du verläßest from verlassen. The e of et is always omitted, even when preceded by t or d; hence, after these letters, the t, being no longer audible, is also dropped in writing: thus er behält from behalten, er wird from werden.

GENDER AND PLURAL OF NOUNS.

Die Göttin, Göttinnen; das Glück; der Liebling,—e; der Rest, —e; die Huld; der Schein, —e; das Ende, —s, —n; der Einfluß, —flüsse; die Macht, Mächte; die Gunst; das Vertrauen; der Mensch, —en; der Strahl, —en; das Sonnendiadem, —e; die Qual, —en.

— PRINCIPAL PARTS OF VERBS. —

Verlassen, verließ, verlassen;
sprechen, sprach, gesprochen;
behalten, behielt, behalten;
nehmen, nahm, genommen;
werfen, warf, geworfen;
ausweichen, wich aus, ausgewichen;
thun, that, gethan;
gelten, galt, gegolten;
besitzen, besaß, besessen;
abwenden, wandte ab, abgewandt;
sein, war, gewesen;
scheinen, schien, geschienen.

— FOR PRACTICE. —

1. Translate the above piece into idiomatic English and keep it for future retranslation.

2. Comit it to memory, pronouncing carefully according to the phonetic transliteration.

3. Decline das Glück, ihr Liebling, ein Rest, die Macht, der Geliebte, die größte Qual.

4. Inflect present indicative of behalten and sprechen, the present subjunctive of verlassen and bewahren, the preterit indicative of nehmen and fragen, the preterit subjunctive of werfen and ausweichen and the imperative of besitzen and scheinen.

———::———

II.

Herr Baron von Münchhausen erzählt einige Jagdgeschichten.

Zufall und gutes Glück machen oft manchen Fehler wieder gut. Davon erlebte ich ein Beispiel, als ich mitten im tiefsten Walde einen wilden Frischling und eine Bache dicht hinter einander hertraben sah. Meine Kugel hatte gefehlt. Gleichwohl lief der Frischling vorn ganz allein weg, und die Bache blieb stehen, ohne Bewegung, als ob sie an den Boden festgenagelt gewesen wäre. Wie ich das Ding näher untersuchte, fand ich,

der Zufall, —fälle, chance,
gut, good,
das Glück, luck,
wieder gut machen, to make up for,
manch, many a,
der Fehler, —, mistake,
davon, of this,
erleben, to experience,
das Beispiel, —e, example,
als, when,
mitten in, in the midst of,
tief, deep,
der Wald, Wälder, forest,
wild, wild, savage,
der Frischling, —e, young wild boar,
die Bache, —n, wild sow,
dicht, close,
hintereinander, one behind the other,
hertraben, to trot along,
sehen, sah, gesehen, to see,
die Kugel, —n, bullet,
fehlen, to miss aim,
gleichwohl, nevertheless,
laufen, lief, gelaufen, to run,
vorn, in front,
ganz, quite,
allein, alone,
weg, away,
stehen bleiben, to remain standing,
ohne, (acc.) without.
die Bewegung, —en, motion,
als ob, as though,
an, (acc.) to,
der Boden, Böden, ground,
festnageln, to nail fast,
wie, as,
das Ding, —e, thing,
näher, more closely,
untersuchen, to examine.
finden, fand, gefunden, to find,

daß es eine blinde Bache war, die ihres Frischlings Schwänzlein im Rachen hielt, um von ihm aus kindlicher Pflicht fürbaß geleitet zu werden. Da nun meine Kugel zwischen beiden hindurch gefahren war, so hatte sie diesen Leitzaum zerrissen, von welchem die alte Bache das eine Ende noch immer kauete. Da nun ihr Leiter sie nicht weiter vorwärts gezogen hatte, so war sie stehen geblieben. Ich ergriff daher das übrig gebliebene Endchen von des Frischlings Schwanze und leitete daran das alte hilflose Tier ganz ohne Mühe und Widerstand nach Hause.

So fürchterlich diese wilden Bachen oft sind, so sind die Keiler doch weit grausamer und gefährlicher. Ich traf einst einen im Walde an, als ich unglücklicherweise weder auf Angriff noch Verteidigung gefaßt war.

blind, blind,
Schwänzlein, little tail,
der Rachen, —, mouth,
halten, hielt, gehalten, to hold,
um (with infinitive) in order to,
aus (dat.) out of,
kindlich, filial,
die Pflicht, —en, duty,
fürbaß leiten, to lead about,
da, as,
nun, now,
zwischen (dat.), between,
beide, both,
hindurchfahren, to go through,
der Leitzaum, —zäume, bridle, rein,
zerreißen, -riß, -rissen, to tear, break,
das Ende, —s, —n, end,
noch immer, still,
kauen, to chew,
der Leiter, —, guide,
nicht weiter, no longer,
vorwärts, forwards,
ziehen, zog, gezogen, to draw, pull,
ergreifen, -griff, -griffen, to ze,
übrig bleiben, to remain,
Endchen, little end,
der Schwanz, Schwänze, tail,
daran, by it,
alt, old,
hilflos, helpless
das Tier, —e, animal,
die Mühen, —n, trouble,
der Widerstand, resistance,
nach Hause, home,
so — so doch, however — yet,
fürchterlich, terrible,
oft, often,
der Keiler, —, wild boar (two years old).
weit, far,
grausam, cruel,
gefährlich, dangerous.
antreffen, traf, getroffen, to meet,
einst, once,
unglücklicher Weise (gen. of manner) unfortunately,
weder — noch, neither — nor,
der Angriff, —e, attack,
die Verteidigung, —en, defense,
gefaßt auf, prepared for,

Mit genauer Not konnte ich noch hinter einen Baum schlüpfen, als die wütende Bestie aus Leibeskräften einen Seitenhieb nach mir that. Dafür fuhren aber auch seine Hauer dergestalt in den Baum hinein, daß er weder im Stande war, sie sogleich wieder heraus zu ziehen, noch den Hieb zu wiederholen. — Ha ha! dachte ich, nun wollen wir dich bald kriegen: — Flugs nahm ich einen Stein, hämmerte noch vollends damit darauf los, und nietete seine Hauer dergestalt um, daß er ganz und gar nicht wieder loskommen konnte. So mußte er sich nun gedulden, bis ich vom nächsten Dorfe Karren und Stricke herbeigeholt hatte, um ihn lebendig und wohlbehalten nach Hause zu schaffen, was auch ganz vortrefflich von Statten ging.

mit genauer Not, with great difficulty,
können, konnte, gekonnt, to be able,
noch, still,
hinter (acc.) behind,
der Baum, Bäume, tree,
schlüpfen, to slip,
wütend, furious,
die Bestie, — n, beast,
aus Leibeskräften, with might and main,
der Seitenhieb, —e, side-cut,
nach mir, at me.
thun, that, gethan, to do, make,
dafür, in return for this,
hinein — fahren, fuhr, gefahren, to penetrate,
aber, however,
auch, also,
die Hauer, (pl.) tusks,
dergestalt, in such a way,
im Stande sein, to be able,
sogleich, immediately,
wieder, again,
heraus — ziehen, to draw out,
der Hieb, —e, cut, blow,
wiederholen, to repeat,
ha ha! Oh oh!
denken, dachte, gedacht, to think,
bald, soon,
kriegen, to get,
nehmen, nahm, genommen, to take,
der Stein, —e, stone,
los-hämmern, to hammer in upon,
noch vollends, besides,
damit, with it,
darauf, upon them,
um-nieten, to rivet, clinch,
ganz und gar nicht, not at all,
los-kommen, kam, gekommen, to get loose,
so, thus,
müssen, mußte, gemußt, to be obliged,
sich gedulden, to have patience,
bis, until,
nächst, nearest,
das Dorf, Dörfer, village,
der Karren, —, cart,
der Strick, - -e, rope,
herbeiholen, to fetch,
lebendig, living,
wohlbehalten, safe,
schaffen, to carry,
ganz vortrefflich, admirably,
von Statten gehen, ging, gegangen, to succeed.

— FOR PRACTICE. —

1. Rewrite the first of these two anecdotes in the third person singular, beginning Zufall und gutes Glück machen oft manchen Fehler wieder gut. Davon erlebte der Herr Baron von Münchhausen ein Beispiel, als er mitten etc.

2. Turn the second anecdote into indirect discourse, which requires the subjunctive mood and the pluperfect tense of all the principal verbs: thus der Herr Baron von Münchhausen sagte, so fürchterlich diese wilden Bachen oft seien, so seien die Keiler doch weit grausamer und gefährlicher. Er hätte einst einen im Walde getroffen, als er etc.

Deutsche Gespräche. German Dialogues.

I. Die Ankunft.

Treten Sie ein, Fräulein Schmidt. Ich heiße Sie herzlichst in unserem Hause willkommen!

Sie sind sehr freundlich, Herr Müller. Aber wo ist denn meine liebe Anna?

Meine Frau wird gleich hier sein. Sie hat uns gewiß kommen hören; ich höre sie schon die Treppe herunterkommen. Da ist sie schon!

Ach, meine theuerste Freundin! Wie freut es mich, Dich endlich einmal im eigenen Heim begrüßen zu können. Es that nur so leid, daß ich nicht mit zum Bahnhofe konnte, Dich abzuholen.

Wie geht es denn Deinem kleinen Heinrich? Du befürchtest doch keine gefährliche Krankheit?

Das gerade nicht; es ist nur eine leichte Erkältung, aber seit vorigem Winter, als er die Bräune so schlimm hatte, bin ich immer so ängstlich, sobald ihm nur das Geringste fehlt, daß ich ihn nicht gern mit dem Kindermädchen allein lassen mag.

Ich kann mir das lebhaft vorstellen. Es war sehr liebenswürdig von Deinem Manne, mich abzuholen. Ich hätte ja recht gut allein den Weg finden können, da ich ja die Adresse gut genug wußte nach den vielen Briefen, die ich Dir während der letzten vier Jahre geschrieben habe.

Und die ich manchmal so kurz beantwortet habe! Aber, liebe Augusta, ich hoffte immer, daß Du uns bald einmal besuchen würdest.

Ich wollte Dir auch keine Vorwürfe machen, liebe Anna; ich weiß ja, daß Deine Zeit durch den Haushalt sehr in Anspruch genommen ist.

Vergessen Sie den Jungen, unseren Heinrich nicht, Fräulein Schmidt! Ueber den vergißt meine Frau Alles. Ich könnte den ganzen Tag außer dem Hause zubringen, ohne daß sie es, glaub' ich, merken würde.

Ach, geh' doch! Du ärgerst Dich nur, Ludwig, daß Du nicht mehr die Hauptperson im Hause bist. Und dann möchte ich wohl wissen, wie lange Du fortbleiben könntest, ohne Dich nach dem Anblick des süßen Buben zu sehnen. Er schläft jetzt. Daß Du ihn mir nicht störst! Das sag' ich Dir! — Komm, Augusta, ich will Dich auf Dein Zimmer führen.

Ach, laß mich doch erst Deinen Kleinen sehen! Ich möchte so gern wissen, wie er aussieht. Wir werden ihn ja nicht wecken, wenn wir recht behutsam sind.

Gut! Dann kann mein Mann mittlerweile Deine Reisetasche auf Dein Zimmer bringen. Ach, ich sage Dir, der Junge sieht auch gar zu herzig aus, wie er so mit vom Schlafe geröteten Wangen in seinem Bettchen liegt!

I. The arrival.

Step in, Miss Smith. I welcome you most cordially in our house!

You are very kind, Mr. Miller. But where is my dear Anna?

My wife will be here presently. I am sure, she has heard us come; I hear her now coming down the stairs. There she is!

Oh, my dearest friend! How glad I am, to be able to greet you at last in my own home. I was so sorry, I could not come to the station to meet you.

How is your little Henry? You are not afraid of some dangerous sickness, I hope?

Not exactly; it is only a slight cold, but since last winter, when he was so very sick with the croup, I am always so anxious whenever the least bit ails him, that I do not like to leave him alone with the nurse.

I can easily imagine that. It was very amiable of your husband to meet me. I could have found my way very well by myself, as I know well enough the address after the many letters I have written you these last four years.

To which I have often sent such short replies! But, my dear Augusta, I always hoped that you would soon come to visit us.

I did not intend to reproach you, dear Anna; I know that your time is very much taken up by your house keeping.

Don't forget the boy, our Henry, Miss Smith! My wife forgets every thing for him. I might spend all day away from home and I think she wouldn't notice it.

Oh, nonsense! Lewis, you only resent, that you are no longer the principal person in the house. And then I would really like to know how long you could stay away without longing for the sight of the sweet little fellow, He is sleeping now. So don't disturb him, please! Come, Augusta, I will show you to your room.

Oh, let me first see the baby! I am so curious to know, how he looks. We shall not awake him, if we are very careful.

Well! In the mean time my husband can take your valise up to your room. O, I tell you, the boy looks too lovely for anything in his little crib with cheeks reddened by sleep.

———::———

III.

Schwäbische Kunde.[1]

Von Ludwig Uhland.

Als Kaiser Rotbart[2] lobesam[3]
zum heil'gen Land gezogen kam,
Da mußt er mit dem frommen Heer
durch ein Gebirge wüst und leer.[4]
Daselbst erhub[5] sich große Not,
viel Steine gabs und wenig Brot,
Und mancher deutsche Reitersmann
hat dort den Trunk sich abgethan.
Den Pferden wars so schwach im Magen,
fast mußte der Reiter die Mähre[6] tragen.
Nun war ein Herr aus Schwabenland,
von hohem Wuchs und starker Hand;
Des Rößlein[7] war so krank und schwach,
er zog es nur am Zaume nach,[8]
Er hätt es nimmer aufgegeben
und kostets ihm das eigene Leben.[9]
So blieb er bald ein gutes Stück
hinter dem Heereszug zurück.
Da sprengten plötzlich in die Quer
fünfzig türkische Reiter daher;
Die huben an, auf ihn zu schießen,
nach ihm zu werfen mit den Spießen.
Der wackre Schwabe forcht sich nit,[10]
ging seines Weges Schritt vor Schritt,
Ließ sich den Schild mit Pfeilen spicken[11]
und thät nur spöttlich um sich blicken;[12]
Bis Einer, dem die Zeit zu lang,[13]
auf ihn den krummen Säbel schwang.
Da wallt dem Deutschen auch sein Blut,
er trifft des Türken Pferd so gut,
Er haut ihm ab mit einem Streich
die beiden Vorderfüß zugleich.
Als er das Tier zu Fall gebracht,
da faßt er erst sein Schwert mit Macht!
Er schwingt es auf des Reiters Kopf
haut durch bis auf den Sattelknopf,
Haut auch den Sattel noch zu Stücken,
und tief noch in des Pferdes Rücken!
Zur Rechten sieht man wie zur Linken
einen halben Türken herunterſinken.
Da packt die andern kalter Graus:
sie fliehen in alle Welt hinaus,
Und jedem ists als würd ihm mitten
durch Kopf und Leib hindurchgeschnitten.
Drauf kam des Wegs eine Christenschar,
die auch zurückgeblieben war;
Die sahen nun mit gutem Bedacht,
was Arbeit unser Held gemacht.[14]
Von denen hats der Kaiser vernommen;
der ließ den Schwaben vor sich kommen;
Er sprach: Sag an, mein Ritter wert!
wer hat dich solche Streich' gelehrt?[15]

schwäbisch, Swabian.
Kunde, knowledge, skill.
lobesam, praiseworthy,
heilig, holy,
gezogen kommen, to travel,
fromm, pious,
Heer, army,
Gebirge, mountain-range,
daselbst, there,
sich erheben, to arise,
Not, want,
es giebt, there are,
Trunk, drinking,
sich abthun, to put off,
schwach, weak,
es ist mir, I feel,
Magen, stomach,
fast, almost,
Wuchs, stature,
Rößlein, horse,
krank, sick,
nachziehen, to pull,
Zaum, bridle,
zurück-bleiben, to stay back,
ein gutes Stück, a good distance,
Heereszug, march of an army,
sprengen, to galop,
plötzlich, suddenly,
in die Quer, across his way,
daher, hither,
anheben, to begin,
Spieß, spear,
wacker, valiant,
sich fürchten, to fear,
Schritt, step,
Schild, shield,
Pfeil, arrow,
spicken, to lard, to fill,
spöttlich, in scorn,
blicken, to look,
bis, until,
krummer Säbel, scimitar,
wallen, to boil,
treffen, to hit,
abhauen, to hew off,
Streich, stroke, blow,
zugleich, at the same time,
Tier, animal,
fassen, to take hold of,
da erst, then only,
mit Macht, with might,
Sattelknopf, pommel,
zu Stücken, to pieces,
Rücken, back,
zur Rechten, on the right side,
zur Linken, on the left side,
packen, to seize,
Graus, horror,
fliehen, to flee,
Welt, world,
jedem ists als, each feels as if,
mitten, in the middle,
Leib, body,
hindurchschneiden, to cut through,
Christenschar, a number of Christians,
Bedacht, deliberation,
Arbeit, work,
Held, hero,
vernehmen, to hear,
lehren, to teach,

Der Held bedacht sich nicht zu lang:
die Streiche sind bei uns im Schwang,
55. Sie sind bekannt im ganzen Reiche,
man nennt sie halt nur Schwabenstreiche.[16]

sich bedenken, to reflect,
Streich, trick, prank, joke,
im Schwange sein, to be in vogue,
bekannt, known,
Reich, German empire,
nennen, to call,
halt (expletive), I think.

— Anmerkungen. —

1. Schwäbische Kunde könnte man übersetzen What a Swabian can do. Ueber die biedern, treuherzigen Schwaben macht man sich im übrigen Deutschland gern lustig. Man sagt ihnen nach, daß sie erst mit dem vierzigsten Jahre klug werden und eine unüberlegte That, welche jemand dem Gelächter preisgiebt, nennt man allgemein einen Schwabenstreich. Unser Gedicht giebt diesem Worte nun die Bedeutung „Schwertstreich eines Schwaben" und begründet diese Auffassung durch die humoristische Erzählung einer Heldenthat, welche von einem Herrn aus Schwabenland auf dem dritten Kreuzzuge (1189—1192) verrichtet wurde.

2. Rotbart, Barbarossa, ist Beiname des Kaisers Friedrich des Ersten, welcher 1190 auf diesem Kreuzzuge seinen Tod fand. Der rote Bart ist der blonde germanische Bart im Gegensatz zu dem schwarzen Bart der Italiener.

3. Kaiser Rotbart lobesam. In poetischer Sprache wird das adjektivische Attribut häufig in undeklinierter Gestalt (in Stammform) nachgestellt. Ebenso Vers 4: durch ein Gebirge wüst und leer und Vers 51: mein Ritter wert. Dieser Gebrauch schreibt sich aus der älteren Sprache her. Auch das Wort lobesam ist altertümlich, die dafür in der heutigen Prosa üblichen Wörter sind löblich oder lobsam. Durch die Wahl dieses Wortes giebt Uhland seinem Gedichte von vornherein eine altertümliche und volksmäßige Färbung. Diesem Zwecke dienen im weiteren Verlaufe des Gedichtes Wörter und Wendungen wie: daselbst erhub sich große Not. Hat dort den Trunk sich abgethan. Fast mußte der Reiter die Mähre tragen. Des Rößlein war so krank und schwach. Die huben an. Der wackere Schwabe forcht sich nit. Und thät nur spöttlich um sich blicken. Drauf kam des Wegs 'ne Christenschar. Was Arbeit unser Held gemacht. Man nennt sie halt nur Schwabenstreiche.

4. Da mußt' er mit dem frommen Heer durch ein Gebirge wüst und leer. Die Volkssprache liebt es, die Hilfszeitwörter: können, müssen, sollen, dürfen, wollen, mögen, als selbständige Verben, d. h. ohne den dazu gehörigen Infinitiv des Hauptverbums zu gebrauchen. So sagt das Volk: Ich will, kann, muß, darf, soll in die Stadt, wo wir doch in der Schriftsprache der Prosa den Infinitiv des Hauptverbums hinzusetzen müssen, also z. B. Ich will in die Stadt gehen, ich soll in die Stadt fahren, reiten, ziehen u. s. w. Er mag nicht aufs Land (nämlich: ziehen, gehen u. a.) Die Dichtung macht nun von dieser Ausdrucksweise des Volks gern Gebrauch; in der Schriftsprache der Prosa müßte es heißen: Er mußte durch ein Gebirge ziehen. — Wüst und leer, d. h. unbebaut und unbewohnt, ist eine formelhafte Verbindung, die schon in Luthers Bibelübersetzung 1. Mos. 1, 2 vorkommt: „Und die Erde war wüst und leer."

5. erhub ist eine ältere Form für erhob; ebenso Vers 21 huben für hoben.

Anmerkung, note,
übersetzen, to translate,
bieder, upright, honest,
treuherzig, sincere, naif,
sich lustig machen über, to make fun of,
übrig, the rest of,
nachsagen, to tell to the discredit of,
klug, wise,
unüberlegt, thoughtless,
That, deed,
dem Gelächter preisgeben, to expose to ridicule,
allgemein, commonly,
Schwabenstreich, Swabian prank,
Gedicht, poem,
Bedeutung, meaning,
Schwertstreich, sword-cut.
begründen, to prove,
Auffassung, conception,
humoristisch, humorous, comic,
Erzählung, story,
Heldenthat, heroic deed,
Kreuzzug, crusade,
verrichten, to do,
Beiname, surname, nickname,
Tod, death,
rot, red,
Bart, beard,
Gegensatz, contradistinction,
Sprache, language,
häufig, often,
Gestalt, form,
Stammform, stem-form,
nachstellen, to place after,
ebenso, in the same way,
Gebrauch, usage,
sich herschreiben aus, to be derived from,
altertümlich, archaic,
heutig, of today,
üblich, usual,
Wahl, choice,
von vornherein, from the start,
volksmäßig, popular,
Färbung, coloring,
Zweck, purpose,
dienen, to serve,
weiter further,
Verlauf, progress,
Wendung, turn (of expression,)
wie, such as:
Volkssprache, language of the people,
Hilfszeitwort, auxiliary verb,
selbstständig, independent.
d. h., = das heißt, that is to say,
dazu gehörig, belonging to them,
Hauptverbum, principal verb,
gebrauchen, to use,
doch, certainly,
Schriftsprache, literary language,
hinzusetzen, to add,
u. s. w. = und so weiter, and so forth,
u. a. = und andere, and others,
Dichtung, poetry,
gern Gebrauch machen, to like to use,
Ausdrucksweise, expression,
müßte es heißen, it ought to read,
unbebaut, uncultivated,
unbewohnt, uninhabited,
formelhafte Verbindung, formula,
vorkommen, to occur,

6. Mähre steht hier nicht im übeln Sinne von dürres schlecht genährtes Pferd, wie es jetzt gebraucht wird, sondern altertümlich für Pferd überhaupt.

7. Des Rößlein. Des ist die ältere Form für das spätere dessen. Sie kommt noch vor in deshalb, wie wes (für wessen) in weshalb.

8. er zog es nur am Zaume nach. In Prosa müßte der Satz heißen: „dessen Rößlein war so krank und schwach, daß er es nur am Zaume nachzog." Ebenso Vers 9 und 10: „Den Pferden wars so schwach im Magen, daß der Reiter fast die Mähre tragen mußte." Die Conjunction daß, welche man nach so erwartet, ist ausgelassen, dadurch werden die Sätze aus der engeren Verbindung gelöst und unverbunden (asyndetisch, Asyndeton) nebeneinander gestellt. Wir nennen diese Auflösung eines Satzgefüges in zwei Hauptsätze Satzlösung (Parataxe). Diese Satzlösung ist recht volkstümlich und wird in ganz ähnlicher Weise von dem Dichter noch einmal in V. 30—32 angewandt.

9. Er hätt es nimmer aufgegeben und kostets ihm das eigene Leben. Satzlösung. In Prosa müßte der Satz heißen: „Er hätte es nimmer aufgegeben, selbst wenn es ihm das eigene Leben gekostet hätte." Und wird in der älteren Sprache ganz häufig vor einem durch die fragende Wortfolge ausgedrückten Bedingungssatze gebraucht.

10. Der wackre Schwabe forcht sich nit. Im Mittelhochdeutschen hatten die schwachen Verben mit langem Stamm im Präteritum keinen Umlaut, sondern griffen auf den ursprünglichen unumgelauteten Vokal zurück, z. B. setzen, satzte; netzen, nagte; stellen, stalte; dürhten, durhte oder dorhte u. s. w. Wir haben diesen Vorgang jetzt noch in: brennen, brannte; kennen, kannte; nennen, nannte; rennen, rannte; denken, dachte; sonst haben wir aber im Neuhochdeutschen überall die umgelautete Form im Präteritum eingeführt: setzte, netzte, stellte, fürchtete u. s. w. In der Volkssprache leben aber solche noch in reicherer Wahl fort. Eine solche Form ist das volksmäßige furchte oder forchte, hier verkürzt zu forcht'. Noch bei Luther ist dieses alte Imperfektum ganz gebräuchlich. — Nit ist oberdeutsche Form für nicht.

11. spicken ist von Speck abgeleitet. Die Wendung ist humoristisch, ähnlich dem Ausdruck V. 9: schwach im Magen.

12. Und thät nur spöttlich um sich blicken. Thät ist nicht etwa unser jetziger Conjunctiv zu that; es ist vielmehr das alte Präteritum Indikativi von thun (tuon) welches lautete: ih tete, d. h. ich that, 3. Pers.: er tet. In der Volkssprache lebte dieses tet fort, und aus dieser hat es Uhland in seine Dichtung in der neueren Schreibweise thät herübergenommen. — Für spöttlich gebrauchen wir in Prosa nur noch die andere Form: spöttisch.

13. dem die Zeit zu lang (nämlich: wurde). Auslassung des Hilfsverbs ist auch in Prosa ganz gebräuchlich. Ebenso Vers 33: Als er das Tier zu Fall gebracht (hat), und Vers 48: Was Arbeit unser Held gemacht (hatte).

14. Was Arbeit unser Held gemacht. In schriftmäßiger Prosa würde der Satz heißen: „Was für Arbeit unser Held gethan."

15. Wer hat dich solche Streich gelehrt? Lehren wird nach gutem altem deutschen Brauch mit dem Akkusativ der Person und der Sache verbunden. — Streiche faßt der Kaiser in dem Sinne von Schwertstreichen, Schwerthieben auf.

16. Man nennt sie halt nur Schwabenstreiche. Der Ritter faßt die Frage des Kaisers so auf, als ob Streich eine mutwillige Handlung bedeute, wie man sagt: Was sind das für Streiche! Der Begriff Schwabenstreiche (vergl. oben) erfährt hier durch diesen Doppelsinn eine überraschende und ungewöhnliche Deutung

übeler Sinn, bad sense,
dürr, thin,
genährt, fed,
überhaupt, in general,
später, later, more modern,
Satz, sentence,
erwarten, to expect,
auslassen, to omit,
dadurch, thereby,
eng, close,
Verbindung, connection,
lösen, to loosen, detach,
unverbunden, disconnected,
asyndetisch, asyndetical,
nebeneinander, one beside the other,
nennen, to call,
Auflösung, dismemberment,
Satzgefüge, period.
Hauptsatz, principal clause,
Parataxe, parataxis,
recht, very,
ganz, quite,
ähnlich, similar,
Weise, manner,
anwenden, to employ,
noch einmal, once more,
fragende Wortfolge, inverted order of words,
ausdrücken, to express,
Bedingungssatz, conditional sentence.
mittelhochdeutsch, Middle-High-German,
Umlaut, modified vowel,
zurückgreifen, to go back,
unumgelautet, unmodified,
Vorgang, process,
sonst, in other cases,
überall, every where,
einführen, to introduce,
fortleben, to continue,
Wahl, choice,
verkürzt, abbreviated,
oberdeutsch, South-German,
Speck, bacon,
ableiten, to derive,
Ausdruck, expression,
nicht etwa, not as might be supposed,
vielmehr, rather,
lauten, to sound, run, read,
herübernehmen in, to introduce into,
schriftmäßig, literary,
nach, according to,
Brauch, usage,
Sache, thing,
fassen, to understand,
Schwerthieb, sword-cut,
auffassen, to understand,
Frage, question,
mutwillig, mischievous,
Handlung, action,
bedeuten, to signify,
Was sind das für Streiche! What tricks are those!
Begriff, idea,
vgl. = vergleiche, compare,
oben, above,
erfahren, to undergo,
Doppelsinn ambiguity,
überraschend, surprising,
ungewöhnlich, unusual,
Deutung, interpretation,

nach der beſſeren Seite hin, indem der Schwabenſtreich als „Schwertſtreich eines Schwaben“ ausgelegt wird. Der Schwabenſtreich iſt eine Heldenthat. Darin liegt zugleich der Gipfelpunkt des Gedichts.

nach-hin, in the direction of,
indem, in so far as,
auslegen, to explain,
Heldenthat, heroic deed,
zugleich, at the same time,
Gipfelpunkt, climax,

—::—

BÜCHERSCHAU.

—::—

PRACTICAL LESSONS IN GERMAN for beginners as well as the more advanced, By A. Albin Fischer. New, enlarged and revised edition (Fischer's School of Languages, Philadelphia).

Dies ist ein gutes Buch nach der natürlichen Methode, Sprach-Methode wie man sie auch wohl nennen könnte, da der Schüler durch kleine, einfache Gespräche allmählich in das Studium der deutschen Sprache eingeführt wird. Der Lehrer, der mit der natürlichen Methode vertraut ist, kann mit diesem Lehrbuche sehr gute Erfolge erzielen.

DER EINSIEDLER IM WALDE von Ottilie Wildermuth. Made practical by A. Albin Fischer. (Fischer's School of Languages, Philadelphia).

Dieses Buch zeigt uns, wie Herr Fischer die hübsche Novelle "Der Einsiedler im Walde" von Ottilie Wildermuth in einer vorgeschrittenen Klasse nach der natürlichen Methode durchnehmen würde. Die ganze Novelle ist in 16 Abschnitte zerlegt, die etwa das Pensum einer Stunde bilden. Jeder Abschnitt enthält Worterklärungen, Gespräche, grammatische Uebungen und mündliche und schriftliche Aufgaben. Wir zweifeln nicht, dass die Schüler, die diese Novelle nach Fischers Anleitung durchstudiert haben, sich eine bedeutend gründlichere Kenntnis der deutschen Sprache erworben haben, als wenn sie sie nur übersetzt hätten. Natürlich hängt der Erfolg wie in der natürlichen Methode überhaupt, besonders von der Tüchtigkeit des Lehrers ab.

DAS HAIDEDORF von Adalbert Stifter. Edited for the use of schools by Otto Heller. (D. C. Heath & Co., Boston) 20 Cents.

Das "Haidedorf" ist eine der besten Dichtungen aus Stifters grösserem Werke "Studien". Es ist mehr Idylle als Novelle, denn es fehlen ihm, wie mehr oder weniger allen Werken Stifters, zwei Hauptbedingungen einer Novelle, Handlung und Steigerung. Stifter schildert meistens Zustände, selten Thatsachen; er interessirt uns mehr für die Einzelheiten als für das Ganze. Er liebt die Natur und hat einen hochpoetischen Sinn für das Malerische. In der landschaftlichen Zeichnung bringt es Stifter zu einer wahren Meisterschaft und stets weiss er mit feinem psychologischem Blick die Natur mit dem Gemütsleben in innigen Zusammenhang zu bringen. Wer auf diese Schönheiten sein Augenmerk richtet, wird an Stifters "Haidedorf" viel Freude haben.

—::—

BRIEFKASTEN.

(All letters referring to the "Briefkasten" should be addressed: A. W. Spanhoofd, S. Paul's School, Concord, N. H.)

—::—

E. L., Lowell: — 1. „Er zählt die Ziegel auf den Dächern“ mit diesem Ausdruck will man sagen, dass jemand müssig ist, gedankenlos umhergafft. 2. Unter „Eselssalat“ ist die Distel, ein Lieblingsfutter des Esels, zu verstehen. 3. Mit dem „Mäuschen“ ist das kleine Mädchen gemeint. Goethe beschreibt von Venedig aus ein Bild von Paul Veronese, welches die weibliche Familie des Darius vor Alexander darstellt. Da heisst es: Die jüngste Prinzess, ganz am Ende knieend, ist ein hübsches Mäuschen. In dem Gedichte, der getreue Eckart, meint Goethe die Kinder, wenn er sagt: Die Mäuslein, sie lächeln, im Stillen ergötzt.

Professor B., Chicago: — We thank you for the addresses of persons, interested in the study of the German language and literature. We have mailed the sample copies at once.

P. K., Austin: — In elf deutschen Wörtern schreibt man noch *th* im Anfang eines Wortes, nämlich: Thal, That, Thaler, Thon, Thron, Thor, Thran, Thräne, thun, Unterthan, Thür. Auch in einigen Fremdwörtern und Eigennamen bleibt *th*: Bertha, Mathilde, Theater, Theologie etc.

M. S., Keokuk: — Was das Sprichwort „Ein Mann, ein Wort“ bedeutet? An honest man is as good as his word. Eine Robbe ist ein Seehund.

E. D., Portland, o.: — Aus der Raupe bildet sich eine Puppe und aus der Puppe geht ein Schmetterling hervor. Nur am Ende eines Wortes spricht man *b* und *d* wie *p* und *t*, also: Lob (lôp), Tod (tôt), aber Band (bant). Paul (paul), dritte (drite), Tritte (trite).

L. A., Boston:— exotisch = fremd, ausländisch. Vicinalwege sind Seiten-, Neben-, Nachbarwege.

T. W., Boston. — Süss ist's und ehrenvoll, für's Vaterland zu sterben. Dies ist die wörtliche Übersetzung des Ausspruchs: „Dulce et decorum est pro patria mori“ von dem römischen Dichter Horaz. Mit dem „Mittagsmeer“ ist das Mittelländische Meer gemeint.

Germania.

Zeitschrift

für das Studium der Deutschen Sprache und Literatur.

Band 4. Manchester, N. H., April 1892. **Nummer 3 u. 4.**

Der verlorene Sohn.[1]

Von Paul Heyse.[2]

In Bern[3] lebte um[4] die Mitte des siebzehnten Jahrhunderts[5] eine würdige[6] Matrone, Frau[7] Helena Amthor, die Wittwe[8] eines sehr reichen und angesehenen[9] Bürgers[10] und Ratsherrn,[11] der sie nach zwölfjähriger Ehe[12] mit zwei Kindern zurückgelassen[13] hatte, noch[14] in der Blüte der Jahre[15] und ihrer Schönheit.[16] Gleichwohl[17] hatte sie jedem noch so[18] vorteilhaften[19] und ehrenvollen[20] Antrage,[21] eine zweite Ehe zu schließen,[22] widerstanden[23] und jedesmal[24] erklärt, sie habe nur noch Eines auf Erden[25] zu thun: ihre Kinder zu rechtschaffenen Menschen[26] zu erziehen.[27] Wie es aber zu gehen pflegt,[28] daß allzu ängstlicher Eifer[29] das Gegenteil[30] wirkt[31] von dem, was er bezweckte,[32] so auch hier. Das älteste Kind, ein Knabe[33], der bei des Vaters Tode[34] elf Jahre[35] und ein kluger,[36] aber sehr eigenwilliger[37] Bursch[38] war, hätte wohl eher[39] eine männliche Zucht[40] bedurft,[41] als die zärtliche,[42] allzu nachgiebige Pflege[43] der Mutter, die diesen Sohn als das Abbild[44] des zu früh[45] ihr entrissenen[46] Gatten[47] vergötterte[48] und seinen oft übermütigen Wünschen[49] in keiner Weise[50] widerstehen konnte. Die Folge[1] davon war, daß der junge Andreas, je mehr[2] er heranwuchs,[3] je übler sich aufführte[4] und seiner Mutter zum Dank für ihre thörichte Liebe[5] das schwerste Herzeleid[6] machte. Als sie zur Einsicht[7] ihres Fehlers[8] kam, war es zu spät.[9] Die Bitten[10] und Ermahnungen[11] seiner Oheime[12] und selbst[13] die ernstlichen Verwarnungen[14] und Geldbußen,[15] die er sich von Seiten der städtischen Behörden[16] durch tollen Unfug[17] zuzog,[16] konnten seine verwilderte Natur so wenig zügeln[19] wie die Thränen[20] der bekümmerten[21] Mutter. Und so willigte[22] endlich Frau Helena in das, was ihr nach dem Verluste[23] ihres Mannes[24] das Bitterste war, in die Trennung[25] von ihrem Sohne, den ein Vetter[26] in Lausanne, ein wohlhabender[27] Kaufmann,[28] in sein Haus zu nehmen sich erbot,[29] in der Hoffnung,[30] die neue Luft[31] und regelmäßige Arbeit[32] werde sich dem Verwahrlosten[33] heilsam[34] erweisen.[35] Andreas, der damals[36] eben[37] zwanzig Jahre alt geworden[38] war, ließ es sich gern gefallen,[39] aus dem altehrbaren[40] „Bärenzwinger“,[41] wie er seine Vaterstadt[42] nannte,[43] ins Welschland[44] zu kommen, wo er sich trotz[45] der Aufsicht[46] des Vetters ein weit loseres[47] und lustigeres[48] Leben[49] versprach.[50] Auch nahm er ohne die geringste[51] zärtliche Bewegung[52] Abschied[53] von der Mutter und seinem etwa[54] zwölfjährigen

1. The prodigal son. 2. sketch of the author's life and works in the editorials. 3. Bern, city in the canton of Bern; since 1847 capital of Switzerland. 4. about. 5. century. 6. worthy. 7. here: Mrs. 8. widow. 9. respected. 10. citizen. 11. alderman, senator. 12. matrimony. 13. left. 14. still. 15. in the bloom of her years. 16. beauty. 17. nevertheless. 18. ever so. 19. profitable. 20. honourable. 21. offer. 22. contract. 23. withstood, refused. 24. everytime. 25. still one thing on earth. 26. honest men. 27. bring up. 28. uses. 29. too anxious zeal. 30. opposite. 31. produces. 32. purposed. 33. boy. 34. death. 35. years. 36. clever. 37. self-willed. 38. fellow. 39. perhaps more. 40. manly discipline. 41. needed. 42. tender. 43. yielding care. 44. picture. 45. early. 46. taken from her. 47. husband. 48. adored, idolized. 49. presumptuous wishes. 50. in no way.

1. consequence. 2. "je mehr, je (desto) übler", the more, the worse. 3. grew up. 4. conducted. 5. foolish love. 6. sorrow. 7. to an insight. 8. mistake. 9. late. 10. prayers. 11. admonitions. 12. uncles. 13. even. 14. warnings. 15. fines. 16. magistrate of the city. 17. wild misconduct. 18. involved himself. 19. check. 20. tears. 21. anxious, afflicted. 22. consented to. 23. loss. 24. husband, syn. "Gatte." 25. separation. 26. cousin. 27. well-to-do, well off. 28. merchant. 29. offered. 30. hope. 31. air. 32. regular work. 33. spoiled by neglect. 34. salutary. 35. prove. 36. at that time. 37. just. 38. become. 39. gladly consented. 40. very respectable. 41. bears'-cage. 42. father-city. 43. called. 44. France. 45. in spite of. 46. control. 47. wilder. 48. merrier. 49. life. 50. promised. 51. the least. 52. tender emotion. 53. leave. 54. about.

Schwesterchen,[1] dem Lisabethli,[2] und verwahrte[3] die ansehnliche Reisebarschaft[4] sorgfältiger[5] in seinem Wams,[6] als die mütterlichen Ermahnungen[7] in seinem Herzen.[8] Richtig[9] war auch noch kein halbes Jahr vergangen,[10] als aus Lausanne die Nachricht[11] kam, Andreas sei heimlich[12] aus der Stadt entwichen,[13] mit Hinterlassung[14] einer sündhaften Schuldenmasse[15] in Spiel- und Weinhäusern,[16] und habe eine ihm für das Geschäft[17] anvertraute[18] Summe mit sich genommen, statt deren[19] sich nur eine Anweisung[20] auf die Mutter im Fache[21] seines Schreibtisches[22] vorgefunden habe.[23]

Diese Schuld[24] und alle übrigen[25] bezahlte[26] Frau Helena Amthor ohne Zögern,[27] sprach zu Niemand[28] ein Wort darüber und begegnete[29] unberufenen Fragen[30] nach ihrem Sohne stets[31] mit derselben Antwort:[32] es gehe ihm wohl,[33] und er schreibe von Zeit zu Zeit von seinen Reisen.[34] Auch war das Letztere keine Lüge,[35] da er, so oft ihm das Geld[36] ausging, was nicht selten geschah,[37] sich an die Mutter wandte,[38] die ihn niemals[39] vergebens bitten ließ.[40] Was sonst[41] etwa in seinen und ihren Briefen[42] stand, erfuhr[43] keine sterbliche Seele.[44] Sie sprach[45] den Namen ihres Sohnes nicht mehr aus und fing[46] nie selbst von ihm zu reden[47] an, so daß auch die Anderen[48] sich endlich scheuten,[49] an den Kummer[50] ihres Lebens zu rühren,[51] und Andreas für die ganze Stadt[52] so gut wie tot[53] oder verschollen[54] war. Ihm selbst schien[55] das eben recht[56] zu sein; er äußerte[57] niemals Verlangen,[58] seine Heimat[59] wieder zu besuchen.[60] Als er großjährig[61] geworden war und sich mit seinem Vormunde[62] auseinandersetzen wollte,[63] meldete[64] er kurzangebunden,[65] an dem und dem Tage[66] werde er im „Rebstock“[67] zu Straßburg anzutreffen sein,[68] um die Auslieferung[69] seines väterlichen Vermögens[1] entgegen zu nehmen.[2] Der Vormund, ein schon in Jahren vorgerückter[3] Mann, konnte und mochte[4] seinem jungen Mündel[5] nicht so weit entgegenreisen.[6] Also entschloß[7] Frau Helena sich zu der traurigen Reise,[8] eine letzte verschwiegene Hoffnung[9] im Herzen, daß dieses Wiedersehen[10] auf das entfremdete Gemüt[11] des Sohnes einen wohlthätigen Einfluß[12] üben möchte.[13] Als sie aber nach zehn Tagen zurückkehrte,[14] war der Zug von starrer Schwermut[15] in ihrem Gesicht[16] noch düsterer[17] als vorher,[18] und Niemand konnte seit[19] der Zeit sagen, daß er sie habe lachen[20] sehen.

Und doch[21] hatte das Schicksal,[22] das ihr so Schweres auferlegte,[23] auch einen Trost[24] ihr an die Seite gestellt,[25] der ein minder wundes Mutterherz[26] wohl hätte beschwichtigen[27] können. Ihr anderes Kind nämlich, das Lisabethli, um acht Jahre jünger[28] als der verlorene[29] Sohn, war ganz so wohlgeraten,[30] so folgsam,[31] liebevoll[32] und die Freude[33] aller Menschen,[34] wie ihr Bruder von alle dem das Widerspiel.[35] Und diese ihre guten und holden[36] Eigenschaften,[37] wenn[38] sie ihr auch im Blute lagen,[39] hatte sie doch auch nicht zum geringsten Teile mit ernstlichem[40] guten Willen in sich gepflegt[41] und erzogen,[42] da die Mutter, besonders[43] in den ersten Jahren, so lange der Andreas noch bei ihr war,[44] es gegen das jüngere Kind eben so sehr[45] an Strenge[46] übertrieb,[47] wie an Nachgiebigkeit[48] gegen ihren Liebling.[49] Das Lisabethli war noch ein ganz junges Schulkind, als es schon seine verstohlenen Thränen[50] ins Tüchlein[51] weinte[52] über offenbare Zurücksetzungen[53] und sich abhärmte[54] über die Unmöglichkeit,[55] mit aller unermüdlichen[56] Pflichttreue[57] der Mutter auch nur ein freundliches Wort[58] oder eine von jenen Liebkosungen[59] abzugewinnen,[60] mit denen die strenge[61] Frau gegen den wilden Knaben nicht

1. little sister. 2. little Elisabeth; "-li" is a southern dim. ending. 3. guarded. 4. considerable traveling-money. 5. more careful. 6. jerkin. 7. admonitions. 8. heart. 9. really. 10. past. 11. news. 12. secretly. 13. escaped. 14. leaving behind him. 15. sinful amount of debts. 16. play- and winehouses. 17. business. 18. entrusted to him. 19. instead of which. 20. draught. 21. drawer. 22. desk. 23. was found. 24. debt. 25. others. 26. paid. 27. without hesitation. 28. nobody. 29. met. 30. intrusive questions. 31. always. 32. answer. 33. that he was well. 34. travels. 35. lie. 36. money. 37. happened. 38. applied. 39. never. 40. let him ask for it in vain. 41. else. 42. letters. 43. learned. 44. mortal soul. 45. "sprach aus", pronounced. 46 "fing an", began. 47. speak. 48. others. 49. shunned. 50. sorrow. 51. touch. 52. for the whole town. 53. dead. 54. lost. 55. seemed. 56. just right. 57. expressed. 58. desire. 59. home. 60. visit. 61. of age. 62. guardian. 63. wished to settle. 64. announced. 65. shortly, pertly. 66. on a certain day. 67. "vine", name of an inn. 68. could be found. 69. delivery.

1. paternal inheritance. 2. accept. 3. already advanced in years. 4. would. 5. ward. 6. journey so far to meet. 7. decide. 8. sorrowful journey. 9. silent hope. 10. meeting. 11. estranged mind. 12. good influence. 13. night exercise. 14. returned. 15. trait of rigid melancholy. 16. face. 17. darker. 18. before. 19. since. 20. laugh. 21. yet. 22. fate. 23. imposed. 24. consolation. 25. placed. 26. a less wounded mother-heart. 27. soothe. 28. eight years younger. 29. prodigal. 30. well-bred. 31. obedient. 32. loving. 33. joy. 34. of everybody. 35. opposite. 36. lovely. 37. qualities. 38. "wenn auch," though. 39. lay in her blood. 40. earnest. 41. reared. 42. raised. 43. especially. 44. was still with her. 45. just as much. 46. severity. 47. exaggerated. 48. indulgence. 49. favourite. 50. silent tears. 51. kerchief. 52. wept. 53. evident neglect, disregard. 54. grieved at. 55. impossibility. 56. untiring. 57. loyalty. 58. friendly word. 59. caresses. 60. to win from her mother. 61. stern.

karg[1] war. Dagegen[2] ward aller Kummer[3] über die zuchtlosen Streiche[4] des Sohnes an der lieblichen Kleinen[5] ausgelassen,[6] um die der Bruder selbst sich so wenig kümmerte,[7] als wäre sie[8] gar nicht auf der Welt.[9] Und trotzdem[10] blieb das Kind die Sanftmut[11] und Heiterkeit[12] selbst,[13] als ob es schon früh[14] mit gereifter Seele[15] das ganze Unglück,[16] das die Mutter aus dem Gleichgewicht[17] brachte, überschaut[18] und sich entschlossen[19] hätte, die Ungerechtigkeiten,[20] unter denen sie litt,[21] wie Launen[22] einer Kranken[23] geduldig[24] hinzunehmen.

Später[25] dann, nach der Flucht[26] des Jünglings von Lausanne und während[27] er mehr und mehr für seine Mitbürger[28] verscholl,[29] besserte sich ihr Verhältnis[30] zu der Mutter, die nie blind gewesen war für den schlichten Adel[31] in der Seele ihres Kindes, aber, gleichsam[32] von einer dämonischen Macht[33] beherrscht,[34] ihr eigenes Unheil[35] geschafft[36] hatte. Ihr tötlich verwundeter[37] Mutterstolz[38] verwehrte[39] es ihr zwar,[40] der Tochter auch nur mit einem Seufzer[41] zu verraten,[42] wie schwer sie um den Sohn sich grämte.[43] In allem Uebrigen[44] aber gönnte[45] sie ihr jetzt den nächsten Platz an ihrem Herzen, und es war oft, als suche sie[46] ihr zu vergüten,[47] was sie ihr in den früheren Jahren[48] zu Leide gethan[49] oder entzogen[50] hatte. Noch immer war sie sparsam[51] mit Liebesbezeugungen[52] gegen das Kind. Aber wenn sie ihr des Abends vorm Schlafengehen[53] mit der feinen blassen[54] Hand über den braunen Scheitel[55] fuhr[56] oder sie einmal auf die Augen[57] küßte[58] oder „mein gutes Kind!“ zu ihr sagte, wurde das Lisabethli dunkelrot[59] vor Freude[60] und konnte eine Stunde lang[61] vor Herzklopfen[62] nicht einschlafen.[63] Auch sorgte[64] die Mutter dafür, so viel es sich irgend[65] mit ihrer ernsten Gemütsart[66] vertrug,[67] dem Kinde alle Ergötzlichkeiten[1] der Jugend zu verschaffen,[2] lud[3] ihre Freundinnen an den Sonntagen in das einsame[4] Wittwenhaus[5] und den schönen Terrassengarten,[6] der dahinter lag, und ließ sie Sommers[7] an Ausfahrten[8] und kleinen ländlichen Festen[9] der jungen Leute[10] teilnehmen;[11] nur in Tanzgesellschaften[12] zu gehen, verweigerte[13] sie ihr beharrlich,[14] so ehrbar[15] und in strengem Bann der alten Sitte[16] es dabei auch zugehen[17] mochte. Es war, als sträube[18] sich ein innerstes Gefühl[19] in ihr gegen die Vorstellung,[20] daß die Schwester tanze, vielleicht[21] in derselben Stunde, wo der Bruder heimatlos und freundlos[22] einem verlorenen[23] Leben mit verzweifeltem Entschlusse[24] ein Ende machte. Denn daß es dahin kommen möchte, war das Gespenst,[25] das seinen Schatten[26] im Wachen und Träumen[27] über ihre Seele warf.[28]

Das Haus, das den Amthor's schon seit vielen Geschlechtern[29] gehörte,[30] lag in der obern Stadt, ein schmales,[31] dreistöckiges,[32] uraltes Gebäude,[33] innen mit holzgetäfelten[34] Wänden und Decken,[35] alten Seidentapeten[36] und schweren Vorhängen[37] wohnlich ausgestattet.[38] Im Erdgeschosse[39] befanden sich die Wirtschaftsräume[40] und die Zimmer,[41] in denen der alte Diener[42] des Hauses und die treue Magd,[43] zugleich Köchin und Beschließerin,[44] wohnten; darüber stieg[45] man zu den Zimmern von Mutter und Tochter hinauf, die nach der Rückseite[46] sich in den Garten öffneten; im obersten Stockwerke[47] endlich hatte der selige Ratsherr[48] seine Bücherei[49] nebst dem Arbeitszimmer gehabt und später Andreas sein Wesen getrieben.[50] Das Zimmer, wo das Bett des Sohnes stand, war all die Zeit, seit er aus dem Elternhause[51] geschieden,[52] nur noch von der alten Magd betreten[53] worden. Die Mutter setzte[54] nie einen Fuß hinein, und auch die Schwester schlich[55] sich, wenn sie hinauf

1. niggardly. 2. on the other hand. 3. sorrow. 4. undisciplined pranks. 5. lovely little girl. 6. vented on. 7. concerned. 8. as if she was. 9. not in the world at all. 10. nevertheless. 11. gentleness. 12. cheerfulness. 13. itself. 14. early. 15. matured soul. 16. misfortune. 17. equilibrium. 18. surveyed. 19. made up her mind. 20. injustice. 21. suffered. 22. whims. 23. sick person. 24. patiently. 25. later on. 26. flight. 27. while. 28. fellow-citizens. 29. was lost. 30. relation. 31. plain nobility. 32. like as if. 33. satanic force. 34. governed. 35. own ill luck. 36. caused. 37. deathly wounded. 38. mother's pride. 39. hindered. 40. it is true, to be sure. 41. sigh. 42. betray. 43. grieved over. 44. in everything else. 45. granted. 46. as if she tried. 47. make good. 48. former years. 49. harmed. 50. withheld from her. 51. sparing. 52. caresses. 53. before going to bed. 54. pale. 55. crown of the head. 56. stroked. 57. eyes. 58. kissed. 59. dark-red. 60. with joy. 61. for an hour. 62. beating of the heart. 63. fall asleep. 64. looked out. 65. at all. 66. disposition. 67. was consistent.

1. amusements. 2. provide for. 3. invited. 4. lonely. 5. widow's house. 6. terrace-garden. 7. in summer; adv. genitive. 8. excursions. 9. rural feasts. 10. people. 11. take part in. 12. dancing parties. 13. refused. 14. persistently. 15. decorous. 16. bounds of the old custom. 17. go on. 18. resisted, opposed. 19. inmost feeling. 20. idea. 21. perhaps. 22. homeless and friendless. 23. lost. 24. despairing resolution. 25. phantom. 26. shadow. 27. waking and dreaming. 28. threw. 29. generations. 30. belonged. 31. narrow. 32. of three stories. 33. very old building. 34. wainscoated. 35. ceilings. 36. silk tapestry. 37. curtains. 38. comfortably fitted out. 39. basement. 40. household-apartments. 41. rooms. 42. servant. 43. faithful maid. 44. at the same time cook and stewardess. 45. mounted. 46. rear. 47. upmost story. 48. late senator. 49. library. 50. lived (in his own way). 51. parents' house. 52. parted. 53. entered. 54. put. 55. "schlich vorbei", stole by.

mußte, um etwa[1] ein Buch zu holen,[2] mit verhaltenem Atem[3] an der Thüre vorbei, als sei es drinnen nicht recht geheuer.[4]

Nun war es an einem Septemberabend, gerade[5] an dem Tage, wo das Lisabethli ihr neunzehntes Jahr vollendet[6] hatte. Zur Feier[7] dieses Tages hatte die Mutter ihr ein halb Dutzend ihrer liebsten Gespielinnen[8] eingeladen,[9] und unter Gesang und Kurzweil[10] aller Art,[11] wobei die gestrenge[12] Frau Helena die Jugend meist sich selbst überließ,[13] war unvermerkt[14] die zehnte Stunde herangekommen.[15] Die Mädchen aber, die nach dem schwülen[16] Tage noch spät sich im dunklen Garten ergingen,[17] Arm in Arm, unter wichtigen[18] halblauten Gesprächen,[19] hätten wol noch die Mitternacht[20] herangewartet,[21] wenn ein Wetter, das sich über dem Flusse zusammenzog,[22] sie nicht nach Hause gescheucht[23] hätte. Auch hatten sich die Mägde mit ihren Laternen schon eingefunden,[24] sie abzuholen,[25] und so wurde unter hastig gewechselten[26] Küssen Abschied genommen,[27] und in dem großen Wohnzimmer[28] an der Terrasse war wieder die gewöhnliche Stille,[29] als das erste Murren[30] des Donners aus der Nacht herüberdrang.[31]

Frau Helena war zu ihrer Tochter getreten,[32] die in der offenen Altanthür[33] stand und über die dunklen Treppen[34] des Gartens nach der Aare[35] hinuntersah, so gedankenlos träumerisch,[36] wie man zu sein pflegt,[37] wenn eben ein festlicher Tag verbrauft[38] und die Seele wieder mit sich allein ist. Sie legte ihr sacht[39] die Hand aufs Haupt,[40] und das Kind lehnte,[41] ohne ein Wort zu sprechen, den Kopf zurück gegen die Schulter der Matrone, als ob sie gegen die heftig flammenden Blitze,[42] die jetzt die schwarze Wolkenwand[43] zerrissen,[44] einen Schutz[45] suchen[46] wollte. Komm herein, Kind, sagte die Mutter; es wird bald[47] regnen.[48]

Die Tochter schüttelte[49] schweigend[50] den Kopf. Sie sah unverwandt[51] nach dem hellen Streifen[52] am Horizont, wo weit[1] hinter der Gewitterschicht[3] die Schneegipfel[3] des Oberlands[4] auftauchten,[5] in ruhiger Monddämmerung,[6] ein wunderbares Schauspiel.[7] Mütterli,[8] sagte sie, wie groß doch[9] die Erde[10] ist. Da drüben[11] sehen und hören sie nicht, wie es hier tobt.[12] Und noch ferner,[13] wo der Stern[14] eben über dem Rothorn[15] steht, würden sie es nicht merken,[16] wenn auch unsere ganze Erde in Trümmer ginge.[17]

Die Mutter antwortete nichts. Ihre Gedanken[18] waren — sie wußte nicht, wo, aber wol, bei wem, den sie jedes Mal[19] in bösem Wetter[20] zuerst[21] suchten, ganz wie vor Jahren,[22] wenn der Himmel sich verfinsterte[23] und sie ihren Knaben noch nicht unter Dach [24]wußte.

Wie der Fluß[25] das Wetter spürt,[25] fing das Mädchen wieder an. Man meint ordentlich,[27] man sehe die Wellen[28] wie von einer Gänsehaut überlaufen,[29] wenn die Blitze so niederfahren.[30] Und doch können sie noch fiedeln und tanzen in der Schenke[31] unten auf dem Inseli.[32] Sind doch[33] gottlose[34] Menschen.

Eben hören sie auf;[35] es wird auch ihnen zu arg[36] geworden sein, sagte die Mutter. Kein Mensch ist so verhärtet,[37] daß nicht die Stunde käme, wo er's hörte, wenn Gott ihn warnen will. Aber komm jetzt ins Zimmer.[38] Es fallen schon Tropfen groß wie Haselnüsse.

Seht doch, Mutter, sagte das Mädchen und hielt die Mutter fest, da unten ist Etwas nicht richtig.[39] Die Thür der Schenke wird aufgerissen,[40] Leute[41] drängen sich heraus,[42] ein Mädchen ist dazwischen, nun blitzt[43] was[44] wie eine Degenklinge[45] — horch![46] sie schelten auf einander ein.[47] O was für wüste Gesellen.[48]

Der Donner rastete gerade,[49] und man konnte deutlich[50] vom Fluß herauf über die Terrassen einen verworrenen[51] Wortwechsel[52] hören, dazwischen das

1. perhaps. 2. fetch. 3. with breath indrawn. 4. secure against anything ghostly. 5. just. 6. completed. 7. celebration. 8. playmates. 9. invited. 10. play. 11. of all kinds. 12. stern. 13. left to themselves. 14. unnoticed. 15. approached. 16. sultry, hot. 17. enjoyed themselves. 18. important. 19. conversations. 20. midnight. 21. waited for. 22. drew up. 23. driven. 24. arrived. 25. fetch. 26. hastily exchanged. 27. taken leave. 28. sitting room. 29. usual stillness. 30. grumbling. 31. came over. 32. stepped. 33. door to the balcony. 34. stairs. 35. name of a river. 36. thoughtlessly, dreamily. 37. uses. 38. calms down. 39. gently. 40. head. 41. leaned. 42. brightly blazing flashes of lightning. 43. wall of clouds. 44. tore. 45. protection. 46. seek. 47. soon. 48. rain. 49. shook. 50. in silence. 51. continually. 52. bright stripe.

1. far. 2. thunder-cloud. 3. snowy tops. 4. Alps. 5. rise. 6. twilight of the moon. 7. spectacle. 8. "li" southern diminutive ending. 9. indeed. 10. earth. 11. over there. 12. rages. 13. still farther. 14. star. 15. name of a mountain. 16. notice. 17. went to pieces. 18. thoughts. 19. every time. 20. bad weather. 21. first. 22. as years ago. 23. darkened. 24. roof. 25. river. 26. feels. 27. really thinks. 28. waves. 29. "Gänsehaut", goose-skin; "es überläuft mich wie von einer Gänsehaut", my flesh creeps. 30. descend (rapidly). 31. tavern. 32. little island. 33. indeed. 34. wicked. 35. "hören auf", stop. 36. bad. 37. hardened. 38. room. 39. in order, right. 40. torn open. 41. people. 42. press out. 43. gleams. 44. "etwas", something. 45. sword-blade. 46. hark! 47. scold each other. 48. wild fellows. 49. was just raging. 50. distinctly. 51. confused. 52. dispute.

Klirren[1] zerſchlagener Krüge und Gläſer,[2] während eine einzelne Klarinette,[3] unbekümmert[4] um den Hader[5] und Lärm[6], ſich in wahnſinnigen Läufen und Trillern[7] erging.[8]

Ich gäbe gleich hundert Kronen, ſagte Frau Helena mit gerunzelter Stirn,[9] wenn die Laſterhöhle[10] da unten von der Stadt geſchloſſen[11] würde. Sie könnten mich wahrhaftig[12] dahin bringen, auf meine alten Tage in ein anderes Haus zu ziehen,[13] nur um das nicht mehr ſehen und hören zu müſſen.

Und gerade in den liebſten Stunden, fiel das Mädchen ein,[14] wo ſonſt[15] Alles ruhig iſt und man einmal recht ſinnen[16] und ſich was träumen laſſen könnte. Seht nur, es zieht[17] ſich jetzt vom Hauſe weg über den Steg.[18] Um Gotteswillen,[19] ſie gehen[20] mit Waffen[21] gegen einander los. Einer iſt an das Geländer[22] gedrängt — das Frauenzimmer[23] wirft ſich dazwiſchen — er hat die Arme wieder frei — wenn ſie ihn in den Fluß ſtürzten.[24]

Nun aber iſt's genug,[25] ſagte die Mutter gebieteriſch;[26] nun gehſt du von der Thür weg. Das iſt kein Schauſpiel[27] für Chriſtenmenſchen,[28] wenn andere über einander herfallen, ſchlimmer,[29] als reißende Thiere.[30] Lies mir noch den Abendſegen,[31] und dann wollen wir ſchlafen.

Ein jäher[32] Blitz fuhr in die Tiefe, der plötzlich[33] die Häuſer unten an der Aare, die Schenke[34] auf der Inſel und die hochgehenden Wellen[35] taghell erleuchtete.[36] Man ſah einen Augenblick den dunklen Menſchenknäuel,[37] der auf dem ſchmalen[38] Brückenſteg[39] ſich geballt hatte, die rote Feder auf dem Barett[40] eines hochgewachſenen[41] Jünglings, der gegen die Uebermacht[42] ſich wehrte,[43] nur von einem Weibe[44] unterſtützt,[45] der[46] ein weißes Tuch[47] um den Kopf flatterte; Klingen[48] blitzten auf,[49] und Geſchrei[50] des Weibes um Hülfe[51] drang über die ſtille Straße[52] am Ufer[53] — dann brach aus den Wolken,[54] zugleich mit dem Donner, der wie Einſturz[55] eines himmelhohen[1] Hauſes klang,[2] ein praſſelnder[3] Regen hernieder, und ſchwarze Nacht verſchlang[4] das wüſte Handgemenge[5] auf der Brücke, daß nichts mehr über blieb,[6] als das rote Licht aus dem Fenſter der Inſelſchenke.[7]

Die Frauen hatten ſich entſetzt[8] ins Zimmer zurückgezogen,[9] und während die Mutter mit langſamen Schritten[10] über den teppichbelegten Fußboden[11] hin und her[12] wandelte, ſaß das Liſabethli am Tiſch, die Hände über dem Buch gefaltet,[13] das vor ihr aufgeſchlagen[14] lag, die Augen in einen großen Blumenſtrauß[15] verſenkt,[16] der in einem ſchönen venetianiſchen Glaſe ſtand, ein Geſchenk[17] ihres Pathen[18] zum heutigen[19] Tage. Ans Leſen konnte ſie nicht denken, da das Wetter ihre Stimme[20] übertäubt[21] hätte; minder noch[22] an Schlaf; denn das Bild des wilden Raufhandels[23] ſtand noch immer ängſtigend[24] vor ihrer Seele. Sie horchte[25] unverwandt hinaus. Ach Gott, betete[26] ſie faſt unbewußt,[27] laß doch Alles gnädig[28] ablaufen![29] — Eben flammte wieder ein Blitz durch das Fenſter[30] und die Spalte[31] der Thür, die nur angelehnt[32] war, um den Hauch[33] der Gewitternacht[34] in das dumpfe[35] Zimmer zu laſſen, da war es ihr,[36] als ſähe ſie draußen auf der oberſten Terraſſe einen Schatten[37] vorüberhuſchen,[38] der einen Augenblick hinter den Scheiben[39] des Fenſters auftauchte[40] und dann wieder verſchwand.[41] Mutter, rief ſie halblaut, wir wollen die Thür zuſchließen; es iſt Jemand über die Mauer[42] geſtiegen[43] und —

Sie konnte nicht ausreden,[44] da wurde die Thür aufgeſtoßen,[45] und ein Mann ſtürzte[46] in das Zimmer. Um Gottes Barmherzigkeit,[47] rief er, indem er halb in Erſchöpfung,[48] halb in der Geberde[49] eines Flehenden[50] vor Frau Helena in die Kniee ſank, wer Ihr auch ſeid,[51] edle[52] Frau, rettet[53] einen unſchuldig Verfolgten![54] Sie ſind mir auf den Ferſen[55]; wohin — rief er, indem er ſich wieder aufraffte[56] und das

1. clashing. 2. of broken mugs and glasses. 3. clarionet. 4. unconcerned. 5. quarrel. 6. noise. 7. mad flourishes and trills. 8. indulged in. 9. frowning. 10. scandalous den. 11. closed. 12. really. 13. move. 14. "fiel ein", interrupted. 15. usually. 16. think. 17. moves. 18. foot-bridge. 19. for God's sake. 20. "gehen gegen einander los", attack each other. 21. arms. 22. railing. 23. woman. 24. pushed. 25. enough. 26. imperiously. 27. spectacle. 28. christians. 29. worse. 30. wild beasts. 31. evening devotion, prayer. 32. sudden. 33. suddenly. 34. tavern. 35. high going waves. 36. illuminated. 37. crowd of men. 38. narrow. 39. foot-bridge. 40. cap. 41. tall. 42. superior force. 43. defended himself. 44. woman. 45. supported. 46. to whom, ref. to "Weibe". 47. cloth. 48. blades. 49. glittered. 50. cry. 51. help. 52. street. 53. shore. 54. clouds. 55. downfall.

1. high as the sky, very high. 2. sounded. 3. rattling, rustling. 4. enveloped. 5. wild hand-to-hand fight. 6. remained over. 7. island-tavern. 8. terrified. 9. withdrawn. 10. steps. 11. carpeted floor. 12. to and fro. 13. folded. 14. opened. 15. bouquet. 16. lowered. 17. present. 18. god-father. 19. present. 20. voice. 21. drowned. 22. still less. 23. fight. 24. alarming. 25. listened. 26. prayed. 27. unconsciously. 28. graciously, well. 29. pass. 30. window. 31. crack. 32. ajar. 33. breath. 34. night with a thunder-storm. 35. sultry. 36. she thought. 37. shadow. 38. pass quickly. 39. panes. 40. rose up. 41. vanished. 42. wall. 43. mounted. 44. finish. 45. pushed open. 46. rushed. 47. mercy. 48. exhaustion. 49. gesture. 50. supplicating person. 51. whoever you may be. 52. noble. 53. save. 54. innocently persecuted man. 55. heels.

triefende[1] Haar mit einer blutbefleckten[2] Hand sich aus den Augen strich,[3] — wohin berg'[4] ich mich, was beginn' ich, um Euer Herz zu rühren?[5] Wenn Ihr wüßtet, wie sich Alles zugetragen,[6] wie ganz und gar[7] ohne meine Schuld[8] ich in diese entsetzliche Lage[9] gekommen bin, als ein Mörder verfolgt zu werden — o edle Jungfrau,[10] — und er wandte[11] sich zu dem totbleichen[12] Mädchen, das mit Schauder[13] auf dem Barett des Fremden[14] die rote Feder wahrgenommen,[15] — wenn Ihr einen Bruder habt, der Euch teuer[16] ist, der vielleicht[17] gleich mir jetzt in der Fremde[18] um Gastfreundschaft bitten[19] muß, flehet[20] Eure gestrenge Frau Mutter an, mich nicht in die Nacht hinauszustoßen,[21] wo der Himmel weiß welche Schmach[22] meiner[23] wartet. Bei dem Haupte Euerer eigenen Söhne, edle Frau —

Schweigt,[24] unterbrach[25] ihn die Matrone mit einer dumpfen, bebenden Stimme,[26] die dem Flehenden noch furchtbarer[27] klang, als das Grollen[28] des Unwetters. Sie sah dabei so entgeistert[29] den Flüchtling[30] an, daß die Tochter zu ihr hinflog, sie zu stützen,[31] wenn die Ohnmacht[32] sie überkäme. Aber es ging vorüber.

Mach die Altanthür[33] zu, herrschte[34] die Frau mit hastiger Stimme, indem sie sich auf die Lehne eines Sessels[35] stützte: dann rufe[36] den Valentin. Sag ihm kein Wort. Aber eile dich![37] Mir ist,[38] ich höre Stimmen über die Terrassen heraufdringen.

Das Mädchen hatte im Nu[39] die schwere Altanthür verriegelt[40] und war zur andern hinausgeeilt. Der Fremde blieb ein paar Augenblicke[41] mit der Mutter allein.

Ihr rettet mir Ehre[42] und Freiheit,[43] sagte er stammelnd,[44] vielleicht das Leben. Aber glaubt, edle Frau, was Ihr thut, thut Ihr keinem Unwürdigen,[45] keinem Verworfenen,[46] und meine eigene Mutter, die das Leben ihres Sohnes mit all ihrer Habe[47] loskaufte,[48] wenn er unter Räuber[49] fiele, wird Eure hochherzige[50] That —

1. dripping. 2. blood-stained. 3. stroked. 4. hide. 5. move. 6. happened. 7. entirely. 8. fault. 9. terrible situation. 10. virgin. 11. turned. 12. deadly pale. 13. horror. 14. stranger. 15. perceived. 16. dear. 17. perhaps. 18. foreing country. 19. ask for hospitality. 20. beg. 21. push out. 22. shame. 23. for me. 24. be silent. 25. interrupted. 26. hollow, trembling voice. 27. more fearful. 28. rolling. 29. ghastly. 30. fugitive. 31. support her. 32. fainting fit. 33. balcony. 34. commanded. 35 back of an armchair. 36. call. 37. hasten. 38. I think. 39. in a moment. 40. bolted. 41. moments. 42. honor. 43. freedom. 44. stammering. 45. unworthy person. 46. infamous person. 47. possessions. 48. redeem. 49. robbers. 50. nobleminded.

Ihr sollt kein Wort mehr sprechen, fiel die Matrone ihm ein. Was ich thue, thue ich nicht Euch. Ihr blutet — unterbrach[1] sie sich, da ihr Blick[2] auf eine Stelle[3] an seiner Achsel[4] fiel, wo durch das schwarzseidne Wams[5] große Blutstropfen quollen.[6]

Es ist Nichts, erwiderte[7] er rasch, seinen Handschuh[8] auf die Stelle pressend. Ich spür'[9] es kaum.[10] Wollte Gott, was ich dafür zurückgegeben, wäre nicht gefährlicher.[11] Aber ich fürchte —

Das Lisabethli trat ein, hinter ihr der alte Diener des Hauses. Valentin, sagte die Frau, Ihr geht mit dem fremden Herrn ins Obergeschoß[12] und bringt ihn zu Bette, — in dem Zimmer — Ihr wißt schon. Niemand darf erfahren,[13] daß er im Hause ist; der Donate[14] werd' ich es selber einschärfen.[15] Ihr versteht Euch[16] ja[17] auf das Badergeschäft.[18] Seht dem Herrn die Wunden[19] nach, im Schranke[20] oben ist Leinwand[21] — es liegen auch noch Hemden[22] in der Lade[23] — er soll gehalten werden, als wäre er mein eigener Sohn. Fort! Es kommen Schritte![24]

Sie horchten[25] Alle mit klopfenden[26] Herzen. Wirklich wurde es durch alles Regengetose[27] von Stimmen[28] laut, draußen im Garten. Im nächsten Augenblicke[29] hatte der alte Diener den Fremden aus der Thür geschoben,[30] und Mutter und Tochter standen sich allein gegenüber.[31]

Mein Kind, sagte die Mutter mit zitternder[32] Stimme, geh einstweilen[33] zur Donate hinunter. Ich werde lügen[34] müssen und möchte nicht,[35] daß deine Ohren es hörten.

Mutter, sagte die Tochter, laßt mich bei Euch. Ich verginge[36] drunten vor Angst.[37] Glaubt doch nicht, daß Euch irgend Etwas übel anstehe,[38] zumal[39] in meinen Augen, was Ihr thut, um ein Menschenleben[40] zu retten.

Indem[41] klopfte[42] es dreimal an die verriegelte[43] Thür. Im Namen des Gesetzes,[44] rief eine tiefe Stimme, öffnet!

Wer klopft so spät? entgegnete Frau Helena, und

1. interrupted. 2. look. 3. place, spot. 4. shoulder. 5. black silk jerkin. 6. issued. 7. replied. 8. glove. 9. feel. 10. hardly. 11. more dangerous. 12. upper story. 13. hear, learn. 14. lay-sister. 15. impress on. 16. "sich auf etwas verstehen", to understand a thing. 17. I know. 18. barber-surgeon's trade. 19. wounds. 20. wardrobe. 22. shirts. 23. drawer. 24. steps. 25. listened. 26. beating. 27. noise of the rain. 28. voices. 29. moment. 30. shoved. 31. opposite. 32. trembling. 33. for the first. 34. lie. 35. would not like. 36. would perish. 37. fear. 38. was ill becomming. 39. especially. 40. human life. 41. presently. 42. knocked. 43. bolted. 44. law.

ihre Stimme klang so gelassen,[1] als wäre nichts vorgefallen.[2]

Der Weibel[3] mit der Schaarwache![4] war die Antwort. Öffnet, oder man sprengt[5] die Thür.

Geh, Lisabethli, sagte die Mutter mit so lauter Stimme, daß draußen jedes Wort zu verstehen war.[6] Ich muß sagen,[7] das sind neue Sitten[8] in unsrer alten Stadt Bern, daß die Wache in ein friedliches[9] Bürgerhaus bei Nacht und Nebel[10] einbricht. Ich hoffe, Ihr werdet Euch genügend[11] ausweisen[12] können über den Anlaß[13] dieses Besuchs,[14] Weibel, herrschte[15] sie dem Eintretenden entgegen. Ihr wißt, wer ich bin, und daß ich in meinem ehrbaren[16] Hause kein Gesindel[17] herberge,[18] dem die Häscher[19] auf dem Nacken[20] sitzen.

Der Weibel, der mit hastigem Blick[21] sofort alle Winkel[22] durchspäht[23] hatte, blieb betroffen[24] vor der hohen Gestalt[25] der Matrone stehen und senkte vor ihrem festen Blick die Augen. Vergebt,[26] Frau Amthor, murmelte[27] er, indem er seinen beiden Knechten[28] winkte,[29] draußen zu bleiben, und den Knauf seines Dolches[30] verlegen[31] in der Faust drehte,[32] wir sind einem verwegenen[33] Burschen auf der Spur,[34] der drunten auf dem Inseli Unfug[35] und Mordhändel[36] gestiftet[37] hat. Hier herauf haben ihn, als ich mich näherte, die Leute von der Schenke fliehen sehen, in großen Sätzen[38] über Mauern, Hecken[39] und Beete,[40] und richtig fanden wir die Spuren, bis in Euren Garten hinauf; auch einen seiner Handschuhe dort am Fenster. Darum habe ich's für meine Pflicht[41] erachtet.[42] —.

Bei mir einzubrechen, als ob mein Haus eine Zufluchtsstätte[43] für Mörder wäre? unterbrach ihn die Matrone und sah ihn mit so festem Blicke an, daß der bärtige Mensch wie ein ertappter Sünder[44] auf den Teppich starrte, verlegen über die nasse Fußspur,[45] die er auf das Muster[46] gedrückt. Geht Eurer Wege und seht ein andermal besser zu, bei Wem ihr anpocht.[47] Und morgenden Tags[48] werde ich bei Schultheißen[1] und Rat mich beschweren,[2] daß die Stadt den Unfug und die Unzucht[3] auf dem Inseli duldet,[4] und dann der ruhigste Bürger in der Nachbarschaft[5] nicht sicher ist, bei nachtschlafender Zeit[6] von der Wache heimgesucht[7] und der Hehlerei[8] bezichtigt[9] zu werden.

Der Mann wollte noch eine Entschuldigung[10] vorbringen, aber die gebieterische Handgebärde[11] der Frau, die ihm die Thüre wies,[12] ließ ihn nicht zu Worte kommen. Mit gesenktem Haupte entfernte er sich.[13] Er war kaum über die Schwelle,[14] so schob das Lisabethli den Riegel[15] wieder vor, sank dann aber auf einen Sessel[16] und seufzte tief auf,[17] so sehr hatte die Angst während dieser kurzen Scene ihr zugesetzt.[18]

Bleib du hier, sagte die Mutter nach einer Pause. Zünd eine Kerze an;[19] ich will hinaufgehen.

Mütterli, wagte[20] das Kind schüchtern[21] einzuwenden,[22] wollt Ihr nicht lieber — Ihr seid ohnehin[23] so blaß,[24] es greift[25] Euch zu stark an.

Frau Helena antwortete nichts, nahm ihrer Tochter den Leuchter[26] aus der Hand und ging mit starrem Gesicht,[27] als ob nicht viel Schlimmeres[28] mehr kommen könne, aus dem Zimmer. Sie war eine strenge Frau, eine stolze[29] Frau, die sich immer zu gut dazu hielt, sich zu einer Lüge herabzulassen.[30] Nun hatte sie sich doch erniedrigt,[31] in ihren Augen und vor ihrem Kinde, um eines fremden Menschen willen,[32] der kein anderes Anrecht[33] auf dieses Opfer[34] hatte, als daß er sie bei dem beschworen,[35] was ihr tiefster Kummer[36] war.

Die Thür, aus der sie gegangen, blieb halb offen; das Lisabethli hörte, wie mühsamen Trittes[37] sie die Stufen[38] erstieg, wie sie mehrmals ausruhte,[39] als müsse sie Atem und Mut schöpfen[40] zu dem schweren Gang in das Gemach[41] ihres verlorenen Sohnes, das sie seit Jahren nicht mehr betreten[42] hatte.

Er liegt in der Ohnmacht,[43] sagte der alte Valentin, der ihr auf der Schwelle[44] entgegenkam. Ich

1. composed. 2. happened. 3. beadle. 4. patrol. 5. breaks. 6. could be understood. 7. confess. 8. customs. 9. peaceful. 10. "bei Nacht und Nebel", in the middle of the night. 11. sufficiently. 12. give a satisfactory account of yourself. 13. cause, motive. 14. visit. 15. she said haughtily to. 16. respectable. 17. rabble, vagabonds. 18. lodge. 19. police. 20. neck. 21. look. 22. corners. 23. examined. 24. perplexed. 25. form. 26. pardon. 27. murmured. 28. men. 29. beckoned. 30. handle of his stiletto. 31. embarrassed. 32. turned. 33. daring. 34. track. 35. mischief. 36. murderous fight. 37. made. 38. jumps. 39. hedges 40. flowerbeds. 41. duty. 42. considered. 43. refuge. 44. caught sinner. 45. wet trace. 46. pattern. 47. knock. 48. to-morrow.

1. magistrate. 2. complain. 3. disorder and lewdness. 4. suffers. 5. neighborhood. 6. in the middle of the night. 7. visited. 8. concealment. 9. accused. 10. excuse. 11. imperious motion of the hand. 12. showed. 13. he left. 14. threshold. 15. bolt. 16. armchair. 17. sighed deeply. 18. overwhelmed. 19. light the candle. 20. dared. 21. shyly. 22. to object. 23. besides. 24. pale. 25. "greift Euch an", exhausts you. 26. candle-stick. 27. face. 28. worse. 29. proud. 30. to stoop to a lie. 31. humiliated. 32. "um — willen", on account of. 33. right. 34. sacrifice. 35. entreated. 36. sorrow. 37. with toilsome steps. 38. stairs. 39. rested. 40. take breath and courage. 41. room. 42. entered. 43. he is insensible. 44. threshold.

habe ihn verbunden,[1] aber wie ich ihm ein frisches Hemd[2] anzog,[3] fiel er mir wie tot unter den Händen hin. Ich will kalt Wasser holen,[4] es hat sonst keine Gefahr,[5] nur das Blut, das wie aus einem Brunnen[6] vorschoß,[7] hat's ihm angethan.

Er hastete die Treppen hinab, und die Frau trat ins Zimmer.

Da lag der Fremde[8] auf dem Bett, die Augen geschlossen,[9] den Mund wie von Schmerzen[10] halb geöffnet, daß die Zähne[11] vorschimmerten. Von seiner sehr bleichen Stirn[12] war das blonde Haar zurückgesträubt[13] und troff[14] von Blut und Regenwasser. Am Boden[15] lag das Barett[16] und das seidne Wams[17] und ein ganz mit Blut getränktes Hemd,[18] das der Diener mit einem reinen vertauscht[19] hatte. Frau Helena erbebte bis in die Kniee,[20] als sie an diesem Fremden die feine Leinwand wiedersah, die sie selbst für ihren Sohn gesponnen, und die Buchstaben,[21] die sie eingestickt[22] hatte. Sie heftete,[23] um sonst nichts im Zimmer sehen zu müssen, ihre Augen fest auf das junge Gesicht, das trotz seiner Totenblässe[24] einen harmlosen, knabenhaft gutmütigen Ausdruck[25] hatte. Daß er guter Leute[26] Kind sein mußte, hatte sie rasch[27] an seiner Kleidung[28] erkannt,[29] und der Ton, mit dem er sie um Rettung angefleht,[30] klang[31] ihr noch beweglich[32] im Ohr. Ein mütterliches Gefühl überkam sie, und große Thränen[33] rollten über ihr welkes Gesicht.[34] — Dann kam der alte Diener[35] wieder herein mit einem Kruge[36] frischen Wassers und wollte sich daran machen,[37] dem Ohnmächtigen[38] die Schläfe[39] zu waschen. Laßt das mir![40] sagte die Herrin und nahm ihm den Schwamm[41] aus der Hand. Holt[42] den guten Essig[43] aus der Credenz[44] und auch eine Flasche von unserm alten Wein. Wenn er wieder zu sich kommt, wird ihn nach einer Stärkung verlangen.[45] — Nun wusch sie ihm das Blut aus den Haaren und hielt ihm den eiskalten Schwamm vor die Lippen. Darüber kam er zu sich, schlug die Augen auf,[46] und wie er die edle[47] Frau, seine Retterin[1], an seinem Lager[2] erkannte, wollte er sich aufstützen[3] und zu reden anfangen.[4] Sie aber nötigte[5] ihn mit sanfter Gewalt,[6] liegen zu bleiben und sie gewähren zu lassen.[7] Es ist mir[8] schon besser, seufzte[9] er halblaut, indem er nach ihrer Hand haschte,[10] um sie an seine Lippen zu drücken.[11] O wie viel thut Ihr an mir![12] Wenn meine Mutter Euch sähe! Und Ihr kennt mich nicht einmal[13] und müßt das Schlimmste denken.[14] Laßt Euch nur erst sagen, wie das Alles kam.

Heute nichts mehr, unterbrach[15] ihn die Frau und legte ihm sacht[16] die Hand auf die Lippen. Ihr habt zu viel Blut verloren,[17] das müßt Ihr erst wieder einbringen.[18] Ich überlasse[19] Euch jetzt meinem alten Diener, der wird die Nacht bei Euch wachen.[20] Ich hoffe,[21] Ihr sollt schlafen und morgen schon wieder halb genesen sein.[22] Gute Nacht!

Sie ging aus dem Zimmer, ohne noch einen Blick[23] auf all die Geräte[24] zu werfen,[25] die ihr so bittere Erinnerungen[26] wecken[27] mußten. Wie sie aber draußen auf der dunkeln Stiege[28] war, lehnte sie einen Augenblick[29] den Kopf an die Mauer[30] und schluchzte[31] sich verstohlen[32] aus. Es dauerte[33] nur wenige Augenblicke, dann hob[34] sie den Kopf wieder strack in die Höhe[35] und ging zu der Tochter hinunter. Der Valentin meint, es habe keine Gefahr,[36] sagte sie. Laß uns schlafen gehen.

Mutter, sagte das Mädchen, glaubt Ihr,[37] daß er ein Mörder ist? Er hat so was[38] in seinem Wesen,[39] als ob er keinem Tier was anthun könne,[40] geschweig' einem Menschen.[41]

Und doch wieder,[42] wie ist er in die Schenke[43] auf dem Inseli geraten?[44] sagte die Mutter wie für sich.

Weil er ein Fremder[45] ist, fiel[46] die Tochter eifrig[47] ein. Er sprach kein Schweizerdeutsch,[48] habt Ihr wohl gehört,[49] Mütterli?

Es ist unnütz,[50] sich darüber Gedanken zu machen,[51]

1. bound up his wounds. 2. new shirt. 3. put on. 4. fetch. 5. danger. 6. well. 7. gushed forth. 8. stranger. 9. closed. 10. pain. 11. teeth. 12. pale forehead. 13. pushed back. 14. dripped. 15. floor. 16. cap. 17. silk jerkin. 18. shirt drenched with blood. 19. exchanged. 20. Mrs. Helena's knees trembled. 21. letters, monogram. 22. embroidered 23. fastened. 24. deadly pallor. 25. harmless, boyish, kind-hearted expression. 26. of good people. 27. quickly. 28. dress. 29. recognized. 30. entreated her for help. 31. sounded. 32. stirring, affecting. 33. tears. 34. whitthered face. 35. servant. 36. pitcher. 37. was about. 38. the senseless. 39. temples. 40. let me do that. 41. sponge. 42. fetch. 43. vinegar. 44. side-board. 45. wish for something strengthening. 46. opened his eyes. 47. noble woman.

1. rescuer. 2. couch. 3. sit up. 4. begin to talk. 5. induced. 6. gentle force. 7. let her alone. 8. I feel. 9. sighed. 10. snatched at. 11. press. 12. for me. 13. not even. 14. think the worst. 15. interrupted. 16. gently. 17. lost. 18. gain again. 19. leave. 20. watch with you. 21. hope. 22. be half recovered. 23. look. 24. things. 25. throw. 26. remembrances. 27. awaken. 28. dark staircase. 29. for a moment. 30. against the wall. 31. sobbed. 32. secretly. 33. lasted. 34. raised. 35. straight up. 36. danger. 37. do you believe. 38. "was =etwas", something. 39. manner. 40. as if he could not harm an animal. 41. least a man. 42. yet again. 43. inn. 44. did he happen to some. 45. stranger. 46. "einfallen", interrupt. 47. eagerly. 48. Swiss German. 49. did you not hear it? 50. useless. 51. to be thinking about it.

brach[1] die Mutter kurz ab. Komm zu Bett, Kind. Das Wetter ist auch vorübergezogen.[2]

Damit gingen sie schlafen, nachdem die Tochter erst noch den Abendsegen[3] gelesen hatte. Aber es war lange nach Mitternacht, und keines von Beiden[4] hatte ein Auge geschlossen.[5] Das Lisabethli sah immer die treuherzigen,[6] vom Schrecken verstörten[7] Augen des Fremden,[8] wie er sie zu Hülfe rief,[9] um die Mutter ihm geneigt zu stimmen,[10] und das Blut an seiner Stirn,[11] und die rote Feder,[12] und hörte dann auch wieder die Stimme des Weibes,[13] das sich auf der Brücke[14] zwischen die Streitenden[15] warf.[16] Frau Helena aber horchte[17] nach oben.[18] Denn gerade[19] über ihrem Schlafzimmer war das Gemach,[20] wo jetzt der Verwundete[21] lag, und sie dachte, wie manche Nacht,[22] sie hier bis an den Morgen wach gelegen,[23] um zu warten,[24] wann Andreas von seinen Gelagen[25] heimkehren würde,[26] und wenn der taumelnde Schritt[27] endlich sich vernehmen ließ,[28] hatte sie Thränen[29] statt Schlaf gefunden. Nun war es oben still genug. Nur das kurze Hüsteln[30] des alten Valentin war von Zeit zu Zeit zu hören. Frau Helena saß in den Kissen[31] aufgestützt[32] und versuchte zu beten.[33] Herr mein Gott, betete sie, laß ihn draußen in der Fremde[34] eine Mutter finden, die ihm beisteht[35] in aller Not, und wenn Niemand sich seiner mehr erbarmt,[36] laß ihn den Weg zu seiner rechten Mutter zurückfinden, daß ich nicht sterbe,[37] eh'[38] ich seine Hand in meiner gehalten habe!

Der Tag schien erst fahl und neblig[39] durch die kleinen runden Scheiben[40] ins Gemach,[41] als Frau Helena schon ihr Bett verließ[42] und sich rasch in die Kleider[43] warf.[44]

Schlaf noch eine Stunde,[45] Kind, sagte sie zu dem Lisabethli, das sich ebenfalls[46] regte.[47] Ich will indessen[48] hinaufgehen und nach unserm Gaste schauen.[49]

Das Mädchen aber ließ es auch nicht mehr ruhen.[50] Heimlich[51] stand sie auf, fuhr[52] in ihr Gewand[1] und schlich[2] auf den Zehen[3] der Mutter nach. Auf der Treppe begegnete ihr die Donate,[4] die ein Schüsselchen[5] trug.

Er hat nicht viel von der Morgensuppe[6] gegessen, sagte die treue Alte. Fürchterlich schwach[7] ist er noch, und die Hand schlottert[8] ihm nur so, wenn er den Löffel[9] hält. Aber sonst[10] ein ganz feiner Mensch, Jungfer, und ich verrat[11] ihn gewiß nicht, eher biß[12] ich mir die Zunge im Munde ab.

1. "kurz abbrechen", to interrupt suddenly. 2. the storm is over too. 3. evening-prayer. 4. none of the two. 5. closed. 6. true-hearted. 7. agitated with terror. 8. of the stranger. 9. asked her help. 10. to win her mothers favor. 11. forehead. 12. feather. 13. voice. 14. bridge. 15. combatants. 16. threw. 17. listened. 18. toward upstairs. 19. for exactly. 20. appartement. 21. wounded. 22. how many a night. 23. lain awake. 24. wait. 25. feasts, banquets. 26. would return. 27. staggering steps. 28. let itself be heard. 29. tears. 30. coughing. 31. pillows. 32. (propped up) up. 33. tried to pray. 34. foreing country. 35. helps. 36. takes pity on him. 37. die. 38. before. 39. fallow and misty. 40. window-panes. 41. room. 42. left. 43. clothes. 44. threw. 45. hour. 46. also. 47. stirred. 48. meanwhile. 49. look. 50. rest. 51. secretly. 52. (went), put on.

1. garment. 2. stealthily followed. 3. on tip-toe. 4. lay-sister. 5. little dish. 6. morning-soup. 7. fearfully weak. 8. flaps, shakes. 9. sporn. 10. otherwise. 11. betray. 12. sooner I would bite off.

(Fortsetzung folgt.)

———::———

Die Hauptfakta aus der Geschichte der deutschen Literatur.

Von Dr. W. Bernhardt, Washington, D. C.

V.

Die sechste Periode der deutschen Literatur.

(1750—1832.)

4) Johann Gottfried Herder (1744—1803), ein Norddeutscher, wurde als der Sohn eines armen Schulmeisters in einem Städtchen Ostpreußens nahe der russischen Grenze geboren. Nach einem langen und harten Kampfe mit Entbehrungen aller Art fand der höchst talentvolle und wißbegierige Jüngling endlich Gönner, die es ihm möglich machten, seine theologischen und philosophischen Studien auf der Universität Königsberg zu vollenden, wo der große Philosoph Immanuel Kant sowie der Theolog und Mystiker Hamann („der Magus des Nordens") großen Einfluß auf ihn ausübten. Durch den letzteren wurde der junge Herder in die Werke Shakespeares und Ossians sowie in die Literatur des Volksliedes eingeführt. Auf einer Reise nach Frankreich schloß er im Herbst 1770 zu Straßburg Freundschaft mit dem dort studierenden, 5 Jahre jüngeren Goethe, dessen titanischen Dichtergenius er früh erkannte und durch ästhetische Ratschläge in die rechten Bahnen lenkte. Im Jahre 1776 wurde er, nachdem Goethe eine hohe staatsmännische Stellung im Herzogtum

Herder.

Copyright, 1891, by A. W. Spanhoofd.

Weimar eingenommen hatte, als Hofprediger und Generalsuperintendent dorthin berufen, wo er dann in persönlichem Verkehr mit Wieland, Goethe und Schiller als Literat, Theolog, Pädagog und Kanzelredner bis zu seinem Ende thätig war.

Herder war ungemein belesen und besaß ein vielseitiges Wissen. Seine literarische Thätigkeit umfaßte die verschiedensten Gebiete: Theologie, Philosophie, Pädagogik, Geschichte, Ästhetik und Poesie. Obgleich er kein einziges epochemachendes Originalwerk geschaffen hat, so sind doch alle seine Schriften reich an belebenden und anregenden Ideen und tiefsinnigen Aphorismen. — Sein Einfluß auf die Literatur seiner Zeit besteht, wie der Einfluß Lessings, in Kritik und Produktion. Beide opponierten gegen den herrschenden französischen Geschmack in der deutschen Literatur; beide suchten die Kunst mit dem Leben zu verbinden; beide verachteten Regeln, Muster und Schulen in der Poesie und drangen auf Originalität des dichterischen Genius; beide trugen auf ihrem Panier das Motto: „Humanität und Toleranz.“ Aber Lessing war Kritiker, ein Mann des logischen Denkens; durch Vernunftgründe bewies er die Wahrheit seiner Theorieen und gewann so die philosophisch-denkenden Deutschen für seine Ideen, während Herder Ästhetiker war und durch sein instinktives Gefühl sowie durch seinen Enthusiasmus für das Schöne an das Herz seiner Landsleute appellierte und dieselben so für die wahre Dichtung begeisterte.

Herder und Lessing.

Herder begann seine literarische Thätigkeit mit kritischen Schriften. Zu diesen gehören: „Fragmente zur deutschen Literatur“ (1767) und „Kritische Wälder“ (1769), in welchen er im Sinne Lessings die Verbindung von Kunst und Leben fordert.

„Jede Kunst“, sagt er, „ist das Resultat der Kulturhöhe eines Volkes; die Kunst muß daher das Leben des Volkes in idealer Form zum Ausdruck bringen.“

In seiner Schrift „Blätter von deutscher Art und Kunst“ (1773) bezeichnet er die Naturpoesie Homers und Shakespeares sowie die alten Balladen und Volkslieder als die Produkte wahrer Poesie.

Kritische Schriften.

„Volkspoesie ist Naturpoesie, Gefühlspoesie, musikalische Lyrik und steht weit über der Kunstpoesie, welch' letztere nur das Resultat des Reflektierens ist.“ —

Seine Abhandlung: „Vom Geiste der hebräischen Poesie“ (1783) erklärt vom Standpunkte eines liberalen Theologen aus in historisch-kritischer Weise die alttestamentliche Literatur der Hebräer.

„Das alte Testament“, sagt er, „ist die nationale Literatur der Hebräer und als solche enthält es, wie die Literaturen aller andern Kulturvölker, epische, lyrische und dramatische Dichtungen. Episch sind: die 5 Bücher Mosis, das Buch Josua, das Buch der Richter und die andern historischen Bücher; lyrisch: die Psalmen und das Hohelied Salomos; didaktisch sind die Sprichwörter und der Prediger Salomos; elegisch ist Jeremias und dramatisch: das Buch Hiob.

Die hebräische Nationalliteratur ist echte Volksdichtung und bleibt darum ewig-jung.“

Herders poetische Reproduktionen aus den Literaturen anderer Völker sind mehr als bloße rhythmische Übersetzungen. Seine „Stimmen der Völker in Liedern“ (1778) enthalten in deutscher Form eine Sammlung von alten Volksliedern aus allen Teilen Europas, aus Grönland und Lappland, ja selbst aus Peru und Madagaskar. Es ist bewundernswert, wie leicht Herder sich in den Ideen- und Gefühlskreis der verschiedensten Nationen hineinlebt, und wie frei und natürlich er sich darin zu bewegen weiß. Die bedeutendste von diesen poetischen Reproduktionen ist sein „Cid“ (1802—1803), in welchem er nach alten spanischen Balladen das Leben des Nationalhelden Don Rodrigo von Vivar, genannt der „Cid“ (Cid el battal = Herr der Schlacht) besingt. Der „Cid“ lebte im 11. Jahrhundert und zeichnete sich im Kampfe gegen die in Spanien eingedrungenen Mauren aus. Das Gedicht ist in 4 füßig-trochäischen Versen geschrieben, d. h. in demselben Metrum, welches später Longfellow in seinem Epos “Hiawatha” angewandt hat.

Poetische Reproduktionen.

Von den philosophisch-historischen Schriften Herders ist die bekannteste seine „Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit“ (1784—91), ein Werk, welches, obgleich unvollendet, doch sehr wertvoll ist wegen seiner tiefsinnigen Gedanken.

Er betrachtet darin die Geschichte der einzelnen Völker nicht als ein Ganzes, in sich Abgeschlossenes, sondern nur als einen Teil der Geschichte der Menschheit; er zeigt, wie ein leitender Gedanke die Geschichte aller Völker mit einander verbindet, nämlich das Bestreben, sich aus

Philosophisch-historische Schriften.

primitiven Anfängen, aus Roheit, Barbarei und Finsternis zu einer höhern Stufe der Intelligenz und Kultur zu erheben.

Herders Originaldichtungen nehmen keinen sehr hohen Rang in der deutschen Literatur ein; dieselben sind alle in einem doktrinären Tone gehalten und umfassen Allegorieen, Fabeln, Parabeln und Legenden. Nur wenige davon sind in weiteren Kreisen bekannt, so z. B. „Der gerettete Jüngling" und „Das Kind der Sorge."

Originaldichtungen.

Herders Verdienste um die deutsche Literatur sind bedeutend:

1) er hat in tausenden den Enthusiasmus für das Schöne in der Dichtkunst erweckt und gestärkt;
2) er hat die Volksdichtung der verschiedensten Nationen in deutschen Versen reproduziert und hat dadurch seinen Landsleuten die besten Modelle für wahre Poesie an die Hand gegeben;
3) er hat, wie Lessing, in Opposition gegen den französischen Geschmack seiner Zeitgenossen seinen ganzen Einfluß für eine deutsch-nationale Originaldichtung gebraucht;
4) er hat, wie Lessing, als liberaler und toleranter Mensch für Freiheit, Recht und Wahrheit geschrieben und gesprochen.

Lessings und Herders Bemühungen, den französischen Einfluß auf die deutsche Literatur zu brechen und eine eigene deutsche Originaldichtung zu schaffen, fand überall im Lande ein freudiges Echo. Allgemein folgte man den maßvollen Ansichten jener beiden Männer auf dem Wege zur Naturpoesie. Doch fanden sich auch jugendlich-excentrische Talente, welche die Theorieen Lessings und Herders ins Extrem trieben, alle bisher in der Poesie geltenden Gesetze und Regeln bei Seite warfen, keine Autorität anerkannten und in ihrem Enthusiasmus für „Originalität" nur ihrem eigenen „Genius" folgten.

Ihr Motto war „Originalität" und „Genialität", was ihnen den Spottnamen „Originalgenies" oder „Kraftgenies" und ihrer Zeit (1770—1790) die Bezeichnung „Sturm- und Drangperiode" eingebracht hat. Repräsentanten dieses literarischen Nihilismus waren Lenz, ein Jugendfreund Goethes; Klinger (dessen Drama „Sturm und Drang" den Namen für die ganze Periode abgegeben hat); Friedrich Müller (genannt der Maler Müller) und Schubart („Die Fürstengruft", „Das Kaplied.") In ihren Jugendwerken folgten auch Goethe („Werthers Leiden", und „Götz von Berlichingen") und Schiller („Die Räuber") dieser excentrischen, gegen alle Autorität rebellierenden Richtung ihrer Zeit.

Sturm- und Drangperiode.

Wir kommen nun zu den beiden bedeutendsten Dichtern dieser Periode, zu Schiller und Goethe. Die Kritiker und Kenner wahrer Poesie sagen, Goethe ist der größere Dichter, während die Masse des deutschen Volkes Schiller zu ihrem Liebling und ersten Dichter Deutschlands gemacht hat. — Im ganzen ist die Frage nach der Superiorität des einen oder des andern schwer zu beantworten, da die Charaktere beider so verschieden sind, daß sie kaum mit einander verglichen werden können: Goethe ist am größten als Lyriker — Schiller als Dramatiker.

Goethe verbindet Natur und Kunst. — Schiller Philosophie und Geschichte.

Goethe ist Realist, d. h. seine Dichtungen sind erlebt, ihr Inhalt hat wirklich stattgefunden zu bestimmten Zeiten und in bestimmten Lokalitäten, vielleicht in des Dichters eigenem Leben; sie sind Gelegenheitsgedichte, „Bruchstücke einer großen Konfession", um Goethes eigene Worte zu gebrauchen — Schiller ist Idealist, d. h. nicht die Welt, wie sie wirklich ist, nicht das reale Leben bieten ihm die Stoffe für seine Dichtungen, nein, er baut sich selbst in seiner Phantasie eine ideale Welt und besingt diese gedachte Welt des Schönen; seine Charaktere sind nicht Bürger dieser Erde, sondern sind idealisierte Erscheinungen aus dem Reiche seiner dichterischen Phantasie.

Charakteristik Goethes und Schillers.

Dazu kommt, daß die äußern Lebensverhältnisse, die notwendigen Bedingungen für eine vollendete intellektuelle Entwicklung des Individuums, bei beiden grundverschieden sind: Goethe ist in jeder Beziehung ein Glückskind, dem die höchsten Güter des Lebens, eine sorgenfreie Jugend, Reichtum, Ruhm, eine hohe Stellung, Gesundheit und langes Leben fast mühelos in den Schoß fallen — Schiller scheint von einem feindlichen Schicksal nur zum Kampf mit drückenden Fesseln, mit Not und Wider-

wärtigkeiten aller Art, mit Armut, harter Arbeit und Krankheit bestimmt zu sein, und, endlich auf dem Höhepunkt seines literarischen Schaffens angelangt, kommt sein Leben schon im 45. Jahre zu einem jähen Abschluß. —

5) Friedrich Schiller (1759—1805), ein Süddeutscher, wurde während des 7jährigen Krieges am 10. November 1759 zu Marbach in Würtemberg geboren. Sein Vater war ein durch langen Militärdienst an strenge Disciplin gewöhnter Charakter, während seine Mutter eine feinfühlende, religiöse, für die Poesie empfängliche Natur war. Des jungen Schiller Lieblingswunsch, Theologie zu studieren und später seinem Vaterlande als Prediger zu dienen, wurde dadurch zu nichte gemacht, daß ihn Herzog Karl Eugen, der Gönner von Schillers Vater, auf die Militär-Akademie des Landes sandte, in deren Programm das Studium der Theologie nicht aufgenommen war. Noch ehe er seine akademischen Studien vollendet hatte, schrieb er in seinem 20. Jahre sein erstes Drama „Die Räuber" (1779), ein echtes Produkt der Sturm- und Drangperiode, ein Werk voll ungebändigter, originaler Kraft, welches trotz des Mangels an künstlerischer Form und psychologischer Wahrheit doch schon das großartigste Talent offenbart. Die darin ausgesprochenen Freiheitsideen machten einen tiefen Eindruck auf die durch die Unabhängigkeits-Erklärung der nordamerikanischen Kolonieen (4. Juli 1776) enthusiastisch erregten Zeitgenossen, und bald waren die „Räuber" ein ungemein beliebtes Theaterstück. Um sich für immer von der unerträglich strengen militärischen Subordination und von der Tyrannei seines Herzogs frei zu machen, verließ Schiller im Jahre 1782 heimlich Stuttgart, wo er als Regiments-Arzt stationiert war, und begab sich nach Norddeutschland. Für die nächsten 7 Jahre hielt er sich literarisch thätig und unter schwerem finanziellem Druck leidend an verschiedenen Plätzen auf, in Mannheim, Darmstadt, Leipzig, Dresden, Rudolstadt und Weimar. Außer der „Anthologie", einer Sammlung lyrischer Gedichte, schrieb er während jener Jahre noch 3 Dramen, nämlich „Die Verschwörung des Fiesko in Genua" (1783), „Kabale und Liebe" (1784) und „Don Carlos" (1787). — Vom Drama ging er dann zu einem tieferen Studium der Geschichte über, wo für die Quellenstudien zum „Don Carlos" sein Interesse geweckt hatten, und schrieb das historische Werk „Der Abfall der vereinigten Niederlande von Spanien" (1788). Auf Grund dieses Meisterwerks der Geschichtsschreibung wurde er durch die Empfehlung des weimarischen Staatsrats Goethe als Professor der Geschichte an die Universität Jena berufen. Als solcher verfaßte er sein zweites großes historisches Werk: „Geschichte des 30jährigen Krieges" (1790). Von der Beschäftigung mit der Geschichte ging Schiller im Jahre 1791 zu einem gründlichen Studium der Kant'schen Philosophie über, um damit seine intellektuelle Ausbildung zu vervollkommnen. Am liebsten beschäftigte er sich mit Fragen der Ethik und Ästhetik, die er in mehreren Schriften mit großer Klarheit und in leicht verständlicher Sprache behandelte. „Über Anmut und Würde" und „Über naive und sentimentalische Dichtung" sind die bedeutendsten seiner philosophischen Schriften.

Schiller.

Jugenddramen.

Historische Schriften.

Philosophische Schriften.

In der Abhandlung „Über Anmut und Würde" definiert er die verschiedenen Arten der Schönheit und nennt dieselbe 1) „architektonische Schönheit", insofern sich dieselbe auf die äußere Gestalt, den Bau des Menschen bezieht; 2) „Anmut" als Schönheit des Ausdrucks und der Bewegung; in ihr erscheinen körperliche und geistige Schönheit harmonisch vereint; 3) „Würde" bezeichnet die Schönheit der Handlungen im Dienste der Pflicht und im Kampfe mit sinnlichen Neigungen.

„Über naive und sentimentalische Dichtung": Unter „naiver" Dichtung versteht er die antike Poesie der Griechen und Römer, die Naturpoesie, während er mit „sentimentalischer" Dichtung die subjektive Idealdichtung der modernen Völker, die Poesie des Gedankens und Reflektierens bezeichnet. Der naive Dichter ist der „Realist", der sentimentale ist der „Idealist". Der naive Dichter ist dem idealen überlegen. Goethe ist der Typus eines naiven Dichters, Schiller selbst repräsentiert die sentimentalische Dichtung.

Von dem Jahre 1794 datiert die Freundschaft, welche die beiden größten deutschen Dichter, Schiller und Goethe, für die folgenden 11 Jahre bis zu Schillers Tod aufs innigste verband. Goethe war als Mitarbeiter für Schillers literarische Monatsschrift die „Horen" gewonnen worden; dies war der erste Schritt zu einer gegenseitigen Annäherung. Um den literarischen Geschmack ihrer Zeit zu heben, schrieben beide gemein-

Xenien.

schaftlich die „Xenien", zweizeilige Verse (=Distichen bestehend aus Hexameter und Pentameter) polemischen Inhalts, in welchen sie mit bitterm Sarkasmus alle unreifen und mittelmäßigen literarischen Produktionen ihrer Zeit kritisierten.

In dem seit 1796 von Schiller herausgegebenen „Musenalmanach" veröffentlichte er eine Reihe seiner herrlichsten lyrischen und epischen Gedichte. Zu diesen gehört: „Der Spaziergang", „Das eleusische Fest", „Die Götter Griechenlands", „Das Lied von der Glocke", Die Würde der Frauen" u. a.

Lyrische Gedichte.

Im „Spaziergang", entwirft der Dichter ein Bild von den verschiedenen Kulturstufen der Menschheit. An einen Spaziergang anknüpfend findet er die ersten Anfänge der Kultur in der Hütte des Landmannes. Eine höhere Stufe hat dieselbe in der nahe gelegenen Stadt erreicht, wo Handel und Industrie, Künste und Wissenschaften blühen, wo sich aber auch bald eine Überkultur manifestiert, in Folge deren ein Verfall der Sitten, eine allgemeine Demoralisation eintritt, welche am Ende zur Revolution führt, deren heilsamstes Resultat die Rückkehr des Menschen zur Natur und zu einer naturgemäßen Lebensweise ist.

„Das eleusische Fest" feiert den Ackerbau als das wahre Fundament aller Kultur.

In der Elegie „Die Götter Griechenlands" betrauert der Dichter den Untergang der heitern hellenischen Kultur mit ihrer sinn- und gemütvollen Mythologie.

„Das Lied von der Glocke", eins der vollendetsten Gedichte aller Zeiten und Völker — enthält die herrlichsten Gedanken über das häusliche und öffentliche Leben. Der Dichter zeigt den Anteil, welchen die Glocke an allen wichtigen Momenten des menschlichen Lebens nimmt. Die „Geburt und Taufe" des Kindes, die „Hochzeit" des jungen Paares, die „Feuersbrunst", „der Tod und das Begräbnis" der Mutter sowie der „Ausbruch der Revolution" sind Bilder von unvergleichlicher poetischer Schönheit.

„Die Würde der Frauen" feiert die erhabene Mission der Frau, Gegensätze und Widersprüche im Leben harmonisch auszugleichen und feindliche Elemente in Liebe und Freundschaft wieder zu vereinen.

Auf die lyrischen Gedichte folgten im „Musenalmanach" von 1798 und 99 die schönsten Balladen: wie „Der Handschuh", „Der Ring des Polykrates", „Ritter Toggenburg", „Der Taucher", „Die Kraniche des Ibykus", „der Gang nach dem Eisenhammer", Der Kampf mit dem Drachen", „Die Bürgschaft" u. s. w.

Den Stoff zu „Der Handschuh", fand der Dichter in einer alten französischen Chronik.

„Der Ring des Polykrates", illustriert die griechische Idee vom Neide der Götter.

„Ritter Toggenburg" verherrlicht eine romantische Sage aus Tirol.

„Der Taucher" zeigt den für Liebe und Ehre begeisterten Menschen im Kampfe mit der rohen Naturgewalt.

Balladen.

„Die Kraniche des Ibykus" beweisen, daß der Dichter unter dem direkten Schutze der Götter steht, die seinen Tod an den Mördern rächen; die Macht des bösen Gewissens ist drastisch gezeichnet.

„Der Gang nach dem Eisenhammer" ist eine poetische Illustration des alten Sprichwortes: Wer andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein.

„Der Kampf mit dem Drachen" besingt den Sieg der Kraft und Intelligenz des Menschen über die Ungeheuer der Wildnis, erklärt aber zugleich den Sieg über die eigenen Leidenschaften als den schwersten und herrlichsten Sieg.

„Die Bürgschaft" feiert die Freundestreue, die vor keiner Gefahr zurückschreckt und die alle Hindernisse siegreich überwindet.

In den letzten 6 Jahren seines Lebens wandte Schiller sein Interesse wieder der dramatischen Poesie zu und schuf die 5 großen Dramen „Wallenstein" (1799), „Maria Stuart" (1800), „Die Jungfrau von Orleans" (1801), „Die Braut von Messina" (1803) und „Wilhelm Tell" (1804).

„Wallenstein."

„Wallenstein" — Schillers dramatisches Meisterwerk — ist eine Triologie, d. h. ein aus 3 in sich abgeschlossenen Teilen bestehendes Drama, ähnlich Shakespeares „Heinrich VI." — Der erste Teil „Wallensteins Lager" macht uns mit der Soldateska im Lager vor Pilsen in Böhmen bekannt; aus jedem Worte der Offiziere und Soldaten spricht der Enthusiasmus, den alle für ihren großen General fühlen. Der zweite Teil „Die Piccolomini" zeigt uns Wallenstein in seinen Beziehungen zu den höheren Offizieren seines Heeres, besonders zu den beiden Piccolomini, dem Vater und dem Sohn. Octavio Piccolomini der Vater, Generallieutenant unter Wallenstein, ist ein schwankender und falscher Charakter, während sein Sohn Max, Oberst eines Kürassierregiments und der Geliebte von Wallensteins Tochter Thekla, eine ideale, über jeden Tadel erhabene Persönlichkeit ist. Im dritten Teil „Wallensteins Tod" unterliegt der Held des Dramas der Schwere seiner Schuld; seine Absicht ist, sich mit Hilfe des Heeres seines Kaisers zum König von Böhmen zu machen, zu welchem Zwecke er auch im geheimen ein Bündnis mit den Schweden, den Feinden seines Kaisers und Herrn, geschlossen hat; doch im letzten entscheidenden Moment fällt er durch Mörderhand.

Zu der Tragödie „Maria Stuart" hatte Schiller das historische Material aus Robertsons „Geschichte von Schottland" sowie aus Humes „Geschichte von England"

geschöpft. Die unglückliche Königin von Schottland erscheint im Stücke nur als das leidende Weib, der wir unser Mitleid nicht versagen können. Ihr Charakter ist ein wunderliches Gemisch von Schuld und Unschuld, Hoheit und Demut, Heroismus und Schwäche. Unser ganzes Interesse ist ihr zugewandt. Darum läßt auch Schiller Englands große Königin Elisabeth nicht in ihrer historischen Hoheit und diplomatischen Klugheit auftreten, sondern als eine kleinliche von persönlichen Rücksichten, von Neid und Eifersucht getriebene Intrigantin. —

„Maria Stuart."

In der Tragödie „Die Jungfrau von Orleans" verherrlicht der Dichter das Romantische, den Wunderglauben des Mittelalters. Johanna, die Heldin des Dramas, ist ein einfaches Hirtenmädchen, eine Prophetin und Kriegerin in einer Person: sie glaubt von der Jungfrau Maria aufgefordert zu sein, ihr Vaterland von den Engländern zu befreien und Karl VII. in Rheims zum König von Frankreich zu krönen. Die Hilfe des Himmels ist ihr versprochen, wenn sie ihr Herz frei bewahren wird von der Liebe zu einem Manne. Doch die menschliche Seite ihrer Natur fordert ihre Rechte. In der Schlacht sieht sie Lionel, den englischen Oberfeldherrn, und anstatt ihn zu töten, wie ihr Befehl lautet, wird sie von heißer Liebe zu ihm ergriffen. Hierin liegt ihre tragische Schuld: sie ist nun nicht mehr die Gottgesandte, die Hilfe des Himmels ist nicht mehr mit ihr, im Kampf mit den Feinden des Vaterlandes läßt der Dichter sie ihren Tod finden. —

„Die Jungfrau von Orleans."

„Die Braut von Messina" behandelt die Feindschaft der beiden Brüder Don Manuel und Don Cesar von Messina. Die Fürstin Donna Isabella, die Mutter der beiden Prinzen, bringt auf kurze Zeit eine Aussöhnung zwischen ihren Söhnen zu stande. Doch schon am Abend desselben Tages ermordet Don Cesar seinen Bruder aus Eifersucht, da er seine Geliebte, die in einem benachbarten Kloster lebende Beatrice, in den Armen seines Bruders Don Manuel findet. Unmittelbar nach der Katastrophe stellt sich heraus, daß Beatrice die totgeglaubte Schwester der beiden Prinzen ist, und nun tötet Don Cesar sich selbst, um so die Schuld des Brudermordes zu sühnen.

„Die Braut von Messina."

„Wilhelm Tell" — Schillers letztes und populärstes dramatisches Werk — ist ein objektiv-historisches Schauspiel voll reger Handlung. Der Dichter schildert darin eine große Zeit, nämlich die Befreiung der Schweiz von der Tyrannei des Hauses Österreich im Jahre 1308, und entwirft zugleich ein treues Bild von dem Leben, dem Land und den Leuten in der Schweiz.

„Wilhelm Tell."

Schon hatte Schiller den Plan zu einem sechsten großen Drama, „Demetrius", ausgearbeitet, als ihn auf der Höhe seines poetischen Schaffens am 9. Mai 1805 ein plötzlicher Tod aus dem Leben abrief. Er ruht in der Fürstengruft auf dem neuen Friedhof zu Weimar zur Seite seiner Freunde Goethe und des Herzogs Karl August.

Es mag sein, daß, wie die Kritiker sagen, Schiller nicht so groß ist wie Goethe, und daß er in der Weltliteratur nur mit Dichtern wie Virgil, Tasso, Corneille, Spenser und Lord Byron auf gleiche Stufe gestellt werden kann — aber die große Masse des deutschen Volkes verehrt ihn doch als ihren ersten und größten Dichter. Schiller ist der erklärte Liebling des Volkes, besonders der deutschen Jugend, welche mit seinen Dichtungen ebenso gut bekannt ist, wie Jung-England und Amerika mit Campbells "Lochiel's Warning" oder Walter Scotts "Lochinvar." Diese Auszeichnung verdient Schiller in vollem Maße als Mensch sowohl wie auch als Dichter. Alle, die sein Leben kennen, vergöttern ihn als das Muster eines edlen, reinen, selbstlosen, keiner Falschheit fähigen, geradezu idealen Charakters, welcher seine ganze Kraft dem Dienste des Schönen, des Wahren und Guten gewidmet und als feuriger Patriot den großen nationalen Fragen der Zeit mit ganzem Herzen das Wort geredet hat.

Schiller hat unendlich viel für die Literatur gethan:

1) er hat die rhythmische Schönheit und rhetorische Würde der deutschen Sprache bis zur höchsten Vollkommenheit ausgebildet;
2) er hat die heiligsten Gefühle eines Volkes: Liebe für das Vaterland, für Freiheit, Ehre, Recht und Wahrheit, für Freundschaft und Treue in unsterblichen Versen verherrlicht und hat dadurch einen großen Einfluß auf die Veredelung des Volkscharakters ausgeübt;
3) er hat durch seine historischen Werke das Interesse des Volkes für geschichtliche Studien geweckt und gestärkt;
4) er hat durch seine philosophischen Schriften über Fragen der Ethik und Ästhetik der Kunstkritik und Literaturgeschichte eine neue Gestalt gegeben; er hat dadurch auch die Philosophie dem Verständnis des Volkes näher gebracht, indem er sich darin einer Sprache bedient hat, die so klar und verständlich ist, daß jeder Gebildete seinem Ideengange folgen kann.

(Fortsetzung folgt in der nächsten Nummer.)

Der Handschuh.

Von Schiller.

Vor seinem Löwengarten,
Das Kampfspiel zu erwarten,
Saß König Franz,
Und um ihn die Großen der Krone
Und rings auf hohem Balkone
Die Damen in schönem Kranz.
Und wie er winkt mit dem Finger,
Auf thut sich der weite Zwinger,
Und hinein mit bedächtigem Schritt
Ein Löwe tritt
Und sieht sich stumm
Rings um
Mit langem Gähnen
Und schüttelt die Mähnen
Und streckt die Glieder
Und legt sich nieder.
Und der König winkt wieder;
Da öffnet sich behend
Ein zweites Thor,
Daraus rennt
Mit wildem Sprunge
Ein Tiger hervor.
Wie der den Löwen erschaut,
Brüllt er laut,
Schlägt mit dem Schweif
Einen furchtbaren Reif
Und recket die Zunge,
Und im Kreise scheu
Umgeht er den Leu,
Grimmig schnurrend;
Drauf streckt er sich murrend
Zur Seite nieder.
Und der König winkt wieder;
Da speit das doppelt geöffnete Haus
Zwei Leoparden auf einmal aus,
Die stürzen mit mutiger Kampfbegier
Auf das Tigertier;
Das packt sie mit seinen grimmigen Tatzen,
Und der Leu mit Gebrüll
Richtet sich auf, da wird's still;
Und herum im Kreis,
Von Mordsucht heiß,
Lagern sich die gräulichen Katzen.
Da fällt von des Altans Rand
Ein Handschuh von schöner Hand
Zwischen den Tiger und den Leun
Mitten hinein.
Und zu Ritter Delorges spottender Weis'
Wendet sich Fräulein Kunigund':
„Herr Ritter, ist Eure Liebe so heiß,
Wie ihr mirs schwört zu jeder Stund',
Ei, so hebt mir den Handschuh auf!"
Und der Ritter in schnellem Lauf
Steigt hinab in den furchtbarn Zwinger
Mit festem Schrittte,
Und aus der Ungeheuer Mitte
Nimmt er den Handschuh mit keckem Finger.
Und mit Erstaunen und mit Grauen
Sehen's die Ritter und Edelfrauen,
Und gelassen bringt er den Handschuh zurück.
Da schallt ihm sein Lob aus jedem Munde;
Aber mit zärtlichem Liebesblick —
Er verheißt ihm sein nahes Glück —
Empfängt ihn Fräulein Kunigunde.
Und er wirft ihr den Handschuh ins Gesicht:
„Den Dank, Dame, begehr' ich nicht!"
Und verläßt sie zur selben Stunde.

——::——

Von deutschem Slang.

Dr. Max Blau, Boston.

Von deutschem Slang? Jawohl; im Deutschen giebt es nämlich ebenso, wie in jeder anderen gesprochenen Kultursprache — wie ich gleich im Beginn zum Troste der amerikanischen Leser feststellen möchte — eine Sprache, welche neben der anerkannten Schreibsprache Geltung und Wert hat; freilich fehlt uns ein eigener Name für die Sache, aber sie selbst ist da, und geht als Scheidemünze im täglichen Verkehr von Hand zu Hand. Und daß es so ist, ist weder wunderbar noch bedauerlich. Die großen Fortschritte auf allen Gebieten geistiger Thätigkeit drängen mehr und mehr zu einer Sublimierung der Sprache, die so immer ärmer wird an Anschaulichkeit und Frische der Farben.

Eine natürliche und heilsame Gegenwirkung macht sich nun glücklicherweise geltend; das körperlose Denken wird von seiner abstrakten Höhe hinabgezogen in das Bereich konkretester Sinnlichkeit und greifbarer Körperlichkeit: Die Reaktion der fünf Diener des Denkvermögens gegen die verflüchtigenden Resultate ihrer gemeinsamen Arbeit! Halb unbewußt sucht der Mensch alles wieder auf die ursprünglichen Sinneswahrnehmungen zurückzuführen und statt zu denken d. h. abstrakt zu denken, will er wieder sehen, hören, fühlen, schmecken und riechen.

Freilich offiziell anerkannt ist diese Richtung nicht, und es herrscht komischerweise in allen modernen Kultursprachen ein heiliger (!) Schrecken vor solchen nicht schriftgemäßen Ausdrücken; die strenge

Polizei der Schule hat es glücklich soweit gebracht, daß wir seinem Reglement der Entkörperung uns unterworfen und in der guten Sprache uns der anschaulicheren Redeweise mehr und mehr entschlagen haben. Wie groß die Furcht vor dem Gebrauch sinnfälliger Ausdrücke ist, kann jeder leicht selbst erproben. Man stelle nur an jemand, der eben einen familiären Ausdruck gebraucht hat, die harmlose Frage: Wie sagten Sie? Wie ein Dieb wird der noch nicht approbirte Ausdruck Reißaus nehmen, und der Redende wird gleich einem Lügner sich seiner Worte schämen, und einen „guten" Ausdruck geben, der den Stempel allerhöchster Billigung der Sprachpolizeibehörde trägt.

Die Furcht ist also noch da, aber — wie die alte Redensart lautet — keine Besserung. Überall in den Zeitungen, im Parlament, im Theater, drängt sich der Slang ein und verbreitet sich überraschend schnell zum Schrecken aller pedantischen Zöpfe, ja gelegentlich macht sich die Natürlichkeit der Sprechsprache ganz kecklich breit und prahlt wohl gar mit seiner hemdsärmeligen Weise gegenüber den glacebehandschuhten Ausdrücken der Buchsprache.

Der gute Geschmack, der sich vor Übertreibungen hütet, muß die Sprache davor bewahren, daß sie sich rückhaltlos dem Slang ausliefert!

Angeregt durch ein neuerdings erschienenes Büchlein: Deutscher Slang, [eine Sammlung familiärer Ausdrücke und Redensarten, zusammengestellt von Arnold Genthe. Straßburg, Karl J. Trüben 1892.] das den **besonders auch für Ausländer wertvollen** Anfang eines **Slang**wörterbuches bietet, will ich im Folgenden eine Anzahl von Gruppen der Slangs herausgreifen, die den angedeuteten Belebungsversuch deutlich machen sollen. (Es versteht sich von selbst, daß ich dabei auf jene Gruppen, die eine allzu kräftige Farbengebung versuchen, nicht eingehe).

Wir betonten zuerst die Menagerie des Slang, die recht umfangreich ist, aber schon deshalb nicht vollständig vorgeführt werden kann, weil ihre Bewohner gar so wenig salonmäßig sind. Am Eingang begrüßt uns ein großes Tier (einflußreiche oder bedeutende Persönlichkeit) und führt uns zu dem Pechvogel und Unglückswurm (jemand, der immer Unglück, Pech, hat). Der erstere bittet das letztere gerade doch kein Frosch zu sein (das zu thun, was er ihm rät) und als er sich weigert, fliegt ihm ein „Kameel" an den Kopf (wird es K. genannt). Im übrigen seien die beiden ein paar fidele Hühner (lustige Gesellen), meint unser Begleiter. Wir betrachten den Lesebachs, der mit dem Bücherwurm zusammenwohnt (jemand, der viel liest.) Daneben liegt der Schlafratz, der immer schläft; ferner der Kauz (Sonderling), der Geizhammel (Geiziger), der Pomadenhengst (Stutzer), der sich von seinem Verwandten, dem geschmacklosen Pfingstochsen, stolz fern hält. Mit einem Male hören wir fröhliches Trappeln: ein Lämmerhüpfen (Tanzen noch nicht heiratsfähiger, junger Leute)! Eine Maus läuft uns über den Weg, der eine Miez (Kindername für die Katze) freundlich folgt (beides Koseworte für unsere Frauen, Bräute oder Schwestern). Gerade als wir den Stall verlassen, schlägt das Gespräch einer Landratte (Binnenländers) und eines Seebären (alten Seemannes) an unser Ohr; sie schimpfen über das schlechte Wetter. Hundewetter! Schweinewetter!! da heißt es für uns: „Na, nu aber 'raus (jetzt müssen wir schnell fortgehen) denn die Gesellschaft fängt an, gemischt (unfein) zu werden."

Der Garten, in den wir uns gerettet haben, ist nicht sehr groß. Das Hauptinteresse erwecken einige Mauerblümchen (Damen, die einsam im Ballsaale trauern), während das junge Gemüse (die jungen Mädchen) fröhlich dahin walzt (tanzt); ihr Trost ist, daß die jungen Herren mit so manchem Gänseblümchen (unintelligenten, jungen Mädchen) nur tanzen, weil der Vater viel Moos, d. h. Geld wie Heu hat. Sie lächeln wohl auch bitter über all den Kohl (Unsinn), den die jungen Herren beim Süßholz raspeln (liebenswürdigen, galanten Geplauder) zu Tage fördern.

Schreiten wir weiter, so kommen wir an ein Haus, das einen merkwürdigen Anblick bietet. Dem Besitzer ist eben ein alter Freund auf's Dach gestiegen (d. h. er macht ihm ernsthafte Vorhaltungen), daß er das Geld so zum Fenster hinauswirft, (es verschwendet). Da wir den alten Freund vor Entrüstung außer dem Häuschen (sehr aufgeregt) sehen, fürchten wir schon, daß es bei ihm im Oberstübchen nicht ganz richtig ist, aber der Abgekanzelte (Getadelte) erklärt uns, daß sein Freund sehr wohl bei Verstand ist. Als wir unter den Klängen eines Klimperkastens (Klaviers) in das Zimmer

treten, kommt Leben in die Bude (=Stube), (entsteht heitere Stimmung und lebhafte Unterhaltung). Auf uns zu eilt Vetter Fritz, wegen seiner Zerstreutheit Faselfritz genannt: auf dem Kopfe hat er eine Angströhre (Zylinder), er trägt einen Bratenrock (langen, schwarzen Gesellschaftsrock) und Unaussprechliche (Beinkleider). Der Hals ist bloß, da er mit Krawattenfabrikanten (Wucherern) nichts zu thun haben will, denn vor diesen hat er heilige Manschetten (fürchtet er sich sehr), seitdem es ihm einmal wegen eines solchen Menschen beinah an den Kragen gegangen wäre (er Leben, Geld oder Ehre verloren hätte). Damals fiel ihm das Herz in die Hosen (verlor er den Mut), obgleich er keine Bangebüchs (furchtsamer Mensch; Büchs=Beinkleid) ist, und ohne Hilfe des guten Onkels, der wirklich ein famoser Knopf (guter Mensch) ist, wäre es ihm nicht gelungen, jenen Menschen von seinen Rockschößen abzuschütteln (sich von der unerwünschten Gesellschaft und Hilfe des kompromittierenden Menschen zu befreien). Damals hatte der Onkel, dem die Mütze auch oft schief sitzt (der schlechter Laune ist) gerade die Spendierhosen angehabt (war zum Geldausgeben und Schenken bereit gewesen). Fritz ist keineswegs auf den Kopf gefallen (dumm), aber jenem Halsabschneider (Wucherer) war er doch nicht gewachsen, der ihm das Fell über die Ohren zog (ihm durch Betrug oder Gewalt seines Vermögens beraubte). Onkel, der schon wiederholt dem Leichtfuß (leichtsinnigen Menschen) auf die Beine geholfen hatte, war zuerst ganz rabiat (wütend), aber als er dem Neffen auf den Zahn gefühlt (ihn ernsthaft darüber befragt) und gesehen hatte, daß er eigentlich schuldlos in die Patsche (in große Verlegenheit) geraten war, war er bereit, dem „Jungen" noch einmal mit einem gehörigen Stück Geld (einer bedeutenden Summe) unter die Arme zu greifen (zu helfen). In der Standpauke (Strafrede) die er ihm damals hielt, erklärte er: er habe es nun aber im Magen, (er sei es überdrüssig), ihm alle Nase lang (jeden Augenblick) beizuspringen; nun jetze es nichts mehr (es werde nichts bewilligt) und wenn sich der Neffe auf den Kopf stelle (sich noch so sehr darum bemühe). — Bei unserm Eintritt ruft Fritz in frohem Erstaunen Na, so was! J, da hört ja die Weltgeschichte auf, fällt der nicht minder überraschte Onkel ein, der selbst am Mittag angeschneit (plötzlich) gekommen ist. Auf unsere Frage, wie es ihm geht, erhalten wir die Antwort: „So, so, la, la" (nicht gut, und nicht schlecht). Und nun entwickelt sich folgendes Frage= und Antwortspiel.„ Aber Dir geht es doch gut?" „Na, es macht sich." (Es geht erträglich). Ihr armen Kerle (so bedauert uns der Wirt), müßt doch einen riesigen (sehr großen) Hunger haben?" „J, keine Ahnung (durchaus nicht), wir haben eben erst gefuttert" (gegessen). „Aber ein Glas Wein trinkt Ihr doch?" „Allemal (sicherlich)." Der neue Besen (das Dienstmädchen) erhält den Auftrag, etwas plötzlich (schnell) eine Flasche Rüdesheimer heraufzuholen. „Nun, bei Euch passiren auch die unglaublichsten Geschichten" (ereignet sich Erstaunliches). „Wie so denn? (was meinen Sie?). „Na, ich meine die Geschichte mit dem filzigen (geizigen) Kauz (Sonderling). Die Verwandten hatten sich auf Heidengeld der gespitzt (auf sehr viel Geld gehofft) Ja, proste Mahlzeit! (das war ein großer Irrthum). Nichts haben sie besehen (erhalten)." „Wißt Ihr etwas von Karl B.?" „Nicht die Bohne!" (Nein, gar nichts!) „Der Kassierer C. ist also durchgegangen?" (mit fremdem Gelde geflohen). „J, keine Spur! (das ist ganz falsch), ich habe heute das kleine xbeinige Männchen (mit nach innen gekrümmten Beinen) noch gesprochen." — —

Hier unterbricht mich der Drucker in meinen Slangträumereien. „Aber, ich bitte Sie! sagt er, mit dem Ausdruck des unwilligen Erstaunens; ich sitze wie auf Kohlen (bin in großer Unruhe) denn das Blatt (Zeitung) muß morgen heraus (gedruckt sein), und Sie drucksen (arbeiten mühsam) immer noch an dem Artikel rum (herum)." Ich schicke es Ihnen heute Nachmittag zu, tröste ich. „Nein, nein, das kennen wir (ich weiß, was das zu bedeuten hat); auf den Leim krieche ich nicht wieder (damit lasse ich mich nicht wieder täuschen)!" Er pflanzt sich (setzt sich) auf einen Stuhl und wartet. „Na, denn man los", sage ich aufmunternd zu mir. Ich muß schon in den sauren Apfel beißen (mich der harten Notwendigkeit fügen): . . Hier ist der Artikel! In Zukunft aber lassen Sie mich ungeschoren (in Ruhe), verstandez-vous? (Verstehn Sie)?

GERMANIA.

—:—

Paul Johann Ludwig Heyse, der Sohn des bekannten Sprachforschers K. W. L. Heyse, wurde am 15. März 1830 in Berlin geboren, besuchte vom 8. bis 17. Jahre das Friedrich-Wilhelms-Gymnasium, sodann die Universität, wo er sich unter Böckh und Lachmann philologischen Studien widmete. Durch Scheibel schon im Frühjahr 1847 bei Kugler eingeführt, wurde er durch denselben zum Studium der Kunst- und Culturgeschichte sowie zu eigenen Produktionen angeregt. Im Jahre 1849 ging er nach Rom, wo er ein Jahr lang unter Diez die romanischen Sprachen studierte; 1850 kehrte er nach Berlin zurück; 1852 reiste er nach einem Aufenthalt in Baden-Baden und der Schweiz nach Italien. Seit 1854 lebt er in München, wohin er vom König Max berufen worden war. Heyse ist Epiker, Lyriker, Dramatiker und vor allem Novellist. Alle epischen Dichtungen Heyses zeugen von des Dichters grosser Meisterschaft in der Behandlung der Form, worin er von Wenigen erreicht, von Keinem vielleicht übertroffen wird; dagegen befriedigen nur einige in Bezug auf die künstlerische Anordnung des Stoffs, während das Detail meist vortrefflich ist und sowohl durch echt poetische Auffassung als glückliche Beobachtung erfreut.

Als Lyriker verdient Heyse wegen der Wahrheit der Empfindung und der dem Inhalt immer angemessenen Darstellung alles Lob; ausgezeichnet sind seine Uebersetzungen.

Heyse hat das Wesen der Novelle rein und sicher aufgefasst und kaum ist ihm in dieser Beziehung ein anderer Dichter gleich zu stellen. Man erkennt, dass er die grossen italienischen Meister in der Gattung gründlich studiert hat, und doch hat sie Keiner so wenig nachgeahmt als er, wenn er auch meist und mit Vorliebe Stoffe aus dem italienischen Leben behandelt. Heyses Novellen sind beinahe ohne Ausnahme mit Talent entworfen und mit vollendeter Kunst ausgeführt. Sie sind in Zeichnung der Charaktere und in Entwickelung der Handlung vollkommen abgerundet; nirgends findet sich Ueberflüssiges, nirgends Lückenhaftes. Die Stoffe, die er behandelt, sind sehr mannigfaltig und immer glücklich gewählt. Manche erinnern an schon Bekanntes, allein der Dichter weiss ihnen immer neue und fruchtbare Seiten abzugewinnen, wie er denn überhaupt eine reiche Phantasie und Erfindungsgabe besitzt. Die meisten Novellen sind ernst gehalten, mehrere sind tragisch, einzelne selbst grauenhaft, aber es finden sich auch manche höchst ergötzliche unter ihnen. Alle sind mit gleicher Kunst, mit gleicher Gewandtheit und Eleganz geschrieben.

(Nach Kurtz' Geschichte d. d. Literatur.)

Wer die wundervolle kleine Novelle „Krambambuli" von Ebner-Eschenbach in der letzten Nummer der „Germania" gelesen hat, wird heute gewiss mit grosser Spannung die kleine Novelle „Die Poesie des Unbewussten" in unserer Beginners' Corner von derselben Verfasserin anfangen; wir können dem aufmerksamen Leser auch versprechen, dass er sich in seinen Erwartungen nicht enttäuscht sehen wird. „Die Poesie des Unbewussten" ist ein meisterhaft schönes, tiefes Werk, das uns seiner äusseren Form wegen für unsere Beginners' Corner wie geschaffen schien. Der Leser möge sich an die Stelle der Mama versetzen, die nach und nach jene Postkarten von ihrer Tochter erhielt, dabei aber nicht vergessen, die kurzen Episteln auch mit eben der Aufmerksamkeit und Liebe zu lesen, wie es die Mama ohne Zweifel gethan haben wird.

Von allen Seiten erhält die „Germania" Lob wegen ihres hübschen, neuen Umschlages. Nun das Blatt den dickeren, grauen Umschlag hat, kam uns der alte gelbe noch um vieles ärmlicher vor, als im letzten Jahre. Was war aber dagegen zu machen? Die Herausgeber müssen sich nach der Decke strecken, obgleich sie stets den Wunsch hegen, das Blatt so schön und vollkommen zu machen, als es nur irgend möglich ist, Dahin werden wir allem Anscheine nun bald kommen; die Zeitschrift findet allgemeinen Anklang und die Zahl ihrer Leser vergrössert sich mit jedem Tage. Die „Germania" hat in den drei Jahren ihres Bestehens grosse Fortschritte gemacht: alle Leser, die uns diese letzten drei Jahre treu geblieben sind (und ihrer sind sehr viele) werden uns darin beistimmen. Dennoch wissen wir, dass das Blatt sehr verbessert werden kann und hoffen, dass es mit Hilfe unserer Abonnenten auch noch sehr verbessert werden möge. Wir bitten daher Alle, uns immer frank und frei ihre Vorschläge zur Besserung des Blattes mitteilen zu wollen, die wir dann auch berücksichtigen werden, so viel es eben in unserer Macht liegt. Auch in anderer Weise bitten wir unsere Leser für uns thätig zu sein. Der ganze Erfolg des Blattes hängt natürlich von der Zahl der Leser ab, je mehr Abonnenten die „Germania" hat, desto mehr und Besseres können wir den Lesern natürlich bieten. Unsere Leser

seien daher vor allem gebeten, für die Verbreitung unserer Zeitschrift in ihren Kreisen thätig zu sein, uns die Adressen solcher Persönlichkeiten mitzuteilen, bei denen sie Interesse für unsere Zeitschrift voraussetzen, oder noch besser, ihre Freunde zum Abonnement auf die „Germania" zu veranlassen. Hierzu stellen wir ihnen gern eine beliebige Anzahl von Probenummern zur Verfügung.

Freunde der Germania werden uns auch einen Gefallen erweisen, wenn sie zuweilen in öffentlichen Bibliotheken und Lesezimmern nachfragten, ob die Zeitschrift vorrätig sei. Die "Germania" giebt direkten Unterricht in einer Sprache, die für ein Land, das über 13 Millionen deutsch redende Einwohner hat, gewiss von grosser Wichtigkeit ist. Sie ist die einzige Zeitschrift ihrer Art.

Die neue Auflage der „Essentials of German Accidence", welche wir allen unseren Lesern gratis liefern, wird binnen Kurzem fertig gestellt sein.

In den letzten Heften dieser Zeitschrift haben wir in dem Abschnitt „Zur Grammatik" kleinere Auszüge aus Wustmanns „Allerhand Sprachdummheiten" abgedruckt; nun wäre es wohl an der Zeit auch ein paar Worte über das Buch selbst zu sagen. Es bezieht sich, das werden unsere Leser schon ausgefunden haben, auf grammatische und logische Fehler unserer heutigen Sprache und gleicht hierin im allgemeinen Andresens „Sprachgebrauch und Sprachrichtigkeit" oder Sanders „Wörterbuch der Hauptschwierigkeiten." Für die Verwilderung, in der sich unsere heutige Sprache befindet, macht Wustmann teils den Zeitungs- und Aktenstil verantwortlich, teils die Gedankenlosigkeit, mit der das Volk falsche Formen nachspricht, „wer wirklich denkt", meint er, „der ruht nicht eher, als bis er für seinen Gedanken den zutreffendsten, knappsten, saubersten Ausdruck gefunden hat."

Vollkommen ist natürlich niemand, selbst unsere grössten Sprachgelehrten nicht; das ändert aber nichts an der Sache, dass wir beim Sprechen denken müssen, und nicht gedankenlos die grössten Dummheiten nachplappern. Wustmanns Buch regt zum Denken an, es klärt uns über manche Unrichtigkeit in der deutschen Sprache auf, die wir harmlos jahrelang für richtig gehalten haben. Freilich kann man sich nicht mit allen Besserungsvorschlägen des Verfassers einverstanden erklären, bei manchen fallen einem der römische Kaiser Tiberius und der deutsche Kaiser Sigismund ein, die auch einmal die lateinische Sprache verbessern wollten, was ihnen natürlich nicht gelang. Gegen den Sprachgebrauch kämpfen selbst die Kaiser und Sprachgelehrten vergebens. Haben sich die Sprachdummheiten einmal überall eingebürgert, da thut man wohl am besten, die Dummheiten mitzumachen. Wustmanns Buch wird darum scharf kritisiert, wir haben schon die beissendsten Satiren darüber gelesen, dennoch ist und bleibt es ein sehr nützliches, interessantes Werk, das jeder aufs Wärmste empfehlen wird, der es mit der deutschen Sprache gut meint.

Einen umfassenden Ueberblick über die gegenwärtige Lage auf allen Gebieten des geistigen Lebens bietet die Wochenausgabe der Berliner politischen Tageszeitung „Deutsche Warte." Dieselbe kann einem jeden, der nicht Zeit oder Gelegenheit hat, eine grössere politische Tageszeitung zu lesen, bestens empfohlen werden. Die „Deutsche Warte" ist für vierteljährlich 1 Mark durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Von dem bei Moritz Schauenburg erscheinenden musikalischen Hausschatz „Unsere Lieder" sind soeben Lieferung 17 und 18 ausgegeben worden. Lieder aller Zeit, die in neuester Zeit leider verklingen, aber niemals verklingen dürften, weil sich die deutsche Volksseele in ihnen Ausdruck verschafft hat. Die Meisterwerke des deutschen Kunstgesanges, Schuberts, Mendelssohns, Schumanns, neuere beliebte und zugleich wertvolle Compositionen folgen in denselben einander in bunter Reihe, man fühlt sich versucht, sich sofort ans Klavier zu setzen und alles, vom ersten bis zum letzten Liede, durchzuspielen. Die Sammlung kann nur warm empfohlen werden.

In Ravensburg ist am 7. Februar der Historiker Professor Wilhelm Müller infolge eines Herzschlages im 72. Lebensjahre verschieden. Zu seinen bekanntesten Werken gehören die seit 1867 jedes Jahr wiederkehrenden Darstellungen der Ereignisse des letztvergangenen Jahres, erschienen unter dem Titel „Politische Geschichte der Gegenwart"; sie bilden ein treues Spiegelbild der letzten 25 Jahre. Von seinen grösseren Werken mögen Erwähnung finden: Die „Politische Geschichte der neuen Zeit", ferner „Der grosse Krieg und das deutsche Reich", „Deutsche Geschichte", „Europäische Geschichte und Politik 1871—81", sodann eine Reihe von Kriegsdarstellungen. Müller hat ausserdem Mitte der 80er Jahre Beckers Weltgeschichte neu bearbeitet und in 12 Bänden herausgegeben.

In Regensburg starb am 1. Februar der als Dichter wohlbekannte Gymnasialprofessor Dr. Franz Xaver Seidl. Er wurde am 5. Juni 1845 zu Stadtamhof geboren, studierte zu München Philosophie und Philologie und erhielt nach seiner Promotion eine Anstellung zu Neuberg a. d. Donau und 1878 als Professor am Gymnasium zu Regensburg. Als Dichter bethätigte sich Seidl insbesondere auf dem Gebiete der Lyrik. Seine Sprache war frisch und originell, die Form von vollendeter Meisterschaft, seine Empfindung immer zart, lieblich und sinnreich. Seine Gedichte erschienen unter dem Titel „Eichenlaub", „Dichtungen aus dem Morgenlande", „Vergissmeinnicht", „Neue Gedichte", „Zum Andenken", und die schöne Nachlese „Für Dich." Ausserdem dichtete er auch ein Lustspiel „Gewitter im Ehestand", die kleinen Dramen „Jean Marie", frei nach dem Französischen des A. Theuriet, „Sapho" und das Trauerspiel „Die Tarquinier", ohne jedoch damit einen weitertragenden Erfolg zu erreichen.

Ernst von Wildenbruchs Märchenschwank „Das heilige Lachen" hat bei seiner ersten Aufführung im Königl. Schauspielhause in Berlin einen unbestrittenen — Durchfall erlebt.

Emil Pohl, der bekannte Lustspiel- und Possendichter, hat aus dem Altindischen, nach einer Sanskritübersetzung, das fünfaktige Drama „Vasantasena", von dem indischen König Sadraka, für die deutsche Bühne bearbeitet. Das Stück soll am Münchener Hoftheater zum erstenmal zur Aufführung gelangen.

In Wien starb der Schriftsteller Bauer Zappert nach mehrmonatlicher Krankheit an Lungentuberkulose. Zappert, ein ehemaliger Buchhändler, wendete sich frühzeitig der Theater-Schriftstellerei zu und hatte namentlich auf dem Gebiete der Burleske vielen Erfolg. Aus seiner Feder stammen mehr als 60 Bühnenwerke, teils Originale, teils Bearbeitungen. Er erreichte ein Alter von 47 Jahren.

Gustav Rümelins, des verstorbenen Kanzlers der Universität in Tübingen, 1848—1849 geschriebenen Berichte über die erste deutsche Nationalversammlung werden in Buchform bei G. J. Göschen in Stuttgart erscheinen unter dem Titel: „Aus der Paulskirche."

Ein neuer Roman von Wilhelm Jensen erscheint im März unter dem Titel „Der Schatzsucher" im Verlage von C. Reissner in Leipzig. Auch die bekannte Schriftstellerin Bertha von Suttner veröffentlicht wieder ein neues Buch, einen zweibändigen Roman, „An der Riviera", der im Verlage von J. Bensheimer in Mannheim herauskommt.

Auf mehrfach geäusserten Wunsch hat der Besitzer der Briefe von Theodor Körner und Antonia Adamberger, die in dem Buche „Theodor Körner. Zum 23. September 1891" (Leipzig, Brockhaus) in Facsimile mitgeteilt wurden, Separatdrücke der letzteren veranstaltet, von denen eine kleine Anzahl in den Buchhandel kommt.

Im Verlage von Naumann in Leipzig erschien der vierte Band von Friedrich Nietzsches „Zarathustra." — Von Friedrich Spielhagen haben wir in nächster Zeit einen neuen Roman zu erwarten, dessen Stoff der Gegenwart entnommen ist.

Der bekannte Goetheforscher, Wirklicher Geheimer Rat Dr. Gustav v. Loeper, ist nach kurzem, schwerem Leiden in Berlin gestorben. — Am 1. Januar starb der Lustspiel-Dichter Julius Rosen in Görz. Rosen war einer der fruchtbarsten und, was den Augenblickserfolg anlangt, auch erfolgreichsten Bühnendichter unserer Zeit.

In welcher Weise das Volk landläufige Redensarten anwendet, ist höchst eigentümlich und interessant. Es bekundet sich darin sein Hang zu Spass und Scherz. In der Regel macht man es so, dass man erst die bekannte Redensart nennt, und dann erfindet man zu ihr eine Situation, die auf sie wie die Faust aufs Auge passt. In diesem Kontrast liegt eben das Komische. Wir können uns nicht enthalten, einige Proben zu geben, weil eine eigentümliche Art deutschen Humors sich darin ausspricht. Derselbe ist freilich oft recht derbe, zuweilen gar roh. Aber es sind eben Elemente im Volk, welche diese Art lieben. Gewöhnlich geschieht die Anwendung in folgender Weise: Der Eine hat am Montag früh irgend ein Ungemach und klagt das mit den Worten: Na, die Woche fängt gut an. Jawohl, sagt der Andere bestätigend, gerade wie der Dieb sagte, der am Montag gehängt wurde.

Aller Anfang ist schwer, sagte der Dieb; da stahl er einen Ambos.

Alles mit Mass, sagte der Schneider, da schlug er seine Frau mit der Elle tot.

Ratet mir gut, sagte die Braut, aber ratet mir nicht ab.

Ich strafe meine Frau nur mit guten Worten, sagte Lehmann, da warf er ihr das Gesangbuch an den Kopf.

Es gilt mir gleich, arm oder reich, sagte der Freiersmann; wenn sie nur Geld hat.

Strafe muss sein! sagte der Hahn; da frass er den Regenwurm.

Besser ist besser, sagte der Junge; da streute er Zucker auf den Syrup.

Ei ist Ei, sagte der Küster; da nahm er ein Gänseei.

Praktisch muss man sein, sagte die Frau; da setzte sie den Flicken neben das Loch.

Das wolle Gott nicht, rief der Pfarrer, der eben um Regen gebeten hatte, als er hörte, es regne wie mit Mulden, ich habe meinen Schirm zu Hause gelassen.

Nichts für ungut, sagte der Fuchs; da biss er der Gans den Kopf ab.

Sie ist mir zu krumm, sagte der Fuchs; da hing die Wurst an dem Balken.

Da steckt was dahinter! sagte der Schulmeister; da klang es, als fielen die Prügel, die er dem Buben gab, auf einen Pappdeckel.

Muss es durchaus sein? sagte Stoffel; da küsste er seine Braut.

Was wir doch hübsch aussehen, wenn wir jung sind, sagte Jochen; da fütterte er die Ferkel.

Briefe. In der letzten Nummer haben wir unsere Leser mit der Form eines Briefes bekannt gemacht. Natürlich ist die Form des Briefes verschieden, je nachdem man an intime Freunde, an Fremde oder hochstehende Personen schreibt. Wir werden diese verschiedenen Formen im Laufe der Zeit alle nacheinander zeigen. Heute nun richten wir unser Augenmerk auf die Abfassung der Aufschrift, der Adresse. Zuerst bringen wir eine vollständige Adresse für den in der vorigen Nummer veröffentlichten Brief. In der Adresse schreibt man den Eigennamen in der Regel mit lateinischen Buchstaben. Gebraucht man das Wort „An" in der Aufschrift, da bekommt es oben links oder in der Mitte der ersten Zeile seine Stelle; eben dahin kommen auch längere Ausdrücke wie „Seiner Wohlgeboren", etc. und auch Herrn, Frau und Fräulein, wenn etwa der Name und Titel des Empfängers mehr als eine Zeile in Anspruch nehmen würden, im anderen Falle stehen sie vor dem Namen. Die Prädikate „Wohlgeboren", „Excellenz", etc. erhalten, wenn sie dem Namen nachgesetzt werden, eine Zeile für sich. Briefe an Personen, die in grossen Städten wohnen, müssen unter dem Ortsnamen (also nicht über demselben wie im Englischen), die Wohnungsangabe nach Strasse, Hausnummer und anderen Anzeichen erhalten. Will man einen Brief einschreiben lassen, so schreibt man das Wort „einschreiben"! entweder in die linke obere oder untere Ecke. Die Briefmarke gehört in die rechte obere Ecke: besitzt der Absender keine Briefmarke zum Aufkleben und will er den Brief frankieren, so hat er in die linke untere Ecke das Wort frei oder franco zu schreiben. Dieser Vermerk gilt nur für den annehmenden Postbeamten, der sogleich eine Freimarke aufzukleben hat; er wäre in diesem Lande natürlich ganz überflüssig, weil hier überhaupt keine unfrankierten Briefe von der Post angenommen werden. Will man einen Brief sofort an den Empfänger abgeliefert haben, da schreibt man oben links: „durch Eilboten", „sofort zu bestellen", oder: "durch Eilboten, jedoch nicht des Nachts zu bestellen", andere Ausdrücke werden von der Post nicht berücksichtigt. Natürlich hat der Empfänger oder Absender für solche Eilbestellungen einen besonderen Botenlohn zu entrichten; bei Vorausbezahlung schreibt man noch unter die obigen Ausdrücke; "Bote bezahlt", um zu verhindern, dass der Botenlohn noch einmal eingefordert werde.

Reisende bestimmen oft, dass Briefe oder auch Packete für sie nach einem bestimmten Orte adressiert werden, wo sie später hin zu kommen gedenken. Solche Briefe erhalten auf der Adresse die Bemerkung „postlagernd" z. B.

Herrn Wilhelm Müller,

postlagernd Hamburg.

und werden bei dem bezeichneten Postamte so lange aufbewahrt, bis der Empfänger sie abholt.

Das englische care of, welches man auf Briefen an Personen anwendet, die sich im Hause einer anderen Person aufhalten, wird im Deutschen durch „Adresse:", per Adresse oder p. A. ausgedrückt, z. B.

Fräulein Anna Johns,

Adresse: Frau Müller, Ww. (Wittwe)

in

Berlin,

Unter den Linden No. 12.

———::———

An

die löbliche Redaktion der Germania

in

Manchester, N. H.

Seiner Wohlgeboren,

Herrn Bürgermeister Mueller,

Dresden,

Amalienstraße No. 68.

Herrn Amtsrichter Schulze,

Wohlgeboren,

Berlin,

Leipzigerstraße No. 107.

ZUR GRAMMATIK.

—:—

Worte und Wörter, Gehalte und Gehälter.

Die einen reden von Fremdwörtern, die andern von Fremdworten. Was ist richtig? — Die Pluralendung er, die nur bei Wörtern sächlichen Geschlechts vorkommt (Gräber, Kälber, Kräuter, Lämmer, Rinder, Thäler), im Mittelhochdeutschen ir (daher der Umlaut), findet sich zwar bei Wort schon im Mittelhochdeutschen, wird aber doch erst im sechzehnten Jahrhundert üblicher; Luther sagt noch durchgängig: die wort. Ein Unterschied in der Bedeutung wurde anfangs nicht gemacht. Erst im achtzehnten Jahrhundert begann man unter Wörtern blosse Teile der zusammenhängenden Rede zu verstehen. Man sprach also nun von Hauptwörtern, Zeitwörtern, Wörterbüchern, dagegen von Dichterworten, Textworten, schöne Worte machen u. s. w. Diesen Unterschied empfiehlt sichs aber nun auch festzuhalten. Worte haben Sinn und Zusammenhang, Wörter sind zusammenhanglos aufgereiht. Wenn es also auch nicht geradezu als falsch bezeichnet werden kann, von Fremdworten oder Schlagworten zu reden, so ist doch die Form Fremdwörter, Schlagwörter entschieden vorzuziehen. Der Wörter sind genug gewechselt — wird niemand einfallen zu sagen. Aehnlich unterscheidet man Bande (der Freundschaft, der Verwandtschaft) und Bänder, Bande sind gleichsam ein ganzes Netz von Fesseln, Bänder sind einzelne Stücke. Auch Lichte und Lichter sind dem Sinne nach zu unterscheiden. Lichte sind Kerzen (Wachslichte, Stearinlichte), Lichter sind Flammen (durch das Fenster strahlten zahllose Lichter).

Wo sonst zwei Formen auf e und auf er neben einander bestehen (Denkmale und Denkmäler, Gewande und Gewänder, Bande und Bänder, Thale und Thäler), erscheint die ältere Form, wie so oft, jetzt als die edlere und ist daher auf die Ausdrucksweise des Dichters und des Redners beschränkt. Ja bisweilen haben die Formen auf er geradezu einen gemeinen Klang. Nur das niedrige Volk redet in Leipzig von Gewölbern und Geschäftern, der Gebildete von Gewölben und Geschäften. Leider macht der gemeine Plural Gehälter (Lehrergehälter, Beamtengehälter), ebenso wie die hässliche neutrale Singularform das Gehalt von Norddeutschland, namentlich wohl von Berlin aus, jetzt auch in den Kreisen der Gebildeten immer weitere Fortschritte. Es fängt jetzt auch schon in Leipzig an für fein zu gelten, wenn man das Gehalt sagt. Die gute Sprache kennt nur den Gehalt und die Gehalte.

Fünf Pfennige oder fünf Pfennig?

Bei Gewicht-, Zahl- oder Massangaben ist bisweilen eine Pluralform üblich, die sich vom Singular nicht unterscheidet, namentlich bei Pfund, Lot, Fuss, Zoll, Fass, Glas (zwei Glas Bier), Mass, Ries, Buch (drei Buch Papier), Blatt, Jahr, Monat, Schritt, Schuss (1000 Schuss), Stock (drei Stock hoch) u. s. w. Auch die Altersangaben werden in diese Gewohnheit mit hineingezogen; man sagt: obwohl er erst 21 Jahr alt war. Diese Formen sind natürlich keine wirklichen Singulare, sondern zum Teil sind es alte Pluralformen, zum Teil Formen, die solchen unwillkürlich nachgebildet worden sind. Von irgend einer Regel, dass in allen solchen Fällen „der Singular" stehen müsse, kann also keine Rede sein. Es ist ganz richtig, zu sagen: drei Jahre, drei Monate, fünf Pfennige, wie jeder auch bei drei Thaler, zehn Groschen die Formen Thaler und Groschen als Plural auffassen wird.

Des Rheins oder des Rhein?

Vielfache Unsicherheit herrscht in der Deklination der Ortsnamen. Haben sie keinen Artikel. wie die Länder- und Städtenamen, so bildet wohl jedermann einen richtigen Genetiv (Deutschlands, Wiens), bei den Berg- und Flussnamen aber, die den Artikel bei sich haben, kann man massenhaft Genetive lesen wie: Des Rhein, des Main, des Brocken, des Vesuv, und doch liegt gar kein Grund vor, diese Namen ihres Genetiv-s zu berauben. Mit den Personennamen kann man sie nicht ohne weiteres vergleichen, denn diese haben eben keinen Artikel. Anders verhält sichs mit den Länder- und Städtenamen, wenn sie durch den Zusatz eines Attributs ebenfalls den Artikel erhalten. Genetive wie: des kaiserlichen Rom, des modernen Wien, des alten Leipzig, sind wohl ebenso berechtigt, wie: des grossen Friedrich, wiewohl sich nicht selten auch die deklinierten Formen finden.

Völlig eingebürgert ist es, das Genetiv-s bei den Monatsnamen wegzulassen, nicht nur wenn ein bestimmter Tag angegeben wird, z. B. die Feier des 19. Oktober, sondern auch, wenn der ganze Monat gemeint ist: die Launen des Mai, um die Mitte des November u. s. w. Auch sie wurden früher dekliniert: des Märzen, des Mais, des Oktobers.

Aus Dr. Gustav Wustmanns Allerhand Sprachdummheiten.

SYNONYMEN.

—::—

Besehen. Betrachten. Beschauen.

Das *Besehen* geschieht in der Absicht, eine genauere Kenntnis von einem sichtbaren Gegenstande zu erhalten, vermittelst welcher wir ihn richtig beurteilen können. *Betrachten* heisst, etwas zum Gegenstande seiner äusseren oder inneren Anschauung wählen. Es beschäftigt sich inniger mit dem Gegenstande und schliesst nebst dem Auffassen der Merkmale zugleich eine tiefere Beschäftigung der denkenden und empfindenden Kräfte mit ein. Ein Gemäldehändler *besieht* ein Gemälde von allen Seiten, um zu untersuchen, ob es auch nicht irgendwo schadhaft sei, ob er nicht in irgend einem Winkel desselben den Namenszug eines berühmten Meisters oder sonst etwas entdecken könne, wodurch es sich teurer verkaufe. Der Künstler aber *betrachtet* das Gemälde, um die Kunst an demselben zu bewundern, darüber nachzudenken und sie in seinen eigenen Werken nachzuahmen. Der Liebhaber *betrachtet* es, um die Schönheit desselben voll zu geniessen. *Besehen* ist also äusserlicher und weniger tief, als *betrachten*. Auf das Geistige übertragen ist *betrachten* oft gleichbedeutend mit *nachdenken*, und die Gedanken, welche jemand über einen Gegenstand im Zusammenhang vorträgt, werden zuweilen geradezu *Betrachtungen* genannt. So schrieb Schiller "zerstreute *Betrachtungen* über verschiedene ästhetische Gegenstände" und Goethe ein "Buch der *Betrachtungen*" im west-östl. Divan. "Der Handelnde ist immer gewissenlos; es hat niemand Gewissen als der *Betrachtende.*" Goethe Spr. i. Pr. 162. "So lass uns jetzt mit Fleiss *betrachten*, | was durch die schwache Kraft entspringt; | den schlechten Mann muss man verachten, | der nie *bedacht*, was er vollbringt." Schiller, Glocke. — Zwischen *besehen* und *beschauen* besteht ein ähnlicher Unterschied wie zwischen *sehen* und *schauen*. Während *besehen* mehr auf die äusserliche Sinnenthätigkeit hinweist, schliesst *beschauen* zugleich die innere geistige Thätigkeit ein, es ist zugleich das Sehen des geistigen Auges. Daher ist der Ausdruck *beschauen* zugleich edler als *besehen*.

Besehen. Besichtigen.

Das *Besichtigen* zeigt eine sorgfältigere Prüfung an, als das blosse *Besehen*. Wer daher etwas bloss *besieht*, der sieht es zu seinem Vergnügen von allen Seiten an, aber gewöhnlich nur von aussen. Wer aber eine Sache *besichtigt*, will auch das Innere, das Wesen derselben erkennen. Zu dem *Besichtigen* gehören oft Kunstkenntnisse, die uns in den Stand setzen, einen Gegenstand genau zu prüfen, um mit Zuverlässigkeit darüber zu urteilen. Die Mutter *besieht* den verwundeten Finger ihres Kindes, der Wundarzt *besichtigt* ihn. Wenn endlich etwas von der Obrigkeit oder in ihrem Namen *besichtigt* wird, so soll das Ergebnis einen höhern Grad der Zuverlässigkeit haben, es muss daher die Sache mit grösserer Vorsicht und Sachkenntnis geprüft und untersucht werden. Ein Landwirt *besieht* sein Feld, um zu wissen, ob das Korn darauf gut gedeihe; die Regierung lässt ein Feld *besichtigen*, um den Schaden, den der Hagel darauf angerichtet hat, genau zu schätzen und zu veranschlagen.

Empfangen. Aufnehmen. Bewillkommnen.

Empfangen (ahd. *antfâhan intfâhan*, d. i. entgegennehmen, annehmen) und *bewillkommnen*, unterscheiden sich von *aufnehmen* dadurch, dass sie auf die Begrüssung beim Anfange des Aufenthaltes hinweisen, während *aufnehmen* nicht bloss den Anfang, sondern zugleich die Dauer desselben bezeichnet. Die Menschlichkeit *nimmt* einen Vertriebenen *auf*, dem sie einen Aufenthalt bei sich vergönnt, und die Leutseligkeit *empfängt* ihn mit Freundlichkeit. *Bewillkommnen* (eig. jemand *willkommen* heissen, d. h. ihm zu erkennen geben, dass er nach *Willen*, nach Wunsch *gekommen* ist) unterscheidet sich von *empfangen* dadurch, dass es eine Erklärung der Bereitwilligkeit zur Aufnahme enthält, eine Erklärung, dass der Kommende angenehm sei, die auch bisweilen von festgesetzten Gebräuchen, Reden u. s. w. begleitet ist. So wird ein Fremder bei den Innungen der Handwerke durch einen besonderen Gruss und einen Ehrentrunk *bewillkommnet*. *Empfangen* lässt die Art des *Empfangs* unbestimmt; es kann auch in unfreundlicher Weise geschehen, z. B. der Vater *empfing* den ungehorsamen Sohn mit harten Worten u. dgl., das *Bewillkommnen* deutet dagegen stets einen freundlichen *Empfang* an. "Durch das leichte Kläffen eines uns entgegenkommenden Hündchens angemeldet, wurden wir von einer ältlichen, aber rüstigen Frauensperson an der Thüre freundlich *empfangen*. . . . . Eine warme geräumige Stube *nahm* uns auf." Goethe, Dicht. u. Wahrh. IV, 19. Anf. "Maria Theresia wird in der Stadt mit Jubel *bewillkommt*." Ebenda I, 5.

Freiwillig. Gutwillig. Gern.

Freiwillig thut man das, was man überhaupt ungezwungen thut. Ein Feldherr gebraucht zu einer gefährlichen Unternehmung diejenigen Soldaten, welche sich *freiwillig* erbieten, also nicht kommandiert und durch Zwangsbefehle angehalten werden. Zu diesem Begriffe kommt aber bei *gutwillig* noch der Nebenbegriff, dass der *Gutwillige* das, was er thut, aus Güte und Liebe thut, oder um dem, für welchen er etwas thut, ein Vergnügen zu machen oder ihm gefällig zu sein. Ein liebreicher Herr hat am liebsten solche Bediente, die ihm *gutwillig* dienen, indem sie aus Liebe zu ihm ihren Dienst versehen. *Gern* (eig. begierig, mit *begehren* verwandt) thun wir das, was wir mit Vergnügen thun, und dieser Nebenbegriff unterscheidet es von *freiwillig*; denn dieses schliesst nur den Zwang aus. Wir thun daher oft etwas *freiwillig*, ob wir uns gleich ungern dazu entschliessen. Denn es können uns höhere Beweggründe: unser wahres Bestes, unsere Ehre u. s. w. dazu nötigen. Wer den kalten Brand am Fusse hat, unterwirft sich *freiwillig* einer gefährlichen und schmerzhaften Operation, ob er es gleich nicht *gern* thut; es zwingt ihn niemand zu ihr, aber sie macht ihm kein Vergnügen. Von *gutwillig* unterscheidet sich *gern* zunächst dadurch, dass wir bei dem, was wir *gutwillig* thun, das Vergnügen anderer zum Zweck haben, bei dem, was wir *gern* thun, hingegen unser eigenes. *Gutwillig* trinken würde heissen: sich nicht dazu zwingen lassen, sondern aus Gefälligkeit gegen die Gesellschaft mittrinken; *gern* trinken würde heissen: selbst daran Vergnügen finden, es sei, dass es uns angenehm ist, der Gesellschaft gefällig zu sein, oder dass es uns selbst gut schmeckt.

Helfen. Beitragen. Befördern.

Befördern heisst überhaupt, eine Sache vorwärts, ihrem Ziele näher bringen. *Helfen* und *Beitragen* setzen zu diesem Hauptbegriffe hinzu, dass dieses Vorwärtsbringen durch die Vermehrung der mitwirkenden Kräfte geschehe. *Beitragen* lässt dabei unbestimmt, ob die übrigen Kräfte zureichend sind; *helfen* zeigt aber an, dass sie ohne die Unterstützung unzureichend gewesen sein würden. Ein Schriftsteller *befördert* ein litterarisches Unternehmen durch *Beiträge* aus seiner Feder; er kommt mit diesen *Beiträgen* einer Zeitschrift zu *Hilfe*, er *hilft* ihr, wenn sie seines Ansehens bedarf, um gut bestehen zu können.

——::——

BEGINNERS' CORNER.

—:—

I.

Winterlied.

vin'tərlît.
Winter-song.

Wie ruheſt Du ſo ſtille
vî rûəst dû zô /tilə
How restest thou so quietly

In deiner weißen Hülle,
'in dainər vaisən hylə
in thy white covering,

Du mütterliches Land!
dû mytərlicəs lant
thou motherly land!

Wo ſind des Frühlings Lieder,
vô zint des frŷ'liȝs lîdər
Where are Spring's songs,

Des Sommers bunt Gefieder
des zomərs bunt gəfîdər
Summer's gay-colored birds

Und dein beblümtes Feſtgewand?
'unt dain bəblŷmtəs fest'gəvant
and thy flowery holiday-attire?

Du ſchlummerſt nun entkleidet,
dû /lumərst nûn 'entklaidət
Thou slumberst now divested,

Kein Lamm und Schäflein weidet
kain lam 'unt /æf'lain vaidət
no lamb and little sheep grazes

Auf deinen Aun und Höhn;
'auf dainən 'aun 'unt hœ̂n
on thy plains and heights.

Der Vöglein Lied verſtummet
der vœ̂g'lain lît fər/tumət
The little birds' song is silent

Und keine Biene ſummet;
'unt kainə bînə zumət
and no bee buzzes;

Doch biſt du auch im Schlummer
dox bist dû aux 'im /lumər
yet art thou also in thy slumber

ſchön.
/œ̂n
beautiful.

Die Zweig' und Aeſtlein ſchim=
dî tswaig 'unt est'lain /imərn
The twigs and little branches glimmer
mern

Und tauſend Lichter flimmern,
'unt tauzənt lictər flimərn
and a thousand lights glitter,

Wohin das Auge blickt.
vôhin' das 'augə blikt
wherever the eye looks.

Wer hat dein Bett bereitet,
ver hat dain bet bəraitət
Who has thy bed prepared,

Die Decke dir geſpreitet
dî dekə dîr gə/praitət
the covering for thee spread

Und dich ſo ſchön mit Reif ge=
'unt dic zo /ôn mit raif
and thee so beautiful with hoarfrost
ſchmückt?
gə/mykt.
adorned.

Der gute Vater droben
der gûte fâtər drôbən
The good father above

Hat dir dein Kleid gewoben,
hat dîr dain klait gəvôbən
has for thee thy garment woven,

Er ſchläft und ſchlummert nicht.
'er /lêft 'unt /lumərt nict.
He sleeps and slumbers not.

So ſchlummere denn in Frieden!
zo /lumrə den 'in frîdən
So slumber then in peace!

Der Vater weckt die Müden
der fâtər vekt dî mŷdən
the father wakens the tired ones

Zu neuer Kraft und neuem Licht.
tsû noiər kraft 'unt noiəm lict
to new strength and new light.

Bald in des Lenzes Wehen
balt in des lentsəs vêən
Soon in Spring's blowing

Wirſt du verjüngt erſtehen
virst dû ferjŷʒt 'er/têən
shalt thou rejuvenated arise

Zum Leben wunderbar!
tsum lêbən vun'dərbar
to life wonderfully!

Sein Odem ſchwebt hernieder,
zain ôdəm /wêpt hernî'dər
His breath floats down,

Dann Erde, ſtehſt du wieder
dan 'erde /têst dû vîdər
then earth standest thou again

Mit einem Blumenkranz im Haar.
mit 'ainem blûmənkrants 'im hâr
with a wreath of flowers in thy hair.

F. A. Krummacher.
ef. â. kru'meaxər.

———::———

— NOTES. —

1. Wie ruheſt du ſo ſtille, how quietly thou reposest. The e of ſtille is an old adverbial ending, which is also sometimes found in lange (adj. lang, long) and a few others. At the present time almost all adjectives in German may be used as adverbs in their uninflected or thematic form. Thus Wer hat dich ſo ſchön mit Reif geſchmückt, who has adorned thee so beautifully with hoarfrost? Bald wirſt du erſtehen zum Leben wunderbar, soon thou wilt arise to life in a wonderful manner.

2. Des Frühlings Lieder, the songs of spring. In German, the article is prefixed to the names of seasons, months, and days of the week: der Frühling, der Sommer, der Herbſt, der Winter; der Januar, Februar, März, April, Mai, Juni, Juli, Auguſt, September, Oktober, November, Dezember; der Sonntag, Montag, Dienſtag, Mittwoch, Donnerſtag, Freitag, Samſtag.

3. Des Sommers bunt Gefieder. The ending es of the nom. and acc. neuter in the strong declension of the adjective is sometimes dropped: this omission is especially frequent in poetry. In prose we would rather say buntes Gefieder. — Gefieder, really meaning plumage, is used here collectively for feathered tribe, birds.

4. Schäflein from Schaf, sheep. Compare Vöglein from Vogel, bird and Äſtlein from Aſt, branch. The suffix lein forms from nouns (always with modification of the vowel of the latter, if it be one admitting modification) neuter diminutives. But, as is the case in this little poem, the words formed by this suffix often add to their meaning as diminutives, or substitute for it, an implication of intimacy or tenderness.

5. Aun und Höhn for Auen, Höhen. An unaccented e is frequently dropped in German. This elision is generally indicated by an apostrophe, as in the next verse die Zweig' for Zweige.

6. im Schlummer, in thy slumber. On the contraction of preposition and article compare Ess. § 32. The simple article is frequently used in German, where the possessor is sufficiently pointed out by the connection, as here and in the last lines: Dann Erde ſtehſt du wieder mit einem Blumenkranz im Haar, in thy hair. Sometimes also, along with the definite article, the dative of the corresponding personal pronoun is used, where it can be construed as indirect object of the verb in the sentence: thus Wer hat die Decke dir geſpreitet? who has spread thy covering?

7. tauſend Lichter, a thousand lights. In German we say eine Million, a million, as in English; but simply hundert, a hundred, tauſend a thousand: ein hundert, ein tauſend, mean one hundred, one thousand.

8. Das Auge is declined in the singular according to the strong, and in the plural according to the weak declension, thus das Auge, des Auges, dem Auge, das Auge pl. die, der, den, die Augen. This is called the mixed declension. Other common words belonging to it are der Bauer, peasant; der Maſt, mast; der Nachbar, neighbor; der See, lake; der Staat, state; der Vetter, cousin; das Bett, bed; das Ende, end; das Ohr, ear.

9. in Frieden. The nom. of this noun has two forms der Friede or Frieden; gen. des Friedens and so on as in the first class of the strong declension. Other common nouns, that sometimes or usually drop the n in the nom. sing., are der Gedanke (or = fen), thought; der Glaube (or = ben), belief; der Name (or = men), name.

10. Die Müden, the tired ones. When an adjective is used as a noun, it is written with a capital letter, like any other substantive; but it retains its proper declension as an adjective, taking the endings of the strong or weak declension according to the rules given in Ess. § 11 and 12. Compare Germania 1, page 25 note 1.

11. in des Lenzes Wehen, in the blowing (i. e. winds) of spring. Any infinitive is capable of use directly as a noun, either with or without an article or other limiting words. Such a noun is always of the neuter gender, and declined according to the strong declension, first class; and, having the value of an abstract, it very seldom forms a plural. Compare Germania 1. page 25, note 3. — Lenz is a poetic term for Frühling.

12. zum Leben, to life. Compare Germania 1, page 25, note 2.

13. ſtehſt. From the rule, given Ess. § 21, 2, are to be excepted the two very common verbs ſtehen, stand and gehen, go, besides weben, weave and a few others.

GENDER AND PLURAL OF THE NOUNS.

Das Winterlied, — er; die Hülle, — n; das Land, Länder; der Frühling, — e; das Lied, — er; der Sommer; das Gefieder; das Feſtgewand, — gewänder; das Lamm, Lämmer; das Schäflein, — ; die Aue,—n; die Höhe, — n; das Vöglein, — ; die Biene, — n; der Schlummer; der Zweig, — e; das Äſtlein, — ; das Licht, — er; das Auge, — n; das Bett, — en; die Decke, — n; der Reif, — e; der Vater, Väter; das Kleid, — er; der Friede, — n; der Müde, — n; die Kraft, Kräfte; der Lenz, — e; das Leben, — ; der Odem, — ; die Erde, — n; der Blumenkranz, — kränze; das Haar, — e.

— PRINCIPAL PARTS OF THE VERBS. —

ſein, war, geweſen; haben, hatte, gehabt; weben, wob, gewoben; ſchlafen, ſchlief, geſchlafen; werden, ward, wurde, geworden; erſtehen, erſtand, erſtanden; ſtehen, ſtand, geſtanden.

— FOR PRACTICE. —

1. Translate the above poem into good English.

2. Commit it to memory, pronouncing carefully according to the phonetic transliteration.

3. Decline deine weiße Hülle, dein beblümtes Feſtgewand, keine Biene, das Auge, dein Bett, der gute Vater, dein Kleid, neue Kraft, neues Licht, ein Blumenkranz.

4. Inflect the present indicative and subjunctive of ſein, blicken, ſchlafen, werden, ſtehen and weben.

II.

Die Poesie des Unbewußten.

Novellchen in Correspondenzkarten.

von

Marie von Ebner-Eschenbach.

1.

7. Juli.

Liebe Mama!

Das Schloß liegt auf einem Berge, der für unsere Gegend ein Montblanc wäre, hier aber, neben diesen Riesen, nur ein Kind von einem Berge ist. Gegen Osten hin öffnet sich ein grünes Thal; ein Bächlein durchrennt es, weiß wie gepeitschter Seifenschaum. Wenn ich auf den Balcon trete, rauscht ein Meer von grünen Wipfeln zu meinen Füßen. — Hör' ihnen zu, sie begrüßen Dich, sagte Albrecht. War das nicht nett? Mein Mann ist überhaupt so gut! Ich mache jetzt erst

die Poesie, —n, poetry,
das Unbewußte, the Unconscious,
das Novellchen, short story,
die Correspondenzkarte, —n, postal card,
7. Juli = den siebenten Juli, July 7th,
lieb, dear,
das Schloß, Schlösser, castle,
liegen, lag, gelegen, to be situated,
auf (with dat.), on,
der Berg, —e, mountain,
für (with acc.), for,
die Gegend, —en, part of the country,
hier, here,
aber, but, however,
neben (with dat.) beside,
der Riese, —n, giant,
nur, only,
das Kind, —er, child,
von (with dat.), of,
gegen (with acc.) —hin, toward,
der Osten, east,
öffnen, to open,
grün, green,
das Thal, Thäler, valley,
das Bächlein, —, little brook,
durchrennen, to run through,
weiß, white,
wie, like,
peitschen, to whip,
der Seifenschaum, —schäume, foam of soap.
wenn, when,
auf (with acc. with verb of motion), upon,
der Balcon, —e, balcony,
treten, trat, getreten, to step,
rauschen, to rustle, ripple, roar,
das Meer, —e, ocean,
der Wipfel, —, tree-top,
zu (with dat.) to, at,
der Fuß, Füße, foot,
zuhören (with dat.) to listen to,
begrüßen, to salute, greet,
sagen, to say,
Albrecht, Albert,
nett, nice,
der Mann, Männer, husband,
überhaupt, generally,
so, so,
gut, good,
machen, to make,
jetzt, now,
erst, only,

seine Bekanntschaft. Eigentlich hast Du mich mit einem fremden Herrn in die weite Welt reisen lassen.

Ich küsse Deine Hände, ich möchte Dir tausend zärtliche Dinge sagen, aber Du liebst das nicht, so sage ich denn nur: Lebewohl!

Deine Tochter.

2.

10. Juli.

Dank für Deinen theueren Brief; es ist doch grausam, daß ich, um ihn zu beantworten, nur eines der schönen Kärtchen benutzen darf, die Du mir mitgegeben hast. Viel zu thun habe ich allerdings. Ich will auch eine Schloßfrau werden, wie meine Mutter, eine Stütze und ein Hort für meine ganze Umgebung. Freilich, Du bist schon lange

die Bekanntschaft, —en, acquaintance.
eigentlich, to tell the truth,
mit (with dat.), with,
fremd, strange,
der Herr, —en, gentleman,
in (with acc.), into,
weit, wide,
die Welt, —en, world,
reisen, to travel,
lassen, ließ, gelassen, to let allow,
küssen, to kiss,
die Hand, Hände, hand,
ich möchte, I would like to (from mögen, mochte, gemocht,)
tausend, a thousand,
zärtlich, tender,
das Ding, —e, thing,
lieben, to love, like,
denn therefore,
Lebewohl, Farewell!
die Tochter, Töchter, daughter,
10. Juli = den zehnten Juli, July 10th.
der Dank (—es), thank,
theuer, dear,
der Brief, —e, letter,
doch, however,
grausam, cruel,
daß, that,
um zu (with infinitive), in order to,
beantworten, to answer,
schön, beautiful,
das Kärtchen, —, little card,
benützen, to use,
dürfen, durfte, gedurft (Ess. § 24) to be allowed.
mitgeben, gab, gegeben, to give, to be taken along,
viel, much,
thun, that, gethan, to do,
allerdings, indeed,
wollen (Ess. § 24) to will, desire.
auch, also,
die Schloßfrau, —en, mistress of a castle,
werden, ward, geworden, to become,
die Mutter, Mütter, mother,
die Stütze, —n, support,
der Hort, —e, refuge,
ganz, whole,
die Umgebung, —en, neighborhood,
freilich, to be sure,
du bist schon, you have been,
lange, a long time,

die Gebieterin Deines Hauſes, und ich muß mich erſt an die Herrſchaft gewöhnen. Albrecht mahnt mich oft: — Laß doch das Bitten weg! Der Oberſt ſagt zu ſeinen Soldaten: Vorwärts! Wenn er ſagen würde: Ich bitte, vorwärts zu marſchieren, bliebe wohl mancher zurück. — Aber das iſt doch nicht ganz dasſelbe, nicht wahr, meine geliebte Mama? — Ich umarme Dich, ich lege mein ganzes Herz in — oder ſoll ich ſagen, auf dieſe Karte?

die Gebieterin, —innen, mistress,
das Haus, Häuſer, house,
müſſen, (Ess. § 24) must,
erſt, once.
die Herrſchaft, —en, commanding,
ſich gewöhnen an (with acc.), to become used to,
mahnen, to remind,
oft, often,
weglaſſen, to omit,
doch (with imperative), please, pray, do,
das Bitten, entreating,
der Oberſt, —en, colonel,
der Soldat, —en, soldier,
Vorwärts, forwards!
bitten, bat, gebeten, to beg,
marſchieren, to march,
bleiben, blieb, geblieben, to remain,
wohl, perhaps,
mancher, many a one,
zurück, behind,
ganz, quite,
derſelbe, the same,
nicht wahr, not true? not so? (is it?)
umarmen, to embrace,
legen, to place,
das Herz, Herzens, Herzen, heart,
oder, or,
ſollen (Ess. § 24) shall,
die Karte, —n, card,

TRANSLATION-EXERCISE BASED ON THE ABOVE TWO LETTERS.

Had the mother allowed her daughter to travel into the wide world with a strange gentleman? No, he was her husband, but she was only now making his acquaintance. Her husband's castle was situated on a mountain and she wanted to become a good mistress of the castle like her mother. She loved her husband, and he kissed her hands and said a thousand tender things to her. Her mother had embraced her and said to her: "Listen to me! If you want to become a support and refuge of all around you, you will have much to do, and when you answer my letters use only one of these postal cards which I have given you to take along." Was not that cruel? To be sure her mother had long been the mistress of her house; she, however, had to get used to commanding. But her husband was good; when they stepped upon the balcony of the castle, he said to her: "The little brook which runs through our green valley and the whole ocean of green tree-tops which roars at your feet, are saluting you." Was not that nice?

———::———

Deutſche Geſpräche. German Dialogues.

II. Die Kinderſtube.

Dies iſt ſein Zimmer, gleich neben dem meinigen, ſo daß ich ſelbſt bei Nacht jede ſeiner Bewegungen überwachen kann. Ob er wohl noch ſchläft? Leiſe, leiſe! ich möchte ihn um alles in der Welt nicht aufwecken? Schläft Heinrich noch?

Er iſt ſoeben aufgewacht, Madame, und ich glaube, daß er wieder ganz wohl iſt. Er hat ſich die Augen mit den kleinen Händchen gerieben und lacht jetzt ſo glücklich. Ich glaube, er hat Ihre Stimme erkannt, als Sie mit dem Fräulein vor der Thüre ſprachen.

O du mein ſüßer Engel! Haſt du mich erkannt? Dafür muß ich dir gleich einen Kuß geben. Nun, Auguſte, was denkſt Du von ihm?

Er übertrifft alle meine Erwartungen. Wie wunderhübſch er in ſeinem Bettchen daliegt! O, du herziges Bübchen! Laß mich dir einen tüchtigen Kuß geben. Ach! wie reizend er mich anlächelt. Er fürchtet ſich auch nicht ein klein bischen vor meinem fremden Geſichte.

Nun, wie ſollte er denn? Fräulein Schmidt. Er fürchtet ſich natürlich vor gar nichts, und dann iſt Ihr Geſicht ja auch durchaus nicht furchterregend.

Ach, mein galanter Gatte! Alſo es litt Dich doch nicht länger außerhalb der Kinderſtube? Du wollteſt ja Auguſtens Reiſetaſche auf ihr Zimmer bringen.

Iſt beſorgt, Frau Gemahlin. Und da ich Euch mit dem Jungen ſprechen hörte, ſo dachte ich, es wäre auch mir erlaubt, herein zu kommen.

Es wundert mich gar nicht, Herr Müller, daß Sie ſo viel auf Ihren Sohn halten. Ich bin ſelbſt ſchon jetzt ganz in ihn verliebt. Es iſt auch gar zu allerliebſt, wie er Ihnen die Händchen entgegenſtreckt und lacht.

Nicht wahr? ein prächtiger Kerl! Willſt du zu deinem Papa kommen, Junge? Sehen Sie, wie er vor Vergnügen mit den Beinchen ſtrampelt. Er weiß ſchon, was es heißt, wenn ſein Papa ihn auf den Arm nimmt.

O ja, und die Mama weiß auch, was das heißt. Bedenke, Ludwig, daß Du ihn nicht aufregen darfſt. Er war heute morgen ganz fieberhaft und man kann nicht wiſſen, ob ſich nicht doch noch eine Krankheit bei ihm entwickelt.

Da haſt Du recht, liebe Anna. Nun, Heinrich, „Aufgeſchoben iſt nicht aufgehoben.“ Morgen wird man uns hoffentlich erlauben, unſere Tollheiten wieder zu treiben. Hier bringt die Minna ja auch deine Suppe. Der Junge

ist hungrig. Sehen Sie, Fräulein Schmidt, wie er nach seinem Essen verlangt. Wahrscheinlich hat man ihn aus Furcht vor einer Krankheit den ganzen Morgen hungern lassen.

Wie Du nun wieder sprichst, Ludwig. Freue Dich lieber, daß Heinrich wieder Appetit hat, Du kannst jetzt auch hier bleiben, wenn Du versprichst, ihn nicht zu necken. Komm, Auguste, ich will Dir jetzt Dein eigenes Zimmer zeigen.

II. The nursery.

This is his room, right next to mine, so that I can watch his moving even in the night. I wonder if he is asleep still. Softly, softly! I would not like to awaken him for anything in the world. Is Henry still asleep?

He has just waked up, Madam, and I think, he is quite well again. He rubbed his eyes with his little hands and now he is laughing so happily. I believe, he recognized your voice, when you were speaking with the young lady at the door.

Oh, my sweet angel! Did you recognize me? I must at once give you a kiss for that. Well, Augusta, what do you think of him?

He surpasses all my expectations. How beautiful he is, lying there in his little bed! O you darling boy! Let me give you a good kiss. Oh, how charmingly he smiles at me. He is not the least bit afraid of a strange face.

Well, why should he be, Miss Smith? of course, he is not afraid of anything, and besides, your face is not at all frightening.

Ah, my galant husband! So, you could not stay away any longer from the nursery? I thought, you were going to take Augusta's bag to her room.

That has been attended to, my lady. And as I heard you talk with the boy, I thought I would be permitted to come in.

I do not wonder at all, Mr. Muller, that you think so much of your son. I am myself quite in love with him. It is really to pretty, the way he laughs and holds out his little hands to you.

Is not he a splendid fellow? Will you come to your papa, boy? Do you see him kick his legs with pleasure. He knows what is meant, when his papa takes him in his arms.

O yes and his mama knows too, what is meant. Remember, Lewis, that you must not excite him. He was quite feverish this morning and nobody can know, whether after all a disease is not developing in him.

There you are right, dear Anna. Well, Henry, "postponed is not abandoned." To morrow, I hope, we shall be permitted, to play our tricks again. And here is Minna too, bringing your soup. The boy is hungry. See, Miss Smith, how anxious he is for his food. They have probably let him suffer hunger all morning for fear of making him ill.

How you are talking, Lewis. You had better be glad, that Henry has his appetite again. Now you can stay here, if you promise not to tease him. Come, Augusta, I will show you your own room now.

———::———

III.

Der Wolf.

Der Wolf ist jetzt immer mehr von uns weg auf die polnischen und russischen Wälder verwiesen, wo er noch in ganzen Schaaren herumläuft und öfters in großer Menge die Schlitten und Wagen anfällt, die durch seine Wälder fahren, dann die Pferde und, wenn es ihm gelingt, auch die Menschen würgt und frißt.

Vor nicht so gar langer Zeit gab es auch in unsern deutschen Wäldern viele Wölfe, und mancher Bauer weiß noch die Geschichte von jenem Geiger in der Wolfsgrube so gut, als wäre sie gestern geschehen, obgleich sie ihm schon sein Großvater erzählt hat. Es ging nämlich einmal ein Geigersmann von einer Kirchweih nach Hause, auf welcher er den Leuten bis tief in die Nacht aufgegeigt hatte. Das Männlein ging ohnehin nicht gerne auf dem geraden Wege und kam daher auch in dem dichten Forste, durch den es mußte, bald so weit zur Seite ab, daß es am Ende in eine Grube fiel, welche der Jäger zum Wolfsfange gegraben hatte. Der Schreck war schon groß

von — weg, away from,
polnisch, Polish,
russisch, Russian,
der Wald, forest,
verweisen, to banish,
die Schar, troop,
herumlaufen, to run about,
der Schlitten, sleigh,
der Wagen, carriage,
anfallen, to attack,
es gelingt ihm, he succeeds,
würgen, to slaughter,
fressen, to eat,
gar, very.
der Bauer, peasant,
der Geiger, fiddler,
die Wolfsgrube, pit for catching wolves, wolf-trap,
geschehen, to happen,
die Kirchweih, church-fair,
aufgeigen, to fiddle,
ohnehin, any how,
gerne, willingly,
gerade, straight,
dick, thick,
abkommen, to get off,
die Grube, pit,
der Wolfsfang, the catching of wolves
graben, to dig,
der Schreck, fright,

genug für den Geiger, da er so ohne Weiteres von der ebenen Erde hinunter in die Tiefe fuhr, wurde aber noch größer, da er unten auf etwas Lebendiges auffiel, das wild aufsprang, und da er merkte, daß es ein Wolf sei, der ihn mit glühenden Augen ansah. Der Mann hatte nichts in seiner Hand, als seine Geige, und in der Angst fängt er an, da vor dem geöffneten Wolfsrachen alle seine Stücklein aufzugeigen, die ihm aber diesmal selber gar nicht lustig vorkamen. Dem Wolf mußte aber diese Musik ganz besonders schön und rührend vorkommen, denn das dumme Vieh fing an überlaut zu heulen, was wohl, wie bei unsern musikalischen Hunden, wenn sie Sang und Klang hören, gesungen heißen sollte. Die andern Wölfe draußen im Walde, da sie ihren Kameraden drinnen in der Grube so singen hörten, stimmten auch mit ein, und ihr Geheul kam manchmal so nahe, daß das Geigerlein, an welchem kaum ein einziger Wolf satt geworden wäre, geschweige zwei, jeden Augenblick fürchten mußte, es käme noch ein anderer, auch wohl noch ein dritter oder vierter Gast zu seinem Bißchen Fleisch in die Grube herein. Unser Kapellmeister in der Wüste guckte indes einmal übers andere in die Höhe, obs noch nicht Tag werden wollte, denn das Geigen war ihm sein Lebtag noch nicht so lang geworden und so ganz sauer und niederträchtig vorgekommen, als da vor dem Wolfe, und er hätte lieber Holz dafür hacken wollen zwanzig Jahre lang alle Wochentage. Ehe aber der Morgen kam, waren schon zwei Saiten an seiner Geige gerissen, und da es Tag wurde, riß die dritte, und der Geiger spielte nun blos noch auf der vierten und letzten, und wäre die auch noch gerissen, so hätte ihm der Wolf, der durch das viele Heulen, die ganze Nacht hindurch, nur noch hungriger war, keine Zeit mehr gelassen zum Wiederaufziehen, sondern hätte ihn dabei aufgefressen. Da kam zum Glück der alte Jobst, der Jäger, der den Wolf schon von weitem singen, den Geiger aber in der Nähe geigen hörte. Dieser zog den Kapellmeister gerade noch zur rechten Zeit von dem hungrigen Wolfe heraus, und erlegte dann diesen. Der Kapellmeister ging aber ganz still seines Weges, und nahm sich vor, künftig lieber am Tage und auf geradem Wege nach Hause zu gehen.

so ohne Weiteres, thus without further ceremony,
die ebene Erde, the level ground,
die Tiefe, depth,
fahren, to drive, go,
etwas Lebendiges, something living,
wild, wildly,
merken, to notice,
glühen, to glow, glisten,
die Geige, fiddle,
die Angst, fear,
anfangen, to begin,
der Wolfsrachen, wolf's mouth,
das Stücklein, piece,
diesmal, this time,
lustig, merry,
vorkommen, to seem, appear,
ganz besonders, quite especially,
rührend, touching,
das dumme Vieh, the stupid beast,
überlaut, very loud,
heulen, to howl,
wohl, probably,
der Hund, dog,
Sang und Klang, song and sound,
heißen, to be called,
draußen, out side,
da, when,
drinnen, in side,
mit einstimmen, to join in,
das Geheul, howling,
manchmal, many a time
kaum, scarcely,
satt, satisfied with food (who would hardly have supplied food enough for a single wolf),
geschweige, to say nothing of,
fürchten, to fear,
Gast, guest,
das Bißchen, small morsel,
Kapellmeister, leader of an orchestra,
die Wüste, the desert,
gucken, to look,
indes, meanwhile,
einmal übers andere, again and again
in die Höhe, up,
obs = ob es, whether it,
sein Lebtag, all his life,
niederträchtig, abject,
so — als da, as — as there,
lieber, rather,
Holz hacken, to chop wood,
ehe, before,
schon, already,
die Saite, string,
reißen, to break,
blos, only,
das Wiederaufziehen, re-stringing
dabei, while he was about it,
zum Glück, fortunately,
Jobst, proper name,
der Jäger, hunter,
in der Nähe, near by,
ziehen, to pull,
gerade, just,
erlegen, to shoot,
sich vornehmen, to resolve,
künftig, in future.

BÜCHERSCHAU.

HANDBUCH DER DEUTSCHEN SPRACHE für höhere Schulen. Stilistik, Poetik und Literaturgeschichte. Von Dr. Otto Lyon. Zweiter Teil: Für obere Klassen. Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage. Leipzig, Verlag von B. G. Teubner. 1890.

Den ersten Teil dieses Buches, welcher die eigentliche Grammatik für die Klassen von Sexta bis Tertia enthält, haben wir im vorigen Jahrgange der Germania besprochen, und die Empfehlung, welche wir demselben auch für Ausländer mitgeben konnten, sind wir berechtigt diesem zweiten Bande in erhöhtem Masse zu Teil werden zu lassen. Besonders gilt dies von der Literaturgeschichte. Hier war

der Verfasser vor allem darauf bedacht, allen unnötigen Ballast auszuscheiden. Einen klaren Einblick in die Entwicklung der deutschen Sprache und Dichtung kann der Lernende nur dann erhalten, wenn sein Blick nicht durch Nebensächliches verwirrt und sein Gedächtnis nicht mit Namen und Zahlen überladen wird. Nur die beiden Blüteperioden der deutschen Literatur sind daher eingehender behandelt, das Dazwischenliegende und Folgende aber nur in den Hauptzügen geschildert. Da die ganze Literaturgeschichte auf etwas über 110 Seiten gegeben ist, während die Stilistik nur etwa 90 und die Poetik 70 Seiten beanspruchen, so braucht Niemand vor dem Studium des Buches zurückzuschrecken. Die Stilistik und Poetik, welche im Englishen meistens unter dem Namen "Rhetoric" zusammen behandelt werden, enthalten vielleicht manches unseren Lesern Bekannte, aber auch so vieles Neue dass sie uns für die kräftige Empfehlung danken werden. Dessen sind wir gewiss, denn für die ganze Darstellung sind überall die neuesten Forschungen massgebend gewesen. So sind z. B. auf dem Gebiete der Stilistik viele Bestimmungen, welche Bödiker, Adelung, Heyse und Becker ohne Rücksicht auf das Leben der Sprache zum Teil aus der lateinischen Grammatik herübergenommen, zum Teil auf Grund einer subjektiven Sprachphilosophie festgesetzt hatten, durch die neuere Forschung als pedantisch und dem Geist unserer Sprache widersprechend beseitigt worden. Der Verfasser folgt durchweg dem Grundsatze, dass die Sprache etwas ist, das gesprochen wird, d. h. also die Gesetze der lebendigen Rede das Bestimmende sind, und dass die Regeln der Schriftsprache, welche mit diesen Gesetzen in Widerspruch stehen, zu verwerfen und durch gesündere zu ersetzen sind, welche auf der Beobachtung der Sprachentwicklung, des Sprachgebrauches der grossen Dichter und Prosaiker und des Sprachlebens der Gegenwart beruhen. Nach denselben Grundsätzen hat der Verfasser in der Poetik bei der Darstellung der Verslehre überall das Betonungsprinzip durchgeführt und das Quantitätsprinzip, welches urteilslos aus den alten Sprachen herübergenommen worden war. ausgeschieden. Als für den Ausländer besonders nützlich neben der Literaturgeschichte möchten wir zum Schlusse die Darstellung der Reaktionslehre erwähnen, welche auf etwa 17 Seiten Listen aller Verben, Adjektive und Präpositionen mit den verschiedenen Casus, welche sie regieren, enthält. Wir wüssten nicht anzugeben, in welcher Grammatik wir dieses Kapitel je besser behandelt gesehen hätten.

———::———

BRIEFKASTEN.

(All letters referring to the "Briefkasten" should be addressed: A. W. Spanhoofd, S. Paul's School, Concord, N. H.)

—::—

E. S., HARTFORD: — Guxelen = (schweiz.) Schneewirbelstürme. — Ludwig Börne hiess eigentlich Löb Baruch; er war ein Jude, trat aber zum Protestantismus über und lebte schriftstellerisch thätig, bald in Deutschland, bald in der Schweiz, bald in Paris.

S. L., NEW YORK: — 'fünfmal die Woche,' five times *a* week;" vor drei Wochen," three weeks ago.—Poets often drop the declensional ending in the nom. and acc. neuter of the first declension and sometimes also in the nom. masculine, thus, "ein schön Gesicht," for "ein schönes Gesicht;" "lieb Knabe" for "lieber Knabe."

Reader, PHILADELPHIA: — Words ending in "ing" and 'ling' are masculines; words in 'ei,' 'heit,' 'keit,' 'schaft', 'ung,' 'in' are feminines; those in 'chen' and 'lein' and most words in 'sel,' 'sal,' 'nis' and 'tum' are neuters. An adjective used as a substantive in the masculine or feminine gender usually denotes a person: 'der Gute', 'die Gute;' in the neuter (singular only) a concrete abstract — a thing which, or that in general which, possesses the quality designated by the adjective, 'denn wo das Strenge mit dem Zarten, wo Starkes sich und Mildes paarten.'

Miss S., CHARLESTON: — The suffix 'lich' corresponds with the English *like, ly*; 'sam' = *some*; 'voll' = *full*; 'fach' = *fold*; 'los' = *less*; 'ig' = *y*.

Lehrerin, BOSTON: — Philemon und Baucis sind für uns das Urbild aller greisen, frommen und treuliebenden Ehepaare. Philemon und Baucis nahmen nach Ovid Jupiter und Merkur gastlich auf, ohne sie noch als Götter erkannt zu haben, sie sahen dafür ihre Hütte zum Tempel verwandelt, dessen Diener sie werden durften und wurden. Da sie sich wünschten, zur selbigen Stunde zu sterben, wurden sie in eine Eiche und eine Linde verwandelt, welche gepaart auf Phrygiens Höhen wuchsen und von den Gläubigen bekränzt wurden.

A. W., WILMINGTON: — A personal pronoun directly dependent on a verb regularly comes first; an accusative object precedes a genitive, and more usually follows a dative; an adverb of time ordinarily comes before one of place, and both before one of manner; a predicate noun or adjective, especially an adjective predicate, usually comes last. See Rules of Arrangement, Whitney's Grammar 442.

W. N., HARRISBURG:—'Ich zerreisse das Papier', but 'ich reisse das Papier in Stücke.' This 'in Stücke' is already contained in the prefix 'zer' (the older *dis*), which means *apart, asunder*.

Miss L. MEXICO: — Dies hat schon Goethe ganz wunderschön gesagt in den Versen:

Dass Glück ihm günstig sei,
Was hilft's dem Stöffel?
Denn regnets Brei,
Fehlt ihm der Löffel.

Germania.

Zeitschrift

für das Studium der Deutschen Sprache und Literatur.

Band 4. Manchester, N. H., Mai 1892. **Nummer 5 u. 6.**

Der verlorene Sohn.

Von Paul Heyse.

(Fortsetzung.)

Das Mädchen erwiderte[1] nichts, sondern schlich vollends[2] hinauf. Da konnte sie, da[3] die Thüre, um das Knarren[4] zu vermeiden,[5] nur angelehnt[6] war, den Fremden in seinem Bette liegen sehen, den Kopf eben ein wenig aufrichtend,[7] um Frau Helena zu grüßen,[8] die vor ihm stand und fragte, wie er geschlafen habe.

Ich weiß es nicht, edle Frau, sagte der Jüngling.[9] Mein treuer Wächter[10] da wird es besser wissen, ob ich mich ruhig gehalten,[11] oder Unsinn geschwätzt[12] und mit Händen und Füßen herumgefochten[13] habe. Aber geträumt[14] habe ich beständig,[15] die lieblichsten[16] Dinge, gar nichts von Blut und Wunden. Und wie ich Morgens zu mir kam, gab es mir gleich wieder einen Stich ins Herz,[17] daß ich Euch gestern so erschreckt[18] habe, und daß Ihr noch gar nicht wißt, wem Ihr die unsägliche Gutthat[19] erwiesen[20] habt. Nein, fuhr er eifriger[21] fort, ihre Hand ergreifend,[22] als er sah, daß sie ihm wieder die Rede abschneiden wollte,[23] jetzt laß' ich Euch nicht so fort, wenn es auch für mein Fieber heilsamer[24] wäre, ich spräche[25] vierundzwanzig Stunden keine Silbe. Es macht mich toll,[26] so da zu liegen und den barmherzigen[27] Samaritaner da[28] und vor Allem Euch selbst denken zu lassen, Eure Müh' und Pflege[1] komme einem Menschen zu gut,[2] der besser aufs Spittelstroh[3] gehörte[4] unter Strolche und Raufbolde,[5] die der Büttel[6] halbtot auf der Gasse[7] gefunden. Daß es so mit mir gekommen, verdank[8] ich meinem grünen Vorwitz,[9] der immer meint, mit frischem Mut und gutem Gewissen[10] sei noch Keiner in des Teufels Küche geraten.[11] Mein Vater hat oft genug den Kopf dazu geschüttelt und mich gewarnt: Faß kein Pech an,[12] wenn du saubere[13] Finger behalten willst, und wenn du nicht mit heulen[14] magst, misch dich nicht unter die Wölfe. Und wie ich von Augsburg[15] fortreiste,[16] wie hat mir's meine Mutter auf die Seele gebunden,[17] nur in guten Häusern einzukehren[18] und alle bösen Gesellen[19] zu meiden.[20] Das Ei[21] war wieder einmal klüger[22] als die Henne. Denn seht, edle Frau, ich bin von Haus aus[23] ein munterer Kamerad[24] und meine Vaterstadt, so schön sie ist, und auch lustig[25] zu Zeiten, und ich nicht der Letzte bei aller Kurzweil,[26] dennoch war sie mir zu eng,[27] und ich wollte die Welt sehen, zumal aber lockte[28] mich die Schweiz,[29] von der mir der Vater oft erzählt hatte. Er hat hier in Bern seine Lehrzeit bestanden,[30] im Hause des reichen Tuchwirkermeisters[31] Aufdembühel, den Ihr gewiß kennen werdet. Und dann hat er sich in seiner Vaterstadt gesetzt[32] und meine Mutter gefreit[33] und auch ein großes Gewerbe[34] begonnen und doch immer gern hierher gedacht, so daß, als ich ihm meine

1. replied. 2. wholly. 3. as; comp. preceding "da" = there. 4. creaking. 5. avoid. 6. ajar. 7. raising. 8. greet. 9. youth. 10. faithful guard. 11. kept myself quiet. 12. talked nonsense. 13. fought about. 14. dreamed. 15. continually. 16. loveliest. 17. cut to the heart. 18. frightened. 19. unspeakable kindness. 20. done, shown. 21. more eagerly. 22. seizing. 23. wanted to interrupt him again. 24. more beneficial. 25. if I did not speak. 26. mad. 27. merciful. 28. there; he means the old servant.

1. trouble and care. 2. benefitted a man. 3. straw of the hospital. 4. belonged. 5. tramps and ruffians. 6. beadle. 7. street. 8. owe. 9. forwardness. 10. conscience. 11. gotten into (the devils kitchen) a scrape. 12. touch no pitch. 13. clean. 14. howl. 15. city in Germany. 16. departed. 17. has solemnly enjoined upon me. 18. put up. 19. bad fellows. 20. avoid. 21. egg. 22. more prudent. 23. "von Haus aus", at heart. 24. merry fellow. 25. joyful. 26. play. 27. narrow. 28. but especially attracted. 29. Switzerland. 30. passed his apprenticeship. 31. cloth-manufacturer. 32. settled. 33. married. 34. business, trade.

zurückfuhr, die Musikanten aufhörten und die Schenkwirtin[1] laut ein Wettergebet[2] zu plärren[3] anfing. Das machte ich mir zu Nutz,[4] das zudringliche[5] Schätzchen[6] abzuschütteln und das Freie zu gewinnen.[7] Aber wie ich schon wieder auf der Brücke war und Gott dankte, so mit einem blauen Auge davon gekommen zu sein, rast[8] plötzlich der ganze wilde Schwarm mir nach, jetzt mit blankem Eisen, und kriegen[9] mich mitten auf dem Steg[10] in ihre Mitte, und wenn sie nicht Alle vor Trunkenheit unsicher[11] auf ihren Füßen gestanden hätten, wäre das mein letztes Stündlein gewesen. Dazu kam mir das welsche[12] Schätzchen tapfer[13] zu Hülfe, und als sie sah, daß ihr alter Liebhaber, der mit der Narbe,[14] mir den Dolch[15] in die Schulter stieß, schrie[16] sie wie unklug[17] hell auf, drängte mich an's Brückengeländer[18] und deckte mich mit ihrem Leibe.[19] Ich aber, nun es mein Leben galt,[20] hatte im Nu[21] meinen kurzen Stoßdegen[22] aus der Scheide und focht wie rasend[23] um mich, daß Alle zurückwichen,[24] bis auf meinen Hauptfeind,[25] den Rausch[26] und Liebe verblendeten.[27] Und so rannte er auf mich zu, und da er sich nicht duckte,[28] geradewegs in meine Klinge,[29] daß er nur noch einmal aufbrüllte wie ein geschlagener Stier[30] und dann lautlos auf's Gesicht stürzte.[31] Sofort war Alles totenstill, man hörte nur noch den Donner und unter der Brücke das Rauschen des Flusses. Aber wie ein paar neue Blitze kamen, konnte man deutlich[32] auf der Straße am Ufer[33] die Scharwache[34] sehen, die auf die Insel losmarschierte Schafft[35] ihn in den Kahn,[36] hörte ich den Einen seiner Gesellen rufen. Er ist hin! rief der andere; das Beste wäre, man würfe[37] ihn gleich in den Fluß. — Indem aber hatte das Mädchen schon zugegriffen[38] und den leise Wimmernden[39] bei den Schultern gepackt Allons, rief sie, dépêchez-vous. Voilà les gensd'armes! On nous attrapera tous.[40] Und da ward ein Getümmel[41] auf dem schmalen Steg,[42] den Verwundeten beiseite zu schaffen, daß Niemand mehr sich um mich bekümmerte[43] und ich im Schutz

1. hostess of the tavern. 2. prayer of the weather. 3. bawl. 4. I made use of this. 5. obtrusive. 6. darling, girl. 7. get outside. 8. raged. 9. get. 10. foot-path. 11. unsafe. 12. French. 13. bravely. 14. scar. 15. stiletto. 16. cried. 17. mad. 18. railing of the bridge. 19. body. 20. now my life was at stake. 21. quickly. 22. rapier. 23. mad. 24. retreated. 25. chief-enemy. 26. drunkenness. 27. blindfolded. 28. stooped. 29. blade. 30. ox. 31. fell. 32. distinctly. 33. shore. 34. watch, patrol. 35. get. 36. boat. 37. threw. 38. laid hands on. 39. groaning. 40. hurry! there comes the police! We shall all be caught. 41. tumult. 42. foot-bridge. 43. took notice of me.

der Finsternis[1] und bei dem Prasseln des Regens unangefochten[2] das Weite suchen konnte.[3] Das Übrige wißt Ihr, edle Frau. Und nun bedenkt selbst, wie es mir ergangen wäre,[4] wenn der Himmel Euer Herz nicht gerührt[5] und Ihr mir Euren Schutz versagt[6] hättet. Unauslöschliche Schande[7] wäre mein Teil gewesen, als Händelstifter,[8] vielleicht Mörder, ergriffen[9] in einem schlechten Hause, kein ehrlicher Mann als Zeuge[10] für meine Unschuld,[11] und der Aufdembühel, statt meinem Vater zu melden,[12] er freue sich, daß sein Sohn die alte Gastfreundschaft[13] erneuere, hätte mich höchstens im Turm[14] aufgesucht,[15] und den Kopf ungläubig[16] zu meiner Rechtfertigung[17] geschüttelt, während ich in Euren Augen lese, daß Ihr mich nicht für einen windigen Lügner[18] haltet, sondern Mitleiden mit meiner vorwitzigen[19] Jugend habt und mir Eure Hand nicht entziehen[20] werdet.

Nach dieser langen eifrigen[21] Erzählung, die ihn sichtbar erregte,[22] da sich ihm der mögliche schlimmere Ausgang[23] lebhaft vor Augen stellte, sank der Jüngling wieder auf sein Kissen[24] zurück und schloß mit einem tiefen Seufzer[25] die Augen. — Seid gutes Mutes,[26] sagte Frau Helena, und ihre schwarzen Augen schimmerten feucht.[27] Es soll Euch unter meinem Dache[28] an nichts fehlen,[29] und da ich Euch einmal hier gebettet habe, würde ich Euch halten wie einen eigenen Sohn, auch wenn nicht Alles an Euch mir sagte, daß ich Euren Worten Glauben schenken darf.[30] Valentin meint, in einer Woche würdet Ihr Euer Wundbette wieder verlassen können. Bis dahin fordere[31] ich nur Eins, daß Ihr mit Euch machen laßt, was wir für gut finden, und nicht durch Ungeduld[32] oder irgend trübe Gedanken[33] Euren Zustand[34] erschwert. Wenn es Euch recht ist, da Ihr selbst den Arm nicht brauchen könnt, schreib' ich an Eure Mutter, wo Ihr Euch befindet und daß es keine Gefahr[35] mit Euch hat.

O, meine gütige Wirtin,[36] rief der Jüngling und ergriff den Ärmel[37] an Frau Helena's Gewand,[38] seine Lippen darauf zu drücken, Ihr thut in Wahr-

1. protection of the darkness. 2. unimpaired. 3. could escape. 4. how I would have fared. 5. moved. 6. refused. 7. everlasting shame. 8. brawler. 9. seized. 10. witness. 11. innocence. 12. report. 13. hospitality. 14. tower, prison. 15. sought, visited. 16. doubtfully. 17. justification. 18. liar. 19. forward. 20. withdraw. 21. eager. 22. visibly excited. 23. worse consequence. 24. pillow. 25. sigh. 26. be of good cheer. 27. damp. 28. roof. 29. you shall want nothing. 30. that I may believe your words. 31. demand. 32. impatience. 33. sad thoughts. 34. condition. 35. danger. 36. kind hostess. 37. sleeve. 38. garment.

heit[1] an mir wie eine Mutter, da Ihr auch das noch aus freien Stücken[2] mir antragt,[3] um was ich kaum zu bitten wagte.[4] Und doch weiß ich, welche Wohlthat Ihr meiner lieben Mutter damit erweist.[5] Denn freilich[6] sitzen die beiden Alten nun daheim wie zwei Vögel im Nest, deren Junges den ersten Flug thut,[7] und ich hatte auch gelobt,[8] sobald ich am Ziel wäre,[9] ihnen Nachricht[10] zu senden. Wenn Ihr nun aber von mir schreibt — an Frau Martina Brucker, Augsburg, in der Zeuggasse — so bringt[11] es ihr glimpflich[12] bei und verschweigt lieber[13] noch den Anlaß,[14] bis ich selbst Alles umständlich[15] nach der Wahrheit ihr berichten kann. Denn sie ist gar schreckhaft,[16] und da ich ihr einziges Kind bin, hat sie mich ängstlicher behütet,[17] als eine Tochter, und ich daher mich auch stets in Acht genommen,[18] ihr so wenig Kummer[19] als möglich zu machen. Wenn sie nun von ihrem Kurt hört, welchen Einstand[20] er am ersten Abend in Bern hat zahlen[21] müssen, — sie hat keine ruhige Stunde, bis sie mich aus dieser gefährlichen Luft[22] wieder entronnen[23] weiß. Aber Ihr werdet schon sehen, wie das zu machen ist. Ihr wißt ja wohl, was man einer Mutter sagen kann, damit der Trost[24] größer sei als der Schrecken.

Er verfärbte sich[25] während der letzten Worte, und Valentin kam eilig[26] heran, ihn mit stärkenden Wassern anzustreichen,[27] und gab seiner Herrin nicht undeutlich zu verstehen, daß sie schon zu lange sich hier aufgehalten.[28] Sie gab ihm leise noch die nötigen Aufträge[29] und schlich dann auf den Fußspitzen[30] hinaus. Draußen im Flur fand sie das Lisabethli.

Du hast gehorcht?[31] fragte sie mit strenger Miene.

Verzeiht mir's,[32] Mütterli, erwiderte das Kind. Ich konnt' es nicht lassen, ich hab' hören müssen, wie das Alles gekommen ist. Gott sei Lob[33] und Dank, ich habe Recht gehabt,[34] er ist unschuldig.

Komm hinab, Kind, sagte die Mutter, du hast hier nichts zu suchen.[35] Wenn Jemand kommen sollte, ich bin nicht zu sprechen.[36] Ich muß mich hinsetzen und an seine Mutter schreiben.

1. in truth. 2. from your own will. 3. offer. 4. dared to ask. 5. show. 6. of course. 7. takes its first flight. 8. promised. 9. as soon as I had arrived. 10. news. 11. "bringt es ihr bei", tell it to her. 12. moderately. 13. better conceal. 14. cause. 15. detailed. 16. easily frightened. 17. looked after me more anxiously. 18. taken care. 19. sorrow. 20. entrance. 21. pay. 22. dangerous air. 23. escaped. 24. consolation. 25. lost color. 26. hastily. 27. wash. 28. stayed. 29. necessary orders. 30. on tip-toe. 31. listened. 32. pardon me. 33. praise. 34. I was right. 35. (seek), do. 36. I am not at home.

Es kam aber doch[1] ein Besuch,[2] den weder die alte Donate abweisen,[3] noch das Lisabethli allein empfangen[4] konnte: der Großweibel[5] selbst, der ansehnlichste[6] Mann in der Stadt nächst dem Schultheißen[7] und mit Frau Helena weitläufig[8] verschwägert.[9] Er kam, um von Seiten des kleinen Rats Entschuldigungen[10] zu bringen wegen der nächtlichen Ruhestörung,[11] auch zu sagen, daß dem Unfug[12] auf der Insel hinfüro[13] wirksam gesteuert werden solle,[14] und zwar durch Schließung[15] der Schenke, die schon lange den Vätern der Stadt ein Dorn im Auge sei.[16] Was den blutigen Handel[17] der verwichenen[18] Nacht betreffe,[19] so liege ein Schleier[20] darüber, den zu lüften[21] bis zur Stunde noch nicht gelungen sei.[22] Beide Gegner in dem ruchlosen Streit[23] seien wie in den Erdboden versunken, ihre blutige Spur[24] vom Gewitterregen hinweggespült,[25] ihre Namen und Herkunft[26] nirgend zu erforschen.[27] Nur ein Kahn, der an der Brücke angekettet[28] gewesen, sei heut Morgen eine Stunde abwärts von der Stadt herrenlos[29] den Fluß hinabtreibend angehalten[30] worden, und der Wirt von der Herberge zum Storchen habe gemeldet, daß gestern Abend ein Pferd bei ihm eingestellt worden sei, dessen Reiter sich nicht mehr habe blicken lassen.[31]

Bei diesen Eröffnungen[32] wechselte Frau Helena mehrmals ihre Farbe,[33] ließ sich aber keine Silbe entschlüpfen,[34] die ihre Mitwissenschaft[35] verraten[36] hätte, und hütete sich[37] ebenso wohl, ein Wort zu sagen,[38] das geradezu eine Unwahrheit[39] gewesen wäre. Als sie dann wieder allein war, schrieb sie den Brief an die Frau Martina Brucker in Augsburg, schwieg wohlbedacht[40] von Allem, was die Aufführung[41] des Sohnes verdächtigen[42] konnte, und gab zum Schluß[43] in herzlichen Worten das Versprechen,[44] seiner wie eine leibliche Mutter zu pflegen,[45] da sie, wie sie mit einem stillen Seufzer[46] hinzusetzte, vom Himmel nicht gewürdigt sei,[47] einen eigenen Sohn unter ihrem Dache zu beherbergen.[48]

1. nevertheless. 2. visit, call. 3. refuse. 4. accept, receive. 5. head of the police. 6. most respected. 7. magistrate. 8. distantly. 9. related. 10. excuses. 11. nightly disturbance. 12. nuisance. 13. forthwith. 14. should be stopped. 15. closing. 16. "Einem ein Dorn im Auge sein", to be a thorn in one's side. 17. bloody affair. 18. past. 19. regarded. 20. veil. 21. raise. 22. one had not succeeded. 23. infamous quarrel. 24. bloody trace. 25. washed away. 26. descent. 27. to be learned. 28. chained. 29. masterless. 30. stopped. 31. had not appeared again. 32. revelations. 33. changed color. 34. escape. 35. knowledge. 36. betrayed. 37. took good care. 38. to say a word. 39. untruth. 40. carefully. 41. behavior. 42. arouse suspicion. 43. finally. 44. promise. 45. nurse him like a real mother. 46. sigh. 47. considered worthy. 48. lodge.

Diesen Brief trug sie am Nachmittag selbst auf die Post, von der Tochter begleitet,[1] ohne die sie überhaupt[2] selten das Haus verließ. Keine von Beiden sprach ein Wort von ihrem heimlichen Gast,[3] und doch[4] hatte keine einen andern Gedanken. So auch am Abend, wo sie schweigsam[5] an ihren Spinnrädern[6] beisammen saßen. Nur ganz spät noch, als die Donate kam und erzählte,[7] das Fieber sei stärker geworden, der Kranke finde keinen Schlaf und spreche beständig[8] wirre Sachen,[9] nenne einmal übers andere[10] den Namen seiner Mutter und begehre[11] aufzustehen, sein Pferd zu satteln und nach Hause zu reiten, — da beratschlagten sie,[12] ob es möglich oder zu verantworten sei,[13] keinen gelernten Wundarzt[14] in's Geheimnis[15] zu ziehen, sondern sich auf die Erfahrung[16] und Wissenschaft[17] des alten Valentin zu verlassen,[18] der vor vierzig Jahren eine halbe Lehrzeit[19] bei einem Bader[20] bestanden hatte, ehe Herr Amthor ihn in seine Dienste[21] nahm. Frau Helena ging endlich selbst hinauf und besichtigte[22] die Wunde. An der war nichts Ängstigendes[23] zu ersehen, auch versicherte[24] der getreue Pfleger,[25] das Irrereden,[26] das die Magd so erschreckt, stamme[27] aus der Vollblütigkeit[28] des Jünglings, und er stehe dafür,[29] binnen 24 Stunden werde alle Gefahr vorüber sein. Frau Helena wußte, daß der Alte seine wenigen Worte abzuwiegen pflegte,[30] ehe er die Zähne[31] halb von einander that, um sie auszusprechen. Sie stand eine Weile am Bett des Fiebernden, der sie nicht erkannte,[32] nur einmal halb, als er zufällig[33] eine ihrer Hände ergriff, sie Mutter nannte und mit plötzlich erheiterter Miene[34] anfing, ihr traulich zuzusprechen,[35] sie solle nicht glauben, daß er sein Herz an die Tochter des Herrn Aufdembühel gehängt habe, sie wisse ja, er wolle nicht heiraten,[36] wenn er Keine finde, die ihr gliche,[37] und dann wieder auf Französisch eine heftige Scheltrede[38] an das Dirnchen[39] von der Inselschenke, sie solle ihm vom Halse bleiben,[40] sie schütte[41] ihm ja allen Wein über sein Wams, den Ring vom Finger könne sie ihm doch nicht wegäugeln,[1] und was der Fieberphantastereien[2] mehr waren. Aus allem aber hörte die kluge Matrone, die die Menschen wohl kannte, mit stiller Rührung[3] nur das Zeugnis[4] einer guten, unverfälschten Seele[5] und fühlte ihre mütterliche Neigung[6] zu dem fremden, jungen Blut, das der Himmel ihr so wundersam zur Pflege übergeben,[7] von Stunde zu Stunde wachsen,[8] daß sie es sich fast übelnahm,[9] wie dieser Jüngling sich an die Stelle[10] in ihrem Herzen drängte,[11] die sonst der Gram[12] um den Verlorenen ganz allein eingenommen hatte.

Diese Nacht war noch unruhig,[42] so auch der folgende Tag. Aber genau,[14] wie Valentin vorhergesagt,[15] stellte sich[16] in der dritten Nacht eine wohlthätige Ruhe[17] ein, und als am Morgen darauf Frau Helena ihren Gast besuchte, sah er ihr mit ganz klaren Augen entgegen und bewegte[18] ihr zur Begrüßung[19] den wunden Arm, der zwar noch unbehülflich,[20] aber in bester Heilung begriffen war.[21] Die Frau nickte[22] ihm freundlich zu, keine Thorheiten zu begehen[23] und nicht vor der Zeit sich für gesund[24] zu halten, und der Jüngling, obwohl[25] ihm schon wieder der frischeste Lebensmut[26] von den Lippen lachte, versprach[27] allen Ernstes, wie ein unmündiges Kind[28] mit sich machen zu lassen. Als aber Mutter und Tochter Abends bei der Kerze[29] saßen und das Lisabethli sich am Spinett[30] eine Tanzweise einübte,[31] die damals[32] eben aus Welschland[33] herübergekommen war, klopft es sacht[34] an die Thür, und auf das erschrockene[35] „Herein!" der Frauen, die eines so späten Besuchs sonst[36] nicht gewärtig waren,[37] trat ihr junger Gast in's Zimmer, auf Valentin's Arm gestützt,[38] der mit stillem Achselzucken[39] zu verstehen gab, er habe den Ungehorsamen[40] nicht länger bändigen[41] können und wasche seine Hände, dafern[42] es üble Folgen[43] haben sollte. Kurt aber, dem über die blassen Wangen[44] eine Freudenröte[45] ging, da er sich zum ersten Mal wieder der Wundhaft[46] entronnen[47] sah, ließ seinen Wärter los, beugte[48] mit

1. accompanied. 2. anyhow. 3. secret guest. 4. nevertheless. 5. silently. 6. spinning wheels. 7. told. 8. continually. 9. confused things. 10. again and again. 11. wished. 12. they took counsel. 13. could be justified. 14. surgeon. 15. into the secret. 16. experience. 17. science. 18. depend. 19. half an apprenticeship. 20. barber. 21. service. 22. regarded, examined. 23. alarming. 24. assured. 25. faithful guardian. 26. delirium. 27. came. 28. fullbloodedness. 29. say good for it. 30. used to weigh. 31. teeth. 32. recognized. 33. accidentally. 34. brightening countenance. 35. cordially exhort her. 36. marry. 37. equaled her. 38. violent scolding. 39. girl. 40. stay away from him. 41. was spilling.

1. ogle away from. 2. dilirium. 3. emotion. 4. testimony. 5. pure soul. 6. love. 7. given in her care. 8. grow. 9. took amiss. 10. place. 11. urged, forced his way. 12. sorrow. 13. restless. 14. exactly. 15. predicted. 16. came. 17. beneficial rest. 18. moved. 19. greeting. 20. awkward. 21. on the best way of recovery. 22. nodded. 23. commit no foolishness. 24. well. 25. although. 26. lively disposition, vital energy. 27. promised. 28. little child. 29. candle. 30. spinet. 31. practiced. 32. at that time. 33. France. 34. softly. 35. frightened. 36. at other times. 37. did not expect. 38. supported. 39. shrug of his shoulders. 40. disobedient. 41. hold. 42. if. 43. consequences. 44. pale cheeks. 45. blush of joy. 46. imprisonment on account of his wound. 47. escaped. 48. bowed.

lustiger Anmut[1] vor der gestrengen Hausfrau ein Knie und bat um Gnade,[2] daß er sich trotz des Verbots[3] schon wieder auf die eigenen Füße gestellt habe. Er wolle auch nichts weiter, als seinen Retterinnen[4] eine gute Nacht bringen und der Jungfrau,[5] die er seit jenem Schreckensabend[6] nicht wiedergesehen, für die Mühe[7] Dank sagen, die sie sich mit dem Zupfen von Charpie[8] und dem Zuschneiden der Verbandstreifen[9] gemacht habe. — Es war nicht möglich, seiner muntern und doch herzlichen Art[10] zu widerstehen,[11] und selbst das Lisabethli, das heute bei seinem Eintritt fast noch mehr erschrocken[12] war, als in jener Gewitternacht,[13] fand bald ihre natürliche Unbefangenheit[14] wieder und konnte mit klugen und scherzhaften[15] Worten auf seine zutraulichen Reden[16] erwidern. Auf einen Wink der Mutter trug sie eine Schüssel mit Früchten und Backwerk[17] herbei, und der Gast, der die Tage über gefastet hatte, ließ sich, nachdem er Valentin's Erlaubnis[18] eingeholt, nicht lange bitten, mit seinen weißen Zähnen in eine der saftigen Frühbirnen[19] einzubeißen.

Edle Frau, sagte er, ich kann Euch nicht schildern,[20] wie wohl mir an diesem Tische ist. Als ich damals Euer Licht über die Terrassen herableuchten sah[21] und meine flüchtigen[22] Schritte danach hinlenkte,[23] ließ ich mir nicht träumen, daß ich hier so heiter und wohlgeborgen[24] sitzen und mir gütlich thun würde.[25] Ihr müßt wissen, daß ich ein recht verzogener[26] Hanssohn bin und auf der Reise hierher, so sehr mich die Ungebundenheit[27] und alles Neue anzog,[28] in den armseligen Herbergen[29] bei der besten Schüssel und dem feurigsten Wein mich nach dem sauberen Tischtuch[30] zurücksehnte,[31] auf das unsere Magd zu Hause die einfache Kost[32] auftrug. In kein Bette habe ich mich unterwegs legen mögen, ohne meinen Mantel über das Leintuch zu breiten. Nun finde ich es bei Euch fast wie bei meiner lieben Mutter, nur kostbarer,[33] und daß ich dort Sohn und Tochter in Einem sein mußte, während ich hier nur als ein Geduldeter[1] sitze, weil gerade Euer Sohn, wie mein alter Freund da mir gesagt, auf Reisen[2] ist, während eine Tochter Euch geblieben, wie meine Mutter sie sich lange umsonst[3] gewünscht hat.

Bei dieser Rede schlich der alte Diener, den die Erwähnung[4] des fernen Sohnes verlegen[5] machte, aus dem Zimmer, das Lisabethli aber kam der Mutter zu Hülfe, indem es schalkhaft[6] sagte, man wünsche sich oft sein eignes Kreuz, und wenn die Mutter ehrlich[7] sein wollte, so würde sie sich auch eine andere Gesellschaft[8] aussuchen, als so ein unkluges[9] Töchterli, das nichts als Tand und Narretei[10] im Kopf habe, den halben Tag verklimpere,[11] den Braten[12] zu braun und die Suppe zu blond[13] mache und ein Heidengeld[14] koste für Tücher und Bänder.[15] — Worauf die Mutter mit einem halben Lächeln bemerkte,[16] das Bild sei zwar ähnlich,[17] aber doch wohl ein wenig in's Schwarze gemalt,[18] und wenn auch,[19] so müsse eben Jeder es hinnehmen, wie der Himmel ihn für seine Sünden strafe.[20] Und indem sie dies sagte, wurde ihre Miene wieder ganz kummervoll,[21] da sie daran dachte, daß sich das nur allzu ernstlich[22] an ihr bewähre.[23] Die jungen Leute aber merkten es kaum,[24] sondern fuhren[25] in dem muntersten[26] Ton fort, sich einander kennen zu lernen,[27] da ihnen doch wiederum war, als kennten sie sich schon Jahr und Tag,[28] und als das Lisabethli vom Spinett aufstand, nachdem sie dem jungen Mann eben nur die drei landüblichsten[29] Tänze vorgespielt hatte, schlug es vom Münsterthurm[30] Mitternacht, ohne daß Eins von ihnen gedacht hätte, sie wären länger als eine kleine Stunde beisammen gewesen.[31]

Nicht viel anders erging es die nächsten Tage und Abende, nur daß die Zeit den beiden jungen Leuten,[32] und wohl auch der Mutter, täglich länger däuchte,[33] bis die Hausthür geschlossen[34] wurde und sie nun, vor jedem Besuche sicher,[35] in der Wohnstube[36] beim Licht sich zusammenfinden und die halbe Nacht verplaudern[37] konnten. Es war Allen zu Mut,

1. grace. 2. pardon. 3. although she had forbidden it. 4. rescuers. 5. virgin, young lady. 6. terrible evening. 7. trouble. 8. preparing of lint. 9. cutting of linen for bandages. 10. merry and yet hearty way. 11. withstand. 12. frightened. 13. stormy night. 14. unaffectedness, simplicity. 15. jesting. 16. confidential conversation. 17. dish with fruit and cake. 18. permission. 19. juicy early pears. 20. describe. 21. saw shining. 22. fugitive. 23. directed. 24. joyful and safe. 25. enjoy myself to my heart's content. 26. spoiled. 27. freedom. 28. attracted. 29. taverns. 30. clean table-cloth. 31. longed for. 32. simple food. 33. costlier.

1. while I am only permitted to sit here. 2. traveling. 3. in vain. 4. mention. 5. embarrassed. 6. roguishly. 7. honest. 8. company. 9. imprudent. 10. trifles and fooling. 11. pass the day playing the piano. 12. roast. 13. light. 14. great deal of money. 15. kerchiefs and ribbons. 16. remarked. 17. similar. 18. painted it a little black. 19. even if it was so. 20. punish. 21. sorrowful. 22. gravely. 23. verify. 24. hardly noticed it. 25. "fuhren fort", continued. 26. most joyful. 27. to make each other's acquaintance. 28. already for years. 29. most popular. 30. tower of the minster. 31. were spent. 32. people. 33. seemed. 34. locked. 35. safe. 36. sitting room. 37. chat away.

als wäre es immer so gewesen und könne nie wieder anders sein, und daß sie ein Geheimnis[1] dabei zu hüten[2] und eine Gefahr[3] abzuwenden[4] hatten, gab ihrem unschuldigen Beisammensein[5] noch den Reiz des Verbotenen[6], dessen auch die strenge Frau Mutter sich nicht ganz erwehrte.[7] Sie war klug[8] genug zu sehen, daß noch eine andere Gefahr dabei war, als die, daß ihr heimlicher[9] Gast von irgend einem Nachbarn[10] ausgespäht[11] werde und die Lüge,[12] mit der sie ihn in ihren Schutz[13] genommen, an Tag kommen möchte. Das Lisabethli, das bisher[14] nur selten und dann nur auf kurze Stunden mit jungen Leuten verkehrt[15] hatte, lebte nun mit diesem Fremden[16] schon elf Tage unter Einem Dache,[17] und wenn die Mutter ihn liebgewonnen[18] hatte, seit sie seiner redlichen[19] und feinen Seele[20] auf den Grund[21] gesehen, war es von der Tochter wohl zu viel verlangt,[22] daß sie sich gegen alle seine guten Gaben[23] und Tugenden[24] blind machen sollte. Er freilich,[25] so zutraulich[26] er sich benahm,[27] schien sein Herz gut und sorgsam verwahrt[28] zu haben, und in all der ungebundenen Laune[29] der langen Abende entschlüpfte[30] ihm kein Wort gegen das Jüngferchen,[31] das anders als brüderlich geklungen[32] hätte. War es aber wirklich[33] so und standen diesem Strichvogel[34] die Gedanken nicht nach Nesterbauen,[35] so war es ja nur um so schlimmer für das Kind und die Pflicht[36] der Mutter, so rasch als möglich ein Ende zu machen.

1. secret. 2. guard. 3. danger. 4. ward off. 5. innocent meetings. 6. charm of the forbidden. 7. resist. 8. prudent. 9. secret. 10. some neighbor. 11. spied, found. 12. lie. 13. protection. 14. until now. 15. gone. 16. stranger. 17. roof. 18. become attached to him. 19. honest. 20. soul. 21. on the bottom. 22. demanded. 23. gifts, talents. 24. virtues. 25. of course. 26. frankly. 27. behaved. 28. carefully guarded. 29. unreserved mood. 30. escaped. 31. young girl. 32. sounded. 33. really. 34. bird of passage. 35. toward bullding of a nest. 36. duty.

(Fortsetzung folgt.)

———::———

Zum Tode Bodenstedt's.

Und wieder ist der Lenz gekommen,
Der liebe Lenz, gar hold geschmückt,
Wohl harrtest seiner Du beklommen,
Da Dich der Tod an's Herz gedrückt.

Gar oft hast Du den Lenz getragen
In manche arme Menschenbrust,
Und stilltest Thränen, stilltest Klagen,
Und sangst von Wein, von Lieb', von Lust.

Gar wundersame, süße Lieder
Gabst Du der Welt, o Sängergreis,
Zum Dank legt auf Dein Grab sie nieder
Ein immer grünend Lorbeerreis.

Die Lieder, die Du uns gegeben,
Ein Kleinod wahrlich hehr und traut,
Sie werden zünden, werden leben,
So lange klinget deutscher Laut.

Ade, ade, Du Sängermeister,
Der Muse treu geliebter Sohn,
Die echte Liebe deutscher Geister
Sie sei Dir schönster Dichterlohn.

Friedrich Michel.

———::———

Der Heimgang eines Dichters.

Friedrich Martin von Bodenstedt, der Sänger der „Lieder des Mirza Schaffy", weilt nicht mehr unter den Lebenden. Nach längerem Kranksein fiel er am 19. April in Wiesbaden in seinem Wohnhause, Rheinstraße 62, welches ihm von Verehrern seiner Muse am 70. Jahrestag seiner Geburt geschenkt worden war, dem Allbezwinger zum Opfer. Bodenstedt wurde am 22. April 1819 zu Peine in Hannover geboren. Nach dem Wunsche seiner Eltern widmete er sich zuerst dem Kaufmannsstande; bald jedoch gab er diese Laufbahn auf und besuchte die Universitäten Göttingen, München und Berlin, um alte und neue Sprachen, Geschichte und Philosophie zu studieren. In seinem 21. Jahre kam er als Erzieher in das Haus des Fürsten Galizin nach Moskau und dann längere Zeit nach dem Orient, nach Tiflis am Kaukasus, wo er sogar Gymnasiallehrer war. Gesundheitshalber verließ er den Orient, und kehrte über die Krim, das schwarze Meer und Griechenland nach Deutschland zurück. Nach einem längeren Aufenthalte in Italien wurde er 1848 in Triest Redakteur des „Lloyd." Die Februarrevolution führte ihn nach Berlin, von wo aus er als Vertreter der preußischen Freihandelspartei nach Paris geschickt wurde. Dann wirkte er (1850) auf dem Frankfurter Kongreß im Interesse der Elbherzogtümer. Später war er in Bremen bei der Redaktion der „Weserzeitung." König Max II. von Baiern berief ihn nach München an die Universität in eine Professur für orientalische Sprachen (1852). Hier lebte er in dem Münchener Dichterkreise der Poesie und den orientalischen Wissenschaften. Im Jahre 1867 nahm er die Stellung eines Herzoglich Meiningschen Intendanten des Hoftheaters an,

welche Stellung er aber 1870 niederlegte, um ausschließlich literarischer Thätigkeit zu leben.

Bodenstedt war vielleicht der bedeutendste und beliebteste deutsche Dichter der neueren Zeit. Sein Ruhm wuchs und wuchs bis an sein Lebensende. Und er verdankt ihn nicht seinen großen weitsichtigen gelehrten Werken, nicht seinen stilvollen Dramen, nicht seinen formvollendeten Nachdichtungen Puschkin's und Lermontows, nicht seinen Übersetzungen der Shakespeare'schen Dramen, durch die er seine Beglaubigung als Sprachkünstler ersten Ranges errang, sondern einem kleinen, dünnen Büchlein, den Liedern „Mirza-Schaffys", das in jedem Hause sich einnistete, das von Land zu Land flog, überall Behagen und Freude an echter Poesie erweckend und verbreitend. Diese „Lieder des Mirza-Schaffy", die in fast alle europäischen Sprachen übersetzt wurden und bis jetzt 120 Auflagen erlebt haben, galten lange Zeit für Übertragungen morgenländischer Originale, sind aber von Bodenstedt im Charakter orientalischer Poesie selbst gedichtet worden. Der Erfolg dieser Lieder, aus denen uns in behaglicher, anmutiger Weise der Geist des heitern Lebensgenusses entgegenweht, war ungeheuer, und Hunderttausende gedenken gewiß jetzt mit liebevoller Verehrung des heimgegangenen Dichters, der aus einer unversiegbaren Heiterkeit des Gemüts heraus für das alte Thema: Liebe, Wein, und Frauenschönheit, neue Accente von bestrickendem Wohllaut gefunden hat.

———::———

Aus Mirza-Schaffy.

Ich fühle Deinen Odem
Mich überall umwehn —
Wohin die Augen schweifen,
Wähn ich Dein Bild zu sehn!

Im Meere meiner Gedanken
Kannst Du nur untergehn,
Um wie die Sonne, Morgens,
Schön wieder aufzustehn!

(Suleikha.)

Es hat einmal ein Thor gesagt,
Daß der Mensch zum Leiden geboren worden;
Seitdem ist dies — Gott sei's geklagt!
Der Spruch aller gläubigen Thoren worden.

Und weil die Menge aus Thoren besteht,
Ist die Lust im Lande verschworen worden,
Es ist der Blick des Volkes kurz,
Und lang sind seine Ohren worden.

(Lieder der Klage.)

Trink' nie gedankenlos,
Und nie gefühllos trinke —
Mach Dich nicht allzugroß,
Und nie zu tief versinke!
Wenn vor Dir, goldnen Scheines,
Ein voller Humpen blinkt:
Der ist nicht wert des Weines,
Der ihn wie Wasser trinkt!

Es liegt im Wein die Kraft
Des Schaffens, der Zerstörung;
Zur Quelle wird sein Saft
Der Weisheit wie Bethörung —
Doch, ob er Diesem Reines,
Und Jenem Trübes bringt:
Der ist nicht wert des Weines,
Der ihn wie Wasser trinkt.

(Zum Lobe des Weines.)

———::———

Die Hauptfakta aus der Geschichte der deutschen Literatur.

Von Dr. W. Bernhardt, Washington, D. C.

VI.

Die sechste Periode der deutschen Literatur.

(1750—1832.)

6) Johann Wolfgang Goethe (1749—1832), „der deutsche Dichterfürst" und einer der größten Dichter aller Zeiten, wurde am 28. August 1749 geboren. Von seinem gelehrten und kunstverständigen Vater, welcher als reicher Privatmann mit dem Titel „Kaiserlicher Rat" zu Frankfurt am Main lebte, wurde der ungemein talentvolle Knabe für das akademische Studium vorbereitet. Schon in seinem 16. Jahre bezog der junge Goethe die Universität Leipzig, um nach dem Willen seines Vaters Jurisprudenz zu studieren. Doch da er für dieses Studium absolut kein Interesse fühlte, so beschäftigte er sich als Student besonders mit literarischen, naturwissenschaftlichen und Kunststudien und eignete sich im Umgange mit den ersten Familien der reichen Handelsstadt Leipzig den gesellschaftlichen Takt und die guten Manieren an, welche sein ganzes späteres Leben im Verkehr mit Hoch und Niedrig charakterisierten. Im Jahre 1768 verließ er die Universität Leipzig und kehrte krank nach Hause zu-

Copyright, 1891, by A. W. Spanhoofd.

rück. Dort blieb er, bis er im Frühling 1770 die Universität Straßburg besuchte, um seine juristischen Studien zu beenden. Damals lernte er Herder kennen, welcher den Genius des jungen Dichters auf die rechte Bahn der Naturpoesie lenkte. Zart und innig war auch das Freundschaftsverhältnis, welches während seines Aufenthaltes in Straßburg den jungen Studenten Goethe mit Friederike, der liebenswürdigen Tochter des Pfarrers Brion in Sesenheim bei Straßburg, verband. Im Jahre 1772 begab sich Goethe nach Wetzlar, dem Sitze des deutschen Reichskammergerichts, um sich dort mit der praktischen Jurisprudenz bekannt zu machen. Eine hoffnungslose Neigung zu Charlotte Buff in Wetzlar veranlaßte ihn aber, diesen Ort schon nach 4 Monaten wieder zu verlassen, worauf er sich in Frankfurt als Advokat niederließ. Dort schrieb er sein erstes Drama „Götz von Berlichingen“ (1773), zu welchem er die historischen Vorstudien schon in Straßburg gemacht hatte; bald darauf erschien auch der Roman „Die Leiden des jungen Werther“ (1774), zu dem ihm jene Wetzlarer Liebesaffaire den Stoff geboten hatte. Durch diese beiden Dichtungen, welche einen enormen literarischen Erfolg hatten, gewann Goethe mit einem Male den Namen eines großen Dichters. Damals machte er die Bekanntschaft des jungen, von Wieland unterrichteten Herzogs Karl August von Sachsen-Weimar, welcher ihn im Jahre 1775 an seinen Hof nach Weimar rief, wo dann der Dichter 57 Jahre lang bis zu seinem Tod hohe staatsmännische Stellungen bekleidete. Während der ersten 10 Jahre seines Aufenthalts in Weimar schrieb er eine große Anzahl seiner kleineren lyrischen und epischen Gedichte sowie die Anfänge der Dramen „Faust,“ „Egmont,“ „Iphigenie auf Tauris,“ „Torquato Tasso“ und die ersten Bücher seines Romans „Wilhelm Meisters Lehrjahre.“

Goethe.

Von 1786—1788 lebte Goethe in Italien, eifrig die Natur sowie die antike Kunst und Literatur studierend. Die Frucht dieser italienischen Reise ist der hellenische Charakter seiner ganzen späteren Poesie; er ist nun nicht mehr ein Nachfolger Shakespeares und der nordischen Kunst, sondern ein Schüler Homers und der Tragiker Euripides und Sophokles. Die Dramen „Iphigenie in Tauris,“ „Egmont“ und „Torquato Tasso“ wurden in Italien vollendet. — Bald nach seiner Rückkehr nach Deutschland brach im Jahre 1789 die französische Revolution aus, für welche aber unser Dichter weder persönliches Interesse noch politisches Verständnis hatte; darum wandte er der Politik den Rücken zu und bearbeitete in Hexametern die uralte satirische Tierfabel „Reineke Fuchs,“ in welcher er die Politik und die streitenden Parteien karikierte. — Im Jahre 1794 schloß er Freundschaft mit Schiller, für dessen literarische Monatsschrift „Die Horen“ er als Mitarbeiter gewonnen war, und mit welchem er gemeinschaftlich die schon genannten „Xenien“ verfaßte. Der Roman „Wilhelm Meisters Lehrjahre“ erschien 1796 und im nächsten Jahre das idyllische Epos „Hermann und Dorothea.“

Nach Schillers Tod im Jahre 1805 lebte Goethe noch 27 Jahre. Während dieser langen Periode beschäftigte er sich hauptsächlich mit naturwissenschaftlichen Studien wie Optik, Farbenlehre, Mineralogie, Geologie und Botanik. Seinen dritten großen Roman „Die Wahlverwandtschaften“ gab er 1809 heraus. Gleich darauf begann er seine Autobiographie zu schreiben, welche seit 1811 unter dem Titel „Aus meinem Leben — Dichtung und Wahrheit“ veröffentlicht wurde. — Für den großen Freiheitskrieg Deutschlands gegen Napoleon (1806—1815) zeigte Goethe keine patriotische Begeisterung; er zog sich gänzlich ins Privatleben zurück und studierte orientalische Sprachen und Literaturen, als deren Resultat im Jahre 1819 „Der Westöstliche Divan“, eine Sammlung poetischer Reproduktionen aus dem Persischen und Arabischen hervorging. Zu dem Roman „Wilhelm Meisters Lehrjahre“ schrieb er einen zweiten Teil, den er im Jahre 1821 unter dem Titel „Wilhelm Meisters Wanderjahre“ veröffentlichte, und kurz vor seinem Tode brachte er auch noch das Hauptwerk seines Lebens, das Drama „Faust,“ zum Abschluß. — Goethe starb, nachdem er sich einer ganz ungewöhnlichen körperlichen und geistigen Frische bis in sein hohes Alter erfreut hatte, im 83. Jahre seines Lebens, am 22. März 1832. Seine letzten Worte waren: „Mehr Licht!“ Er ruht zur Seite seiner Freunde Schiller und Karl August in der Fürstengruft auf dem neuen Friedhof zu Weimar. —

In seiner äußeren Erscheinung war Goethe einer der schönsten Männer, die je gelebt haben; seine im

Jahre 1787 in Rom angefertigte Büste zeigt einen Kopf, welcher schöner ist, als der des Apollo von Belvedere. Mit diesen körperlichen Vorzügen paarten sich in ihm die größten intellektuellen Anlagen. Er ist der vielseitigste Dichter aller Zeiten und in der Weltliteratur sind nur Homer und Shakespeare seines Gleichen. Goethe hat alle Arten der Poesie mit Meisterschaft behandelt:

Goethes Vielseitigkeit.

Lied, Epigramm, Ode, Elegie und Ballade, Fabel, Parabel und Legende, Komödie, Tragödie und Operette, Roman und Epos; ebenso sind seine prosaischen Werke über Geschichte, Biographie und Reisebeschreibung unerreichte Sprachmuster nach Form und Inhalt; ja selbst auf wissenschaftlichem Gebiete ist er eine anerkannte Autorität, denn was er über Geologie, vergleichende Anatomie, Osteologie, Botanik, Optik und kosmische Geographie geschrieben hat, ist seiner Zeit epochemachend gewesen. — Seine Gedichte allein machen ihn zum ersten Lyriker Deutschlands, sein „Faust" zum größten philosophischen Dichter der neueren Zeit; das Epos „Hermann und Dorothea" zeigt sein unerreichtes Talent als Idyllendichter und seine Romane erheben ihn weit über alle andere modernen Novellisten.

Am größten ist Goethe als Lyriker. Fast alle seine Lieder stehen in direkter Beziehung zu seinem Leben; sie sind wirklich Gelegenheitsgedichte. In denselben bringt er die edelsten und tiefsten Gefühle des Menschenherzens in der denkbar einfachsten und natürlichsten Weise zum Ausdruck. Ohne jede rhetorische Phrase und ohne philosophische Reflexionen spricht er in kindlich-naiver Weise vom Herzen zum Herzen. Er singt, wie der Vogel von seinem Zweige singt, ohne Kunst und Regel, instinktiv, sowie die Natur ihn treibt zu singen: darum ist Goethes Lyrik wahre Naturpoesie, verkörperte Musik.

Aus der großen Zahl seiner herrlichen lyrischen Gedichte, die durch zahlreiche Übersetzungen und Kompositionen weltbekannt geworden,

Goethes Lyrik.

sind zu nennen: „Heidenröslein" (1775), „Der Fischer" (1778), „Erlkönig" (1781), „Mignon" (1782), „Der Sänger" (1782), „Wandrers Nachtlied" (1776 und 1783), „An den Mond" (1778), „Schäfers Klagelied" (1802), „Trost in Thränen" (1803), sowie die lyrischen Partieen in „Wilhelm Meister," in „Egmont" und „Faust."

Zu den bekanntesten Balladen Goethes gehören „Der Zauberlehrling" (1797), „Johanna Sebus" (1809), „Der getreue Eckart" (1813).

Sein idyllisches Epos „Hermann und Dorothea" (1797) ist ein Meisterwerk ersten Ranges; mit der großen Zeit der französischen Revolution im Hintergrund entwirft es ein treues Bild echt deutschen Familienlebens.

Hermann, der Sohn des reichen Besitzers des Hotels zum „goldenen Löwen," ein stiller, etwas scheuer, aber grundehrlicher Charakter, sieht in einem Zuge elsässischer Emigranten, die wegen der politischen Unruhen in Frankreich ihre Heimat auf dem linken Rheinufer verlassen haben,

Goethes Epik.

Dorothea, ein frisches und natürliches Mädchen. Er gesteht seiner Mutter, daß er das fremde Mädchen liebe, und daß er sie und keine andere in der Welt heiraten wolle. Der Vater, welcher für seinen Sohn eine reiche Frau wünscht, willigt endlich darauf ein, daß Hermann zusammen mit dem Pastor und dem Apotheker des Städtchens, zwei bewährten Freunden der Familie, sich nach dem Charakter und moralischen Wert des Mädchens erkundigen und im günstigen Falle um ihre Hand werben sollen. Im Lager der Emigranten erhalten die beiden Freunde das beste Zeugnis über das Mädchen; gleichzeitig trifft Hermann die Geliebte am Brunnen vor dem Dorfe und nimmt die Heimatlose in das Haus der Eltern, wo noch an demselben Abend die Verlobung des jungen Paares gefeiert wird. —

Die drei Romane Goethes sind: „Die Leiden des jungen Werther" (1774), „Wilhelm Meisters Lehrjahre (1796) und „Die Wahlverwandtschaften" (1809).

Der Roman „Die Leiden des jungen Werther" ist in Briefform geschrieben. Obgleich ganz deutsch in seinem Charakter, hat derselbe doch die Sympathieen der ganzen civilisierten Welt im Sturm gewonnen. Er ist einer von jenen Tendenzromanen, die, weil sie die innersten Gefühle und heiligsten Interessen der Zeitgenossen in beredter Weise zum Ausdruck bringen, einen unwiderstehlichen Eindruck auf die Gemüter machen; Mrs. Beecher-Stowe's "Uncle Tom's Cabin" kann als das Beispiel eines solchen Tendenzromans aus neuester Zeit gelten: Wie um die Mitte dieses Jahrhunderts die Befreiung der Neger aus der Sklaverei alle Herzen bewegte, so war um die Mitte des vorigen Jahrhunderts extreme Sentimentalität, Unzufriedenheit

Romane.

a) „Werther."

mit allem Existierenden, kurz „der Weltschmerz“ der charakteristische Zug und die universelle Krankheit der Zeit. Auch Goethe litt darunter, er fühlte die Symptome der Krankheit seiner Zeit in erhöhter Potenz und gab ihnen plastischen Ausdruck in der Person des jungen Werther. Die Komposition des Romans ist einfach und klar, die Sprache bezaubernd wie Musik.

Werther ist Jurist und Diplomat, findet aber kein Interesse weder in seiner amtlichen Stellung bei der Gesandtschaft, noch in den Vergnügungen seiner aristokratischen Umgebung. Darum verläßt er die Stadt und bringt Frühling und Sommer in ländlicher Stille zu, lesend und zeichnend und im Verkehr mit Kindern und Leuten aus den untern Ständen. Dort sieht er Lotte, ein junges, frisches und lebensfrohes Mädchen, deren Hand aber schon an Albert vergeben ist. Werthers Liebe für Lotte wächst um so mehr, als dieselbe hoffnungslos ist, zur unbändigsten Leidenschaft heran. Auf kurze Zeit kehrt er in die Stadt und in die Gesellschaft zurück, aber umsonst, er kann Lotte nicht vergessen. So begiebt er sich denn wieder auf's Land, aber in Lottens Nähe steigert sich sein krankhafter Zustand in einem solchen Grade, daß er an der Welt verzweifelnd sich selbst den Tod giebt. —

b) „Wilhelm Meisters.“

„Wilhelm Meisters Lehrjahre“ — Goethes geistreichster Roman, sein „Faust in Prosa,“ besteht aus 8 Büchern, welche, obgleich ohne ein bestimmtes Prinzip an einander gereiht, doch ein höchst realistisches Bild jener Zeit entwerfen durch die Schilderung der verschiedenartigsten Scenen und Situationen, in denen sich der Held des Romans, Wilhelm, befindet. Die schönsten Teile des Buches sind: Die Lieder des alten Harfners, Mignons Lieder und die Kritisierung von Shakespeares „Hamlet“.

Wilhelm Meister, der Sohn reicher Eltern, schwärmt schon als Knabe für das Theater; er hat ein gefühlvolles Herz und großen Enthusiasmus für die Kunst, ist aber ohne jede Willens- und Charakterstärke. Er will sehen und lernen, und in Folge seiner Verbindung mit einer Theatertruppe kommt er in Berührung mit Leuten aus den verschiedensten Ständen, mit Hoch und Niedrig, mit Aristokraten und Plebejern, mit guten und bösen, mit religiösen und profanen Charakteren. Im Umgange mit urteilsfähigen Kunstkennern werden seine Kunstideen klarer und reifer; Shakespeares „Hamlet“ ist für ihn das Ideal aller dramatischen Kunst. Unter den verschiedenen Personen, die sich bei seiner Truppe finden, nehmen die 13jährige Mignon, das Kind voll tiefer Sehnsucht nach ihrer Heimat Italien, (das Urbild der Fenella in Walter Scotts “Peveril of the Peak”) und der alte Harfenspieler die Sympathieen des Lesers ganz besonders in Anspruch. — Nach vielen Abenteuern und Irrungen hat Wilhelm endlich eingesehen, daß in der Entsagung das Glück des Menschen liegt, und so läßt uns der Dichter am Ende hoffen, daß der Held des Romans seine Lehrjahre beendet hat und nun zur Ruhe kommen wird.

c) „Wahlverwandtschaften.“

„Die Wahlverwandtschaften“ — Goethes kunstvollster Roman — „das Meisterstück seines stilvollen Realismus“ verbindet mit feiner Komposition und klarer, objektiver Darstellung wohl motivierte und methodisch handelnde Charaktere:

Der Roman feiert die Ehe als den Anfang und Gipfel aller Kultur und zeigt, wie das Glück des Lebens zerstört wird, sobald die moralischen Bande der Ehe den leidenschaftlichen Begierden zum Opfer fallen. Dies wird nachgewiesen an dem Beispiel Eduards, eines reichen Barons, welcher mit Charlotte so lange in glücklicher Ehe lebt, bis zwei andere Persönlichkeiten, der Hauptmann, ein Freund Eduards, und Ottilie, Charlottens Pflegetochter, in diesen Kreis treten. Wie in der Chemie wahlverwandte Elemente einander anziehen, so fühlt sich nun Eduard zu Ottilie hingezogen, und dadurch entfremdet er sich von seinem Weibe, welche ihrerseits eine Neigung für den Hauptmann unterhält. Der letztere entfernt sich aus diesem Kreise, Ottilie stirbt und bald folgt ihr Eduard, der ihren Verlust nicht ertragen kann, im Tode nach. —

Goethes Dramen.

Die 5 großen Dramen Goethes sind: „Götz von Berlichingen“ (1773), „Iphigenie auf Tauris“ (1779 und 1786), „Torquato Tasso“ (1781 und 1789), „Egmont“ (1787) und „Faust“ (1774—1831).

a) „Götz.“

„Götz von Berlichingen“ enthält die dramatisierte Geschichte des Ritters gleichen Namens (geb. 1481, gestorben 1562), seine Fehden mit den Bürgern der Stadt Nürnberg und mit dem Bischof von Bamberg, seinen Kampf gegen das kaiserliche Exekutionsheer, sowie seinen Anteil am Bauernkriege (1525), als Führer der rebellischen Bauern. Das Drama ist reich an interessanten, scharf gezeichneten Charakteren, welche uns ein treffliches Bild von Land und Leuten und von den traurigen politischen und socialen Zuständen Deutschlands in jenen Tagen geben: neben dem ohnmächtigen Kaiser Maximilian erscheinen die mächtigen Ritter und Barone des Reiches, die weltlich gesinnte Geistlichkeit, falsche Höflinge, koquette Hofdamen, rebellische Bauern, bivouakierende Zigeuner und Richter des geheimen Tribunals der heiligen Feme. —

In „Iphigenie in Tauris“ — dem kunstvollsten Drama Goethes — behandelt er die schon von Euripides dramatisierte Geschichte der Familie des Agamemnon, die

Opferung Iphigeniens in Aulis, ihre
b) „Iphigenie.“ Rettung durch die Göttin Diana, ihre Thätigkeit als Priesterin in Tauris sowie ihre Rückkehr nach Griechenland. Der Charakter Iphigeniens als Weib, Tochter, Schwester, Priesterin und Griechin ist meisterhaft ausgeführt. —

„Torquato Tasso“ zeigt den großen italienischen Dichter Tasso (1544—1595) in seinen Be-
c) „Tasso.“ ziehungen zum Hof des Herzogs Alfons von Ferrara. Die Entwicklung von Tassos Charakter bekundet Goethes große psychologische Einsicht. —

„Egmont“ versetzt uns in die von der Tyrannei der Spanier leidenden Niederlande, macht uns zu Augenzeugen der Hinrichtung des Grafen Egmont, des Führers der nationalen Partei des Landes, durch General Alba (1568) und motiviert mit dieser Bluthat den Abfall der Niederlande von Spanien. In die politische
d) „Egmont.“ Geschichte der Zeit ist ein ungemein zartes Liebesverhältnis eingeflochten, welches den Grafen Egmont als Menschen und Geliebten Klärchens, eines einfachen, frischen und lebenslustigen Bürgermädchens, einführt. Die beiden Hauptcharaktere, Klärchen und Egmont, sind mit unaussprechlicher Anmut gezeichnet und nehmen unsere vollste Sympathie in Anspruch. —

In „Faust“ — dem größten und tiefsinnigsten Werke der dramatischen Poesie — hat Goethe die alte Sage von Dr. Faust, wie er dieselbe in dem Volksbuche des 16. Jahrhunderts fand, von einem höheren, psychologischen Standpunkte aus aufgefaßt und das titanische Ringen eines Genius nach Erkenntnis der Wahrheit in vollendeter Weise dargestellt: Faust hat die Befriedigung seiner Herzenswünsche nicht im Wissen gefunden (.. „Philosophie, Juristerei, Medizin und leider auch Theologie“ ...); die Magie, der er sich dann ergeben, hat ihn völlig entmutigt (Erdgeist: „Du gleichst dem Geist, den
e) „Faust.“ Du begreifst, nicht mir!“): die sinnlichen Genüsse haben ihn nur das Elend des Lebens von Grund aus erkennen lassen („Auerbachs Keller“ — „Episode mit Margareta“); die Resultate seines Kultus des Schönen („Helena“ — „Die klassische Walpurgisnacht“) haben sein Herz nicht auf die Dauer befriedigen können, bis er endlich in der That, im praktischen Leben, in der industriellen und commerciellen Arbeit für das Wohl der Menschheit („Urbarmachung des Bodens, Bau von Handelsschiffen, Anlage von Kolonieen“) die lang ersehnte Ruhe des Herzens und die Vergebung des Himmels für die Irrungen seiner Jugend findet. —

Goethes Prosaschriften.

Von Goethes Prosaschriften interessieren uns am meisten: „Die italienische Reise“ (1786—88) und seine Autobiographie „Aus meinem Leben — Dichtung und Wahrheit“ (1811).

„Die italienische Reise“ (oder „Briefe aus Italien“) enthält des Dichters Korrespondenz mit seinen Freunden in Weimar während seines
a) „Italieni- Aufenthaltes in Italien. Seine Dar-
sche Reise.“ stellung von allem, was er gethan, gesehen, erlebt und gelernt hat, ist so natürlich, daß der Leser sich mitten hinein in das Leben in Italien versetzt fühlt. Dies Werk ist das Muster aller Reisebeschreibungen. —

Goethes Selbstbiographie „Dichtung und Wahrheit“ ist ein Meisterstück der Biographie nach Inhalt und Form. Das Werk enthält die Summe seiner Erfahrungen aus seinem Leben, reicht aber leider nur bis zu seiner Ankunft in Weimar, d. h. bis zu seinem 26. Lebensjahre. Eine teilweise Fortsetzung der Erzählung
b) „Dichtung seines Lebens findet sich in der „italieni-
und schen Reise“ (1786—88), in der „Campagne
Wahrheit.“ in Frankreich“ (1792), „Belagerung von Mainz“ (1793), in der „dritten Schweizerreise“ 1797), in seinen „Annalen“ oder „Tag- und Jahresheften“ (1749—1822), in seiner „Reise am Rhein, Main und Neckar“ (1814—15), sowie endlich in seinem vielseitigen „Briefwechsel.“ —

So steht Goethe da als der erste und größte unter den deutschen Dichtern und als einer von den größten Männern in der Literatur der Welt. Diese hohe Stellung läßt sich mit folgenden Punkten motivieren:

1) er ist der universellste Dichter, der Genius, der alle Gebiete der Literatur mit gleicher Kunstfertigkeit beherrscht hat;
2) er verbindet wie kein andrer, in vollster Harmonie Natur und Kunst, Leben und Poesie, Form und Inhalt;
3) alle großen Eigenschaften der übrigen Klassiker finden sich in ihm concentriert und in erhöhter Potenz; er besitzt Klopstocks Sprachreichtum und Melodie, Lessings logische Klarheit und psychologische Einsicht, Wielands Grazie, Herders Vielseitigkeit und ästhetischen Enthusiasmus und Schillers rhythmische und rhetorische Sprachvollendung.

(Schluß folgt in der nächsten Nummer.)

———::———

Frauen in Mannskleidern.

Einem Leser der Lehrjahre Wilhelm Meisters fiel es als eine Sonderbarkeit auf, daß die interessanten Frauen dieses Romans großenteils in Mannskleidung erscheinen. In der That, die liebliche Marianne, gleich im ersten Kapitel, zeigt sich uns als junger Offizier, den sie

eben auf der Bühne dargestellt, und bleibt den übrigen Abend in diesem Kostüm. Mignon wird sogar für einen Knaben gehalten, ihrer Kleidung wegen, und wehrt sich lange, diese mit weiblicher zu vertauschen. Die schöne Baronin auf dem Schlosse erscheint als Jägerbursche, späterhin Natalie als Amazone zu Pferd, doch auch halbmännlich, und die wirtschaftliche Therese kann auf ihren Wanderungen durch Feld und Wald der Männertracht gar nicht entbehren. Diese Sonderbarkeit, die allerdings eine ist, und bisher noch nicht angemerkt worden, auch sich anderwärts unseres Wissens nicht wiederholt, kommt jedoch weniger auf Rechnung des Dichters, als man etwa glauben möchte. Sie ist vielmehr eine Wirkung des Zeiteinflusses, unter dem die Anfänge jenes Romans entstanden sind, und der bei Herausgabe desselben noch nicht so fern und fremd geworden war, um eine Abänderung dieses Kostüms zu bewirken. Die letzte Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts hatte nämlich den entschiedenen Hang, sich anders anzuziehen, als die vorhergegangene Zeit. Alles wurde versucht, armenische, türkische Tracht, für Kinder die mannigfachste Ausstaffierung, zuletzt überwog in Frankreich die Männerkleidung der Engländer, der einfache, für Herren und Diener gleichförmige Frack und diese Mode, welche von den Vornehmsten des Hofes ausging, half nicht wenig den Unterschied der Stände aufheben, der sonst durch die Verschiedenheit der Kleidung bezeichnet war. In diese Bewegung fiel auch die Sucht der Frauen, sich der um so bequemeren, jeder Freiheit günstigen Kleidung zu bedienen; ja es fehlte nicht an der Behauptung, die Männerkleidung sei weit anständiger, für die Sitten günstiger und bewahrender als die bisherige Tracht der Frauen. (Bei uns hat Friedrich Schlegel in dieser Hinsicht eine pikante Bemerkung in seinem verrufenen Roman angebracht!) In Frankreich war es bald allgemein guter Ton, daß vornehme Damen in Männertracht ausgingen, unbegleitet und recht eigentlich emanzipiert, lange vorher, ehe dieses Wort gebraucht wurde! Die Königin Marie Antoinette machte große Promenaden auf diese Weise, besuchte sogar, was sonst nicht möglich gewesen wäre, in solcher Verkleidung den Opernball. Die Kaiserin Katharina und andere Fürstinnen erschienen vor den Truppen in männlichem Kriegsrocke. Natürlich wurde die Mode in Deutschland nachgeahmt, und sie dauerte noch tief in die Zeiten der Revolution hinein. In Berlin sah man eine angesehene Dame, die für die Freundin der Königin galt, sehr oft in Männertracht spazieren reiten. So finden wir in dem Buche: „Galerie von Bildnissen aus Rachels Umgang und Briefwechsel“ eine Gräfin von Schlabrendorf, die als Mann gekleidet reiste. Sehr natürlich, daß mit anderem Kostüm der Zeit auch dieses in den Roman überging, der vor so vielen anderen ein treues Bild der Zustände, der Sitten und der Denkart seines Zeitalters ist, aus dem er hervorwuchs.

Varnhagen von Ense.

Ein Blick in die Zukunft der deutschen Sprache.

Von Ernst Eckstein.

Wie ist ein solcher Blick überhaupt möglich?

Die Antwort auf diese Frage ergiebt sich von selbst, wenn wir einige andere Gebiete menschlicher Kombinationsthätigkeit zur Erläuterung heranziehen.

Ein Botaniker, der beobachtet hat, wie sich etwa die Eiche, die Buche, die Linde aus ihrem Keimblatt durch die verschiedenen Stadien hindurch zu einem vorerst noch zweigähnlichen Bäumchen und dann zum Baume entwickelt, — ein solcher Botaniker dürfte, wenn ihm der Zufall ein ihm noch unbekanntes zweig-ähnliches Bäumchen unter die Augen bringt, wohl in der Lage sein, auf Grund seiner wissenschaftlichen Kenntnisse annähernd vorauszubestimmen: dies Bäumchen wird in zwanzig Jahren so oder so aussehen. — Er kann sich natürlich irren: aber die Wahrscheinlichkeit ist stark f ü r ihn, wenn er alles Erfahrungsmaterial gewissenhaft ausnützt, und sich möglichst genau an die ihm gegebenen Analogien hält; auch sorgsam prüft, wo etwa an der zu beurteilenden Pflanze die Spuren einer besonders eigenartigen Weitergestaltung sich vorfinden.

Einem kunstfertigen Architekten, der viele Dutzende von Bauwerken gründlich studiert, gemessen, gezeichnet hat, wird es nicht allzuschwer fallen, den Aufriß eines ihm unbekannten Gebäudes, wenn dieser Aufriß etwa in der Hälfte der Höhe abbricht, aus eigenen Mitteln ziemlich getreu im Geiste des Urhebers zu ergänzen.

Ein Choreograph, ein Theoretiker des Tanzes, der etwa drei Touren einer neuen Quadrille mit angesehen hätte, würde sich — vorausgesetzt, daß diese Quadrille wirklich die organische Schöpfung eines Fachkünstlers wäre — wohl die Fähigkeit zutrauen, die vierte und fünfte Tour halbwegs vorauszuahnen, — wenn auch nicht mit der blendenden Sicherheit des eben erwähnten Baumeisters.

Ganz in ähnlicher Weise gibt uns die vergleichende Sprachforschung — insbesondere auch das Studium der Sprachgeschichte, d. h. der uns historisch bekannten Entwickelungsgänge einzelner Sprachen — höchst schätzbare Anhaltspunkte für einen Blick in die Zukunft. Vor allem reich an belehrenden Einzelheiten in dieser Hinsicht erscheint die hochinteressante Um- und Übergestaltung der lateinischen Sprache in die romanischen Töchtersprachen; nächstdem die Entwicklung des Neuhochdeutschen aus dem Althochdeutschen und die des Englischen aus dem Angelsächsischen.

Es kann sich, wie selbstverständlich, im folgenden nicht darum handeln, dem Leser ein wenn auch noch so skizzenhaftes Gesamtbild unserer Zukunftsmuttersprache zu zeichnen; denn ein solcher Versuch würde — ganz abgesehen von anderen hier nicht zu erörternden Mißlichkeiten — eine ganze Bibliothek füllen, weil jede einzelne Kleinigkeit doch belegt, motiviert und verteidigt sein wollte. Viel mehr gedenken wir nur ein paar charakteristische Momente

herauszugreifen, die sich besonders eignen, dem Laien das für ihn wohl etwas befremdliche Prinzip zu erläutern.

Wir gehen von einer Bemerkung allgemeiner Natur aus.

Es ist Thatsache, daß die Orthographie, die Rechtschreibung, die Bezeichnung der Laute durch Buchstaben, stets der wirklichen Sprachentwickelung um viele Jahrzehnte, ja oft um viele Jahrhunderte nachhinkt.

Längst schon hat sich der gesprochene Laut verändert; aber noch hält man am geschriebenen Buchstaben fest, bildet sich anfänglich ein, Laut und Buchstabe seien noch ziemlich identisch, und bemüht sich dann später, um „richtig" zu sprechen, das Geschriebene als Norm zu betrachten, nach welcher das gesprochene, lebendige Wort korrigiert werden müsse.

Endlich jedoch tritt ein Zeitpunkt ein, wo die Kluft zwischen dem geschriebenen und dem gesprochenen Worte so stark ist, daß jene Versuche des „Richtigsprechens" eingestellt werden.

Man läßt dann entweder, wie dies im Französischen und mehr noch im Englischen der Fall ist, die vom gesprochenen Wort erheblich abweichende Schreibart ruhig fortbestehen, — eine Methode, die bei den Engländern das bekannte widerwärtige orthographische Chaos herbeigeführt hat; oder man ist bestrebt, durch Aufstellung einer neuen Orthographie das gesprochene Wort wieder mit dem geschriebenen in Harmonie zu bringen, — eine Verbesserung, die natürlich von Zeit zu Zeit wiederholt werden muß, da die gesprochene Sprache nicht stillsteht, sondern im ewigen Werdeprozeß begriffen ist.

Zu denjenigen Sprachen, die sich der letzteren — einzig vernünftigen — Methode bedient haben, gehören die deutsche, die italienische, vor allem aber die spanische mit ihrer geradezu mustergültigen Konsequenz im Bezeichnen nicht nur der Aussprache, sondern auch des Silbenaccents. Diese Mustergültigkeit ist zum Theil dadurch bedingt, daß die Regelung der spanischen Orthographie vor nicht gar langer Zeit stattgefunden hat, daher sich die Sprache des lebendigen Wortes inzwischen von der des geschriebenen noch nicht wieder entfernt hat.

Die Einführung unserer deutschen sogenannten „neuen Orthographie" ist eigentlich ein Prozeß anderer Art. Er beschränkt sich auf die Hinwegtilgung überflüssiger, einst durch Irrtum in die Rechtschreibung hineingeschmuggelter Lautzeichen, sowie auf ein paar geringfügige Änderungen bezüglich der großen und kleinen Anfangsbuchstaben ꝛc. ꝛc., was mit der Aussprache gar nicht zusammenhängt.

Hätten die Einführer der „neuen Orthographie" eine genauere Fühlung mit der lebendigen Sprache gehabt, so hätten sie vielleicht einige Kühnheiten, die über kurz oder lang doch einmal gewagt werden müssen, gleich mit in ihr mangelhaftes Programm aufgenommen. Die deutsche Aussprache hat sich nämlich bereits von dem geschriebenen Wort, selbst wenn man es in der „neuen Orthographie" schreibt, vielfach — und nicht ganz unbedeutend — entfernt. Eine Zeit wird kommen, da diese uns noch kaum ins Bewußtsein fallende Trennung aller Welt fühlbar wird, und eine ähnliche Nichtübereinstimmung zwischen Sprache und Schrift erzeugt, wie sie jetzt im Französischen herrscht. Und dann muß doch reformiert werden!

Ich will, was ich hier sage, näher begründen.

Jeder mit Sprachempfindung begabte oberdeutsche Redner, der nicht auf dem Standpunkte steht, das gesprochene Wort, das doch das einzig Ursprüngliche ist, durch das geschriebene tyrannisieren zu lassen — der Niederdeutsche kommt hier nicht in Betracht, da für ihn das Hoch- oder Schriftdeutsche eine von Haus aus fremde, erlernte Sprache ist — jeder Oberdeutsche also, der urwüchsig redet, spricht heutzutage: ich bleiwe, ich blieb, gebliewen.

Die Aussprache: ich bleibe, geblieben, ist eine durchaus unorganische, erkünstelte, in den Schulen oder auf den Bühnen sprachwidrig eingelernte. Beiläufig gesagt, lehrt eine der neuesten Schulgrammatiken mit überraschender Richtigkeit: „b zwischen zwei Vokalen wird gesprochen wie w; also ich schreiwe, ich bleiwe".

Dieser sprachliche Vorgang, der das b zwischen zwei Vokalen erweicht, findet durchaus sein Analogon schon im Mittelhochdeutschen. Wir sagen: das Weib, des Weibes; das Mittelhochdeutsch sagte: das wîp, des wîbes.

Hier findet sich also ganz unzweideutig die Spur eines Sprachgesetzes, das überall, in England und Italien, in Frankreich und Spanien, in Schweden und Dänemark seine Gültigkeit hat.

Dieses Sprachgesetz lautet: Der ursprünglich härtere Laut wird, sobald er zwischen zwei Vokale zu stehen kommt, um eine Lautstufe weicher, — bis er dann schließlich, was hier gleich noch im voraus bemerkt werden soll, gänzlich verschwindet.

Im Althochdeutschen erstreckte sich dies sogar auf Konsonanten zwischen den Vokalen zweier verschiedener Wörter. So heißt es bei Notker: das colt (das Gold); aber im Dativ: demo golde (dem Gold). Hier ist das harte c (= k) in g erweicht, mit Rücksicht auf das vorhergehende o von demo. Ferner: ich pin (ich bin); aber du bist u. s. w.

Wer, auf die Kenntnis dieses Sprachgesetzes gestützt, das mittelhochdeutsche wîp und wîbes betrachtet hätte, würde mit zwingender Konsequenz vorausgesagt haben: in so und so viel Jahrhunderten lauten die beiden Formen: „das Weib", „des Weibes". Denn auch die Verwandlung des î in ei hätte er nach Analogie ähnlicher Vorgänge in anderen Sprachen vermuten dürfen.

Wie aus dem mittelhochdeutschen wîp und wîbes neuhochdeutsch Weib und Weibes, aus lîp, lîbes neuhochdeutsch Leib, Leibes, aus lop, lobes, neuhochdeutsch Lob, Lobes geworden ist, so entstand aus dem lateinischen habebam das italienische aveva — und daneben — mit gänzlichem Wegfall des zweiten v — die Form avea.

Das lateinische amabam = ich liebte, lautet italienisch amava, und im Französischen — wiederum unter Auslassung des erweichten Lautes — aimais, wobei das s eine unorganische Zuthat ist.

Das lateinische piper, der Pfeffer, ist im Französischen poivre schon bei der dritten Erweichungsstufe angelangt; die Mittelstufe war poibre. Es sollte mich wundern, wenn nicht in einzelnen französischen Dialekten nicht jetzt schon poire — ohne jede Spur eines v — gesagt würde. Jedenfalls ist poire die Zukunftsform auch des schriftfranzösischen Wortes.

Nach allen diesen Analogien läßt sich mit großer Wahrscheinlichkeit annehmen: Wenn wir nicht ganz und gar verschulmeistern, d. h. im vorliegenden Falle: wenn der naturgemäßen Entwickelung der Sprache nicht widernatürliche Hindernisse in Form pädagogischer Vergewaltigungen entgegengestemmt werden, so schreibt der Deutsche in zwei- oder dreihundert Jahren auf Grund der alsdann gültigen neuesten Orthographie, wie folgt:

Der leib, des leiwes, dem leib, den leib; die leiwer; ich schreiwe (aber ich schrieb); die liewe (aber geliebt); das lewen (aber gelebt); gewen (aber du gibst); hewen (aber du hebst); strewen (aber du strebst, gestrebt) u. s. w.

Es sei noch bemerkt, daß bei diesen Beispielen, der Deutlichkeit halber, die bisherige Bezeichnung für die unverändert bleibenden Laute beibehalten ist. Höchst wahrscheinlich wird man aber auch das "ei" und das "ie" im einundzwanzigsten Jahrhundert beseitigt haben, denn ie ist schon jetzt nur ein langes i (= î) und ei wird (phonetisch) richtiger ai geschrieben, da dem i in diesem Diphtong kein e, sondern ein a vorlautet.

Daß Schulirrtümer und pädagogische Zwangsmaßregeln der freien Entwickelung der Sprache mancherlei in den Weg zu legen im stande sind, das erlebt man z. B. an der falschen (niederdeutschen) Aussprache des st und sp als Anlaut. Nicht nur in Niederdeutschland, wo ja ursprünglich das Niederdeutsch Volkssprache war, und demgemäß noch die Zungen aufs Niederdeutsche gleichsam „eingepaukt" sind: auch unmittelbar an der Geburtsstätte unserer neuhochdeutschen Sprache wird noch den Schülern vorgetragen, es heiße s-prechen, s-tuhl, s-tein, s-tock; während jeder sprachlich gebildete Mensch weiß, daß es schprechen, schtuhl, schtein, schtock heißt, und daß hier nur wieder einer der zahlreichen Fälle vorliegt, wo die Orthographie hinter der Sprachentwickelung zurückgeblieben ist.

Wie man noch jetzt stock, stein, stuhl schreibt, ebenso schrieb man früher snee, slange, snell; zu einer Zeit nämlich, da dieses s noch nicht den breiten Zischlaut hatte, den es jetzt vor Konsonanten besitzt.

Entweder war es unwissenschaftliche Willkür — die ja im Punkte der Orthographie so häufig das große Wort führt — wenn man plötzlich anfing, zwar schlange, schnee, schnell zu schreiben, aber bei stock, stein, stuhl ꝛc. das st noch beibehielt; oder auch — was ebenso möglich ist — die Umwandlung des Zischlautes s in sch vor l und n ging früher vor sich als vor p oder t.

Jedenfalls hat sich in beiden Fällen diese lautliche Wandlung vollzogen, und nur jene unwissende Pedanterie, jene mißverstandene Korrektheit, die da meint, das geschriebene Wort sei das maßgebende; jene Verschrobenheit, die den einzig richtigen Grundsatz: „Schreibe so, wie du sprichst!" in den geradezu widersinnigen umkehrt: „Sprich so, wie du schreibst!" — nur diese Halbbildung verteidigt noch in unserem Jahrhundert das unmögliche s-tock, s-tein. Diese Aussprache berührt den Oberdeutschen fremdartig, ja geradezu antipatisch, und wenn es dem Niederdeutschen nicht gleichfalls wie eine Sprachwidrigkeit auf die Nerven fällt, so hat dies, wie gesagt, seinen Grund nur in dem Umstand, daß die Verbindung s-t, s-p im sogenannten Plattdeutschen gäng und gäbe ist: im Plattdeutschen heißt es wirklich s-tock, aber auch s-lapen (schlafen), nicht schlapen und s-niden (schneiden), nicht schniden. Dies zur Erhärtung der Thatsache, daß man auch mit den Irrtümern als einem sprachbildenden Faktor zu rechnen hat.

Aehnliche Erweichungen wie mit dem B-Laute werden auch mit dem K- und dem T-Laute vor sich gehen; ja sie sind zum Teil schon vor sich gegangen, uns selber noch unbewußt; denn es gehört ein gar scharfes Ohr dazu, um die Nichtübereinstimmung zwischen dem geschriebenen und dem gesprochenen Worte auch da herauszuhören, wo man von vornherein gleichsam dogmatisch von dem Vorhandensein der vollkommenen Harmonie überzeugt ist.

Der K-Laut zeigt im Oberdeutschen, ganz besonders vor Konsonanten, die unverkennbare Tendenz, sich dem G-Laut zu nähern. Der Oberdeutsche Sprachgenius trennt sehr scharf den „Recken" von dem „Gecken"; aber mit weit minderer Schärfe den „Kreis" von dem „Greis", den „Knaben" von der „Gnade", die „Begleitung" von der „Bekleidung".

Der T-Laut wird zwischen zwei Vokalen ungleich milder gesprochen als am Anfang des Wortes. Die Verwechselung von „ein Amt begleiten" mit dem korrekten „ein Amt bekleiden", die durch ganz Oberdeutschland im Schwang ist, wäre undenkbar, wenn nicht der T-Laut in dem Worte „begleiten" milder klänge, als etwa zu Anfang des Wortes „Terrasse". Die Abmilderung des k vor l kommt irrtumfördernd hinzu.

Also auch hier macht sich — wenn auch noch nicht so entschieden, wie bei dem oben erörterten B-Laut, — die Tendenz der Erweichung geltend, — und zwar völlig nach Analogie der romanischen Sprachen, die den lateinischen T-Laut erst abmildern und dann völlig verschwinden lassen. Aus dem lateinischen pater (Vater) wird italienisch padre, französisch pere; aus dem lateinischen voluntatem (Wille) wird portugiesisch vontade, italienisch volonta.

Daß die Erweichung des T-Lautes im Neuhochdeutschen

noch nicht mit solcher Entschiedenheit vorgeschritten ist, wie die des B-Lautes, das begreift sich, wenn wir das Mittelhochdeutsche betrachten. Das p in wîp u. s. w. begann dort bereits zu schmelzen: wîp, wîbes; aber das t hielt noch stand: zît (Zeit), Plural zîten. Unsere Zukunftssprache wird daher längst schon das weib, die weiwer, lewen und liewen eingeführt haben, ehe sie sich zum "guden" (statt „guten") entschließt.

Noch später wird dann, nach Maßgabe des hier waltenden Sprachgesetzes, das Wort „Leib" lei, und das Wort „Weib" wei lauten; Mehrzahl: die leier, die weier, — ganz analog dem Wort „Frau", das ursprünglich auch einen Lippenlaut (w) nach dem au hatte und mittelhochdeutsch die vrouwe hieß, bis in den ersten Stadien des Neuhochdeutschen jenes w spurlos dahinschwand.

Ob die Sprache durch diese und ähnliche Wandlungen schöner und wohllautender wird, das ist eine Frage, die man beim ersten Blick verneinen zu sollen glaubt. Aber wie überall, so hat auch hier die Natur dafür gesorgt, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen. Sie hat ihre heimlichen Korrekturmittel, die das Eingebüßte auf anderem Wege wieder ersetzen.

Ein Beispiel für diese Naturheilkraft der Sprache:

Das Althochdeutsche, Gotische, Altnordische waren bekanntlich im Besitz eines herrlichen Vokalismus. Im Gotischen überwog namentlich der stolze Vokal a. Die Endungen dieser Idiome hatten fast überall da, wo wir und das Dänische das verblaßte, abgeschwächte, dünnstimmige e haben, a, o und u, so daß sich das Althochdeutsche an Fülle und Kraft im rein musikalischen Sinn wohl mit dem Spanischen (nicht mit dem Italienischen, das zuviel i hat) und mit dem Schwedischen messen darf.

Man höre z. B. folgendes Bruchstück aus dem achten Jahrhundert:

Dhuo ir himila garwida, dhar was ih; — thanne ir mit erina ewa abgrundiu wazssar umbihringida, dhuo ir erdha stedila wac, mit imu was ih dhannê, al dhiz frummendi.

Diese volltönenden Flexionssilben sind uns verloren gegangen; statt "plintun" sagen wir: „die Blinden" und behalten diese Form auch in den übrigen Beugungsfällen, die im Althochdeutschen lauteten: plintônô, plintôm, plintun. Nur noch in ganz vereinzelten Fällen, wie „dero", „ihro", „nunmehro" haben wir Erinnerungen an den ehemaligen Überfluß.

Wie aber hat nun der Sprachgeist diese fortschreitende Verdünnung, die ja schließlich zu einem wahren Wassersuppensystem hätte ausarten müssen, wieder gut gemacht?

Vor Jahrhunderten schon durch den Prozeß der Diphthongierung, — und neuerdings durch die beginnende Zersetzung des Schluß-r.

Im Mittelhochdeutschen findet sich durchweg î und û, wo wir im Neuhochdeutschen ei und au haben. Hierher gehören Wörter wie „Bau", „Sau", „kaum", „Bauer", „Haut", „aus", „Haus", „Maus", „Brei", „Beil", „Weib", „Eis", „Eile" ꝛc. Das ei in den letztgenannten Wörtern wird jetzt bekanntlich wie ai gesprochen; ursprünglich hat der dem i vorgeschlagene Vokal, wie noch heute im Schwäbischen, wirklich "e" gelautet; er ward erst im späteren Neuhochdeutsch zu a: an sich schon ein Beispiel der Vokalverstärkung, im Gegensatz zu der sonst üblichen Abschwächung (plintônô, blinden).

Aber auch bezüglich der Endung waltet ein unbewußtes Ersetzungsbestreben ob. Da hier das kräftige Selbstlautertum, als dessen vornehmster Vertreter das a zu betrachten ist, mehr und mehr schwand, so griff die Sprache zu einem sehr wirksamen Hilfsmittel: zur Vokalisierung des r. Wir befinden uns noch in den Anfangsstadien dieses Prozesses: aber sein Endresultat kann nicht zweifelhaft sein. Die letzte Silbe in „Mutter" lautet, ungekünstelt gesprochen, durchaus schon nicht mehr wie die erste Silbe in „Terrasse" oder „Terrine", sondern sie neigt sehr stark zum "ta" hinüber, und wird aller Wahrscheinlichkeit nach im Lauf der Jahrhunderte geradezu ta lauten und ta geschrieben werden. Viele Mundarten, z. B. die oberbayerische, sprechen schon heute so.

Ebenso vokalisiert sich allmählig das r im Innern der Wörter, wenn ein Vokal vorangeht und ein Konsonant folgt. „Kurt" lautet schon jetzt ein wenig nach „Kuat" hinüber, „fort" nach „foat", „gern" nach „gean". Auch dieser Prozeß dürfte ein unaufhaltsamer sein, und wenn er sich erst völlig verwirklicht hat, dann besitzt das Hochdeutsche wieder die uralten Doppelvokale, wie das ua im althochdeutschen cuat (auch cuot, gut), oder das ea im angelsächsischen eam (Oheim).

Ganz ähnliche Vorgänge, die ein Verstärkungsbestreben angesichts der fortschreitenden Abschwächung auf anderen Punkten beurkunden, finden sich in den romanischen Sprachen. So bekommt das lateinische e und o im Italienischen einen bereichernden Vorschlag. Das lateinische homo (der Mensch) wird italienisch uomo; morior (ich sterbe) wird muojo; cor (das Herz) wird cuore, während sich das e in veto (ich verbiete) zum ie verstärkt, italienisch vieto (sprich vieto). — Auch das Spanische und Französische kennen diese eigentümliche Änderung. Das lateinische focus (Herd, Feuer) wird spanisch fuego; dormio (ich schlafe) wird spanisch duermo; das lateinische bene (gut) wird französisch bien; teneo (ich halte) wird französisch tiens.

Bei diesen Andeutungen mag es für diesmal bewenden. Es sollte nur dargethan werden, wie und nach welcher Methode ein Blick in die Zukunft unserer Sprache überhaupt möglich ist. Die Einzelheiten, z. B. die Zukunft der deutschen Konjugation, des unbestimmten Artikels (ein) und sonstiger ganz besonders interessanter Punkte, lassen sich nicht so anhangsweise behandeln.

GERMANIA.

—:—

Die heisse Jahreszeit rückt heran und die Frage „Wo sollen wir den Sommer verbringen?“ wird mit jedem Tage dringlicher und wichtiger. Viele unserer Leser werden wohl auf das Land, in die Berge oder an die Seeküste gehen, um im süssen Nichtsthun am Busen der Natur von den Mühen und Lasten des vergangenen Winters auszuruhen, andere beabsichtigen vielleicht eine grosse Reise nach Europa, manche aber werden den kommenden Sommer als gute Gelegenheit benutzen, um sich eine tüchtige praktische Kenntnis der deutschen Sprache zu erwerben. Diese machen wir nun besonders auf die Sommerschulen aufmerksam, die während der heissen Monate eröffnet werden. Es giebt deren sehr viele in allen Teilen der Vereinigten Staaten, von denen wir unseren Lesern drei ganz besonders empfehlen können. Es sind dies:

Die Sauveur Schule in Exeter, N. H.,
Die Sommerschule in Amherst, Mass.,
Die Berlitz'sche Sommerschule in Asbury Park.

Die Schüler erhalten in diesen Instituten sehr gründlichen Unterricht und viel praktische Uebung in der deutschen Sprache. Die Herren: Dr. Sauveur, 6 Copley Street, Roxbury, Boston, Mass.; Prof. W. L. Montague, Amherst, Mass.; und Prof. Berlitz, New York, Madison Square, werden gern bereit sein, unseren Lesern einen Prospekt ihrer Institute zu übersenden.

Wir hören, dass mehrere Leser der „Germania“ nach Deutschland zu gehen beabsichtigen, und zwar lediglich der deutschen Sprache wegen. Für diese wäre es natürlich am besten, wenn sie sich sofort nach einem Unterkommen in einer gebildeten deutschen Familie umsähen. Ein solches Unterkommen kann man in Deutschland sehr leicht finden, man braucht nur einmal in der Gartenlaube oder einem anderen deutschen Familienblatte zu annoncieren, um aus hunderten die Auswahl zu haben. Uebrigens sind die Herausgeber der „Germania“ gern bereit, den Lesern in dieser Hinsicht mit Rat und That beizustehen. Ein zwei- bis dreimonatlicher Aufenthalt in Deutschland braucht nie mehr als 300 Dollars zu kosten, ist aber jedenfalls allen anderen Mitteln, die deutsche Sprache zu erlernen, vorzuziehen. Natürlich sollte man auch in Deutschland die Hülfe eines tüchtigen Lehrers suchen.

Die Leser der „Germania“, die während des Sommers ihren Wohnort verändern, werden ersucht, uns immer frühzeitig ihre neue Adresse zu übersenden. Die Adresse kann ohne Kostenerhöhung so oft verändert werden, wie es nötig ist.

Von hochgeschätzter und sachverständiger Seite gingen uns am Anfang des neuen Jahrgangs dieser Zeitschrift folgende Zeilen zu:

“Permit me to congratulate you upon the improved appearance of “Germania” Vol. IV., as well as upon its continued usefulness and success. On page 25 I notice for the first time an exercise in German Schrift. This is an excellent plan which I hope you will continue. All students of German should learn to read the Schrift, but very few do so.” Professor Edward S. Joynes von der South Carolina Universität, ist einer der ältesten und besten Freunde der “Germania”, und er hat nie verfehlt, den Herausgebern dieses Blattes bei allen Neuerungen mit Rat und That beizustehen. Wollten doch alle unsere Leser dasselbe thun! Die Herausgeber sind stets bemüht, die “Germania” nach allen Seiten hin zu verbessern, und den Wünschen und Bedürfnissen der Abonnenten, so weit es eben in ihrer Macht liegt, entgegen zu kommen.

Die “Germania” beantwortet ihren Lesern alle Anfragen, welche sich auf das Studium der deutschen Sprache und Literatur beziehen, in einem eigens dafür eingerichteten Abschnitt „Briefkasten” am Ende des Magazins. Die „Germania” korrigiert ihren Lesern alle Aufgaben frei; man lege aber das Porto der Rücksendung bei.

Ein Preis von 30,000 Franken ist vom Amerikanisten-Congress für die beste Lebensbeschreibung des Columbus ausgesetzt. Die Arbeiten können in allen Kultursprachen abgefasst sein. Eine zweite Ausschreibung mit Preisen von 8000, 4000 und 3000 Franken gilt einem Werke über die Entdeckung von Amerika, es kann dies Werk auch eine lyrische oder epische Dichtung sein, muss aber in spanischer Sprache abgefasst sein.

Die Leipziger Monatsschrift „Unsere Zeit“ hat zu erscheinen aufgehört, nachdem sie 35 Jahrgänge erlebt hat. „Unsere Zeit“ war aus der „Gegenwart“ hervorgegangen und wurde lange Jahre hindurch von Rudolf Gottschall, zuletzt von Friedrich Bienemann, geleitet.

Der „Katechismus der allgemeinen Literaturgeschichte“ von Dr. Adolf Stern (Leipzig, J. J. We-

ber) erscheint demnächst in dritter, umgearbeiteter und bis zur unmittelbaren Gegenwart fortgeführter Auflage.

„Nach Adam Riese" ist ein geflügeltes Wort, das man täglich hören kann, wenn es gilt zu beweisen, dass zwei mal zwei vier ist, oder sonst ein schwieriges Rechenexempel begreiflich zu machen. Da darf denn auch ein allgemeines Interesse dafür vorausgesetzt werden, dass sich in diesem Jahre vier Jahrhunderte seit der Geburt des grossen Rechenmeisters vollenden. Ries (so ist nämlich sein richtiger Name, nicht Riese) war 1492 zu Staffelstein in Franken geboren und wurde eines der vielbeklagten „Dorfschulmeisterlein"; in der That aber war er ein Riese des Geistes, der mit scharfem Verstande unser heutiges Zahlensystem geschaffen hat. Wer jemals versucht hat, römische Ziffern zusammen zu zählen oder gar zu teilen, der wird begreifen, welch grosser Wohlthäter der Menschheit und besonders der das Rechnen erlernenden Jugend der alte Adam Ries geworden ist, als er das bequeme Rechnen mit den wohlgeordnet unter einander zu setzenden arabischen Ziffern einführte. Auf diesem Wege erst war es möglich, Aufgaben, für die bis dahin das Zählbrett mit Linien und Rechenpfennigen verwendet wurde, mit der Feder schnell und sicher zu lösen. Ries selbst nennt sein neues Verfahren „das Rechnen mit der Feder", und die Kunst, die er gelehrt hat, ist mächtig aufgeblüht und unzertrennlich von Handel und Wandel. Des Erfinders Andenken aber wird noch in fernen Jahrhunderten gefeiert werden — nach „Adam Riese."

Der getreue Eckhart. Man sagt von dem treuen Eckhart, dass er vor dem Venusberg oder Hörselberg sitze und alle Leute warne, die hineingehen wollen. Johann Kennerer, Pfarrherr zu Mansfeld, seines Alters über achtzig Jahr, erzählt, dass zu Eisleben und im ganzen Lande Mansfeld das wütende Heer (wild chase) vorübergezogen sei, alle Jahr auf dem Fastnacht Donnerstag und die Leute sind zugelaufen und haben darauf gewartet; nicht anders als sollte ein grosser mächtiger Kaiser oder König vorüber ziehen. Vor dem Haufen ist ein alter Mann hergezogen mit einem weissen Stab, hat sich selbst den treuen Eckhart geheissen. Dieser Mann hat die Leute heissen aus dem Weg weichen, auch etliche Leute gar heimgehen, sie würden sonst Schaden nehmen. Nach diesem Mann haben etliche geritten, etliche gegangen und es sind Leute gesehen worden, die neulich an den Orten gestorben waren, auch der eins Teils noch lebten. Einer hat geritten auf einem Pferde mit zweien Füssen. Der ander ist auf einem Rade gebunden gelegen und das Rad ist von selbst umgelaufen. Der dritte hat einen Schenkel über die Achsel genommen und hat doch sehr gelaufen. Das wütende Heer erscheint in Einöden, in der Luft und im Finstern, mit Hundegebell, Blasen auf Waldhörnern und Brüllen wilder Tiere, auch siehet man dabei Hasen laufen und Schweine grunzen. — Grimms Deutsche Sagen I, 356.

In Meran wird demnächst auf Anregung des Regisseurs Gerhard Ramberg der Direktor des Kurhaus-Theaters, Julius Herzka, die Goethe'sche Bearbeitung von Romeo und Julia aufführen. Dieselbe ist im neunten Bande der Weimarischen Gesammtausgabe von Goethe's Werken enthalten, welche im Auftrage der Grossherzogin Sophie von Sachsen herausgegeben wird. Die Bearbeitung, deren Jambenrhythmus von einzelnen Prosastellen unterbrochen wird, enthält eine Fülle dichterischer Schönheiten und ermöglicht, da sie scenisch wenig Anforderungen stellt, auch kleineren Bühnen die Aufführung.

Auf der Kantonsbibliothek in Aarau entdeckte der Kantonsbibliothekar Dr. Herzog die erste Ausgabe der „Bilder des Todes" von Hans Holbein, gedruckt zu Lyon 1538. Sie enthält 41 Holzschnitte. In demselben Bande befinden sich ausserdem noch 46 andere Holzschnitte Holbeins zum Alten Testament.

Die von der Verlagsbuchhandlung F. A. Brockhaus in Leipzig veranstaltete billige Lieferungsausgabe von Schopenhauers sämmtlichen Werken ist bis zur dreiunddreissigsten Lieferung gediehen. Die Lieferungen 18—31 enthalten die „Schriften zur Naturphilosophie und Ethik" und die „Parerga" (I. und II.)

Im Cotta'schen Verlage in Stuttgart erscheint demnächst „Das junge Deutschland." Ein Buch deutscher Geistesgeschichte von Johannes Proelsz. Mit den Bildnissen von Gutzkow und Laube. „Das junge Deutschland" will für die in ihm geschilderten Zeitverhältnisse annährend dasselbe sein, was R. Haym in seinem Werk: „Die romantische Schule" für die Erkenntnis der vorausgehenden Geistesbewegung geboten hat.

In der Halbmonatschrift „Deutsche Dichtung“ veröffentlicht der Herausgeber derselben, Karl Emil Franzos, einen interessanten literarhistorischen Essay über Ernst Schulze und Cäcilie Tychsen, der allgemeine Beachtung verdient.

Die „Wiener Literatur-Zeitung“ erlässt ein Preisausschreiben über folgende drei Fragen: 1) Was soll man der Jugend zu lesen geben? 2) Ist Schiller noch lebendig? 3) Giebt es ein Repertoire für eine Wiener Volksbühne? — Als Preis für die Beantwortung jedes Themas sind 10 Dukaten bestimmt.

Der Dichter von „Dreizehn Linden“, F. W. Weber, hat soeben eine epische Dichtung „Goliath“ vollendet, welche ein norwegisches Liebesidyll zum Gegenstand hat und demnächst im Verlage von Ferdinand Schöningh in Paderborn erscheinen wird.

Im Schauspielhaus zu Frankfurt a. M. hat Ludwig Fuldas neustes Schauspiel: „Die Sklavin“ eine freundliche Aufnahme gefunden.

Richard Voss' Drama „Schuldig“ errang bei seiner Aufführung im Stadttheater in Mainz einen starken äusseren Erfolg.

Der Fischer.

Von Goethe.

Das Wasser rauscht', das Wasser schwoll,
Ein Fischer saß daran,
Sah nach der Angel ruhevoll,
Kühl bis ans Herz hinan.
Und wie er sitzt, und wie er lauscht,
Teilt sich die Flut empor;
Aus dem bewegten Wasser rauscht
Ein feuchtes Weib hervor.

Sie sang zu ihm, sie sprach zu ihm:
„Was lockst du meine Brut
Mit Menschenwitz und Menschenlist
Hinauf in Todesglut?
Ach wüßtest du, wie's Fischlein ist
So wohlig auf dem Grund,
Du stiegst herunter, wie du bist,
Und würdest erst gesund.

Labt sich die liebe Sonne nicht,
Der Mond sich nicht im Meer?
Kehrt wellenatmend ihr Gesicht
Nicht doppelt schöner her?
Lockt dich der tiefe Himmel nicht,
Das feuchtverklärte Blau?
Lockt dich dein eigen Angesicht
Nicht her in ew'gen Tau?“

Das Wasser rauscht', das Wasser schwoll,
Netzt' ihm den nackten Fuß;
Sein Herz wuchs ihm so sehnsuchtsvoll,
Wie bei der Liebsten Gruß.
Sie sprach zu ihm, sie sang zu ihm,
Da war's um ihn geschehn:
Halb zog sie ihn, halb sank er hin
Und ward nicht mehr gesehn.

The Fisherman.

Translated by G. H. Lewis.

The water rushed, the water swelled,
A fisherman sat by
And gazed upon his dancing float
With tranquil-dreaming eye.
And as he sits, and as he looks,
The gurgling waves arise;
A maid, all bright with water drops,
Stands straight before his eyes.

She sang to him, she spoke to him:
"My fish why dost thou snare.
With human wit and human guile,
Into the killing air?
Couldst see how happy fishes live
Under the stream so clear,
Thyself would plunge into the stream,
And live forever there.

"Bathe not the lovely sun and moon
Within the cool, deep sea,
And with wave-breathing faces rise
In twofold witchery?
Lure not the misty heaven-deeps,
So beautiful and blue?
Lures not thine image, mirrored in
The fresh eternal dew?"

The water rushed, the water swelled,
It clasped his feet, I wis;
A thrill went through his yearning heart,
As when two lovers kiss!
She spoke to him, she sang to him:
Resistless was her strain;
Half drew him in, half lured him in;
He ne'er was seen again.

Leipzig, den 10. März 1872.

Wohllöbliches Postamt!

Da ich morgen die hiesige Stadt verlasse und es zu erwarten steht, daß noch Briefe oder Sachen für mich hier ankommen, so sehe ich mich zu der ergebensten Bitte veranlaßt, mir alle Zusendungen, die unter meiner alten Adresse hier für mich ankommen, gefälligst nach München nachzuschicken, und zwar poste restante, da ich dort noch keine Wohnung genommen habe und also meine neue Adresse nicht genauer angeben kann.

Hochachtungsvoll

W. D. Lewes.

ZUR GRAMMATIK.

—:—

Wir Deutsche oder wir Deutschen?

Wenn zum persönlichen Fürwort ein Eigenschaftswort tritt, gleichviel ob als wirkliches Adjektivum oder substantiviert, so verlangt dieses in der Einzahl die starke, in der Mehrzahl die schwache Form. Der Grund liegt auf der Hand. Man sagt: ich armer, weil ich nur einer von vielen bin, hinter den unbestimmten Artikel aber die starke Form gehört (ich, ein Armer); dagegen sagt man: wir Armen (Gretchen: am Golde hängt, nach Golde drängt doch alles, ach wir Armen!), weil damit alle Armen, die Armen überhaupt gemeint sind, hinter den bestimmten Artikel aber die schwache Form gehört (wir, die Armen). Wenn in einer Gesellschaft Alte und Junge beisammen sind, so kann ein Alter sagen: Nun schweigt ihr Jungen einmal, jetzt wollen wir Alten reden! aber nicht: ihr Junge, wir Alte. Folglich kann es auch nur heissen: wir Deutschen; denn immer sind entweder alle Deutschen überhaupt gemeint, oder alle Deutschen in einem bestimmten Falle, z. B. alle, die in einer aus Angehörigen verschiedener Nationen gemischten Versammlung anwesend sind*). Das Schwanken in diesem Falle geht freilich weit zurück. Verbindungen wie: wir Arme finden sich schon früh, im Akkusativ ist es uns jetzt sogar geläufiger uns Deutsche als uns Deutschen zu sagen: er hat eine Vorliebe für uns Deutsche.

Friedrichs des Grossen oder Friedrich des Grossen?

Recht kläglich steht es um die Deklination unserer Eigennamen. Dass von Friedrich der Genetiv Friedrichs heisst, das weiss man allenfalls noch. Aber sobald eine Apposition zum Namen tritt, wissen sich die meisten nicht mehr zu helfen. Man frage einmal nach dem Genetiv von Friedrich der Grosse; die Hälfte aller Gefragten wird ihn Friedrich des Grossen bilden. Massenhaft begegnet man jetzt solchen abscheulichen Genetiven wie: Heinrich des Erlauchten, Albrecht des Beherzten, Georg des Bärtigen. Es giebt Leute, die alles Ernstes glauben, solche Verbindungen seien eine Art von Formeln oder Siegeln, die nur am Ende dekliniert zu werden brauchen! Auch wenn die Apposition eine Ordinalzahl ist — der häufigste Fall —, wird kaum noch anders geschrieben als: die Urkunden Otto III., die Gegenreformation Rudolf II., die Gemahlin Heinrich VIII., die Regierungszeit Ludwig XIV. Wenn man das aussprechen will, so kann man doch gar nicht anders sagen als: Otto der dritte, Rudolf der zweite, Heinrich der achte. Denn wie kann der Schreibende erwarten, dass man die Ziffer im Genetiv lese, wenn der Name, wozu sie gehört, nicht im Genetiv steht?

Kaiser Wilhelms.

Tritt vollends der Herrschertitel dazu, so pflegt alle Weisheit zu Ende zu sein. Wie dekliniert man: Herzog Ernst der Fromme, Kaiser Friedrich der dritte. — Bei einer vorangestellten Apposition wie Kaiser, König, Herzog, Prinz, Graf, Papst, Bischof, Bürgermeister, Professor, Doktor, Direktor u. s. w. kommt es darauf an, ob die Apposition als blosser Titel oder ob sie wirklich als Amt, Beruf, Thätigkeit der Person aufgefasst werden soll oder aufgefasst wird. Im ersten Falle ist es das Ueblichste, nur den Eigennamen zu deklinieren, den Titel ohne Artikel und undekliniert zu lassen, also Kaiser Wilhelms, Papst Urbans, Doktor Fausts Höllenfahrt, Bürgermeister Müllers Haus. Der Titel verwächst für das Sprachgefühl derart mit dem Namen, dass beide wie eins erscheinen. So sagte man auch im vorigen Jahrhundert: Herr Müllers, Herr Müllern, nicht; Herrn Müller. Im zweiten Falle wird der Artikel zur Apposition gesetzt und die Apposition dekliniert, dagegen bleibt der Name undekliniert: des Kaisers Wilhelm, des Herzogs Albrecht, ein Bild des Ritters Georg. Freilich geht die Neigung vielfach dahin, auch hier den Zusatz undekliniert zu lassen, z. B. des Doktor Müller. Treten zwei Appositionen zum Namen, eine davor, die andere dahinter, so ist für voranstehende nur die erste der eben besprochenen beiden Arten möglich, also: die Truppen Kaiser Heinrichs des Vierten. Beide Appositionen zu deklinieren und den Namen undekliniert zu lassen, z. B. des Kaisers Wilhelm des Siegreichen, wirkt höchst unangenehm wegen des Zickzackganges der beiden Kasus (Genetiv, Nominativ, Genetiv).

Aus Dr. Gustav Wustmanns Allerhand Sprachdummheiten.

———::———

*Der Ausspruch, den Bismarck in der bekannten Reichstagsitzung vom 6. Februar 1888 gethan hat, enthält also in der Form, wie er auf zahlreichen Erzeugnissen des Gewerbes (Bildern, Gedenkblättern, Denkmünzen, Armbändern u. s. w.) angebracht worden ist: Wir Deutsche fürchten Gott, sonst nichts auf der Welt, einen Sprachfehler. Bismarck hat auch schwerlich so gesagt. Dass in den stenographischen Berichten so steht, beweist gar nichts, da beim Stenographieren die Endungen nicht mitgeschrieben werden.

Aussprache und Rechtschreibung.

—::—

Von der Betonung.

Man pflegt in Deutschland bei der Betonung deutscher Silben und Wörter meist drei Grade anzunehmen: den stärksten Ton oder den Hochton, den minder starken Ton oder den Tiefton und den schwächsten Ton oder die sog. Tonlosigkeit. Leute mit sehr feinem Gehör werden nun wohl noch mehr Grade der Betonung bemerken, im Allgemeinen kann man sich aber mit diesen drei Graden sehr wohl begnügen.

In dem Worte "langsam" sind nach der Reihe alle drei Grade der Betonung vertreten; die erste Silbe ist hochtonig; wird also am stärksten gesprochen, die zweite Silbe ist tieftonig und die letzte ist tonlos.

In unseren deutschen Grammatiken hier in Amerika spricht man nur von dem Hochton als dem Accent, und lässt die übrigen Grade der Betonung unberücksichtigt. Im Allgemeinen mag das ja auch genug sein, da die englische Sprache mit der deutschen verwandt ist und mit ihr in der Betonung sehr nahe übereinstimmt; genau und richtig ist es aber nicht.

Tonlos sind im Deutschen nur die Bildungs- und Beugungssilben mit *e*.

Man sieht sofort, dass diese Regel noch bedeutend erweitert werden müsste, wenn sie auch für das Englische gelten sollte. Im Englischen sind nämlich auch Endungen mit *i*, *a*, *o* und *u* tonlos; z. B. evil (ivəl oder iv'l), bottom (botəm oder bot'm), Titan (taitən oder tait'n), sulfur (sulfər). So kurz wie diese englischen Endungen in *i*, *a*, *o*, *u*, werden im Deutschen nur die Bildungs- und Beugungssilben mit *e* gesprochen: leben (lebən oder leb'n), Bruder (brûder), besehen (bəzêən), Mannes (manəs).

Der Amerikaner spricht "Bosten oder Bost'n," der Deutsche dagegen "Boston," wo das *o* der Endung stets ein reines, klares wenn auch kurzes *o* bleibt, und die Endung selbst nicht tonlos sondern tieftonig ist. Man spreche in dem Worte "Hermann" die zweite Silbe weit stärker als im Englischen und immer mit einem klaren, kurzen *a*-Laut.

Der Studierende thut wohl, hierauf immer zu achten. Es giebt im Deutschen eine ungeheuere Menge solcher Silben, und würden diese alle wie im Englischen tonlos ausgesprochen statt tieftonig, da gäben sie der ganzen Sprache sofort etwas Fremdländisches.

———::———

SYNONYMEN.

—::—

Ausgemacht. Augenscheinlich. Gewiss. Unleugbar. Unbestritten.

Wer etwas für völlig wahr hält, der hat *Gewissheit* darüber. Alles was *ausgemacht, augenscheinlich, unbestritten* ist, das muss *gewiss* sein. Allein was *gewiss* ist, das ist nicht gleich darum auch *augenscheinlich, unleugbar* und *unbestritten*. Diese Wörter zeigen verschiedene Arten und Grade der objektiven Gewissheit an. Es kann etwas schon ohne allen Beweis oder doch durch einen sehr kurzen, leichten und fasslichen gewiss sein, und das ist *augenscheinlich*; viele *gewisse* Wahrheiten bedürfen aber erst eines Beweises, und oft eines langen und schweren. Alsdann sind sie nicht *augenscheinlich*. Zu denjenigen Wahrheiten, die ohne allen Beweis gewiss sind, gehören die Axiome oder Grundsätze, die eigentlich identische Sätze sind, und die unmittelbaren Erfahrungen. Es ist *augenscheinlich*, dass eine jede Grösse sich selbst gleich ist; es ist *augenscheinlich*, dass die Sonne leuchtet und rund ist. Das erstere ist ein Grundsatz oder Axiom, das andere ist eine unmittelbare Erfahrung. *Unleugbar* ist das Gewisse, sofern man nicht das Gegenteil davon behaupten kann, *unbestritten* aber, sofern bisher nicht das Gegenteil davon behauptet ist. Daher sind nur die mathematisch gewissen Wahrheiten *unleugbar*. Wir müssen auch alle *augenscheinlichen* Wahrheiten *unleugbare* Wahrheiten nennen. *Ausgemachte* Wahrheiten sind diejenigen, denen man entweder gar keine oder keine anderen als beantwortbare Zweifel entgegensetzen kann. Das Wort *ausmachen* bezieht sich nämlich immer auf einen Streit, der auf die eine oder andere Weise geendigt werden soll. Es ist aber geendigt, wenn die eine Partei der andern gegen ihr Recht oder ihre Behauptung keine gültige Einwendung mehr machen kann. Daher sind alle notwendigen Wahrheiten auch *ausgemachte* Wahrheiten, sie mögen übrigens ganz *augenscheinlich* sein oder nicht. Und von denjenigen auch *ausgemachte*, gegen die man keine gültigen oder unbeantwortbaren Einwürfe und Zweifel erheben kann. So ist es jetzt eine *ausgemachte* Wahrheit, dass es Antipoden giebt.

Begnadigen. Vergeben. Verzeihen.

Begnadigen (von *Gnade*) bedeutet die Erlassung der durch Urteil und Recht zuerkannten Strafe von einem Höhern, besonders von der höchsten Obrigkeit. Bei der Erlassung der Strafe findet eine doppelte Rücksicht statt. 1. Auf Befehl

des Beleidigten, sich zu rächen, oder des Obern, die Strafe zu verhängen. Sofern jemand auf dieses Recht *Verzicht* thut, *verzeiht* er (mhd. *verzîhen* = nicht wovon reden wollen, verzichten, versagen, abschlagen). *Verzeihen* Sie mir dieses Vergehen, wäre also: Gebrauchen Sie Ihr Recht nicht, mich zu strafen. „Ein solcher Mann *verzeiht* dem andern wohl | Vermögen, Stand und Ehre; . . . . . doch das, was die Natur allein verleiht, | was jeglicher Bemühung, jedem Streben | stets unerreichbar bleibt, was weder Gold, | noch Schwert, noch Klugheit, noch Beharrlichkeit | erzwingen kann, das wird er nie *verzeihen*." Goethe, Tasso IV, 2. 2. Die zweite Rücksicht geht auf den, der sich vergangen hat und die Strafe als die Bezahlung einer Schuld übernehmen muss. Diese Ansicht der Strafe, als einer zu bezahlenden Schuld, fiel zu der Zeit noch mehr in die Augen, als die bürgerlichen Verbrechen noch mit Geld gebüsst wurden. *Vergeben* (eig. stärkeres *geben*, *schenken*) wäre also so viel als dem Beleidiger die Schuld erlassen. In der gewöhnlichen Sprechweise hört man daher auch oft: Ich will es dir diesmal schenken, d. i. ich will es dir *vergeben*. „Seid edel und grossherzig, *schenkt* einander | die unabtragbar ungeheure Schuld. | Der Siege göttlichster ist das *Vergeben*." Schiller, Br. v. Mess. 1, 4. Bei dem *Vergeben* würde also auf das Bedürfnis des Schuldigen, bei dem *Verzeihen* auf das Recht des Beleidigten gesehen, den wir durch die Anerkennung dieses Rechts gewissermassen zugleich für unsern Obern erklären,

---

Ehrlich. Redlich. Rechtschaffen.

Jeder Stand, jede Lage, jedes Verhältnis des Menschen hat seine eigentümlichen Pflichten, und wer diese alle pünktlich und gewissenhaft erfüllt, der handelt *rechtschaffen* (eig. *recht geschassen*, d. i. recht gestaltet, recht beschaffen, so wie es Zweck und Bestimmung jemandes verlangt). Der *rechtschaffene* Soldat, der *rechtschaffene* Vater thut nicht blos das, wozu ihn die Gesetze verpflichten; er thut mehr als alles, was sie ihm ausdrücklich vorschreiben, er unterlässt nichts, was der Geist seines Standes von ihm fordert. *Ehrlichkeit* (*ehrlich*, d. i. so beschaffen, wie es die *Ehre* erfordert) und *Redlichkeit* haben einen engeren Umfang. Wer nur nichts thut, wodurch er seine bürgerliche *Ehre* verlieren würde, wer nicht stiehlt, nicht betrügt, kein falsch Zeugnis ablegt, keines Meineids überführt wird, hat nach den bürgerlichen Gesetzen einen gerechten Anspruch auf seinen *ehrlichen* Namen, wenn er auch nur aus Furcht vor der Strafe dies unterlassen und sich manches erlauben sollte, was sich ein *rechtschaffener* Mann nicht erlauben würde. Die *Redlichkeit* ist ein Teil der *Ehrlichkeit*, sie ist die *Ehrlichkeit* bei Verträgen und Versprechungen. Der *redliche* Mann sucht niemand, mit dem er einen Vertrag schliesst, zu betrügen, indem er ihn durch Lügen oder durch Verhehlen desjenigen, was er zu offenbaren schuldig ist, überlistet; seine Worte können nicht gedreht und gewendet werden; er hält, was er verspricht. „Die *Redlichkeit* besteht darin: ein Wort, ein Mann! | weil man den *Redlichen* beim Worte halten kann." Rückert, die Weisheit des Brahmanen.

Flehen. Bitten. Beten.

Bitten heisst überhaupt, etwas von der Liebe eines anderen verlangen. *Flehen* fügt zu diesem Begriffe noch das Bewusstsein von der Macht und Würde desjenigen hinzu, den man bittet, oder wenigstens von der dringenden und tiefen Not, in welcher sich der *Bittende* befindet. *Beten* wird bloss von einem *Bitten* zu Gott gebraucht, und zwar uneingeschränkt, ohne Beziehung auf einen bestimmten Gegenstand, während bei *bitten* nnd *flehen* dieser Gegenstand ausdrücklich hinzugesetzt wird. Man *bittet* und *flehet* Gott um Genesung, wenn man krank ist, aber man *betet* des Morgens und des Abends.

Freiheit. Recht. Vorrecht.

Das *Recht* ist die Summe der gesetzlichen Bestimmungen, das und was diesen Bestimmungen im Leben entspricht. Diese Bestimmungen beziehen sich teils auf das, was dem Menschen innerhalb der Grenzen des Gesetzes gewährt und gestattet wird, und das nennt man im engern Sinne die *Rechte*, teils auf das, was der Mensch zu leisten hat, und das nennt man die *Pflichten* des Menschen. Sofern ein solches Recht einem Menschen, einer ganzen Gesellschaftsklasse u. s. w. eine Befreiung von Lasten gewährt, welche andern durch die Staatsgesetze auferlegt sind, nennt man es eine gesetzliche *Freiheit*. Diese *Rechte* und *Freiheiten* sind *Vorrechte*, wenn sie ausser den Berechtigten kein anderer hat. Zu den Zeiten der Lehnsverfassung war das Volk in Freie und Knechte geteilt; die erstern genossen gewisse *Freiheiten*, und diese bestanden in *Rechten*, welche die Knechte oder Leibeigenen nicht hatten; diese *Rechte* waren also *Vorrechte*. „Einigkeit und *Recht* und Freiheit | für das deutsche Vaterland! | Danach lasst uns alle streben | brüderlich mit Herz und Hand! | Einigkeit und *Recht* und Freiheit | sind des Glückes Unterpfand." Hoffmann von Fallersleben.

Freier. Liebhaber.

Ein *Freier* ist derjenige, der sich um die Gunst eines Weibes in der Absicht bewirbt, es zu heiraten; das geschieht aber, wie die Erfahrung lehrt, oft ohne Liebe, und ein *Liebhaber* bewirbt sich eben so oft um die Gunst eines Weibes, ohne die Absicht, es zu heiraten. Eine verheiratete Frau kann keinen *Freier* haben, weil sie niemand mehr heiraten kann, es können sich aber immer noch *Liebhaber* bei ihr einfinden.

Freier. Bräutigam.

Man ist *Freier*, ehe man *Bräutigam* (ahd. *brutigomo*, mhd. *briutegome*, eig. Mann der Braut; der zweite Teil ist das got. *guma*, d. i. Mann) wird; denn der *Freier* bewirbt sich um die Gunst des Mädchens, der *Bräutigam* hat schon die Einwilligung zur Schliessung der Ehe erhalten. Man sagt: dieses Mädchen hat viele *Freier*, es sind viele, die sich um ihre Gunst bewerben und sie zur Ehe verlangen; sie hat sich diesen aus ihren *Freiern* zum *Bräutigam* gewählt, indem sie versprochen hat, ihn zu heiraten.

Freigebig. Wohlthätig. Gutthätig. Mildthätig.

Freigebig deutet nur auf die Menge dessen, was gegeben wird, ohne Rücksicht auf seine Beschaffenheit, so dass es auch von bösen Dingen gesagt wird. Die Neigung des *Freigebigen* bezieht sich nur auf das *Geben*, sofern es ihm selbst Vergnügen macht. Die *Gutthätigkeit* giebt, wenn sie sich durch Geben äussert, das, was für den Empfangenden ein *Gut* ist. Sie wird gegen diejenigen ausgeübt, die an den notwendigsten Bedürfnissen des Lebens Mangel leiden. Der *Freigebige* giebt allen ohne Unterschied, der *Gutthätige* nur den Dürftigen. Ferner schränkt sich die *Freigebigkeit*, wie das Wort selbst anzeigt, nur auf das Geben ein, die *Gutthätigkeit* erstreckt sich auch auf anderes Thun. Der *Gutthätige* giebt nicht nur dem Dürftigen, er leistet auch Dienste, durch welche er anderer Not vermindern und ihren Zustand verbessern kann. Er nimmt den verlassenen Fremden, der um eine Herberge bekümmert ist, in seinem Hause auf, er pflegt den Kranken, hat für ihn Heilmittel und Erquickungen bereit, übernimmt gern die Fürsprache für das freundlose Verdienst. Die *Mildthätigkeit* (ahd. *milti*, mhd. *milte* = Freundlichkeit, Freigebigkeit) vereinigt in sich beide Begriffe, den der *Freigebigkeit* und den der *Gutthätigkeit*. Der *Mildthätige* giebt gern, oft und viel und giebt nur Gutes. Die *Wohlthätigkeit* ist nicht bloss auf das Geben eingeschränkt, und ebensowenig auf das Thun für den Dürftigen, sondern man nennt so jede Handlung, durch welche einem Bedürfnis abgeholfen und etwas Angenehmes oder Nützliches gewirkt wird. Ein Kind wird, wenn es zu reiferem Verstande gekommen ist, einen Verweis und selbst eine Züchtigung als eine *Wohlthat* ansehen und seinen Erzieher für jene preisen, nachdem es eingesehen, wie nützlich sie ihm gewesen.

—::—

BEGINNERS' CORNER.

—:—

I.

Herr Baron von Münchhausen

her bârôn' fon mync'hauzən
Sir baron de Munchhausen

erzählt eine Jagdgeſchichte.

ertsêlt 'ainə jakt'gə/ictə
relates a hunting story.

Einmal ſtieß mir in einem an-

'ain'mal /tîs mîr 'in 'ainəm
Once met with me in a

ſehnlichen Walde von Rußland ein

'anzên'licən valdə fon rus'lant 'ain
large forest of Russia a

wunderſchöner ſchwarzer Fuchs auf.

vun'dər/œnər /wartsər fuks 'auf
beautiful black fox (note).

Es wäre Schade geweſen, ſeinen

'es vêrə /âdə gəvêzən zainən
It would have a pity been, his

koſtbaren Pelz mit einem Kugel-

kost'bârən pelts mit 'ainəm kûgəl
costly fur with a bullet

oder Schrotſchuß zu durchlöchern.

'ôdər /rôt/us tsû durchlœ'cərn
or small shot to riddle.

Herr Reineke ſtand dicht bei einem

her rainəkə /tant dict bai 'ainəm
Master Renard stood close to a

Baume. Augenblicklich zog ich

baumə 'au'gənblicklic tsôk 'ic
tree. Instantly pulled I

meine Kugel aus dem Laufe, lud
mainə kûgəl 'aus dem laufə lût
my bullet out of the barrel, loaded
dafür einen tüchtigen Brettnagel in
dâfŷr 'ainən tyc'tigən bret'nâgəl 'in
instead a good nail into
mein Gewehr, feuerte, und traf ſo
main gəvêr foi'ərtə unt trâf zô
my gun, fired and hit so
glücklich, daß ich ſeine Lunte feſt an
glyklic das 'ic zainə luntə fest 'an
luckily that I his tail fast to
den Baum nagelte. Nun ging ich
den baum nâgəltə nûn giȝ 'ic
the tree nailed. Now went I
ruhig zu ihm, nahm mein Weid=
rû'ic tsû 'îm nâm main vait'-
quietly to him took my hunting-
meſſer, gab ihm einen Kreuzſchnitt
mesər gâp 'îm 'ainən kroits/nit
knife, gave him a cross cut
übers Geſicht, griff nach meiner
'ŷbərs gəzict grif nax mainər
over the face took hold of my
Peitſche, und karbatſchte ihn ſo artig
pait/ə 'unt karbat/tə 'în zô 'artic
whip and whipped him so neatly
aus ſeinem ſchönen Pelze heraus,
'aus zainəm /œnən peltsə heraus'
out of his beautiful skin (note),
daß es eine wahre Luſt und ein
das 'es 'ainə vârə lust 'unt 'ain
that it a real pleasure and a
rechtes Wunder zu ſehen war.
rectes vundər tsû zêən vâr.
regular wonder to see was.

——::——

— NOTES. —

1. Einmal ſtieß mir — auf. On the separable verbs compare Essentials § 24, 2.

2. ſtoßen modifies its radical vowel in the second and third pers. sing. of the present indicativ: ich ſtoße, du ſtößeſt, er ſtößt. Compare Ess. § 21, 2.

3. Kugel= oder Schrotſchuß = Kugelſchuß oder Schrotſchuß, shot with a bullet or small shot. When several compound words having the same final member follow one another, it is the usage in German, often to omit the common member except in the last word, noting the omission in the other cases by a hyphen appended to the former member: thus alle Sonn= und Feſttage for alle Sonntage und Feſttage, all Sundays and holidays.

3. Es wäre Schade geweſen, it would have been a pity. Note the use of the subjunctive as conditional.

4. Herr Reinefe is the proper name of the fox in German folk-tales and poetry.

5. ſtand. On the conjugation of ſtehen compare Germania, p. 59, note 13.

6. dafür, instead of it. The pronouns of the third person are seldom used in the dative or accusative for things without life. If these two cases are governed by a preposition, there is substituted for them a combination of that preposition with the adverb da (or dar before a vowel or n). Thus dafür, therefor, is used for für ſie (die Kugel); likewise damit, davon, darin, darnach are used for mit ihm or ihr, von ihm or ihr etc.

7. nahm inflects its present tense ich nehme, du nimmſt, er nimmt, that is to say, it not only changes e to i according to § 21, 2, but at the same time shortens it. This is also done in treten (trêtən) to step, ich trete, du trittſt, er tritt and in the imperatives, nimm, tritt.

8. aus. ſeinem Pelze heraus. After a noun governed by a preposition is often added an adverb, to emphasize, or to define more nearly, the relation expressed by the preposition. Thus heraus, out of is added here to emphasize the idea of motion, which is not sufficiently implied in the preposition aus alone. The baron makes the fox run out of its skin by whipping.

GENDER AND PLURAL OF NOUNS.

Der Wald, Wälder; der Fuchs, Füchſe; der Schade, — n; der Pelz, — e; der Kugelſchuß, — ſchüſſe; der Herr, — en; der Baum, Bäume; die Kugel, — n; der Lauf, Läufe; der Brettnagel, —; das Gewehr, — e; die Lunte, — n; das Weidmeſſer, —; der Kreuzſchnitt, — e; das Geſicht, — er; die Luſt, Lüſte; das Wunder, —.

— PRINCIPAL PARTS OF VERBS. —

aufſtoßen, ſtieß auf, aufgeſtoßen.
ſein, war, geweſen.

stehn, stand, gestanden.
ziehen, zog, gezogen.
laden, lud, geladen.
treffen, traf, getroffen.
gehen, ging, gegangen.
nehmen, nahm, genommen.
geben, gab, gegeben.
greifen, griff, gegriffen.
sehen, sah, gesehen.

— FOR PRACTICE. —

1. Translate the above piece into good English and keep it for future retranslation.

2. Always learn the gender and plural of the nouns and the principal parts of the verbs.

3. Inflect the simple tenses of aufstoßen, nehmen, gehen.

4. Decline ein ansehnlicher Wald, ein wunderschöner schwarzer Fuchs, sein kostbarer Pelz, seine Lunte, der tüchtige Brettnagel, die wahre Lust, ein rechtes Wunder.

5. Study paragraphs 28—32 in Essentials of German Accidence and copy from the above piece all prepositions together with the nouns they govern; thus: aus dem Laufe (dative).

6. Rewrite the whole story in the third person singular, beginning: Einmal stieß dem Herrn Baron von Münchhausen ꝛc.

7. Answer in complete sentences the following questions: 1. Was (what) stieß dem Herrn Baron von Münchhausen einmal auf? — 2. Wo (where) stieß der Fuchs ihm auf? — 3. Wem (to whom) stieß einmal ein Fuchs auf? — 4. Was für ein (what kind of a) Fuchs stieß ihm einmal auf? — 5. Was wäre Schade gewesen? — 6. Womit (with what) wäre es Schade gewesen, den Pelz des Fuchses zu durchlöchern? — 7. Wessen (whose) Pelz wäre es Schade gewesen, mit einem Kugel- oder Schrotschusse zu durchlöchern? — 8. Wo stand der Fuchs? — 9. Stand er dicht bei einem Baum? Ja (yes), er stand dicht dabei. — 10. Was ist das Gegenteil (opposite) von dicht? Answ.: weit. — 11. Stand der Fuchs weit von dem Baume? Nein, (No) er stand dicht dabei. — 12. Was that (did) der Baron von Münchhausen? — 13. Was lud er für die Kugel in sein Gewehr? — 14. Was that er dann (then)? — 15. Wie (how) traf er den Fuchs? — 16. Nagelte er die Lunte des Fuchses an den Baum? — 17. Womit nagelte er die Lunte an den Baum? — 18. Wohin (whither) ging er nun? — 19. Wie ging er zu dem Fuchse? — 20. Was nahm er? — 21. Was that er mit dem Weidmesser? — 22. Wem gab er einen Kreuzschnitt übers Gesicht? — 23. Griff er dann nach seiner Peitsche? — 24. Was that er mit der Peitsche? — 25. War der schöne Pelz nun durchlöchert?

———::———

II.

Die Poesie des Unbewußten.

Novellchen in Correspondenzkarten.

von

Marie von Ebner-Eschenbach.

3.

13. Juli.

Mein theueres Kind, lasse es nur bei den Kärtchen bewenden, murre nicht gegen meine Anordnungen; daß ich im ersten Jahr Deiner Ehe durchaus keine langen Briefe von Dir erhalten will, das hat seine guten Gründe, die Dein Mann, der „fremde Herr", der mir ein so gut bekannter ist, sicherlich würdigen wird, Du brauchst ihn nur danach zu fragen. Mit treuer Liebe

Deine Mutter.

4.

17. Juli.

Ich habe Albrecht Deine Karte gezeigt und ihn gefragt: — Weißt Du sie zu würdigen, diese Gründe? — Nun, Mama, er hat mich

13. Juli, read den dreizehnten Juli, July 13th.,
theuer, dear,
das Kind, —er, child,
es bewenden lassen bei, (dat.) to rest satisfied with,
lassen, ließ, gelassen, to let,
das Kärtchen, —, the little card,
murren, to grumble,
gegen, (acc.), against,
die Anordnung, —en arrangement, instruction,
erst, first,
das Jahr, —e, year,
die Ehe, —n, matrimony, marriage,
durchaus, absolutely, (with negation) at all,
lang, long,
der Brief, —e, letter,
von, (dat.), from,
erhalten, -hielt, -halten, to receive,
wollen (Ess, § 24), to want, desire,
der Grund, Gründe, reason,
der Mann, Männer, husband, man,
bekannt, known,
sicherlich, certainly,
würdigen, to appreciate,
brauchen, to need,
nur, only,
fragen nach, to ask for,
mit, (dat.), with,
die Liebe, love,
die Mutter, Mütter, mother,
17. Juli read den siebzehnten Juli, July 17th.,
die Karte, —n, card,
zeigen, to show,
wissen, wußte, gewußt, to know,
Nun, well.

ſo ernſthaft angeſehen, daß ich ganz beſtürzt wurde. — Natürlich, war ſeine Antwort. O Mutter, ich fürchte, mein Mann verſteht Dich beſſer als ich! Ich wagte nicht, ihn um eine Erklärung zu bitten, ich bin ihm gegenüber noch ſehr befangen. Er ſpricht ſo wenig, er iſt ein verſchloſſener Menſch: Das Kennenlernen geht nicht ſo raſch als ich anfangs dachte. Es iſt doch etwas außerordentlich Impoſantes um ſolch einen großen, ſchweigſamen Mann. Haben wir es denn genug erwogen, ob ich nicht zu gering für ihn bin, ich armes Ding, das in der Welt und von der Welt nichts weiß?

ernſthaft, earnestly.
anſehen, ſah, geſehen, to look at,
ganz, quite,
beſtürzen, to startle,
natürlich, of course,
die Antwort, —en, answer,
fürchten to fear,
verſtehen, -ſtand, -ſtanden to understand,
beſſer, better,
als, (after comparative), than,
wagen, to venture, dare,
die Erklärung, —en, explanation,
bitten, bat, gebeten, um (acc.) to ask for,
gegenüber, (with preceding dat.), in presence of,
noch, as yet,
ſehr, very,
befangen, embarrassed,
ſprechen, ſprach, geſprochen, to speak,
wenig, little,
verſchloſſen, reserved, uncommunicative,
der Menſch, — en, human being, man,
das Kennenlernen, becoming acquainted,
gehen, ging, gegangen, to go,
raſch, quickly,
ſo - - als, as — as,
anfangs, at first,
denken, dachte, gedacht, to think,
doch, indeed,
etwas, something,
außerordentlich, extraordinarily,
Impoſant, imposing,
es iſt etwas um (acc.). there is something about.
ſolch, such,
groß, great, big, tall,
ſchweigſam, taciturn,
denn, (expletive), I wonder,
genug, sufficiently,
erwägen, -wog, -wogen, to weigh, consider,
ob, whether,
zu, too,
gering, unimportant.
für, (acc.), for,
arm, poor,
das Ding, —e, thing,
die Welt, —en, world,
von, (dat.), of,
nichts, nothing.

TRANSLATION EXERCISE BASED ON THESE TWO LETTERS.

My dear mother, I have received your long letter and shall rest satisfied with your arrangements. You desire only to receive these little cards from me. I am afraid I do not understand your reasons. My husband appreciates them better than I. There is something extraordinary about the explanation for which I asked him. He is such a reserved, taciturn man and talks so little. I asked him: "Do you understand my mother's reasons?" "Of course", was his answer, "do not grumble against your mother's arrangements. They are good". I looked at him quite startled. Has he considered sufficiently, I wonder, that we are in the first year of our married life and that I am as yet very embarrassed in his presence: It is not such quick work to make his acquaintance as you thought at first. He is not so well known to me as to you. Of course, you know so much about the world and I, poor thing, do not understand the world at all. Farewell!

Your daughter.

Deutſche Geſpräche. German Dialogues.

III. Das Schlafzimmer.

Ich habe Dir Dein Zimmer eine Treppe höher eingerichtet, Auguſte. Ich weiß, Du machſt Dir nichts aus dem Treppenſteigen.

Beſonders nicht, wenn die Treppen ſo bequem ſind. Ihr habt wirklich ein ſehr ſchön gebautes Haus.

Ja, die Vorplätze und Treppen ſind in allen Stockwerken recht weit und geräumig. Sieh, dies iſt Dein Zimmer mit drei Fenſtern nach dem Garten hinaus.

O, das iſt ja prächtig. Ein ſo großes Zimmer habe ich lange nicht allein bewohnt, liebe Anna.

Es iſt das größte Schlafzimmer im Hauſe. Natürlich iſt es etwas niedriger als die Zimmer im erſten Stock, aber das macht es nur um ſo wohnlicher. Ich hoffe, daß Du Dich bald ganz zu Hauſe darin fühlſt.

Beim erſten Eintritt ſieht es ja gar nicht wie ein Schlafzimmer, ſondern vielmehr wie ein recht lauſchiges Boudoir aus.

Nicht wahr? Ja, ſiehſt Du: ich konnte das Bett, den Waſch- und Ankleidetiſch in dieſe große Ecke ſtellen und hatte doch noch Raum vor dieſen beiden Fenſtern für eine ganze Stubeneinrichtung.

Du haſt das Zimmer ganz allerliebſt eingerichtet, und wie hübſch die Ausſicht iſt über alle die Gärten der Stadt.

Der erſte iſt unſer eigener Garten. Siehſt Du dort hinten die Laube an der Mauer? Dort trinken wir bei ſchönem Wetter oft Nachmittags unſern Kaffee. Man iſt dort ſo gut wie auf dem Lande, weil ſich noch eine ganze Reihe von Gärten an den unſrigen anſchließt. Von hier ſiehſt Du nur die Dächer einiger Häuſer in den Straßen

der Vorſtadt, ſonſt iſt Alles grün, und im Hintergrunde kannſt Du die Gipfel einiger Berge hervorragen ſehen.

Ich habe lange keine ſo ſchöne Ausſicht genoſſen; manche Stunde werde ich in dieſem bequemen Stuhle an meinem Fenſter verträumen. Es iſt ein ſolcher Kontraſt zu der Ausſicht über Schornſteine und Dächer, welche Mutter und ich von unſerem Schlafzimmer aus haben.

Es freut mich unendlich, liebe Auguſte, daß Deine Mutter endlich wieder ſo weit hergeſtellt iſt, daß Du ſie auf einige Zeit allein laſſen kannſt. Du bedarfſt jetzt wirklich auf einige Zeit der Ruhe.

Glücklicherweiſe haben wir ein ſehr treues Dienſtmädchen, unter deren Obhut ich die liebe Mutter einige Wochen laſſen kann. Aber Du erinnerſt mich daran, daß ich ihr gleich meine glückliche Ankunft melden muß. Sie war in großer Angſt, als ſie mich ſo allein abreiſen laſſen mußte; da muß ich ſie doch gleich beruhigen.

Hier habe ich einen kleinen Schreibtiſch hingeſtellt, Dinte, Federn, Papier und was Du ſonſt zum Schreiben nötig haſt, iſt auch hier in der Schublade. Du kannſt Dich alſo gleich hinſetzen und ſchreiben. Ich muß jetzt auf einige Augenblicke hinunter und nach dem Eſſen ſehen.

Ich danke Dir, theuerſte Anna, für die Vorſorge mit welcher Du es mir in Deinem Hauſe angenehm machſt.

Laß das gut ſein, Auguſte, ich freue mich ja ganz unendlich Dich hier zu haben. Nach dem Mittageſſen werden auch Deine Koffer vom Bahnhofe kommen, und wenn Heinrich mir dieſen Nachmittag Ruhe läßt, will ich Dir dann beim Auspacken helfen.

III. The bedroom.

I have given you a room one flight of stairs higher up, Augusta. I know you do not mind the stairs.

Especially not, if they are so easy. You have a very well built house, indeed.

Yes, the halls and stairs are very wide and spacious on every floor. See, this is your room with its three windows looking out into the garden.

Oh, it is splendid. So large a room I have not lived in for a long time, dearest Anna.

It is the largest bedroom in the house. Of course, it is a little lower than the rooms on the first floor, but that makes it only so much cosier. I hope that you will soon feel quite at home in it.

On entering it, it does not look like a bedroom at all, but rather like a very snug little boudoir.

Does it not? Well, you see, I could place the bed, the wash-stand and the dressing-table in that large corner and yet had room enough for a full set of furniture in front of these two windows.

You have arranged the room delightfully, and how pretty the view is over all the gardens of the town.

The first garden is our own. Do you see that arbor there by the wall? We often take our coffee there in the afternoon, when the wheather is fine. It is almost in the country, because our garden is joined by quite a succession of others. From here you can barely see the roofs of a few suburban houses. everything else is green and in the background you can see the tops of some mountains.

It is a long time since I have enjoyed such a beautiful view; I shall dream away many an hour at my window here in this comfortable chair. It is such a contrast to the view over chimney-tops and roofs, which mother and I have from our bed-room.

I am delighted, dear Augusta, that your mother has so far recovered at last, that you can leave her alone for a little while. You really need some rest now.

Fortunately we have a very faithful servant, to whose care I can entrust mother for a few weeks. But you remind me, that I must let her know at once of my safe arrival. She was full of anxiety, when she saw me leave all by myself; I must, therefore, reassure her at once.

I have placed here a little writing table. Ink, pens, paper and whatever you need for writing, is in the drawer. You can sit down at once and write. I must go down now for a few minutes and look after the dinner.

Thank you, dearest Anna, for your care to make things pleasant for me in your house.

Do not mention it, Augusta, I enjoy very much indeed having you here. After dinner your trunks will have come from the station, and if Henry does not worry me this afternoon, I will help you to unpack them.

III.

Chidher.

Von Friedrich Rückert.

1. Chidher, der ewig junge, ſprach:
   Ich fuhr an einer Stadt vorbei;
   Ein Mann im Garten Früchte brach;
   Ich fragte, ſeit wann die Stadt hier ſei?
   Er ſprach, und pflückte die Früchte fort:
   Die Stadt ſteht ewig an dieſem Ort,
   Und wird ſo ſtehen ewig fort.

ewig, eternally,
vorbeifahren, to drive past,
Frucht, fruit,
brechen, to break, (gather),
ſeit, since,
fort pflücken, to continue picking,
Ort, place,
fortſtehen, to continue standing,

Und aber nach fünfhundert Jahren
Kam ich desselbigen Wegs gefahren.

2. Da fand ich keine Spur der Stadt;
Ein einsamer Schäfer blies die Schalmei,
Die Herde weidete Laub und Blatt;
Ich fragte: Wie lang ist die Stadt vorbei?
Er sprach, und blies auf dem Rohre fort:
Das eine wächst, wenn das andere dorrt,
Das ist mein ewiger Weideort.
Und aber nach fünfhundert Jahren
Kam ich desselbigen Wegs gefahren.

3. Da fand ich ein Meer, das Wellen schlug,
Ein Schiffer warf die Netze frei;
Und als er ruhte vom schweren Zug,
Fragt' ich, seit wann das Meer hier sei?
Er sprach, und lachte meinem Wort:
So lang als schäumen die Wellen dort,
Fischt man und fischt man in diesem Port.
Und aber nach fünfhundert Jahren
Kam ich desselbigen Wegs gefahren.

4. Da fand ich einen waldigen Raum,
Und einen Mann in der Siedelei,
Er fällte mit der Axt den Baum;
Ich fragte, wie alt der Wald hier sei?
Er sprach: Der Wald ist ein ewiger Hort,
Schon ewig wohn ich an diesem Ort,
Und ewig wachsen die Bäume hier fort.
Und aber nach fünfhundert Jahren
Kam ich desselbigen Wegs gefahren.

5. Da fand ich eine Stadt, und laut
Erschallte der Markt vom Volksgeschrei.
Ich fragte: Seit wann ist die Stadt erbaut?
Wohin ist Wald und Meer und Schalmei?
Sie schrien und hörten nicht mein Wort:
So ging es ewig an diesem Ort,
Und wird so ewig gehen fort.
Und aber nach fünfhundert Jahren
Will ich desselbigen Weges fahren.

aber (=abermals) again,
gefahren kommen, to come driving,
Spur, trace,
einsam, solitary,
Schäfer, shepherd,
blasen, to blow,
Schalmei, reed-pipe,
Herde, flock,
weiden, to graze,
Laub, foliage,
vorbei, past, gone,
Rohr, reed,
wachsen, to grow,
dorren, to wither,
Weideort, pasture ground,
Meer, sea,
Wellen schlagen, to rise in waves, surge,
Schiffer, skipper,
Netze werfen, to cast nets,
frei, unmolested,
ruhen, to rest.
Zug, draught,
lachen (with dat.) to laugh at,
so lang als, as long as,
schäumen, to foam, surge,
waldig, wooded,
Raum, space,
Siedelei (=Einsiedelei) ermitage,
fällen, to fell,
Axt, axe,
Hort, refuge, retreat.
erschallen, to resound,
Markt, marketplace,
Volksgeschrei, cries of the people,

Chidher oder Chidr ist nach arabischer Sage Feldherr eines altpersischen Herrschers Kheikhobad und ein Prophet, der, da er aus der Lebensquelle getrunken, nun bis zum jüngsten Tage lebt. Friedrich Rückert (1788—1866) hat sich viel mit den orientalischen Sprachen und Literaturen beschäftigt. Wir besitzen von ihm viele Uebersetzungen und Nachbildungen besonders der persischen Dichter. Das vorliegende Gedicht bedarf keiner weiteren Erläuterungen; in durchaus klarer und schmuckloser Weise lehrt es die Kürze und Ungewißheit aller menschlichen Erfahrung.

erbauen, to build,
schreien, to cry, shout,
arabisch, Arabian,
Sage, saga, legend,
Feldherr, general,
altpersisch, Old persian,
Herrscher, sovereign,
da, as,
Lebensquelle, spring of life,
jüngster Tag, doom'sday,
sich beschäftigen, to busy one self,
besitzen, possess,
Übersetzung, translation,
Nachbildung, imitation,
besonders, especially,
Dichter, poet,
vorliegend, lying before us,
Gedicht, poem,
bedürfen, to need.
weiter, further,
Erläuterung, explanation,
durchaus, throughout,
klar, clear,
schmucklos, unadorned,
Weise, manner,
lehren, to teach,
Kürze, shortness,
Ungewißheit, uncertainty,
menschlich, human,
Erfahrung, experienec.

—::—

BÜCHERSCHAU.

—::—

GOETHES LYRISCHE GEDICHTE, ausgewählt, geordnet und erklärt für den Schulgebrauch und das Privatstudium von Dr. J. Heuwes, Paderborn. Druck und Verlag von Ferdinand Schöningh.

Goethe hat es selbst zu wiederholten Malen ausgesprochen, dass alle seine Gedichte aus den ihn bewegenden Verhältnissen und Zuständen hervorgegangen seien. Obgleich er nun als schaffender Dichter die einzelne Gelegenheit, welche den Stoff gab, stets überwunden, und in dem Besondern stets das Allgemeine angeschaut hat, so trägt es doch sehr

zum Verständnis und erhöhtem Genusse seiner lyrischen Schöpfungen bei, wenn man die besonderen Verhältnisse kennt, denen sie zuerst ihren Ursprung verdankten. Eine Ausgabe wie die vorliegende ist daher sehr nützlich zur ersten Einführung in Goethes Lyrik. Eine Einleitung hat der Verfasser nicht dazu geschrieben; dieselbe ist aber mehr als ersetzt durch eine sehr lehrreiche Einteilung der ausgewählten Gedichte dem Inhalte nach in die beiden grossen Abteilungen der Gefühlslyrik und Gedankenlyrik, jede mit mehreren Unterabteilungen. Diese Einteilung eröffnet einen schönen Einblick in den unendlichen Reichtum des Stoffes und die grosse Manigfaltigkeit der Gattungen und Formen, durch welche Goethes lyrische Poesien sich auszeichnen, in denen ja sein Talent sich in seiner herrlichsten Fülle, wie in seiner vollsten Kraft entfaltet. Da alle Anmerkungen sich auf derselben Seite unter dem Texte der Gedichte befinden, so steht einer genussreichen Lektüre derselben nichts im Wege. Wir können daher diese Ausgabe unsern Lesern mit gutem Gewissen empfehlen. Sie kostet nur wenig über eine Mark, obgleich sich an der Deutlichkeit, Schönheit und Richtigkeit des Druckes durchaus nichts auszusetzen findet.

SAMMLUNG DEUTSCHER SCHULAUSGABEN. Herausgegeben von Direktor Dr. J. Wychgram in Leipzig. Verlag von Velhagen und Klasing. Bielefeld und Leipzig.

5. Goethes Dichtung und Wahrheit, herausgegeben von Dr. W. Nöldeke.

11. Lessings Laokoon, herausgegeben von Prof. Dr. A. Thorbecke.

12. Lessings Minna von Barnhelm, herausgegeben von Prof. Dr. A. Thorbecke.

36. Schillers Kleine philosophische Schriften, herausgegeben von Prof. Dr. J. Imelmann.

23. Schillers Wallenstein, herausgegeben von Oberlehrer Dr. C. Michaelis.

50. Deutsche Prosa. Ausgewählt von Dr. J. Wychgram. I. Theil. Rednerische Prosa.

Nach den uns vorliegenden Bändchen dieser Sammlung glauben wir im Stande zu sein, uns ein genügendes Urteil über dieselbe zu bilden. Sie enthält schon jetzt fast alle im deutschen Unterricht an den höhern Lehranstalten gelesenen Werke der Literatur. Die Einleitungen und Anmerkungen, letztere am Schlusse der Bändchen, beschränken sich auf die allernotwendigsten zum stofflichen und literarhistorischen Verständnis erforderlichen Angaben. Wer also der grammatischen Anmerkungen müde ist, auch das Deutsche genügend beherrscht oder doch zu beherrschen lernen will, dem sind diese Deutschen Schulausgaben sehr zu empfehlen. Der Preis der einzelnen Bändchen beträgt meistens 60 Pfennige, oft nur 50 und in nur wenigen Fällen 90 Pfennige; dabei sind aber Druck und Papier sehr gut, sie entsprechen, nach Versicherung der Verlagsbuchhandlung, den weitestgehenden Anforderungen der Schulhygiene. Wir dürfen jedoch nicht verschweigen, dass den Texten die für die schulmässige Behandlung erforderliche Gestalt gegeben worden. Wo aus pädagogischen oder Raum-rücksichten, zumal in epischen oder prosaischen Werken, eine den Zusammenhang zerreissende grössere Streichung nötig war, ist ein verbindender Text in abweichender Schriftart eingeschoben. Während dies Manche, die vollständige Ausgaben klassischer Werke zu besitzen lieben, von der Anschaffung dieser Ausgaben abhalten mag, so wird es doch im allgemeinen die Verwendbarkeit derselben für die Schule und besonders für die Familie erhöhen. — Im Einzelnen wollen wir diesmal nur auf den Band Rednerischer Prosa eingehen. Unseres Wissens wird hier zum erstenmale der deutschen Schule eine Sammlung ausgewählter Stücke rednerischer Prosa geboten. Diese Gattung ist die jüngste des deutschen Schrifttums, besonders die politische Redekunst ist erst seit Mitte dieses Jahrhunderts zur Entwicklung gekommen. Dass sie aber doch schon zu einer schönen Blüthe gediehen ist, das kann man an Moltkes und Bismarcks Reichstagsreden und Graf Eulenburgs Rede zur Einweihung des Nationaldenkmals auf dem Niederwald sehen.

SYNCHRONISMUS ZUR DEUTSCHEN NATIONALLITERATUR. (Von der frühesten Zeit bis 1884.) Von Lic. Dr. Friedrich Kirchner. (Berlin, Mayer und Müller. 1885.)

Dies ist ein sehr nützliches Handbuch für jeden, der sich mit der Geschichte der deutschen Literatur beschäftigt. Wer es einmal zum Nachschlagen benutzt hat, der wird es nicht wieder vom Schreibtische fortlassen; denn es giebt nicht nur eine Fülle von Daten und Namen, sondern gewährt auch manchen Einblick in die Entwicklung des deutschen Geistes. In fünf Spalten werden die gleichzeitigen Erzeugnisse der Epik (dazu gehören in neuer Zeit natürlich die Romane und Novellen), Lyrik, Didaktik, des Drama und der Prosa aufgeführt, während in einer ersten Spalte die Haupterzeugnisse der Kulturgeschichte zur Vergleichung herangezogen werden. In dieser Spalte finden wir z. B. die Eroberung Konstantinopels 1453 erwähnt und können nun in derselben oder den fünf anderen Spalten nach-

sehen welchen Einfluss dies Ereignis auf die Literatur gehabt hat. Diese Einrichtung ermöglicht es auch, den Zustand des deutschen Dramas mit dem französischen bei Molières Tode zu vergleichen oder nachzusehen, wie lange es dauerte nach dem Erscheinen von Scott's Waverley 1814, bis auch in Deutschland die historischen Romane aufkamen. Natürlich setzt das Buch eine allgemeine Kenntnis der Literaturgeschichte voraus; es will diese nicht lehren sondern nur beim Studium derselben behülflich sein. Zugleich kann die Tabelle als Wegeweiser bei der Lektüre benutzt werden.

DEUTSCHE SPRACHLEHRE, Ein Leitfaden für den Unterricht in der Muttersprache mit vielfachen Aufgaben zu mündlicher und schriftlicher Uebung zunächst für Unter- und Mittelklassen höherer Lehranstalten wie zum Selbstunterricht von Dr. W. Sommer, Direktor des Königl. Lehrerinnen-Seminars zu Paderborn. Neunte Auflage. Paderborn. Druck und Verlag von Ferdinand Schöningh. 1890.

Wer einer fremden Sprache so weit mächtig geworden ist, dass er sie ohne Anstoss lesen kann, dem drängt sich allmählich immer mehr und mehr der Wunsch auf, auch seine grammatischen Studien in einer Grammatik zu verfolgen, welche in der fremden Sprache geschrieben ist. Wir haben stets diesem Wunsche nicht nur Vorschub zu leisten sondern ihn vielmehr in unseren Lesern so früh wie möglich anzuregen gesucht und schon öfter Gelegenheit gehabt, denselben Deutsch geschriebene Grammatiken zu empfehlen. Diesen schliesst sich nun die vorliegende „Deutsche Sprachlehre" an, die sich durch eine grosse Anzahl von Beispielen, Analisieraufgaben und Aufgaben vor anderen ähnlichen Büchern auszeichnet; dass diese Aufgaben sich alle für Ausländer eignen, ist natürlich nicht zu erwarten; dass jedoch die grosse Mehrzahl sich dem eifrigen Erlerner des Deutschen als sehr nützlich und fruchtbringend erweisen werden, davon sind wir völlig überzeugt. Die Aufgaben z. B., in denen einfache Sätze in Satzgefüge zu verwandeln sind, halten wir für sehr geeignet, eine grössere Leichtigkeit im Gebrauche der deutschen Sprache zu erzeugen.

———::———

BRIEFKASTEN.

—::—

Dr. W., New York: — Thanks for your kind letter.

Reader, Baltimore: — Für den Deutschen, der das Englische zuerst aus Büchern lernt, is wohl die Aussprache am schwierigsten, dem Engländer selbst, der zuerst sprechen lernt, macht die Orthographie vielleicht mehr zu schaffen als die Aussprache. Die Schwierigkeit der englischen Aussprache für den Deutschen liegt weniger an dem th-Laut, der im Deutschen nicht vorkommt, als an der ganz willkürlichen Aussprache eines und desselben Buchstaben; vergleichen Sie: cough, enough, though, plough; poor, door; blow, now, etc., etc.

Lehrer, Boston: — Sie haben das Sprichwort "Lass dir kein X für ein U machen" richtig verstanden: lass dich nicht betrügen. Das Sprichwort ist folgendermassen entstanden. Früher schrieb man nicht wie jetzt mit arabischen, sondern mit römischen Ziffern, wo bekanntlich das X, wie in der Gestalt, so auch in der Bedeutung das doppelte V (V und U waren früher nur ein Buchstabe) ist: X = 10; V = 5. Wer also Einem 10 statt fünf anrechnete, betrog seinen Mann gerade um 100 Procent. — Den Ausspruch "er ist nach Strassburg auf die Hochzeit gezogen" dürfen Sie nicht wörtlich nehmen, man sagt es am Oberrhein von Einem, der sein Hab und Gut mit Wohlleben verprasst hat.

M. K., Fall River: —

"Nur muss der eine nicht den andern mäkeln,
Nur muss der Knorr den Knubben hübsch vertragen,
Nur muss ein Gipfelchen sich nicht vermessen,
Dass er allein der Erde nicht entschossen."

Diese beherzigenswerten und viel citierten Worte spricht Nathan (Lessings Nathan der Weise, 2, 5). — "Dreimal umziehen ist so schlimm wie einmal abbrennen"; eine wörtliche Uebersetzung des Ausspruchs Benjamin Franklins in "Weg zum Reichthum": Three removes are as bad as a fire.

Student, St. Louis: — Merken Sie sich den Vers:

An, auf, hinter, neben, in,
Über, unter, vor und zwischen,
Stehen mit dem Akkusativ,
Wenn man fragen kann: Wohin?
Mit dem Dativ stehen sie so,
Dass man nur kann fragen: Wo?

Lehrer, Detroit: — Wegen des Flügel'schen Wörterbuches wenden Sie sich an Hermann Reif, Gratiot Ave., Detroit, oder an die Verlagsbuchhandlung von George Westermann & Co., New York. Wir können uns mit der Besorgung von Büchern nicht abgeben. — Alexander von Humboldts Kosmos kostet 6 Mark (Cotta in Stuttgart; 4 Bde. In 2 Einb.).

M. G., Hartford: —

Des Menschen Hirn fasst so
Unendlich viel, und ist doch manchmal auch
So plötzlich voll von einer Kleinigkeit!

—

Wer des Menschen thöricht Treiben
Täglich sieht und täglich schilt
Und, wenn And're Narren bleiben,
Selbst für einen Narren gilt,
Der trägt schwerer, als zur Mühle
Irgend ein beladen Tier.

Das erste ist von Lessing, das zweite von Goethe.

Germania.

Zeitschrift

für das Studium der Deutschen Sprache und Literatur.

Band 4. Manchester, N. H., Juni 1892. **Nummer 7 u. 8.**

Der verlorene Sohn.

Von Paul Heyse.

(Fortsetzung.)

Sie schalt ihre Schwäche,[1] daß sie es nicht übers Herz bringen konnte, ihren Gast, der nun wieder völlig reisefertig[2] war, an den Aufbruch zu erinnern,[3] da ihn selbst gar nicht danach verlangte.[4] Sie fühlte, wie viel sie entbehren[5] würde, wenn sie nicht mehr für einen Sohn zu sorgen[6] hätte, nicht mehr hören sollte, wie der Fremde sie treuherzig „Frau Mutter", oder gar mit ihrem Töchterchen in die Wette[7] „Mütterli" nannte. Auch hatte sie vor sich selbst die Ausrede,[8] daß es sich übel schicke,[9] einen Gast zur Abreise zu treiben[10]. Und so war es ihr wohl und weh zugleich,[11] als endlich ein Brief aus Augsburg eintraf,[12] von beiden Eltern geschrieben, der am Schluß[13] es dem Sohn einschärfte,[14] die Gastfreundschaft der edlen Frau, der er sein Leben verdanke,[15] ja nicht zu mißbrauchen,[16] sondern, sobald seine Wunde geheilt sei, den Rückweg anzutreten[17] und der bekümmerten[18] Mutter erst wieder zu zeigen,[19] daß es wirklich keine Gefahr[20] mehr habe und die Strafe[21] für seinen Fürwitz[22] diesmal noch gnädig genug[23] gewesen sei.

Als der junge Kurt diesen Brief seinen beiden Pflegerinnen[24] vorgelesen hatte, sprach eine lange Zeit Keines ein Wort und hernach,[25] bis sie sich um Mitternacht trennten,[1] auch nur von ernsthaften oder gleichgültigen Dingen.[2] Daß es die letzte Nacht sei, die sie so miteinander verplaudert,[3] wußte Jedes und wollte doch Keines sich eingestehen.[4] Auch saßen Mutter und Tochter noch lange auf und machten sich allerlei zu schaffen,[5] da es sie gar nicht nach Schlaf verlangte.[6] Das Lisabethli ging einmal hinaus, um der Donate noch einen Auftrag[7] zu geben. Als sie wieder hereinkam, hatte sie ein Blatt Papier[8] in den Händen und so weiße Farbe im Gesicht,[9] wie das Blatt selbst.

Mütterli, sagte sie mit stockender Stimme,[10] das hat mir die Donate eben eingehändigt.[11] Es ist von ihm. Wollt Ihr es zuerst lesen?

Lies es nur, sagte die Mutter. Es kann nichts Unrechtes[12] sein.

O Mutter, flüsterte[13] das Mädchen, ich kann nicht lesen, es schwimmt mir vor den Augen. Ich weiß, daß es ein Abschied[14] ist.

So gieb! sagte Frau Helena und entfaltete[15] den Brief. — Er fragt dich, sagte sie nach einiger Zeit, ob du nicht dawider wärst,[16] wenn er bei mir um dich anhielte.[17] Er thue es schriftlich,[18] denn wenn du ihn nicht wolltest, wie er leider[19] fürchten müsse,[20] da du ihm immer nur ein ganz lustiges Gesicht[21] gemacht, so wolle er dir nicht mehr unter die Augen treten,[22] sondern abreisen[23] ohne ein Lebewohl[24] und sein unseliges Herz[25] so weit als möglich von hinnen tragen.[26]

1. reproved herself for her weakness. 2. ready to depart. 3. remind him of his departure. 4. had no desire for it. 5. miss. 6. look after. 7. in emulation 8. excuse. 9. that it was improper. 10. to urge a guest to depart. 11. she was glad and sorry at the same time. 12. arrived. 13. end. 14. impressed on. 15. owed. 16. to abuse. 17. to return. 18. anxious. 19. show. 20. danger. 21. punishment. 22. forwardness. 23. still light enough. 24. nurses. 25. afterwards.

1. separated. 2. of serious or unimportant things. 3. chatted away. 4. confess. 5. busied themselves. 6. cared, wished for. 7. commission. 8. sheet of paper. 9. was so white in her face. 10. faltering voice. 11. just given to me. 12. wrong. 13. whispered. 14. farewell. 15. unfolded. 16. had anything against it. 17. asked you in marriage from me. 18. by writing. 19. alas. 20. fear. 21. joyful face. 22. see you again. 23. depart. 24. without saying farewell. 25. unhappy heart. 26. carry away as far as possible.

Das Mädchen antwortete nichts, und die Mutter schwieg[1] auch eine ganze Weile. Plötzlich[2] fühlte Frau Helena die Arme ihres Kindes an ihrem Hals[3] und ihre nassen[4] Augen an ihrer Wange[5] und das weiche Mündchen[6] stammelte dicht[7] an ihrem Ohr: Ich wäre gestorben,[8] Mütterli, wenn er mich nicht lieb gehabt hätte! — Da zog die Mutter sie auf den Schooß,[9] wie sie ihr Kind seit den frühsten unmündigen Jahren[10] nicht mehr gehalten hatte,[11] drückte sie fest[12] an ihr Herz und sagte mit bebender Stimme:[13] Gott segne euch,[14] meine guten Kinder. Ihr habt mir viel wieder gut zu machen![15]

Diese Nacht über that Keines ein Auge zu; erst gegen[16] Morgen schlummerten sie ein paar Stunden, und die Tochter, die zuerst wieder munter[17] wurde, konnte, so sehr sie ihrem Mütterli die Ruhe gönnte,[18] es doch kaum erwarten, daß sie aufstünde[19] und ihrem Geliebten die Antwort auf seinen Brief überbrächte. Als endlich Frau Helena hinaufkam, fand sie ihren Gast, der nicht minder spät,[20] oder vielmehr früh,[21] die Augen geschlossen hatte, noch im festen Schlaf[22] und setzte sich ein wenig neben sein Bette, das gute junge Gesicht betrachtend,[23] das von Hoffnung und Mut[24] selbst im Schlaf leuchtete.[25] Als er aber immer noch nicht aufwachen wollte, rief sie ihn bei Namen. Da fuhr er erschrocken in die Höhe[26] und fand vor Verwirrung[27] zuerst keine Worte, zumal[28] ihn auch der Gedanke bestürzt machte,[29] ob die Mutter wohl schon von seinem Schreiben wisse, und was sie dazu sagen werde. Aber wenn auch das Antlitz[30] der Frau Helena ernst blieb, so gaben ihm doch schon ihre ersten Worte Trost und Zuversicht.[31] Lieber Sohn, sagte sie, Eures Bleibens ist hier nicht länger.[32] Nach dem, was Ihr meinem Kinde geschrieben, ziemt es sich nicht,[33] daß ich Euch zurede,[34] unsere wohlgemeinte,[35] wenn auch geringe Gastfreundschaft[36] Euch noch ferner gefallen zu lassen.[37] Sobald Ihr Euch gerüstet[38] habt, scheiden[39] wir von einander, und Valentin läßt Euch zum Gartenpförtli[40] hinaus, daß Ihr dann in den „Storchen“[41] zurückkehren[1] und dort Euer Pferd[2] verlangen[3] könnt, wobei Ihr zur Erklärung[4] Eures langen Ausbleibens[5] eine Historie vorbringen[6] mögt, welche Euch die glaublichste scheint.[7] Ich will auch, daß Ihr, eh Ihr das Haus verlasset,[8] mit meinem Kinde nicht anders redet,[9] als wenn sie Euch ganz fremd[10] geblieben wäre. Sie hat Euch herzlich lieb,[11] und auch ich, wie ich Euch ehrlich[12] sage, kann mir nichts Lieberes[13] wünschen, als einen so wackeren[14] Sohn zu gewinnen, da mein leiblicher[15] Sohn — und hier seufzte[16] sie aus tiefster Brust — mir leider[17] verloren ist, wie ich Euch später[18] einmal erzählen werde. Aber ich will nicht, daß Eure Eltern[19] denken, wir hätten Euch hier verpflegt[20] und Euer dankbares Gemüt[21] umgarnt,[22] um etwa[23] eine Tochter an den Mann zu bringen, und Ihr selber könntet es vielleicht bereuen[24] und, wenn Ihr erst wieder in der Welt herumzieht,[25] es kaum begreifen,[26] was Ihr an meinem einfachen[27] Kinde, so lange Ihr Niemand sonst[28] zur Gesellschaft[29] gehabt, Sonderliches[30] habt finden können. Also sollt Ihr von uns gehen, ohne daß ein bindendes Wort von Einem oder dem Andern gesprochen worden, und auch mein Kind soll Zeit behalten,[31] ernstlich ihr junges Herz zu prüfen,[32] ob nicht etwa Mitleid[33] und der Reiz des Abenteuers[34] ihr vorgespiegelt,[35] Ihr seiet der ihr vom Himmel bestimmte Bräutigam.[36] Wenn Ihr dann mit Euren Eltern Euch besprochen[37] und ihre Einwilligung[38] erhalten habt und es ist noch Euer fester Wille, so lasset es uns wissen, schriftlich oder mündlich,[39] und Gott wird dann seinen Segen[40] dazu geben, wenn dieser Bund anders wirklich im Himmel geschlossen ist.[41] Und jetzt verlass' ich Euch, lieber Sohn, und erwarte Euch unten zum Morgenimbiß,[42] denn Ihr sollt mir nicht ungespeist[43] und ungelabt[44] aus dem Hause gehen, wenn ich auch Euer sehnsüchtiges Herz[45] noch zum Fasten verurteilen[46] muß.

Sie stand auf,[47] nachdem sie den Jüngling, der in sprachlosem Glück[48] ihr gelauscht,[49] mit mütterlicher

1. was silent. 2. suddenly. 3. neck. 4. wet. 5. cheek. 6. soft little mouth. 7. close. 8. died. 9. lap. 10. earliest years. 11. held. 12. close. 13. trembling voice. 14. God bless you. 15. much to make good again. 16. towards. 17. awake. 18. wished her the rest. 19. would get up. 20. not less late. 21. rather early. 22. still fast asleep. 23. regarding. 24. hope and courage. 25. shone. 26. "fuhr in die Höhe", started up. 27. confusion. 28. especially as. 29. dismayed. 30. face. 31. consolation and hope. 32. you can no longer stay here. 33. it is not becoming. 34. urge. 35. well-meant. 36. hospitality. 37. further to accept. 38. prepared. 39. part. 40. little garden-gate. 41. stork; name of the inn.

1. return. 2. horse. 3. demand. 4. explanation. 5. absence. 6. tell. 7. seems most probable. 8. leave. 9. speak. 10. strange. 11. loves you heartily. 12. honestly. 13. dearer. 14. brave, good. 15. real. 16. sighed. 17. alas. 18. later on. 19. parents. 20. nursed. 21. thankful heart. 22. enticed. 23. perhaps. 24. repent. 25. travel about. 26. comprehend. 27. simple. 28. nobody else. 29. company. 30. remarkable. 31. have. 32. examine. 33. pity. 34. charm of the adventure. 35. deceived. 36. bridegroom. 37. discussed. 38. consent. 39. by writing or personally. 40. blessing. 41. made. 42. breakfast. 43. unfed. 44. unrefreshed. 45. longing heart. 46. condemn. 47. rose, got up. 48. speechless happiness. 49. listened.

Herzlichkeit auf die Stirn[1] geküßt hatte. Aber wenn er aus diesem Zeichen[2] ihrer Zuneigung[3] die Hoffnung schöpfte,[4] daß sie es mit dem Übrigen[5] nicht so strenge[6] nehmen und ihm erlauben würde, vor der Trennung[7] auch sein geliebtes Mädchen[8] ans Herz zu drücken, so kannte er die ernste Art der Mutter nicht, in deren Seele[9] das Strenge mit dem Zarten[10] wundersam verwebt war.[11] Genau wie sie es ihm angekündigt,[12] ward es beim Abschiede gehalten,[13] und hätte ihm nicht das Lisabethli, als es ihm die Hand reichte,[14] einen Blick[15] dazu gegeben, der ein langes Bekenntnis[16] innigster Lieb' und Treue[17] aufwog,[18] so wäre er, statt mit freudiger Hoffnung, wohl in Zweifeln[19] geschieden,[20] ob er hier ein Herz gefunden habe, das ihm in Tod und Leben angehöre.[21] Einen Ring ließ er oben[22] auf seinem Tisch zurück, in ein Papier gewickelt,[23] das nur eine Zeile[24] an die Mutter enthielt[25] — „dies Andenken[26] einstweilen[27] aufzuheben,[28] bis sie ihm erlaube, es ihrem Kinde anzubieten."[29] Dem Valentin und der Donate hatte er ihre Pflege[30] so reich vergolten,[31] daß die guten Leute hernach in Bestürzung[32] zu Frau Helena kamen, der Herr Kurt müsse sich wohl vergriffen haben.[33] Als sie aber sahen, daß das Lisabethli verweinte[34] Augen hatte, gingen sie still ihrer Wege und fingen an, sich Manches zusammenzureimen.[35]

Das war um die Mittagsstunde,[36] wo die Meisten in ihren Häusern blieben und Kurt am unbemerktesten[37] aus dem Garten der Frau Amthor entlassen[38] werden konnte. Einige Stunden vergingen,[39] ohne daß weder Mutter noch Tochter auch nur zu einem gleichgültigen Gespräch[40] die Lippen geöffnet hätten. Sie waren aber Beide inniger als je[41] um einander bemüht,[42] in hundert kleinen Liebesbeweisen,[43] nur daß sie sich kaum getrauten,[44] einander in die Augen zu sehen, als hätte Jedes ein Geheimnis[45] vor dem Andern. — Als der Tag sich verkühlte,[46] wollte eben die Mutter ihrem Kind, das unten im Garten einsam lustwandelte[1] sagen, sie möchte Hut und Tüchlein[2] nehmen, um einen Gang[3] mit ihr durch die Stadt zu machen, als Valentin plötzlich[4] mit einem verstörten[5] Gesicht hereintrat und hastig meldete,[6] der Herr Großweibel, der schon vor zwölf Tagen[7] die Frau besucht,[8] frage eben wieder an, ob sie zu Hause sei.[9] Er habe einen sehr wichtigen und eiligen Auftrag[10] auszurichten.[11] Frau Helena, deren erster Gedanke war, Kurt habe am Ende[12] eine Unvorsichtigkeit begangen,[13] konnte dem alten Diener nur noch einschärfen,[14] daß er von dem Besuch dem Lisabethli ja nichts sagen solle, als der stattliche Herr schon eintrat und mit einer Miene,[15] die viel förmlicher und amtlicher[16] war, als bei dem ersten Besuch, die Frau Helena Amthor um geneigtes Gehör[17] unter vier Augen[18] bat. Nachdem er, in das kleine Schreib- und Geschäftszimmer[19] geführt, auf einem Sessel[20] der Frau gegenüber[21] Platz genommen, mehrmals geräuspert[22] und an seiner Kleidung genestelt hatte[23] fing er in sichtbarer Verlegenheit[24] folgendermaßen[25] an:

Ich brauche nicht vorauszuschicken,[26] werte Frau Schwiegerin,[27] wie nicht nur Euer Geschlecht und Haus,[28] sondern auch Eure eigene Person in unserer guten Stadt von Jedermann, Amtleuten wie Privaten,[29] in Ehren gehalten[30] und Eure Tugenden,[31] gleich dem Namen und Angedenken[32] Eures verlebten Eheherrn,[33] als ein christliches Beispiel[34] zu allem Guten erachtet werden.[35] Daher ist es Aller, so[36] Euch kennen, einmütiges Bemühen,[37] Euch Kummer[38] fern zu halten und für den, den der Himmel Euch schickt,[39] so viel Menschen möglich,[40] Euch Trost[41] zu bieten.[42] Es wird Euch nicht entgangen sein,[43] daß sich Alle so zu sagen das Wort gegeben haben, an die Wunde,[44] die Euch durch Eures Sohnes Aufführung[45] geschlagen ist, niemalen zu rühren,[46] und ich wahrlich,[47] da ich Euch durch Freund- und Schwäger-

1. brow, forehead. 2. sign. 3. love. 4. took hope. 5. rest 6. severely. 7. separation. 8. beloved girl. 9. in whose soul. 10. tender. 11. wonderfully joined. 12. told. 13. kept on his departure. 14. gave. 15. look. 16. confession. 17. deepest love and faith. 18. outweighed. 19. doubts. 20. departed. 21. belonged. 22. upstairs. 23. wrapped. 24. line. 25. contained. 26. remembrance, souvenir. 27. meanwhile. 28. guard. 29. offer. 30. nursing. 31. rewarded. 32. embarrassed. 33. must have made a mistake. 34. swollen and red with crying. 35. make out; to form their own opinion of it. 36. about noon. 37. least noticed. 38. let out. 39. passed. 40. conversation. 41. ever. 42. interested in each other. 43. love-tokens, kindnesses. 44. dared. 45. secret. 46. became cooler.

1. took a walk. 2. kerchief. 3. walk. 4. suddenly. 5. disturbed. 6. hastily reported. 7. twelve days ago. 8. had visited. 9. whether she was at home. 10. important and urgent commission. 11. do. 12. perhaps. 13. made an imprudence. 14. impress on, enjoin. 15. countenance. 16. formal and official. 17. favorable hearing. 18. in private. 19. lit.: writing- and business-room. 20. chair. 21. opposite. 22. cleared his throat. 23. tugged. 24. visible embarrassment. 25. in the following way. 26. premise. 27. sister in law. 28. race and family. 29. officials and private men. 30. held in honor. 31. virtues. 32. memory. 33. husband. 34. christian example. 35. are considered. 36. obsolete for: "die", who. 37. united endeavor. 38. sorrow. 39. sends. 40. as much as possible. 41. consolation. 42. offer. 43. it will not have escaped you 44. wound. 45. behaviour. 46. never to touch. 47. truly.

214398

schaft[1] sonderlich[2] verbunden bin, wäre der Letzte gewesen, den Namen Eures verlorenen Sohnes vor Euch auszusprechen, wenn meine amtliche Pflicht[3] Solches nicht von mir forderte.[4] Wollet mir daher diese unliebsame Pflicht[5] nicht erschweren[6] durch Zurückhaltung[7] oder ausweichende Antwort,[8] sondern mir offen bekennen,[9] was Ihr in letzter Zeit von Eurem Andreas erfahren[10] habt, und wo er Eurem Ermessen nach[11] zur Stunde[12] sich befindet.

Wenn Ihr so fragt, erwiderte[13] die Mutter, ohne weder durch ihre Miene,[14] noch durch den Ton ihrer Stimme[15] zu verraten,[16] wie stark ihr Herz klopfte,[17] so muß ich Euch leider[18] zur Antwort geben, daß es auf Allerheiligen[19] gerade vier Jahre werden,[20] seit ich meinen unglücklichen[21] Sohn das letzte Mal[22] gesehen,[23] und in all der Zeit mich weder mündlicher noch schriftlicher Nachricht[24] von ihm zu getrösten hatte.[25] Laßt mich aber nun fragen, was Euch und die ehrbaren Herren des Rats[26] dazu treibt,[27] von dem Verschollenen[28] zu reden, der, was auch seine Verschuldungen sein mögen,[29] seit neun Jahren[30] seiner Vaterstadt wenigstens[31] keinen Grund[32] mehr zu Klagen[33] gegeben hat.

Der Großweibel räusperte sich[34] von Neuem und sagte nach einer Pause, in der er sichtbar verlegen[35] die schicklichsten[36] Worte suchte: Höret mich ruhig an,[37] werte Freundin und Schwiegerin, und erschrecket nicht,[38] wenn meine Mitteilung[39] sonderbar und abenteuerlich klingt.[40] Es ist bis jetzt nur eine Mutmaßung,[41] die, so Gott will, sich in ein Nichts auflösen wird.[42] Ihr entsinnet[43] Euch jener Nacht, wo die Schaarwache[44] bei Euch eindrang,[45] und des wüsten Raufhandels[46] auf dem Inseli, um dessentwillen[47] ich andern Tags Euch besuchte, eines ehrbaren kleinen Rats Entschuldigungen[48] zu überbringen. Die Schenke,[49] die Euch so viel Ärgernis[50] gegeben, ist seitdem geschlossen[51] und damit der

1. relationship. 2. especially. 3. official duty. 4. demanded. 5. disagreable duty. 6. increase. 7. reserve. 8. evading answer. 9. confess. 10. heard. 11. according to your opinion. 12. at present. 13. replied. 14. countenance. 15. voice. 16. betray. 17. beat. 18. alas. 19. All Saints Day. 20. will be just four years. 21. unlucky. 22. the last time. 23. have seen. 24. oral nor written news. 25. I had not the consolation to receive. 26. council. 27. induces. 28. lost one. 29. whatever may be his offences. 30. for nine years. 31. at least. 32. reason. 33. complaints. 34. cleared his throat. 35. visibly embarrassed. 36. most appropriate. 37. listen to me quietly. 38. be not frightened. 39. report. 40. sounds strange and adventurous. 41. supposition. 42. dissolve. 43. remember. 44. patrol. 45. forced its way into your house. 46. brawl. 47. on account of which. 48. excuses. 49. ale-house. 50. offence. 51. closed.

Herd[1] so vielen nächtlichen Unfugs[2] verschüttet[3] worden. Auch haben sich seit jener Nacht durchaus keine Spuren[4] der Übelthäter[5] und Turbanten[6] entdecken[7] lassen, so daß schon der Verdacht entstund,[8] die Wächter[9] hätten, etwa vom Most[10] entflammt, Gespenster[11] gesehen. Nun aber ward gestern Abend, da wir eben die Sitzung[12] aufheben[13] wollten, eine junge Weibsperson[14] vor uns geführt,[15] die den Totengräber[16] von Sanct Ursula angegangen war,[17] einen in ihrer Kammer befindlichen Leichnam[18] heimlicherweise[19] zu verscharren,[20] da sie, wenn es aufkäme,[21] daß er in einem Raufhandel[22] den tödlichen Streich[23] empfangen, als eine landfremde[24] Person fürchte, zur Rechenschaft gezogen zu werden.[25] Das Wenige an Baarschaft,[26] was die Dirne[27] besaß[28] — die nicht viel Besseres zu sein scheint, als eine französische Courtisane, und kaum zehn deutsche Worte zu radebrechen[29] weiß — hatte sie dem Mann für seinen Hehlerdienst[30] geboten,[31] dann aber, da er pflichtschuldigst Anzeige machte[32] und sie mit sich vor Gericht schleppte,[33] sich mit einer raschen Resolution auch darein ergeben[34] und beteuerte[35] nun, scharf von uns verhört,[36] ihre Unschuld[37] an dem traurigen Fall.[38] Der Tote, der ihr Liebhaber gewesen und sie seit Lyon auf seinen Fahrten[39] mit sich gezogen,[40] habe in jener Nacht auf dem Inseli Streit[41] bekommen mit einem Unbekannten[42] und sei von diesem auf der Brücke niedergestochen[43] worden. Beim Herannahen[44] der Schaarwache habe sie eben noch Zeit gehabt, den Halbtoten mit Hülfe zweier Reisecumpane[45] in einem Nachen[46] stromab zu entführen[47] und nach der schlechten Herberge[48] zu bringen, wo sie Tags zuvor[49] erst eingekehrt.[50] Die beiden Andern, sobald sie gemerkt,[51] daß nicht viel zu hoffen sei, hätten sich aus dem Staube gemacht,[52] sie aber den Verwundeten getreulich[53] bei Tag und Nacht gepflegt,[54] auch dem Herbergswirt vorgespiegelt,[55] es bessere

1. hearth. 2. mischief. 3. destroyed. 4. traces. 5. miscreants. 6. peace-breakers. 7. discover. 8. suspicion arose. 9. watch-men. 10. new wine. 11. ghost. 12. meeting. 13. adjourn. 14. woman. 15. led. 16. gravedigger. 17. had begged. 18. corpse. 19. secretly. 20. bury. 21. became known. 22. row. 23. death-stroke. 24. foreign. 25. be called to account. 26. cash. 27. woman. 28. possessed. 29. murder, speak poorly. 30. concealment. 31. offered. 32. dutyfully reported. 33. brought her before the court. 34. resigned herself. 35. affirmed. 36. examined. 37. innocence. 38. sad case. 39. journeys. 40. taken her with him. 41. dispute. 42. unknown person. 43. stabbed. 44. approach. 45. traveling companion. 46. boat. 47. lead away. 48. tavern. 49. before, 50. had put up. 51. had noticed. 52. "sich aus dem Staub machen", escape. 53. faithfully. 54. nursed. 55. had made the innkeeper believe.

sich täglich, und wenn er reinen Mund halte,[1] werde der Genesene[2] ihn reichlich entschädigen[3]. Erst da er den letzten Atemzug[4] gethan, sei ihr die Angst[5] gekommen, was nun aus ihr werden solle;[6] denn die letzte Baarschaft,[7] der Spielgewinn[8] aus jener Nacht, sei während der Krankheit[9] daraufgegangen[10] und sie hätte ihr geringes Geschmeide[11] einem Juden[12] verkaufen[13] müssen, um nur das Grab zu bezahlen.[14] Der Tote habe sie zwar[15] gut gehalten, in Kleidern, Essen[16] und Geschenken,[17] aber sie habe doch wenig Freude bei ihm erlebt,[18] da er eines verdrossenen[19] Temperaments gewesen sei, auch nicht so recht ein Franzose,[20] trotz[21] seines Namens, sondern, wie sie glaube, ein Elsässer.[22] Er habe Laporte geheißen,[23] sei vielfach herumgekommen durch mancher Herren Länder,[24] habe ein Offizierspatent[25] von den Holländern[26] gehabt und nie gern von seiner Vergangenheit[27] geredet. In die Schweiz[28] zu reisen[29] sei ihm erst eingefallen,[30] als er nicht mehr gewußt habe, wovon leben. Sie sei aber nicht dahintergekommen,[31] ob er hier irgendwo einen Schatz[32] vergraben[33] habe oder sonst gute Freunde wisse, die ihm Etwas schuldig seien,[34] und bei denen er nur anzuklopfen brauche,[35] um wieder auf eine Zeit flott[36] zu werden. Dieses Alles sei die reine Wahrheit,[37] und mehr wisse sie selbst nicht und könne, auch peinlich befragt,[38] nichts Anderes aussagen.

Auf diese Aussage[39] der Fleurette, wie das Frauensbild[40] sich nannte, ließ der Schultheiß[41] die Leiche,[42] die in der Herberge[43] noch Niemand vermutete,[44] alsbald nach dem Spittel schaffen,[45] gestern noch bei später Nacht, und auf einem Schragen[46] in der Totenkammer aufbahren,[47] um erst über den Befund[48] ein Protokoll aufzunehmen,[49] ehe der Tote, als ein der Stadtgemeinde nicht Zugehöriger,[50] an der Mauer des Gottesackers[51] verscharrt[52] würde. Das welsche fahrende Fräulein[53] aber ward einst-

1. kept silent. 2. recovered man. 3. recompense. 4. breath. 5. fear. 6. should become of her. 7. money, cash. 8. money which they had won at gambling. 9. sickness. 10. spent. 11. jewelry. 12. jew. 13. sell. 14. pay. 15. it is true. 16. eating. 17. presents. 18. had had little joy. 19. cross. 20. Frenchman. 21. in spite of. 22. Alsatian. 23. he had called himself. 24. many lands. 25. officers'-diploma. 26. Dutch. 27. past. 28. Switzerland. 29. travel. 30. occurred to him. 31. had not found out. 32. treasure. 33. hidden. 34. owed to him. 35. needed to knock. 36. become afloat. 37. truth. 38. closely questioned. 39. evidence. 40. woman. 41. magistrate, mayor. 42. corpse. 43. tavern. 44. suspected. 45. be brought to the hospital. 46. couch, frame. 47. put on the bier. 48. state in which something is found. 49. draw up an official report. 50. one not belonging to the community. 51. cemetery. 52. buried. 53. vagrant French girl.

weilen[1] im Spittelturm[2] in Gewahrsam gehalten.[3] Als wir uns nun heute Morgen in die Totenkammer verfügten[4] und der Leichenbeschauer[5] sein Gutachten[6] abgegeben hatte, daß nämlich der Stoß,[7] mit einer breiten deutschen Klinge[8] geführt, zwischen der vierten und fünften Rippe durchgegangen und ein Wunder sei, wie der Verletzte[9] noch so lange sein Leben habe fristen können,[10] kamen seine Kleider[11] und wenigen Habseligkeiten[12] zur gerichtlichen Untersuchung,[13] wo sich denn nichts ergab,[14] was die Aussage des Frauenzimmers ergänzt,[15] noch auch verdächtigt hätte.[16] In dem Offizierspatent war er als ein Monsieur Laporte oder Delaporte aufgeführt;[17] sonst hatte er an Papieren nichts bei sich. Und schon wollte der Gerichtsschreiber[18] das Protokoll schließen,[19] als der Wundarzt[20] auf den Siegelring aufmerksam machte,[21] den der Tote an seiner zusammengekrampften Linken[22] trug. Es war ein dicker goldener Reif[23] wunderlich geformt, mit einem blutroten Carneol,[24] und unmöglich, ihn abzustreifen.[25] Wie ich aber zufällig,[26] da ich ein Liebhaber von Altertümern[27] bin, mit einem Licht mich bücke,[28] die Fassung näher zu beschauen,[29] sehe ich zu meinem Staunen und Schrecken,[30] daß in den Stein ein Wappen[31] eingeschnitten[32] ist, das aufs Haar[33] — aber Ihr müßt Euch nicht entsetzen;[34] es kann, wie gesagt, ein Zufall[35] sein — aufs Haar, sag' ich, dem Familienwappen der Amthor gleicht: zwei Balken,[36] die ein Gesimse[37] tragen, dazwischen ein offener Thorflügel[38] und ein Stern[39] über dem Gesims. Das Licht zitterte[40] mir in der Hand, um so mehr, als ich im selben Augenblick[41] auf dem blassen, bärtigen Gesicht,[42] das mir zuerst ganz fremd geschienen, einen Zug bemerkte,[43] wie ihn — ich bitte mir zu vergeben,[44] werte Frau Schwiegerin, wenn ich Euch wehthue,[45] — wie ich ihn auf dem toten Antlitz[46] meines in Gott ruhenden edlen Freundes, Eures Gatten,[47] gesehen hatte, als ich am Tag des Begräb-

1. meanwhile. 2. lockup at the hospital. 3. kept safe. 4. went into the death-chamber. 5. coroner. 6. opinion. 7. thrust. 8. blade. 9. wounded, 10. could have lived so long. 11. clothes. 12. possessions. 13. investigation. 14. nothing was found out. 15. supplemented. 16. had rendered suspicious. 17. named. 18. clerk. 19. close the report. 20. surgeon. 21. called the attention. 22. doubled up left hand. 23. ring. 24. blood-red cornelian. 25. to take it off. 26. accidentally. 27. antiquities. 28. stoop. 29. look closer at the setting. 30. astonishment and terror. 31. coat of arms. 32. engravod. 33. exactly. 34. become terrified. 35. accident. 36. beams. 37. cornice. 38. wing of a folding door. 39. star. 40. trembled. 41. in the same moment. 42. pale bearded face. 43. noticed a trait. 44. pardon me. 45. hurt you. 46. dead countenance. 47. husband.

nisses[1] zum letzten Mal an seinem offenen Sarge[2] stand. —

Der würdige Mann, als er so weit in seinem Bericht[3] gekommen war, machte eine Pause, während deren[4] er die Frau, die ihm gegenüber saß,[5] nicht anzusehen wagte;[6] obwohl[7] er die ganze Größe des Unglücks,[8] das über der Matrone schwebte,[9] nicht ermessen[10] konnte. Wußte er doch nicht, daß das Geschick[11] ihrer beiden Kinder davon abhing,[12] ob der fremde Tote ihr leiblicher Sohn war, oder nicht.

Seid getrost,[13] meine liebwerte[14] Freundin, sprach er endlich und strich[15] sich mit der Hand den kalten Schweiß[16] von der Stirn;[17] ich habe es über mich genommen, von dieser Entdeckung[18] Niemand zu sagen, als dem Schultheißen,[19] den Ihr ja kennt als einen ehrenfesten,[20] Eurem Geschlecht herzlich wohlgesinnten Mann.[21] Ich fragte ihn, ob die traurige Vermutung[22] nicht etwa[23] in unser Beider Herzen vergraben[24] bleiben dürfe. Es sei wahrscheinlich,[25] oder doch möglich, daß ein Zweig[26] der Amthor's vor Menschengedenken[27] nach Welschland ausgewandert,[28] ihren Namen dort verwelscht[29] in Laporte oder Delaporte, um ihn mundgerechter[30] zu machen, ihr Hauswappen aber beibehalten[31] hätten. Von jenem Zug[32] in dem durch eine tiefe Narbe entstellten[33] Totengesicht sagt' ich ihm kein Wort, da er selbst, als er hernach[34] mit mir allein das Bahrtuch[35] noch einmal aufdeckte,[36] keine Ähnlichkeit[37] mit dem Andreas fand, den er vor neun oder zehn Jahren mehrmals gesehen zu haben sich entsann.[38] Trotzdem[39] aber war er der Meinung,[40] es dürfe Euch dieser befremdliche Vorfall[41] nicht verhohlen[42] bleiben. Wenn es wider Vermuten[43] Euer armer Sohn wäre, der hier ein so klägliches[44] Ende gefunden, so dürfe man einer Mutter nicht den bitterlichen Trost[45] entziehen,[46] das Haupt, das sie unter dem Herzen getragen, zur ewigen Ruhe einzusegnen.[47] Auch sei es, wegen amtlicher Formalitäten[1] unstatthaft,[2] sich mit der Aussage einer fahrenden Dirne zu begnügen, wo man die gültigste Zeugin[3] so nahe habe, zumal man auch bei späteren Todesfällen, Erbschaften[4] und dergleichen leichtlich[5] Ursach[6] finden möchte, gern etwas Gewisses zu wissen, um jedem Hader vorzubauen.[7] Also trieb er mich an,[8] zu Euch zu gehen, den Fall Euch vorzutragen[9] und Euch freundlich zu ersuchen,[10] Ihr möchtet in das Spittel kommen, so heimlich[11] als Ihr nur wollt, um unnütz Aufsehen und Ärgernis zu verhüten.[12]

Damit erhob er sich[13] von seinem Sitz und trat ans Fenster,[14] der Frau Zeit zu lassen, sich zu sammeln[15] und zu einem Entschluß[16] zu kommen. Wohl eine Viertelstunde verging,[17] ohne daß in dem kleinen Gemach[18] ein anderer Laut[19] hörbar wurde,[20] als das Ticken der großen Uhr,[21] eines Brautgeschenks[22] vom Großvater des Lisabethli an seine Schwiegertochter,[23] auf deren bleiernem Zifferblatt[24] das Hauswappen der Amthor eingravirt war. Auch draußen war es still; man hörte nur von Zeit zu Zeit einen Rabenschwarm[25] krächzen,[26] der über die Terrassen hinflog, oder einen überreifen Apfel,[27] der mit dumpfem Prall[28] zur Erde fiel.

Endlich stand die Frau auf und näherte sich[29] dem erprobten[30] Freunde, der mit der Miene des bekümmertsten Anteils[31] ihr in die starren[32] Augen blickte. Ich danke Euch, sagte sie, daß Ihr zu mir gekommen und diese schwere Pflicht[33] mit solcher Schonung[34] erfüllt habt. Sagt dem hochehrbaren[35] Herrn Schultheißen, daß ich etwa um die neunte Stunde[36] mich einfinden werde und bitte, mich durch einen zuverlässigen[37] Mann an der Seitenthür des Spittels erwarten zu lassen, daß mich Niemand bei diesem harten Gang gewahr werde,[38] der davon schwatzen[39] möchte. Das Weitere gebe ich in Gottes Hand; er wird's wohl machen.

Ihr werdet mich selbst am Spittel finden, versetzte[40] der Großweibel. Der Herrgott[41] stärke[42] Euer

1. funeral. 2. open coffin. 3. report. 4. during which. 5. sat opposite him. 6. dared. 7. although. 8. misfortune. 9. hung. 10. estimate. 11. fate. 12. depended on. 13. of good hope. 14. highly esteemed, beloved. 15. stroked. 16. perspiration, sweat. 17. brow. 18. discovery. 19. mayor. 20. honorable. 21. a man very favorable to your family. 22. supposition. 23. perhaps. 24. buried. 25. probable. 26. branch. 27. time immemorial. 28. emigrated. 29. translated into French. 30. more suitable for a French tongue. 31. kept. 32. trait, feature. 33. disfigured by a deep scar. 34. afterwards. 35. pall. 36. lifted up. 37. resemblance 38. remembered to have seen. 39. nevertheless. 40. opinion. 41. strange occurence. 42. secret. 43. contrary to expectation. 44. miserable, lamentable. 45. consolation. 46. deprive. 47. bless.

1. official formalities. 2. illegal. 3. best witness. 4. inheritances. 5. easily. 6. reason, cause. 7. to prevent every dispute. 8. so he urged me. 9. to represent. 10. beg. 11. secretly. 12. to prevent unnecessary sensation and offence. 13. he got up. 14. window. 15. to collect herself. 16. decision. 17. passed. 18. appartment. 19. sound. 20. became audible. 21. clock. 22. wedding gift. 23. daughter in law. 24. tin dial. 25. swarm of ravens. 26. croak. 27. overripe apple. 28. hollow thump. 29. approached. 30. tried. 31. deepest sympathy. 32. staring. 33. duty. 34. consideration. 35. very respected. 36. about the ninth hour. 37. trusty. 38. might notice me. 39. talk. 40. replied. 41. God. 42. may strengthen.

Herz und Euren Leib[1] und lasse unsre Hoffnung erfüllt werden, daß hier ein Zufall[2] im Spiele sei.[3]

Amen! sagte Frau Helena mit dumpfer Stimme,[4] die völlig hoffnungslos klang.[5]

Darauf verließ sie[6] der Besucher. Sobald[7] sie allein war, sank sie, wo sie stand, in ihre Kniee, und wie eine hohe Flut schlug[8] der Jammer[9] über ihrem Mutterherzen zusammen.

Es war schon völlig dunkel[10] geworden, als die Stimme[11] ihrer Tochter, die im Garten mit der alten Donate sprach, sie aus ihrer Versunkenheit[12] weckte.[13] Bald darauf[14] trat[15] das Lisabethli herein und fand die Mutter vor dem Schreibtisch[16] sitzend, als hätte über Rechnungsbüchern[17] und Briefen[18] die Nacht sie überrascht.[19]

Mütterli, sagte sie, er hat mir noch einen Brief geschickt,[20] ein Knabe brachte ihn an die Donate, er schrieb ihn erst, als er schon vor dem Thore[21] war, da Ihr ihm erlaubt habt, aus der Ferne[22] an mich zu schreiben. Wollet Ihr ihn lesen? Er sagt, daß ich seiner Treue[23] so gewiß[24] sein solle, wie Eurer Liebe, und daß Nichts uns trennen[25] werde, als der Tod.

Sie hielt der Mutter das Blatt[26] hin, die es aber nicht nahm. Laß mich ein wenig allein, Kind, erwiderte sie; ich habe über Etwas nachzudenken.[27]

Da ging das Mädchen, froh,[28] ihren Schatz[29] allein besitzen zu dürfen.[30] Die Frau aber blieb wohl noch eine Stunde in dem finstern[31] Zimmer, in den dunkelsten[32] Gedanken, die kein himmlischer Strahl[33] zu erhellen[34] kam. Sie zweifelte[35] keinen Augenblick, daß der Ring am Finger des Toten derselbe sei, den sie ihrem Andreas an den Finger gesteckt,[36] als er das erste Mal mit ihr zur heiligen Communion[37] gegangen war. Auch an einen Zufall,[38] der ihn an eine andre Hand gespielt,[39] glaubte sie nicht. Der da lag in der Totenkammer des Spittels, die Schwertwunde[40] in der Brust, war Niemand anders, als ihr vielgeliebter, vielbeweinter[41] Sohn. Und der ihn erschlagen hatte, freilich[1] im Kampf um[2] das eigne Leben, dem hatte sie ihre Tochter zugesagt,[3] der sollte vielleicht schon in kurzen Wochen als Bräutigam[4] in ihr verwaistes[5] Haus treten und mit freudelachendem Gesicht[6] ihr auch das andere Kind entführen,[7] daß sie durch diesen Jüngling um beide Kinder käme.[8] Sie haßte[9] ihn in diesem Augenblick, sie verwünschte die Stunde,[10] da er in ihr Haus gekommen, sie verfluchte[11] ihre eigne Zunge,[12] die ihm Schutz[13] zugesagt[14] und ihre Zusage mit einer Lüge[15] besiegelt[16] hatte, als sie ihn vor den Häschern[17] verleugnete.[18] Und gleich darauf widerrief[19] sie in ihrem Herzen Fluch und Verwünschung;[20] denn sie sah im Geist[21] das treuherzige Gesicht des unschuldig Verfolgten[22] und hörte seine helle[23] Stimme, und ihre eigenen Worte kamen ihr zurück, mit denen sie ihm gelobt,[24] ihn wie eine Mutter zu halten, und die Stimme ihrer Tochter, als sie in der letzten Nacht mit seinem Brief zu ihr kam und sagte: Ich wäre gestorben, Mütterli, wenn er mich nicht lieb gehabt hätte. Sie kannte ihr Kind und wußte,[25] daß dies nicht so in den Tag hinein geredet war.[26] Sie fühlte auch, was sie diesem Kinde schuldig war,[27] das so lange Jahre kaum ein Pflichtteil[28] ihrer Mutterliebe genossen[29] hatte.

1. body. 2. accidence, chance. 3. was at play. 4. hollow voice. 5. sounded completely hopeless. 6. left. 7. as soon as. 8. beat. 9. misery. 10. dark. 11. voice. 12. depression. 13. awakened. 14. soon afterwards. 15. "trat herein", entered. 16. desk. 17. household-books. 18. letters. 19. surprised her. 20. sent. 21. gate. 22. from a distance. 23. faith. 24. sure. 25. separate. 26. sheet. 27. consider. 28. glad. 29. treasure. 30. to be allowed to possess. 31. dark. 32. darkest. 33. heavenly beam. 34. light up, brighten. 35. doubted. 36. put. 37. Holy Communion. 38. accident, chance. 39. played. 40. sword-wound. 41. much beloved, much bewailed.

1. it is true. 2. in a fight for. 3. promised. 4. bride groom. 5. deserted. 6. happy face. 7. lead away. 8. "käme um" might lose. 9. hated. 10. cursed the hour. 11. cursed. 12. tongue. 13. protection. 14. promised. 15. lie. 16. sealed. 17. police. 18. denied. 19. revoked. 20. curse and malediction. 11. in her mind. 22. innocently persecuted one. 23. clear. 24. vowed. 25. knew; comp. "kannte". 26. "in den Tag hinein reden", speak thoughtlessly. 27. owed. 28. dutiful share. 29. enjoyed.

(Schluß folgt.)

Die Hauptfakta aus der Geschichte der deutschen Literatur.

Von Dr. W. Bernhardt, Washington, D. C.

VI.

Die sechste Periode der deutschen Literatur.

(1750—1832.)

Der humoristische Roman. — Seit Johann Fischart und Sebastian Brant, den Satirikern der Reformationszeit, war kein Humorist von Bedeutung in der deutschen Literatur aufgetreten. Bei den Klassikern fand sich der Humor nicht repräs-

Copyright, 1891, by A. W. Spanhoofd.

sentiert, außer in einigen Jugenddichtungen Goethes sowie in Schillers „Wallensteins Lager.“ Diese Lücke auszufüllen erschien Johann Paul Richter (1763—1825), gewöhnlich nur kurz „Jean Paul“ genannt, der größte humoristische Schriftsteller Deutschlands und eine der interessantesten Figuren in der gesamten deutschen Literatur. Sein Wissen war zwar vielseitig, doch encyklopädisch, unzusammenhängend; aber sein packender Witz, seine ungemein lebhafte Phantasie, seine stets gute Laune sowie sein tiefes Gefühl für alles Schöne und Gute ersetzten vollauf, was ihm an gründlicher Bildung fehlte. In Richters Schriften findet sich eine Fülle der schönsten Ideen, doch da dieselben chaotisch, ohne Ordnung und System auf einander folgen, so erscheinen sie wie ein humoristisches Potpourri, wie ein buntes Allerlei, in welchem die ergreifendsten Scenen direkt neben trivialen Situationen und ganz alltäglichen Bemerkungen stehen. Dazu kommt, daß Richter absolut kein Gefühl für stilistische Schönheit und Klarheit hat, so daß die herrlichsten Gedanken oft in die barockste Sprachform gekleidet sind. Hieraus erklärt es sich auch, warum es unmöglich ist, Richters Werke in andere Sprachen so zu übersetzen, daß dem Ausländer eine richtige Idee von dem eigentümlichen Charakter dieses Schriftstellers gegeben werden kann.

„Jean Paul“ Richter.

In seinen ersten Publikationen „Grönländische Prozesse“ und „Auswahl aus des Teufels Papieren“ war Richter mehr Satiriker als Humorist, aber in allen seinen späteren Romanen („Die unsichtbare Loge“ — „Hesperus“ — „Das Leben des Quintus Fixlein“ — „Der Jubelsenior“ (1797) — „Titan“ (1800) — „Die Flegeljahre“ (1804) u. s. w. — zeigt er sein ganz enormes Talent als humoristischer Erzähler. Auch die Gebiete der Philosophie („Vorschule der Ästhetik“, „Das Campaner Thal“ 1798) und der Pädagogik („Levana“ oder Erziehungslehre 1807) hat Richter mit Glück bearbeitet.

Die patriotische Lyrik der Freiheitskriege. — Seit 1806 lastete die Hand Napoleons Jahre lang schwer auf Deutschland. Zum Glück fehlte es in jenen trüben Tagen nicht an patriotischen Dichtern, welche ihre Landsleute zur Befreiung des Vaterlands herausriefen. Zu diesen Freiheitssängern gehören: Arndt, Körner, Schenkendorf und Rückert.

Ernst Moritz Arndt (1769—1860), ein gerader, eisenfester Charakter, ein Mann von unbeugsamem Mute und unerbittlichem Zorn gegen Falschheit und Tyrannei. Während jener Jahre der tiefsten politischen Erniedrigung Deutschlands ermahnte, warnte und tröstete er sein Volk durch Flugschriften, deren kräftiger, fast in jedem Worte an Luther erinnernder religiös-patriotischer Ton die Herzen der Deutschen für die heilige Sache des Vaterlands mächtig entflammte. Und als dann im Frühling 1813 das Volk zu den Waffen griff und in einer langen Reihe blutiger Schlachten sich von der Tyrannei Napoleons freimachte, da sang Arndt jene kraftvollen Vaterlandslieder, die noch heute das Herz eines jeden Patrioten erwärmen:

Arndt.

„Was ist des Deutschen Vaterland? . . . “
„Was blasen die Trompeten? Husaren heraus! . . . “
„Der Gott, der Eisen wachsen ließ, der wollte keine Knechte . . . “
„Sind wir vereint, zu guter Stunde . . . “
„Deutsches Herz, verzage nicht! . . . “

Theodor Körner (1791—1813) „der deutsche Tyrtäus,“ eine schöne, jugendfrische und ideale Gestalt, — der leibhafte Max Piccolomini aus Schillers „Wallenstein“ — der Liebling der deutschen Jugend bis auf diesen Tag. Unter dem direkten Einflusse Schillers, welcher der intimste Freund der Körnerschen Familie war, entfaltete sich das poetische Talent des Jünglings und wurde im Sinne Schillers auf die Verherrlichung der edelsten Güter des Volkes, auf Recht, Glauben, Sitte, Freiheit und Vaterland gelenkt. Unmittelbar nach der furchtbaren Katastrophe, welche Napoleons stolze Armee im Winter 1812—13 in Rußland betraf, sang Theodor Körner ermutigend

„Frisch auf, mein Volk! Die Flammenzeichen rauchen,
Hell aus dem Norden bricht der Freiheit Licht . . . “

und als dann ganz Deutschland in Waffen aufstand, da rief er triumphierend

„Das Volk steht auf, der Sturm bricht los . . . “

Voll edlen Kampfesmutes trat er selbst in die Armee ein und kämpfte fünf Monate lang als Lieu-

tenant in Lützows freiwilligem Jägercorps für die Freiheit des Vaterlands, bis ihn, den erst 22jährigen Dichter und Helden, der ehrenvolle Tod in der Schlacht am 26. August 1813 ereilte, nachdem er noch wenige Stunden zuvor seinen Schwanengesang „Das Schwertlied“ gesungen hatte:

Körner.

„Du Schwert an meiner Linken,
Was soll dein heit'res Blinken? . . . “

Seine zahlreichen Vaterlands- und Kriegslieder wurden nach seinem Tod gesammelt und unter dem bedeutungsvollen Titel „Leier und Schwert“ herausgegeben. Von seinen Dramen hat das patriotische Trauerspiel „Zriny“ einen tiefen Eindruck auf die Gemüter der Zeitgenossen gemacht.

Max von Schenkendorf (1783—1817), ein zarter, inniger, religiös-patriotischer Sänger, welcher wie Körner an dem Befreiungskriege als Soldat aktiven Anteil nahm. Von seinen Vaterlandsliedern ist das schönste das zum Volkslied gewordene

„Freiheit, die ich meine,
Die mein Herz erfüllt,
Komm mit deinem Scheine,
Süßes Engelsbild! . . . “

Im vollen Bewußtsein und im stolzen Hinblick auf die Kraft und Schönheit der deutschen Sprache hat er das herrliche Gedicht „Muttersprache“ geschrieben:

Schenkendorf.

„Muttersprache, Mutterlaut!
Wie so wonnesam, so traut!
Erstes Wort, das mir erschallet,
Süßes, erstes Liebeswort,
Erster Ton, den ich gelallet,
Klingest ewig in mir fort. . . . . “

Friedrich Rückert (1788—1866) war Professor der orientalischen Sprachen an der Universität Erlangen und später in Berlin. Während der Befreiungskriege dichtete er eine Reihe patriotischer Lieder („Geharnischte Sonette“), in welchen er seine glühende Vaterlandsliebe sowie seinen endlosen Haß gegen Napoleon trefflich zum Ausdruck brachte. Später hat er sich wie Goethe mit den Literaturen der orientalischen Völker, speziell mit denen der Araber, Perser, Indier und Chinesen, beschäftigt und hat als Resultat dieser Studien „Die Weisheit des Brahmanen“ verfaßt, eine Sammlung von kurzen Gedichten (Epigramme und Sentenzen), in welchen er im Geiste von Goethes „Westöstlichem Divan“ europäischen Lebensanschauungen und Erfahrungen ein orientalisches Kolorit giebt.

Rückert.

Die romantische Schule. — Wie Weimar das Hauptquartier der deutschen Klassiker war, welche die antike Kultur der Griechen und Römer idealisierten, so ging von dem benachbarten Jena eine literarische Bewegung aus, welche in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts viel Aufsehen gemacht hat. Man nennt diese neue Richtung, welche, in direktem Gegensatz zu der klassischen Schule, die Kultur des Mittelalters zu ihrem Hauptprinzip machte, die romantische Schule und die Männer, welche dieselbe ins Leben riefen oder ihr folgten, die Romantiker. Diese verherrlichten die Macht Roms und den Glanz der christlichen (katholischen) Kirche des Mittelalters und reproducierten die Poesie jener frühen Jahrhunderte in modernen Übersetzungen. Vom deutschen Mittelalter richteten sie dann ihr Auge auf die Literaturen der romanischen Völker und machten besonders die Dichtungen der Italiener und Spanier durch Übersetzungen dem deutschen Volke zugänglich. Ebenso schenkten sie ihr Interesse der phantasiereichen Märchenwelt des Orients. So sind im großen und ganzen die Romantiker mehr durch Reproduktion als durch Originalwerke für die poetische Literatur Deutschlands von Bedeutung gewesen.

Zu den eigentlichen Romantikern gehören: Die Gebrüder Schlegel, Hardenberg, Tieck, Brentano, Arnim, Kleist und Fouqué, während andere Dichter wie Chamisso, Eichendorff, Heine und Platen teils als Nachfolger und teils als Gegner mit dieser Schule in Verbindung stehen.

August Wilhelm Schlegel und Friedrich Schlegel waren die beiden Häupter der Romantiker und die Herausgeber des kritisch-ästhetischen Journals „Das Athenäum,“ des Centralorgans dieser Schule. Dem ältern Bruder verdanken wir die beste deutsche Übersetzung der Werke Shakespeares. —

Gebrüder Schlegel.

Friedrich von Hardenberg (genannt „Novalis“) „Der Prophet der Romantiker“, war ein genialer Mensch, der in seinen Dichtungen Religion, Kunst und Wissenschaft mit einander zu verbinden suchte. Seine „Geistlichen Lieder“ sind voll Glut und Innigkeit. —

„Novalis.“

Ludwig Tieck hat sich durch seine Romane sowie durch die Fortsetzung der von Wilhelm Schlegel begonnenen Übersetzung Shakespeares einen Namen gemacht. —

Tieck.

Clemens Brentano und Achim von Arnim sammelten gemeinschaftlich die alten deutschen Volkslieder und gaben dieselben unter dem Titel „Des Knaben Wunderhorn“ im Jahr 1806 heraus.

Brentano — Arnim.

Heinrich von Kleist, der bedeutendste Dramatiker der romantischen Schule, ist bekannt durch sein Lustspiel „Der zerbrochene Krug“ sowie durch sein Ritterschauspiel „Das Käthchen von Heilbronn.“

Kleist.

Friedrich Fouqué ist der Dichter der Märchennovelle „Undine.“

Fouqué.

* * *

Adalbert von Chamisso (1781—1838) von Geburt ein Franzose aber in Sprache und Charakter ein Deutscher, folgte in seiner Jugend der mysteriösen, märchenhaften Weise der Romantiker. Dies zeigt am besten seine „Wundersame Geschichte des Peter Schlemihl,“ des Mannes ohne Schatten.

Peter Schlemihl, ein armer Bursche, verkauft dem Teufel, der sich ihm in der Gestalt eines alten, scheinbar wohlwollenden Herrn nähert, seinen Schatten für einen Geldsack, der nie leer wird. Aber damit beginnt sein Unglück, denn seine Freunde, seine Geliebte, seine Diener, kurz alle, die in irgend einer Weise mit ihm in Berührung kommen, fliehen ihn, da sie mit einem Manne ohne Schatten nichts zu thun haben wollen. Schlemihl könnte seinen Schatten wieder bekommen, wenn er dem grauen Männlein dafür seine Seele verschreiben wollte, aber dies will er auf keinen Fall thun. Schließlich wirft er den Wunderbeutel von sich, nachdem er sich noch mit dem letzten Geld ein paar Stiefel gekauft hat, mit welchen er sieben Meilen in einer Sekunde durchmessen kann, und in diesen Siebenmeilenstiefeln wandert er nun über die ganze Erde, überall forschend und studierend, und in dieser Beschäftigung findet er die Ruhe seines Herzens wieder.

Chamisso.

Viele von Chamissos lyrischen Gedichten sind von der allergrößten Anmut und Zartheit. Zu den duftigsten Blüten der deutschen Lyrik gehört sein Liedercyklus „Frauen-Lieb' und Leben“:

„Seit ich ihn gesehen,
Glaub' ich blind zu sein;
Wo ich hin nur blicke,
Seh ich ihn allein . . . “

In dem Gedichte „Das Schloß Boncourt“ spielt der Dichter auf seine eigene früheste Lebensgeschichte an. Die Qualen des bösen Gewissens schildert er in „Die Sonne bringt es an den Tag“; das Glück, welches treue Pflichterfüllung mit sich bringt, feiert er in dem Gedicht „Die alte Waschfrau“; einen humoristischen Ton schlägt er an in den Romanzen „Tragische Geschichte“

„'S war einer, dem's zu Herzen ging,
Daß ihm der Zopf so hinten hing . . . “

und in „Der rechte Barbier.“—

Joseph von Eichendorff (1788—1857) schrieb die jugendfrische Erzählung „Aus dem Leben eines Taugenichts“, welche eine der besten Originalproduktionen der romantischen Schule ist. — Seine lyrischen Gedichte sind voll tiefen Gefühls, und so einfach und anspruchslos in Form und Inhalt, daß einige derselben geradezu Volkslieder geworden sind, die mancher singt, ohne des Dichters Namen zu kennen. Eine Perle der Lyrik ist „Das zerbrochene Ringlein:

Eichendorff.

„In einem kühlen Grunde,
Da geht ein Mühlenrad,
Mein' Liebste ist verschwunden,
Die dort gewohnet hat . . . “

Allbekannt und viel gesungen ist sein „Jägers-Abschied“, ein Lied, das auch in die englischen Liederbücher übergegangen ist:

„Wer hat dich, du schöner Wald,
Aufgebaut so hoch da droben?
Wohl, den Meister will ich loben,
So lang' noch mein' Stimm' erschallt.
Lebe wohl!
Lebe wohl, du schöner Wald! . . . “

Heinrich Heine (1799—1856) „Der Spottvogel im deutschen Dichterwald“, welcher alles, Freundschaft, Liebe, Religion, Familie und Politik, mit beißendem Spott und bitterm Sarkasmus travestiert. Durch seine Frivolität verlieren seine sonst meisterhaften Dichtungen viel von ihrem Wert.

Sein glänzendes Dichtertalent zeigt sich von seinen Prosaschriften am besten in seinen „Reisebildern“, obgleich auch diese in einem scharfen, satirischen Tone geschrieben sind. Seine lyrischen Gedichte („Das Buch der Lieder“) machen Heine zu einem der größten Liederdichter Deutschlands; zu dem Besten, was die deutsche Lyrik hervorgebracht hat, zählen solche kleinen Lieder wie

Heine.

„Leise zieht durch mein Gemüt
Liebliches Geläute . . . “ — oder

„Du bist wie eine Blume
So hold und schön und rein . . . “ — oder

„Und wüßten's die Blumen, die kleinen,
Wie tief verwundet mein Herz . . . “ — oder

„Du schönes Fischermädchen,
Treibe den Kahn ans Land . . . “

Ebenso hat Heine eine Anzahl vollendeter Balladen gedichtet, von welchen „Die Lorelei“ — „Die Wallfahrt nach Kevlaar“ — „Belsazar“ — „Die Grenadiere“ — die bekanntesten sind.

Heine folgte in seiner Jugend der romantischen Richtung, wandte sich aber später ganz von derselben ab und wurde sogar einer ihrer bittersten Feinde. —

August Graf von Platen (1796—1835) war ebenfalls ein Nachfolger der romantischen Schule in seinen Jugenddichtungen. Er ist ein Meister im Gebrauch der komplicierten kunstvollen antiken Versmaße, wie sie die griechischen und römischen Lyriker gebraucht haben, weshalb man ihn wohl auch „den deutschen Pindar“ genannt hat. Aber gerade wegen dieser reimlosen metrischen Formen ist er in Deutschland nicht so populär geworden, wie er verdient hätte. In weiteren Kreisen sind nur wenige seiner Balladen bekannt, z. B. „Das Grab im Busento“ und „Der Pilgrim von St. Just.“ —

Platen.

Auch für das tiefere wissenschaftliche Studium der politischen, literarischen, sozialen und kirchlichen Geschichte des Mittelalters war der Geist der romantischen Schule von Einfluß und Bedeutung. Den Wegen der Romantiker folgend vertieften sich die Gebrüder Grimm (Jakob Grimm 1785—1863 und Wilhelm Grimm 1786—1859) in das Sprach-, Religions-, Rechts- und Sagenstudium des Mittelalters und schrieben ihre großen Werke „Deutsche Grammatik“ — „Deutsche Mythologie“ — „Geschichte der deutschen Sprache“ — „Deutsches Wörterbuch“ — „Deutsche Kinder- und Hausmärchen“ und „Deutsche Sagen.“ —

Gebrüder Grimm.

Seit dem Ende dieser sechsten Periode erreichten auch fast alle andern Zweige der Prosaliteratur eine hohe Blüte: In der Geschichtsschreibung leisteten Niebuhr, Mommsen und Ranke Großes, die beiden ersten durch ihre kritische Behandlung und der letztgenannte durch die künstlerische Gruppierung des historischen Materials. — Der Meister der Biographie war Varnhagen von Ense. — In der Darstellung des Natur- und Völkerlebens steht Alexander von Humboldt (1769—1859), die Zierde und der Stolz Europas, bis jetzt unerreicht da („Kosmos“ — „Ansichten der Natur“), während die vergleichende Philologie durch seinen Bruder Wilhelm von Humboldt, einen ästhetisch feinfühlenden, politisch liberalen und universell gebildeten Philosophen und Staatsmann, große Erfolge erzielte. — Die moderne Pädagogik oder Erziehungslehre folgt noch heute den Bahnen, welche ihr Heinrich Pestalozzi (1746—1827), der größte Schulmann des Jahrhunderts, vorgeschrieben hat.

Niebuhr — Mommsen — Ranke.

Gebrüder Humboldt.

Pestalozzi.

Die siebente Periode der deutschen Literatur.

(Seit 1832.)

Seit Goethes Tod hat eine ungemein große Zahl von Dichtern und Dichterinnen den deutschen Parnaß belebt und alle Zweige der poetischen Literatur kultiviert. Immer mehr wird die Dichtkunst ein Gemeingut der gesamten Nation und immer mehr bewahrheitet sich Uhlands schönes Wort:

„Nicht an wen'ge stolze Namen
Ist die Liederkunst gebannt;
Ausgestreuet ist der Samen
Über alles deutsche Land . . . “

Solche unsterbliche Werke, wie sie zu ihrer Zeit Lessing, Schiller und Goethe schufen, hat unsere Zeit freilich nicht hervorgebracht; aber kann uns das wundern? Kann unser durchaus realistisch und

praktisch gesinntes Zeitalter, diese Ära der Dampfmaschine und des elektrischen Stromes, großartige idealistische Schöpfungen im Reiche der Poesie begünstigen? Feiert dafür nicht die wissenschaftliche Literatur in allen ihren Zweigen gerade in unserer Zeit die allergrößten Triumphe? Hat nicht Alexander von Humboldt würdige Schüler und Nachfolger in den Naturforschern Helmholtz, Virchow, Du Bois-Raymond und Ernst Häckel sowie in dem Geographen Karl Ritter gefunden?

Die deutsche Dichtung der ersten zwei Decennien dieser neuesten Periode (1830—1850) zeigt, dem Geist der Zeit entsprechend, einen politisch-revolutionären Charakter. Der Konflikt zwischen Volk und Thron, zwischen den modernen freiheitlichen Tendenzen des Demokratismus und den veralteten despotischen Prinzipien des Absolutismus, fand beredten Ausdruck in den poetischen Produktionen der besten zeitgenössischen Talente.

Zwei Juden waren es, denen das Verdienst gebührt, sich an die Spitze des endlich erwachenden Liberalismus in Deutschland gestellt und ihren Landsleuten eine Idee von den unveräußerlichen Rechten des Individuums beigebracht zu haben: Der Publizist Ludwig Börne (1786—1837) und der Lyriker Heinrich Heine (1799—1856), beide Meister der Satire und der vernichtenden Ironie, sprachen mit Mut und Entschiedenheit ihre demokratischen Ansichten aus, jener durch seine „Briefe aus Paris", dieser in seiner die Herzen der deutschen Jugend entflammenden Revolutionslyrik. Diesen Führern schlossen sich jüngere Talente, vor allen die Dramatiker Karl Gutzkow (1811—1878) und Heinrich Laube (1806—1884) an und kämpften als „das junge Deutschland" energisch für die Freiheit des Individuums, für allgemeine Humanität und Emanzipation aller Geknechteten, vor allen der Frauen und der Juden Und ihren Fußstapfen folgte jene stattliche Reihe patriotischer Sänger, welche durch ihre Revolutionspoesie die Erhebung Deutschlands im Jahre 1848 vorbereiteten: Herwegh, Kinkel, Hoffmann von Fallersleben, Freiligrath u. a.

Georg Herwegh (1817—1875) war der erste, welcher durch seine feurigen „Gedichte eines Lebendigen" der modernen Lyrik diese bestimmte revolutionäre Tendenz gab. Wie er, so nahm auch Gottfried Kinkel (1815—1862) aktiven Anteil an der Revolution von 1848; verwundet, gefangen und in den Kerker geworfen wurde er von dem damals auf der Universität Bonn studierenden (und seitdem in Nordamerika lebenden, wohlbekannten Publizisten und Politiker) Karl Schurz befreit. Kinkels Gedichte sind ernst, dabei anmutig und tiefgefühlt.

Wegen seiner revolutionären Gedichte „Unpolitische (!) Lieder" gehört auch Hoffmann von Fallersleben (1798—1874) zu dieser demokratischen Dichtergruppe. Seine Gedichte, welche tiefes Gefühl atmen, eine vollendete Form zeigen und sich vorzüglich zum Gesang eignen, besingen alles Schöne in Natur und Leben: den Frühling, die Liebe, die Religion, das Vaterland, das Volksleben und die Interessen der Kinderwelt. Allgemein bekannt und vielgesungen ist sein Vaterlandslied:

„Deutschland, Deutschland über alles,
Über alles in der Welt,
Wenn es stets zu Schutz und Trutze
Brüderlich zusammenhält,
Von der Maas bis an die Memel,
Von der Etsch bis an den Belt —
Deutschland, Deutschland über alles
Über alles in der Welt . . . "

Einer der hervorragendsten Führer der demokratischen Partei und zugleich der bedeutendste Dichter dieser Gruppe, war Ferdinand Freiligrath (1810—1876). Wegen seiner revolutionären Gedichte („Die Toten an die Lebendigen" und „Neue politische und soziale Gedichte") mußte er Deutschland verlassen; im Begriff, einer Einladung seines Freundes Henry W. Longfellow zu folgen und sich nach Nord-Amerika einzuschiffen, trieb ihn das Schicksal nach England, wo er dann lange Jahre in London lebte. Freiligrath ist ein Meister der Sprache und der Melodie. Er ist auch der erste deutsche Dichter, der die geographische Dichtung in die Lyrik einführte; seine Landschaftsbilder aus Arabien und Afrika („Der Löwenritt" — „Das Gesicht des Reisenden"), aus den Savannen Amerikas wie aus dem tropischen Urwald sind mit prächtigen Farben und magischer Kraft gemalt. In dieser Beziehung erinnert er uns lebhaft an die amerikanischen Dichter, William C. Bryant und Henry D. Thoreau. In seinen vaterländischen Gedichten spiegelt sich überall die Liebe eines echt deutschen Herzens zur alten Heimat; man höre nur seinen Mahnruf an „Die Auswanderer":

„O sprecht, warum zogt ihr von dannen?
Das Neckarthal hat Wein und Korn;
Der Schwarzwald steht voll finstrer Tannen,
Im Spessart klingt des Älplers Horn."

„Wie wird es in den fremden Wäldern
Euch nach der Heimatberge Grün,
Nach Deutschlands gelben Weizenfeldern,
Nach seinen Rebenhügeln zieh'n! . . . "

Freiligrath ist auch ein vortrefflicher Übersetzer englischer und amerikanischer Dichtungen. So hat er schon im Jahre 1856, also ein Jahr nach dem Erscheinen des Originals, Longfellows „Sang von Hiawatha" ins Deutsche übertragen; und so hat er auch die schönsten Lieder von Robert Burns in Deutschland eingebürgert. Jeder gebildete Deutsche kennt solche Lieder wie

„Mein Herz ist im Hochland, mein Herz ist nicht hier . . . "
(My heart 's in the Highlands, my heart is not here),
oder

„Mein Lieb ist eine rote Ros' . . . "
(O my luve 's like a red, red rose), oder

„John Anderson, mein Lieb' John . . . "
(John Anderson, my jo, John), oder

„Mein Herz ist schwer, Gott sei's geklagt!
Mein Herz ist schwer für Einen . . . "
(My heart is sair — I dare na tell —
My heart is sair for somebody), oder endlich

Trotz alledem (For a' that and a' that):

„Ob Armut euer Los auch sei,
Hebt hoch die Stirn, trotz alledem!
Geht kühn dem feigen Knecht vorbei,
Wagt's arm zu sein trotz alledem!
Trotz alledem und alledem,
Trotz niederm Pack und alledem;
Der Rang ist das Gepräge nur,
Der Mann das Gold trotz alledem . . . "

Im vierten Band seiner Werke findet sich auch eine Biographie des amerikanischen Dichters Walt Whitman; ebenso war Freiligrath der erste, der seine Landsleute mit den Dichtungen des jetzt in Deutschland sehr beliebten und vielgelesenen Novellisten Bret Harte bekannt gemacht hat. —

Die schwäbischen Dichter. — Während die Romantiker Norddeutschlands ihre Augen rückwärts richteten und das Mittelalter zum Gegenstand ihrer Dichtung machten, und während die politischen Dichter vorwärts schauten und für eine neue Zeit mit neuen freiheitlichen Institutionen in Staat und Kirche fochten, da sangen in Süddeutschland eine Reihe von Dichtern, welche ihr Interesse besonders dem Leben der unteren Volksklassen mit seinen einfachen und naturgemäßen Zuständen schenkten. Diese schlossen sich an den größten unter ihnen, an Uhland, als ihren Führer an und wurden nach ihrer engeren Heimat (Schwaben) „die schwäbischen Dichter" genannt. Die bekanntesten von ihnen sind: Uhland, Schwab, Kerner und Hauff.

Ludwig Uhland (1787—1862) ist nächst Schiller der populärste Dichter Deutschlands. Seine Lieder sind einfach und herzlich und dabei so melodisch, daß sie zum Singen einzuladen scheinen. Dieselben sind von den bedeutendsten Komponisten wie Kreutzer, Silcher, Schumann und Mendelssohn in Musik gesetzt und wahre Volkslieder geworden. Tausende singen in Deutschland ohne den Namen des Dichters zu wissen, das Lied vom guten Kameraden:

„Ich hatt' einen Kameraden . . . "

oder das Wanderlied von „Der Wirtin Töchterlein":

„Es zogen drei Bursche wohl über den Rhein . . . "

Uhland. Das Glück des Frühlings und die Lust des Sommers lacht uns aus Uhlands Naturliedern an, während sich ein schwermütiger Ton in seiner „Kapelle" ausspricht:

„Droben stehet die Kapelle,
Schauet still ins Thal hinab;
Drunten singt bei Wies' und Quelle
Froh und hell der Hirtenknab' . . . "

Frisch und lebendig sind seine Balladen und Romanzen, welche mit Vorliebe mittelalterliche Stoffe behandeln, und die darum nicht mit Unrecht die schönsten und gesundesten Früchte der Romantik genannt worden sind. In aller Munde sind solche Balladen wie „Des Sängers Fluch"

„Es stand in alten Zeiten ein Schloß so hoch und hehr . . . "

oder „Der blinde König" oder das durch Longfellows meisterhafte Übersetzung auch in England und Amerika eingebürgerte Gedicht „Das Schloß am Meere" (The Castle by the Sea.) — Ereignisse aus der älteren Geschichte Württembergs verherrlicht er in solchen Romanzen wie „Graf Eberhardt, der Rauschebart", „Die Linde von Hirsau", „Der Schenk von Limburg", so-

wie in der durch den köstlichsten trockenen Humor sich auszeichnenden poetischen Erzählung „Schwäbische Kunde." —

Ein intimer Freund Uhlands war Gustav Schwab (1792—1850), welcher im epischen und lyrischen Gedicht bedeutend, in der poetischen Erzählung aber geradezu ein Meister war. Eines seiner bekanntesten Gedichte ist „Das Gewitter"

„Urahne, Großmutter, Mutter und Kind
In dumpfer Stube beisammen sind . . . "

in welchem er in ergreifender Weise erzählt, wie während eines Gewitters vier Generationen einer und derselben Familie gleichzeitig durch einen Blitzstrahl getötet wurden. Das wehmütige Gefühl des alten Studenten, der nach Beendigung seiner akademischen Studien die Universität verlassen und ins praktische Leben eintreten muß, findet beredten Ausdruck in dem beliebten Studentenlied

Schwab.

„Bemooster Bursche zieh' ich aus, ade! . . . "

Auch Justinus Kerner (1786—1862), der Spiritualist und Geisterseher, war ein lebenslanger Freund Uhlands, mit dem er die Freude am Volkslied gemein hatte. Frei, kunstlos und natürlich bewegen sich seine Gedichte, von welchen das zum Volkslied gewordene Wanderlied

Kerner.

„Wohlauf noch getrunken den funkelnden Wein!
Ade nun, ihr Lieben! Geschieden muß sein . . . "

noch heute viel gesungen wird. —

Das schwäbische Herz mit seiner Wärme und Innigkeit des Gefühls besitzt auch Wilhelm Hauff (1802—1827), der leider allzu früh verstorbene Lyriker, Märchenerzähler und Novellist. Einige seiner Lieder sind im wahrsten Sinne des Wortes Volkslieder geworden; zu diesen gehört „Reiters Morgengesang":

Hauff.

„Morgenrot!
Leuchtest mir zum frühen Tod?
Bald wird die Trompete blasen,
Dann muß ich mein Leben lassen,
Ich und mancher Kamerad . . . "

überall in Deutschland singt man „Soldatenliebe":

„Steh' ich in finst'rer Mitternacht
So einsam auf der stillen Wacht,
So denk' ich an mein fernes Lieb,
Ob mir's auch treu und hold verblieb . . . "

Als Novellist ist Hauff am erfolgreichsten gewesen in seinem historischen Roman „Lichtenstein", in welchem er, im Sinne Walter Scotts, eine Periode aus der Geschichte seiner Heimat Schwaben unter Herzog Ulrich von Württemberg (1487—1550) poetisch fixiert hat. —

Obgleich nicht in Schwaben sondern am Oberrhein geboren, so kann doch auch Berthold Auerbach (1812—1882) zu der Gruppe der schwäbischen Dichter gezählt werden, da er mitdiesen das Interesse für das Leben des Volkes gemein hat. In seinen „Schwarzwälder Dorfgeschichten" entwirft er in fließender Sprache und mit trefflicher Charakteristik ein treues Bild von dem Land, dem Leben und den Leuten im Schwarzwald. Später hat er die Dorfnovelle und den in den höheren Kreisen der Gesellschaft sich bewegenden Salonroman in seinen größeren Werken „Auf der Höhe" und „Das Landhaus am Rhein" mit Erfolg vereinigt. —

Auerbach.

Denselben volkstümlichen Charakter tragen die Dichtungen der Schweizer Novelliſten Zschokke und Keller.

Heinrich Zschokke (1771—1848), ein Norddeutscher von Geburt, hat den größten Teil seines Lebens in der Schweiz zugebracht. Die Charaktere seiner Novellen, obgleich idealisiert, sind dem realen Leben entnommen. Er verbindet gern eine Moral mit seinen Geschichten; so bestätigt seine beliebteste Dorfnovelle „Das Goldmacherdorf" die alte Wahrheit, daß Bildung zu Glück und Wohlstand führt. — Von seinen historischen Romanen, in denen er, wie Hauff, den Wegen Walter Scotts folgt, ist „Der Freihof von Aarau" der bedeutendste. — Aus seiner Feder stammt auch „Stunden der Andacht", ein religiöses Erbauungsbuch, das seiner Zeit ungemein populär und in jeder deutschen Familie zu finden war. —

Zschokke.

In jeder Beziehung origineller und größer als Zschokke ist Gottfried Keller (1819—1890), von dessen Novellen „Der grüne Heinrich" und „Die Leute von Seldwyla" geradezu ideale Dorfgeschichten sind. —

Keller.

(Schluß folgt in der nächsten Nummer.)

———::———

Die Wallfahrt nach Kevlaar.*

Von Heine.

I.

Am Fenster stand die Mutter,
Im Bette lag der Sohn.
„Willst du nicht aufstehn, Wilhelm,
Zu schaun die Prozession?“ —

„Ich bin so krank, o Mutter,
Daß ich nicht hör' und seh';
Ich denk' an das tote Gretchen,
Da thut das Herz mir weh.“ —

„Steh auf, wir wollen nach Kevlaar,
Nimm Buch und Rosenkranz;
Die Mutter Gottes heilt dir
Dein krankes Herze ganz.“

Es flattern die Kirchenfahnen,
Es singt im Kirchenton;
Das ist zu Cöllen am Rheine,
Da geht die Prozession.

Die Mutter folgt der Menge,
Den Sohn, den führet sie.
Sie singen beide im Chore:
Gelobt sei'st du, Marie!

II.

Die Mutter Gottes zu Kevlaar
Trägt heut' ihr bestes Kleid;
Heut' hat sie viel zu schaffen,
Es kommen viel kranke Leut'.

Die kranken Leute bringen
Ihr dar als Opferspend',
Aus Wachs gebildete Glieder,
Viel wächserne Füß' und Händ'.

Und wer eine Wachshand opfert,
Dem heilt an der Hand die Wund';
Und wer einen Wachsfuß opfert,
Dem wird der Fuß gesund.

Nach Kevlaar ging mancher auf Krücken,
Der jetzo tanzt auf dem Seil',
Gar Mancher spielt jetzt die Bratsche,
Dem dort kein Finger war heil.

Die Mutter nahm ein Wachslicht,
Und bildete d'raus ein Herz,
„Bring das der Mutter Gottes,
Dann heilt sie deinen Schmerz.“

Der Sohn nahm seufzend das Wachsherz,
Ging seufzend zum Heiligenbild;
Die Thräne quillt aus dem Auge,
Das Wort aus dem Herzen quillt:

„Du Hochgebenedeite,
Du reine Gottesmagd,
Du Königin des Himmels,
Dir sei mein Leid geklagt!

Ich wohnte mit meiner Mutter
Zu Cöllen in der Stadt,
Der Stadt, die viele hundert
Kapellen und Kirchen hat.

Und neben uns wohnte Gretchen,
Doch die ist tot jetzund —
Marie, dir bring' ich ein Wachsherz,
Heil' du meine Herzenswund'.

Heil' du mein krankes Herze,
Ich will auch spät und früh'
Inbrünstiglich beten und singen:
Gelobt sei'st du, Marie!“

III.

Der kranke Sohn und die Mutter
Die schliefen im Kämmerlein;
Da kam die Mutter Gottes
Ganz leise geschritten herein.

Sie beugte sich über den Kranken,
Und legte ihre Hand
Ganz leise auf sein Herze,
Und lächelte mild und schwand.

---

*) Die Wallfahrt nach Kevlaar soll in diesem Jahre besonders großartig gefeiert werden, weil es das 250. Jahr des Bestehens der Wallfahrten ist. Augenblicklich ist man schon flott mit dem Bauen der Triumphbogen beschäftigt. Am 1. Juni wird das Gnadenbild voraussichtlich durch einen vom Papst entsandten Prälaten mit einer goldenen Krone geschmückt werden. Viele Bischöfe und hohe kirchliche Würdenträger haben sich schon angemeldet. Der Kostenaufwand der Ausschmückung der Straßen beläuft sich auf viele tausend Mark. Ein Dutzend Triumphbogen von 1000 bis 2000 Mark das Stück werden gebaut. Die Ausschmückung bleibt bestehen vom 1. Juni bis zum 10. November dieses Jahres, so daß jeder Pilger den Genuß davon hat. Auch sind Künstler schon mit der Ausschmückung der Kirchen beschäftigt.

Die Mutter schaut Alles im Traume,
Und hat noch mehr geschaut;
Sie erwachte aus dem Schlummer,
Die Hunde bellten so laut.

Da lag dahingestrecket
Ihr Sohn und der war tot;
Es spielt' auf den bleichen Wangen
Das lichte Morgenrot.

Die Mutter faltet die Hände,
Ihr war, sie wußt nicht wie;
Andächtig sang sie leise!
Gelobt sei'st du, Marie!

———::———

Bodenstedt-Erinnerungen.

Von Robert Misch.

Bodenstedt war ein glücklicher Mensch. In sorgenfreien, wenn auch nicht glänzenden Verhältnissen lebend, gehegt von den Seinigen, die ihn Alle überleben, anerkannt und gefeiert von seiner Nation und der ganzen gebildeten Welt, erreichte er ein biblisches Alter, das ihn zwar seine Beschwerden fühlen ließ, ihn aber nicht wie manchen Altersgenossen, an die „Ofenbank" bannte. Als Dichter konnte er sich ganz ausleben und zuletzt noch seine Lebenserinnerungen dem deutschen Volke schenken. Er ging nicht von hinnen mit dem Bewußtsein, uns sein Bestes noch versagt zu haben. Mit einem kühnen Anlauf erklomm er als Zweiunddreißiger den Gipfel der Popularität. Und diesen großen Erfolg trotz mancher anderen, die ihm noch beschieden waren, nie wieder erreicht zu haben, das bildete wohl den einzigen Schatten, der sein glückliches Dasein verdunkelte. Aber sein milder, abgeklärter Optimismus schützte ihn vor Verbitterung. Wohl hörte man ihn in vertrauteren Stunden klagen, daß ihn das deutsche Volk immer wieder in der orientalischen Vermummung des Mirza-Schaffy sehen möchte, welchem Verlangen er ja auch durch den „Nachlaß des Mirza-Schaffy" entsprochen hat, aber er schuf unverdrossen weiter.

Es sei mir gestattet, hier einige persönliche Erinnerungen festzuhalten, die sich von einem zweijährigen, häufigeren Verkehr in seinem gastfreundlichen Hause in der Rheinstraße zu Wiesbaden herschreiben. Der freundliche Greis war einer der besten Erzähler, die ich kenne; ein reichbewegtes, inhaltsreiches Leben und ein treues Gedächtnis boten ihm nie versiegenden Stoff, aus dem er allerliebste kleine Geschichten formte, in denen zumeist die Mächtigen der Erde und die Großen des Geistes eine Rolle spielten.

Wie seine klugen, freundlichen Augen schalkhaft blitzten, selbst durch die Brille hindurch, wenn er das Kaleidoskop seiner Erinnerungen schüttelte und allerlei farbenfrohe Bilder aus längstvergangenen Tagen vor uns erstehen ließ! Ein geistreiches und angenehmes Lächeln verschönte dann den Greis, der sich bis in sein 70. Jahr einen rosig-jugendlichen Teint bewahrt hatte, der seltsam von seinem silberweißen Haar abstach.

Er sah es am liebsten, wenn man ihn am Nachmittag in seiner Studierstube aufsuchte. Hier saß der Dichter an einem riesengroßen, mit Tuch überzogenen Tisch, der die Mitte des Zimmers einnahm und ganz mit Büchern und Papieren übersäet war. Rings umher standen hohe Bücherborde, gefüllt mit den Geistesschätzen, die er ein ganzes Leben lang gesammelt. Sprach- und Literaturgeschichte, die Lieblingsgebiete seines Forschens, waren natürlich hauptsächlich neben Philosophie und Geschichte vertreten.

Dem „Mirza-Schaffy" in seinen verschiedenen Ausgaben und Übersetzungen in einige tote und die meisten lebenden Sprachen war ein eigener Bücherschrank gewidmet. Mit großem Stolze zeigte er dem Besucher eine in Prag erschienene Übertragung in's Hebräische, die jetzt längst vergriffen ist. Mit großen Kosten wurde noch vor einigen Jahren ein Exemplar für den gelehrten Kaiser von Brasilien aufgetrieben, der des Hebräischen vollständig mächtig und ein besonderer Verehrer Mirza-Schaffys war. Ein Student der Philologie Namens Chozner, jetzt Professor an einem englischen Colleg, hat sie verfaßt „im Stiele des hohen Liedes".

Von Mirza-Schaffy sprach der Dichter oft und gern. Es ist ja im Allgemeinen bekannt, daß der Mann dieses Namens sein Lehrer (im Persischen und Arabischen) war und nie ein eigentlicher Dichter gewesen ist, abgesehen von einigen, wohl nicht sehr bedeutenden Versen, die im Orient zum „Handwerk" des Lehrers und Gelehrten gehören. Über die Art und Weise, wie diese Mirza-Schaffy-Lieder entstanden sind, habe ich nach persönlichen Mitteilungen des Dichters bereits früher Einiges veröffentlicht. Hier sei nur so viel davon erwähnt, daß der junge Dichter, angeregt durch die arabische, märchenhafte Umgebung und die fremdartigen Sitten und Menschen, in Tiflis zuerst die Stimmen seines Innern erwachen fühlte und seine Lieder in die Formen goß, die ihm hier an dieser Stätte durch Beschäftigung mit der orientalischen Literatur geläufig waren. Eine platonische Neigung zu einer hochstehenden russischen Dame, mit der ihn noch später eine warme Freundschaft verband, gab seinem poetischen Schaffen Impuls und Richtung.

Eines Tags zeigte mir der Dichter sein Heiligtum, das nur die Vertrautesten zu Gesicht bekamen; ein Quartheft, in das er die ersten Mirza-Schaffylieder eingezeichnet hatte, untermischt mit Skizzen und Zeichnungen von seiner eigenen Hand, kaukasische Landschaften und Leute darstellend, und unterbrochen von englischen Gelegenheitsversen, die er in scherzendem Verkehr für eine junge Dame verfaßte. Fast ohne Correktur niedergeschrieben, sieht man diesen Liedern an, wie schnell und mühelos sie geschaffen wurden. Jedoch nur die wenigsten sind in Tiflis selbst entstanden —

vor dem Schlafengehen auf der Galerie seiner hochgelegenen Wohnung, zu seinen Füßen die märchenhafte Stadt, durchflossen vom „brausendem Kur“, in dem sich der fast sonnenhelle Mond spiegelte, der die fernen Eisgipfel des Kaukasus bestrahlte. Die Mehrzahl derselben entstand später in Schloß Escheberg bei Kassel, in Berlin, München und Bremen, in letzterer Stadt z. B. bei einer Flasche Champagner die Perle der Sammlung: „Wenn der Frühling auf die Berge steigt“ . . . . und der herrliche Eblitam (seiner Frau Mathilde) geweihte Prolog, während diese im Nebenzimmer einen weiblichen Kaffeklatsch abhielt.

„Und was mir die Erinnerung
Noch in lebend'gen Farben malt:
— — — — — — — — — — — —
Des Ostens warme Sternennacht,
Der Blumengärten Farbenpracht,
Des Frühlings Lust und Blütendrang,
Soll auferstehen im Gesang.“

Das war im Jahre 1851, wo er auf Wunsch seines Verlegers die zuerst in ein Reisewerk über den Orient eingestreuten Gedichte zu einer besonderen Ausgabe sammelte und durch neue vermehrte.

Hätte Bodenstedt geahnt, daß er seinen Lehrer durch seine Mirza-Schaffylieder so populär machen würde, er hätte sich eingehender mit dessen Leben befaßt. So wissen wir nur, daß dieser der Sohn des streng orthodoxen Tataren Kerbelai-Sadyk war, des Vertrauten des letzten Chans von Gandschah (tatarisches Chanat unter persischer Oberhoheit), daß er als Freigeist aus der dortigen Medresse, der priesterlichen Hochschule, ausgestoßen und später Sekretär der Prinzessin Püstä, der Tochter und Erbin des Chans, wurde, die 1826 nach dem Siege der Russen und Eroberung des Chanats auf geheimnißvolle Art verschwand. Mirza kam dann als Lehrer an das tatarische Gymnasium zu Tiflis, wo ihn Bodenstedt kennen lernte.

———::———

Der Fuchs.

Aus „Bilderschmuck der Deutschen Sprache“
Von
Herman Schrader.

Es nimmt uns nicht Wunder, daß der Fuchs, sowohl als Gegenstand einer beliebten interessanten Jagd, als auch um seiner inneren und äußeren Eigenschaften willen, Anlaß zu zahlreichen Redensarten und Gleichnissen gegeben hat.

Der Fuchs ist ein zum Hundegeschlechte gehöriges Raubtier, besonders dem Geflügel des Landmanns gefährlich, weshalb dieser mit ihm in beständiger Feindschaft lebt.

1. Auf diese räuberische Natur und auf die Jagd des Fuchses nehmen folgende Redensarten Beziehung. — Wenn ein Mensch nach unerlaubter That verstohlener Weise auf verbotenem Wege weggeht, so heißt es: er schleicht davon, wie der Fuchs vom Taubenschlage. — Er wird den Füchsen zu Teil, d. h. er ist ums Leben gekommen und bleibt unbegraben liegen, um von den Füchsen gefressen zu werden.

Er jagt Füchse oder: er beißt den Fuchs, d. h. er greift etwas tapfer an, unternimmt es mit keckem Eifer. Im weiteren Sinne auch: er beißt den wieder, von dem er gebissen ward. Daher das Gegenteil „er beißt den Fuchs nicht“: er ist zu feige zum Angriff, wagt einen solchen nicht.

Füchse mit Füchsen fangen kostet Mühe und Arbeit, difficile est, vulpem comprehendere vulpe, d. h. es ist schwer, einen Listigen selbst oder mit Hülfe eines Anderen zu überlisten. Dies Wort gründet sich auf folgende Art, Füchse zu fangen. Man bindet — im Februar — eine rennende oder laufende Füchsin mit einer Kette an einen Baum im Walde und stellt ringsum Netze oder Garne auf. Wenn dann die Füchsin die Füchse herbeilockt, so fangen diese sich in den Netzen.

Da sitzt der Fuchs im Loch, d. h. es geht ihm wie dem Fuchse, der sich in irgend einen Raum eingeschlichen hat, aus welchem er nicht wieder heraus kann, er hat sich unvorsichtig in die Gewalt seiner Feinde gegeben. — Ebenso der Fuchs im Eisen. Hier ist die mit einem Köder versehene eiserne Falle mit zusammenschnellenden Bügeln gemeint, in welcher ein Fuß oder auch der Kopf des Fuchses mit eisernen Zacken festgehalten wird.

Will man von einer Person sagen, daß sie sich nicht länger verbergen kann, oder von einer Sache, daß sie nicht mehr aufzuschieben ist, daß sie zu Ende geführt, daß die heimlichen Schliche ans Licht gebracht werden müssen, so heißt es: der Fuchs muß zum Loche heraus. — Ist Jemand zu seinem eignen schweren Schaden überlistet, so sagt man von ihm: der Fuchs ist geprellt. Solches Prellen geschieht in folgender Weise. Ein gefangener, lebendiger Fuchs wird mit einem mehr langen als breiten von zwei Personen (an beiden Enden) gehaltenen Netze oder Tuche so lange (durch straffes Anspannen und wechselndes Nachlassen des Netzes) in die Höhe geschnellt oder geprellt, bis er völlig erschöpft oder tot ist.

An diese Bedeutung von einem angeführten, betrogenen Fuchs möchte sich die Redensart anschließen: einen Fuchs machen, in zwiefacher Anwendung. (Beide Bedeutungen sind wohl von der Fuchsjagd hergenommen.) 1. Beim Bergbau, wenn das Pulver blos aufblitzt, aus dem Bohrloche herausfährt, ohne zu sprengen, ohne die beabsichtigte Wirkung. — 2. In der Sprache der Trinker, von dem durch zu vieles Trinken erfolgenden Aufstoßen und Erbrechen. Von wem das gethan wird, von dem heißt es: er hat den Fuchs gemacht, oder geschossen, oder gerupft, oder gestreift (eigentl. ihm den Balg abgezogen.)

Der Fuchs legt seinen Bau so künstlich an, daß derselbe

mehr als einen Ausgang, mehrere Löcher hat. Wenn dann der Fuchs durch hineingelassene Hunde oder durch Ausrauchen oder Ausräuchern (indem man ihn durch Rauch aus seinem Bau zu treiben sucht) zur Flucht gezwungen wird, so entwischt er durch einen möglichst versteckten Ausgang. Von hier stammt die Redensart (die man auch von der Maus sagt): Das ist ein armer Fuchs, der nicht mehr als Ein Loch weiß.

Um des schönen Goethe'schen Gedichtes willen, das mit den Worten anhebt:

Nach Mittage saßen wir
junges Volk im Kühlen,
Amor kam und „Stirbt der Fuchs"
wollt er mit uns spielen

wollen wir das Gesellschaftsspiel, das hier genannt wird, kurz erklären. Ein glimmender Span oder ein verkohlendes Papier wird von Hand zu Hand gereicht. Jeder, wers glimmend empfängt, muß die Worte sprechen: stirbt der Fuchs, so gilt der Balg; lebt er lange, so wird er alt, und darf erst danach es dem Nachbar reichen. Bei wem nun Span oder Papier verglimmt, der muß ein Pfand geben.

2. Sodann gibt die rote Farbe des Fuchses reichen Stoff zu Ausdrücken und Wendungen. Zunächst wird ein Pferd, welches an Farbe dem Fuchse ähnelt, ein Fuchs genannt, nach Modifizirungen der Farbe Apfelfuchs, Rotfuchs, Goldfuchs, Lehmfuchs, Schweißfuchs ꝛc. Auch ein Schmetterling, auch die rote Feldtaube wird wegen der Farbe Fuchs genannt.

Besonders häufig wird ein Mensch mit rotem Kopfhaar, ein Rotkopf, ein Fuchs genannt; auch der, welcher, — bei vielleicht dunklem Haupthaar — einen roten Bart hat. In diese bezügliche Wendungen sind aber schon die innern Eigenschaften des Fuchses mit aufgenommen: die Tücke, Falschheit, Bosheit, Untreue. Das Volk glaubt noch jetzt, daß rothaarigen Menschen nicht zu trauen sei, und wenn es einen solchen einen Fuchs nennt, so soll das heißen, er ist falsch und ungetreu. Daher das Sprüchwort: rotes Haar und Erlenholz wächst auf keinem guten Grund (letzteres gern auf nassem, sumpfigem Boden). Roter Bart und erlne Bogen geraten selten; ist nicht erlogen. Schwarzes Haar und roter Bart, Zeichen einer bösen Art. Dem Raben auf dem Dache und dem Fuchse vor der Thür (d. h. einem Menschen mit schwarzem Kopfhaar und rotem Barte) ist nicht zu trauen. Daher auch das Scherzrätsel: Wo verwahrt man einen Schatz am besten? Antwort: unter einem roten Barte; denn da sucht Niemand etwas Gutes.

Hieran schließt sich der Brauch, daß ein Student in den ersten Semestern der Universität Fuchs genannt wird, zuerst krasser Fuchs, sodann Brandfuchs, Goldfuchs, mit Nebenbeziehungen auch Waffenfuchs, Leibfuchs ꝛc. Hier ist die Bedeutung des Tückischen und Falschen gänzlich aufgegeben und nur die des Verächtlichen, Spöttischen, des zu Verspottenden festgehalten. Man mag hiebei an den geprellten Fuchs denken, wie denn die studentischen Füchse arg gehänselt zu werden pflegen. Vielleicht übertrug man zuerst den spöttischen Ausdruck Schulfuchs (vulpecula scholastica) auf die angehenden Studenten (vulpecula academica.)

Entschieden aber wird die rote Farbe festgehalten, wenn man eine Goldmünze Fuchs nennt. Die gelben Füchse, die in Kremnitz ausgeprägt werden, d. h. die feinen fast vollgoldhaltigen Kremnitzer Dukaten (von 23 Karat). So in umschreibender Wendung statt bestechen: „du wirst da nichts erreichen, wenn du nicht etliche (goldene) Füchse vorspannst" (in Anspielung auf die Pferde).

In Süddeutschland wird unter Fuchs auch der Rotwein, und dem entgegen unter Has der Weißwein verstanden. So bei Hebel. Rückert setzt dem roten Wein (Fuchs) das Wasser (unter dem Bilde des weißen Pferdes) entgegen, (Mak. 2, 164),

Ich sah den Fuchs ausschlagen, der ab den Reiter warf,
doch wenn zu ihm den Schimmel man spannte, ruhig war

d. h. wenn man Wasser zum Rotwein goß. Wenn man aber von einem Menschen sagt: er ist Fuchs und Has zugleich, so heißt es: er vereint in sich Feindseliges, Unvereinbares, Entgegengesetztes.

3. Eine große Rolle spielt der Fuchs in der Sprache um seiner innern Eigenschaften willen. Wie von Altersher der Fuchs in der Tierfabel gefaßt wird, so wird ein listiger, schlauer, verschlagener Mensch ein Fuchs genannt. Wir brauchen nicht auf die Äsopischen Fabeln hinzuweisen, wollen aber erwähnen, daß schon der Herr Christus den Tetrarchen Herodes Antipas bei Luc. 13, 23 so nennt. Er war in der Stadt Livias angekommen, wo damals Herodes residirte, der ihn gern aus seiner Nähe entfernen wollte. Als nun etliche Pharisäer ihm sagten: „gehe von hinnen; denn Herodes will dich töten", antwortete er: gehet hin und saget selbigem Fuchs: Siehe, ich treibe Teufel aus und mache gesund, d. h. ihr stellt euch so an, als kämet ihr aus eigenem Antrieb und meintet es wohl mit mir, und seid doch von diesem Herodes erst zugerichtet, so zu sprechen.

Ähnlich sehr häufig bei Dichtern, Prosaikern und im gewöhnlichen Leben; nur fügt man zu dem Begriffe der List und Schlauheit gern noch den Gedanken an Tücke, Trug, Bosheit und Falschheit. So heißts: ein arger, schleichender, schlauer, durchtriebener, alter Fuchs. So auch: einen Fuchsbalg tragen (also ein Fuchs sein), d. h. voll List und Trug sein.

4. Wir heben vom Fuchse noch besonders den Schwanz hervor, der im Verhältnis zu dem übrigen Körper durch seine bedeutende Länge sich auszeichnet. Daher sagt man: das ist eine Meile, die hat der Fuchs gemessen und noch den Schwanz zugegeben. Die Entfernung eines Ortes ist nur auf eine Meile angegeben; und

nun mache ich zu meinem Verdrusse die Erfahrung, daß es fast zwei Meilen sind. — Ganz in demselben Sinne sagt man auch abgekürzt: diesen Weg hat der Fuchs gemessen. Was man gewöhnlich vom Hunde sagt, sagt man auch vom Fuchs: kommt man über den Fuchs, so kommt man auch über den Schwanz, d. h. hat man die größere Schwierigkeit überwunden, so überwindet man um so leichter die kleinere.

Mit dem Fuchsschwanz streichen (der viele lange und weiche Haare hat), d. h. sanft, gelinde strafen. Der Gegensatz: mit dem Farrenschwanz (der nur wenig harte Haare hat), d. h. hart züchtigen. Wie mit dem Ochsenziemer. — Ja, weil es gar eine wohlthuende Empfindung ist, mit den weichen Haaren des Fuchsschwanzes gestrichen zu werden, so bedeutet jene Redensart geradezu auch wohl so viel als schmeicheln, schön thun.

Hieran reiht sich nun leicht die weitere Redensart (weil es eine wohlthuende Empfindung ist, wenn Einem die Haare glatt gestrichen werden): Den Fuchsschwanz (oder kürzer den Fuchs) streichen, d. h. sich bei Jemand einschmeicheln, ihm zu Gefallen reden, schön thun; oft mit dem Nebensinne: einen Anderen dabei anschwärzen. Ebenso: einen oder den Fuchsschwanz verkaufen. Auch: in Fuchsschwänzen (einher) gehen. Daher Fuchsschwanz geradezu für Schmeichler oder Schmeichelei. Davon fuchsschwänzeln. Sich bei Jemand den Fuchsschwanz verdienen, d. h. sich bei ihm einfuchsschwänzen, nach dem Munde reden, niedrig schmeicheln, schmarotzen. — Er führt Reineckes Hinterteil im Wappen, d. h. ist ein Fuchsschwänzer.

Beiläufig erwähnen wir, daß auch eine kurze Hand-Säge der Tischler mit einem breiten Blatte Fuchsschwanz heißt, wie auch eine Gartenblume mit herabhängenden roten, wie ein Schwanz spitz zulaufenden Blütenranken.

5. Es folgen noch einige Redensarten, aus andern Vergleichungspunkten vom Fuchs hergenommen.

Sagt Jemand, er wolle etwas gar nicht haben, was er nicht erreichen kann, so heißt es: er machts wie der Fuchs, dem die Trauben zu sauer sind. Nach der bekannten Fabel, wo der Fuchs die hochhängenden Trauben durch Springen nicht erreichen konnte und nun — vor den Leuten so that, als möge er sie gar nicht; sie sind mir zu sauer.

Weil Fuchs und Hase gern fern von den Menschen abgelegene Gegenden zum Aufenthalt wählen, so bezeichnet man wohl eine einsame abgelegene Gegend mit den Worten: das ist da, wo Fuchs und Hase sich gute Nacht sagen. — Der schnellfüßige Hase und der listige Fuchs werden zusammengestellt: Du mußt Fuchs und Hase sein, d. h. listig und schnell, also geschickt, um einer Gefahr zu entrinnen. — Das Gegenteil: er ist weder Fuchs noch Hase. — Weil der im Eisen gefangene Fuchs voll Wuth um sich beißt, so ists eine scharfe Verwünschung zu sagen: daß dich der Fuchs beiße. Ähnlich: daß dich der Ratz, der Iltis beiße. — Füchse und Wölfe sind wohlfeil bei Hofe, d. h. listige und gierige Menschen in Menge.

Der Fuchs (der Hase) braut sagt man — im Sinne der Tierfabel — wenn wolkenartiger Nebel von Wiesen oder an Bergen in einzelnen Streifen aufsteigt. — Übrigens wird das Wort brauen erst intransitiv gebraucht für brodeln, siedend aufwallen, z. B. das Wasser dampft und braut; das Eismeer schäumet und brauet, der Nebel brauet (Freiligrath). Der Brocken braut. Dann transitiv: brauen machen (der Mond hat Sturm gebraut), Getränke, zumal Bier, durch Kochen zu bereiten.

Eigentümlich und auffallend ist, daß sich mit dem Fuchs kaum mythische Vorstellungen verknüpfen. Daher auch keine Zusammensetzungen mit Fuchs in menschlichen Eigennamen, keine Aufnahme des Fuchses im Wappen (was bei Bär und Wolf sehr häufig). Grimm Myth. 634. Nur als Glimpfwort für Teufel wird der Fuchs gebraucht (wie der Geier, der Kuckuck), weil man sich scheute, das Wort Teufel auszusprechen. So ist die Redensart zu fassen: hol dich der Fuchs.

Eigentümlich, oft falsch gedeutet, ist die Redensart mit dem Fuchsschwanz läuten. Man braucht keine Gasthofsgeschichte aus Tirol (s. oben) herbeizuziehen, um den Ursprung zu erklären. Dieser liegt in der Sache selbst. Unter den bekanntesten Tierschwänzen ist der Fuchsschwanz wohl der weichste. Denkt man sich diesen nun als Klöppel in einer Glocke angebracht, so mag diese immerhin stark geläutet werden: Klang wird sie nicht den mindesten geben. Das wird übertragen auf eine Rede, welche wirkungslos bleibt. Das kann nun die Rede eines Klätschers, Kläffers, Verleumders sein, die dem Ehrenmanne nichts schadet, oder auch — scherzweise — die Rede Eines, der Jägerlatein schwatzt, daß man ihm nicht glaubt. Man sagt in gleichem Sinne auch: mit einer ledernen Glocke läuten; ja man fügt wohl beides zusammen: eine lederne Glocke mit dem Fuchsschwanz läuten.

So wirkungslos, wie der Fuchsschwanz als Klöppel ist, ist er auch als Züchtigungsmittel. Wenn man daher von Eltern oder Lehrern sagt, sie streichen, hauen, strafen mit dem Fuchsschwanz ein Kind, so strafen sie eben allzu gelinde (aus Schwäche); sie gebrauchen sanfte, bittende Worte, wo sie Ernst und Strenge anwenden sollten. So heißt es einmal über den Hohenpriester Eli in Bezug auf seine gottlosen Söhne: da hätte er Prügel brauchen sollen, da brauchte er einen Fuchsschwanz. — Diese Redensart steigert sich bis zu dem Sinne: Einem nach dem Munde, zu Gefallen reden. — In gutem Sinne steht das Wort bei Luther von sanften, gelinden Strafen: wir sollen diesen Fuchsschwanz und Mutterruthen lieben und gerne haben.

Die Haarfülle des Fuchsschwanzes wird in einem beliebten, verbreiteten Trinkspruche des Volks hervorgehoben:

Lieber Bruder, du sollst leben, so viel Tage, so viel Jahre, als der Fuchs am Schwanz trägt Haare.

———::———

GERMANIA.

—:—

Goethe-Denkmal in New York. Es ist nun wohl ausser Zweifel, dass New York bald ein Goethe-Denkmal haben wird, das des grossen Dichterfürsten würdig ist. Laut der kürzlich erfolgten Abrechnung über das im Dezember v. J. in der Music Hall gegebene Künstlerfest, verblieb nach Tilgung aller Schulden noch ein Ueberschuss von 2000 Dollars, die programmmässig dem Fond für das Goethe-Denkmal zufliessen. Ausserdem haben bei der Subskription die Herren Oswald Ottendorfer, William Steinway und Jakob H. Schiff je 1000 Dollars gezeichnet, so dass gegenwärtig für den löblichen Zweck thatsächlich die Summe von 5000 Dollars baar zur Verfügung steht. Während nun die Subskription erst geschlossen werden soll, wenn ein Minimum von 20,000 Dollars zusammengeschossen sein wird, soll schon in nächster Zeit eine Konkurrenz für Zeichnungen und Modelle zu einem Goethe-Standbild an die Künstler des In- und Auslandes ausgeschrieben werden. An dem Unternehmen nimmt u. a. auch Henry G. Marquand, der kunstsinnige und stets opferbereite Präsident des Metropolitan Museum of Art, persönlich ein lebhaftes Interesse, dass kaum daran zu zweifeln ist, es werden dem Denkmals-Fond durch Vermittlung dieses einflussreichen Herrn auch aus anglo-amerikanischen Kreisen bedeutende Geldmittel zufliessen. Warum auch nicht? Geniessen doch die Anglo-Amerikaner die Früchte dieses erhabenen Dichtergenies nicht weniger als wir Deutschen! Wir zweifeln nicht, dass Tausende gern zur Ehre Goethes ihr Scherflein beisteuern werden. Vor allem aber würden gewiss die Deutschen von Fern und Nah dies löbliche Unternehmen unterstützen, wenn es ihnen nur von der deutschen Presse recht warm ans Herz gelegt würde.

Sommerschulen. Anfang des nächsten Monats beginnen die Sommerschulen und unsere Leser, die eine derselben besuchen wollen, werden sich wohl in diesem Monat dazu entschliessen. Wir haben unsere Leser in der letzten Nummer schon auf einige der bedeutendsten aufmerksam gemacht, jetzt bringen wir noch etwas Eingehenderes:

Die *Sommerschule in Amherst, Mass.*, beginnt am 4ten Juli und dauert bis zum 5ten August. Die Leitung der deutschen Abteilung ist in diesem Jahre wieder Herrn Wilhelm A. Sieber, und Frau Elise M. Traut anvertraut worden. Herr Sieber ist Lehrer des Deutschen an der Peekskill Akademie und ist, wenn uns nicht alles täuscht, schon seit vielen Jahren mit gutem Erfolg jeden Sommer in der Sommerschule zu Amherst thätig gewesen. An Textbüchern werden in diesem Sommer gebraucht: Collar's *Eysenbach*, Bernhardts *Deutsches Sprach- und Lesebuch*, Joynes, Schillers *Geisterseher*, Bernhardts *Im Zwielicht*, Vol. 1., Goethes *Hermann und Dorothea*, Steins *English into German*, Wenckebachs *Deutsche Literaturgeschichte* und Lessings *Nathan der Weise*.

Als Vorlesungen werden angekündigt: die Geschichte und Entwicklung der deutschen Sprache, Goethes Götz, Heines Harzreise und die Militärpflicht in Deutschland.

Der Preis für den Unterricht beträgt $16.00.

Die *Sauveur Schule* befindet sich in diesem Jahre im herrlichen Exeter und beginnt ungefähr um dieselbe Zeit wie die Sommerschule in Amherst. Die deutsche Abteilung steht unter der Leitung der Herren Dr. Otto Faulhaber, Dr. Wilhelm Bernhardt und Prof. Otto Heller. Alle diese Herren waren auch im vorigen Sommer an der Sauveur Schule thätig und haben seit langer Zeit den Ruf, vortreffliche Lehrer des Deutschen zu sein.

An Textbüchern werden in diesem Sommer gebraucht: Bernhardt's: *Deutsches Sprach- und Lesebuch, Im Zwielicht*, Vol. 1., *Bilderbuch ohne Bilder, Hauptfakta aus der deutschen Literaturgeschichte* und *Einführung in Goethes Meisterwerke*, Hellers *First Course in German* und *The Story of the Soldier Fritz* zum Uebersetzen ins Deutsche.

Folgende Vorträge werden im Laufe des Sommers gehalten werden:

Dr. Faulhaber: Lessings *Nathan;* Schillers *Maria Stuart;* Buchheims *Deutsche Lyrik; Die Tendenz der Neuzeit auf dem Gebiete der Forschungen.*

Dr. Wilhelm Bernhardt: *Die gotische und althochdeutsche Periode der deutschen Literatur; Die Zeit des Volksepos, Kunstepos und des Minnesangs; Die Literatur der Reformationszeit; Die modernen Klassiker der deutschen Literatur.*

Prof. Otto Heller: Lessings *Minna von Barnhelm;* Goethes *Iphigenie; Shakespeare und das deutsche Drama; Henrik Ibsen.*

Die von Leo Berg in Gemeinschaft mit Wilhelm Lilienthal herausgegebene Anthologie "Moderne Lyrik" ist nunmehr abgeschlossen und soll noch im Laufe des Monats erscheinen. Die Sammlung verspricht in der That ein umfassendes Bild der modernen Lyrik zu geben, denn, wie wir

hören, sind sämmtliche Richtungen durch grösstenteils ungedruckte Dichtungen unserer besten Autoren vertreten. Die Anthologie enthält Beiträge von: Fontane, Greif, Fulda, Bulthaupt, Heiberg, Hoffmann, Seidel, Zoozmann, Egestorff, Liliencron, Schack, Woermann u. s. w.

Adolf Wilbrandt hat der Direction des Wiener Burgtheaters ein neues dreiaktiges Schauspiel „Der Lootsen-Kommandeur" zur Aufführung eingereicht. Der Dichter hat das Stück, welches an der Ostsee spielt, nach seiner bekannten gleichnamigen Novelle bearbeitet.

Von den "Gesammelten Schriften" Moltkes ist der erste Band: Zur Lebensgeschichte, soeben bei Mittler u. Sohn in Berlin erschienen.

Für das Kaiser-Wilhelm-Denkmal in Ems, das z. Z. nach den Modellen des Berliner Bildhauers Professor Otto zur Ausführung kommt und noch in diesem Jahre enthüllt werden soll, hat Ernst v. Wildenbruch folgendes Distichon verfasst:

"Hier, wo Du oft von Thaten geruht, um zu Thaten zu schreiten,
Hält das dankbare Ems liebend für immer Dich fest."

Der Vers ist mit dem Namen des Dichters auf einer Reliefplatte in Bronze gegossen.

Der König in Thule.

Von Goethe.

Es war ein König in Thule
Gar treu bis an das Grab,
Dem sterbend seine Buhle
Einen goldnen Becher gab.

Es ging ihm nichts darüber,
Er leert ihn jeden Schmaus;
Die Augen gingen ihm über,
So oft er trank daraus.

Und als er kam zu sterben,
Zählt' er seine Städt' im Reich,
Gönnt' alles seinen Erben,
Den Becher nicht zugleich.

Er saß beim Königsmahle,
Die Ritter um ihn her,
Auf hohem Vätersaale,
Dort auf dem Schloß am Meer.

Dort stand der alte Zecher,
Trank letzte Lebensglut,
Und warf den heil'gen Becher
Hinunter in die Flut.

Er sah ihn stürzen, trinken
Und sinken tief ins Meer.
Die Augen thäten ihm sinken,
Trank nie einen Tropfen mehr.

The King of Thule.

Translated by Bayard Taylor.

There was a king in Thule,
Was faithful till his grave,
To whom his mistress dying,
A golden goblet gave.

Nought was to him more precious;
He drained it at every bout;
His eyes with tears ran over,
As oft as he drank thereout.

When came his time of dying,
The towns of his land he told,
Nought else to his heir denying
Except the goblet of gold.

He sat at the royal banquet
With his knights of high degree,
In the lofty hall of his father
In the castle by the sea.

There stood the old carouser,
And drank the last life-glow;
And hurled the hallowed goblet
Into the tide below.

He saw it plunging and filling,
And sinking deep in the sea:
Then fell his eyelids forever,
And nevermore drank he!

Boston, den 21. August 1891.

Verehrter junger Freund!

Dem schlechten, unbehaglichen Wetter zum Possen ist in meinem weiblichen Familienrate beschlossen worden, künftigen Donnerstag einen kleinen Hausball zu geben. Meine Frau und Töchter haben eine reizende und reichliche Auswahl tanzlustiger Mädchen getroffen; ich meinerseits muß mich nach flinken Tänzern und heiteren Männern umthun. Da ich weiß, daß Sie diese liebenswürdigen Eigenschaften in hohem Grade besitzen und meinem Hause in Freundschaft zugethan sind, so bitte ich, zur rechten Zeit, mit flinken Füßen und in Ihrer besten Laune bei uns zu erscheinen.

Ergebenst

Hermann Brinkmann.

ZUR GRAMMATIK.

—:—

In einer früheren Nummer der "Germania" haben wir darauf hingewiesen, dass in den Verschmelzungen der Präpositionen mit dem Artikel nicht immer nur der bestimmte, sondern auch der unbestimmte Artikel enthalten ist, was sich leicht zeigen liess dadurch, dass man die Verschmelzung wieder in ihre ursprünglichen Bestandteile zerlegt: der Esel schickt sich zum (zu einem) Trompeter, oder dass man den Ausdruck in den Plural setzt: er kam am Sonntag, er kam an Sonntagen, wo dann der Artikel ganz fort fällt; was natürlich nicht geschehen könnte, wenn in der Verschmelzung der bestimmte Artikel enthalten wäre. Heute wollen wir nun die Frage beantworten, wann solche Verschmelzungen zu gebrauchen sind.

Von jeher hat man im Deutschen einen Unterschied gemacht zwischen ans Werk gehen und an das Werk gehen. Die Dehnung an das Werk weist auf ein bestimmtes Werk hin, die Verschmelzung ans Werk gehen dagegen ist eine allgemeine Redensart und bedeutet soviel wie beginnen.

Natürlich kann nicht von einer groben sprachlichen Fehlerhaftigkeit die Rede sein, wenn jemand an das Werk gehen statt ans Werk gehen schreibt; aber es ist jedenfalls nicht richtig, diesen Unterschied zu übersehen, besonders in Fällen, wo Missverständnisse möglich sind.

Vom Blatt singen heisst so viel wie: alles singen können, was man in Noten vor sich hat, von dem Blatte singen dagegen bedeutet: nicht ohne Noten, nicht auswendig singen. Man kann also von dem Blatte singen ohne im Stande zu sein, vom Blatt zu singen.

Der Artikel verschmilzt mit der Präposition zu einem Wort in hergebrachten Redensarten, und sollte nie von der Präposition getrennt werden, wenn man dem Ausdrucke dadurch nicht seine ursprüngliche, wörtliche Bedeutung zu geben beabsichtigt. Ein Verstoss gegen diesen Gebrauch ist doch sicherlich nicht geringer als über den Stock und den Stein oder von dem Haus und dem Hof zu schreiben statt: über Stock und Stein und von Haus und Hof.

Der unverkennbare Konjunktiv.

Der Konjunktiv des Präsens hat im Deutschen nur zwei (oder drei) Formen, in denen er sich vom Indikativ des Präsens unterscheidet: die zweite und die dritte Person des Singular (und allenfalls die zweite Person im Plural); in allen übrigen Formen stimmen beide überein. Nur das Zeitwort sein macht eine Ausnahme, es hat einen durchgeführten Konjunktiv des Präsens: ich sei, du seist, er sei u. s, w. Die Formen nun, in denen der Konjuktiv als Konjunktiv nicht erkennbar ist, weil er sich vom Indikativ nicht unterscheidet, haben natürlich nur theoretischen Wert, sie stehen als Füllsel in der Grammatik (um das Konjugationsschema voll zu machen), aber praktische Bedeutungen haben sie nicht, im Satzbau müssen sie alle durch den Konjunktiv des Imperfekts ersetzt werden. Das geschieht denn auch in der lebenden Sprache ganz regelmässig, dass es geradezu ein Unsinn ist, wenn unsere Grammatiken lehren: Conj. präs.: ich trage, du tragest, er trage, wir tragen, ihr traget, sie tragen. Solche Sprachgespenster sollten gar nicht in der Grammatik stehen, es sollte einfach gelehrt werden: Conj. praes.: ich trüge, du tragest, er trage, wir trügen, ihr trüget, sie trügen. Dieser Gebrauch steht seit alter Zeit so fest, dass er selbst dann gilt, wenn das regierende Verbum in der Gegenwart steht, also — gegen die consecutio temporum. Unsere guten Schriftsteller haben ihn denn auch stets aufs Genaueste beobachtet. Nicht selten springen sie in einer längeren indirekten Rede scheinbar willkürlich zwischen dem Konjunktiv des Präsens und dem des Imperfekts hin und her; sieht man aber genauer zu, so sieht man, dass das Imperfekt immer nur dazu dient, den Konjunktiv als solchen erkennbar zu machen — ganz wie in der lebendigen Sprache. Nun unterscheidet sich zwar der Konjunktiv des Imperfekts, zu dem man seine Zuflucht nimmt, bisweilen auch nicht von dem Indikativ des Imperfekts. Sowie er aber in der abhängigen Rede zwischen erkennbaren Konjunktiven der Gegenwart und abwechselnd mit ihnen erscheint, wird er nie als Indikativ gefühlt, im Gegentheil, er ist da das einzige Mittel, das Konjunktivgefühl aufrecht zu erhalten. Ganz dasselbe gilt natürlich von dem Konjunktiv des Perfekts und des Plusquamperfekts; der erste ist, abgesehen von den zwei erkennbaren Formen: du habest gesagt, er habe gesagt, für die lebendige Sprache so gut wie nicht vorhanden, er muss überall durch den des Plusquamperfekts ersetzt werden: ich hätte gesagt, wir hätten gesagt u. s. w.

In folgenden falschen Beispielen mag das richtige

gleich in Klammern daneben gesetzt werden: — es ist ein Irrtum, wenn behauptet wird, dass sich die Ziele hieraus von selbst ergeben (ergäben!) — ich hatte ihm bei der letzten Besprechung gesagt, ich begreife (begriffe!) sehr wohl, dass unser Verhältniss nicht wieder angeknüpft werden könne.

Aus Dr. Gustav Wustmanns Allerhand Sprachdummheiten.

———::———

Aussprache und Rechtschreibung.

—::—

Betonung der einfachen deutschen Woerter.

Wenn wir die einfachen deutschen Wörter liebe, liebend, geliebt, lieblich mit ihren französischen Synonymen *aime, aimant, aimé, aimable* vergleichen, da werden wir bemerken, dass bei den deutschen Wörtern der Ton immer auf der Wurzel lieb ruht, während er sich im Französischen verschieben und sich auch auf die Bildungs- und Ableitungssilben legen kann. Diese Eigentümlichkeit der deutschen Betonung ist allen germanischen Sprachstämmen gemein (love, loving, loved, lovely), sie ist eine der Grundregeln der deutschen Betonung, gegen die der Sprachgebrauch nur in den seltensten Fällen verstösst, nämlich nur in drei Wörtern: leben'dig, Forel'le und luthe'risch.

Natürlich gilt die obige Regel nur von solchen Wörtern, die in allen ihren Bestandtteilen urdeutsch sind und von fremden Wörtern, die sich im Laufe der Zeit völlig eingebürgert haben und daher auch in ihrem Lautverhältnisse sich dem deutschen Sprachgebrauche angepasst haben, wie zum Beispiel die Wörter Schule (lat. schola), Fenster (lat. fenestra), Segen (lat. signum), schreiben (lat. scribere) und viele andere. Diese Art Wörter bezeichnet man gewöhnlich mit dem Namen Lehnwörter zum Unterschiede von den Fremdwörtern, die das Eigentümliche ihrer ursprünglichen Betonung auch nach ihrer Aufnahme in die deutsche Sprache beibehalten haben.

Die Lehnwörter sind schon in früheren Jahrhunderten zur Zeit des Althochdeutschen (350—1150) in unsere Sprache aufgenommen worden; die Fremdwörter dagegen fanden viel später Aufnahme, besonders im 17ten und 18ten Jahrhundert, als Frankreich auf der Höhe seiner Macht stand und in politischer und literarischer Hinsicht auf das durch den dreissigjährigen Krieg (1618 — 1648) sehr geschwächte Deutschland einen grossen Einfluss ausübte. (Auf die Fremdwörter und fremdsprachlichen Endungen kommen wir in einer späteren Nummer der "Germania" zurück).

Endungen und Vorsilben. Von den Endungen sind die Biegungs- und Bildungsendungen in *e* tonlos: setz'te, seh'en,. Die übrigen Endungen haben den Tiefton: Freund'schaft, Ord'nung, herr'lich, frucht'bar.

Von den Vorsilben kommen hier nur die untrennbaren Vorsilben be, ge, er, ent (emp), ver, zer in Betracht. Diese sind immer tonlos, wenn sie nicht etwa eines Gegensatzes wegen oder aus einem anderen oratorischen Grunde hervorgehoben werden sollen: Gehör', Bescheid', erken'nen; ich habe ihn nicht er'kannt, sondern ver'kannt.

Die mit den mehr oder weniger zu blossen Vorsilben verblassten Stämmen un, um, ant, erz etc. verbundenen Wörter kann man mit gleichem Rechte zu den zusammengesetzten als zu den einfachen Wörtern zählen. Wir sehen die Stämme hier noch als vollständige Wörter an, wenn sie auch allein nicht gebraucht werden können.

———

Schreibung zusammengesetzter Woerter.

Der Gebrauch von Bindestrichen bei Zusammengesetzten Wörtern ist im Deutschen weit weniger üblich als im Englischen. Man setzt die Bindestriche nur, wenn zwei oder mehrere Komposita dasselbe Grundwort haben und dies nur einmal mit sich führen, z. B.

Karten-, Würfel- und Schachspiel; und in mehrfach zusammen gesetzten Wörtern der Deutlichkeit wegen:

Oelfarbendruckbilder-Sortimentsgeschäft.

In allen übrigen Fällen ist die Trennung durch Bindestriche unnötig und sollte vermieden werden.

Der Deutlichkeit wegen könnte vielleicht noch Professor Sanders' Vorschlag in Betracht kommen, dass man die Bindestriche anwende in zusammengesetzten Wörtern, die mit anderen in der Schreibung übereinstimmen, z. B. Wüstenei und Wüsten-Ei, erdrücken und Erd-Rücken, Urteil und Ur-Teil, lautertönend und laut-ertönend. Nötig scheint uns diese Trennung aber nicht zu sein, da ein Missverständniss doch wohl nur entstehen könnte, wenn solche Wörter allein und unzusammenhängend neben einander ständen.

Bei der Teilung mehrfach zusammengesetzter Wörter durch Bindestriche trenne man stets das weniger Zusammenhängende und lasse das inniger Zusammenhängende als ein Wort bestehen. Man

schreibe

Ober-Regierungsrat, nicht Oberregierungs-Rat,

denn eine Oberregierung giebt es nicht, wohl aber einen oberen (d. h. höheren) Regierungsrat; ebenso

Unternehmungs-Geist,

nicht Unter-Nehmungsgeist,

Kunst-Damenkleidermacher,

nicht Kunstdamen-Kleidermacher.

Endlich sei noch erwähnt, dass bei den zu Substantiven erhobenen Wörterverbindungen, z. B. das Vergissmeinnicht, das Stelldichein und ähnlichen, keine Bindestriche nötig sind, falls sie nicht zu ungeheuerlich werden, wie: das Nacheinanderineinerreihestetsfortlaufen. Solche ungeheuerlichen Wörterverbindungen, worin besonders Hegel und Fichte stark sind, vermeide man; sie sind ja auch gar nicht nötig.

———::———

SYNONYMEN.

—::—

Entdecken. Finden. Auftreiben.

Entdecken geht auf Dinge, die vorher unbekannt waren, und schliesst eine Kenntnis mit ein, die ausser dem, der eine Sache gefunden hat, auch andere davon erhalten können. Wer etwas *findet*, der hat nur selbst Kenntnis von dem Orte, an dem die Sache sich befindet, oder von einer bis dahin unbekannten Sache, wer etwas *entdeckt*, bringt das *Gefundene* zu allgemeiner Kenntnis. Keppler hat das Verhältnis der Entfernungen der Planeten zu ihren Umlaufszeiten *gefunden*, sofern es ihm selbst bekannt wurde, und er hat es *entdeckt*, sofern es nun ein jeder wissen kann. *Entdecken* setzt ferner eine vorhergehende Bemühung voraus, etwas klar zu erkennen. Man nennt die Reisen, durch die man in den neuern Zeiten die Erdkunde bereichert hat, *Entdeckungsreisen;* man geht darauf aus, neue Länder zu *entdecken*, man *findet* aber oft unterwegs unbekannte Länder, ohne darauf auszugehen. Was man *auftreibt*, das *findet* man nach vielem, mit Ungeduld und Unruhe verbundenem Suchen. Man kann etwas von ungefähr und ungesucht *finden*, aber man kann nichts von ungefähr und ungesucht *auftreiben*. „Endlich habe ich ein solches Subjekt *aufgetrieben*." J. Paul, Flegeljahre I. „Der Koch hatte indessen doch etwas *aufgetrieben*." Goethe, Phil. Hackert, Aushilfe.

BEGINNERS' CORNER.

—:—

I.

Gefunden.

gəfundən

Found.

Ich ging im Walde
'ic giȝ 'im valdə
I walked in the woods

ſo für mich hin,
zô fŷr mic hin
so straight (note 1) ahead,

Und nichts zu ſuchen
'unt nicts tsû zûcən
And nothing to seek

das war mein Sinn.
das vâr main zin
that was my intention.

Im Schatten ſah ich
'im ſatən zâ 'ic
In the shade saw I

ein Blümchen ſtehn,
'ain blŷmcən ſtên
a little flower stand,

Wie Sterne leuchtend
vî ſternə loictənt
like stars shining,

wie Äuglein ſchön.
vî 'oiglain ſœn
like little eyes beautiful.

Ich wollt' es brechen
'ic volt 'əs brecən
I was about it to break

da ſagt' es fein:
dâ zâkt 'əs fain
then said it finely:

Soll ich zum Welken
zol 'ic tsum velkən
shall I for the withering

gebrochen ſein?
gəbroxən zain
broken be?

Ich grubs mit allen
'ic grûps mit 'alən
I dug it with all
den Würzlein aus,
den vyrtslain 'aus
the rootlets out,
Zum Garten trug ich's
tsum gartən trûg 'ics
to the garden carried I it
am hübſchen Haus.
'am hyp/ən haus
at the pretty house.
Und pflanzt' es wieder
'unt pflantst 'əs vîdər
And planted it again
am ſtillen Ort:
'am /tillən 'ort
at a quiet place:
Nun zweigt es immer
nûn tswaikt 'əs 'imər
Now branches it ever
und blüht ſo fort.
'unt blŷt zô fort
and blooms so forth.

Goethe.
gœtə.

— NOTES. —

In the year 1788, while walking in the park of Weimar, Goethe was accosted by Christiane Vulpius, who handed him a petition for support. He soon became attached to her, took her into his house and provided also for her relatives; subsequently she became his wife. The present poem, which was written in 1813, describes the origin, foundation, and consequences of his relation to his subsequent wife." (C. A. Buchheim "Deutsche Lyrik"). However, like the great poet that he was, Goethe has generalized his individual experience so as to be capable of universal application und whoever has experienced the satisfaction of having given his loving care to an object worthy of it instead of using it merely for the gratification of the moment, will appreciate the delicate beauty of this short poem.

1. Ich ging für mich hin, I went straight ahead, the preposition für being here used according to the older usage instead of vor, in front of.

2. ſo is often expletive in German, its correlative wie being more or less vaguely understood: ſo — wie = in such a manner — as. It might be rendered here: as people are wont to do. In the last verse its meaning is less vague: und blüht ſo fort, and continues blossoming in the same way as before.

3. Blümchen, Äuglein, Würzlein. On German diminutives, their formation and signification see "Germania" p. 59 note 4.

4. wie Sterne leuchtend, wie Äuglein ſchön, construe shining like stars, as beautiful as eyes.

5. Ich wollt', I was about. This is quite often the meaning of wollen.

6. fein, finely that is to say with a delicate voice.

7. zum Welken; compare "Germania" p. 25, note 3.

8. Ich grub's for ich grub es as also trug ich's for trug ich es. The es is often abbreviated in this way. The apostrophe generally represents an omitted unaccented e; thus wollt', ſagt', pflanzt' for wollte, ſagte, pflanzte.

GENDER AND PLURAL OF NOUNS.

Der Wald, Wälder; der Sinn, — e; der Schatten —; das Blümchen, —; der Stern, — e; das Äuglein, —; das Würzlein, —; der Garten, Gärten; das Haus; Häuſer, der Ort, Örter.

— PRINCIPAL PARTS OF VERBS. —

finden, fand, gefunden.
ſein, war, geweſen (Ess. § 22, 2).
ſehen, ſah, geſehen (Ess. § 21, 2).
gehen, ging, gegangen ("Germania", p. 59, note 13).
ſtehn, ſtand, geſtanden ("Germania" p. 59, note 13).
brechen, brach, gebrochen (Ess. § 21, 2).
graben, grub, gegraben (Ess. § 21, 2).
tragen, trug, getragen.

— FOR PRACTICE. —

1. Translate the poem into idiomatic English and commit it to memory, pronouncing carefully according to the phonetic transliteration.

2. Decline, der Wald, mein Sinn, der Stern, das hübſche Haus, der ſtille Ort.

3. Inflect the present indicative of ſehen and ſtehen, the present subjunctive of ſein and gehen and the preterit subjunctive of tragen and pflanzen.

II.

Die Poesie des Unbewußten.

Novellchen in Correspondenzkarten.

Von

Marie von Ebner-Eschenbach.

5.

22. Juli.

Ich soll trachten, ihn zu unterhalten! Ach er hat sich mit mir noch nie so gelangweilt, als seitdem ich ihn zu unterhalten trachte. Tags über sehe ich ihn nicht, da ist er im Wald oder in der Fabrik. Er kommt erst zu Tische um sieben Uhr. Nach Tische raucht er und liest Zeitungen, und sodann beginnt das große Schweigen. Ein paar Mal befolgte ich Deinen Rat und brachte allerlei vor — von Büchern und solchen Sachen. Er hört mir geduldig zu, aber auf mein Geschwätz zu antworten, ist ihm nicht der Mühe wert. Kein Wunder auch. — Ein Mann wie Er! Ein Kind wie ich!

22. Juli = den zweiundzwanzigsten Juli, July 22d.,
Ich soll, I am to,
trachten, to strive,
unterhalten, -hielt, -halten, to entertain,
Ach, Alas,
mit, (dat.), with,
noch nie, never yet,
sich langweilen, to be bored,
so—als, so—as,
seitdem, since,
Tagsüber, in the day time,
sehen, sah, gesehen, to see,
da, then,
der Wald, Wälder, wood,
oder, or,
die Fabrik, —en, factory,
kommen, kam, gekommen, to come,
erst, only,
der Tisch, —e, table,
zu Tische kommen, to come to dinner,
um sieben Uhr, at seven o'clock,
Nach, (dat.), after,
rauchen, to smoke,
lesen, las, gelesen, to read,
die Zeitung, —en, newspaper,
sodann, then,
beginnen, begann, begonnen, to begin,
groß, great,
das Schweigen, silence,
ein paar Mal, a few times,
befolgen, to follow,
der Rat, advice,
vorbringen, brachte, gebracht, to put forward,
allerlei, all sorts of things,
von (dat.), about,
das Buch, Bücher, book,
solch, such,
die Sache, —n, thing,
zuhören (dat.), to listen to,
geduldig, patiently,
aber, but,
das Geschwätz, chat,
antworten auf, (acc.), to reply to,

6.

26. Juli.

Vor drei Tagen dachte ich: willst doch suchen, ihn ins Gespräch zu ziehen, und fragte ganz direkt: Wallenstein oder Götz, welchen stellst Du höher? — Schwer zu bestimmen, sagte er, machte sein strenges Gesicht und sah aus wie Einer, der sich mit Gewalt auf Etwas besinnen will. Endlich sprach er: Ein Buch, das ich sehr gern habe, ist der siebenjährige Krieg, von Schiller. Kennst Du's? — Ich nicht, und Niemand kennt es. — Warum? — Weil es nicht existirt. — So? . . . Seine braunen Wan-

der Mühe wert, worth the while,
kein, no,
das Wunder, —, wonder,
auch, also, too,
der Mann, Männer, man,
wie, like,
das Kind, —er, child,
26. Juli = den sechsundzwanzigsten Juli, July 26th.,
vor drei Tagen, three days ago,
denken, dachte, gedacht, to think,
willst, you will,
doch, anyhow,
versuchen, to try,
das Gespräch, —e, conversation,
ziehen, zog, gezogen, to draw,
fragen, to ask,
ganz, quite,
direkt, pointblank,
Wallenstein, name of Schiller's drama,
oder, or,
Götz (von Berlichingen), name of Goethe's drama,
welcher, which,
stellen, to place,
hoch, high, (compares höher, höchst),
schwer, difficult,
bestimmen, to decide,
sagen, to say,
ein strenges Gesicht machen, to put on a severe face,
aussehen, to look,
mit Gewalt, with great exertion,
sich besinnen (-sann, -sonnen) auf (acc.), to remember,
endlich, at last,
sprechen, sprach, gesprochen, to speak,
sehr, very,
gern haben, to like,
siebenjährig, seven years',
der Krieg, —e, war,
von (dat.), by,
kennen, kannte, gekannt, to know,
Niemand, nobody,
warum, why,
weil, because,
existieren, to exist,
So?, is that so?,
braun, brown,
die Wange, —n, cheek,

gen wurden noch dunkler; das ist seine Art zu erröten. Hat es ihn verdrossen, daß ich auf seinen Scherz nicht einging? Habe ich eine andere Albernheit begangen! Genug, er stand auf, machte eine Bemerkung über das Wetter und ging sogleich fort. Und seitdem geht er alle Abende fort, und ich sehe ihn fast gar nicht mehr. O hätte ich geschwiegen!

7.

26. Juli.

Liebe Schwester!

Es geht nicht, wie es gehen sollte. Meine Frau ist eine Vollkommenheit an Güte, an Verstand, an Gelehrsamkeit, in Allem und Jedem — viel zu hoch für mich, und ihre Meinung von mir, auch viel zu hoch!

Die Augen werden ihr aufgehen, und dann werde ich Alles verloren haben, ihre Liebe nämlich ist mir Alles, die sie mir auf Treu und Glauben geschenkt hat.

Es ist Jeder zu bedauern, der es mit seiner Frau schlecht getroffen hat; ich habe es zu gut getroffen und bin am allermeisten zu bedauern.

Albrecht.

werden, wurde, geworden, to become,
noch, yet,
dunkel, dark,
die Art, —en, way, manner,
erröten, to blush,
verdrießen, -droß, -drossen, to vex,
der Scherz, —e, joke,
eingehen (ging, gegangen) auf (acc.), to enter into,
ander, other,
die Albernheit, —en, silliness,
begehen, -ging, -gangen, to commit,
genug, enough,
aufstehen, stand, gestanden, to get up,
machen, to make,
die Bemerkung, —en, remark,
über, (acc.), about,
das Wetter, —, weather,
fortgehen, to go away,
sogleich, at once,
seitdem, since then,
alle Abende, every evening,
fast, hardly,
gar nicht mehr, no more at all,
schweigen, schwieg, geschwiegen, to keep silent,
Lieb, dear,
Die Schwester, — sister,
es geht nicht, things do not go on,
wie, as.
die Frau, —en, wife,
die Vollkommenheit, —en, perfection, paragon (an, of),
die Güte, kindness,
der Verstand, understanding,
die Gelehrsamkeit, learning,
Alles und Jedes, all and every thing,
viel, much,
zu, too,
für (acc.), for,
die Meinung, —en, opinion,
das Auge —en, eye,
aufgehen, to be opened,
dann, then,
verlieren, -lor, -loren, to lose,

die Liebe, love,
nämlich, namely,
auf Treu und Glauben, in good faith,
schenken, to give (as a present),
es grammatical subject, used when the logical subject (here Jeder) follows the predicate,
Jeder, every body,
bedauern, to pity (here in passive sense: to be pitied)
es schlecht treffen (traf, getroffen) mit, to be unlucky in the choice of,
am allermeisten, most of all,

TRANSLATION-EXERCISE BASED ON THE ABOVE THREE LETTERS.

Things dit not go with Albrecht and his wife as they should go. She was a paragon of kindness and tried to entertain him: but she thought that she had been unlucky in the choice of all the things that she brought forward. He listened to her patiently but he put on his grave face and looked like one who had never been so bored, as since she followed the advice of her mother and strove to entertain him. He was not a paragon of learning; he did not know the thirty years' (dreißigjährig) war by Schiller, he spoke of Schiller's seven years' war which does not exist. No wonder that he thought he would lose her love and that it vexed him that she had so high an opinion of him. Her love was all to him which she had given him in good faith, but he thought that her eyes would be opened and then he would have to be pitied like one who has lost everything.

During the day he was in the woods or in the factory. He came only to dinner at seven o'clock. After dinner he smoked and read newspapers and than began the long silence. A few times she spoke to him about books, Wallenstein, Goetz and such things. Was it not worth his while to enter into her chat? That was hard to decide. O, if she had only kept silent! She had not done any thing silly, but he blushed, got up and went away. She was very fond of a jest but she placed her Albrecht much higher and she scarcely saw him any more. O she was to be pitied most of all.

———::———

Deutsche Gespräche. German Dialogues.

IV. Das Mittagessen.

Das Eßzimmer paßt zu Allem, was ich bislang von Eurem Hause gesehen habe, liebe Anna. Es ist ein so heiteres, angenehmes Zimmer, wie man es zu dem Zwecke selten in Stadthäusern findet.

Fast etwas zu groß für unsere kleine Familie. Deshalb haben wir es beinahe schon zur Gewohnheit gemacht, Heinrich mit uns essen zu lassen.

Meine Gesellschaft allein fängt nämlich schon an meiner Frau langweilig zu werden, Fräulein Schmidt.

Ah, da bist Du ja. Da können wir uns ja zu Tische setzen. Auguste muß nach ihrer Reise auch allmählich hungrig werden. Du hattest doch Zeit zum Frühstücken, ehe Du abfuhrst?

Gewiß. Die Mutter würde mich ja so ganz nüchtern nicht haben fortgehen lassen. Für die kurze Reise hatte sie mir sogar noch einen großen Korb mit Butterbroden, Kuchen und Obst fertiggestellt. Zum Glück war meine Abteilung des Eisenbahnwagens voll von Kindern, die ich damit glücklich machen konnte.

Nehmen Sie etwas Salz für die Suppe, mein Fräulein? Das Salzfaß steht zwischen Ihnen und meiner Frau.

Danke schön. Darf ich es Ihnen reichen, Herr Müller?

Nein, danke, ich liebe nicht viel Gewürz. So war meine Bemerkung also nicht gemeint. — Trinken Sie lieber Rot- oder Weißwein?

Weißwein, wenn ich bitten darf. Der scheint mir den Durst besser zu löschen und ich muß gestehen, daß mich die staubige Fahrt auf der Eisenbahn ganz durstig gemacht hat.

Da freut es mich, daß ich diesen leichten Moselwein aus dem Keller heraufgebracht habe. Es ist das Lieblingsgetränk meiner Frau, und ich denke immer, daß alle Frauen ihren guten Geschmack teilen. Ich trinke auf Ihr Wohl, meine Damen.

Auguste, laß uns beiden Frauen darauf anstoßen, daß es Dir recht lange in unserem Heim gefallen möge. — Ludwig, wie ist der Braten ausgefallen? Hast Du ein scharfes Messer zum Zerlegen?

Entweder das Messer ist sehr scharf, oder der Braten ist sehr zart. Er sieht sehr gut aus. Ist Ihnen dieses Stück recht, Fräulein Schmidt?

Vollkommen. Danke bestens. Nach der Suppe zu urteilen, versteht Ihre Köchin ihre Sache sehr gut.

Also Sie beurteilen die Köchinnen auch nach der Suppe? Ganz wie meine Frau. Ich dagegen richte mich nach den Gemüsen. Wenn die gut zubereitet sind, so bin ich zufrieden. Zum Beispiel diese Erbsen sind ganz nach meinem Geschmack. Sie müssen sie versuchen.

Das ist wahr, sie sind ausgezeichnet. Aber das hat die Köchin von Ihrer Frau gelernt. Ich erkenne die Bereitungsart wieder, welche mir immer an ihrem elterlichen Tische so besonders gefallen hat.

Ist das wahr, Anna? Also deshalb lächelst Du immer so selbstzufrieden, wenn ich das Gemüse preise. Warum hast Du das stets vor mir geheim gehalten?

Du scheinst ein solches Vergnügen daran zu finden, die Köchin zu loben, daß ich Dich desselben auf keinen Preis berauben wollte.

Weißt Du denn nicht, daß mein höchstes Glück darin besteht, Dich loben zu können?

Dazu wirst Du gleich Gelegenheit haben. Auguste, diesen Kuchen habe ich heute Morgen selbst gebacken nach dem Rezepte, das Du mir vor einiger Zeit schicktest.

So gut ist er mir nie gerathen, liebe Anna. Du bist wirklich eine ausgezeichnete Köchin, das muß ich sagen.

Sie haben Recht, Fräulein Schmidt. Der Kuchen ist unübertrefflich. Erlauben Sie jedoch, daß ich auch Ihrem Rezepte das gebührende Lob zukommen lasse.

Da siehst Du, Auguste, daß man mit guten Speisen den Männern immer Komplimente entlocken kann. — Nun ist's aber genug Ludwig. Du kannst jetzt auf Dein Zimmer gehen und Deine Zigarre rauchen. Wir bleiben hier, weil ich Auguste meine neuen Gedecke und Teller und Gläser zeigen will. Zum Kaffee erwarten wir Dich im Wohnzimmer.

Dann wünsche ich Ihnen beiden eine gesegnete Mahlzeit. Fahren Sie nur fort, Mandeln zu knacken; für mich ist eine gute Zigarre der beste Nachtisch.

IV. The dinner.

This dining room is like every thing that I have seen of your house so far, dear Anna. It is such a

bright pleasant room as one rarely finds in city houses for that purpose.

Almost a little too large for our small family. That is why we have nearly become used to having Henry take his meals with us.

Because my company alone begins to tire my wife, Miss Schmidt.

Oh, there you are. Then we can sit down. Augusta must gradually be getting hungry after her journey. You had time for breakfast, I hope, before you started.

Certainly. Mother would surely not have let me go without breakfast. She had even prepared for the short trip a large basket with sandwiches, cake and fruit. Fortunately my compartment of the railway carriage was full of children whom I was able to delight with it.

Do you take salt with your soup, Miss Schmidt? The saltcellar is between you and my wife.

Thank you, no. May I hand it to you, Mr. Muller?

No, thank you, I do not care for much seasoning and I did not mean my remark to be taken that way. — Do you prefer claret or hock?

Hock, if you please. Hock seems to quench the thirst better and I must confess that the dusty trip in the cars has made me quite thirsty.

Then I am glad, I brought this light Moselle from the cellar. It is the favorite beverage of my wife, and I always think that all women share her good taste. I'll drink to your health, ladies.

Augusta, let us two women clink glasses to the wish that you may like it in our home for a very long time. — Lewis, how is the roast? Have you a sharp knife for carving?

Either the knife is very sharp or the roast is very tender. It looks good. Does this piece suit you, Miss Schmidt?

Perfectly. Thank you. To judge by the soup, your cook understands her business.

So you too judge cooks by the soup? Just like my wife. I, on the contrary, go by the vegetables. If they are prepared well, I am satisfied. For instance, these pease are quite to my taste. You must try them.

That is so, they are excellent. But the cook has learned that from your wife. I recognize the way of preparing them, which I always liked especially at her parents' table.

Is that so, Anna? That is the reason then, you always smile so self-complacently whenever I praise the vegetables. Why have you kept it secret from me?

You seemed to take such pleasure in praising the cook, that I would not deprive you of it for anything.

Do you not know then, that my greatest happiness consists in being able to praise you?

You will have an opportunity for that presently. Augusta, I made this cake myself this morning after the receipt you sent me some time ago.

I have never been as successful with it, dear Anna, I must say you really are an excellent cook.

You are right, Miss Schmidt. The cake is unsurpassable. Permit me however that I give due praise to your receipt.

There you see, Augusta, that you can always get compliments out of men with nice things to eat. — But that will do now, Lewis. You can go now to your own room and smoke your cigar. We will stay here, because I want to show Augusta my new linen and plates and glasses. We expect you for the coffee in the sitting-room.

Then I wish you both a blessed meal. Go on cracking almonds; for me a good cigar is the best desert.

———::———

III.

Aus Friedrich Bodenſtedt's
Erinnerungen aus meinem Leben.

(Ein Leben des Dichters findet ſich auf Seite 72.)

Mein erſter poetiſcher Erguß, deſſen ich mich erinnere, und der ſich erhalten hat, fällt in mein neuntes Lebensjahr und knüpft ſich an eine Begebenheit, wobei es ſich bei mir um Sein oder Nichtſein handelte.

Mein Vater hatte mich früh ans kalte Baden gewöhnt, wogegen ſich meine empfindliche Haut anfangs ſehr ſträubte. An warmen Tagen fand ich ſelbſt Vergnügen daran, im kühlen Waſſer herumzu-

Erinnerung, remembrance,
Leben, life, biography,
Dichter, poet,
ſich finden, to be found,
Seite, page,
poetiſch, poetical,
Erguß, effusion,
ſich erinnern, (gen.), to remember,
erhalten, to preserve.
Lebensjahr, year of life,
ſich knüpfen, to be attached,
Begebenheit, event,
wobei, in which,
es handelt ſich um, it is the question of, is at stake,
Sein oder Nichtſein, to be or not to be,
früh, early,
Baden, bathing,
gewöhnen an, to accustom to,
empfindlich, sensitive,
Haut, skin,
anfangs, at first,
ſich ſträuben gegen, to struggle against,
Vergnügen finden an, to take pleasure in,
kühl, cool,
herumplätſchern, to splash about,

plätſchern; allein er pflegte mich ſchon in früher Morgenſtunde mitzunehmen, wenn die Wieſen, durch welche der kleine heimatliche Fluß — der mir damals als ein mächtiger Strom erſchien — ſich ſchlängelte, vom Thau noch ganz naß waren, und die Luft oft ſo rauh, daß mich in meinem dünnen Jäckchen ſchon bei dem Gedanken fror, mich ganz entkleiden zu müſſen. Aber mein Vater machte nicht viel Umſtände mit mir, und wenn ich zähneklappernd zögerte, ins Waſſer zu ſpringen, ſo warf er mich hinein wie eine junge Katze. Daher empfand ich jedesmal ein heimliches Grauſen, wenn es zum Baden ging, und es dauerte lange, bis mir das Waſſer ein freundliches Element wurde. Auch mit dem Schwimmen, wozu mein Vater mich eifrig antrieb, wollte es nicht ſchnell genug vorwärts gehen. Ich konnte nicht ſchwimmen, wenn ich mich unbehaglich fühlte und unter ſtrenger Aufſicht mußte, wollte es aber doch gern lernen, um meinem Vater eine Freude zu machen, und ging deshalb zu wärmerer Tageszeit öfter allein zum Baden, um mich im Schwimmen zu üben. Bei einer ſolchen Gelegenheit geriet ich einmal in eine tiefere Stelle im Fluſſe, wo ich gewähnt hatte, feſten Fuß faſſen zu können, und ſtatt deſſen verſank und ſicher ertrunken wäre, wenn mich nicht ein rüſtiger junger Mann, der auf der Wieſe beſchäftigt war, gerettet hätte. Die Wieſen gehörten zum ſogenannten Telgt, einer kleinen Meierei vor der Stadt, und mein Retter war der Sohn des Landwirts vom Telgt, Specht mit Namen. Ich hatte ſchon viel Waſſer geſchluckt, als er mich herauszog, und es muß ziemlich lange gedauert haben, bis ich wieder zu mir kam, denn es hatten ſich inzwiſchen nicht blos meine Angehörigen, ſondern auch viele andere Leute um mich verſammelt. Was mir dann in den Stunden der Geneſung das junge Herz bewegte, drückte ich in folgenden Verſen aus:

Ich rief nach Dir,
Du halfeſt mir!
In tiefer Flut gebettet,
Ward ich durch Dich gerettet,
Auf der Wieſe ward das Gras gemäht,
Da hat mich Specht vom Telgt erſpäht.
Er ſprang herab
Ins Waſſergrab
Und zog mich von des Todes Thür.
Mein Gott, ich danke Dir dafür,
Daß mir die Sonne wieder ſcheint
Und meine Mutter nicht mehr weint!

allein, but,
pflegen, to use,
ſchon, already (often expletive),
Morgenſtunde, morning hour,
mitnehmen, to take along,
Wieſe, meadow,
heimatlich, of my native place,
Fluß, river,
damals, at that time,
mächtig, mighty,
Strom, water course,
erſcheinen, to appear,
ſich ſchlängeln, to wind,
Thau, dew,
naß, moist,
Luft, air,
rauh, raw,
dünn, thin,
Jäckchen, little jacket,
Gedanke, thought,
es friert mich, I feel cold,
umkleiden, to undress,
Umſtände machen, to be ceremonious,
zähneklappernd, with chattering teeth,
zögern, to hesitate,
werfen, to throw,
Katze, cat,
daher, therefore,
empfinden, to feel,
jedesmal, every time,
heimlich, secret,
Grauſen, terror,
dauern, to last,
freundlich, friendly,
eifrig, zealously,
antreiben, to urge,
ſchnell, fast,
es geht vorwärts, things progress,
unbehaglich, uncomfortable,
ſtreng, severe,
Aufſicht, supervision,
müſſen, to have to do,
gern wollen, to desire,
doch, however,
Tageszeit, time of the day,
allein, alone,
ſich üben in, to practice,
Gelegenheit, occasion,
geraten, to get,
Stelle, spot,
wähnen, to think,
feſten Fuß faſſen, to gain a footing,
ſtatt deſſen, instead,
verſinken, to sink down,
ſicher, surely,
ertrinken, to be drowned,
rüſtig, active,
beſchäftigen, to occupy,
retten, to save,
gehören, to belong,
ſogenannt, so-called,
Meierei, farm,
vor, outside of,
Retter, savior,
Landwirt, farmer,
mit Namen, by name,
ſchlucken, to swallow,
herausziehen, to pull out,
ziemlich, pretty,
währen, to last,
wieder zu ſich kommen, to come to again,
es = grammatical subject, used when the logical subject follows the predicate,
inzwiſchen, meanwhile,
nicht blos — ſondern auch, not only, — but also,
Angehörige, those of one's family,
Leute, people,
ſich verſammeln, to gather,
dann, then,
Geneſung, convalescence,
Herz, heart,
bewegen, to move,
ausdrücken, to express,
rufen nach, to call for,
Flut, flood, water,
betten, to lay (as in a bed),
mähen, to mow,
erſpähen, to spy out,
herab, down,
Waſſergrab, watery grave,
Tod, death,
Thür, door,
weinen, to weep.

———::———

BÜCHERSCHAU.

—::—

A Glance at the Difficulties of German Grammar.

1) Verschiedenartiges (Miscellaneous). 2) Zeitwörter (Verbs). 3) Biegung der Zeitwörter (Conjugation of Verbs.) Complied by Chas. F. Cutting, Price fifty cents. Boston, Thomas Groom & Company, Publishers. India Building, 82 State Street.

Diese drei Tafeln enthalten viel mehr, als man erwartet. Die Vorrede verspricht hauptsächlich eine übersichtliche Anordnung der Deklinationen und Conjugationen, die uns viel Zeit und Mühe ersparen soll. Daneben aber finden wir mancherlei Bemerkungen, die wir trotz noch so langen Blätterns in Grammatiken und selbst in unsern Wörterbüchern nicht so sicher gefunden hätten. Um nur einiges hervorzuheben, wo würde man so schnell Auskunft erhalten über die oft wiederkehrenden Partikeln doch, ja, schon, hin und her? Wer seiner Kenntnis der Grammatik noch nicht ganz sicher ist, der schaffe sich diese Tafeln an. Sie werden ihm von grossem Nutzen sein, seine noch unsicheren Kenntnisse zu befestigen und ganz sicher zu machen.

Materials for German Prose Composition;

or, Selections from Modern English Writers, with grammatical notes, idiomatic renderings of difficult phrases, essentials of German syntax, preliminary chapters on punctuation and the division of words in German, and a grammatical index. By C. A. Buchheim Ph. D. Fourteenth, Edition, with a list of subjects for original composition. London, George Bell & Sons, New York, Covent Garden. 1891.

Wir geben hier absichtlich den etwas langen Titel unverkürzt wieder, weil wir uns auf eine allgemeine Empfehlung des Buches beschränken möchten. Auch diese könnten wir uns durch einen Hinweis auf die Thatsache ersparen, dass hier schon seit 1868 die 14. Auflage desselben vorliegt. Ein ähnliches Buch besitzen wir jetzt in Prof. H. S. White's Selections for German Prose Composition, welches im 3. Bande der „Germania" auf Seite 304 besprochen wurde. In England ist man uns also um beinahe 25 Jahre voraus, was das Studium des Deutschen betrifft, denn es ist nicht zu leugnen, dass Uebersetzungen ins Deutsche, wie diese beiden Bücher sie vorschreiben, den meisten unserer deutschen Schüler viel zu schwer erscheinen werden. Wir wünschen England Glück dazu, dass es durch die verschiedenen Civildienst-Examen seinen Lehrern ein Mittel an die Hand giebt, ein wirklich gründliches Studium des Deutschen durch den Gebrauch der uns vorliegenden Auswahl zu erzwingen. Das Buch enthält über 250 Seiten Text mit Anmerkungen.

Die Zeitschrift fuer den deutschen Unterricht, unter Mitwirkung von Prof. Dr. Rudolf Hildebrand, herausgegeben von Dr. Otto Lyon, enthält im 1. Hefte des laufenden 5. Jahrganges die folgenden Artikel: Friedrich Zarncke. Von Otto Lyon. — Vom umgelegten Rythmus. Von Rudolf Hildebrand. — Über Tiernamen im Volksmund und in der Dichtung. Von O. Glöde in Wismar i. M. — Zur Behandlung von Uhlands Gedicht „Der blinde König." Von Emil Herman Zargiebel in Kassel. Zwei Aufsatzthemata aus „Emilia Galotti." Von H. Kamp in Linden (Hannover). — Zum Kapitel: „Goethe ein grosser Nehmer" (Goethe und J. H. Merck.) Von R. Löbell in Darmstadt.

Zeitschrift fuer deutsche Sprache,

herausgegeben von Professor Dr. Daniel Sanders (Alt-Strelitz). 2. Heft. Mai 1892. (Paderborn, Ferdinand Schöningh.) Preis vierteljährlich 3 M.

Inhalt: Zum Checkgesetz. — Sprachliche Bemerkungen zu Graf Moltkes Briefen an seine Braut (s. Ueber Land und Meer Bd. 67). — Zu Heinrich König's geschichtlichem Roman: „König Jerome's Karneval" (3. Aufl., Leipzig, F. A. Brockhaus. 1875). — Kleine Mitteilungen. — Zum absoluten Accusativ. — Du und Ihr. — Zu Gustav Wustmann's Buch „Allerhand Sprachdummheiten." — Halkyonische Tage. — Rhein — rein — Rain. — Ein Glas Wein etc. — Einige kurze Bemerkungen zu einem Aufsatz von Eug. Zabel über Ernst von Wildenbruch's Märchenschwank „Das heilige Lachen." (Nat.: Ztg. 45, 110.) — Kleiner Lückenbüsser. — Kleine Mitteilungen. — Briefkasten.

———::———

BRIEFKASTEN.

—::—

N. W., San Antonio: — Die gewöhnliche Schreibweise Husar, obwohl sie sich fast überall eingebürgert hat, ist nicht richtig. Das Wort kommt von dem ungarischen „husz" zwanzig, und erklärt sich aus der vom König Matthias I. im 15. Jahrhundert erlasssenen Verordnung, dasz je zwanzig Häuser einen berittenen Soldaten stellen musten.

Teacher, New York.: – We do not mention any books in our Bücherschau, that have not been sent to us. If you like to have your book reviewed, send it. Publishers' anouncements, prospectuses or sample pages are of no earthly use to an honest critic.

E. G., Norfolk: — Compare ‚Germania' page 20: das s der Mehrzahl.

L. H., Boston; — Der sprichwörtlich gewordene Vers:

Der Mann, der das Wenn und das Aber erdacht,
Hat sicher aus Häckerling Geld schon gemacht.

kommt in Bürgers Gedicht „Der Kaiser und der Abt" vor.

Germania.

Zeitschrift

für das Studium der Deutschen Sprache und Literatur.

Band 4. Manchester, N. H., Juli 1892. **Nummer 9 u. 10.**

Der verlorene Sohn.

Von Paul Heyse.

(Schluß.)

Konnte es sich nicht bitter gegen den Bruder beschweren,[1] der nach langem, wüstem Herumfahren[2] sich seiner Heimat nur entsann,[3] um neues Elend[4] über seiner Mutter Haupt zu bringen und das Lebensglück seiner Schwester zu vernichten?[5] Nein, sagte die starke Frau bei sich selbst, es darf nicht sein. Niemand ist hier schuldig,[6] als ich; ich bin die wahre Urheberin[7] seines jammervollen[8] Endes, ich mit meiner thörichten Schwäche und Nachgiebigkeit,[9] mit dem Übermaß[10] meiner Liebe. Niemand soll büßen,[11] als ich. Des Sohnes, den mir Gott zum Ersatz für[12] den Verlorenen hat geben wollen, soll ich mich nicht erfreuen,[13] mein anderes Kind auch noch dahingeben[14] und einsam überbleiben mit meinem durch zwiefache Lüge erkauften[15] Gram![16]

Sie versank wieder in dumpfes Brüten,[17] bis vom Münster die neunte Stunde schlug. Da schrak sie zusammen,[18] raffte[19] sich aber mit aller Stärke[20] einer einsamen Seele auf und rief dem Lisabethli, ihr die Haube[21] zu bringen, sie habe noch einen Gang zu machen. Das Kind, das sich über die späte[22] Stunde verwunderte, wagte[23] doch nicht zu fragen, hatte auch des Ungewohnten[24] jüngst[25] zu viel erlebt,[26] um lange ihrem Staunen nachzuhängen, zumal ihre eigenen Gedanken sie ihre eigne Wege führten. Der alte Valentin aber konnte die Frage nicht zurückhalten, ob er nicht die Laterne anzünden[1] und der Frau voranleuchten[2] solle. Sie schüttelte nur stumm[3] das Haupt, zog den Schleier[4] doppelt gefaltet[5] über das Gesicht und verließ ihr Haus.

Es war kein weiter Gang bis zum Spittel, aber mehrmals[6] meinte sie, ihn nicht zu Ende gehen zu können. Herr mein Gott, betete[7] sie, nimm mich von dieser Erde! Es ist zu viel, zu schwer, wie du deine Magd[8] heimsuchst![9] — Und doch zog[10] es sie wieder vorwärts, an den Ort,[11] wo sie das langentbehrte Antlitz[12] ihres Verlorenen zum letzten Male sehen sollte.

Als sie auf den Platz trat, wo das alte Siechenhäuschen[13] mit seiner baufälligen[14] Kapelle stand, näherte sich ihr ein Mann in schwarzem Gewand[15] und rief sie leise[16] bei Namen. Sie erkannte alsbald ihren Freund, den Großweibel, wechselte[17] aber weiter kein Wort mit ihm, und der wackere[18] Mann führte sie durch das Seitenpförtchen,[19] das er mit seinem Schlüssel[20] öffnete, ins Innere des Hauses. Sie kamen in einen Saal,[21] wo bei trüber Kerze[22] ein Spittelvogt,[23] der die Wache[24] hatte, auf der Bank eingenickt war.[25] Das Geräusch der Schritte[26] weckte ihn, aber auf ein Zeichen des Großweibels blieb er liegen und sah schlaftrunken[27] zu, als dieser eine zweite Kerze anzündete und dann der Frau voranging. Sie stiegen[28] einige Stufen[29] hinab und kamen

1. complain. 2. wild vagrancy. 3. remembered. 4. misery. 5. destroy. 6. to blame. 7. originator. 8. lamentable. 9. foolish weakness and indulgence. 10. excess. 11. suffer for it. 12. by way of amends for. 13. rejoice in. 14. give away. 15. bought by a double lie. 16. sorrow. 17. apathetic brooding. 18. then she started. 19. "raffte sich auf", recovered. 20. strength. 21. cap. 22. late. 23. dared. 24. unusual. 25. lately. 26. had seen too much of.

1. light the lantern. 2. light before. 3. silently. 4. veil. 5. twice folded. 6. several times. 7. prayed. 8. servant. 9. punish. 10. drew. 11. place. 12. long missed face. 13. hospital. 14. ruinous, tumble-down. 15. black garment. 16. softly. 17. exchanged. 18. good, brave. 19. little side-door. 20. key. 21. hall, large room. 22. dim candle. 23. overseer of the hospital. 24. watch. 25. had fallen asleep on the bench. 26. the noise of steps. 27. sleepy. 28. "stiegen hinab", descended. 29. steps.

durch einen langen Gang[1] an eine Art Kellerthür,[2] die halb offen stand. Ist es Euch lieber, wenn Ihr allein hineingeht, sagte der Mann, so nehmt die Kerze. Ich warte indessen[3] hier im Gange.

Sie nickte,[4] ohne ein Wort zu erwidern,[5] nahm ihm den zinnernen Leuchter[6] aus der Hand und trat in die Totenkammer ein.

Es war ein niedriges, mit Quadern überwölbtes[7] Gemach,[8] mit nackten,[9] von Rauch und Alter geschwärzten Wänden,[10] ohne alles Gerät.[11] In der Mitte stand der Schragen,[12] roh gezimmert[13] und nur mit einer Schütte[14] halbvermoderten Strohes[15] aufgepolstert. Darauf ruhte die Leiche, unter einem grauen Bahrtuch,[16] kaum groß genug, die langgestreckten Glieder[17] des Toten zu bedecken,[18] der in seinen Kleidern dort niedergelegt war. Als die Frau mit dem Licht hereintrat, fuhren ein paar Ratten, die an den Stiefeln[19] genagt[20] hatten, aufgeschreckt[21] aus dem Stroh in ihre Löcher.[22] Die Frau merkte[23] es nicht. Ihre Augen stierten[24] nach dem Kopfende des Schragens, wo das Tuch eine hohe weiße Stirn[25] bloßließ,[26] über die eine dunkle Narbe[27] quer bis zu den Augenbrauen hinlief. Sie stellte den Leuchter in die Mauerblende[28] und trat mit dem letzten Rest ihrer Kraft näher heran, die Decke zu lüften.[29] Nur ein Blick in das starre, vom Kampf des Lebens und des Todes noch gefurchte[30] Gesicht des Toten; dann brach sie neben der Bahre zusammen.

Doch war es keine Ohnmacht,[31] die ihre Seele wohlthätig umnebelt hätte.[32] Nur die Füße trugen sie nicht mehr; ihr Geist[33] blieb wach, und ihr Herz fühlte deutlich,[34] wie alle alten Wunden wieder aufbrachen und heiß zu tropfen anfingen.[35] Sie lag auf den Knieen, die Hände im Schooß[36] gefaltet, die Augen unverwandt[37] auf das blasse Gesicht ihres toten Sohnes geheftet,[38] das fremd und fast zornig[39] von ihr abgewandt[40] nach der schwarzen Wölbung[41] sah. Ihr Leben hätte sie darum hingegeben, den letzten armen Rest ihrer Lebenstage, wenn diese Augen sich nur noch einmal geöffnet hätten zu einem Abschiedsblick,[1] diese verfärbten[2] Lippen ein einziges Mal sie Mutter genannt hätten!

Dem Manne, der draußen im Gange wartete, kam es vor, als ob er ein Stöhnen[3] in der Totenkammer höre. Wie er es deuten[4] sollte, wußte er nicht. Wenn es der Sohn war, so durfte er die Totenklage[5] der Mutter nicht stören.[6] Plötzlich[7] hörte er ihre Schritte[8] wieder der Thüre nahen[9] und sah sie mit dem Licht heraustreten, hochaufgerichtet,[10] als habe kein Schlag sie gebeugt,[11] die Augen steinern[12] und weit offen ihm entgegenblickend. Er wagte[13] nicht zu fragen.

Ich habe Euch warten lassen, sagte sie; es wäre nicht nötig gewesen. Schon ein Blick genügt[14] für eine Mutter, um die Wahrheit zu wissen. Aber es hat mich angegriffen.[15] Ich habe ein wenig ausruhen[16] müssen.

So ist er's nicht? rief der getreue Freund. Gott sei gepriesen![17]

In Ewigkeit![18] sagte die Frau. Laßt uns gehen. Der Ort ist schauerlich.[19]

Sie schritt[20] hastig mit der Kerze voran und ohne Wanken[21] die Stufen[22] wieder hinauf. In der Halle, wo der Wächter saß, stellte sie den Leuchter wieder auf den Tisch, und ihre Hand zitterte[23] nicht mehr.

Ihr werdet Sorge tragen,[24] sagte der Großweibel zu dem Schlaftrunkenen,[25] daß morgen früh um fünf Uhr der Totengräber[26] kommt und die Leiche zur Ruhe bringt.

Das Grab ist schon gegraben,[27] Herr, sagte der Vogt, neben der Stelle,[28] wo vorm Jahr[29] der Hans Frischlin, der Vatermörder,[30] verscharrt[31] worden ist.

Nicht doch,[32] erwiderte der Großweibel, er soll kein unehrliches Begräbnis[33] haben, nur als ein Landfremder[34] nächst der Mauer[35] liegen. Auch hat seine Dirne sich erboten,[36] den Totengräber zu bezahlen.[37] Wonach sich zu achten,[38] Kilian.

Was ich noch fragen wollte, warf der Mann hin:[39] darf dem welschen Fräulein Wein gereicht werden

1. corridor. 2. a kind of cellar-door. 3. meanwhile. 4. nodded. 5. reply. 6. tin candle-stick. 7. vaulted with hewn stone. 8. room. 9. bare. 10. walls blackened by smoke and old age. 11. furniture. 12. frame. 13. roughly made. 14. truss. 15. half decayed straw. 16. gray pall. 17. outstreched limbs. 18. cover. 19. boot. 20. gnawed. 21. frightened. 22. holes. 23. noticed. 24. glared. 25. brow, forehead. 26. left uncovered. 27. scar. 28. niche of the wall. 29. lift up. 30. still furrowed from the death-struggle. 31. fainting fit. 32. charitably might have enveiled her soul. 33. mind. 34. distinctly. 35. began to bleed. 36. lap. 37. continually. 38. fixed. 39. almost angrily. 40. turned away from her. 41. black vault.

1. parting look. 2. pale. 3. groan. 4. explain. 5. death-lament. 6. disturb. 7. suddenly. 8. steps. 9. approach. 10. erect. 11. as if no sorrow had bowed her. 12. stony. 13. dared. 14. suffices. 15. exhausted. 16. rest. 17. praised. 18. in eternity. 19. awful. 20. went. 21. wavering. 22. steps. 23. trembled. 24. take care. 25. sleepy man. 26. grave-digger. 27. dug. 28. place. 29. a year ago. 30. paricide. 31. buried. 32. not so. 33. dishonorable burial. 34. stranger. 35. next to the wall. 36. offered. 37. pay. 38. to which attention is to be paid. 39. lightly remarked.

und eine gebratene Taube,[1] wonach es sie gelüstet?[2] Sie wolle es bezahlen, sagte sie; ist übrigens ganz guter Dinge,[3] und ein paar fremde Gesellen haben sie im Turm besucht[4] und drei Stunden mit ihr geschwätzt.[5] Auf die Nacht[6] hat der Schließer[7] sie gehen heißen;[8] das Fräulein aber war es schlecht zufrieden,[9] und jetzt eben schickt[10] sie den Schließer zu mir, ob ich sie nicht besuchen wolle, sie habe Zeitlang.[11]

Sie soll in Allem nach Ordnung und Herkommen[12] gehalten werden, murrte[13] der Großweibel. Morgen kommt sie frei, da kann sie ihr gottloses Treiben[14] nach Herzenslust[15] wieder beginnen, sobald sie über unser Weichbild[16] hinaus ist. Gute Nacht, Kilian.

Er wandte sich zu der Frau, die schon bis zur Thür des Saales vorangegangen war und dort im Schatten[17] am Pfosten lehnte.[18] Während er sie hinausführte und auf dem Weg bis zu ihrem Haus ihr das Geleit gab,[19] schalt[20] er auf das zuchtlose Geschöpf,[21] das auch den armen Toten wohl auf dem Gewissen[22] habe und schon wieder den Köder[23] nach neuen Opfern[24] auswerfe,[25] ehe die Erde über diesem letzten sich geschlossen. Wie ihm ein Stein[26] vom Herzen sei, betheuerte[27] er, daß dieser Laporte kein Amthor sei, und wie er hoffe, der echte Andreas werde seiner Mutter noch das Leiden vergüten,[28] das sie so christlich um ihn trage. Ein Ehrbarer Rat[29] aber sei der werten Frau für die Mühe[30] dieses späten Ganges aufrichtig[31] zu Dank verpflichtet.[32]

Und damit verabschiedete[33] er sich von der schweigsamen Frau, ihr eine wohlschlafende Nacht wünschend.

Der Wunsch ging freilich[34] nicht in Erfüllung. Ein Sturm erhob sich,[35] der die ganze Nacht mit Schnauben und Brausen[36] anhielt,[37] daß es war, als wolle er die Erde aus den Angeln[38] heben.[39] Oben in dem Zimmer, das einst dem Andreas gehört,[40] hatte es einen Fensterladen aufgerissen[41] und tobte[42] nun klirrend und klappernd[43] an den Wänden herum. Das

1. roast dove. 2. for which she has a desire. 3. of good cheer. 4. called on her. 5. talked. 6. toward evening. 7. jailer. 8. has told them to go. 9. satisfied. 10. sends. 11. she felt bored. 12. usage. 13. grumbled. 14. godless life. 15. to her heart's content. 16. outskirts, precincts. 17. shadow. 18. leaned against a pillar. 19. accompanied. 20. chided. 21. lawless creature. 22. conscience. 23. bait. 24. victims. 25. threw out. 26. burden. 27. affirmed. 28. make good the sorrow. 29. honorable council. 30. trouble. 31. sincerely. 32. thankful. 33. took leave. 34. of course. 35. arose. 36. sporting and raging. 37. kept on. 38. hinges. 39. lift. 40. belonged. 41. torn open a shutter. 42. raged. 43. clattering and rattling.

Lisabethli fuhr[1] erschrocken in die Höhe, da sie eben eingeschlafen war. Sie sah die Mutter ohne Licht aus der Thüre gehn und hörte sie die Treppe hinaufsteigen,[2] dann oben dem Spuk[3] ein Ende machen, indem sie das offene Fenster, so gut es ging, verwahrte.[4] Eine Weile wartete das Kind, daß sie wieder herabkommen möchte, schlief aber darüber ein und hätte freilich umsonst[5] gewartet. Denn Frau Helena blieb oben in dem dunklen Zimmer, als ob ihr wohler wäre,[6] auf den Sturm zu lauschen,[7] als auf die Atemzüge[8] ihres Kindes, das aus dem Traum[9] von ihrem Kurt sprach und ihm süße Namen gab.

Gegen die erste Frühe[10] legte sich[11] der Wind; statt seiner kam ein feiner frostiger Regen,[12] der immer dichter wurde und endlich Land und Strom in einen grauen Schleier[13] hüllte.[14] Der Totengräber, der um die fünfte Stunde mit zwei Gehülfen[15] ein Grab an der Kirchhofsmauer[16] gegraben und einen rohgefügten Sarg[17] hineingesenkt hatte, war eiliger[18] bei dem Geschäft[19] gewesen, als je,[20] und der Sarg stand schräg[21] in der nothdürftigen Grube.[22] Als der Geistliche, der ihn einsegnen[23] sollte, des gräulichen Unwetters wegen[24] sein Amt[25] vergaß, sprach der Mann mit dem Spaten[26] selbst ein Vaterunser[27] für die arme Seele und schaufelte dann hastig die zähen Schollen[28] wieder in das Loch,[29] den Rest seinen Gesellen überlassend. Eben wollte er sich heimtrollen,[30] um in der warmen Stube noch einen kurzen Morgenschlaf zu halten, als er eine Frauengestalt gewahrte,[31] die an einem der Grabkreuze,[32] unfern des neuen Grabes, kniete und das mit einem dunklen Tuche verhüllte Haupt[33] gegen den Steinsockel[34] drückte. Dieses Grab war längst verwaist,[35] das Geschlecht[36] der dort Ruhenden außer Landes gezogen.[37] Was mochte die Frau dort zu suchen haben? Da sie aber sich ganz still verhielt[38] und trotz des Regens in Andacht versunken[39] zu beten schien,[40] getraute er sich nicht,[41] sie da wegzuweisen.[42] Einen

1. „fuhr in die Höhe", started up. 2. mount the staircase. 3. spook. 4. fastened. 5. invain. 6. as if she felt better. 7. listen. 8. breath. 9. dream. 10. early in the morning. 11. abated. 12. frosty rain. 13. gray veil. 14. enveloped. 15. assistants. 16. wall of the church-yard. 17. roughly made coffin. 18. hastier. 19. business. 20. ever. 21. inclined. 22. needy grave. 23. bless. 24. on account of the bad weather. 25. duty. 26. spade. 27. pater-noster, Lord's prayer. 28. tough clods. 29. hole. 30. walk home. 31. noticed a figure of a woman. 32. crosses. 33. veiled head. 34. against a stone-socle. 35. deserted. 36. family. 37. left the country. 38. but as she kept very quiet. 39. in devotion. 40. seemed to pray. 41. he did not dare. 42. send her away.

Augenblick dachte er, es möchte die welsche Dirne[1] sein, die das Grab des Erstochenen[2] bezahlt hatte, hörte aber hernach im Rathause,[3] die habe bis an die helle Sonne[4] geschlafen und sei erst aufgewacht, als der Büttel[5] kam, sie aus Stadt und Weichbild[6] wegzuweisen.[7]

Einige Tage darauf ward ihm von unbekannter Hand eine ansehnliche[8] Summe Geldes zugestellt,[9] angeblich,[10] um eine vergessene Begräbnisgebühr zu entrichten.[11] Er machte sich weiter keine Gedanken darüber und steckte die unverhoffte Einnahme[12] ein, als wäre das Geld vom Himmel gefallen.

Was nun folgte, ist bald gesagt. Im nächsten Frühjahr[13] war die Hochzeit[14] des Kurt Brucker und der Elisabeth Amthor, und wurde nach dem Herkommen[15] im Hause der Braut gehalten; die Augsburger Sippe[16] kam stattlich herübergereist,[17] der Brautmutter und dem Geschlecht der Amthor alle Ehre zu erweisen.[18] Es fehlte an Nichts,[19] was bei einer solchen Gelegenheit[20] üblich[21] ist, und das Lisabethli durfte nicht klagen,[22] daß an seiner Aussteuer[23] gespart[24] oder der Hochzeitwein nicht vom firnsten[25] gewesen sei. Nur Eines fehlte: das frohe Lächeln[26] auf dem Gesicht der Brautmutter. Sie war freundlich und höflich[27] zu Jedermann, fremden und eigenen Bluts, und nickte auch wohl zustimmend,[28] wenn die Gäste ihr sagten, wie das junge Paar gleichsam[29] für einander geschaffen[30] sei, und es sei beiden Häusern zu einer so passenden[31] und ehrenvollen Verbindung[32] Glück zu wünschen.[33] Aber mitten im lauten Freudenlärm[34] des Brautschmauses[35] saß sie in all ihrem Putz[36] stumm und starr[37] wie ein Gespenst,[38] und wenn die Andern von der Familie des Bräutigams, die sie vorher nicht gekannt,[39] sich nach und nach[40] darein fanden[41] und sich in die Ohren zischelten,[42] es sei der Kummer[43] um den verschollenen[44] Sohn, der sie gerade heut so hart anwandle,[45] so war doch Kurt Anderes von seiner Schwiegermutter[1] gewohnt,[2] und es fiel ihm sonderbar auf,[3] daß sie ihm in all den Tagen weder die Hand gab, noch ihn in die Arme schloß,[4] wie sie doch dem Wildfremden[5] gethan, als er ein Gast in ihrem Hause war und halbgeheilt[6] um ihre Tochter geworben[7] hatte. Nur als die Neuvermählten[8] aufbrachen,[9] um in ihre neue Heimat zu ziehen, küßte die Mutter ihre Tochter mit so heftigen Thränen,[10] als ob ihr das Herz im Busen schmelzen[11] und aus den Augen entströmen wollte, und legte dem Eidam,[12] der ihre Hände an seine Lippen drückte, die feuchtkalte[13] Hand auf die Stirn, Worte murmelnd, die Niemand verstand. Dann wandte[14] sie sich rasch ab und verschloß sich,[15] noch ehe die Reisenden aus dem Hause waren, in ihrem Gemach.[16]

Dort verbrachte[17] sie von nun an die wenigen Jahre, die sie noch erlebte, mied[18] alle Gesellschaften,[19] las viel in geistlichen[20] Büchern, und nur den Armen und Notleidenden[21] stand ihre Thür zu jeder Zeit offen. Als übers Jahr Briefe kamen, die sie dringend[22] nach Augsburg luden[23] zur Taufe[24] eines Enkels,[25] entschuldigte[26] sie sich mit ihrem gebrechlichen Alter,[27] das ihr zu reisen[28] nicht mehr gestatte.[29] Doch sah man sie noch manchmal mit rüstigem Fuß[30] auf einsamen Wegen um die Stadt sich ergehen,[31] den alten Valentin einige Schritte hinter ihr. Sie sprach aber nie mit ihm ein Wort und schien das Reden überhaupt[32] fast zu verlernen.[33] Nur auf dem Todbette, als sie fühlte, es gehe zu Ende, ließ sie den Stadtpfarrer[34] zu sich bitten und blieb einige Stunden mit ihm allein. Was sie ihm da gebeichtet,[35] hat der Geistliche[36] in späterer Zeit einem Urenkel[37] der Frau Helena vertraut,[38] der nach Bern gereist kam, das Grab der Ahne[39] zu besuchen. Das hatte sie sich an der Kirchhofsmauer[40] bestellt,[41] neben dem längst eingesunkenen Hügel,[42] unter dem ihr verlorener Sohn die letzte Ruhe gefunden hatte.

———::———

1. French girl. 2. stabbed man. 3. town-hall. 4. clear-day. 5. beadle. 6. precincts. 7. to send away. 8. considerable. 9. sent. 10. alleged. 11. pay for a burial-fee. 12. unexpected income. 13. spring. 14. wedding. 15. usage. 16. relationship. 17. „kam herübergereist," came over. 18. to show every respect. 19. nothing was wanting. 20. occasion. 21. customary. 22. complain. 23. trusseau. 24. had been saved expense. 25. oldest and best. 26. happy smile. 27. polite. 28. assenting. 29. like as if. 30. created for each other. 31. fitting. 32. honorable union. 33. „beiden Häusern sei Glück zu wünschen," both houses were to be congratulated. 34. jubilee. 35. wedding feast. 36. finery, attire. 37. silent and stiff. 38. ghost. 39. had not known her before. 40. gradually. 41. „fanden sich darein," got used to it. 42. whispered. 43. sorrow. 44. lost. 45. overcame her.

1. mother-in-law. 2. used. 3. „fiel ihm sonderbar, auf," it struck him as strange. 4. embraced. 5. stranger. 6. half recovered. 7. solicited the hand of. 8. newly married. 9. departed. 10. tears. 11. melt. 12. son-in-law. 13. damp and cold. 14. turned away. 15. locked herself up. 16. room. 17. passed, spent. 18. avoided. 19. company. 20. devotional. 21. needy. 22. urgently. 23. invited her to come. 24. christening. 25. grand-child. 26. excused. 27. in firm old age. 28. travel. 29. allow. 30. vigorous step. 31. indulge in a walk. 32. at all. 33. forget. 34. vicar. 35. confessed. 36. minister. 37. great grand-child. 38. told. 39. ancestor, great grand-mother. 40. wall of the churchyard. 41. ordered for herself. 42. hill.

Die Hauptfakta aus der Geschichte der deutschen Literatur.

Von Dr. W. Bernhardt, Washington, D. C.

VII.

Die siebente Periode der deutschen Literatur.

(Seit 1832.)

(Schluß.)

Die Dialektdichter. — Zu den Dichtern, welche ihre Werke ganz oder teilweise in dem Dialekte ihres Heimatdistriktes, anstatt in der von der Literatur sanktionierten hochdeutschen Schriftsprache, geschrieben haben, gehören Hebel, Holtei, Groth und Reuter.

Johann Peter Hebel (1760—1826) kleidete seine „Allemannischen Gedichte" in die oberrheinische oder allemannische Dialektsprache, während sein „Schatzkästlein des rheinischen Hausfreundes", eine Sammlung prächtiger volkstümlicher Erzählungen, in hochdeutscher Sprache abgefaßt ist. — Den schlesischen Dialekt wandte Karl von Holtei (1798—1880) in seinen „Schlesischen Gedichten" an; im plattdeutschen Dialekt von Holstein schrieb Klaus Groth (geboren 1819) seine Gedichtsammlung „Quickborn", während Fritz Reuter (1810—1874) durch Anwendung des mecklenburger Plattdeutsch die größten Erfolge erzielte in seinen humoristischen Erzählungen „Ut de Franzosentid" (= Aus der Franzosenzeit); „Ut mine Festungstid" (= Aus meiner Festungszeit) und „Ut mine Stromtid" (= Aus meiner Wanderzeit). —

Andersen und Storm haben, obgleich in Dänemark geboren, doch die deutsche poetische Literatur um einige ihrer herrlichsten Schätze bereichert:

Hans Christian Andersen (1805—1875) schrieb seine „Märchen", mehrere Romane, sowie sein farbenprächtiges „Bilderbuch ohne Bilder", eine Reihe interessanter Skizzen von dem, „was der Mond erzählte", im elegantesten Hochdeutsch; ebenso hat sich der Schleswiger Theodor Storm (1817—1888) den Namen eines ganz bedeutenden deutschen Dichters und Novellisten erworben durch seine Gedichte, sowie durch seine zahlreichen Prosa-Erzählungen, von welchen die reizende Novellete „Immensee" unbestritten das zarteste Produkt seiner Feder ist. —

Copyright, 1891, by A. W. Spanhoofd.

Die österreichischen Dichter. — Bis zu Anfang dieses Jahrhunderts stand das katholische Österreich an poetischer Produktionskraft weit hinter dem protestantischen Norden zurück. Erst die romantische Schule mit ihrem Kultus des Mittelalters und mit ihrer Verherrlichung der Kirche von Rom rief eine ungeahnte dichterische Thätigkeit in Österreich hervor, deren verschiedene Richtungen durch Männer wie Grillparzer, Zedlitz, Lenau, Grün, Stifter, Vogl, Seidl, Hamerling, Feuchtersleben u. a. würdig repräsentiert werden.

Der größte Dramatiker Österreichs ist Franz Grillparzer (1791—1872), dessen Dramen („Die Ahnfrau", „Medea", „Sappho", „das goldene Vlies", „König Ottokars Glück und Ende") sich durch Jugendfrische und meisterhafte Charakteristik auszeichnen, während seine Tragödie „Des Meeres und der Liebe Wellen", welche die Sage von Hero und Leander behandelt, ein würdiges Seitenstück zu Shakespeares „Romeo und Julia" bildet. —

Aus dem Boden der Romantik erwuchsen die lyrischen Dichtungen des Freiherrn Joseph Christian von Zedlitz (1790—1862), dessen schöngeformter Liedercyklus „Totenkränze" den Leser zu den Gräbern berühmter Männer wie Napoleon, Wallenstein, Shakespeare, Tasso, Goethe u. s. w. führt und dort zu ernsten Betrachtungen auffordert. In seiner bekanntesten Ballade „Die nächtliche Heerschau" bringt er seine Schwärmerei für Napoleon zum Ausdruck, wie dies sein norddeutscher Zeitgenosse Heinrich Heine in der Ballade „Die Grenadiere" that. — Zedlitz hat sich außerdem durch eine recht gute Verdeutschung von Lord Byrons "Childe Harold" bekannt gemacht. —

Eine echte Dichternatur, wie es deren nur wenige gegeben hat, war Nikolaus Lenau (1802—1850). Leider spielte die Melancholie, die er selbst seine „treueste Begleiterin durchs Leben" nennt, in seinen Dichtungen eine zu große Rolle. „Unter Thränen wurde seine Poesie in der Einsamkeit geboren, der Schmerz war ihr Vater und die Sehnsucht ihre Mutter." Europamüde verließ er sein

Vaterland und ging im Jahre 1832 nach Nordamerika, wo er eine zweite Heimat zu finden hoffte; aber enttäuscht kehrte er schon im nächsten Jahre wieder nach Hause zurück: Auch in dem „Lande der Freiheit, dem der Wein und die Nachtigall fehlt“ hatte er die Ruhe seiner Seele nicht gefunden. Die Gedichte „Der Urwald“, „Das Blockhaus“, „Niagara“, Die drei Indianer“, „Meeresstille“ u. a. sind die poetischen Früchte dieser Reise nach der neuen Welt. — Den höchsten Effekt erreicht Lenaus Lyrik in der Naturmalerei, deren duftigste Blüten seine „Schilflieder“ sind:

„Drüben geht die Sonne scheiden,
Und der müde Tag entschlief;
Nieder hangen hier die Weiden
In den Teich, so still, so tief . . . “

„Trübe wird's, die Wolken jagen,
Und der Regen niederbricht,
Und die lauten Winde klagen:
Teich, wo ist dein Sternenlicht? . . . “

„Auf geheimem Waldespfade
Schleich' ich gern im Abendschein
An das öde Schilfgestade,
Mädchen, und gedenke dein! . . . “

„Sonnenuntergang;
Schwarze Wolken zieh'n,
O wie schwül und bang
Alle Winde flieh'n! . . . “

„Auf dem Teich, dem regungslosen,
Weilt des Mondes heller Glanz,
Flechtend seine bleichen Rosen
In des Schilfes grünen Kranz . . . “

Voll Kraft und dramatischen Feuers sind seine Balladen und Romanzen, in welchen er mit Vorliebe Land und Leute aus seiner ungarischen Heimat besingt („Die drei Zigeuner“, „Der Postillon“, Die Werbung“, „Die Heideschenke.“) —

Lenaus intimer Freund und Österreichs bedeutendster politischer Dichter war Anastasius Grün, pseudonym für: Anton Graf von Auersperg (1806—1876), einer der hervorragendsten Führer der liberalen Partei im Lande. In direktem Gegensatz zu Lenaus schwermütiger Weise schildert Anastasius Grün in lichten Bildern und blumigen Gleichnissen die damaligen traurigen politischen und sozialen Verhältnisse Österreichs in der freisinnigen, humorvollen und formvollendeten Dichtung „Spaziergänge eines Wiener Poeten.“ Grün ist Optimist, selbst inmitten der politischen Finsternis seines Vaterlands ruft er siegesgewiß aus: „Freiheit ist die große Losung, deren Klang durchjauchzt die Welt“; er weiß, daß der Tag kommen muß, wo aus den Trümmern der Kerker- und Klostermauern die Rosen der Freiheit sprießen werden. — In dem Romanzencyklus „Der letzte Ritter“ feiert er das Andenken Kaiser Maximilians I. (1493—1519), während Freiheit, Liebe und Natur das Thema seiner kleineren Gedichte bilden. Als Übersetzer hat sich Grün verdient gemacht durch seine vortreffliche Verdeutschung der alten englischen Balladen von Robin Hood. —

Prächtige idyllische Landschaftsbilder aus seiner böhmischen Heimat entwirft Adalbert Stifter (1805—1868) in seiner Novellensammlung „Studien“; obschon arm an Handlung wirken dieselben doch bezaubernd durch frischen Naturssinn und feine Psychologie. —

Nepomuk Vogl (1802—1866) „der Vater der österreichischen Ballade“ ist der Dichter des vielgesungenen Liedes „Das Erkennen“:

„Ein Wanderbursch mit dem Stab in der Hand
Kommt wieder heim aus dem fremden Land . . . “

Ein anderer bedeutender Balladendichter ist Georg Seidl (1804—1875), dessen Gedichte sich durch Gefühlstiefe und Vaterlandsliebe auszeichnen. Weit bekannt sind seine Balladen „Hans Euler“ und „Der tote Soldat“; er ist auch der Dichter der österreichischen Nationalhymne „Gott erhalte Franz den Kaiser“ im Anschluß an die schon früher von Haydn komponierte Melodie. —

Eins der gewaltigsten und zugleich vielseitigsten dichterischen Talente unserer Zeit war der österreichische Lyriker, Epiker und Dramatiker Robert Hamerling (1830—1889). Seine Lieder sind vollendet in Form und Inhalt, während seine epischen Gedichte und Dramen farbenprächtig, voller Handlung und tiefer Gedanken sind und sich durch konsequent durchgeführte Charakterzeichnung der Personen hervorthun. —

Neben dem demokratisch-politischen Lyriker Moritz Hartmann (1821—1872) und dem als Lyri-

ker und Dramatiker („Griseldis", „Der Fechter von Ravenna") gleich bedeutenden Friedrich Halm (1806—1871) ist Alfred von Meißner (1822—1885) zu nennen, dessen Lehrmeister und Ideal in der Poesie Lord Byron war, und der in einem seiner schönsten Gedichte („Eine Bestattung") den beklagenswerten Tod, die Leichenverbrennung und feierliche Beisetzung der Asche des unglücklichen englischen Dichters Percy B. Shelley auf dem protestantischen Friedhofe nahe der Pyramide des Cestius in Rom (wo auch der Maler Carstens und Goethes Sohn August begraben liegen) besungen hat. —

Als letzter in der Reihe der österreichischen Dichter der Neuzeit sei Ernst von Feuchtersleben (1806—1849) erwähnt, der Dichter des ungemein beliebten und tiefgefühlten Scheideliedes

„Es ist bestimmt in Gottes Rat,
Daß man vom liebsten, was man hat,
Muß scheiden.
Wiewohl doch nichts im Lauf der Welt
Dem Herzen, ach! so sauer fällt
Als Scheiden . . . "

Die Dichter der Gegenwart. — Unter der großen Zahl der deutschen Dichter, deren Leben und Wirken bis auf die allerneueste Zeit herabreicht, sind die bedeutendsten Geibel, Bodenstedt, Roquette, Scheffel, Baumbach, Heyse, Spielhagen, Freytag, Schücking, Dahn, Ebers, („Sealsfield", Gerstäcker,) Gottschall und Wildenbruch.

Ohne Zweifel war Emanuel Geibel (1815—1884) der gefeiertste deutsche Lyriker unserer Tage; seine in Sprache und Form vollendeten Lieder schließen sich auch inhaltlich dem Geiste der Zeit an und sind überaus populär. In aller Munde ist sein Wanderlied

„Der Mai ist gekommen
Die Bäume schlagen aus . . . "

Melodie der Sprache und Glut der Empfindung treten besonders hervor in dem vielgesungenen Liede „Der Zigeunerbube im Norden":

„Fern im Süd das schöne Spanien,
Spanien ist mein Heimatland,
Wo die schattigen Kastanien
Rauschen an des Ebro Strand;
Wo die Mandeln rötlich blühen,
Wo die heiße Traube winkt,
Und die Rosen schöner glühen,
Und das Mondlicht goldner blinkt . . . "

Zart und duftig sind auch viele von Geibels Liebesliedern; so das bekannte

„Wo still ein Herz in Liebe glüht,
O rühret, rühret nicht daran! . . . "

oder das wehmutvolle:

„Wenn sich zwei Herzen scheiden,
Die sich dereinst geliebt,
Das ist ein großes Leiden,
Wie's größres nimmer giebt . . . "

Voll dramatischen Feuers und tiefer psychologischer Einsicht ist die poetische Erzählung „Der Tod des Tiberius." — Bedeutend sind auch Geibels Tragödien „Brunhilde" und „Sophonisbe." —

Der Lyriker Friedrich von Bodenstedt (1819—1892) bereiste in jungen Jahren den Orient und veröffentlichte als eine poetische Frucht dieser Reise „Die Lieder des Mirza Schaffy", (des Philosophen von Tiflis), in welchen er im Geiste von Goethes „Westöstlichem Divan" und Rückerts „Weisheit des Brahmanen" ein treues Bild orientalischen Denkens und Fühlens entrollt. Diese meist kurzen aber ausdrucksvollen Lieder (Aphorismen und Sentenzen) behandeln fast alle das Thema „Wein — Weib — Gesang", welches der Dichter bald in glühender Leidenschaft, bald zart und sentimental, bald in humoristischer Weise variiert. Neckische Laune spricht aus seinem Lied von den Augen:

„Ein graues Auge — ein schlaues Auge;
Auf schelmische Launen deuten die braunen;
Des Auges Bläue bedeutet Treue;
Doch eines schwarzen Aug's Gefunkel
Ist stets wie Gottes Wege dunkel."

hell und lebensfroh jauchzt er auf in seinem „Frühlingslied":

„Wenn der Frühling auf die Berge steigt
Und im Sonnenstrahl der Schnee zerfließt,
Wenn das erste Grün am Baum sich zeigt
Und im Gras das erste Blümlein sprießt,
Wenn vorbei im Thal
Nun mit Einem mal
Alle Regenzeit und Winterqual —
Schallt es von den Höh'n
Bis zum Thale weit:
„O wie wunderschön
Ist die Frühlingszeit!" . . .

Otto Roquette (geboren 1824) hat sich durch sein reizendes humoristisch-idyllisches Rhein-, Wein- und Wandermärchen „Waldmeisters Brautfahrt“ vorteilhaft in die poetische Literatur eingeführt:

Prinz Waldmeister wird auf der Fahrt zu seiner Braut, der Prinzessin Rebenblüte, der Tochter des Königs Feuerwein, von einem alten Professor der Botanik angetroffen, in die grüne Botanisierkapsel gesteckt und mitgenommen. Um den Gefangenen zu befreien, fallen alle Waldkräuter, die Trabanten des Prinzen, über den Professor her, als dieser in seinem Nachtquartier angekommen ist und brennen, stechen und quälen denselben so lange, bis er den Prinzen Waldmeister freiläßt, worauf letzterer frohgemut seine Reise fortsetzt und bald darauf Hochzeit mit seiner Braut Rebenblüte hält. —

Jugendmut und Wanderlust durchwehen manche schönen Lieder von Roquette, so sein „Wanderlied“:

„O wär' ich am Neckar,
O wär' ich am Rhein! . . .“

oder sein beliebtes und vielgesungenes

„Noch ist die blühende, goldene Zeit;
O du schöne Welt, wie bist du so weit! . . .“

Einer der originellsten Dichter der neuesten Zeit ist Joseph Viktor Scheffel (1826 — 1886), der erklärte Liebling Deutschlands, besonders der akademischen Jugend, deren freies und frohes Studentenleben er nach jeder Richtung hin besungen hat. Deutsch sind die Stoffe in allen Dichtungen Scheffels, deutsch sind seine Männer und Frauen in ihrer Einfachheit, Wahrheit und Treue, mit ihren fühlenden Herzen und tiefem Verständnis für das Leben der Natur; deutsch ist vor allem der Dichter selbst mit seiner Sehnsucht nach Italien, mit seinem gutmütigen Humor und seinen Sympathieen für das burschikose Studentenleben. Voll kräftigen, herzerfrischenden Humors ist seine Liedersammlung “Gaudeamus”, während sein „Ekkehard“, einer der besten historischen Romane der Neuzeit, ein lebendiges Bild der Kultur des 10. Jahrhunderts entwirft. Das populärste Gedicht der Gegenwart aber ist Scheffels Epos „Der Trompeter von Säkkingen,“ in welchem er frisch und „lerchenfröhlich“ Scenen aus dem deutschen und italienischen Volksleben des 17. Jahrhunderts vor unseren Augen entrollt:

Zur Zeit des 30jährigen Krieges studierte in Heidelberg Werner Kirchhof, welcher von der Universität entfernt wurde, weil er der Kurfürstin Leonore von der Pfalz in jugendlichem Übermut seine Liebe erklärt hatte. Mit seiner Trompete, die er meisterhaft bläst, zieht er nun als wandernder Musikant durch den Schwarzwald nach dem Oberrhein, wo er bei Gelegenheit eines Kirchenfestes die schöne Margareta, die Tochter des alten Barons von Säkkingen, erblickt und von heißer Liebe zu ihr ergriffen wird. Als Trompeter tritt er in ihres Vaters Dienste, dessen Gunst er sich ganz besonders durch die heldenmütige Verteidigung der Burg gegen die rebellischen Bauern erwirbt. Im Kampfe schwer verwundet, wird sein Leben nur durch Margaretas sorgsame Pflege erhalten. Als es bald darauf zwischen beiden zu einer gegenseitigen Liebeserklärung kommt, trennt Margaretas Vater die beiden Liebenden, einzig und allein aus dem Grunde, daß Werner nicht von Adel ist. Dieser verläßt nun die Dienste des Barons und kommt schließlich nach mancherlei Irrfahrten und Abenteuern nach Rom, wo er Kapellmeister des päpstlichen Orchesters wird. — Fünf Jahre sind seitdem verflossen. Margareta härmt sich und welkt schnell dahin; die Fürstabtissin des benachbarten Klosters überzeugt den alten Baron, daß eine Luftveränderung seiner Tochter gut thun werde, und so gehen denn die beiden Damen unter Begleitung des alten Martin, eines bewährten Dieners des Barons, über die Alpen nach Italien. In Rom sieht Margareta in der Peterskirche bei Gelegenheit einer feierlichen Hochmesse Werner an der Spitze des päpstlichen Orchesters. Das unverhoffte Wiedersehen des Geliebten überwältigt sie so, daß sie ohnmächtig in der Kirche niedersinkt. Papst Innocenz XI., ein liebenswürdiger und jovialer Herr, hört von dem Vorfall und von der hoffnungslosen Liebe der deutschen Dame für seinen Kapellmeister; er erhöht Werner Kirchhof zum Marchese „Camposanto“ (Kirchhof) und überzeugt, daß Margaretas Vater nun keine weiteren Einwendungen gegen diesen adeligen Schwiegersohn machen werde, verlobt der Papst selbst das glückliche Paar.

In diese Liebesgeschichte sind eine ganze Reihe der duftigsten lyrischen Gedichte eingewoben; so das von Werner gesungene Studentenlied:

„Alt Heidelberg du feine,
Du Stadt an Ehren reich,
Am Neckar und am Rheine
Kein' andre kommt dir gleich . . .“

Zu den Liedern Werners gehört auch das unbeschreiblich schöne, ungemein beliebte und jetzt vielgesungene Abschiedslied:

„Das ist im Leben häßlich eingerichtet,
Daß bei den Rosen gleich die Dornen steh'n,
Und was das arme Herz auch sehnt und dichtet,
Zum Schlusse kommt das Voneinandergeh'n.
In deinen Augen hab' ich einst geleien,
Es blitzte drin von Lieb und Glück ein Schein:
Behüet dich Gott! es wär zu schön gewesen,
Behüet dich Gott! es hat nicht sollen sein! . .“

Auch die philosophischen Betrachtungen des vom Dichter als komisches Element in das Epos eingeführten Schloßkaters „Hiddigeigei," sind vom köstlichsten Humor durchwürzt und verbreiten unendliches Behagen um sich; besonders gelungen sind die Bemerkungen Hiddigeigeis, dieser „selbstbewußten epischen Charakterkatze" da, wo er als zufälliger Augenzeuge des Kusses, durch welchen Werner seiner Liebe zu Margareta Ausdruck giebt, in die Worte ausbricht:

„Warum küssen sich die Menschen?
'S ist nicht Haß, sie beißen sich nicht,
Hunger nicht, sie fressen sich nicht . . .
Warum also, frag' umsonst ich,
Warum küssen sich die Menschen? . . .
Über diese Punkte werd' ich
Morgen auf des Daches Giebel
Etwas näher meditieren . . . ."

Der genialste von Scheffels Schülern und Nachfolgern ist Rudolf Baumbach (geboren 1841), einer der liebenswürdigsten Dichter und Erzähler der Jetztzeit. Alle seine Dichtungen, in Prosa und Vers, zeichnen sich durch denselben frischen Humor, dieselbe gutmütige Satire, dieselbe natürliche Anmut und gesunde Freude am Leben aus, welche der Scheffel'schen Muse eigen sind. Ohne die geringste Prätension sendet er seine Lieder in die Welt hinaus; er singt nicht, um Reichtum, Ehre und Ruhm in der Welt zu gewinnen, sondern frei und leicht und aus Liebe zum Gesang; sagt er doch selbst in seinen „Liedern eines fahrenden Gesellen":

„Der feilt an einer Elegie,
Der schmiedet eine Fabel. —
Ich singe in die Winde, wie
Gewachsen mir der Schnabel.

Ich hab's gelernt im grünen Wald
Beim Rauschen alter Föhren,
Und wem mein Singsang nicht gefallt,
Der braucht nicht zuzuhören . . ."

Baumbachs Erzählungen, welche sich in den Novellettensammlungen „Sommermärchen" und „Märchen und Erzählungen" finden, sind in höchst anmutiger Sprache geschrieben und bieten dem Leser einen Inhalt, der das Interesse von Anfang bis Ende in Spannung erhält und mit seinem lichtvollen Humor das Herz erfreut. —

Der kunstreichste Meister unter den jetzt lebenden Novellisten Deutschlands ist Paul Heyse (geboren 1830), der Jugendfreund Geibels und Scheffels. Seine Romane sowohl („Die Kinder der Welt", „Im Paradiese") wie auch ganz besonders seine zahlreichen Novellen („L'Arrabbiata", „Marion", Anfang und Ende" u. a.) sind in Charakterzeichnung, Entwicklung der Handlung sowie in Lösung psychologischer Probleme Kunstwerke ersten Ranges. —

Auch Friedrich Spielhagen (geboren 1829) ist ein geschätzter Erzähler. Seine Hauptstärke liegt im Zeitroman, in dem er mit klarem Blicke brennende Tagesfragen, wie Frauenrechte, Emanzipation der Arbeiter, die sozialistische und Associationsfrage, Freihandel und Schutzzoll und ähnliche soziale Interessen poetisch behandelt. („Problematische Naturen", „In Reih und Glied", „Hammer und Amboß", „Sturmflut".)— Spielhagen hat sich auch als Übersetzer einen Namen gemacht; in seiner Sammlung „Amerikanische Gedichte" bringt er in deutschen Versen eine Auswahl von Liedern von Bryant, Longfellow, Poe, Bayard Taylor, Emerson, Stoddard u. s. w.—

Der vaterländische Roman.

Der „Deutsche Walter Scott" auf dem Gebiete des patriotischen Romans ist Wilibald Alexis, pseudonym für „Wilhelm Häring" (1798—1871). Wie Walter Scott in seinen Waverley Novels so hat er in seinen 8 Bänden „Vaterländische Romane" Epochen aus der Geschichte seiner Heimat (Mark Brandenburg), mit scharfer Charakteristik und kräftiger Sprache behandelt und treue Natur- und Sittenschilderungen entworfen. Wilibald Alexis ist einer der besten deutschen Romanschriftsteller und schon jetzt sind viele Kritiker geneigt, ihn an Bedeutung über Walter Scott zu stellen. —

Einer der hervorragendsten Vertreter des historischen Romans ist Gustav Freytag (geboren 1816), „der deutsche Thackeray", der Idealnovellist der gebildeten und besitzenden Mittelklassen, wie ihn der Literarhistoriker Johannes Scherr nennt. Er begann seine dichterische Thätigkeit mit dramatischen Arbeiten (Schauspiel: „Die Valentine" — Lustspiel: „Die Journalisten", welch letzteres zu den besten Produktionen der neueren deutschen Komödie gehört). — Seine Zeitromane „Soll und Haben" und „Die verlorene Handschrift" behandeln, wie die Romane Spielhagens, in originellster Weise die wichtigsten Inter-

essen des Tages, ganz besonders den Konflikt zwischen den Prätensionen der an dem Feudalsystem des Mittelalters hängenden Aristokratie mit den praktischen Interessen des Kaufmannsstandes und der Gelehrtenwelt. — Seine „Bilder aus der deutschen Vergangenheit“ sind farbenreiche, lose an einander gereihte Scenen aus der Kulturentwicklung des deutschen Volkes; dieselben sind so zu sagen, seine Vorstudien zu dem Hauptwerke seines Lebens, zu dem großen historischen Romancyklus „Die Ahnen“ gewesen, welcher mit Recht „ein deutsches Nationalepos in Romanform“ genannt worden ist.

Der Roman „Die Ahnen“ besteht aus einer Reihe freierfundener Geschichten, in welchen die Schicksale einer einzigen deutschen Familie von den dunkeln Zeiten der Völkerwanderung bis auf unsere Tage herab verfolgt wird, und zwar enthält der erste Teil die Geschichte der Urahnen Ingo (um das Jahr 375) und Ingraban (um 725). Der zweite Teil der „Ahnen“ führt den Titel „Das Nest der Zaunkönige“ und spielt um das Jahr 1000; der Held der Erzählung ist Immo, dessen alte Burg „Mühlburg“ von seinen Feinden spöttisch „das Nest der Zaunkönige“ genannt wird. Der dritte Teil des Romans heißt „Die Brüder vom deutschen Haus“, unter welchem Namen die Ritter des deutschen (oder Marien-)Ordens bekannt sind, die sich in den Kreuzzügen auszeichneten und zu denen auch Ivo, der nächste in der Reihe der Ahnen gehörte. Einer von Ivos Nachkommen ist „Markus König“, welcher zur Zeit der Reformation lebte und der Held des vierten Teiles des Romans ist. Die traurigen Zeiten des 30jährigen Krieges bis zum Beginn des 18. Jahrhunderts schildert der fünfte Teil „Die Geschwister“, während der letzte Teil des Romanes „Aus einer kleinen Stadt“ die Ereignisse der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts von der Erhebung Deutschlands gegen Napoleon bis zum Ausbruch der deutschen Revolution im Jahre 1848 zum Hintergrund hat.

In einfacher, kerniger Sprache schildert Lewin Schücking (1814—1883), Land und Leute seiner westphälischen Heimat. Seine zahlreichen Romane („Ein Schloß am Meere“, „Ein Sohn des Volkes“, „Die Königin der Nacht“, „Ein Staatsgeheimnis“, „Schloß Dornegge“, „Das Recht des Lebenden“ u. a.) sind von einem gesunden Realismus erfüllt und zeigen einen kräftigen Patriotismus. Durch frischen Humor und philosophische Betrachtungen weiß er das Interesse des Lesers immer von neuem zu beleben und zugleich seinen Stoffen ein tieferes Fundament zu geben. —

In fernen Ländern und Zeiten wurzeln die Erzählungen, welche Dahn und Ebers mit überraschender Realität in ihren historischen Romanen vorführen:

Felix Dahn (geboren 1834), Professor an der Universität Königsberg, ist der Verfasser eines der bedeutendsten geschichtlichen Romane der Gegenwart, betitelt „Ein Kampf um Rom“, in welchem er den Untergang der Ostgoten in Italien unter ihren letzten Königen Totilas und Tejas um das Jahr 550 schildert.

Georg Ebers (geboren 1837), Professor an der Universität Leipzig, führt den Leser mit Vorliebe in das alte Wunderland am Nil und portraitiert in dramatisch-realistischer Weise das soziale Leben, die Sitten und Gewohnheiten, die religiösen, häuslichen, wissenschaftlichen und Kunst-Interessen des Landes der Pharaonen. In sieben von seinen Romanen ist Alt-Ägypten der Schauplatz der Handlung, nämlich in „Die ägyptische Königstochter“, „Uarda“, „Die Schwestern“, „Der Kaiser“, „Serapis“, „Die Nilbraut“ und „Josua“. Die Lokalität in dem Roman “Homo sum” ist der Berg Sinai, während der Roman „Die Frau Bürgermeisterin“ Episoden aus den Freiheitskriegen der Niederlande gegen Spanien verherrlicht. —

Reise- und Seeroman.

Der Reise- und Seeroman hat seine Hauptrepräsentanten in dem Östreicher „Sealsfield“ und in dem Hamburger Gerstäcker, welche in ihren Erzählungen farbenprächtige und lebendige Scenen aus dem nordamerikanischen Leben entworfen haben:

Charles Sealsfield, pseudonym für Karl Postl (1793—1864), „der deutsche John Fenimore Cooper“, verbindet in seinen Romanen („Der Legitime und die Republikaner“, „Das Kajütenbuch“, „Lebensbilder aus der westlichen Hemisphäre“, „Deutsch-amerikanische Wahlverwandtschaften“ u. a.) eine gründliche psychologische Kenntnis der menschlichen Natur mit einem geistvollen dramatischen Dialog und einem seltenen Beschreibungstalent. — Sein nächster Geistesverwandter ist Friedrich Gerstäcker (1816—1872), welcher, nachdem er in den Jahren 1837 — 1843 Nordamerika von der kanadischen Grenze bis zum mexikanischen Meerbusen in allen Richtungen durchwandert hatte, seine transatlanti-

schen Erlebnisse in mehreren geographischen und ethnographischen Romanen in spannendster Weise erzählte. („Die Regulatoren in Arkansas", „Die Flußpiraten des Mississippi", „Californische Skizzen" u. a.). Leider ist Gerstäcker in seinen Schilderungen amerikanischer Verhältnisse nicht unparteiisch genug, da er geneigter ist, die Schattenseiten als die Vorzüge des amerikanischen Volkscharakters zu sehen. —

Ein vielseitiger Literat ist Rudolf von Gottschall (geboren 1823), welcher sich nicht nur als Lyriker („Oden"), Dramatiker und Novellist, sondern auch als Kritiker und Ästhetiker einen ruhmvollen Namen erworben hat. Seine Hauptstärke liegt im historischen Drama („Mazeppa", König Karl XII.") und im Lustspiel („Pitt und Fox"). —

Der jüngste in der Reihe der namhaften deutschen Dichter der Gegenwart ist Ernst von Wildenbruch (geboren 1845), ein höchst talentvoller und vielseitiger Literat, welcher mit gleichem Geschick die Gebiete der Epik, Lyrik, Novellistik und Dramatik behandelt. Seine Lieder und Balladen zeichnen sich durch einen edlen, wahrhaft vaterländischen Sinn aus, während seine Novellen („Der Meister von Tanagra" u. a.) und Dramen („Das neue Gebot", „Die Karolinger", „Die Quitzows", „Harold" u. a.) mit Bezug auf Diktion, Komposition, Dialog und Charakterzeichnung zu den Kunstwerken ersten Ranges zählen. —

Literarische Frauen. — Während vor hundert Jahren nur verhältnismäßig wenige Frauen in Deutschland literarisch thätig waren, hat sich die Zahl der Schriftstellerinnen dort seitdem so stetig vermehrt, daß man mit Recht sagen kann, daß gegenwärtig das schöne Geschlecht einzelne Zweige der poetischen Literatur, besonders der Novellistik, fast ausschließlich monopolisiert und ihren Büchermarkt beherrscht.

Gegen Ende des vorigen Jahrhunderts erregte Luise Brachmann (1777—1822), allgemeine Bewunderung durch ihre lyrischen und epischen Gedichte, von denen mehrere sogar in Schillers „Horen" und im „Musenalmanach" von 1797—1798 veröffentlicht wurden. Weitbekannt ist ihr episches Gedicht „Columbus." —

Auf die Romantiker übten zwei geistreiche Frauen bedeutenden Einfluß aus, nämlich Rahel von Ense (1771—1833), die Frau des obengenannten Biographen Varnhagen von Ense, und Elisabeth [„Bettina"] von Arnim (1785—1859), die Schwester des Dichters Clemens Brentano, welche von einer an Anbetung grenzenden Bewunderung Goethes („Goethes Briefwechsel mit einem Kinde") allmählich zum äußersten Demokratismus überging. —

Durch ihre Gedankenfülle, ihren Reichtum an Stoffen sowie durch die meisterhafte Auswahl des Ausdrucks erregten die Dichtungen des poetischen Wunderkindes Elisabeth Kulmann (1808—1825) mit Recht die höchste Bewunderung der Zeitgenossen —

Luise Hensel (1798—1877) war eine stille, zarte, religiöse Natur, deren kindlich-einfache, schlichte und wahre Lieder Volkseigentum geworden sind. Die ganze deutsche Kinderwelt kennt und betet ihr „Nachtgebet":

„Müde bin ich, geh' zur Ruh',
Schließe beide Äuglein zu:
Vater, laß die Augen dein
Über meinem Bette sein! . . . "

Lyrische und epische Dichterinnen.

Adelheid von Stolterfoth (1800—1875), „Die Philomele des Rheines" besang mit herzlicher Freude, edler Begeisteruug und schöpferischer Phantasie den schönsten aller deutschen Ströme mit seinen poetischen Sagen und mit seinen Bergen, Burgen und Rebenhügeln („Rheinische Lieder und Sagen.")

„Am Rhein weht süßes Leben
Aus längst vergangener Zeit,
Ich sehe Geister schweben
In alter Herrlichkeit . . . "

Elisabeth Glück (geboren 1815) bekannt unter dem Namen „Betty Paoli", hat die poetische Literatur Deutschlands um einige der schönsten Liebeslieder („Ästern") bereichert; diese zeichnen sich durch melodische Sprache und leicht fließenden Versbau aus. —

Alle diese Dichterinnen überragt Annette von Droste-Hülshoff (1797—1848), die genialste deutsche Dichterin, „Die Felicia Hemans Deutschlands" eine echt westphälische Natur, einfach und aufrichtig, bescheiden, wohlwollend, treu und hingebend. Ihre Poesie ist malerisch-schön; alles ist Bewegung und Handlung, alles beseelt und belebt; die braune Haide, das Moor, der Weiher, jeder

Blütenzweig, jeder Käfer und jede Blume nehmen unter ihren Händen Leben an und halten Zwiegespräche mit ihr. Ihre „Haidebilder“ — mit den schwarzen Moorgründen und rosenfarbigen Buchweizenfeldern, mit den dunkeln Föhren- und Tannengruppen, mit ihren einsamen Hirtenfeuern und Vogelstellerhütten — sind wahre Meisterstücke landschaftlicher Schilderungen, welche den exotischen Landschaftsbildern Freiligraths würdig zur Seite stehen. — Aus schauerlich-düsterm Hintergrunde erheben sich gleich Phantomen die Gestalten ihrer Balladen, wie dieselben seit Jahrhunderten in den alten Sagen und Traditionen ihrer westphälischen Heimat gelebt haben. —

Dramatische Dichterinnen.

Als Repräsentanten der dramatischen Dichterinnen Deutschlands kann die überaus produktive aber wenig originelle Charlotte Birch-Pfeiffer (1806—1868) gelten, welche die Stoffe zu ihren Dramen mit Vorliebe aus populären deutschen, englischen und französischen Romanen und Novellen nahm; so ist z. B. ihr „Dorf und Stadt“ eine Dramatisierung von Berthold Auerbachs Schwarzwälder Dorfgeschichte „Die Frau Professorin“; so ist Charlotte Brontes “Jane Eyre” die Quelle für ihr Drama „Die Waise von Lowood“ und so ist auch ihr „Glöckner von Notre-Dame“ eine Bühnenbearbeitung von Viktor Hugos “Notre Dame de Paris.” —

Die Zahl der auf dem Gebiete der Novellistik thätigen Frauen ist so ungeheuer groß, daß selbst der Versuch, nur die Namen derselben angeben zu wollen, weit über den Plan dieser kurzen Skizze hinausgehen würde:

Entsagungsromane.

Zu Schillers und Goethes Zeit schrieb Johanna Schopenhauer (1766—1833), die Mutter des bekannten pessimistischen Philosophen, ihre edlen, gehaltvollen und von männlicher Kraft erfüllten Entsagungsromane, deren Heldinnen gehorsam und willig die Gefühle ihres Herzens ihren kindlichen, religiösen oder sozialen Pflichten unterzuordnen wissen. Ihr Roman „Gabriele“ bietet ein meisterhaftes Charaktergemälde ihrer Zeit. —

Salonromane.

Den aristokratischen Salonroman brachte die talentvolle Gräfin Ida von Hahn-Hahn (1805—1873) zu einer temporären Blüte, obgleich mehrere ihrer Erzählungen wie „Ilda Schönholm“, „Ulrich“, „Gräfin Faustine“ überreich an Excentricitäten sind und das ruhelos-nervöse Wesen sowie die überreizte Phantasie der Dichterin verraten. Im Zwiespalt mit der Welt und mit sich selbst glaubte Gräfin Hahn-Hahn den Frieden ihres Herzens und das Heil ihrer Seele in ihrem Übertritt zur katholischen Kirche zu finden: in ihrem Roman „Von Babylon nach Jerusalem“ bekennt sie die Irrungen ihres bisherigen Lebens und erzählt sie die Geschichte ihrer Konversion. Von ihr ging übrigens die Idee zur Gründung von Asylen „Vom guten Hirten“ aus. —

Die bitterste literarische Gegnerin der Gräfin Hahn-Hahn war die getaufte Jüdin Fanny Lewald (1811—1889), die Frau des Philosophen und Literaten Adolf Stahr. In ihren zahlreichen Romanen („Die Clementine“, „Jenny“ u a.) kämpft sie mit Schärfe und Reife des Urteils für soziale und politische Verbesserungen, besonders für Frauenrechte. Sie ist eine vorzügliche Stilistin aber ohne Phantasie und Herzenswärme; „sie schreibt mit dem Kopf und nicht mit dem Herzen.“ —

Der historische Roman.

Im historischen Roman hat sich Luise Mühlbach (1814—1873), die Frau des „jung-deutschen“ Dichters Theodor Mundt, sehr produktiv gezeigt und die Zeiten Friedrichs des Großen von Preußen und Napoleons I. poetisch behandelt. —

Der Familienroman.

Die unter dem Pseudonym „E. Marlitt“ bekannte Novellistin Eugenie John (1825—1887) hat im Familienroman bedeutende Erfolge erzielt. Ihre „Goldelse“, „Haideprinzeßchen“, „Reichsgräfin Gisela“, „Das Geheimnis der alten Mamsell“, „Die zweite Frau“ u. a., welche alle zuerst in dem Familienjournal „Die Gartenlaube“ erschienen, finden immer noch einen begeisterten Leserkreis. — Eine nahe Geistesverwandte von E. Marlitt ist die unter dem Pseudonym „E. Werner“ schreibende Novellistin Elisabeth Bürstenbinder (geboren 1838), deren Romane „Ein Held der Feder“, „Glück auf!“ „Gesprengte Fesseln“, „Vineta“, Um hohen Preis“, in den siebziger Jahren erschienen und sehr populär waren. — Durch ihren Roman „Ein Arzt der Seele“ ge-

hört auch Wilhelmine von Hillern (geboren 1836), die Tochter der dramatischen Dichterin Charlotte Birch-Pfeiffer, zu der Gruppe der den Familienroman kultivierenden Schriftstellerinnen. Sehr beliebt ist ihre Novellette „Höher als die Kirche." —

Der christliche Familienroman.

Den christlichen Familienroman repräsentirt Marie Nathusius (1817—1857), an deren „Tagebuch aus dem Leben eines armen Fräuleins" wir lebhaft erinnert werden, wenn wir unserer Maria Cummins beliebten Roman "The Lamplighter" lesen. — Ottilie Wildermuths (1817—1877) kunstlos erzählte Lebenserinnerungen („Bilder und Geschichten aus Schwaben") sind von dauerndem Werte. —

Zu den interessantesten Erzählerinnen der neuesten Zeit gehören neben Luise von François, der Verfasserin des kulturhistorischen Romans „Die letzte Reckenburgerin" unter manchen andern noch Frieda Schanz, Helena von Götzendorff-Grabowski, Marie von Ebner-Eschenbach und die auch als lyrische Dichterin unter dem Namen „Carmen Sylva" bekannte Königin Elisabeth von Rumänen. An unsern John Habberton und seine herrliche Kindergeschichte "Helen's Babies" erinnern uns die gefühlvollen Erzählungen der Wienerin Helene Stöckl, deren Namen schon jetzt weit über die Grenzen ihres Heimatlandes hinaus bekannt ist; ein liebevoller, verständnisinniger und überraschend feiner Blick für das Seelenleben der Kinderwelt ist das charakteristische Merkmal ihrer Erzählungen, die sich in den Sammlungen „Aus glücklichen Tagen", „Aus der Mädchenzeit", „Schneerosen", „Verschlungene Lebenspfade", „Das Lorl", Märchenquell" u. a. finden. —

———::———

Marie von Ebner-Eschenbach.

(Aus „Blätter für literarische Unterhaltung.")

Marie von Ebner-Eschenbach schließt ein Gedicht: „Liebeserklärung", das vermutlich nach der Feier ihres sechzigsten Geburtstags vor bald zwei Jahren entstanden ist und erst jetzt weitern Kreisen bekannt wird, mit den Versen:

. . . Wie manches neue, kleine Wesen kam,
Das einen Platz erstrebte zwischen uns
Und ihn erhielt, und jedes obendrein
Bei seinem Eintritt auch mein ganzes Herz.
Das ganze jedes! — henkt die Mathematik!
Denn immer noch ein ganzes bleibt mir übrig,
Es zu verschenken, wenn es wieder gilt.
Nicht protzen möcht' ich, aber solcher Reichtum
Ist unerhört in meinen hohen Jahren.
Ich dank' ihn Euch, so seid mir denn bedankt,
Ihr Großen und Ihr Kleinen, Fernen, Nahen.
Durch meine Liebe, Eurer Liebe Kraft
Begibt an mir ein schönes Wunder sich:
Die Kinderlose hat die meisten Kinder.

Es ist eins der schönsten Gedichte, die wir kennen, und niemals ist wol die viel kritisierte Dichterin besser charakterisiert worden, als sie es ungesucht in diesem lyrischen Selbstporträt gethan hat. Dieser hinreißende Ausbruch einer unerschöpflichen Herzensgüte; diese entzückende Heiterkeit im Bekenntnis der einzigen Leidenschaft, die sie noch im Alter erfüllt: der Liebe zu den Menschen; diese grenzenlose Bescheidenheit ihrer Seele, welche selbst mit dem Reichtum an Liebe nicht „protzen" will und darum mit Selbstironie den Stolz auf diesen Besitz dämpft; der kecke Witz: „henkt die Mathematik", und mitten in all den Jubel hinein der Ton schwermütiger Entsagung, der schließlichen Überwindung eines bis dahin niemals im Leben ganz verwundenen Schmerzes: der Kinderlosigkeit — das ist die ganze Ebner, wie sie leibt und lebt, wie sie aber bisher nur wenige Menschen erkannt haben.

Die Verse stehen in einem der zwei Bücher, mit denen Marie Ebner ihren Freunden und der deutschen Literatur ein kostbares Ostergeschenk gemacht hat, in der Sammlung: „Parabeln, Märchen und Gedichte." *)

Daß der Geschmack in der erzählenden Unterhaltungsliteratur sehr oft wechselt, ist eine alte Thatsache. Selbst Erzähler ersten Ranges sind vor dem Schicksal der Vergessenheit nicht gesichert, bestenfalls erhalten sich einzelne ihrer hervorragendsten Schöpfungen in der Gunst der Nachwelt. Aber Verse, Märchen, Parabeln haben doch eine dauerhaftere Existenz: ihre Form erhebt sie über die Flut der Zeiten. Man weiß heutzutage kaum noch, daß Gellert auch größere Erzählungen geschrieben hat, aber seine kleinen Fabeln stehen in jedem Schulbuch, und die Namen von Krummacher und Pfeffel sind jedem deutschen Kinde vertrauter, als die Namen selbst

*) Parabeln, Märchen und Gedichte von Marie von Ebner-Eschenbach. Berlin, Gebr. Paetel. 1892. 8. 4 M.

eines Wieland oder Jean Paul. Lafontaine ist durch seine Fabeln gerade so unsterblich geworden, wie Molière mit seinen Lustspielen. Ein solches Buch nun, dem man die Unvergänglichkeit gleichsam anzusehen glaubt, hat Frau Ebner mit ihrem Parabel- und Märchenbuch geschaffen: so rein und unmittelbar ist seine Wirkung. Es ist keines jener vielen Bücher, das man, mit Plan und Absicht am Schreibtisch, schafft, sondern es ist eines der seltenen Werke, die gleichsam von selbst, gelegentlich, im Laufe eines erfahrungs- und gedankenreichen Lebens entstehen, wenn man mit der Kunst der schönen Form begnadet ist. Und darin liegt der besondere hohe Wert dieser Sammlung. Sie ist das Denkmal einer Frauenexistenz, wie sie in zehn Jahrzehnten kaum einmal wiederkehrt, denn selten vereinigen hochbegabte Frauen so sehr, wie Frau Ebner, Tiefe des Gefühls, Klarheit und umfassende Weite des Geistes mit dem Vermögen einer classischen Form der Darstellung. Darin steht Marie Ebner ganz einzig in der deutschen Literatur da: weder Bettina, noch die Rahel, noch die Freiin von Droste, von jüngern gar nicht zu reden, bieten einen solchen Anblick vollendeter Meisterschaft in der Kunst und geklärter Hoheit der Weltanschauung. Bettina war leidenschaftlich und sprunghaft, neigte zur Phantasterei; Rahel Varnhagen brachte es nicht über den aphoristischen Brief hinaus und liebte das mystische Orakeln; die Droste war confessionell befangen. Marie Ebner kann sich an Tiefe des Geistes mit allen vergleichen, weder Gefühl noch Leidenschaft mangeln ihr; aber die Ruhe des Künstlers, die Plastik in ihrer Anschauung, die anmutige Freiheit einer starken Seele und die männliche Tugend des Humors hat sie vor allen voraus. Ihr Parabelbuch, so gedankenreich es ist, ist nicht das Werk eines Philosophen, sondern das Werk eines Dichters. Sie gibt kein System der Ethik, sondern ethische Erlebnisse. Zuweilen hat es den Charakter eines Beichtbuchs, wir sehen aus dem Buche selbst, wie sie zu der hohen Lebensanschauung kam, die sie vertritt. Es ist nicht das Werk der Grübelei, sondern der lebensvolle Ausdruck einer außerordentlichen, nach Frieden und innerem Glück strebenden Menschenseele. Darin liegt der Grund seiner zündenden Wirkung. Die „Aphorismen" sind rein lehrhaft; die „Parabeln" bieten Poesie auch dort, wo sie nur lehren wollen, denn der Gedanke hat stets Leben und Gestalt angenommen. Die Allegorie, welche die Ebner hier vielfach bringt, darf man wegen ihrer anmutigen Verkörperung und Individualisirung ohne Bedenken neben die berühmten Allegorien ihres ältern Wiener Landsmanns Ferdinand Raimund stellen, wie denn überhaupt im ganzen Buch der gute alte Genius der in der schönen Kaiserstadt heimischen Poesie zu walten scheint. Wenn Marie Ebner in einem ihrer allerschönsten Märchen: „Eine dumme Geschichte", das mit herrlichem Humor den Gedanken der in der Geschichte fortschreitenden Frauenfreiheit darstellt, den Erfinder des Stiefelknechts, einen verliebten Knappen, und seinen Gegner, den groben Ritter, parodistisch in schwulstigem Hochdeutsch reden läßt, so ist das ein echter Wiener Spaß, und dergleichen ist öfter zu bemerken.

Was aber das Buch am wertvollsten macht, ist seine Ethik selbst, die Lehre der Liebe, der Güte, der heitern Entsagung, die es in allen Variationen predigt. Diese Lehre ist der Dichterin aus ihrer innersten Natur aufgegangen: sie ist identisch mit ihrer Persönlichkeit. Das glücklichste Geschenk, das nach ihrer Meinung einem Menschenkinde in die Wiege gelegt werden kann, ist dies: „Es soll kein blind vertrauender Thor und dennoch ohne Gedächtnis für das Böse sein, das die Menschen ihm anthun werden. Die Erinnerung an das Gute jedoch, daß es sie vollbringen sehen und selbst durch sie genießen wird, soll sich unauslöschlich in seine Seele prägen." In einem Titanenkampfe, erzählt sie ein andermal, wo alle Tugenden und Laster miteinander um Leben und Tod rangen, blieb ein einziges Wesen im Pfeilregen unversehrt: „Es wurde Abend und Nacht; der Streit blieb unentschieden; die Streiter lagen erschöpft. Die Güte allein wandelte über die Walstatt, munter wie ein sprudelnder Quell, lieblich wie das Morgenrot und labte die Leidenden, und in dem Augenblick ließen sogar ihre Feinde es gelten: die Stärkste bist du!" Sie zweifelt an allem: an der irdischen Gerechtigkeit, die ihr nur „Notwehr, umgeben von einer wunderlichen Mischung von Emblemen der Grausamkeit und der Barmherzigkeit ist"; sie zweifelt auch an dem Werte der Liebe als Leidenschaft zwischen den Geschlechtern; sie zweifelt sehr an dem Werte des Glaubens und seines Fanatismus; sie zweifelt an der Wahrheit — an allem zweifelt sie, nur nicht an der Güte, an jener starken Tugend, die dem Menschen in der Thätigkeit für andere Glück und Befriedigung finden läßt. Das weiß sie

aus unmittelbarster Erfahrung am sichersten und daran wagt sich ihr Zweifel nicht.

Und in unserer Zeit, wo auf der einen Seite mit Hülfe der „Herrenmoral“ eine Umschätzung aller sittlichen Werte versucht, auf der andern hingegen alles Heil nur in den Formen der Confession gesehen wird, thut es doppelt wohl, eine so starke ethische Kraft wie die der Ebner sich in ihrem Evangelium der Liebe frei von aller confessionellen Befangenheit aussprechen zu sehen. Ein Gottesleugner kommt ins Jenseits und findet zu seiner „entsetzensvollen Überraschung“ Gott, dessen Existenz er hier auf Erden so beharrlich leugnete. Schon fürchtet der gute Atheist die Rache; da läßt die Dichterin Gott „unendlich mild und gnädig“ sagen: „Sei getrost. Du hast deinen Nächsten geliebt und ihn gelten lassen; du hast deine eigene Ueberzeugung nicht für die allein richtige gehalten, und die nicht gehaßt, verachtet, verleumdet, die sie nicht teilten. Ob ein armes Menschlein wie du an mich glaubt oder nicht, trübt das meines Namens Glanz? erfülle ich darum weniger das All? Die aber, die das Gegenteil von dem thun und unterlassen, was du gethan und unterlassen hast, und sich dabei berühmen, in meinem Dienst und zu meiner Ehre zu handeln, die freveln, die versündigen sich an meiner Majestät, die werde ich zur Rechenschaft ziehen. Dich, du harmloser Thor, nehme ich auf in mein Himmelreich.“ So erklärt auch Marie Ebner mit allen großen Ethikern, daß nicht das Verhältnis des Menschen zu Gott, sondern sein Verhältnis zum Nebenmenschen entscheidend für seinen sittlichen Wert ist. Und in diesem Sinne schrieb sie die folgende herrliche Legende:

Sanct Peter und der Blaustrumpf.

Ein Weiblein klopft ans Himmelsthor,
Sanct Peter öffnet, guckt hervor:
— „Wer bist denn du?“ — „Ein Strumpf, o Herr“ . . .
Sie stockt, und milde mahnet er:
„Mein Kind, erkläre dich genauer,
Was für ein Strumpf?“ — „Vergib — ein blauer.“
Er aber grollt: „Man trifft die Sorte
Nicht häufig hier an unsrer Pforte.
Seid sammt und sonders freie Geister,
Der Teufel ist gar oft nicht dreister,
Geh hin! er dürfte von dir wissen,
Der liebe Hergott kann dich missen.“
— „Das glaub ich wol, doch ich nicht Ihn,
O Heil'ger, wolle noch verziehn!“
Sie wagt es, sein Gewand zu fassen,
Hat auf die Knie sich sinken lassen.
„Du starker Hort, verstoß' mich nicht,
Laß blicken mich ins Angesicht
Des Ew'gen, den ich stets gesucht.“ —
„In welcher Weise, ward gebucht.
Man strebt ihm nach wie's vorgeschrieben,
Du bist uns fern und fremd geblieben.“
Das Weib blickt flehend zu ihm auf:
„Wär' dir bekannt mein Lebenslauf,
Du wüßtest, daß in sel'gen Stunden
Ich meinen Herrn und Gott gefunden.“
Der Pförtner stutzt: „Allwo? — Sprich klar!“
— „Daselbst, wo ich zu Hause war,
(Mein Handwerk brachte das mit sich:)
Im Menschenherzen. Wunderlich
War dort der Höchste wol umgeben;
Oft blieb von Seines Lichtes Weben
Ein glimmend Fünklein übrig nur,
Und führte doch auf Gottes Spur.
Ob er sich nun auf dem Altare
Den Frommen reicher offenbare —
Das zu entscheiden ist dein Amt. —
„Bin ich erlöst? bin ich verdammt?“
Sanct Peter zu derselben Frist
Etwas verlegen worden ist,
Dacht' eine gute Weile nach,
Nahm endlich doch das Wort. Er sprach
Und rückt' dabei den Heil'genschein:
„Besprich es drin. — Ich lass' dich ein.“

Nach dieser Probe wird man das Lob, das wir dem Buche zollen, wol gerecht finden.

In den gleichzeitig erschienenen „Drei Novellen“*) hat Marie Ebner drei ihrer schönsten Erzählungen vereinigt: „Oversberg“, „Bettelbriefe“, und „Der Nebenbuhler.“ Sie steht hier auf der Höhe ihrer Kunst, und wer nicht weiß, daß ihre zu Weihnachten erschienene „Margarete“ eine viel ältere Dichtung ist — sie stammt aus dem Jahre 1878, — muß über den großen Unterschied der zwei Bücher wol verwundert sein. In der That hat Frau Ebner gerade in jenen Jahren des tiefsten Standes ihres literarischen Ansehens eine große innere Wandlung erlebt, die allein den Unterschied der ersten (bei Cotta erschienenen) von den spätern Werken begreiflich machen kann. Diese Wandlung galt dem Stil, sie förderte das Gefühl für Wahrheit und Natur in der Dichterin.

Moritz Necker.

*) Drei Novellen von Marie von Ebner-Eschenbach. Berlin, Gebr. Paetel. 1892. 8. 3 M.

GERMANIA.

—:—

Um es jedem zu ermöglichen, die geschriebenen deutschen Buchstaben kennen zu lernen, drucken wir in dieser Nummer ein vollständiges Alphabet ab, und setzen die Bedeutung jedes Zeichens in römischem Druck darüber.

Als zweites Supplement zur "Germania" haben die Herausgeber ein deutsches Schreibbuch vorbereitet. Dasselbe wird Anfang diesen Monats an alle Leser der "Germania" zur Versendung kommen.

Um mehrere Anfragen zu beantworten, machen wir hier noch einmal darauf aufmerksam, dass wir Aufgaben, die uns von unseren Lesern übersandt werden, stets gern und kostenfrei korrigieren. Wir erwarten nur, dass das Porto der Rücksendung beigelegt werde.

Im *Briefkasten* beantworten wir unsern Lesern alle Anfragen, die sich auf deutsche Sprache, Literatur, Bücher etc. beziehen. Wir bitten unsere Leser ganz besonders, sich des "Briefkastens" häufig zu bedienen. Je mehr Fragen darin beantwortet werden, desto interessanter und lehrreicher wird er. Wir werden die Fragen im "Briefkasten" stets so beantworten, dass es jeder verstehen kann.

Diejenigen Leser, die den Sommer auf dem Lande oder an der Seeküste verleben, werden höflichst gebeten, uns frühzeitig ihre neue Adresse zu übersenden. Die Versendung der "Germania" nach Europa kostet jedesmal 2 Cents extra.

In der nächsten Nummer der "Germania" bringen wir ein überaus heiteres Lustspiel von Theodor Körner: "Die Gouvernante". Ferner wird die Nummer unsere Leser mit dem Leben Körners bekannt machen und mit einem seiner schönsten Lieder, dem wir die Musik beigefügt haben.

Von Maria von Ebner-Eschenbach erschienen kürzlich zwei neue Bücher bei Gebr. Paetel in Berlin: 1. Parabeln, Märchen und Gedichte; 2. Drei Novellen. Wir bringen im vorderen Teile dieser Nummer eine Besprechung dieser Werke und machen unsere Leser hier noch einmal darauf aufmerksam, dass wir in der ersten Nummer dieses Jahrganges eine überaus reizende kleine Novelle von Ebner-Eschenbach: "*Krambambuli*" abgedruckt haben. Auch über das Leben dieser begabten Schriftstellerin werden unsere Leser in jener Nummer Manches finden.

Es unterliegt wohl keinem Zweifel, dass die Herren D. C. Heath & Co., Boston, an der Spitze aller Verleger stehen, die sich in den letzten Jahren um den Verlag tüchtiger deutscher Schulbücher verdient gemacht haben. Die meisten Bücher, die wir im letzten Jahrgange der "Germania" besprochen haben und unsern Lesern warm empfehlen konnten, wurden uns von dieser Firma übersandt und nun kündigen D. C. Heath & Co. in ihrem letzten Catalog noch folgende interessanten Werke an, die auch in aller Kürze bei ihnen erscheinen werden: *A Gothic Grammar.* By Prof. A. Schmidt-Wartenberg. — *Shorter German Reader.* An abridgment of Joynes' German Reader. — *Andersen's Märchen.* By Prof. O. B. Super. — *Heyse's L'Arrabbiata.* By Dr. Wilhelm Bernhardt. — *Deutsche Literaturgeschichte, Vol. 2 & 3.* By Prof. Carla Wenckebach. — *Die Meisterwerke des Mittelalters.* By Prof. Carla Wenckebach. — *Lessing's Prose.* By Prof. H. C. G. Brandt. — *Lessing's Emilia Galotti.* By Profs. Richardson and Genung. — *Lessing's Nathan der Weise.* By Prof. Sylvester Primer. — *Eichendorff's Aus dem Leben eines Tauchenichts.* By Prof. Carl Osthaus. — *Selections from Heine's Prose.* By Prof. E. S. Sheldon. — *Goethe's Shorter Poems.* By Prof. Van der Smissen. — *Goethe's Dichtung und Wahrheit.* By Prof. C. A. Buchheim. — *Goethe's Faust.* By Prof. Calvin Thomas. — *Schiller's Ueber Naive und Sentimentalische Dichtung.* By Prof. Hans C. G. von Jagemann. — *Schiller's Wilhelm Tell.* By Prof. W. Deering. Also 17 Bücher, die von unseren bedeutendsten Professoren herausgegeben werden, können wir noch im Laufe dieses Jahres von D. C. Heath & Co. erwarten. Wir gratulieren und wünschen guten Erfolg für jedes der Textbücher.

Altes Volksfest. Aus Worms wird geschrieben: Alljährlich wird am letzten Sonntag im März in dem nahen Orte Horchheim das sogenannte Stabausfest von Jung und Alt gefeiert. Es ist dies eine von Alters her überkommene Feier des Frühlingsanfangs. Die Kinder tragen an diesem Tage an einem mit buntem Papier gezierten Stecken eine Bretzel mit einem darüberbefindlichen Apfel. Nachmittags

sammelt sich die ganze Schuljugend zu einem Umzuge durch den Ort. Ist diese Art Prozession vorbei, so bildet der freie Platz vor dem Gemeindehause den Versammlungsort von Alt und Jung, und alsbald beginnt ein lustiges Treiben, an welchem sich auch die zahlreichen Gäste aus den Nachbarortschaften, besonders aus Worms, beteiligen. Der Gemeinderat hat sich im Gemeindehause versammelt und beginnt ein ungefährliches Bombardement auf die untenstehende Menge. Die Geschosse bilden kleine "Wecke" und Bretzeln. Alles hascht nach denselben, wobei es natürlich drüber und drunter geht. Die Kinder singen dabei beständig die Verschen: "Stab (Staub) aus, Stab aus, blas dem Winter die Augen aus!" und "Ra, Ri, Ra, der Sommer ist nun da." Es ist dies einer von den wenigen Volksgebräuchen, welche sich in der hiesigen Gegend erhalten haben. Auch in Worms und in anderen benachbarten Ortschaften tragen die Kinder am letzten Sonntag im März Stäbe der oben bezeichneten Art, aber das eigentliche Volksfest wird ausdrücklich in Horchheim gefeiert.

Briefe des berühmten Anatomen Jakob Henle werden in dem neuen biographischen Werke veröffentlicht, mit welchem Prof. Fried. Merkel, der Nachfolger und Herausgeber von Henle's klassischem Buch über Anatomie, diesem Forscher ein Denkmal gesetzt hat. Als Bonner Student richtete Henle an seine Eltern folgendes stimmungsvolle Schreiben: "Sie ist dahin, theuerste Eltern und Geschwister, die so lange treu und redlich bei mir ausgeharrt, die mit einer Uneigennützigkeit, wie sie nie auf Erden gefunden ward, sich selbst Alles entzog, um mich zu vergnügen, ohne die geringste Hoffnung auf Ersatz; die in einfachen Abendstunden mich erheiterte, an deren Seite ich, bei einer Flasche Wein, manche Stunde verträumte, das einzige Wesen, das mir das schale Leben etwas pikant machte. Am 19. Januar gab ihr mein Freund Hasse mit dem furchtbaren Ausruf des Franz Moor: "Satan, willst Du ewig leben" den Tod . . . Nur Du, theure Mutter, kannst mir den entsetzlichen Verlust durch eine — neue Wurst ersetzen!"

Paul Heyses neueste Novelle "*Das Marienkind*" erscheint als 200. Band von Engelhorns Romanbibliothek.

Aus dem Nachlasse von *J. V. von Scheffel* soll im Frühjahr noch ein Band, der unter anderm die Säkkinger Episteln enthält, im Verlage von Konz u. Comp. in Stuttgart erscheinen.

Von der Cotta'schen "*Bibliothek der Weltliteratur*" wird eine Reihe neue Bände herausgegeben werden, die ausser den Ausgaben von *Grillparzer, Uhland, Jean Paul, Hölderlin* auch literarisch bedeutende Briefwechsel bringen soll. So hat Franz Muncker die Herausgabe des Briefwechsels zwischen Schiller und Goethe übernommen, Edmund Dörffel wird den Briefwechsel zwischen Lessing und Eva König, Ludwig Geiger den zwischen Schiller und Körner herausgeben, Karl Heinemann zu der Ausgabe der Briefe Goethes an Frau von Stein eine ausführliche, die Bedeutung der Frau von Stein für die deutsche Literatur beleuchtende Einleitung schreiben.

———::———

❋ APHORISMEN ❋

Von Marie von Ebner-Eschenbach.

Nenn dich nicht arm, weil deine Träume nicht in Erfüllung gegangen sind, wirklich arm ist nur, der nie geträumt hat.

———

Am weitesten in der Rücksichtslosigeit bringen es die Menschen, die vom Leben nichts verlangen als ihr Behagen.

———

Ueberlege wohl, bevor du dich der Einsamkeit ergiebst, ob du auch für dich selbst ein heilsamer Umgang bist.

———

Nur der Denkende erlebt sein Leben, am Gedankenlosen zieht es vorbei.

———

Bei den Hottentotten ist nicht einmal Napoleon berühmt.

———

Man darf anders denken als seine Zeit, aber man darf sich nicht anders kleiden.

———

Eitelkeit ist mächtiger als Scham.

———

Liebe ist Qual, Lieblosigkeit ist Tod.

———

Die Welt gehört Denen, die sie haben wollen, und wird von Jenen verschmäht, denen sie gehören sollte.

———

Der Geist einer Sprache offenbart sich am deutlichsten in ihren unübersetzbaren Worten.

Bertran de Born.

Von Uhland.

Droben auf dem ſchroffen Steine
Raucht in Trümmern Autafort,
Und der Burgherr ſteht gefeſſelt
Vor des Königs Zelte dort:
„Kamſt du, der mit Schwert und Liedern
Aufruhr trug von Ort zu Ort,
Der die Kinder aufgewiegelt
Gegen ihres Vaters Wort?

Steht vor mir, der ſich gerühmet
In vermeſſ'ner Prahlerei;
Daß ihm nie mehr als die Hälfte
Seines Geiſtes nötig ſei?
Nun der halbe dich nicht rettet,
Ruf' den ganzen doch herbei,
Daß er neu dein Schloß dir baue,
Deine Ketten brech' entzwei!"

„Wie du ſagſt, mein Herr und König!
Steht vor dir Bertran de Born,
Der mit einem Lied entflammte
Perigord und Ventadorn,
Der dem mächtigen Gebieter
Stets im Auge war ein Dorn,
Dem zu Liebe Königskinder
Trugen ihres Vaters Zorn.

Deine Tochter ſaß im Saale,
Feſtlich, eines Herzogs Braut,
Und da ſang vor ihr mein Bote,
Dem ein Lied ich anvertraut;
Sang, was einſt ihr Stolz geweſen,
Ihres Dichters Sehnſuchtslaut,
Bis ihr leuchtend Brautgeſchmeide
Ganz von Thränen ward betaut.

Aus des Oelbaums Schlummerſchatten
Fuhr dein beſter Sohn empor,
Als mit zorn'gen Schlachtgeſängen
Ich beſtürmen ließ ſein Ohr.
Schnell war ihm das Roß gegürtet,
Und ich trug das Banner vor,
Jenem Todespfeil entgegen,
Der ihn traf vor Montforts Thor.

Blutend lag er mir im Arme,
Nicht der ſcharfe, kalte Stahl —
Daß er ſterb' in deinem Fluche,
Das war ſeines Sterbens Qual.
Strecken wollt' er dir die Rechte

Bertrand de Born.

Translated by W. H. Furness.

High upon the rocks all rugged,
Smokes in ruins Autafort,
And its master, now in fetters,
To the royal tent is brought.
"Comst thou, who, with sword and singing,
War hath stirred from place to place,
Who my children hath inveigled
From their loving father's place?

"Standest thou there, who so often
Hast thrown out the idle vaunt
That, in all thy perils, never
Thou but half thy wit didst want?
But the half will not suffice thee,
All thy wit is needed now
To build again thy castle for thee,
And to break thy chains in two."

"As thou sayest, my liege and sire,
Standeth here Bertrand de Born,
Who with a song hath set on fire
Perigord and Ventadorn;
Who hath been unto his master
Ever in his eye a thorn,
For love of whom thy royal children
Braved their father's wrath and scorn.

"Festally arrayed, thy daughter
Sat a duke's bride, high and fair,
And a song that I had taught him
Sang to her my messenger:
Sang how by her poet's love-songs
Proud she once was to be wooed,
Until her glittering bridal jewels
By her tears were all bedewed.

"From the olive's sleepy shadow
Started up thy son most dear,
When my fiery songs of battle
Had been thundered in his ear;
Quickly was his war-horse harnessed,
And his banner on I bore,
Where the fatal arrow struck him,
And Mountford's gate he fell before.

"Bleeding lay he on my bosom,
Not the sharp, the deadly steel,
But the dread curse of his father,
That did he in dying feel.
His right hand he yearned to reach thee,

Über Meer, Gebirg und Thal,
Als er deine nicht erreichet,
Drückt er meine noch einmal.

Da, wie Autafort dort oben,
Ward gebrochen meine Kraft;
Nicht die ganze, nicht die halbe
Blieb mir, Saite nicht noch Schaft.
Leicht hast du den Arm gebunden,
Seit der Geist mir liegt in Haft;
Nur zu einem Trauerliede
Hat er sich noch aufgerafft."

Und der König senkt die Stirne:
„Meinen Sohn hast du verführt,
Hast der Tochter Herz verzaubert,
Hast auch meines nun gerührt.
Nimm die Hand, du Freund des Toten!
Die, verzeihend, ihm gebührt.
Weg die Fesseln! Deines Geistes
Hab' ich einen Hauch verspürt."

Sea and vale and mountain o'er,
But as thine he could not grasp then,
Dying, pressed he mine once more.

"Then, like Autafort above there,
Fell in ruins all my craft,
Not the half, — the whole has left me,
I have neither string nor shaft.
Easily the arm is fettered
When the spirit drags a chain,
Only funeral songs of mourning
Shall I ever breathe again."

Bowed the king his head, exclaiming,
"Thou hast led my son astray,
Hast my daughter's heart enchanted,
Mine, too, thou hast touched this day,
Friend of the dead! This hand I give thee,
Which to thee my son bequeaths,
Off, these fetters! Take my pardon!
Through my heart thy spirit breaths."

KLASSENLEKTÜRE.

—::—

Zu Schillers Tell I., 1: *Und mit der Axt hab' ich ihms Bad gesegnet.*

Die Schulausgabe von Prof. Denzel (Stuttgart, Cotta) bemerkt dazu: Ironische Rede, statt: in Unsegen verwandelt. Prosch (Wilh. Tell. Schulausgabe. Wien, Gräser) erklärt: Ironische Anspielung auf den mittelalterlichen Gebrauch des Badesegens. Im Grimmschen Wörterbuch lesen wir unter *Bad:* Einem das Bad segnen; Wohl bekomme das Bad! Prosit Balneum! rief man den Einsteigenden zu. Häufig aber auch in schlechter Bedeutung: es übel bekommen lassen. (Mittelalterlich ist dieser Segenswunsch wohl nicht, ich habe ihn im Bade Neuhaus und auch sonst hierzulande öfter gehört.)

Die angeführten Erklärungen lassen auch vermuten, dass die *eigentliche* Bedeutung des Ausdruckes „einem das Bad segnen" nicht allgemein bekannt ist.

Die Thatsache der Ermordung des Landvogts im Bade erwähnt zuerst die Chronik des weissen Buches (um 1470), die von Schiller gebrauchten Worte finden sich nach Vischer (Die Sage von der Befreiung der Waldstätte. Leipzig, Vogel 1867) zuerst in Etterlins Kronika von der loblichen Eydtgnossenschaft, Basel 1507. In dem alten Urner Spiel, welches Vischer in die ersten Jahrzehnte des 16. Jahrhunderts setzt, sagt Kuno von Abatzellen:

Do gab ich im Harms mit einem Schlag
Und gsägnet im mit einer Axt das Bad,
Das er da tod lag in der Stauden (Kufe).

Die eigentliche Bedeutung des Ausdrucks erhellt aus der von Eduard Osenbrüggen, Die Schweizer, (Berlin, Hofmann) erwähnten Sitte. Er erzählt, man habe den im Bade sich Aufhaltenden Geschenke geschickt. So brachte 1576 der Rat von Zürich dem Landgrafen Max von Stühlingen nach Baden ein schönes Rind im Werte von 65 Gulden; im Jahre 1609 verehrten die Züricher dem zu Baden weilenden Herzog Ernst von Baiern, Kurfürsten von Köln, einen silbernen, vergoldeten, die Weltkugel darstellenden Becher im Gewicht von 72 Lot und einen Hirsch aus dem Stadtgraben nebst einigen Lachsen und Aalen. 1534 brachten die Bürger von Zürich in festlichem Zuge ihrem Bürgermeister Diethelm Röust einen fetten Ochsen nach Baden. *Für dieses Zusenden oder Ueberbringen von Geschenken ins Bad* war nach Osenbrüggen *der landläufige Ausdruck: Jemanden das Bad segnen. (Sie segneten Herrn Röust das Bad.)* Noch jetzt schicken Züricher Damen ihren Freundinnen Blumen, Backwerk, feine

Seife, Wohlgerüche etc. ins Bad. — Im Lichte dieser Sitte wird die *grausige* Ironie des Ausdrucks erst völlig klar. Man vergleiche auch: do gob ich im Harms mit einem Schlag. Schiller, der den Ausdruck wohl aus Tschudi entlehnte, dürfte allerdings die eigentliche Bedeutung nicht gekannt haben.

Rudolf Reichel aus Graz in Zeitschrift für den deutschen Unterricht.

Aber heute will ich den Meisterschuss thun und das *Beste* mir im ganzen Umkreis des Gebirgs gewinnen. (Whitney's Edition; 127, 6.)

Der Ausdruck *das Beste* für *der erste Schützenpreis* ist heute nur noch in Bayern und Tirol gebräuchlich. Dort spricht man auch von einem „Kegelbest" und einer „Bestenhalle." Auch Goethe macht von diesem Ausdrucke Gebrauch, wo er von alten Zeiten redet. Im Götz von Berlichingen erwähnt er den Schneider von Heilbronn, „der ein guter Schütz war, zu Köln *das Beste* gewann und sie's ihm nicht geben wollten."

Aussprache und Rechtschreibung.

Betonung der einfach zusammengesetzten Woerter.

In dem Worte *Hausthür* ist *Haus* das Bestimmungswort, d. h. das Wort, welches bestimmt, was für eine Thür gemeint ist; *Thür* bezeichnet man mit dem Namen Grundwort. Das Bestimmungswort steht meist voran und hat den Hochton oder den Accent; das Grundwort hat den Tiefton. Dies ist die Hauptregel für die Betonung einfach zusammengesetzter Wörter und sie gilt für alle Arten der Zusammensetzung, mag sie fest oder lose sein; freilich mit manchen Ausnahmen. Das Gesetz der stärkeren Betonung des Bestimmungswortes findet sich auch meistens bei den zusammengesetzten deutschen Städtenamen, obwohl auch hiebei in einigen Teilen Deutschlands von einander verschiedene Betonungen herrschen. Dem Gesetze folgen: O'ldenburg, Hal'berstadt, Kö'nigsberg. Dagegen hat das Grundwort den Accent in: Kaiserslau'tern, Wernigero'de, Ostero'de, Rügenwal'de, Marienwer'der. und nicht selten auch in: Greifswald', Paderborn', Stralsund', Karlsru'he, etc.

Ferner hat das Grundwort den Hochton, wenn man es eines Gegensatzes wegen oder aus einem anderen oratorischen Grunde hervorheben will:

Bei Sonnenauf'- und Sonnenun'tergang.
Er war ein Kunstfeind', kein Kunstfreund'.

Am besten teilen wir uns die einfach zusammengesetzten Wörter in vier Klassen ein, je nachdem das Grundwort, also auch das ganze Wort, ein Substantiv, ein Adjektiv, ein Verb oder ein Adverb ist. In diesen vier Klassen werden uns die Ausnahmen in sehr verschiedener Anzahl entgegentreten.

Synonymen.

Anfangen. Anbrechen. Anheben. Beginnen. Antreten.

Anfangen (eig. an etwas fangen = Hand *an* etwas legen zum *Halten*, angreifen, anfassen; dann: woran thätig werden, daran sein thätig zu werden) ist der allgemeinste Ausdruck und wird überhaupt von dem Ersten gebraucht, nicht bloss in Bezug auf die Zeit und auf das Geschehen, sondern auch in Bezug auf den Raum. Man sagt sowohl: hier *fängt* der Acker, der Wald, das Thal u. s. w. *an*, als: der Tag, die Nacht, der Sommer, der Winter u. s. w. *fängt an*, wie auch: er *fing* an zu reden, zu singen, zu arbeiten u. s. w. *Beginnen*, *Anbrechen*, und *Anheben* wird nur in Bezug auf die Zeit und auf Handlungen gesagt. Zuweilen wird *beginnen* (eig. aufschneiden, öffnen, eröffnen; Kluge, Etymol. Wb., vermutet, dass das Wort ein technischer Ausdruck aus dem Opferdienst sei: das Aufschneiden der Opfertiere zeigte den Beginn des Opfers an; doch auch ohne diese Annahme erkläre sich die jüngere Bedeutung, vgl. engl. *to open*, das nhd. *eröffnen* und frz. *entamer*), jedoch als ein gewählterer Ausdruck für anfangen überhaupt, und dann auch in Bezug auf Raumgegenstände, gebraucht; man sagt dann: Hier *beginnt* der Wald, das Thal u. s. w. *Anfangen* und *beginnen* (Gegens. aufhören, endigen) sind die einfachsten Ausdrücke und deshalb auch in der Umgangssprache am üblichsten; *anbrechen* und *anheben* werden hauptsächlich in dichterischer Sprechweise verwandt. *Anbrechen* (eig. ein Brot, eine Flasche Wein *anbrechen*, d. i. von dem Brote anfangen abzubrechen) wird nur von der Zeit (wobei wohl an das mhd. *brëchen* = leuchten mit zu denken ist) gebraucht, z. B. der Tag, das Jahr, ein neues Zeitalter *bricht an;* wegen des Gewaltsamen und Plötzlichen, das in *brechen* liegt, wird es auch von grossen, gewaltigen Ereignissen gebraucht, z. B. der Sturm *bricht an*. „Schlacht, du *brichst* an!" Th. Körner, Gebet vor der Schlacht. *Anheben* (eigentl. Bed.: angreifen zum Bewegen: man rief Hebenden zu: *Hebt an!* = fangt an zu heben!) ist

ein feierlicher und besonders edlerer Ausdruck; wird nur in gehobener Sprache verwandt. „Jehova *hub* (altertümlich für *hob)* das Gericht *an!*“ Klopstock, Mess. V, 346. „Ich bin im Begriff auf eine Sonne zu treten, wo ein anderes Leben *anheben* soll.“ Dusch. — *Antreten* (Gegens. urspr. *abtreten)* setzt eine wirkliche oder gedachte Bewegung im Raume voraus, durch die man eine Thätigkeit (z. B. eine Reise, ein Amt) beginnt. Man *tritt* ein Amt *an;* aber man *fängt an* oder *beginnt* die einzelnen Obliegenheiten des Amtes zu erfüllen.

Ankommen. Anlangen. Eintreffen.

Ankommen bezeichnet allgemein das Erscheinen einer Person oder Sache an einem Orte, an dem sie vorher noch nicht war. *Anlangen* dagegen bezieht sich auf die Entfernung und auf den Weg, den eine Person oder Sache zurückzulegen hatte, um an einem gewissen entfernten Orte gegenwärtig zu sein; z. B. Die Gesellschaft, der Wagen, das Geschenk u. s. w. ist glücklich *angekommen;* nach vielen Mühen *langten* wir auf der Spitze des Berges *an.* “Endlich auch hier glücklich und mit guten Vorbedeutungen *angekommen.*” Goethe, It. Reise, Neapel, 25. Febr. 1787. “Ja, ich bin endlich in dieser Hauptstadt der Welt *angelangt*” ebenda, Rom, 1. Nov. 1786. Wir erwarten die *Ankunft* Gottes zum Gerichte, er wird zum Gerichte *ankommen*, aber nicht *anlangen;* denn er wird, ohne einen Weg zurückgelegt zu haben, da er allgegenwärtig ist, urplötzlich sichtbar werden. *Eintreffen* (eig. das *treffen*, wonach man gezielt hat) sagt man dann, wenn man zu einer bestimmten Zeit an einem bestimmten Orte, so wie man es sich als Ziel gesetzt hat, *anlangt:* Der Besuch ist *eingetroffen;* die Sendung *traf* pünktlich *ein. Eintreffen* bezieht sich daher immer auf Erwartung. Die Post ist zu rechter Zeit, zu der gewöhnlichen Zeit *eingetroffen.* Der König ist in seiner Residenz *eingetroffen* (wie man allgemein erwartet hatte).

Bange machen. Einschüchtern.

Jemandem *bange machen* (auch *einen bange machen* kann gesagt werden, seitdem sich wieder die historische Sprachentwickelung ein Adjektivum *bang* gebildet hat und durchgedrungen ist. Grimm, Wb. I. 1103) heisst, bei ihm gegründete oder ungegründete Besorgnisse über einen Gegenstand, der ihn betrifft, erregen; jemand *einschüchtern* aber, durch eine wiederholte oder plötzliche, aber dabei starke Erregung von Furcht jemand für den Augenblick der Fähigkeit berauben, seine geistigen oder körperlichen Kräfte frei anzuwenden.

BEGINNERS' CORNER.

—:—

I.

Deutſche Herzhaftigkeit.

doit/ə herts'haftickait
German courage.

Als Kaiſer Friedrich I im Jahr
'als kaizər frîdric der êrstə im jâr
When emperor Frederick I in the year
1158 Mailand belagerte, ritt eines
êlf hundert' axt' unt fynftsic mailant belâgərtə rit ainəs
1158 Milan besieged rode one
Tages ein ſtolzer Mailänder auf
tâgəs 'ain /toltsər mailendər 'auf
day a proud Milanese towards
das deutſche Lager zu, und ſprach
das doit/ə lâgər tsû 'unt sprâx
the German camp (note 4), and scoffed
den Deutſchen Hohn, als ſeien ſie
den doit/ən hôn 'als zaiən zî
the Germans (note 5), as if they were
in ritterlichen Übungen ganz uner=
'in ritərlicən 'ÿbuʒən gants 'un'ər-
in knightly exercises quite inex-
fahren. Er forderte den Tapfer=
fârən 'er forderte den tapfərstən
perienced. He challenged the bravest
ſten von ihnen zum Kampf auf,
fon 'înən tsum kampf 'auf
of them to a duel (auffordern)
tummelte ſein Roß vor ihren Augen
tuməltə zain ros fôr îrən 'augən
wheeled his horse before their eyes
ſehr ringfertig herum und zeigte
zêr riʒfertic hərum 'unt tsaiktə
very skillfully around and showed
ihnen ſeine Gewandtheit.
'înən zainə gəvanthait
them his skill.

Die Deutſchen ſahen, nach ihrer
dî doit/ən zâən nax 'îrər
The Germans watched. after their
gewöhnlichen Kaltblütigkeit, ihm
gevœ̂nlicən kaltblỹtickait 'îm
usual coolness him
lange zu, ohne daß ſich einer vom
laʒə tsû 'ônə das zîc 'ainər fom
a long (zuſehen) without that (himself) one from the time
Flecke geregt hätte. Einige hielten
flekə gərêkt hetə 'ainigə hîltən
spot moved had. Some thought
es gar nicht der Mühe wert, ihre
'es gar nict der mỹə vert 'îrə
it not at all of the trouble worth their
Waffen gegen dieſen Prahler zu
vafən gêgən dîzən prâlər tsû
weapons against this boaster to
ergreifen, und andere hielt der Ge-
'ərgraifən 'unt 'andərə hilt der gə-
take up, and others kept the
danke zurück, daß es, ihn zu über-
daʒkə tsûryk' das 'es 'în tsû 'ỹbər-
thought back, that it, him to over-
winden, eben keine allzugroße Ehre,
vindən 'êbən kainə altsûgrôsə 'êrə
come, just no very great honor,
aber überwunden zu werden, eine
'âbər 'ỹbərvundən tsû verdən 'ainə
but overcome to be a
Schande ſein würde; und ſo blie-
/andə zain vyrdə 'unt zô blî-
disgrace would be; and so re-
ben ſie alle ruhig.
bən zî 'alə rûic
mained they all quiet.

Allein dieſe Ruhe machte den
'alain dîsə rûə maxtə den
But this quiet rendered the
Mailänder nur noch verwegener, er
mailendər nûr nox fərvêgənər 'er
Milanese only still bolder, he
legte ſie für Furcht und Feigheit
lêktə zî fỹr furct 'unt faikhait
interpreted it for fear and cowardice
aus, und höhnte und ſpottete nur
'aus 'unt hœ̂ntə 'unt /potətə nûr
(ausſegen), and scoffed and mocked only
immer ärger.
'imər ergər
ever worse.

Endlich aber konnte der junge
'entlic 'âbər kontə der juʒə
At last however could the young
Graf Albrecht von Tyrol die Un-
grâf 'albrect fon tirôl dî 'un-
count Albrecht of Tyrol the im-
verſchämtheit des Italieners nicht
fər/æ̂mthait des îtalîê'nərs nict
pudence of the Italian no
länger aushalten. Er ſetzte ſich,
leʒər 'aushaltən 'er zetstə zic
longer stand. He placed himself,
ohne ſich zu rüſten, zu Roſſe, nahm
ônə zic tsû rystən tsû rosə nâm
without himself to arm, on his horse, took,
unbewappnet wie er war, nur
'unbəvapnət vî er vâr nûr
unarmed as he was, only
Schild und Lanze zu ſich, ſprengte
/ilt 'unt lantsə tsû zic /preʒte
shield and lance with him, attacked
den Prahler an, ſtreckte ihn mit dem
den prâler 'an /trektə 'în mit dem
the boaster (anſprengen) stretched him with the
erſten Stoße zu Boden und ließ
'erstən /tôsə tsû bôdən 'unt lis
first thrust to the ground and let
ihn, ohne ihn zu töten, weil er
'în ônə 'în tsû tœ̂tən vail 'er
him, without him to kill, because he
ſich deſſen ſchämte, liegen, ritt zu
zic desən /æ̂mtə lîgən rit tsû
of it was ashamed, lie, rode to

den	Seinigen	zurück	und	erwähnte
den	zainigən	tsûryk	'unt	'ervɛ̂ntə
his	friends	back	and	mentioned

der	ganzen	Sache	mit	keinem
der	gantsən	saxə	mit	kainəm
the	whole	thing	with	no

Worte.
vortə
word.

— NOTES. —

1. Friedrich I is read Friedrich der Erſte.

2. 1158 is read either tauſend ein hundert und acht und fünfzig or elf hundert acht und fünfzig.

3. eines Tages; such a genitive of time is quite common in German: as Abends und Morgens, *in the evening and morning.*

4. auf — zu, *towards.* Compare "Germania" p. 90, note 8. Another example of this use is found further down: ritt zu den Seinigen zurück, *rode back to his men.*

5. Hohn ſprechen, *to scoff* is a verbal phrase in which the object-noun Hohn is treated like a separable prefix. See on the conjugation of the separable verbs Ess. § 28. Wherever in this selection the prefixes could not be translated separately, the compound verb forms have been given in the infinitive beneath the prefix.

6. als ſeien ſie, *as if they were.* The condition (if) is expressed by the inverted order; see Ess. § 36, 3. The subjunctive is used on account of the indirect statement.

7. ohne daß ſich einer vom Fleck geregt hätte, *without any one moving from the spot.* The pluperfect subjunctive with vague potential meaning is used here idiomatically instead of the logically required imperfect indicative ohne daß ſich einer vom Flecke regte. In German the preposition ohne forms with daß a conjunctional phrase or is used with the infinitive: as farther below ohne ſich zu rüſten, *without arming himself;* ohne ihn zu töten, *without killing him.*

8. keine allzugroße Ehre. Note the German use of kein, where in English the indefinite article after negative verb would be preferred: *that it would not be a great honor.* Also further down: und erwähnte die Sache mit keinem Wort, *and did not mention the thing with a word.*

GENDER AND PLURAL OF THE NOUNS.

Die Herzhaftigkeit. — en; der Kaiſer, —; der Tag, — e; der Mailänder, —; das Lager, —; der Deutſche, — n; der Hohn; die Übung, — en; der Kampf, Kämpfe; das Roß, Roſſe; das Auge, — Augen ("Germania" p. 59, note 8); die Gewandtheit, — en; der Fleck, — e; die Mühe, — en; der Prahler, —; der Gedanke, — n ("Germania" p. 59, note 9.); die Ehre, — n; die Schande, — n; die Ruhe; die Furcht; die Feigheit; der Graf, — en; die Unverſchämtheit, — en; der Italiener, —; der Schild, — e; die Lanze, — n; der Stoß, Stöße; der Boden, —; die Sache, — n; das Wort, Wörter.

— PRINCIPAL PARTS OF THE VERBS. —

Reiten, ritt, geritten; ſprechen, ſprach, geſprochen: ſein, war, geweſen; ſehen, ſah, geſehen; halten, hielt, gehalten; ergreifen, ergriff, ergriffen; überwinden, überwand, überwunden; bleiben, blieb, geblieben; können, konnte, gekonnt; aushalten, hielt aus, ausgehalten; nehmen, nahm, genommen ("Germania" p. 90, note 7.); laſſen, ließ, gelaſſen; liegen, lag, gelegen.

— FOR PRACTICE. —

1. Translate the whole selection into idiomatic English and keep it for future retranslation.

2. Decline ein ſtolzer Mailänder, das deutſche Lager, die ritterliche Übung, ſein Roß, dieſer Prahler, der junge Graf, kein Wort.

3. Inflect all the tenses of the passive verb überwunden werden, *to be overcome* as indicated in Ess. § 29.

4. Make sure you know the correct case of den Deutſchen, ritterlichen Übungen, der Mühe, deſſen, der ganzen Sache.

5. Answer in complete sentences the following questions: 1. Welcher Kaiſer belagerte Mailand? 2. Wann (when) belagerte er Mailand? — 3. Was that (did) ein ſtolzer Mailänder eines Tages? — 4. Sprach er den Deutſchen Hohn? — 5. Wen forderte er zum Kampfe auf? — 6. Wo (where) tummelte er ſein Roß? — 7. Wie (how) tummelte er es? — 8. Was zeigte er ihnen? — 9. Wem zeigte er ſeine Gewandtheit? — 10. Was thaten die Deutſchen lange? — 11. Was that keiner der Deutſchen? — 12. Warum (why) handelten (acted) die Deutſchen ſo? — 13. Warum ergriffen ſie ihre Waffen nicht gegen dieſen Prahler? (because, weil). — 14. Welcher Gedanke hielt einige zurück? — 15. Wie blieben ſie alle? — 16. Wie legte der Mailänder dieſe Ruhe aus? — 17. Was that er nur immer ärger? — 18. Wer konnte die Unverſchämtheit des Italieners nicht länger aushalten? — 19. Wie ſetzte er ſich zu Roſſe? — 20. Welche Waffen nahm er zu ſich? — 21. Wie ſprengte er den Prahler an? — 22. Streckte er ihn mit dem erſten Stoße zu Boden? — 23. Warum tötete er ihn nicht? — 24. Wie ließ er ihn liegen? — 24. Wohin (whither) ritt er zurück? — 25. Erwähnte er der Sache mit einem Worte? (Yes — ja; No — nein).

GERMAN WRITING ALPHABET.

A a B b C c D d

E e F f G g H h

I i J j K k L l

M m N n O o P p

Q q R r S s s T t

U u V v W w X x

Y y Z z St st sz tz

II.

Die Poesie des Unbewußten.

Novellchen in Correspondenzkarten.

Von

Marie von Ebner-Eschenbach.

8.

28. Juli.

Gestern machten Albrecht und ich einen Ritt durch das Thal. Es zieht sich lange schmal hin, breitet sich dann plötzlich aus und umfängt sammtne Wiesen und einen kleinen See, den unser Waldbach tränkt, am Ufer des Sees liegt ein Garten, und in diesem ein allerliebstes Schlößchen. — Wem gehört das? Wer wohnt da? fragte ich.— Ein Graf Wiesenburg hat es bewohnt. — Hat? — Ja. Er starb vor Kurzem in Ems. — Unverheirathet? — Nein. — Und seine Wittwe? — Nimmt ihren Aufenthalt im Auslande.— Und dieser reizende Besitz? — Steht leer; soll verkauft werden. — Steht nicht leer! Die Fahne weht vom Dache, die Gräfin wird angekommen sein . . . Da sah ich, wie sehr man sich in Acht nehmen muß, ihm zu widersprechen, besonders— — Verzeih, ich lasse mir's heute wohl sein und nehme eine zweite Karte.

28. Juli, read den acht und zwanzigsten Juli, Juli 28th.
Gestern, yesterday,
machen, to make,
der Ritt,—e, ride, (to take a ride),
durch (acc.), through,
das Thal, Thäler, valley,
sich hinziehen, to extend.
lange, for a long time,
schmal, narrow,
sich ausbreiten, to spread,
dann, then,
plötzlich, suddenly,
umfangen, - fing, - fangen, to embrace,
sammtner, velvety,
die Wiese, — n, meadow,
klein, small,
der See, — en, lake,
der Waldbach, — bäche, stream,
tränken; to feed,
das Ufer, —, shore,
liegen, lag, gelegen, to be situated,
der Garten, Gärten, garden,
allerliebst, very pretty,
das Schlößchen, —, little castle,
gehören, to belong,
wohnen, to live, dwell,
fragen, to ask,
der Graf, — en, count,
bewohnen, to inhabit,
sterben, starb, gestorben, to die,
vor Kurzem, recently,
unverheiratet, unmarried,
die Wittwe, — n, widow,
nehmen, nahm, genommen, to take,
der Aufenthalt, sojourn, abode,
das Ausland, foreign parts,
reizend, charming,
der Besitz, — e, possession,
stehen, stand, gestanden, to stand,
leer, empty,
verkaufen, to sell,

9.

(Fortsetzung.)

Besonders wenn er Unrecht behält, wie gestern, denn gar bald bestätigte ein Bäuerlein, das des Weges kam, meine Vermutung: Die Gräfin Blanca von Wiesenburg ist zurückgekehrt. — Siehst Du? rief ich. Albrecht schwieg, biß seinen Schnurrbart und peinigte sein Pferd. Ich konnte es endlich nicht mehr mit ansehen und sagte: Aber Albrecht, der arme Fuchs! . . . Wäre diese Gräfin doch dort, wo das bekannteste aller Gewürze wächst.

die Fahne, — n, flag,
wehen, to blow, to be blown,
das Dach, Dächer, roof,
die Gräfin, — nen, countess,
ankommen, kam, gekommen, to arrive,
da, then,
sehen, sah, gesehen, to see,
wie sehr, how very,
sich in Acht nehmen, to be careful, not to etc.
widersprechen, to contradict,
besonders, especially,
verzeihen, verzieh, verziehen, to excuse,
sich's wohl sein lassen, to have a good time,
heute, to day,
zweit, second,
Fortsetzung, continuation,
Unrecht behalten, to be in the wrong,
wie, like,
gestern, yesterday,
denn, for,
gar, very,
bald, soon,
bestätigen, to confirm,
das Bäuerlein, peasant,
des Weges kommen, to come along,
die Vermutung, — en, conjecture, suspicion,
zurückkehren, to return,
rufen, rief, gerufen, to call,
schweigen, schwieg, geschwiegen, to be silent,
beißen, biß, gebissen, to bite,
der Schnurrbart, moustache,
peinigen, to torment,
das Pferd, — e, horse,
endlich, at last,
nicht mehr, no longer,
mit ansehen, to look on,
aber, but,
arm, poor,
der Fuchs, Füchse, light bay horse,
Wäre . . . doch, would that . . . were,
dort, there,
wo, where,
bekannt, known,
das Gewürz, — e, spice,
wachsen, wuchs, gewachsen, to grow,

Er warf mir einen Blick zu — — Mama, hört eine Frau jemals auf, sich vor ihrem Manne zu fürchten?

10.

29. Juli.

Teuere Mutter!

Ich habe erfahren, daß mein Vetter Hans wieder in M. ist und nach wie vor in den Fesseln der Frau von F. liegt. Willst Du ihn nicht zu Dir kommen lassen und ihm in's Gewissen reden? Du verstehst das. Du kannst ihm auch sagen, daß wir uns seiner schämen, Albrecht und ich. Albrecht begreift es nicht, wie ein Mann so ehrlos sein kann, der Frau eines Andern den Hof zu machen. Du hättest die Entrüstung sehen sollen, mit welcher er auf meine Frage: Begreifst Du's? entgegnete: Was würdest Du zu einem Manne sagen, der das gethan hätte? Ich konnte mich nicht genug beeilen, ihn zu beruhigen: Verachten würd' ich ihn! Er ist ja ein Dieb und Betrüger und in allen Stunden ein Lügner!

zuwerfen, warf, geworfen, to cast at,
der Blick, — e, look,
aufhören, to cease,
jemals, ever,
sich fürchten vor (dat.), to be afraid of,
29. Juli, read den neun und zwanzigsten Juli, Juli 29th.,
teuer, dear,
erfahren, erfuhr, erfahren, to learn, hear.
der Vetter, —, cousin,
wieder, again,
nach wie vor, now as before,
die Fessel, — n, chains, fetters,
Frau von F., Mrs. von F.,
kommen lassen, to send for,
ins Gewissen reden, to appeal to one's conscience,
verstehen, ▪ stand, ▪ standen, to understand,
auch, also,
sich schämen (gen.), to be ashamed of,
begreifen, ▪ griff, ▪ griffen, to comprehend,
ehrlos, dishonorable,
den Hof machen (with dat.), to court,
die Entrüstung, indignation,
die Frage, — n, question,
entgegnen auf (acc.), to answer,
sagen zu, to think about,
thun, that, gethan, to do,
genug, enough,
sich beeilen, to hasten,
beruhigen, to reassure,
verachten, to despise,
ja, indeed,
der Dieb, — e, thief,
der Betrüger, —, deceiver,
in allen Stunden, at all hours,
der Lügner, —, liar,

— So ist es! sprach Albrecht mit einem Ausdruck, den ich Dir nicht schildern kann. O Gott, wie edel muß man sein, um solchen Schmerz zu empfinden über die Schlechtigkeit der Andern. Ich stand auf, trat zu ihm und drückte einen Kuß auf seine ehrliche Stirne. Er kann aber Zärtlichkeitsausbrüche so wenig leiden wie Du, und auch das gefällt mir im Grunde. Laß, laß, sagte er, und wandte sich ab.

so ist es, that is so,
sprechen, sprach, gesprochen, to speak,
der Ausdruck, — drücke, expression,
schildern, to describe,
edel, noble,
um zu (with infinitive) in order to,
solch, such,
der Schmerz, — en, pain,
empfinden, empfand, empfunden, to feel,
die Schlechtigkeit, — en, badness,
aufstehen, to get up,
treten, trat, getreten, to step,
drücken, to press,
der Kuß, Küsse, kiss,
ehrlich, honest,
die Stirn, — en, brow, forehead,
aber, however,
der Zärtlichkeitsausbruch, — brüche, outburst of tenderness,
so — wie, as — as,
wenig, little,
leiden, litt, gelitten, to suffer, stand,
gefallen, gefiel, gefallen (dat.), to please,
im Grunde, at the bottom, in the main,
laß, let be,
sich abwenden, wandte, gewandt, to turn away.

TRANSLATION-EXERCISE BASED ON THESE THREE LETTERS.

Which is the best known of all spices? — The pepper (der Pfeffer). Does the pepper grow in the valley in which Albrecht's possession is situated? — No, it grows in India (Indien). Albrecht's wife says: "would that countess Blanca von Wiesenburg were where the pepper grows, would that she had remained (bleiben) in foreign parts, would that she had not returned to her pretty castle by the lake". Has she a suspicion that her husband has courted the wife of count Wiesenburg? — No, she does not comprehend how a man can be so dishonorable as to do that. She says, that she would despise him. But the countess is a widow. — Yes, but her husband died only recently in Ems and she was married when Albrecht lay in her chains. Albrecht is ashamed of his badness. He feels such grief at it that he cannot stand the tenderness of his wife; he turns away, when (wenn) his wife wants to press a kiss on

his dishonorable brow. He keeps silent but he casts at her a look that says: Do you not see that I am a thief and deceiver and a liar at all hours? At the bottom he is a noble man and that pleases us.

———::———

Deutsche Gespräche. German Dialogues.

V. Beim Kaffee.

Hier in der Laube trinken wir im Sommer sehr oft unseren Kaffee. Bei heißem Wetter ist es draußen unter den Bäumen so wie so kühler als im Zimmer, und die kleine Mühe, das Kaffeegeschirr hierherzutragen, lasse ich mich deshalb nicht verdrießen.

Es ist wunderhübsch hier im Grünen. Eine Großstädterin, wie ich, weiß das besonders zu schätzen. Wenn wir zu Hause doch auch einen so schönen Garten zur Verfügung hätten, wie würde sich meine gute Mutter freuen.

Hier in diesem kleinen Landstädtchen hat fast jedes Haus seinen Garten hinter sich, außer dem Vorgärtchen.

Ich habe auf dem Wege vom Bahnhofe diese Vorgärtchen schon bewundert. Sie geben der ganzen Stadt ein ländliches Aussehen.

Ja, nur die Häuser in der Hauptstraße entbehren dieses Schmuckes. Ich freue mich daher, daß wir dort nicht zu wohnen brauchen, besonders des Kindes wegen, dem der Aufenthalt im Freien ganz besonders wohl thut.

Wird Heinrich uns hier Gesellschaft leisten?

Ich denke doch; da er sich wieder von seinem Anfalle erholt hat, so darf er sich heute Nachmittag wohl wieder etwas bei uns auf dem Rasen tummeln. Ich habe dem Mädchen gesagt, ihn warm anzukleiden.

Dort kommt das Mädchen schon mit ihm. Sie weiß nicht, ob es Dir recht ist, daß er im Grase herumläuft. Er scheint mit Gewalt auf die Erde zu wollen.

Setzen Sie ihn nur nieder, Betty. Das Gras kann ja nicht feucht sein. Er hat den ganzen Morgen im Bette zugebracht und ein bischen Bewegung ist ihm wohl zu gönnen. Komm hierher, Heinrich, und zeig Fräulein Auguste, wie gut du schon laufen kannst.

Willst Du mir nicht guten Tag sagen, Heinrich, und mir einen Kuß geben zum Willkommen?— So, das war recht! Wie artig er ist, liebe Anna, und wie nett er schon spricht!

Wir haben auch unsere große Freude an ihm. Du wirst sehen, daß Ludwig auch bald erscheinen wird, wenn er den Kleinen hier hört. — Wie trinkst Du Deinen Kaffee am liebsten?

Für gewöhnlich trinke ich sehr schwachen Kaffee, aber heute möchte ich ihn gern etwas stärker haben, da ich von meiner Reise doch noch etwas müde bin.— Was ist das für ein Herr, der dort mit Deinem Manne aus dem Hause tritt?

Das ist sein großer Freund, Doktor Hesse. Der kommt oft Nachmittags zum Kaffee. Die beiden Männer rauchen gern eine Cigarre dabei. — Guten Tag, Herr Doktor. Es freut mich, daß Sie heute zu uns kommen. Da kann ich Sie gleich meiner Freundin, Fräulein Schmidt, vorstellen: Herr Doktor Hesse — Fräulein Schmidt.

Es freut mich sehr, Sie gleich am Tage Ihrer Ankunft begrüßen zu können, Fräulein Schmidt. Sie sind hier übrigens schon seit langer Zeit mit Sehnsucht erwartet worden. Frau Müller hat mir schon recht oft von Ihnen erzählt.

Dann müssen Sie auch wissen, daß ich einen Bruder habe, welcher studiert und raucht. Sie sollten also nicht Ihre Cigarre ausgehen lassen. Ich bin ganz gegen das Rauchen abgehärtet. Hier draußen würde es ja so wie so keinen Unterschied machen.

Danke bestens für Ihre Güte, mein Fräulein. Zu einer Tasse Kaffee schmeckt allerdings die Cigarre besonders gut. Ich sehe, daß Frau Müller mir schon meine Tasse zurecht gemacht hat.

„Zurechtgemacht" ist eigentlich nicht das rechte Wort. Sie nehmen ja weder Zucker noch Sahne dazu.

Aber um so mehr Kaffee und ich kenne Niemanden, der eine tüchtige starke Tasse Kaffee so gut zu bereiten weiß, wie Sie. Frau Müller, ich habe ein Anliegen an Sie.

Ist Ihnen gewährt für das Kompliment, das Sie meinem Kaffee zollen. Was ist es?

Ich möchte Sie um die Erlaubnis bitten, einen jungen Amerikaner bei Ihnen einzuführen, der mir von einem Berliner Freunde empfohlen ist.

Da müssen wir wohl gar Englisch sprechen! Das wird uns schwer werden, oder kann Ihr Amerikaner schon etwas Deutsch?

O gewiß, er ist schon ein Jahr in Berlin gewesen.

Er ſtudiert dort Medizin und will ſich jetzt in unſeren Bergen von den Anſtrengungen des Winters erholen und wünſcht nebenher ſich mit deutſchen Sitten und Gebräuchen beſſer bekannt zu machen.

Wir werden uns ſehr freuen, ſeine Bekanntſchaft zu machen, Herr Doktor. Können Sie ihn morgen zum Kaffee mitbringen?

Ohne Zweifel. Das wird ihm ſchon paſſen. Ich danke Ihnen beſtens für die gütige Erlaubnis. Und jetzt muß ich mich verabſchieden. Ich habe einen Patienten, der mich heute um dieſe Zeit erwartet. Adieu, meine Damen. Du kommſt doch mit, Ludwig? Mein Weg führt an Deiner Fabrik vorbei und ich habe Dir noch etwas zu ſagen.

V. Over the coffee-cups.

In summer we often take our coffee here in the arbor. In hot weather it is cooler out of doors anyhow, than in the room, and I do not mind the small trouble of carrying out the coffee-things.

It is ever so pretty here under the green trees. Living as I do, in a large city, I can appreciate it especially. If at home we had such a beautiful garden at our disposal, how glad mother would be.

Here in our little country-town there is a garden behind every house besides a small garden in front of it.

I admired these little gardens on my way from the station. They give the whole town a country-like appearance.

Yes, only the houses in the principal street lack this adornment. I am glad, therefore, we need not live there, especially on account of baby who is particularly benefited by staying in the open air.

Will Henry keep us company here?

I think so. As he has recovered from his attack, he may run about again a little this afternoon on the lawn. I have told the nurse to dress him warmly.

There is the nurse coming with him. She does not know whether you would like him to run about in the grass. It looks as if he wants to get to the ground with all his might.

Put him down, Betty. The grass cannot be damp. He has been in bed all morning and ought not to be denied a little exercise. Come here, Henry, and show Miss Augusta, how well you can run.

Will you not say good day to me, Henry, and give me a kiss as a welcome? — So, that was right! How well he behaves, dear Anna, and how nicely he can talk!

He gives us a great deal of pleasure. You will see that Lewis will soon appear also, when he hears baby here. — How do you prefer your coffee?

Usually I drink it very weak, but to-day I would like it a little stronger, as I am still rather tired after my journey. — What gentleman is that, who comes from the house with your husband?

That is his great friend, Dr. Hesse. He often comes in the afternoon to drink a cup of coffee. And the two men like to smoke a cigar with it. — Good day, Doctor. I am glad you come to-day. Now I can introduce you at once to my friend, Miss Smith: Doctor Hesse — Miss Smith.

I am glad to greet you on the very day of your arrival. You have been expected here eagerly for a long time. Mrs. Muller has often spoken to me of you.

Then you ought to know, that I have a brother at the university who smokes. You should not therefore, let your cigar go out. I am inured to smoking. Out of doors here it would make no difference anyhow.

Thank you very much for your kindness, Miss Smith. I enjoy my cigar very much indeed with a cup of coffee. I see, that Mrs. Muller has prepared my cup for me.

"Prepared" is not the right word, as you take neither sugar nor cream with it.

But so much the more coffee and I do not know anybody who knows how to make a good strong cup of coffee as well as you. Mrs. Muller, I have a favor to ask of you.

It is granted on account of the compliment you give my coffee. What is it?

I would like your permission, to introduce to you a young American, who has been recommended to me by a Berlin friend.

Then we may have to speak English! That will be difficult for us or does your American know a little German?

Certainly, he has been a whole year in Berlin. He is studying medicine and wants now to recuperate in our mountains from the labors of the winter and desires besides to become better acquainted with German customs and manners.

We shall be very glad to make his acquaintance, Doctor. Can you bring him along tomorrow at our coffee-hour?

Without doubt. That will certainly suit him. I am much obliged for your kind permission. And now I must take leave. I have a patient who expects me about this time. Good bye, ladies, You are going along, I suppose, Lewis? My way takes me past your factory, and I have something to say to you.

III.

Drei Fabeln von C. F. Gellert.

Die beiden Wächter.

Zween Wächter, die schon manche Nacht
die liebe Stadt getreu bewacht,
verfolgten sich aus aller Macht
auf allen Bier- und Branntweinbänken,
und ruhten nicht, mit pöbelhaften Ränken
einander bis aufs Blut zu kränken.
Denn keiner brannte von dem Spahn,
woran der andre sich den Tabak angezündet,
aus Haß den seinen jemals an;
kurz, jeden Schimpf, den nur die Rach' erfindet,
den Feinde jemals Feinden angethan,
den thaten sie einander an;
und jeder wollte blos den andern überleben,
um noch im Sarg ihm einen Stoß zu geben.
Man riet, man wußte lange nicht,
warum sie solche Feinde waren;
doch endlich kam die Sache vor Gericht,
da mußte sich's denn offenbaren,
warum sie seit so vielen Jahren
so heidnisch unversöhnlich waren.
Was war der Grund? Der Brotneid? War es nicht?
Nein. Dieser sang: Verwahrt das Feuer und das Licht![1]
Allein so sang der andre nicht;
er sang: Bewahrt das Feuer und das Licht!
Aus dieser so verschiednen Art,
an die sich beid' im Singen zänkisch banden,
aus dem Verwahrt und dem Bewahrt
war Spott, Verachtung, Haß und Rach' und Wut entstanden.

Wächter, watchmann,
zween, obsolete masculine form of zwei,
getreu, faithfully,
verfolgen, to pursue,
aus aller Macht, with might and main,
Bierbank, ale-house bench,
Branntwein, brandy,
ruhen, to rest,
pöbelhaft, vulgar, plebeian,
Ränke, intrigues,
bis aufs Blut, to the quick,
kränken, to vex, insult,
anbrennen, to light,
Span, spill, slip of wood,
anzünden, to light,
Schimpf, insult,
Rache, revenge,
erfinden, to invent,
jemals, ever,
anthun, to do to,
blos, only,
überleben, to survive,
Sarg, coffin,
Stoß, kick,
raten, to guess,
vor Gericht, to court,
offenbaren, to disclose, reveal,
heidnisch, in a heathenish manner,
unversöhnlich, implacable,
Grund, reason,
Brodneid, trade-envy,
verwahren, to guard,
allein, but,
bewahren, to keep,
Art, manner,
zänkisch, pugnaciously,
sich binden an, to adhere to,
Spott, mockery,
Verachtung, contempt,
Wut, rage,
entstehen aus, to arise from,

——::——

Der Blinde und der Lahme.

Von ungefähr muß' einen Blinden
ein Lahmer auf der Straße finden,
Und jener hofft schon freudenvoll,
daß ihn der Andre leiten soll.

Dir, spricht der Lahme, beizustehen?
ich armer Mann kann selbst nicht gehen.
Doch scheints, daß Du zu einer Last
noch sehr gesunde Schultern hast.

Entschließ Du Dich, mich fortzutragen,
so will ich Dir die Wege sagen:
So wird Dein starker Fuß mein Bein,
mein helles Auge Deines sein.

Der Lahme hängt mit seinen Krücken
sich auf des Blinden breiten Rücken:
Vereint wirkt also dieses Paar,
was einzeln keinem möglich war.

lahm, lame,
von Ungefähr, accidentally,
freudevoll, joyfully,
leiten, to guide,
beistehen, to assist,
scheinen, to seem,
Last, burden,
gesund, sound,
Schulter, shoulder,
sich entschließen, to make up one's mind,
fortttragen, to carry along,
Steg, way,
Bein, leg,
hell, bright,
Krücke, crutch,
Rücken, back,
vereint, united,
wirken, to do,
einzeln, singly,
möglich, possible,

——::——

Der grüne Esel.

Wie oft weiß nicht ein Narr durch thöricht Unternehmen
viel tausend Thoren zu beschämen!

Esel, ass, donkey,
Narr, fool,
thöricht, foolish,
Unternehmen, behavior,
Thor, fool,
beschämen, to shame, disconcert,

Neran, ein kluger Narr, färbt einen Esel grün,
am Leibe grün, rot an den Beinen,
fängt an, mit ihm die Gassen zu durchziehn;
er zieht, und Jung und Alt erscheinen.
Welch' Wunder! rief die ganze Stadt,
ein Esel, zeisig grün! Der rote Füße hat!
Das muß die Chronik einst den Enkeln noch erzählen,
was es zu unsrer Zeit für Wunderdinge gab!
Die Gassen wimmelten von Millionen Seelen;
man hebt die Fenster aus, man deckt die Dächer ab;
denn alles[2] will den grünen Esel sehn,
und alle konnten doch nicht mit dem Esel gehn.
Man lief die beiden ersten Tage
dem Esel mit Verwund'rung nach.
Der Kranke selbst vergaß der Krankheit Plage,
wenn man vom grünen Esel sprach.
Die Kinder in den Schlaf zu bringen,
sang keine Wärterin mehr von dem schwarzen Schaf:[4]
vom grünen Esel hört man singen
und so gerät das Kind in Schlaf.

Drei Tage waren kaum vergangen,
so war es um den Wert des armen Tier's geschehn:
Das Volk bezeigte kein Verlangen,
den grünen Esel mehr zu sehn.
Und so bewundrswert er anfangs allen schien,
so dacht doch jetzt kein Mensch mit einer Silb an ihn.

klug, clever,
färben, to dye, stain,
Leib, body,
Gasse, street,
durchziehn, to walk through,
erscheinen, to appear,
zeisig-grün, canary-green,
Chronik, chronicle,
einst, in future times,
Enkel, grand-son,
erzählen, to relate,
es giebt, there is, there are,
Wunderding, wonder,
wimmeln von, to swarm with,
Seele, soul,
ausheben, to take out,
Dach, roof,
abdecken, to take off.
nachlaufen, to run after,
die beiden ersten, the first two,
Verwundrung, astonishment,
krank, sick,
Plage, pain,
in den Schlaf bringen, to put to sleep,
Wärterin, nurse,
in Schlaf geraten, to go to sleep,
es ist geschehen um, it is all over with,
Wert, value,
Volk, people,
bezeigen, to show,
Verlangen, desire,
anfangs, at first,
Silbe, syllable,

——::——

Anmerkungen.

1. Die Nachtwächter pflegten in früheren Zeiten nach dem Ablauf jeder Stunde einen Vers abzusingen, z. B.:

pflegen, to be used,
früher, former,
Ablauf, expiration,
absingen, to sing,

Hört, Ihr Leute, und laßt Euch sagen!
Unsre Glock hat Zehn geschlagen.
Verwahrt das Feuer und das Licht,
Auf daß Euch kein Leids geschieht!

2. müssen wird zuweilen von etwas Zufälligem gebraucht, das geschehen mußte, eben weil der Zufall es so wollte.

3. alles bedeutet ganz dasselbe wie alle in dem folgenden Verse. Die sächliche Einzahl wird im Deutschen nicht selten zur Bezeichnung einer Mehrheit von Personen gebraucht, z. B. jedes für jede.

4. Ein altbekanntes deutsches Wiegenlied lautet:

Schlaf, Kindchen, schlaf!
Da draußen stehn zwei Schaf,
Ein schwarzes und ein weißes;
Und wenn das Kind nicht artig ist,
So kommt das schwarze und beißt es.

schlagen, to strike,
auf daß, so that,
Leides, harm,
geschehen, to happen,
zufällig, accidental,
brauchen, to use,
eben weil, just because,
Zufall, accident,
bedeuten, to mean,
sächlich, neutre.
Einzahl, singular,
Bezeichnung, denoting,
Mehrheit, plurality,
allbekannt, known by all,
Wiegenlied, cradle-song,
lauten, to sound,
draußen, out of doors,
artig, well-behaved,
beißen, to bite.

——::——

BÜCHERSCHAU.

—::—

A German Science Reader. By J. Howard Gore, B. S., Ph. D., Prof. of German and Mathematics, Columbian University. (Boston, D. C. Heath & Co.). 80 Cents.

Wer gern wissenschaftliche Sachen liest und sich eine gute Kenntnis unserer technischen Wörter und Redewendungen erwerben will, dem kann kein besseres Buch empfohlen werden als Prof. Gores German Science Reader. Das Buch hat 131 Seiten und enthält 65 sehr interessante Aufsätze aus allen Gebieten der Wissenschaft. Die vielen trefflichen Anmerkungen zum Text und ein ziemlich umfangreiches Wörterbuch bringen das Buch in den Bereich von Lesern, die etwa ein Jahr lang Deutsch studiert haben. Professor Gores Einleitung über Wortbildung und den häufigen Gebrauch der Participial-Construktion im wissenschaftlichen Deutsch ist ganz vortrefflich. Wir vermissen aber ein Inhaltsverzeichnis in dem Buche. Hoffentlich erlebt das Buch bald eine zweite Auflage, in der dieser Mangel verschwunden sein wird.

Colloquial German. A Drill-Book in Conversation for School Classes or Self Instruction, with a vocabulary and summary of Grammar. By Thomas Bertrand Bronson, A. M. (Henry Holt & Co., New York).

Wer die 41 Aufgaben, die in diesem Buche enthalten sind, übersetzt und seinem Gedächtnisse eingeprägt hat, der hat viel gelernt und weiss sich zu helfen, wenn sich ihm Gelegenheit zum Deutsch sprechen bietet. Das Buch beginnt sehr leicht mit kleinen alltäglichen Phrasen und Redewendungen:

That is true. I believe it. That is well. He is hungry. What do you wish? Come here. Begin. Stop! Take care! Do not believe him. It is I. Wait here a moment, I will be back immediately. He is a friend of mine. What is the matter with you, pray? How are you? etc.

Wo es nötig ist, da sind diese Ausdrücke durch Anmerkungen und Uebersetzungen erklärt. Ausserdem enthält das Buch ein ziemlich vollständiges Wörterbuch. Wir drucken hier noch eine der letzten Aufgaben ab. Die 37. Aufgabe lautet:

What shall we do this evening? I am going to the theater, will you go with me? Is there a play this evening? What is to be given? What is the play about? Is it in prose or in verse? There is no play this evening. William Tell will be played to-night. Which is the best theater here? I consider the German Theater the best for tragedies, dramas, and comedies, but the Royal Theater is good. There are now twentyfive theaters in Berlin. What time does the theater begin? The play begins at six o'clock. When is it over? When is it through? Is the company good? To be sure; it is a permanent troop. Have you secured your tickets yet? When is the ticket office open? Can you get me a ticket for the first row of the second gallery? Which are the best seats? I have taken a box in the first circle. My friend has subscribed for a box in the Royal Opera House. Can one get reserved seats? Yes, but you must buy your tickets in advance, at the day office. In the advance sale of seats you must pay fifty pfennigs extra. They are cheaper at the door. One can get reserved seats in the parquet. What do the seats in the parquet cost? Give me a seat in a box.

Die Grammatik, welche die zweite Hälfte des Buches bildet, empfiehlt sich durch ihre Kürze.

Dispositionen zu deutschen Aufsaetzen fuer Tertia und Untersekunda. Von Dr. Ernst Ziegeler. I. u. II. Paderborn. Druck und Verlag von Ferdinand Schöningh. 1891 u. 1888.

Disposition nennt man in deutschen Schulen ein logisch nach Haupt- und Unterabteilungen gegliedertes Schema, nach welchem ein deutscher Aufsatz zu bearbeiten ist. Die in den vorliegenden beiden Bändchen gesammelten Dispositionen sind nach dem Grundsatze ausgearbeitet, der in neuerer Zeit in immer weiterem Umfange praktisch durchgeführt wird, dass die deutschen Aufsätze sich an die Lektüre der altsprachlichen und der deutschen Klassiker anzuschliessen habe. Dieselben sind also aus Cornelius Nepos, aus Caesars Bellum gallicum und Bellum Civile, aus Cicero, Livius, Virgil, Ovid, Xenophon, Homer, Uhlands, Schillers und Goethes Werken entnommen. Die altklassischen Stoffe könnten auch recht gut in amerikanischen Schulen benutzt werden. Wir möchten deshalb diese Dispositionen Lehrern des Englischen angelegentlich empfehlen. Die grosse Frage des *englischen Aufsatzes* ist ja von unseren Schulmännern noch lange nicht in genügender Weise gelöst; die Art und Weise, wie man in Deutschland den deutschen Aufsatz jetzt behandelt, dürfte daher nicht verfehlen, hier zu Lande einiges Interesse zu erregen. Der vom Verfasser eingeschlagene Weg war gewöhnlich der folgende: "In der ersten Stunde wurden die Schüler mit dem Thema bekannt gemacht und aufgefordert, dich dasselbe für die nächste Stunde einmal durch den Kopf gehen zu lassen. Hier wurde sodann durch gemeinsame Thätigkeit von Lehrer und Schülern der Stoff zusammengebracht und geordnet, worauf die so gefundene Disposition den Schülern diktiert wurde. Nach dieser hatten dieselben dann den Aufsatz auszuarbeiten. Es blieb also, um mit den Alten zu reden, nur die "elocutio" ihnen selbstständig überlassen, während "inventio" und "dispositio" Sache der gemeinsamen Arbeit war". Hier sind einige der gegebenen Themen: "Rede des Orgetorix in der Versammlung seiner Landsleute" (nach b. g. I. 1—10). "Warum drangen die Helvetier in Gallien ein? und weshalb wollte Cäsar dieses nicht dulden?" (nach b. g. I. 1—30). "Warum erregt der Kampf zwischen Ariovist und Cäsar das besondere Interesse jedes Deutschen?" "Wodurch ward Cäsar die Unterwerfung der Nervier erschwert?" "Welchen Gebrauch machte Cäsar in den drei ersten Kriegsjahren von seiner Reiterei?" "Der junge Publius Crassus als Feldherr". "Cäsars Flotte während der Jahre 56—54". "Die Kriegführung des Vercingetorix". Diese wenigen aus einer grossen Menge werden genügen, unsere amerikanischen Kollegen davon zu überzeugen, dass sie aus diesen Dispositionen vielfache Anregung zur Belebung sowohl des englischen als lateinischen Unterrichtes schöpfen können. Zum Schlusse möchten wir noch unsern Lesern die Disposition zu einem Aufsatz über Goethes "Hermann und Dorothea" mitteilen, mit der freundlichen Einladung uns denselben zur Beurteilung einsenden zu wollen:

Was hat Dorothea erlebt, ehe sie Hermann kennen lernt?

Einleitung. Der Dichter macht uns auch mit der Vorgeschichte seiner Personen bekannt, soweit dieses erforderlich ist; aber nicht in fortlaufender Erzählung, sondern gelegentlich.

Hauptteil. Dorothea hat vor ihrem ersten Zusammentreffen viel Trauriges erlebt.

I. Sie hat die ihr zunächst Stehenden durch den Tod verloren.

a) Ihre Eltern.
b) Ihren Verwandten, dem sie nach dem Tode ihrer Eltern die Wirtschaft führte. (VI, 183—185).
c) Ihren Verlobten (VI, 186—190. IX, 290).

II. Sie hat durch die kriegerischen Ereignisse jener Zeit früh den Ernst des Lebens kennen gelernt.
a) Der Ueberfall auf dem Gehöfte (VI, 104 — 118).
b) Die Flucht (I, 1—12. 105—150. IV, 21—41).

Schluss. Ihr Charakter erscheint durch dieses alles gestählt und ihr Wesen vertieft.

Zeitschrift fuer deutsche Sprache, herausgegeben von Professor Dr. Daniel Sanders (Alt-Strelitz). 3. Heft. Juni 1892. (Paderborn, Ferdinand Schöningh.) Preis vierteljährlich 3 Mark.

INHALT: Zum Checkgesetz. — Sprachliche Bemerkungen zu Graf Moltke's Briefen an seine Braut (s. Ueber Land und Meer Bd. 67). — Die Sprachreinigung bei der Neubearbeitung des Goedeke-Goethe. — Die Wissenschaft der Sprache etc. — Zu Paul Heyse's Roman: "Merlin". — Kleine Mitthellungen. — Anzeige der eingesandten Bücher. — Briefkasten.

World's Columbian Exposition Illustrated. Chicago. J. B. Campbell, Editor and Publisher, 218 La Salle St.

Dies herrlich ausgestattete Blatt, von dem uns jetzt die Juninummer vorliegt, giebt uns einen anschaulichen Begriff von dem augenblicklichen Zustande der Vorbereitungen zur Weltausstellung in Chicago. Wer alle Hefte dieses trefflichen Magazins besitzt, der kann sich Glück wünschen, denn er besitzt eine vollständige illustrirte Geschichte der Ausstellung, die ihm und besonders dem, der die Ausstellung besuchen will, noch in späteren Jahren ein wahrer Schatz sein wird.

———::———

BRIEFKASTEN.

E. W., BAR HARBOR: — Ich mache, dass ich fort komme, I am off; nicht in Betracht kommen, to be out of the question; Einem einen Possen spielen, to serve one a trick.

Mrs. K., WASHINGTON, D. C.: — Some of the most common German abbreviations are:

u. s. w., und so weiter (and so on);
u. a., und andere (and others);
vgl., vergleiche (compare);
d. h., das heisst (that is);
Frl., Fräulein; Fr., Frau;
z. B., zum Beispiel (for example).

Lehrerin, READING: — Wenn Einer Knall und Fall davonläuft, oder sich Knall und Fall verliebt, so ist zwischen dem Anwesendsein und dem Davonlaufen, dem Nochnichtverliebtsein und dem Verliebtsein ein ebenso geringer Zeitraum, wie zwischen dem Knall des Schiessgewehrs und dem Fall des durch den Schuss erlegten Wildes.

P. E., JERSEY CITY: — "Un" is, as in English the negative prefix, with a few exceptions, as untief (very deep), Unmasse, Untier, etc.

Reader, WILMINGTON: — The difference between Abendessen, Abendmahlzeit, Abendmahl, Abendbrod, etc. has been explained in Germania IV., page 23.

A. K., LOWELL: — To have your "Germania" sent to Europe will cost you 2 Cents each time.

F. H. TAUNTON: — Kronleuchter = Chandelier; Lappen = rag; Polichinell = Punch, clown; Schutthaufen = heap of rubbish.

A. S., LEXINGTON: — „Glück auf" is the customary greeting among German miners. — The preposition wegen may either follow or precede its noun; in the first case it is often contracted with it.

Reader, BOSTON: — Carl Schönhof 144 Tremont Str., will be able to give you the desired information.

L. K., TRENTON: — Sie finden einen Lebensabriss Ebner-Eschenbachs in den Editorials der ersten Nummer.

K. H., BOSTON: — *Welschland* usually refers to Italy, in „Der verlorene Sohn" however to France. It is not another name for Italy however, it lit. means *foreign land.*

Reader, NEW ORLEANS: — Dozieren = to lecture, ein Privatdozent = a private lecturer on a university; Wichtelmännchen = Elfin folk; jetzo, an old form for jetzt, now confined to poetry, comp. Ihro, dero, nunmehro.

M E., SACRAMENTO: — Mittag halten = dine: — im Thran sein = to be intoxicated; abconterfeien = to portray. — Eleonora d'Este, sister of the duke Alfonso II. of Ferrara, celebrated in many of the finest sonnets of the Italian poet Torquato Tasso (1544—1595).

R. T., PITTSBURG: — Horn von Uri. When the inhabitants of the Swiss Canton of Uri went forth to battle they were preceded by a person called the "Stier von Uri", who blew on the horn of an ox as on a trumpet. — Franctireur = irregular troops.

Subscriber, DETROIT: — Gottlieb Konrad Pfeffel (1736—1809) wurde zu Kolmar im Elsass geboren und bezog in seinem 15. Jahre die Universität Halle, um die Rechte zu studieren. Er litt schon in seiner Kindheit an einem Augenübel, welches auf der Universität so störend wurde, dass er seine Studien unterbrechen musste. Da alle ärztlichen Mittel erfolglos waren, erblindete er bereits in seinem 21 Jahre. Er erlangte seinen dichterischen Ruf vornehmlich durch seine „Fabeln und poetischen Erzählungen."

Leser, BOSTON: — Gänsefüsschen; so heissen die Anführungsstriche („ — ") wegen ihrer Ähnlichkeit mit dem Abdruck eines Gänsefusses. — Man sagt wohl von einem Menschen: der ist ein rechter Vocativus, im Sinne, er ist durchtrieben, ein Blitzkerl, ein Teufelskerl. — Der Vocativus ist der fünfte Redefall, der Anredefall oder Ruffall. Ein menschlicher Vocativus ist dem nach ein solcher Mensch, der oft des strafenden, drohenden, missbilligenden, staunenden Anrufens mittels des Vocativus bedarf, entweder mit seinem wiederholten Namen: Karl, Karl! oder mit: du, du! oder mit der Interjektion des Vocativus: o, o! also ein Ausbund in irgend einer Art.

Germania.

Zeitschrift

für das Studium der Deutschen Sprache und Literatur.

Band 4. Manchester, N. H., August 1892. **Nummer 11 u. 12.**

Die Gouvernante.[1]

Eine Posse[2] in einem Aufzuge.[3]

Von Theodor Körner.[4]

Personen:

Die Gouvernante.
Franziska.
Luise.

Ein Zimmer[5] mit einer Mittelthüre und zwei Seitenthüren. Rechts und links ein Fenster.[6]

1. Auftritt.[7]

Franziska und Luise (stehen an den beiden gegenüberstehenden[8] Fenstern, jede[9] mit einem Fernglas[10] bewaffnet[11], auf einem Tische im Hintergrunde[12] liegen Bücher und ein Atlas).

Franziska.
Siehst Du noch[13] nichts?

Luise (zum Fenster hinaussehend).[14]
Gar nichts![15]

Franziska.
Ich auch nicht!

Luise.
Ach, wir Armen![16]

Franziska.
Auch nicht ein Wölkchen Staub?[17]

Luise.
Gar nichts!

1. the governess. 2. farce, comedy. 3. act. 4. an extensive article about the author's life and works in this number. 5. room, syn. "Stube", "Gemach". 6. window. 7. scene. 8. opposite (standing). 9. each. 10. telescope. 11. provided (armed). 12. back-ground. 13. yet. 14. looking out of the window. 15. nothing at all. 16. poor girls. 17. little cloud of dust.

Franziska.
's ist zum Erbarmen![1]

Luise.
Ich bin recht unglücklich![2]

Franziska.
Was hab' ich nur verbrochen?[3]

Luise.
Entschieden[4] ist's!

Franziska.
Gewiß![5]

Luise.
Sie haben längst gesprochen.

Franziska.
Gewiß, gewiß!

Luise.
Und wie?

Franziska.
Wir wissen noch kein Wort.

Luise.
's ist nur fünf Posten[6] weit!

Franziska.
Vor Abends[7] konnt er fort![8] —

Luise.
Siehst du noch nichts?

Franziska (wie oben).
Gar nichts!

Luise.
Das ist doch ärgerlich![9]

Franziska.
Und du?

Luise.
Auch nichts!

1. it is most wretched. 2. very unhappy. 3. what wrong may I have done, that . . . 4. decided. 5. certainly. 6. stations. 7. before evening. 8. get away. 9. annoying.

Franziska.

Gottlob![1] Du siehst nicht mehr als ich!

Luise.

Das ist ein schöner Trost![2]

Franziska.

Und doch[3] ein Trost! — Ich dächte,
Gesetzt,[4] daß sein Jockey dir jetzt die Nachricht[5] brächte:
Der Vormund[6] habe Ja zu seinem Wunsch gesagt;
Ich fühlte mich dabei gewiß vom Neid[7] geplagt,[8]
Hätte mir Karl[9] zugleich[10] die Botschaft[11] nicht gesendet:
Mein Vater habe sich uns auch nicht abgewendet[12] —
Gesteh,[13] es würde dir wohl nicht viel besser gehn![14]

Luise.

Warum sollt' ich nicht gern[15] die Freundin glücklich sehn,
Wenn[16] ich's auch noch nicht bin? Kann ich vom Glück nicht kosten,[17]
Mißgönn'[18] ich's dir darum?

Franziska.

Still, still! auf unsern Posten![19] —
Der Himmel gebe nur, daß jetzt die Boten[20] kommen,
Bevor die Bonne[21] noch das Frühstück[22] eingenommen.
Umstände machte sie.[23]

Luise.

Sie hat uns wirklich lieb;[24]
Wenn sie den Anstand[25] nur nicht bis zur Tollheit trieb';[26]
Wie mag man nur[27] so gern im Sande vegetieren,
Wo die Clarisse herrscht und Grandisons regieren![28]

Franziska.

Wie fangen wir's nur an, damit sie nichts erfährt?[29]
Mein Bruder fehlt uns jetzt,[30] darin war er gelehrt.[31]

Luise.

Gott gebe nur, daß sie die Briefe nicht empfange.
Du kennst ja ihren Spleen.[32]

1. thank God. 2. pretty consolation. 3. yet. 4. supposing. 5. news. 6. guardian. 7. envy. 8. tormented. 9. Charles. 10. at the same time. 11. message. 12. was not averse to our wishes; note the subjunctive of indirect discourse. 13. confess. 14. you would surely feel as I. 15. gladly. 16. "wenn — auch", though. 17. taste, enjoy. 18. grudge. 19. place. 20. messengers. 21. governess; from the French adjective: b o u n e = good. 22. breakfast. 23. she would make trouble. 24. "lieb haben", love. 25. propriety. 26. would not push to extremes (madness). 27. how is it possible that anyone likes . . . 28. allusion to Richardson's Clarissa Harlowe and History of Sir Charles Grandison. 29. hears, learns. 30. is wanting us now. 31. clever. 32. taken from the English.

Franziska.

Du machst mir wirklich bange.[1]

Luise.

Ach, wenn die Boten jetzt nur kämen, grade jetzt,
Eh sie den Milchkaffee noch an den Mund gesetzt! —
Dann ist's umsonst.[2]

Franziska (wie oben).

Nun?

Luise.

Was?

Franziska.

Siehst du noch nichts?

Luise.

Ach, nein! —
Und du?

Franziska.

Ich auch noch nichts!

Luise.

's ist doch 'ne rechte Pein![3]

Franziska (wie oben).

Dort, wo der Wiesengrund[4] sich in den Forst[5] verliert,[6]
Dort schlängelt' sich der Weg,[7] der nach Burg Örner[8] führt;
Da sprach mein Karl gewiß[9] den Vater gestern schon,
Es ist in Richtigkeit,[10] und ich weiß nichts davon!

Luise.

Dort auf dem Berg,[11] man sieht's ganz deutlich[12] in dem Glase,[13]
Hart[14] an der Eiche weg,[15] da geht die Schleizer Straße;[16]
Der Vormund[17] speiste[18] da beim Grafen[19] Stein zur Nacht,
Da hat ihn Fritz gesehn und alles abgemacht.[20]
Er gab gewiß sein Wort, und ich darf[21] glücklich[22] sein,
Und dennoch[23] sitz' ich hier in zweifelsvoller Pein.[24]

Franziska (wie oben).

Ach Gott, Luise!

Luise (ohne vom Fenster wegzugehen).[25]

Nun?

1. you really make me afraid. 2. in vain. 3. it is a real torture. 4. meadow-land. 5. woods. 6. loses itself. 7. winds. 8. road. 9. castle Oerner. 10. surely. 11. it is settled. 12. hill. 13. distinctly. 14. telescope. 15. close. 16. past, by the oak. 17. Schleizer Street. 18. guardian. 19. "zu(r) Nacht speisen", to sup; "zu Nacht" is better, the article is generally omitted in such standing phrases. 20. count. 21. settled. 22. may, am allowed. 23. happy. 24. yet. 25. doubtful torture. 26. without leaving the window.

Franziska.

Sieh nur!

Luise.

Was soll der Schrei?[1]

Franziska.

Er ist's!

Luise.

Wer?

Franziska.

Er! — Ach nein! es ist ein Wagen Heu![2]

Luise.

Kind,[3] liebstes Kind! ei! ei![4] Dir hat man's angethan:[5]
Siehst[6] einen Wagen Heu für einen Reitknecht[7] an.
Wer so verliebt[8] kann sein, gehört doch[9] zu den Tollen.[10]

Franziska.

Ach Gott! — die Angst[11] — der Staub[12] — ich hätte wetten wollen[13] —

Luise (wie oben).

Du!

Franziska.

Was?

Luise.

Sieh!

Franziska (nähert sich Luisens Fenster).

Wo?

Luise.

Nun dort!

Franziska.

Ist's auch ein Wagen Heu?

Luise.

Nein, nein, er!

Franziska.

Wer?

Luise.

Nun, er!

Franziska.

Wer heißt er?[14]

Der Jockey!

Franziska.

Wo?

Luise.

Sieh das rote Kleid![15] sieh nur die goldne Mütze[16] —
Just bei dem Baum![17]

1. cry. 2. load of hay. 3. child. 4. well, well! 5. you are in love. 6. "siehst — an", you take. 7. groom. 8. in love. 9. indeed. 10. mad. 11. fear. 12. dust. 13. I would have bet on it. 14. who is 'he'. 15. dress. 16. cap. 17. tree.

Franziska.

Mein Gott,[1] das ist'ne[2] Kirchturmspitze![3]

Luise.

Fränzchen![4]

Franziska.

Besinn' dich nur,[5] dort liegt ja[6] Olbernhau;[7]
Das ist der Turm[8] davon, der Kirchturm ist's!

Luise.

Schau, schau![9]

Franziska.

Mein Wagen Heu war zwar[10] auch nicht das Allerbeste;[11]
Doch wird ein Ziegeldach[12] dir gar[13] zur Jockeysweste,[14]
Und einen Kirchturmknopf[15] machst du zum Tressenhut,[16]
Das ist ein wenig arg.[17] Was doch die Liebe thut![18]

Luise.

Die Spitze[19] sieht man nur. — Wie man sich täuschen[20] läßt!
Mir war's,[21] als lief[22] er.

Franziska.

Nein, der steht so ziemlich fest,[23]
Der Liebesbote[24] mit dem goldnen Wetterdrachen[25]
Und einem Ziegelrock.[26]

Luise.

Nun gut, es ist zum Lachen,[27]
Und wir sind quitt.

Franziska.

Noch nicht; dein Gleichnis[28] war zu fremd.[29]

Luise.

Mein Gott! die Thüre geht, die Gouvernante kömmt.

Franziska.

Schnell, ruhig hingesetzt![30]

Luise.

Ach, der verwünschte Bote![31]

Franziska.

Die Arbeit[32] in die Hand!

Luise.

Ich ärgre mich[33] zu tote![34]

1. heavens. 2. "eine", a. 3. top of a church-tower. 4. diminutive of Franziska. 5. only consider. 6. of course. 7. name of a village. 8. tower. 9. you dont say so. 10. indeed. 11. the very best. 12. tiled roof. 13. even. 14. a jockey's waistcoat. 15. button of the church-tower. 16. laced cap. 17. bad. 18. where does love lead one to. 19. top, point. 20. to be deceived. 21. I thought. 22. as if it moved. 23. rather firm. 24. messenger of love. 25. weather-cock (dragon). 26. brick-coat. 27. amusing. 28. comparison. 29. strange. 30. let us sit down quietly. 31. accursed messenger. 32. work. 33. worry myself. 34. "zu Tode", to death; for the sake of the ryme: "tote".

Franziska (wie oben).
Siehst du noch nichts?
Luise (wie oben).
Gar nichts. — Sie kömmt!
Franziska.
Ich auch nichts!
Luise.
Ach!
Franziska.
Der dumme[1] Wagen Heu!
Luise.
Fatales Ziegeldach![2]
Franziska.
Wenn sie uns müßig[3] trifft,[4] gib acht,[5] daß sie nicht zanke.[6]
Luise.
Da nimm das Buch und lies!
(Giebt ihr ein Buch und nimmt selbst eins.)
Franziska.
Ein glücklicher Gedanke.[7] —
(Wie oben) Nichts?
Luise (wie oben).
Nichts!
Franziska.
Still, still, sie kommt!
Luise.
Vertrauen[8] wir den Göttern!
Franziska (ihr Buch betrachtend).[9]
Ich hab' mein Buch verkehrt.[10]
Luise (ebenfalls).
Gott, das sind griech'sche Lettern![11]

---

2. Auftritt.

Vorige: Die Gouvernante.

Gouvernante.
Bon jour, Mesdames![12] — Ei, ei! schon in dem größten Fleiße?[13]
Ah, c'est charmant! charmant![14] Das ist vernünft'gerweise[15]
Ein achtes Wunderwerk.[16] — Fräulein, was lesen Sie?
Franziska.
Es ist —
Gouvernante.
Doch kein Roman?[1]
Franziska.
Nein!
Gouvernante.
Paul et Virginie![2]
Franziska.
Nein, nein!
Gouvernante.
So geben Sie!
Franziska.
Nur müssen Sie nicht spotten.[3]
Gouvernante (nimmt das Buch).
„Gründlicher Unterricht, die Hamster auszurotten!"[4] —
Wie kommen Sie, mein Kind, zu der Lektüre?
Franziska.
Ei,
Der Vater hat gemeint,[5] daß es von Nutzen[6] sei,
Da ich so große Lust' zur Landwirtschaft[7] bekommen.
Gouvernante.
Die Leidenschaft[8] hab' ich noch niemals wahrgenommen.[9] —
Und Sie, mein Fräulein?
Luise.
Ich —
Gouvernante.
Was lesen Sie?
Luise.
Nicht viel;
Der Gegenstand[10] ist fad,[11] mir ist's nur um den Stil.[12]
Gouvernante.
Wird man den Namen nicht davon erfahren[13] können?
Luise.
Nicht gern.[14]
Gouvernante.
Warum?
Luise.
Ich weiß ihn selber kaum[15] zu nennen.
Gouvernante.
Eh bien![16]
Luise.
Das Buch —

1. stupid. 2. tiled roof. 3. idle. 4. finds. 5. take care. 6. quarrel. 7. happy thought. 8. trust. 9. regarding. 10. upside down. 11. Greek letters. 12. good day, ladies. 13. industry. 14. that is charming. 15. really. 16. miracle.

1. I hope no novel. 2. a very popular little French story by St. Pierre. 3. mock me. 4. thorough instruction to destroy the marmot. 5. thought. 6. useful. 7. interest. 8. farming. 9. passion. 10. perceived. 11. subject. 12. dull, insipid. 13. it is only for the style. 14. learn. 15. I dont like to tell it. 16. hardly. 17. well.

Gouvernante.
Nun ja!
Luise.
Sie werden mir's verblättern.[1]
Gouvernante (nimmt das Buch).
So zeichnen[2] Sie's. — Ah ciel![3] Das sind ja griech'sche Lettern!
Wie, schämen[4] Sie sich nicht, solch heidnisch[5] Buch zu lesen?
Luise.
Ich hab' — ich wollte nur —
Gouvernante.
Heraus! was ist's gewesen?
Luise.
Ich hielt' es gern geheim;[6] doch Wahrheit heißt mir Pflicht,[7]
Und also beicht'[8] ich's denn: gelesen hab' ich's nicht,
Sie können ganz getrost[9] auf meine Einfalt zählen;[10]
Stickmuster[11] wollt' ich nur aus diesen Blättern wählen.[12]
Sie würden gar zu gut als Arabesken stehen;[13]
Ein Morgenhäubchen[14] wollt' ich meiner Freundin nähen,[15]
Um sie am Namenstag[16] damit zu überraschen;[17]
Allein sie muß mich just bei meiner Wahl erhaschen.[18]
Gouvernante.
So hab' ich nichts gesehn und weiß nichts, ma petite![19]
Sie machen sie mir doch nach meinem alten Schnitt?[20]
Luise.
Sie wissen nun davon und mögen selber schalten.[21]
Gouvernante.
Ich bin so frei.[22] Eh bien! wir werden Stunde halten.[23]
Franziska.
Ach Gott!
Gouvernante.
Sie seufzen?[24] Wie?
Franziska.
Ist's etwa[25] denn erlaubt,[26]
Wenn man wie Kinder uns noch an den Schultisch schraubt?[27] —

1. lose my place (by turning over the leaves). 2. mark. 3. oh Heavens! 4. are you not ashamed. 5. heathenish. 6. keep it secret. 7. duty bids me to speak the truth. 8. confess. 9. confidently. 10. count on my innocence. 11. patterns for embroidery. 12. choose. 13 fit. 14. morning-cap. 15. sow. 16. (day of one's name) the festival of the aniversary of one's Saint. 17. surprise. 18. catch at the choice. 19. my little one. 20. according to my old cut or pattern. 21. direct it. 22. take the liberty. 23. we shall have our lesson. 24. sigh. 25. perhaps. 26. permitted. 27. binds to the school-table.

Groß, alt und hübsch[1] genug, um in der Welt zu glänzen,[2]
Was soll[3] die Weisheit[4] uns, was helfen die Sentenzen?
Nicht ein vernünftig[5] Buch gibt man uns in die Hand,
Ein deutsches gutes Werk heißt Ihnen[6] Kontreband.[7] —
Nun soll ich, um nicht fremd in dieser Welt zu bleiben,
Noch im achtzehnten Jahr die Erdbeschreibung treiben.[8]
Gouvernante.
Ah ciel! was hab' ich hören müssen!
Gottlose Frevlerin![9] das soll der Vater wissen.
Solch Wort hätt' ich an meine Bonne richten sollen,[10]
Ich hätte diesen Lärm[11] nicht mit erleben wollen.[12] —
Gesunkne Kinderzucht![13] Abtrünniges Geschlecht![14]
Eh voilà ton ouvrage![15]
Luise.
Franziska hat ganz recht:[16]
Es ist gewiß zu viel, in unsern schönsten Tagen
Mit trockner Wissenschaft[17] so planlos uns zu plagen.[18]
Das Lernen schmäl[19] ich nicht — denn niemals lernt man aus[20] —
Was aber kommt für uns bei der Lektion heraus?[21]
Gouvernante.
Auch Sie empören sich?[22] — O undankbare Schlangen![23]
Ist in dem Frevel[24] je[25] ein Paar so weit gegangen?
Auf meinen Armen hab' ich Sie als Kind gewiegt,[26]
Hab' alles gern vermißt, was sonst[27] ein Herz vergnügt;[28]
Nur Ihrem Wohl[29] gelebt, manch schlummerlose Nacht[30]
Les Dieux m'en sont témoins,[31] an Ihrem Bett gewacht. —
Ist das der Dank?
Franziska.
Mein Gott! wer hat es denn bestritten,[32]

1. pretty. 2. shine. 3. what good will do us. 4. wisdom. 5. sensible. 6. is for you. 7. French, from contra bannum or bandum = contraband goods. 8. study geography. 9. bad, wicked person. 10. should have spoken to my governess. 11. noise. 12. would not have wished to see. 13. degraded education of children. 14. rebellious generation. 15. there your work! 16. is quite right. 17. dry science. 18. plague. 19. declaim, scold. 20. for one never learns out. 21. what good does the lesson do us. 22. rebel. 23. thankless snakes. 24. crime. 25. ever. 26. rocked. 27. usually. 28. enjoys the heart. 29. wellfare. 30. sleepless night. 31. the Gods are my witnesses. 32. disputed.

Daß Sie für unser Wohl so manchen Schmerz gelitten?[1]
Auch sind wir Ihnen treu und herzlich zugethan[2]
Und sehen[3] Sie gewiß als unsre Mutter an.
Nur übersehen Sie auf Rechnung[4] jener Tage
Nicht, was uns ennuyiert[5] und unsre jetz'ge Plage![6]

Luise.

Ja, ja, ma bonne,[7] wir sind gewiß nicht undankbar.
Verzeihen Sie,[8] was nur im Scherz[9] gesprochen war!

Gouvernante.

Was, Scherz? Was? wollen Sie Komödie mit mir spielen?[10]
Gibt's keinen andern Stoff,[11] Ihr Mütchen abzukühlen?[12] —
Ah les ingrates![13]

Franziska.

Mein Gott, wir wollten Sie nicht kränken![14]

Luise.

Wir meinten es nicht bös.[15]

Franziska.

Wie können Sie nur denken,
Es sei uns Ernst darum.[16] Und zum Beweis[17] davon
Woll'n wir ganz ruhig[18] sein und halten die Lektion.

Luise.

Wenn Sie uns böse sind,[19] ich kann es nicht ertragen.[20]

Franziska.

Ich bettle,[21] bis Sie uns ein gutes Wörtchen sagen.

Luise.

Ma bonne!

Franziska.

Mademoiselle![22]

Gouvernante.

So mag's vergessen sein! —
Und nun die Karten her;[23] wir wollen uns zerstreun.[24]

Franziska.

Ach Gott!

Gouvernante.

Vite! vite![25]

Luise.

(hat zum Fenster hinausgesehen und thut, als suche sie die Karten, Franziska begegnend,[26] die ebenfalls[27] ans Fenster kommt.)
Nichts?

1. suffered many a pain. 2. "zugethan sein", love. 3. "sehen an", regard, consider. 4. on account of. 5. bores. 6. present trouble. 7. my good lady; comp. "die Bonne" = the governess. 8. pardon. 9. fun. 10. make fun of me. 11. is there no other way. 12. on which you can vent your anger. 13. oh these ungrateful ones. 14. offend. 15. we meant no harm. 16. that we meant it in earnest. 17. proof. 18. quiet. 19. are angry with us. 20. bear. 21. beg. 22. Miss. 23. bring the maps. 24. amuse ourselves. 25. quick. 26. meeting. 27. also.

Franziska.

Nichts!

Gouvernante.

Allons![1] woran gebricht's?[2]

Franziska.

Die Karten sind' ich nicht.

Gouvernante.

Ei, dort!

Franziska.

Ach, ja!

Luise (wie oben.)

Nichts?

Franziska.

Nichts!

Gouvernante.

Den Tisch fein zugerückt![3] Die Karte aufgeschlagen![4] —
Wo blieben wir denn,[5] wo? — Nun? soll ich ewig[6] fragen?

Franziska.

In —

Luise.

Bei —

Gouvernante.

Den Namen! — nun — wo fehlt's denn noch?[7]

Franziska.

Bei —

Luise.

In —

Gouvernante.

Bei — In — In — Bei! Mein Gott! das hat ja keinen Sinn![8]
Mesdames! Attention![9] Hab' ich Sie so erzogen?[10] —
Wo blieben wir?

Franziska.

Bei —

Luise.

In —

Gouvernante.

In Katzenellenbogen![11]

Luise.

Ja, ja!

Franziska.

Ganz recht!

1. quick. 2. what is wanting. 3. move the table in a good place. 4. open the map. 5. where did we stop then. 6. always. 7. what is still wanting then. 8. sense. 9. Ladies! Attention. 10. brought up. 11. the name of a place in Germany.

Gouvernante.
Wo liegt's?
Luiſe.
Das weiß ich ganz genau.[1]
Gouvernante.
Nun, wo?
Franziska (leiſe zu Luiſe.)
Siehſt du noch nichts?
Gouvernante.
Wo denn?
Luiſe.
Das Feld[2] war blau.
(Sie ſucht in der Karte.)
Gouvernante.
Der Fingerzeig[3] iſt gut. — Wie mich Ihr Fleiß vergnügt![4]
's iſt doch gewiß, daß es im blauen Felde liegt?
Luiſe.
Mein Gott, ich find' es gleich![5]
Franziska.
Ich ſitze wie auf Kohlen![6]
Luiſe (beiſeite.)
Siehſt du noch nichts?
Franziska (ebenſo.)
Noch nichts!
Gouvernante.
Wie? ſuchen Sie's in Polen?[7] —
Hätt' ich den Streich[8] erzählt, man hielt's für eine Fabel.
Ah ciel! Sie ſind zerſtreut.[9] Soyez donc raisonnables![10]
(Die Karte nehmend.)
Hier iſt's, in Deutſchland, hier! — Wo liegt's? Nun frag' ich Sie.
Luiſe.
's war doch ein blaues Feld![11]
Gouvernante.
Voilà, mon étourdie![12] —
Nun, Fräulein Fränzchen, ſind Sie etwa eingeſchlafen?[13]
Nun kömmt's an Sie.[14]
Franziska (beiſeite).
Siehſt du noch nichts von meinem Grafen?[15]

1. exactly, surely. 2. field, the place on the map. 3. pointer (sign with the finger). 4. what pleasure your industry gives me. 5. immediately. 6. I am terribly restless. 7. Poland. 8. trick, joke. 9. absent-minded. 10. be reasonable, pray. 11. it was a blue spot. 12. you are my thoughtless child. 13. have you perhaps fallen asleep. 14. now it is your turn. 15. count.

Gouvernante.
Was? Wie? ein Graf? — Was geht ein Graf Sie an?[1] Heraus! —
Ich hab' es wohl gehört, Sie reden's mir nicht aus.[2]
Franziska.
Ein Graf? — Ma bonne, ich glaub', jetzt haben Sie geſchlafen.
Ich ſprach —
Gouvernante.
Sie ſagten Graf.
Franziska
Ich ſprach von Geographen.[3]
Gouvernante.
Ah ſo!
Luiſe (leiſe).
Gottloſes Kind![4]
Franziska (beiſeite).
Man hilft ſich, wie man kann.
Gouvernante.
Nun, woll'n wir weiter gehen.[5] — So rücken Sie heran![6] —
Hier nehmen Sie das Buch — den Einband[7] nicht verbogen![8] —
Pagina 103, von Katzenellenbogen.[9]
Franziska (lieſt).
„Ein alter Turm"[10]
Gouvernante.
Nur zu!
Franziska.
Mir flimmert's vor den Augen!
Ich werd' heut ſicherlich[11] nicht zum Prolektor taugen![12]
Gouvernante (zu Luiſe).
So nehmen Sie das Buch! —
(Zu Fränzchen). Mein Kind, das kommt vom Blut!
Luiſe.
Auch mich verſchonen Sie![13] mir iſt gewiß nicht gut.[14]
Ich ſchlief in dieſer Nacht, ich ſchwör's,[15] nicht die Minute!
Gouvernante.
Das iſt derſelbe Grund.[16] Mein Kind, das kommt vom Blute! —
Man gebe mir mein Glas! Mein Blut iſt nicht ſo warm.

1. what have you to do with. 2. cannot make me disbelieve it. 3. geographers. 4. wicked child. 5. we will continue. 6. move up. 7. the cover. 8. do not bend. 9. page 103, about Katzenellenbogen. 10. tower. 11. surely. 12. be fit for a reader. 13. spare. 14. I surely dont feel well. 15 I swear. 16. reason.

Die lieben achtzehn Jahr'. Ach, daß sich Gott erbarm'![1] —
Nun, vite! vite!

Franziska.

Hier ma bonne! (Gibt ihr die Brille).[2]

Gouvernante (sucht im Buche).

Also — „Ein alter Turm" —

Franziska (beiseite).

Siehst du noch nichts?

Luise (beiseite).

Gar nichts!

Gouvernante.

Da steht's: „Ein alter Turm
„Auf einem mäß'gen Berg,[3] von allen Seiten frei,
„In seinen Fenstern steht — "

Franziska.

(springt auf, laut, mit dem Gesichte auf das Fenster gewandt).

Der Reitknecht![4]

Luise (ebenso).

Der Jockey!

Gouvernante.

Mesdames! sind Sie toll?[5] — Ein Reitknecht in dem Fenster?

Franziska.

Er ist's!

Luise.

Bei Gott, er ist's!

Gouvernante (zieht[6] sie auf den Stuhl zurück).

Was! sehen Sie Gespenster?[7]
Das Näschen nur ins Buch,[8] und nicht zum Fenster 'naus.[9]
Sonst ist's, Dieu le sait,[10] mit unsrer Stunde[11] aus.

Franziska.

Sieh, wie der Schimmel[12] dampft![13]

Luise.

Er kommt als Pfeil[14] geflogen!

Gouvernante.

Wo sind Sie denn?

Franziska.

Mein Gott, in Katzenellenbogen.

Gouvernante.

Also: „ein alter Turm, ganz frei von allen Seiten — "

Luise.

Er springt vom Pferd![15]

1. God help us! 2. spectacles. 3. moderately high hill. 4. the groom. 5. mad. 6. draws, pulls. 7. ghosts. 8. put the little nose in the book. 9. " 'naus = hinaus", out of the window. 10. God knows it. 11. lesson. 12. white horse. 13. steams. 14. arrow. 15. horse.

Gouvernante.

Der Turm?

Franziska.

Er hält!

Gouvernante.

O Albernheiten![1]

Franziska.

Nun halt' ich's nicht mehr aus!

Luise.

Mich faßt ein ganzer Sturm;[2]
Ich muß —

Gouvernante.

Sie müssen?

Luise.

Ja!

Gouvernante.

Was denn?

Luise.

Zu ihm!

Gouvernante.

Dem Turm? —
Mein Kind, Sie sind wohl krank?[3] — Was hat Sie denn bewogen[4]
Zu solch verkehrtem[5] Wunsch nach Katzenellenbogen?

Franziska.

Ach Gott, wer spricht davon?

Gouvernante.

Vom Turme?

Franziska.

Nein!

Gouvernante.

Nein? — Ja? —
Was gibt's[6] — Heraus![7]

Franziska.

Es sind zwei Boten[8] für uns da;
Am Thore[9] halten sie. Wir warten schon seit lange. —
O! lassen Sich mich gehn, daß ich den Brief empfange![10]

Gouvernante.

Ein Brief? — Gott sei dafür![11] das laff'[12] ich niemals zu!
Ich brech' ihn selber auf, und somit — taisez vous![13]

Luise.

Der Brief ist ja an uns, und nicht an Sie — und müssen

1. foolishness. 2. I am overcome with impatience 3. I believe you are sick. 4. induced. 5. wrong, foolish. 6. what is it. 7. out with it. 8. messengers. 9. gate. 10. receive, 11. God forbid. 12. "lasse zu", allow. 13. be silent.

Sie jedes Wörtchen denn, an uns geſchrieben, wiſſen?[1]
Nein, das iſt unerhört![2]

Franziska.

Abſcheulich![3]
Grauſam![4]

Gouvernante.

Stille! — Die Briefe leſ' ich ſelbſt, das iſt des Vaters Wille. — Ich geh' und hole[5] ſie.

Franziska.

Wie? Sie bemühn ſich[6] noch Für uns? — Das leid' ich nicht. — O, ſchicken[8] Sie mich doch!

Gouvernante.

Das wäre Ihnen recht. — So hintergeht[9] man mich! — Ah, voilà les ingrates![10] — Man unterfange ſich,[11] Und man wird ſehn, ich bin kein Langohr[12] in der Fabel! — Restez ici, patience, et soyez raisonnables![13]

(Geht durch die Mittelthüre ab.)

---

3. Auftritt.

Luiſe. Franziska.

Luiſe.

Sie geht!

Franziska.

Ach ja, ſie geht!

Luiſe.

Und wir?

Franziska.

Wir müſſen bleiben!

Luiſe.

Kann man die Grauſamkeit[14] wohl jemals[15] weiter treiben?[16]

Franziska.

Die Boten ſind herein —

Luiſe.

Die Briefe übergeben[17] —

Franziska.

Und wir, wir wiſſen nichts!

Luiſe.

Iſt das erhört im Leben?[1]

Franziska.

Nun reißt mir die Geduld.[2]

Luiſe.

Das Reißen hilft nicht viel. Durch Bitten[3] kommen wir jetzt ganz allein zum Ziel.[4] — Sie kann nicht widerſtehn.[5]

Franziska.

Da hoffſt du ganz vergebens;[6] In dem Fall bleibt ſie dir ein Kieſelherz[7] zeitlebens.[8]

Luiſe.

Wenn's nicht mit Bitten geht, ſo geht's vielleicht mit Liſt.[9]

Franziska.

Auf Proben[10] käm' es an.

Luiſe.

Ob's wohl nicht klüger[11] iſt, Daß wir auf kurze Zeit die Brille ihr verſtecken?[12] So kann ſie wenigſtens den Inhalt[13] nicht entdecken.[14]

Franziska (verſteckt ſie irgendwo.)[15]

Ganz recht! Gib her![16] — Hier iſt ſie ſicher aufgehoben;[17] — Der kleine Liebesgott ſoll ſeine Schüler loben![18]

Luiſe.

Sie kommt!

Franziska.

Die Briefe ſind in ihrer Hand.

Luiſe.

Wohlan, Die Bitte rückt[19] zuerſt und dann die Liſt heran.

---

4. Auftritt.

Vorige. Die Gouvernante (zwei Briefe in der Hand, kommt aus der Mittelthüre).

Gouvernante.

O, ungeratnes[20] Paar! — Ach, hätt' ich's nie vernommen![21] — 's iſt nicht genug, daß man ſolch Billet-doux[22] bekommen; Nein, man läßt obendrein[23] die allerſchönſten Phraſen

1. know. 2. unheard of. 3. detestable. 4. cruel. 5. fetch. 6. trouble yourself. 7. suffer. 8. send. 9. deceives. 10. oh, these thankless ones. 11. if one should dare. 12. long ear, e. i. donkey. 13. stay here, be patient and reasonable. 14. cruelty. 15. ever. 16. carry farther. 17. delivered.

1. is that heard of in life? 2. patience. 3. begging. 4. "zum Ziel (aim) kommen", be successful. 5. withstand. 6. in vain. 7. she has a heart of stone. 8. as long as she lives. 9. strategy. 10. it would depend on a trial. 11. wiser. 12. hide. 13. contents. 14. discover. 15. somewhere. 16. give it to me. 17. safely hidden. 18. praise. 19. "rückt heran", approaches, comes. 20. depraved. 21. heard. 22. love-letter. 23. moreover.

Durch einen Reitknecht — Ciel! — ſich in die Ohren blaſen.[1]
Wenn das zu meiner Zeit durch mich geſchehen[2] wär'! —
Durch einen Reitknecht! — Gott! temps, voilà les horreurs![3]

Franziska.

Mein Gott! was iſt denn da ſo gar zu ſtreng[4] zu nehmen?

Gouvernante.

Sie fragen noch?

Luiſe.

Ich will mich gleich von Herzen ſchämen,[5]
Nur wüßt' ich gern, warum?

Gouvernante.

Warum? — Gerechter Gott!
Iſt denn das Heiligſte[6] jetzt in der Welt ein Spott?[7]
Gilt[8] denn die Tugend[9] nichts?

Luiſe.

Das ſind kurioſe Waffen![10]
Was hat die Tugend denn mit einem Brief zu ſchaffen?[11]
Muß darum unſer Herz gleich rettungslos[12] verderben,[13]
Wenn uns ein Herrchen ſchreibt, er würd' aus Liebe ſterben?[14]

Gouvernante.

Ah, ſolch ein Brief iſt's nicht! Der iſt von lieber Hand;
Der Postillon d'amour ſchien auch im Schloß bekannt.[15]

Franziska.

Nun ja, wir wiſſen es, von wem die Briefe kommen,
Und wüßten alles, wenn Sie ſie nicht weggenommen.
Nachricht[16] vom Vater iſt's.

Luiſe.

Der Vormund[17] läßt mir ſchreiben,
Ich ſoll —

Franziska.

Wir ſollten doch —

Gouvernante.

Gottloſe Kinder bleiben! —
Mir machen Sie nichts weis,[18] es iſt unnöt'ge Müh;[19]
Um mich zu hintergehn,[1] wär's heute viel zu früh.[2]

Luiſe.

Wer denkt ans Hintergehn? Wir kommen nur und bitten.
Hat je Ihr gütig Herz ſolch harten Spruch[3] gelitten?[4]

Franziska.

Und wenn wir jetzt gefehlt,[5] es ſei das letzte Mal,
Befreien Sie uns nur von dieſer harten Qual![6]

Luiſe.

Sie haben ſchon ſo oft uns Ihre Gunſt[7] bewieſen,[8]
Wir dürfen Sie mit Recht als zweite Mutter grüßen.

Franziska.

Was uns in dieſer Welt nur ſchön und gut begegnet,
Von Ihnen kam's, es war von Ihrer Hand geſegnet.[9]

Luiſe.

Drum lebt die Dankbarkeit klar in des Herzens Tiefe.[10]
O, nur ein gutes Wort!

Franziska.

Und nach dem Wort — die Briefe!

Gouvernante.

Die Schmeichelkatzen[11] kennt man an dem leiſen Strich;[12]
Man ſtreichle zu![13] Doch ich bin unerſchütterlich,[14]
Und der Entſchluß[15] in mir iſt nie ſo feſt geweſen:
Die Briefe bleiben mein, bis ich ſie ſelbſt geleſen,
Dann ſchick'[16] ich ſie petſchiert[17] den beiden Vätern zu.

Franziska.

Das leid'[18] ich nicht!

Gouvernante.

Silence!

Luiſe.

Ich auch nicht!

Gouvernante.

Taisez-vous![19] —
Was war das für ein Wort? Wie? Was? Nicht leiden wollen? —
Ich werde Sie wohl erſt geziemend[20] fragen ſollen? —
Wo bleibt denn der Reſpekt — Je n'ose pas le dire:[21]
Ich leid' es nicht! — Ah ciel! Man widerſetzt ſich mir?[22]

1. blow into one's ear. 2. happened, done. 3. oh times, what horrors! 4. severe. 5. greatly be ashamed. 6. holiest. 7. mockery. 8. amounts. 9. virtue. 10. arms. 11. to do. 12. past help. 13. perish. 14. die. 15. seemed to know the castle. 16. news. 17. guardian. 18. "Jemand etwas weis machen" to deceive someone. 19. unnecessary trouble.

1. deceive. 2. early. 3. judgment. 4. suffered. 5. failed. 6. great torture. 7. favor, love. 8. proved, shown. 9. blessed. 10. depth of the heart. 11. (flattering cats) flatterers. 12. light stroke. 13. go on stroking. 14. unmovable. 15. decision. 16. send. 17. sealed. 18. suffer. 19. be silent. 20. seemly. 21. I do not dare to say it. 22. resist me.

Nun bleib' ich felsenhart![1] — Bin doch auch jung gewesen,
Doch hab' ich nimmermehr ein Billet-doux gelesen.
Zum Fenster flogen[2] sie oft dutzendweis[3] herein;
Das Lesen stand mir frei, wie oft war ich allein!
Allein ich brachte sie zu meiner Gouvernante,
Die in dem höchsten Zorn[4] beim Kaffee sie verbrannte. —
Sie war wohl fast zu streng,[5] zwar eine gute Frau,
Doch nahm sie's in der That ein bischen zu genau;[6]
Wenn ich mich auch manchmal vor meiner Milde schäme,[7]
Ihr wär's jetzt noch nicht recht, wenn ich Billets bekäme;
Sie zankte sicherlich[8] den halben Tag mit mir. —
Die gute St. Almé! sie wohnt nicht weit von hier,
Fünf Posten ungefähr.[9] — Nun sind es dreißig Jahre,
Daß ich sie nicht gesehn! Ich habe graue Haare,
Und sie trat sicherlich schon in die Siebzig ein.
Die würde hier gewiß an ihrem Platze sein!

Franziska.

Unnöt'ge Müh,[10] wir sind mit Ihnen schon zufrieden.

Luise.

Sie brauchen keine sich zur Hilfe zu entbieten.[11]

Franziska.

Ma bonne, die Briefe!

Gouvernante.

Nichts!

Luise.

Die Briefe!

Gouvernante.

Taisez-vous!
Ich geh' ins Kabinett, die Thüre riegl' ich zu;[12]
Der Vater soll es sehn, auf wen er sich verließ.[13]
Respect, patience, silence! ne faites pas des bétises![14]

(Zur Seite ab.)

---

5. Auftritt.

Luise. Franziska.

Luise (ihr nachrufend).

Barmherzigkeit![15]

1. lit.: hard like a rock, immovable. 2. flew. 3. by the dozen. 4. greatest anger. 5. severe. 6. "etwas ein bischen genau nehmen", to be a little too particular. 7. am ashamed of my mildness. 8. surely. 9. about five stations. 10. unnecessary trouble. 11. ask nobody's help. 12. I bolt. 13. in whom he confided. 14. respect, patience, silence, dont make any foolishness. 15. mercy.

Franziska.

Ma bonne!

Luise.

Sie geht!

Franziska.

Sie hört uns nicht!

Luise.

Die Thür ist zu!

Franziska.

Ach!

Luise.

Ach!

Franziska.

Geduld![1] o heil'ge Pflicht![2]

Luise.

Nun, Gott sei Dank, daß uns der Einfall zugekommen,[3]
Daß wir zur rechten Zeit die Brille weggenommen.[4]
Zum wenigsten[5] kann sie die Briefe jetzt nicht lesen.

Franziska.

Der Streich[6] ist ganz gewiß von uns sehr klug[7] gewesen.
Doch sieh, die Bitte hat nichts für das Glück gethan.
Wie ich's vorausgesagt;[8] nun rückt die List heran.[9] —
Doch wie? und wann? und wo? das sind drei große Fragen.

Luise.

Ich habe hier im Kopf längst einen Plan getragen.
Doch er ist noch nicht reif.[10]

Franziska.

Just so ergeht es mir.

Luise.

Wenn man —

Franziska.

Wie wär's —

Luise.

Vielleicht —

Franziska.

Man sollte —

Luise.

Könnten wir
Nicht eine —

Franziska.

Was?

Luise.

Ach nein, das geht nicht!

1. patience. 2. holy duty. 3. that we have thought of it. 4. taken away. 5. at least. 6. trick. 7. wise, prudent. 8. predicted. 9. now approaches the strategy. 10. matured.

Franziska.

Schade!! — Ha!

Luise.

Hast du's?

Franziska.

's geht auch nicht!

Luise.

Still, das geht! —

Franziska.

Auch das geht! —

Luise.

Ja! —

Es ist wohl viel gewagt,[1] doch dazu hab' ich Herz;[2]
Und wenn es auch mißlingt,[4] am Ende war's ein Scherz;[5]
Und so ein Scherz, gewiß, macht keinem Mädchen Schande.[6]

Franziska.

Mein Fall —

Luise.

So höre denn!

Franziska.

Still, still, die Gouvernante!

Luise.

Sie ist's. — Ins Kabinett, rasch, eh sie uns vermißt!
Dort sag' ich dir den Plan, du nennst mir deine List.
Und wenn hier Lieb' und List nicht ihren Sieg erwerben,[7]
So wollen wir getrost[8] als alte Jungfern[9] sterben.

(Beide zur andern Seite ab.)

---

6. Auftritt.

Die Gouvernante (allein).

Ich hab' mein Glas verlegt[10] — vielleicht ist's hier geblieben. —
Die Liebesbriefe sind auch gar zu fein geschrieben.
Kein Wort nehm' ich heraus.[11] — Wo nur die Fräuleins[12] sind?
Das Suchen[13] fällt mir schwer,[14] denn ich bin gar zu blind.
Mesdames! — Ecoutez![15] Da kann ich lange schrein;
Sind die einmal davon, holt[16] sie kein Rufen[17] ein.

1. it is a pity. 2. perhaps we dare a good deal. 3. courage. 4. does not succeed. 5. joke. 6. disgrace. 7. gain victory, are victorious. 8. of good cheer, cheerfully. 9. old maids. 10. mislaid. 11. I cannot read a word. 12. more correct: "die Fräulein", the misses. 13. seeking. 14. comes hard to me. 15. hear. 16. "holt ein", overtakes. 17 calling.

Das schwärmt und schweift[1] gewiß schon wieder in dem Garten.
Geduld,[2] verlaß mich nicht! So lange muß ich warten. —
Es ist doch sonderbar,[3] wie dieser Liebesbrief
Den ganzen Jugendtraum[4] in mir zurücke rief. —
Ach Gott! wo bist du hin, du schöne goldne Zeit
Des glücklichen Triumphs gekrönter Zärtlichkeit,[5]
Wo ein Liebhaberschwarm[6] den ganzen langen Tag
In apfelgrünen Fracks[7] zu meinen Füßen lag?
's war meine Leibcouleur,[8] und jeder von Geschmack[9]
Trug meiner Vorschrift nach[10] den apfelgrünen Frack. —
Ging ich des Sonntags früh zur Kirche[11] aus, da standen
Von meinem Haus bis hin in Reihen[12] die Amanten;[13]
Erschien[14] ich auf dem Ball, so gab es oft Duelle
Um einen Tanz mit mir, und vollends[15] um die Stelle[16]
Bei Tische neben mir brach man sich Hals und Bein. —
Du, schöne goldne Zeit, du kommst nicht wieder, nein! —
Einst war ich sehr erhitzt,[17] mir blutete die Nase,
Da kam das ganze Corps Anbeter[18] in Ekstase;
Essenzen flogen und Parfüms und Tücher[19] her,
Und jeder träumte sich au comble du bonheur,[20]
Konnt er ein Tröpfchen[21] Blut im Schnupftuch nur erjagen;[22]
Manchester, rot gefärbt,[23] ward allgemein getragen
Zum Angedenken[24] dieser heiligen Trophäen;[25]
Auch hat kein solches Tuch das Wasser mehr gesehen.
Jetzt — du gerechter Gott! die Zeiten sind vorbei! —
Jetzt ist die Welt verkehrt:[26] die Henne lernt vom Ei!
Das junge arge Volk[27] wird alle Tage schlimmer,[28]
Das greift[29] nur nach dem Schein[30] und freut sich[31] nur im Schimmer,
Die Männer wälzen[32] sich gemächlich[33] durch die Welt,
Wer am bequemsten[34] liegt, der ist der größte Held;[35]

1. they fly and roam about. 2. patience. 3. strange. 4. dream of my youth. 5. lit.: thou beautiful golden time of the happy triumph of crowned tenderness. 6. swarm of lovers. 7. dress-coat, swallow-tail. 8. favorite color. 9. taste. 10. according to my wish. 11. church. 12. rows. 13. lovers. 14. appeared. 15. moreover. 16. place. 17. heated. 18. of adorers. 19. handkerchiefs. 20. thought himself at the height of happiness. 21. a little drop. 22. catch. 23. red colored velveteen. 24. in memory. 25. sacred trophies. 26. has changed. 27. bad young people. 28. worse. 29. seizes. 30. appearance. 31. rejoices, 32. roll. 33. comfortably. 34. most comfortably. 35. hero.

Erst kommt ihr liebes Ich, dann kommt es noch einmal
Und dann das übrige aus ihrem Bilderſaal.[1]
Wer noch will artig[2] ſein und höflich[3] und galant,
Der wird ein armer Wicht,[4] ein Waſſerkopf[5] genannt;
Wer aber jeden Kreis der Sitte[6] frech zerſchmettert,[7]
Heißt ein Genie und wird bewundert und vergöttert.[8]
Daß man heiraten[9] ſoll, kommt ſicher ins Vergeſſen;
Ein Bräutigam[10] gehört ſchon zu den ſeltnen Eſſen.[11]
Wär' es der Mühe wert,[12] ſo forderte die Not,[13]
Die Mädchen ſchlügen ſich[14] für ihre Männer tot. —
Nun, Gott ſei Dank! ich bin jetzt aus den Frühlingsjahren.[15]
Da war noch gute Zeit, als wir die Jugend waren;
Doch als wir nach und nach auch grau geworden ſind,
Hat ſich die Welt verkehrt, das ganze Volk iſt blind,
Und die Verderbnis[16] iſt in vollem Gange[17] da. —
Nun, mich verführt[18] ſie nicht, Dieu me protégera![19]

---

7. Auftritt.

Die Gouvernante. Franziska (als junger Elegant mit Brille und Schnurrbärtchen).[20]

Franziska (beiſeite).

Aha, da iſt ſie ja! Die Sache wird ſchon gehn;
Des Bruders Kleiderſchrank[21] hat uns ganz gut verſehn,[22]
Und ſie erkennt mich nicht, da ihr die Brillen fehlen.
Friſch, auf ein bißchen Glück kann jedes Wagſtück zählen![23] —
(Laut.) Madame!

Gouvernante.

Was gibt's! — Mon Dieu! ein fremdes Mannsgeſicht![24] —

Franziska.

Madame! —

Gouvernante.

Monsieur!

Franziska.

Mich treibt die Liebe und die Pflicht.[25]

1. picture-hall, here: family. 2. well behaved. 3. polite. 4. wretch. 5. water-head. 6. good manners. 7. boldly destroys. 8. idolized. 9. marry. 10. bridegroom. 11. rare dishes. 12. if it were worth the trouble. 13. necessity demanded. 14. "schlügen sich tot", killed each other. 15. years of (spring) youth. 16. corruption. 17. in full activity. 18. mislead, corrupt. 19. God will protect me. 20. mustache. 21. wardrobe. 22. provided. 23. every daring enterprise can count on a little luck. 24. face of a man. 25. duty.

Gouvernante.

Die Liebe? —

Franziska.

Ja, Madame! — mein Reitknecht[1] ſagt mir eben,
Er habe meinen Brief in falſche[2] Hand gegeben.

Gouvernante.

Dieu m'en préserve![3] — Sie ſind? —

Franziska.

Ich bin Graf Karl von Gleichen
Und werde eher nicht von dieſem Platze weichen,[4]
Bis ich ganz unverſehrt[5] den Brief zurückbekam,
Den eine falſche Hand zu falſchem Zwecke[6] nahm.

Gouvernante.

Monsieur!

Franziska.

Madame!

Gouvernante.

Sie ſind in einem falſchen Haus!

Franziska.

Was dieſen Punkt betrifft,[7] bleibt meine Antwort aus.

Gouvernante.

Sie drängen ſich ſo keck[8] in dieſe Zimmer ein —

Franziska.

Ich leugn'[9] es nicht, ich mag wohl im Gedränge[10] ſein.

Gouvernante.

Das thut kein Ehrenmann!

Franziska.

Das werd' ich nicht beſtreiten.[11]

Gouvernante.

Sie ſind kein Kavalier!

Franziska.

Ich kann es nicht entſcheiden.[12]

Gouvernante.

Das iſt ein Kinderſtreich![13]

Franziska.

Sie beugen[14] mich zu tief.

Gouvernante.

Drum ſchnell aus dieſem Schloß! Was woll'n Sie noch?

Franziska.

Den Brief!

Gouvernante.

Den Brief?

1. groom. 2. wrong. 3. God help me! 4. move an inch. 5. uninjured, entire. 6. for a wrong purpose. 7. concerning this. 8. so boldly force your way. 9. deny. 10. hurry. 11. dispute. 12. decide. 13. childish trick. 14. humiliate.

Franziska.

Ja, ja, den Brief! ich weiche nicht von dannen.[1]

Gouvernante.

Die Saiten bitt' ich nur nicht gar zu hoch zu spannen.[2]

Franziska.

Ich kam deswegen[3] her, daß ich den Brief mir hole,[4]
Und weiche nicht, ich schwör's bei Kavaliers-Parole!
Hier bleib' ich sitzen, hier. Sie handeln nach Belieben.[5]

Gouvernante (für sich).

Impertinent! das heißt die Frechheit weit getrieben! —
Doch still! dergleichen Herrn sind jederzeit Poltrone;[7]
Ich schaff'[8] ihn gleich hinaus. — (Laut.) Den Grafen mit dem Sohne
Erwarten wir, mein Herr, fast jeden Augenblick
Von einer Jagdpartie[9] im nahen Forst zurück.
Wenn er Sie trifft, mein Gott! es ist um Sie geschehn.[10]

Franziska.

Und dennoch[11] werde ich nicht von der Stelle[12] gehn.

Gouvernante.

Er ist ein Hitzkopf,[13] Gott! der keine Seele schont;[14]
Er schießt[15] Sie vor den Kopf.

Franziska.

Das bin ich schon gewohnt.[16]

Gouvernante.

Er hetzt[17] in seiner Wut[18] die Hunde auf Sie ein!
Den ganzen Stall!

Franziska.

Es soll mir eine Ehre sein.

Gouvernante.

Der Vater ist noch mild, doch erst der Sohn, der Sohn!
Der schlägt Sie tot!

Franziska.

Das ist just meine Hauptpassion.[19]

Gouvernante (beiseite).

Da scheitert meine Kunst.[20] Ein rechter Eisenfresser![21]
Ich werde höflich sein; vielleicht gelingt mir's[22] besser. —
(Laut.) Monsieur, je vous en prie,[1] verlassen Sie dies Haus!

Franziska.

Den Brief in meine Hand, und ich bin gleich hinaus.

Gouvernante.

Allein den Brief? —

Franziska.

Mein Gott, was ist da zu besinnen?[2] —
Ich geb' mein Ehrenwort, ich weiche nicht von hinnen.[3]

Gouvernante.

Quel embarras![4]

Franziska.

Den Brief! deswegen bin ich da.

Gouvernante.

Das darf ich nicht. — Grand Dieu, ayez pitié de moi![5]

---

8. Auftritt.

Vorige. Luise (als ganz alte Dame angezogen).[6]

Luise.

Ah ciel, was für ein Lärm![7] Was wird hier vorgenommen?[8]
Ein Rendez-vous? Mein Gott! ist es so weit gekommen?
Umsonst[9] hab' ich gelebt, wenn das die Früchte sind! —
Ein Rendez-vous? Fi donc![10] Sie ehrvergeßnes[11] Kind!

Gouvernante.

Je suis toute consternée![12] — Hat man mich so genannt? —
Ein ehrvergeßnes Kind!

Franziska (beiseite).

Luise spielt charmant![13]

Gouvernante.

Noch weiß ich nicht, Madame —

Franziska (beiseite).

Der Einfall[14] war nicht schlecht.

Luise.

Wie, kennen Sie mich nicht? — Abscheuliches Geschlecht![15]
O undankbare Welt, wie keine noch verbrannte! —

1. I dont move from this spot. 2. "die Saiten zu hoch spannen", to take too high a tone, assume too much. 3. for that reason. 4. fetch. 5. as you please. 6. pushing the impudence far. 7. cowards. 8. get. 9. hunting-party. 10. you are lost. 11. nevertheless. 12. spot. 13. hotheaded person. 14. spares no soul. 15. shoots. 16. I am already accustomed to that. 17. "hetzt die Hunde auf Sie ein", he sets the dogs on you. 18. rage. 19. greatest pleasure. 20. that is beyond me. 21. braggart. 22. I succeed.

1. I beg you. 2. to consider. 3. I do not move from this spot. 4. what inconvenience. 5. Great God, have pity on me. 6. dressed as a very old lady. 7. noise. 8. is going on here. 9. in vain. 10. for shame. 11. shameless. 12. I am quite dismayed. 13. acts charmingly. 14. idea. 15. abominable generation.

Ich bin — verzweifeln Sie![1] — die alte Gouvernante!

Gouvernante.

Wie! Sie? Sie St. Almé?

Luiſe.

Ich bin es. Je le suis.[2]

Gouvernante.

O, ſehr willkommner Gaſt! Wie lang erwart' ich Sie! —
Doch haben Sie ſich ſehr, ſehr wunderbar verwandelt.[3]

Luiſe.

Die Zeit hat nach und nach das bischen Reiz verhandelt.[4]

Gouvernante.

Allein in der Figur — ſonſt war die Taille[5] ſchlank![6]

Luiſe.

Das Alter zog mich krumm,[7] ſonſt bin ich, Gott ſei Dank!
Trotz meiner Siebzigen[8] noch ziemlich[9] auf den Füßen.

Gouvernante.

Was macht Monsieur? —

Luiſe.

Mille grâces![10] Er läßt gehorſamſt[11] grüßen.[12]

Gouvernante.

Und la Petite?[13] — Sie kann faſt Ältermutter[14] ſein.

Luiſe.

Das ganze Haus iſt voll von Kindern groß und klein.

Gouvernante.

Wie lange iſt es wohl —

Luiſe.

So an die dreißig Jahre.[15] —
Ah ciel! mein Kind, Sie haben auch ſchon graue Haare!
Die Taille taugt[16] nicht viel, verſchrumpft[17] ſind alle Finger.

Gouvernante.

Mein Gott! ſo dreißig Jahr', die machen ſelten jünger,
Und vor dem Alter ſchützt[18] nicht Weisheit, nicht Gebet.[19]

1. despair. 2. I am she. 3. surprisingly changed. 4. has gradually disposed of the little charm. 5. waist. 6. slender. 7. old age has bent me. 8. inspite of my seventy years. 9. still pretty well. 10. a thousand thanks. 11. most obediently. 12. "lässt grüssen", sends his respects. 13. the little one. 14. grand-mother. 15. so about thirty years. 16. is worth. 17. shriveled up. 18. guards. 19. neither wisdom nor prayer.

Luiſe.

Hélas, c'est vrai! ils sont passés ces jours de fête![1] —
Doch was ſah ich, als ich hereingetreten bin?
Ein junger Herr allein mit meiner Schülerin! —
Hat man ſo leicht den Eid[2] der Modeſtie gebrochen?
War jedes Wort von mir nur in den Wind geſprochen? —
Ah scélérate![3]

Gouvernante.

Mon Dieu! Sie thun mir unrecht! Ja,
Das junge Herrchen iſt aus andern Gründen[4] da.

Luiſe.

Gilt einerlei![5] Wie leicht iſt nicht der Mut verſchwunden![6] —
Die Tugend iſt ein Glas, der Menſch hat ſchwache[7] Stunden.

Franziska.

Sei'n Sie ganz außer Angſt,[8] wenn Sie der Wahn bethört![9]
Ich will nur einen Brief, der mir durchaus gehört.

Luiſe.

Wie? einen Brief? Ah ciel! — Ein Brief von dieſer Dame? —
Adieu, réputation! fahr wohl, du guter Name![10] —
Sie meine Schülerin! nein, aus den Augen! fort! —
Grand Dieu! mir bebt der Fuß![11] — Tenez-moi — Je suis morte![12]

Gouvernante.

Mein Gott, ſo hören Sie! Der Brief kommt mir nicht zu;
Er iſt auch nicht von mir — Sie glauben —

Luiſe.

Taisez-vous![13]
Und iſt er nicht durch Sie und nicht an Sie geſchrieben,
Er war in Ihrer Hand, das Gift[14] iſt drin geblieben;
Und kein vernünft'ger Menſch kann mir ſein Ja verweigern,[15]
Beſteh' ich drauf,[16] den Brief als Peſtbrief[17] zu durchräuchern.[18]
Les Dieux m'en sont témoins,[19] ſolche Korreſpondenz

1. Alas, it is true, the festive days have past. 2. oath. 3. profligate one. 4. for other reasons. 5. no matter. 6. disappeared. 7. weak. 8. without fear. 9. if the belief deceives you. 10. fare well, (good name) reputation. 11. my foot trembles. 12. hold me — I am dead! 13. be silent. 14. poison. 15. refuse his assent. 16. if I insist upon it. 17. pestilencial letter. 18. fumigate. 19. the gods are my wittnesses.

Ist schädlicher,[1] sans doute,[1] als Krieg[3] und Pestilenz. —
Wo sind die Briefe?

Gouvernante.

Mais[4] —

Luise.

Silence! — Wo sind sie?

Gouvernante (gibt ihr die Briefe).

Hier!

Franziska.

Den fordre[5] ich zurück; denn der Brief ist von mir!

Luise.

Da, junger Herr!

Gouvernante.

Mein Gott, Sie wissen ja noch nicht —
Es ist Betrügerei;[6] man führt mich hinters Licht[7] —
An meine Mädchen sind die Briefe angekommen;
Ich dankte Gott, daß ich sie glücklich weggenommen.

Franziska (den Brief erbrechend,[8] liest).

Der Vater gab sein Wort!

Luise.

Der Vormund willigt ein![9]

Franziska (breitet die Arme aus).

Geliebte!

Luise.

An mein Herz! (Beide umarmen sich).[10] Wir dürfen glücklich sein!

Gouvernante.

Ma bonne! — Junger Herr! — O Wunder über Wunder!
Sie liegt in seinem Arm! — Grand Dieu! die Welt geht unter![11]

(Der Vorhang fällt.)

1. more hurtful. 2. without doubt. 3. war. 4. but. 5. demand. 6. fraud. 7. one deceives me. 8. opening. 9. consents. 10. embrace each other. 11. it is the end of the world.

Theodor Körner.

„Wahrlich, Dich liebten die Götter, Geschiedener! Freundlich mit Liedern
Kränzt' in der Jugend schon liebend die Muse Dein Haupt,
Und da Du nun auszogst begeisterungskühn zu dem Kampfe,
Ward in der Stunde des Tods Dir noch ein gnädig Geschick;
Denn Du stiegst in der Fülle der Kraft, in heiligem Mute
Schnell von dem tötlichen Blei schmerzlos zum Orkus hinab."

Es waren gewaltige Zeiten, jene stürmischen Anfänge unseres Jahrhunderts. Europa wankte in seinen alten staatlichen Grundlagen; Deutschland vor allem ward durch den eisernen Druck des französischen Welteroberers bis in seine Tiefen erregt. Aber mitten in diesem Umsturz, in dem nichts mehr zu beharren schien, bereitete sich eine innere Neugeburt des deutschen Volkes vor. Der literarische Aufschwung, der nach der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts angebrochen war und in Lessing, Schiller und Goethe rasch die führenden klassischen Geister erhalten hatte — er fand im Zusammenhang mit jener Neubelebung des Volksbewußtseins gegenüber der Fremdherrschaft und dem nationalen Unglück patriotische Klänge, vaterländische Weisen. Das Morgenrot deutscher Einheit und deutschen Fühlens, das jetzt für uns zum lichten Tag geworden ist, war verheißungsvoll heraufgezogen, und Männer wie Arndt, Schenkendorf und Rückert begrüßten den werdenden Tag mit begeisterten Tönen. Keiner unter den vaterländischen Dichtern aber hat seine Muse feuriger und tapferer in den Dienst dieser großen Zeit gestellt als der Sänger von „Leyer und Schwert", als Theodor Körner.

Für ihn, der am 23. September 1791 geboren wurde, verlief gleich die frühe Jugend unter dem Zeichen jener Erschütterungen, welche im Gefolge der französischen Revolution und der sich anschließenden Kämpfe auftraten; und als der poetische Genius des Jünglings eben die Flügel geregt hatte, da erklang auch schon am 3. Februar 1813 jener Aufruf Friedrich Wilhelms III., welcher Deutschlands Söhne zum entscheidenden Ringen gegen Napoleon aufforderte und den emporstrebenden Dichter in die Reihen der Lützowschen Freischar führte. So mußten für Theodor Körner die Kinder seiner Muse zugleich zu Kindern des Krieges werden, und es ist nicht zu verwundern, daß seine besten Lieder dem heißen Kampf für das Vaterland galten. Gefecht und Feldwache, einsame Stunden unter dem gestirnten Himmel, kühne Ritte durchs Land im hellen Sonnenschein — das alles ward ihm zum Gedicht in diesem mächtigen Spiel der Waffen, wo nicht nur in seiner eigenen Seele, sondern in jedem seiner Genossen jene echte Begeisterung lebendig war, welche das Letzte an die Freiheit des Volkes setzt Karl Immermann, der Dichter des „Oberhofs", welcher 1815 gleichfalls in den Kampf gegen Frankreich zog, schildert diesen Geist, der in Körner und in den Lützowschen Scharen lebendig war, bei Gelegenheit des Kölner Frei-

willigenfestes am 3. Februar 1838 mit folgenden treffenden Worten:

„Die Jugend und Frische des deutschen Gesammtlebens war in seinen zartesten Nerven von der Fremden-Überziehung angetastet worden; deutsches Denken, Sinnen und Dichten stand in Gefahr, mit der heimischen Sprache den fremden Lauten und dargeliehenen oder aufgedrungenen Geistesformen weichen zu müssen. Deshalb kämpfte die Blüte der Jugend aus dem Hörsaal, der Kirche, dem Lehrstuhl, der Gerichtshalle so begeistert mit. Diese Jugend fühlte, daß das ganze Erbe unserer großen geistigen Ahnen und die Zukunft des Geistes, welche ihr anheim fallen sollte, auf dem Spiele stehe. Der Atem dieser Jugend durchdrang erfrischend das Heer, überallhin waren ihre Sprossen gepflanzt, nirgends aber stand der junge, grüne Hain so dicht, als in den Lützowschen Freischaren. Hier war der Student der Nebenmann des jungen Geistlichen; Aerzte, Künstler, Lehrer, Naturforscher, ausgezeichnete, zum Teil schon hochgestellte Beamte von besonderem Schwunge des Wirkens waren an die wenigen Compagnien und Schwadronen verteilt, welche zum Zeichen, daß alle Farben des deutschen Lebens erst wieder aufwachen sollten, das farblose Schwarz trugen. Unsere Sinnes- und Geistesart war gewissermaßen dort in einer gedrängten und übersichtlichen Gruppe nach ihren verschiedensten Formen sichtbar. Ein kühner, freisinniger Führer hielt diese eigenartigen Persönlichkeiten, diese wundersame Genossenschaft unter den schwierigsten Umständen in Sieg und Niederlage zusammen.

Die Freischar war die Poesie des Heeres, und so hat sie denn auch den Dichter des Kampfes in ihrem Schoße ausgetragen: Theodor Körner. Ein schönes, beneidenswertes Leben! Indem er den Kriegsrock anzieht, streift er alles Schwache, Nachgeahmte seiner ersten Versuche ab; er ist ein Anderer geworden. Von Feldwache zu Feldwache, von Gefecht zu Gefecht quellen ihm Lieder zu, eigene, unnachgeahmte, unnachahmbare, welche die Nation zu ihren Schätzen zählt, er dichtet sein ‚Schwertlied', einen der höchsten Laute unserer Sprache. Da werben schon die Trompeten. Er wirft den Stift weg und ergreift sein Schwert, die Braut, welche er eben besungen; in der Fülle dieser Wonne, auf dem Gipfel solchen Glücks tritt ihn der Tod an, rasch, ohne daß er sein Antlitz gesehen hat, und die Brüder geben ihm den Feuergruß in die erkämpfte Gruft. Er fehlt im Siegesheimzuge, aber er ruht auf freier Erde, wie er wollte, und lebt im Volke:

‚Denn was berauscht die Leyer einst gesungen,
Das hat des Schwertes freie That errungen.' —

Ja, Körner lebt fort in seinem Volke! Am 23. September vorigen Jahres wurde in seinem Vaterlande und allenthalben, wo Deutsche wohnen, welche der Heimat und ihrer Größe nicht vergessen, sein Andenken dankbar gefeiert. Und es muß hier nicht wie so oft ein halb Verschollener beim hundertjährigen Gedenkfeste erst wieder in die Erinnerung zurückgerufen werden. Körners Bild ist nie entschwunden, und vor allem hat seine Vaterstadt Dresden sich stets dessen erinnert, daß innerhalb ihrer Mauern einst die Wiege des „deutschen Tyrtäus" stand.

Schon am 26. August 1863, am fünfzigjährigen Todestage des Dichters, wurde die Stätte seiner Geburt in der Neustadt mit einer Gedenktafel geschmückt und die Straße mit dem Geburtshause, die vorher „am Kohlenmarkt" hieß, in „Körnerstraße" umgetauft. Und am 18. Oktober 1871, dem Jahrestag der Schlacht bei Leipzig, fand auf dem Georgplatz in Dresden vor dem Gymnasium zum heiligen Kreuz, dem einst Körner selbst als Schüler angehörte, die Enthüllung des Standbilds statt, das Ernst Hähnel mit verständnisvoller Künstlerhand für den Sänger der Befreiungskriege gerade zu der Zeit entworfen hatte, als Deutschlands Heere wiederum die siegreichen Waffen gegen den Erbfeind im Westen kehrten. Endlich feierte am 28. März 1875 unter dem Geläute der Osterglocken und umbraust von vielhundertstimmigem Jubelgesang dort im anmutigen „Deutschen Florenz" ein Raum seine Auferstehung, der in seiner Anspruchslosigkeit bisher wenig beachtet worden war.

An diesem Tage wurde nämlich das Geburtshaus Körners mit den darin aufgestellten Sammlungen zum „Körnermuseum" geweiht, unter gleichzeitiger Enthüllung zweier Reliefbildnisse an der Außenseite, von denen das eine den Heldenjüngling selbst wiedergiebt, während das andere Schiller darstellt, der von 1785 bis 1787 hier bei den Eltern Theodor Körners in traulichem Zusammensein verweilte und an diesem gastlichen Herde ein neues Glück und neue dichterische Schaffenslust fand.

Der Gedanke bei dieser Eröffnung des Museums war, nicht nur dem Gedächtnis des Dichters, sondern zugleich dem jener ganzen bedeutungsvollen Zeit der Befreiungskriege eine Heimstätte zu geben, den Alten zur Erinnerung an ihre Thaten von Einst, dem Manne zur Anfeuerung in ernstem Schaffen und mutigem Ausharren, der Jugend eine Ruhmeshalle, welche sie zu fröhlichem Liede und, wenn es gilt, zu tapferem Schwerterklang begeistern soll.

Diese Bestimmung zu erreichen, ist dem Begründer und Leiter des Museums in noch erhöhterem Maße als zu Anfang möglich geworden, seit im Herbst 1885 die städtische Verwaltung sich mit dem Besitzer der Sammlungen über die Bedingungen geeinigt hat, unter denen das Ganze Eigentum der Stadt werden konnte.

Während nunmehr der Inhalt der Räume im Erdgeschoß den weltgeschichtlichen Wendepunkt zweier Jahrhunderte veranschaulicht, sind die Gelasse im oberen Stockwerk, die von 1785 bis 1793 dem Vater des Dichters, dem Appellationsrat Dr. Christian Gottfried Körner, und den Seinigen als Wohnung dienten, den Reliquien dieser Familie gewidmet, die eine hervorragende Rolle in der Kulturgeschichte Dresdens gespielt hat. Die Einrichtung der Zimmer stammt zum großen Teil aus dem einstigen Besitz Dr. Körners und ist auch sonst in allen Einzelheiten streng dem Stile zu Anfang unseres Jahrhunderts angepaßt.

Von Theodor Körner selbst befinden sich im Museum außer den schönsten Reliquien, jenen Gegenständen, die er in seinen letzten Tagen trug, die ersten Nachrichten über seine Geburt, seine frühesten Übungen im Schreiben und Zeichnen, Gelegenheitsgedichte des Knaben, Zeugnisse der aufkeimenden Neigung zur Poesie, seine Studienhefte aus der Schulzeit und namentlich hübsch gelungene Kupferradierungen, wodurch er sich als würdigen Enkel seines Großvaters Michael Stock zeigte, der in Leipzig ein geschätzter Kupferstecher gewesen war und Goethes Aufmerksamkeit auf sich gezogen hatte. Außerdem liefern verschiedene Skizzenbücher den Beweis, daß die Begabung für Malerei in Theodor Körner ebenso lebendig war wie in seiner Mutter, der Tochter des eben erwähnten Michael Stock, und in seiner um drei Jahre älteren Schwester Emma. Ferner sind die Schränke erhalten geblieben, die der Vater für eine reiche Mineraliensammlung anfertigen ließ, nachdem sich sein Sohn für das Studium der Bergwissenschaften in Freiberg entschieden hatte und ebenso sind noch die bergmännischen Instrumente zu sehen, welche der Jüngling dort benützte.

Vom Jahre 1808 bis 1810 verweilte Theodor Körner auf der Bergakademie zu Freiberg. Als er von da schied, weil ihn das eingeschlagene Studium nicht befriedigen konnte, unternahm er zunächst einige kleinere Reisen und verlebte namentlich eine herrliche Zeit der Stille und Sammlung auf Schloß Löbichau bei Altenburg, wohin ihn seine Pathin, die Herzogin Dorothea von Kurland, eingeladen hatte. Im Oktober 1810 bezog er die Universität Leipzig mit dem Entschluß, sich der Jurisprudenz zu widmen. Allein was seine eigentliche Bestimmung sei, das verrieth ein Bändchen Gedichte, „Knospen“ betitelt, das er noch im gleichen Jahre veröffentlichte; vor allem schilderte er hier das Bergmannsleben in leuchtenden Farben.

Wegen einiger studentischer Händel vertauschte er Ostern 1811 Leipzig mit Berlin, jedoch eine gefährliche Krankheit unterbrach auch seinen dortigen Aufenthalt in Bälde. Um nun den Sohn in eine Lage zu versetzen, in welcher er frei von irgendwelchen gefährlichen Verbindungen seinen Geist und sein vorzügliches Dichtertalent ausbilden könnte, beschloß der Vater, ihn in das glänzende Wien einzuführen.

Versehen mit den besten Empfehlungen von einflußreichen Freunden seines Vaters, eines W. v. Humboldt, Fr. v. Schlegel u. a., traf Theodor Körner Ende August 1811 in der österreichischen Hauptstadt ein. Eine neue Welt that sich hier vor ihm auf: die Bühne versprach ihm einen ausgebreiteten Ruf. Bald hörte man von Wien aus mit rauschendem Lobe seinen Namen nennen; mehrere seiner dramatischen Dichtungen, wie „Der grüne Domino“, „Der Nachtwächter“, „Die Gouvernante“, fanden allgemeinen Beifall. Indessen Körners hochstrebender Geist ließ sich nicht an diesen kleineren Arbeiten genügen, ihn verlangte nach einem großen tragischen Stoff. Den Plan zu einem Trauerspiel „Konradin“, der ihn früher beschäftigt hatte, gab er auf, dafür bot sich ihm ein dankbarer Vorwurf aus der ungarischen Geschichte: das Schicksal des „ungarischen Leonidas“ Zrinyi. Im Sommer 1812 vollendete der Dichter in Oberdöbling bei Wien die Tragödie, welche den Namen jenes Helden trägt, und als das leidenschaftlich bewegte Stück am 30.

Dezember 1812 auf dem Theater „an der Wien“ in glänzender Ausstattung und unter begeisterter Zustimmung seine erste Aufführung erlebte, da war der Ruhm des Jünglings gesichert; der Kaiser ernannte ihn zum Hoftheaterdichter.

Zu dieser Aufmunterung seines Strebens kam noch eine feurige Liebe des Dichters zu einer begabten und liebenswürdigen Schauspielerin, Antonie Adamberger. Es war eine glückliche Fügung, daß gerade sie Körners Neigung gewann und als seine Braut einen wohlthuenden Einfluß auf ihn ausüben konnte. Der Vater des Dichters erkannte dies bald, in einem Briefe sagt er, dieses Mädchen sei vom Himmel gleichsam zum Schutzengel seines Sohnes bestimmt, indem sie ihn ebenso durch die Reize der Gestalt wie der Seele fessele. Mehrere Jahre nach Körners Tot hat sie sich mit dem Museums-Inspektor Josef von Arneth vermält, dessen Sohn jüngst in seinen „Lebenserinnerungen“ interessante Mitteilungen über die Beziehungen seiner Mutter zu dem Dichter veröffentlichte.

Neue Arbeiten, neue Entwürfe beschäftigten den rastlosen Geist Theodor Körners. Da ertönte jener königliche Aufruf zur Befreiung der deutschen Lande, deren Schmach der Jüngling schon längst mit bitterem Weh empfunden hatte, und nun säumte er keinen Augenblick, die Leyer mit dem Schwert zu vertauschen. In einem Briefe aus Wien vom 10. März 1813 bittet er den Vater um die Erlaubnis, zu den Waffen eilen zu dürfen. „Deutschland steht auf! Der preußische Adler erweckt in allen treuen Herzen durch seine kühnen Flügelschläge die Hoffnung einer deutschen, wenigstens norddeutschen Freiheit. Meine Kunst seufzt nach ihrem Vaterlande — laß mich ihr würdiger Jünger sein! — Ja, liebster Vater, ich will Soldat werden, will das hier gewonnene, glückliche und sorgenfreie Leben mit Freuden hinwerfen, um, sei's auch mit meinem Blute, mir ein Vaterland zu erkämpfen!“ Fünf Tage nachher riß er sich von seiner Braut los und einen Monat später nahm er, schon in der Uniform der Lützow'schen Schar, von den Seinigen Abschied. Es war das letzte Mal, daß er diejenigen umschloß, die ihm teuer waren auf Erden, nun galt sein Leben einem höheren Dienste, dem Kampf um das Vaterland, zu dem er mit den begeisterten Worten aufrief:

„Frisch auf, mein Volk! Die Flammenzeichen rauchen,
Hell aus dem Norden bricht der Freiheit Licht.
Du sollst den Stahl in Feindes Herzen tauchen:
Frisch auf, mein Volk! Die Flammenzeichen rauchen,
Die Saat ist reif; ihr Schnitter, zaudert nicht!
Das höchste Heil, das letzte, liegt im Schwerte!
Drück' Dir den Speer ins treue Herz hinein:
Der Freiheit eine Gasse! — Wasch' die Erde,
Dein deutsches Land, mit Deinem Blute rein!“ —

Wie dieses reiche, vielversprechende Leben dem Befreiungskampfe zum Opfer fiel, ist bekannt. Nachdem er schon am 17. Juni beim verrätherischen Überfall von Kitzen eine schwere Verwundung erhalten hatte, deren Heilung ihn bis zum 15. Juli in Karlsbad aufhielt, eilte er, kaum genesen, wieder zu seinem Corps zurück, bei dessen zweiter Jägerschwadron er als Adjutant des Majors v. Lützow stand. Seine Waffengefährten begrüßten ihn mit Jubel, allein es war nicht die Zeit zu ruhiger ungetrübter Freude. Am 23. August schreibt Körner an den Hofrath Parthey in Berlin aus Kirch-Jesar, wo er unmittelbar vor seinem Tode auch seinen Schwanengesang, das „Schwertlied“, dichtete, daß er noch lebe, doch seit dem 17. schlügen sich die Lützower alle Tage. Wie eine verhüllte Todesahnung gemahnen uns diese Worte, und nur zu bald ging sie in Erfüllung. In nächster Nähe eines Gehölzes an der Landstraße unweit Gadebusch in Mecklenburg-Schwerin durchbohrte am 26. August eine feindliche Flintenkugel das Herz des edlen Jünglings; so ward dem deutschen Volke der Genius entrissen, der glänzend wie das Frührot eines verheißungsvollen Tages seine Bahn begonnen hatte.

Fast will es scheinen, als habe sich Theodor Körner in dem feurigen Helden Lorenz Juranitsch seines „Zriny“ prophetisch selbst gezeichnet, wenn dieser ausruft:

„Wer Kräfte fühlt, der muß die Kräfte regen;
Der Kampf ist kurz, der Sieg soll ewig sein!
Und sehnt' ich mich nach ungemeinen Schätzen,
Ich muß das Ungemeine daran setzen!“ —

„Ich möchte untergehen wie ein Held,
Im frischen Kranze meiner kühnsten Liebe,
Und, was die wilde Sehnsucht hier versprach,
Dort drüben von der Luft des Himmels fordern.“

Und klingt uns nicht der ganze Opfermut des Dichters entgegen aus jenen freudigen Worten, mit denen er in seinem Liede „Treuer Tot“ das Ende dessen schildert, der im kühnen Streit ums Vaterland sein Blut vergießt:

„Und furchtbar stürzt er in des Kampfes Glut
Und tausend fallen unter seinen Streichen,
Den Sieg verdankt man seinem Heldenmut,
Doch auch den Sieger zählt man zu den Leichen.
Ström' hin, mein Blut, so purpurrot,
Dich rächen meines Schwertes Hiebe,
Ich hielt den Schwur, treu bis in Tod
Dem Vaterland und meiner Liebe."

Am 27. August begruben seine Kameraden den geliebten Toten unter einer mächtigen Eiche bei Wöbbelin, nachdem noch einer von ihnen, Olivier, das Antlitz des geschiedenen Freundes mit wenigen Strichen auf einer Zeichnung festgehalten hatte. Als der Sarg in die Erde gesenkt wurde, sangen die Lützower als letzten weihevollen Gruß des Dichters „Gebet vor der Schlacht":

„Vater, ich rufe Dich!
Brüllend umwölkt mich der Dampf der Geschütze,
Sprühend umzucken mich rasselnde Blitze.
Lenker der Schlachten, ich rufe Dich!
Vater Du, führe mich!" —

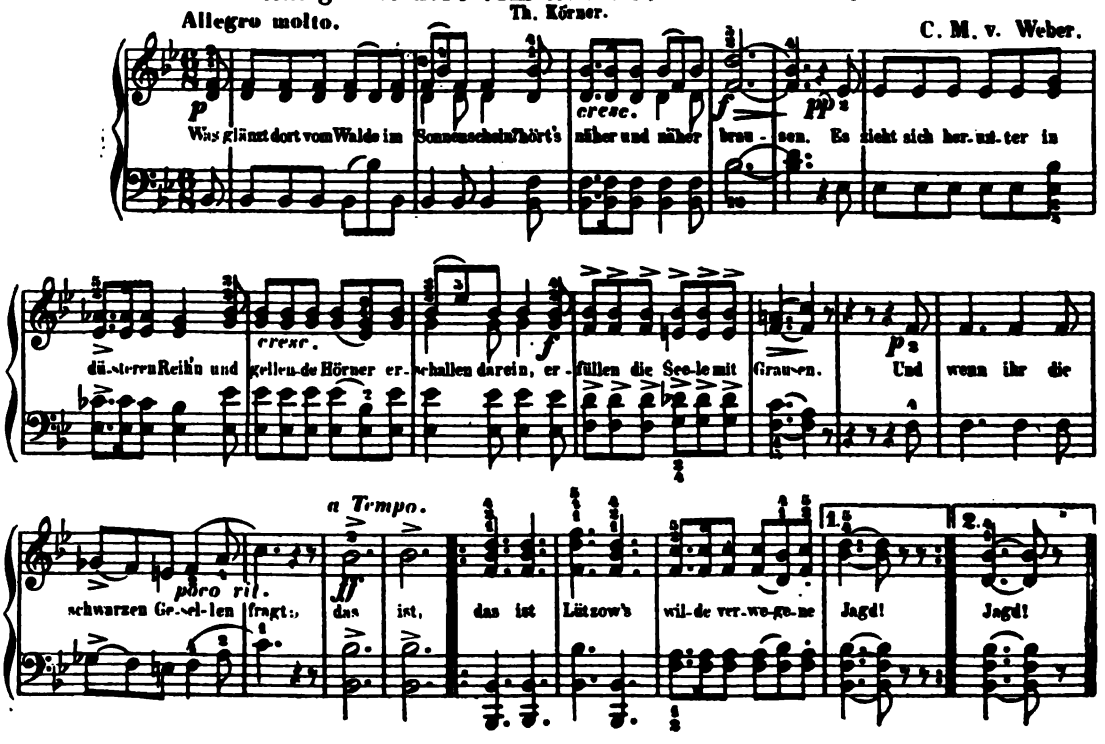
Theodor Körner ging dahin, ohne die Befreiung seines Vaterlandes zu erleben, an welcher sein flammendes Lied doch so großen Teil hatte. Wir, die wir nicht bloß in das Erbe dessen eingetreten sind, was die Jahre 1813 bis 1815 unserem Volke gebracht haben, sondern mit stolzem Glück auch die Einheit des Vaterlandes sich gestalten sahen — wir haben die Pflicht, des allzufrüh Dahingerafften dankbar zu gedenken mit dem Entschluß, darüber zu wachen, daß Leyer und Schwert der Deutschen nur deutschem Geist und deutscher Sache diene.

Dr. Emil Peschel.

Lützows wilde Jagd.

Was glänzt dort vom Walde im Sonnenschein?

Allegro molto. Th. Körner. C. M. v. Weber.



Lützow's wilde Jagd.

Von

Theodor Körner.

Was glänzt dort vom Walde im Sonnenschein?
Hör's näher und näher brausen.
Es zieht sich herunter in düsteren Reih'n,
Und gellende Hörner schallen darein,
Und erfüllen die Seele mit Grausen.
Und wenn ihr die schwarzen Gesellen fragt,
Das ist Lützow's wilde verwegene Jagd.

Was zieht dort rasch durch den finstern Wald,
Und streift von Bergen zu Bergen!
Es legt sich in nächtlichen Hinterhalt:
Das Hurrah jauchzt, und die Büchse knallt,
Es fallen die fränkischen Schergen.
Und wenn ihr die schwarzen Jäger fragt,
Das ist Lützow's wilde verwegene Jagd.

Wo die Reben dort glühen, dort braust der Rhein,
Der Wüthrich geborgen sich meinte;
Da naht es schnell mit Gewitterschein,
Und wirft sich mit rüstigen Armen hinein,
Und springt ans Ufer der Feinde.
Und wenn ihr die schwarzen Schwimmer fragt,
Das ist Lützow's wilde verwegene Jagd.

Was braust dort im Thale die laute Schlacht,
Was schlagen die Schwerter zusammen?
Wildherzige Reiter schlagen die Schlacht,
Und der Funke der Freiheit ist glühend erwacht,
Und lodert in blutigen Flammen.
Und wenn ihr die schwarzen Reiter fragt,
Das ist Lützow's wilde verwegene Jagd.

Wer scheidet dort lächelnd vom Sonnenlicht,
Unter winselnde Feinde gebettet?
Es zuckt der Tod auf dem Angesicht;
Doch die wackern Herzen erzittern nicht,
Das Vaterland ist ja gerettet!
Und wenn ihr die schwarzen Gefallenen fragt,
Das war Lützow's wilde verwegene Jagd.

Die wilde Jagd, und die deutsche Jagd,
Auf Henkersblut und Tyrannen! —
Drum, die ihr uns liebt, nicht geweint und geklagt;
Das Land ist ja frei, und der Morgen tagt,
Wenn wir's auch nur sterbend gewannen!
Und von Enkeln zu Enkeln sei's nachgesagt:
Das war Lützow's wilde verwegene Jagd.

———::———

Luetzow's Wild Chace.

Translated by Frederick H. Hedge.

What gleams from yon wood in the bright sunshine?
Hear it nearer and nearer sounding;
It moveth along in a lowering line,
And wailing horns their shrill notes combine,
The hearer with terror astounding.
Ask you whence those black horsemen? what meaneth their race?
That is Lützow's wild and desperate chace.

What is it that flits through the forest shade,
From mountain to mountain stealing?
Now it lurks in a darkling ambuscade
Now the wild hurrah and the cannonade,
O'er the fallen Frank are pealing.
Ask you whence those black huntsmen? what game do they trace?
That is Lützow's wild and desperate chace.

Where yon vineyards bloom, where the Rhinewaves dash,
The tyrant had sought him a cover,
But sudden and swift, like the lightning's flash,
The avenger plunges, the billows dash,
And his strong arms have ferried him over.
Ask you why those black swimmers the Rhine embrace?
That is Lützow's wild and desperate chace.

What conflict rages in yonder glen?
What meaneth the broadswords' clashing?
'Tis the conflict of iron-hearted men,
And the watch-fires of freedom are kindled again,
The heavens are red with their flashing.
Ask ye who those black warriors? what foe do they face?
That is Lützow's wild and desperate chace.

Who yonder are smiling farewell to the light,
Where the foe breathes his last execration?
Death's shadows have swathed their brows in night,
But their hearts are true, and their souls are bright,
They have seen their country's salvation.
Ask ye who are those struggling in Death's embrace?
That was Lützow's wild and desperate chace.

Ay, the wild chace and the German chace,
Let tyrants and hangmen shun it.
But mourn not for us who have run our race,
The country is free, and the day dawns apace,
What though with our lives we have won it?
And be it proclaimed from race to race,
That was Lützow's wild and desperate chace.

———::———

GERMANIA.

—:—

In dieser Nummer veröffentlichen wir das kleine dramatische Werk "Die Gouvernante" von Theodor Körner, das wir unseren Lesern schon am Anfang dieses Jahrganges versprochen haben. Körners Dramen sind natürlich keine Meisterwerke der deutschen Literatur, sie sind die Werke eines hochbegabten Jünglings, nur die Anfänge eines ruhmvollen Dichterlebens. Körner starb in der Blüte seines Lebens den Tod fürs Vaterland. Dennoch ist er ein Lieblingsdichter des deutschen Volkes geworden, über dessen Leben wir unsern Lesern gewiss mehr erzählen müssen, als wir es hier an dieser Stelle können. Wir drucken daher im vorderen Teile der "Germania" noch einen Aufsatz über Theodor Körner ab, der am 23. Sept. 1891, zur Feier seines hundertjährigen Geburtstages, in einem beliebten deutschen Familienblatte, der Gartenlaube, erschienen ist. Der Verfasser dieses Aufsatzes, Dr. Emil Peschel, ist der bekannte Direktor des Körnermuseums in Dresden. — Ausserdem bringen wir unsern Lesern in dieser Nummer eines von Körners bedeutendsten Liedern "Lützows wilde Jagd" mit der Musik von Carl Maria von Weber und einer guten Uebersetzung von Frederick H. Hedge.

Die "Gouvernante" ist in Versen verfasst, aber dennoch in so volkstümlicher Sprache geschrieben, dass wir unsern Lesern keinen bessern Rat geben können, als die ganze Posse auswendig zu lernen. In Deutschland wird die "Gouvernante" im Familienkreise bei Gelegenheit kleiner Festlichkeiten sehr oft aufgeführt, und das Stück eignet sich auch ganz besonders gut dazu, denn es ist kurz und ungemein heiter und amüsant und es treten nur drei Personen darin auf.

In dieser Nummer werden unsere Leser mit einem freundschaftlichen Briefe bekannt. Die Art von Mitteilungen in freundschaftlichen Briefen entzieht sich um so mehr den allgemeinen Vorschriften und Regeln, je inniger oder vertraulicher die Freundschaft ist, welche dem Briefschreiber an den Empfänger bindet, und je gleichgestimmter beide in ihren Gefühlen und Ansichten sind. Hier folge man ganz seinen eigenen Empfindungen und lasse die Sprache der Herzlichkeit und Natürlichkeit, wohl auch die des heiteren Scherzes herrschen.

Die Fortführung von *Muret's Wörterbuch der englischen und deutschen Sprache* hatte durch den Buchdruckerstrike des verflossenen Winters eine unliebsame Verzögerung erfahren. Soeben ist die vierte Lieferung erschienen, welche das Werk bis zu dem Worte *champaigne* bringt, und wenn von jetzt an die Lieferungen sich in kürzeren Zwischenräumen folgen, so können wir dem baldigen Beginne des deutschen Teiles entgegensehen. Dieser wird, wie bekannt, von dem erfahrenen Lexikographen Daniel Sanders besorgt und wird bei seinem Erscheinen vom Auslande als das bedeutendste Hülfsmittel zum Studium der deutschen Sprache begrüsst werden.

Aus Holt's neuem Catalog sehen wir, dass Professor von Jagemann binnen Kurzem drei neue Bücher herausgeben wird: *Elements of German Syntax; Materials for German Prose Composition; Goethes Dichtung und Wahrheit. First three Books.* Wir sehen der Veröffentlichung dieser Werke mit Interesse entgegen. Ferner wird in diesem Catalog angekündigt: German Literature in its chief Epochs. By Kuno Francke, Assistant Professor of German in Harvard College. — Wir sehen mit Vergnügen, dass Ginn & Co. eine der schönsten von Gottfried Kellers Novellen "*Dietegen*" herausgeben werden. Gustav Grüner von Yale hat die Anmerkungen dazu geschrieben.

Nach dem kürzlich ausgegebenen 32. Jahresbericht der "*Deutschen Schiller-Stiftung*" wurden 1891 rund 55,600 M. für Unterstützungen an hilfsbedürftige Schriftsteller und deren Hinterbliebene ausgegeben. Der Kapitalienbestand hat einen Nennwert von 45,700 M. Die Stiftung zerfällt jetzt in 25 Zweigstationen. Unter den wichtigsten Zuwendungen befindet sich eine letztwillige Verfügung Eduard von Bauernfelds, der die Tantiemen seiner Lustspiele, sowie den Erlös der Buchausgaben der Wiener Zweigstiftung vermacht hat.

Scharfsinnig. Als seinerzeit der Schriftsteller Kühne die früher von Heinrich Laube geleitete "Zeitung für die elegante Welt" in Leipzig übernahm, fragte man in literarischen Kreisen den bekannten Demagogen Held wegen dieses Wechsels um seine Ansicht, worauf der geistreiche Literat sofort erwiderte: "Was wollen Sie, es wird beim Alten bleiben, und das Blatt wird fortfahren, denn was sich Laube nicht erkühnt hat, das wird sich wohl auch Kühne nicht erlauben". (Schorers Fbl.).

New York, den 1. Juli 1892.

Lieber Freund!

Deine momentane Abwesenheit vom Hause verhinderte mich leider, von Dir mündlich Abschied zu nehmen und Dich meiner dauernden Freundschaft zu versichern. Ich gehe, wie Du weißt, auf zwei Jahre nach Europa und es ist also keine Aussicht, daß wir uns so bald wiedersehen werden. Aber auch in der Ferne werde ich Dein Andenken in treuer Freundschaft bewahren und keine Zeit wird im Stande sein, es zu verwischen. Behalte auch Du mich lieb, denn Deine Freundschaft ist mir ein zu werthes Gut, als daß ich sie ohne großen Schmerz verlieren könnte; der Himmel schenke Dir stets Wohlergehen und gewähre uns Beiden die Freude, uns über kurz oder lang einmal froh und glücklich wiederzusehen.

In treuer Freundschaft

Emil.

ZUR GRAMMATIK.

—:—

Andern, andren oder anderen.

Ein grossartiger Missbrauch herrscht in der Deklination bei den Adjektiven, deren Stamm auf *el* und *er* endigt, wie *dunkel, edel, eitel, übel, lauter, wacker;* auch alle Komparativstämme, wie *besser, grösser, unser, euer, inner, ausser, ander* gehören dazu. Bei diesen Adjektiven kommen in der Deklination zwei Silben mit kurzem *e* zusammen, also: des *eitelen* Menschen, dem *übelen* Rufe, dem *dunkelen* Grunde, *unseres* Wissens, mit *besserem* Erfolge, aus *härterem* Holze. Diese Formen sind unerträglich; man schreibt sie wohl bisweilen, aber niemand spricht sie, eines der beiden *e* muss weichen. Aber welches von beiden? Die richtige Antwort darauf giebt der Infinitiv der Zeitwörter, die von Stämmen auf *el* und *er* gebildet werden. Auch da treffen zwei *e* zusammen, von denen eins beseitigt werden muss. Nun ist es zwar hier und da in Deutschland z. B. in Hannover beliebt, zu sagen: *tadlen, handlen, wandlen, veredlen, erschüttren, versilbren, versichren, erläutren,* im allgemeinen spricht, schreibt und druckt man doch, *tadeln, handeln, wandeln, erschüttern, versilbern, versichern, erläutern,* d. h. man opfert das *e* der Endung und bewahrt das *e* des Stammes. Und so ist es auch gut und vernünftig. Denn nicht nur dass das Stamm-*e* wichtiger ist, als das der Endung, die Formen auf *eln* und *ern* klingen auch voller und schöner, sie erfordern einen grösseren Kraftaufwand der Sprachwerkzeuge; die Formen auf *len* und *ren* entstehen durch schlaffe Aussprache.*) Genau so verhält sichs bei den genannten Adjektiven. Fast in allen Büchern und Zeitungen drückt man die hässlich weichlichen Formen: *unsres* Jahrhunderts, des *üblen* Rufes, die *ältren* Ausgaben, mit *andren* Mitteln, in der *ungeheuren* Menschenmenge, und doch spricht fast jedermann: *unsers* Jahrhunderts, des *übeln* Rufes, die *ältern* Ausgaben, mit *andern* Mitteln, in der *ungeheuern* Menschenmenge. Man druckt ja nicht: die *Eltren*, überall wird richtig *Eltern* gedruckt; warum also nicht auch die *ältern?* beides ist doch dasselbe. Bei dem Dativ-*m* kann man zugeben, dass, wenn das Stamm-*e* erhalten und als *e* der Endung ausgeworfen wird, zuweilen etwas harte Formen entstehen; im allgemeinen ist aber auch hier auf *dunkeln* Grunde, mit *besserm* Erfolge unzweifelhaft vorzuziehen.

Aus Dr. Gustav Wustmanns Allerhand Sprachdummheiten.

*) Ebenso geschieht es auch in der Flexion des Verbums: er vereitelt, er verändert, nicht: er vereitlet, er verändret. Eigentlich gehören auch noch die Verbalstämme auf n hierher, wie rechen, orden, eigen. Die Infinitive können da natürlich nur rechnen, ordnen, eignen lauten; das Partizip aber, das wir jetzt leider allgemein gerechnet, geordnet, geeignet schreiben, lautete im sechzehnten und siebzehnten Jahrhundert noch überall schöner: gerechent, geordent, geeigent. Der Volksmund spricht zum guten Teil auch heute noch so, und selbst der Gebildete sagt — er mag sich nur richtig beobachten —: es regent, es hat geregent, nicht: es regnet. Auch da also die vollen, kräftigen Formen.

———::———

KLASSENLEKTÜRE.

—::—

Zu *Hermann und Dorothea.*

Professor Dr. *Daniel Sanders* macht im Maihefte seiner Zeitschrift für die deutsche Sprache auf einen auffälligen von den Erklärern unbemerkt gelassenen Wechsel zwischen der Ein- und Mehrzahl in der Anredeform in dem 1. Gesange von Goethes Hermann und Dorothea aufmerksam. Er sagt darüber:

Bekanntlich wird dieser Gesang mit dem Gespräche des unter dem Thorweg sitzenden Löwenwirtes mit seiner Frau eröffnet. Das "trauliche Paar" (V. 59) duzt dabei naturgemäss einander, s. V. 13:

> Trefflich hast *Du* gehandelt, o Frau, dass *Du* milde den Sohn fort
> Schicktest etc.

und in der Erwiederung der klugen verständigen Hausfrau:

> *Siehe!* versetzte die Frau, dort kommen schon einige wieder,
> Die den Zug mit gesehen; er muss doch wohl schon vorbei sein.

Da ist es doch auffällig, dass in unmittelbarem Anschluss daran es nicht heisst: *Sieh(e),* — sondern:

> *Seht,* wie Allen die Schuhe so staubig sind.

Und etwas weiter heisst es V. 59 ff.:

> Und so sass das trauliche Paar, sich unter dem Thorweg
> Über das wandernde Volk mit mancher Bemerkung ergötzend.
> Endlich aber begann die würdige Hausfrau und sagte:
> *Seht!* dort kommt der Prediger her etc., —

nicht *Sieh(e).*

Wie hat man hier das zweimalige *seht* statt sieh(e)! zu erklären? etwa durch die Annahme, dass die Frau in ihrer an den Mann gerichteten Anrede — wenn auch nur in Gedanken — gleichsam die Vorübergehenden mit einschliesst? oder weiss von den geneigten Lesern vielleicht einer oder der andere eine sich mehr empfehlende Erklärungsweise anzugeben?

——::——

SYNONYMEN.

—::—

Auflauf. Zulauf.

Beide Wörter bedeuten, dass sich eine grössere Menschenmenge um eine Person oder einen Ort versammle. *Auflauf* (eig. das, was schnell anschwillt) bezeichnet das rasche Zusammenlaufen einer Menge als ein zufälliges, durch ein unvorhergesehenes Ereignis hervorgerufenes, lärmendes und die Ruhe störendes. Der *Zulauf* ist das Hinlaufen *zu* einem Orte oder einer Person in einer bestimmten Absicht, z. B. um die Neugierde zu befriedigen, um sich zu ergötzen, u. s. w.; eine *Ruhestörung* ist damit niemals verbunden. Man sagt: Dieser Prediger hat viel *Zulauf*. Aber wenn das Volk mit vielem Lärmen tumultuarisch zusammenläuft, so nennt man das einen *Auflauf*. "Hört ihr den *Auflauf*? das Geläut der Glocken? | Sie ist's, das Volk begrüsst die Gottgesandte." Schiller, Jungfr. v. O. I, 9. — *Zulauf* wird in guter Sprache vermieden, man ersetzt es da lieber durch das gewähltere *Zuspruch*, z. B. dieser Wirt, diese Künstlertruppe u. s. w. hat viel *Zuspruch*.

———

Beschränkt. Eingeschränkt.

Beschränken bedeutet: hindern, dass ein Ding sich nicht weiter ausdehne, und *beschränkt* ist also das, was gehindert wird, grösser zu werden; *einschränken* hingegen heisst, ein Ding nötigen, sich einem gegebenen kleineren Raume gemäss zu verengern, und *eingeschränkt* ist also dasjenige, dem ein gewisser Raum bestimmt ist, in welchem es sich zusammenziehen muss. Das nämliche Ding ist daher *beschränkt*, sofern es sich innerhalb der Schranken dieses Raumes halten muss. "In jedem Künstler liegt ein Keim von Verwegenheit, ohne den kein Talent denkbar ist, und dieser wird besonders rege, wenn man den Fähigen *einschränken* und zu einseitigen Zwecken dingen und brauchen will." Goethe, Spr. i. Pr. 698.

BEGINNERS' CORNER.

—:—

I.

Friedrich Barbarossa.

frî'dric	barbaro'sa.
Frederick	Barbarossa.

Der alte Barbarossa
der 'altə barbaro'sa
The old Barbarossa
der Kaiser Friederich,
der kaizər frîdəric
the emperor Frederick
Im unterirdschen Schlosse
'im 'untərirt/ən /losə
in a subterranean castle
hält er verzaubert sich.
helt 'er fərtsaubərt zic
dwells he, enchanted (note 1).

Er ist niemals gestorben,
'er 'ist nîmâls gə/torbən
He has never died
er lebt darin noch jetzt,
'er lêpt dârin nox jetst
he lives therein still now,
Er hat im Schloß verborgen
'er hat 'im /los fərborgən
he has in the castle concealed
zum Schlaf sich hingesetzt.
tsum /lâf zic hingəzetst
for a nap sat down.
Er hat hinabgenommen
'er hat hinapgənomən
He has taken down
des Reiches Herrlichkeit,
des raices herlickait
the empire's splendor,
Und wird einst wiederkommen
'unt virt 'ainst vîdərkomən
and will some day return
mit ihr zu seiner Zeit.
mit îr tsû zainər tsait
with it in due time.

Der Stuhl iſt elfenbeinern,
der /tûl 'ist 'elfənbainərn
The chair is of ivory
darauf der Kaiſer ſitzt,
dârauf der kaizər zitst
on which the emperor sits,
Der Tiſch iſt marmelſteinern,
der ti/ 'ist marməl/tainərn
the table is of marble
darauf ſein Haupt er ſtützt.
dârauf zain haupt 'er /tytst
on which his head he leans

Sein Bart iſt nicht von
zain bârt 'ist nict fon
His beard is not of
Flachſe,
flakse
flax,
er iſt von Feuersglut,
'er 'ist fon foiərsglût,
it is of fire's glow,
Iſt durch den Tiſch gewachſen,
'ist durc den ti/ gəvaksən
has through the table grown,
darauf ſein Kinn ausruht.
dârauf zain kin 'ausrût
on which his chin rests.

Er nickt als wie im Traume,
'er nikt als vî 'im traumə
He nods as if in a dream
Sein Aug' halb offen zwinkt,
zain 'aug halp 'ofən tswiȝkt
his eye half open winks
Und je nach langem Raume
'unt jê nax laȝəm raumə
and always after a long interval
er einem Knaben winkt.
'er ainəm knâbən viȝkt.
he to a boy beckons.

Er ſpricht im Schlaf zum
'er /prict 'im /lâf tsum
He speaks in his sleep to the
Knaben:
knâbən
boy:
„Geh hin vors Schloß, o
gê hin fôrs /los 'ô
Go there before the castle, o
Zwerg,
tswerk
dwarf,
Und ſieh, ob noch die Raben
'unt zî 'op nox dî râbən
and look, whether still the ravens
herfliegen um den Berg."
herflîgən 'um den berk
fly about around the mountain.
Und wenn die alten Raben
'unt ven dî 'altən râbən
And if the old ravens
noch fliegen immerdar,
nox flîgən 'imərdâr
still fly always,
So muß ich auch noch ſchlafen
zô mus 'ic 'aux nox /lâfən
Then must I also again sleep
verzaubert hundert Jahr.
fərtsaubərt hundərt jâr
enchanted a hundred years.

Friedrich Rückert.
frîdric rykərt.

— NOTES. —

Frederick I, Barbarossa (1152—1190), according to the popular belief, never died but lies asleep in the Kyffhäuser mountain in Thuringia. Of all the poems that treat of this legend, Rückert's ballad has attained the greatest popularity because in it all the details of the legend have been most skillfully worked together and its real meaning: the German people's aspiration after a renewal of the former splendor and power of the German empire, has been most fully expressed by it.

1. ſich halten, *to hold, keep oneself = to stay, dwell.* Compare ſich hinſetzen, *to sit down.* Study § 27 on the reflexive verbs of the new edition of Essentials of German Accidence.

2. ſterben like wachſen below belong to the intransi-

tive verbs that form their compound tenses with sein. Compare Ess. § 25.

3. darauf der Kaiser sitzt, *on which the emperor sits.* The compounds of da are only rarely used relatively, those of wo (worauf, wovon) being preferred. This use is analogous to the substitution of da preposition for the pronouns of the third person used in the dative or accusative for things without life. See "Germania p. 90, note 6.

GENDER AND PLURAL OF THE NOUNS.

Der Kaiser, —; das Schloß, Schlösser; der Schlaf, des Schlafes: das Reich, — e; die Herrlichkeit, — en; die Zeit, — en; der Stuhl, Stühle; der Tisch, — e; das Haupt, Häupter; der Bart, Bärte; der Flachs, des Flachses; die Feuersglut, — en; das Kinn, — e; der Traum, Träume; das Auge, — n; (Germania. p. 59, note 8); der Raum, Räume; der Knabe, — n: der Zwerg, — e; der Rabe, —n; der Berg, — e; das Jahr, — e.

— PRINCIPAL PARTS OF THE VERBS. —

Halten, hielt, gehalten (Ess. § 23, 2.); verzaubern, verzauberte, verzaubert (Ess. § 23, 4.); sterben, starb, gestorben (Ess. § 23, 2 & 3.); verbergen, verbarg, verborgen; sich hinsetzen, setzte mich hin, hingesetzt (Ess. § 27 & 28); hinabnehmen, nahm hinab, hinabgenommen ("Germania" p. 90, note 7); wiederkommen, kam wieder, wiedergekommen: sitzen, saß, gesessen; wachsen, wuchs, gewachsen: sprechen, sprach, gesprochen; gehen, ging, gegangen ("Germania" p. 59, note 13); sehen, sah, gesehen; herfliegen, flog her, hergeflogen; müssen, mußte, gemußt (Ess. § 26); schlafen, schlief, geschlafen.

— FOR PRACTICE. —

1. **Translate the ballad into idiomatic English and commit it to memory, pronouncing carefully according to the phonetic transliteration.**

2. **Always learn the gender and plural of the nouns and the principal parts of the verbs.**

3. **Study paragraphs 30—34 in Essentials of German Accidence and copy from the poem all prepositions together with the nouns they govern: thus, im = in dem Schlosse (dative).**

4. **Decline das unterirdische Schloß, seine Zeit, der elfenbeinerne Stuhl, sein Haupt, ein langer Raum, der alte Rabe.**

5. **Inflect the present indicative and subjunctive of wachsen, sehen, gehen; the pluperfect indicative and subjunctive of sterben, wachsen; the future of verbergen, sich hinsetzen, müssen; and the imperfect indicative and subjunctive of wiederkommen and herfliegen.**

II.

Die Poesie des Unbewußten.

Novellchen in Correspondenzkarten.

Von

Marie von Ebner-Eschenbach.

11.

29. Juli.

Liebe Schwester!

Ich kann nicht fort, sonst hätte ich Dir schon meine Frau gebracht, es würde mich sehr freuen, wenn Du sie kennen lernen würdest, aber ich bin jetzt mein eigener Fabrikdirektor, und dabei wird es noch eine Weile bleiben müssen. Schrecklich ist gewirtschaftet worden in den letzten verwünschten Jahren, das wäre aber Alles nichts, damit werde ich allein fertig, es ist etwas Anderes.

Daß Blanca im Schlößchen eingetroffen ist!!!

So hält die ihr Wort, und so ist Alles aus, wenn meine Frau das erfährt, Alles aus, und damit werde ich allein nicht fertig.

Liebe Schwester, laß den Reisewagen anspannen, setz' Dich hinein und komme.

Albrecht.

29. Juli, read den neunundzwanzigsten Juli, July 29th.
die Schwester, —n, sister.
fort, away (supply verb to get),
sonst, otherwise,
schon, already,
bringen, brachte, gebracht, to bring,
es freut mich, I am glad,
kennen lernen, to make one's acquaintance.
eigen, own,
der Fabrikdirector, —en, manager of a factory,
es bleibt dabei, that is kept up,
die Weile, —n, while,
schrecklich wirtschaften, to manage terribly (supply es as subject of the impersonal passive),
verwünschen, to curse,
das Jahr, —e, year,
fertig werden mit, to get through with,
das Schlößchen, - -, small castle,
eintreffen, traf, getroffen, to arrive,
so, thus, so,
Wort halten, hielt, gehalten, to keep one's word,
aus sein, to be at an end,
erfahren, -fuhr, -fahren, to find out, hear,
einspannen, to put horses to,
sich hineinsetzen, to get in,

12.

1. Auguſt.

Liebe Mama!

Die Schweſter Albrechts hat uns mit ihrem Beſuche überraſcht. Sie iſt um zehn Jahre älter als er, und ein Fräulein, und wird auch wohl nichts Anderes mehr werden. Sie iſt groß und mager, ſehr liebenswürdig, außerordentlich geſcheit. Vor Zeiten muß ſie wunderſchön geweſen ſein. Ihre Augen ſind es noch, die ſehen einen durch und durch. Sie macht gar nichts aus ſich, ihre Haltung hat gewöhnlich etwas Nachläſſiges; aber manchmal, plötzlich, ſcheint ſie zum Bewußtſein ihres Selbſt zu kommen — und da richtet ſie ſich auf . . . In ſolchen Augenblicken fühle ich mich neben ihr — eine Mücke. Meinem Albrecht iſt wohl in ihrer Nähe. Nun ja, ein Mann wie er kann leicht aufrecht ſtehen neben jeder Superiorität.

13.

3. Auguſt.

Mein Mann ſpricht jetzt mehr als früher, und Emilie weiß immer, was er gemeint hat, wenn er auch etwas ganz Anderes ſagt. (Denn er iſt ſehr zerſtreut.) Er hat zum Beiſpiel in eigentümlichem Zuſammenhang den Orinoco genannt, oder Karl den Großen. Sie läßt ſich dadurch nicht irre machen (wie ich mich neulich durch den ſiebenjährigen Krieg), ſie nickt zuſtimmend: Ganz recht, Du meinſt den Miſſiſſippi, oder: Ganz recht, Du meinſt Karl den Fünften. Und er ſagt: Natürlich, und freut ſich, daß man ihn ſo gut verſtanden hat.

Ja, ſo mit ihm umzugehen, das muß ich eben lernen!

1. Auguſt, read den erſten Auguſt, the first of August,
der Beſuch, —e, visit,
das Fräulein, —, unmarried lady,
wohl, probably,
auch, also,
mager, thin,
liebenswürdig, amiable,
außerordentlich, extraordinarily,
geſcheit, clever,
vor Zeiten, some time ago,
wunderſchön, very beautiful,
ſehen, ſah, geſehn, to see, look,
nichts aus ſich machen, to be modest,
die Haltung, —en, bearing, carriage,
gewöhnlich, usually,
nachläſſig, negligent,
manchmal, sometimes,
plötzlich, suddenly,
das Bewußtſein, consciousness,
zum Bewußtſein kommen, to become conscious,
da, then,
ſich aufrichten, to rise, sit upright,
ſolch, such,
der Augenblick, —e, moment,
neben, beside,
die Mücke, —n, gnat,
es iſt mir wohl, I feel well,
die Nähe, proximity,
nun ja, well indeed,
leicht, easily,
aufrecht, upright,
die Superiorität, —en, superior being,
3. Auguſt, read den dritten Auguſt, August 3d.,
früher, formerly,
Emilie, Emily,
meinen, to think, mean,
wenn auch, although,
zerſtreut, absent-minded,
zum Beiſpiel, for instance,
eigentümlich, peculiar,
der Zuſammenhang, —hänge, connection,
nennen, nannte, genannt, to name,
Karl der Große, Charlemagne,
irre machen, to disconcert,
dadurch, by it,
neulich, the other day,
ſiebenjährig, seven years',
der Krieg, —e, war,
nicken, to nod,
zuſtimmen, to assent,
ganz recht, quite right,
natürlich, of course,
ſich freuen, to rejoice,
verſtehen, -ſtand, -ſtanden, to understand,
umgehen mit, to manage,
eben, just (das eben, that is just what,)
lernen, to learn,

TRANSLATION-EXERCISE BASED ON THESE THREE LETTERS.

Albrecht's wife has been surprised by his sister's visit. She does not know, that he has asked (bitten, bat, gebeten) her, to have her horses put to the traveling coach, to get in and to come. He would be very glad, that she made the acquaintance of his wife, but there is something else. He now curses the years in which he courted countess Wiesenburg (letter 10.) and he would not be glad, if his wife should find this out. Emily is ten years older than Albrecht and she has learned to manage him. She is very clever and amiable and must once have been very beautiful. Albrecht would have taken his wife to her, but he cannot get off, he is his own manager, for (denn) there has been a terrible mismanagement in these last years in which he lay in Blanca's fetters (letter 10), Now Blanca has arrived in her little castle and he cannot manage that alone. When he becomes conscious of his own badness (letter 10), he cannot stand upright by the side of his wife's superiority.

Deutsche Gespräche. German Dialogues.

VI. Der Spaziergang.

Es ist jetzt so schön kühl geworden, daß wir wohl einen kleinen Spaziergang machen könnten. Das ist Dir doch recht, liebe Auguste, Du bist doch nicht zu müde?

Im Gegenteil, ich sehne mich nach einem Spaziergange. Am liebsten wäre ich gleich nach meiner Ankunft den Berg hinaufgestiegen, den ich von meinem Fenster aus sehen kann. Aber das ist wohl zu weit für heute?

Wir hätten eine halbe Stunde bis zum Fuße zu gehen. Dahin fahren wir besser ein anderes Mal, wenn die Männer uns begleiten können, und trinken oben Kaffee. Es ist ein recht gutes Wirtshaus dort und die Aussicht ist wunderschön. Heute will ich Dir erst unsere Stadt von unten und von innen zeigen.

Ganz wie Du willst, liebe Anna. Ich vertraue mich Deiner liebevollen Leitung an. Dann sage mir aber gleich, ob ich meine leichten Schuhe anbehalten kann.

Gewiß. Es hat zwar heute früh geregnet, aber in den Anlagen hat die Sonne die Kieswege längst wieder getrocknet. Vergiß aber Deinen Sonnenschirm nicht. Die Sonne steht schon recht niedrig und auf dem Walle würde sie uns gerade in die Augen scheinen, wenn wir die Sonnenschirme zu Hause ließen.

Was! Habt Ihr hier einen Wall? Wie herrlich! Ich habe schon immer einen Wall zu sehen gewünscht. Sind auch noch Stadtmauern vorhanden?

Das Norderthor steht fast noch wie vor dreihundert Jahren und wird für ein sehr schönes Denkmal alter Befestigungsbauten gehalten. Die übrigen Thore waren architektonisch nicht bemerkenswert und sind längst abgetragen worden, weil sie durch ihre Enge dem Verkehr im Wege standen.

Ja, heut zu Tage muß alles Schöne dem Nützlichen weichen. Es ärgert mich jedesmal, wenn ich von solchem Vandalismus höre.

Aber, liebe Auguste, diese Thore sollen sehr häßlich, eng und dunkel gewesen sein. Wenn Du die breiten Einfahrten und schönen Baumpflanzungen siehst, welche jetzt ihre Stelle einnehmen, wirst Du gestehen, daß unsere Zeit zwar dem Nützlichen huldigt, aber doch das Schöne damit zu verbinden weiß.

Als Frau eines modernen Fabrikbesitzers mußt Du wohl so sprechen, liebe Anna. Was mich betrifft, so lasse ich mich erst durch den Augenschein überzeugen. — Ah, um diese Parkanlage kann Euch manche Großstadt beneiden. Woher hat man denn so viel Raum für diesen Zweck fast mitten in der Stadt hergenommen?

Hier war früher eine alte verfallene Stadtmauer, ein hoher Erdwall und ein schmutziger alter Graben. Indem man die ersten beiden in den letzteren abtrug, hat man diesen schönen Platz, gesunde Luft und freien Zutritt des Lichtes für jenen alten Stadtteil dort gewonnen. Nun, was sagst Du dazu?

Ich lasse das Gute gelten, das die Stadt dadurch gewonnen hat. Jetzt zeige mir aber auch den erhaltenen Wall und das stehen gebliebene Thor.

Gleich kommen wir zu dem Teile des alten Walles, den man hat stehen lassen müssen, weil er die Stadt zuweilen im Frühjahr vor Ueberschwemmungen schützt. Du siehst, er geht den ganzen Fluß hinauf und wir haben hier eine prächtige Aussicht über das untere Flußthal nach der einen Seite hin, und auf der andern Seite einen Blick über die Dächer der Stadt und zuweilen auch in die engen winkeligen Straßen der Altstadt.

Das ist sehr interessant. Ich zähle sieben Türme. Giebt es so viele Kirchen hier?

Nein, zwei Türme gehören zum Rathause und der alte Dom hat zwei Türme. Von den vier Kirchen ist dieser besonders alt und interessant. Doktor Hesse muß uns einmal dorthin begleiten. Es ist Schade, daß er jetzt nicht hier ist. Er würde Dir genau den Baustil des alten Thores erklären können, das wir gleich vor uns haben werden, wenn wir um die Ecke biegen.

Weißt Du, Anna, das alte Thor ist doch tausendmal schöner als die neuen Anlagen an der andern Seite der Stadt. Es freut mich sehr, daß Du mich hierhergebracht hast. Können wir uns hier auf dieser Bank nicht etwas hinsetzen?

Gewiß. Ich ruhe mich gern etwas aus. Durch dies Thor kommen wir auf die Hauptstraße, an der noch einige interessante alte Häuser stehen, die ich Dir zeigen möchte. Auf die Weise kommen wir auch auf dem direktesten Wege wieder nach Hause.

Diesen Spaziergang mußt Du noch oft mit mir machen, liebe Anna. Er ist wirklich sehr interessant gewesen.

VI. The Walk.

It has become so nicely cool now, that we might take a little walk. Does it suit you, dear Augusta, you are not too tired?

On the contrary, I long for a walk. There is nothing I would have liked better immediately after my arrival, than to go up the mountain which I can see from my window. But that is too far for to-day, I suppose.

We would have to walk for half an hour to its foot. We will drive there some other day, when the men can accompany us, and drink our coffee up there. There is a very good restaurant there and the view is beautiful. To day I want to show you the inside of our town from below.

Just as you like, dear Anna. I confide myself to your affectionate guidance. And first of all tell me, if I can keep on my light shoes.

Certainly. It rained this morning early, to be sure, but the sun has dried the gravel walks of the public gardens long ago. But do not forget your parasol. The sun is quite low already and on the rampart we would have to face it directly, if we left our parasols at home.

What! you have a rampart here? How splendid! I have always wanted to see a rampart. Are the city-walls standing yet?

The Northgate stands today almost as it stood three hundred years ago and is considered a very fine example of old-time fortifications. The other gates were not remarkable architecturally and have been demolished long ago, because they were so narrow that they hindered the traffic.

Yes, now-a-days everything beautiful has to give way to utility. I get angry every time I hear of such vandalism.

But, my dear Augusta, these gates are said to have been very ugly, narrow and dark. When you see the broad drive-ways and beautiful plantations of trees, which now take their places, you will acknowledge, that our time bows down to utility indeed, but knows how to combine beauty with it.

As the wife of a modern mill-owner you have to talk that way perhaps, dear Anna. As for me, I shall only be convinced when I have seen for myself. — Ah, many a large city might envy you this public park. How did they get as much space for such a purpose almost in the centre of the town?

There was formerly here a ruined old city-wall, a high rampart and a dirty old moat. By pitching the first two into the latter, they obtained this beautiful place, wholesome air and free access of air for that old part of the town yonder. Well, what do you think of that?

I admit the good that the town has obtained by it. But now let me see the preserved rampart and the gate that has been left standing.

We shall presently get to that part of the old rampart, that they had to leave, because it sometimes in spring protects the town from inundations. You see, it stretches up the river, and here we have a beautiful view over the river valley below on one side and on the other side a look over the roofs of the town and sometimes even into the narrow, winding streets of the old quarter of the town.

That is very interesting. I can count seven steeples. Are there as many churches here?

No, two steeples belong to the town-hall and the old cathedral has two steeples. Of the four churches the cathedral is especially old and interesting. Dr. Hesse must take us there some time. It is a pity he is not here. He would be able to explain to you the architecture of the old gate, that we shall face presently, when we turn that corner.

Do you know, Anna, that the old gate is a thousand times more beautiful than the new gardens on the other side of the town. I am glad, you brought me here. Cannot we sit down on this bench for a while?

Certainly. I am glad to rest a little. Through this gate we get to Mainstreet, in which there are some interesting old houses, which I would like to show to you. In this way we can also get home by the most direct route.

You will often have to take this walk with me, dear Anna. It has really been very interesting.

III.

Klein und Groß.

Von J. P. Hebel.

In Asien, in dem Gebirge Taurus und an andern Orten, lebt eine Art von wilden Schafen, Argali genannt, die sind sehr groß, stark und scheu, und haben sehr große Hörner. Wenn ein solches Tier im Kampf oder durch ein anderes Unglück ein Horn verliert, was zuweilen geschieht, so kommt es den dortigen Füchslein zu gut. Diese haben alsdann nicht nötig

Gebirge, mountain range,	jezuweilen, once in a while,
Ort, place,	geschehen, to happen,
Art, kind,	zu gut kommen, to profit,
scheu, shy,	dortig, of that place, there,
Horn, horn,	Füchslein, small fox,
Kampf, fight,	nötig haben, to need,
Unglück, misfortune,	alsdann, then,

einen Bau in die Erde zu graben, meinen, das Horn sei ihretwegen da, schlüpfen hinein, und wohnen darin. Worüber muß man sich mehr verwundern, über die großen Hörner, oder über die kleinen Füchse?

Die kleinsten Vögel, die man kennt, heißen Kolibri. Sie sind in Südamerika daheim, haben wunderschöne Farben von Gold- und Silberglanz, legen Eilein, so[1] nicht größer sind, als eine Erbse, und werden nicht mit Schrote geschossen, sondern mit kleinen Sandkörnlein, weil sonst nichts Ganzes an ihnen bliebe. Neben ihnen wohnt eine Spinne, die so groß ist, daß sie diese armen Tierlein wie Mücken fängt und aussaugt.

Andern Respekt flößt der Herr Lämmergeier seiner Nachbarschaft ein, der in den Tyroler- und Schweizergebirgen daheim ist. Denn mit seinen ausgespannten Flügeln bedeckt er eine Länge von acht bis neun Fuß[2], und ist stark genug, Gemsen, Ziegen und Kinder anzupacken, zu überwältigen und davon zu tragen.

Der größte unter allen Vögeln, die fliegen können, ist der Kondor, ein Landsmann des Kolibri. Dieser mißt mit ausgespannten Flügeln sechszehn Fuß, seine Flügelfedern sind vorne fingerdick, also daß man schön Fraktur damit schreiben könnte, und das Rauschen seiner Flügel gleicht einem fernen Donner.

Bau, burrow,
graben, to dig,
meinen, to believe,
ihretwegen, for their sake,
schlüpfen, to slip,
sich verwundern über, to wonder at,
Kolibri, humming bird,
daheim, at home,
Silberglanz, silver gloss,
Eilein, small egg,
Erbse, pea,
Schrot, shot,
Sandkörnlein, little grains of sand,
bleiben, to remain,
Mücke, gnat,
fangen, to catch,
aussaugen, to suck out,
einflößen, to inspire,
Lämmergeier, lammergeier lamb's vulture,
Nachbarschaft, neighborhood,
Tyroler, Tyrolese,
Schweizer, Swiss,
ausspannen, to extend,
Flügel, wing,
bedenken, to cover,
Länge, length,
Gemse, chamois,
Ziege, goat,
anpacken, to attack,
überwältigen, to overpower,
Landsmann, fellow countryman,
messen, to measure,
Flügelfeder, feather of the wings,
vorne, in the fore-part,
fingersdick, as thick as a finger,
also daß, so that,
Fractur, engrossing hand,
Rauschen, rustling,
gleichen, to resemble,
fern, distant,

Aber der allergrößte Vogel ist der Strauß in den Wüsteneien von Asien und Afrika, der aber wegen seiner Schwere und wegen der Kürze seiner Fittiche gar nicht fliegen kann, sondern immer auf der Erde bleiben muß. Doch trägt er seinen Kopf neun bis zehn Fuß hoch in der Luft, kann weit herumschauen, und könnte, wie ein guter Freund, neben einem Reiter auf seinem Roß herlaufen und mit ihm reden, wenn ihm nicht Vernunft und Sprache versagt wären.

In Asien lebt eine Art von Hirschen, Zwerghirschlein genannt, deren Füßlein sind fingerslang, und so dünn, wie der Stiel einer kölnischen Tabackspfeife. Das Spitzmäuslein, ebenfalls in Asien, wiegt ein halbes Quintlein, und ist das kleinste unter allen bekannten Tieren, die auf vier Beinen gehen und ihre Jungen säugen. Der Elephant aber ist zwölf bis vierzehn Fuß hoch, fünfzehn bis siebzehn Fuß lang, wiegt seine 7000 Pfund; und ein fleißiger Schüler soll mir ausrechnen: Wie viele Spitzmäuslein müßte man haben, die zusammen so schwer sind, als ein einziger Elephant?

Das kleinste Tierlein auf der Erde hat auch mit dem stärksten Vergrößerungsglas wohl noch kein Mensch gesehen. Aber das größte ist der Walfisch, der bis zu einer Länge von einhundert und zwanzig Fußen[3] wachsen kann, und seine tausend Centner und darüber wiegt.

In den fabelhaften Zeiten hat man geglaubt, daß es eine ganze Nation von Menschen gebe, die vom Boden weg nur zwei Fuß hoch seien. Der Lügen-

Strauß, ostrich,
Wüstenei, desert,
Schwere, heaviness,
Kurze, shortness,
Fittich, wing,
gar nicht, not at all,
Luft, air,
herumschauen, to look about,
Roß, horse,
herlaufen, to run along,
reden, to talk,
Vernunft, reason,
versagen, to deny,
Hirsch, deer,
Zwerghirschlein, dwarf deer,
Füßlein, little leg,
dünn, thin,
Stiel, stem,
kölnisch, Cologne,
Tabackspfeife, pipe,
Spitzmäuslein, shrew-mouse,
ebenfalls, also,
wiegen, to weigh,
Quintchen, drachm, (1:300 part of a pound),
säugen, to suckle, nurse,
fleißig, diligent,
ausrechnen, to compute,
Vergrößerungsglas, magnifying glass,
wohl, probably,
Wallfisch, whale,
Zentner, hundredweight,
darüber, above it,
fabelhaft, fabulous,
es giebt, there is,
vom Boden weg, from the ground up,
Lügenprophet, lying prophet,

prophet Mahomet aber behauptete einmal, er habe den Erzengel Gabriel gesehen, und es sei von seinem rechten Auge über den Nasenwinkel bis zum linken ein Zwischenraum von 70,000 Tagereisen.

Anmerkungen.

1. so wird als Subjekt und Objekt des Relativpronomens gebraucht. Dieser Gebrauch beschränkt sich aber auf die gehobene Sprache, oder wo die Sprache der Bibel, in der sich dieses so sehr häufig findet, oder auch wie hier die Sprache des Volkes nachgeahmt werden soll. In der guten Umgangssprache sollte man dieses so ganz vermeiden.

2. Maßbestimmende Hauptwörter stehn als solche im Allgemeinen nach Hauptzahlen im zusammenfassenden Sinne flexionslos in der Form der Einzahl, z. B.: Der Lämmergeier hat zwei Füße; er bedeckt mit seinen Flügeln eine Länge von acht bis neun Fuß.

3. Im Dativ nach Präpositionen gebraucht man zuweilen die Endung, und Fuß hat in diesem Falle den unregelmäßigen Plural Fuße, nicht Füße. — Überhaupt machen von der unter 2 gegebenen Regel alle weiblichen Wörter auf tonloses-e eine Ausnahme. Man sagt also 8 Ruthen 7 Fuß 5 Zoll und 6 Linien.

behaupten, to assert,
Erzengel, archangel,
Nasenwinkel, bridge of the nose,
Zwischenraum, interval,
Tagereise, day's journey,
gebrauchen, to use,
sich beschränken, to be confined,
gehoben, elevated,
Volk, people,
nachahmen, to imitate,
Umgangssprache, colloquial language,
vermeiden, to avoid,
Maßbestimmend, indicating measure,
Hauptwort, noun,
Hauptzahl, cardinal numeral,
zusammenfassend, collective,
Sinn, sense,
überhaupt, in general,
Regel, rule,
Ausnahme machen, to be excepted,
Ruthe, rod,
Zoll, inch,

BÜCHERSCHAU.

Hoeher als die Kirche. Eine Erzaehlung aus alter Zeit von Wilhelmine von Hillern. With notes and vocabulary by Mills Whittlesey, A. M. (Henry Holt & Co., New York).

Immensee von Theodor Storm. With notes and vocabulary by Arthur W. Burnett. (Henry Holt & Co., New York).

Diese beiden Bücher, die mit Recht seit langer Zeit Lieblinge aller Lehrer und Schüler gewesen sind, erschienen soeben bei Henry Holt & Co., New York, in neuer verbesserter Auflage. Beide sind jetzt mit guten Text-Erklärungen und einem vollständigen Wörterbuche versehen, und das erstere schmückt sogar ein hübsches Bildnis Kaiser Maximilians von Albrecht Dürer. Es sind sehr empfehlenswerte Bücher!

BRIEFKASTEN.

Lehrer, New York: — Bramarbasieren heisst so viel wie "prahlen, grossthun". Das Wort entstammt dem dänischen "bram" = Pracht, Prahlerei, und ist vom dänischen Moliere L. v. Holberg in seinem "Jakob von Tybon" zur Schöpfung seines köstlichen Bramarbas verwandt.

Miss H., Charleston: — Sie thäten gut, das folgende Gedicht von Fr. Rückert auswendig zu lernen:

Sechs Wörtlein nehmen mich in Anspruch jeden Tag:
Ich soll, ich muss, ich kann, ich will, ich darf, ich mag.
"*Ich soll*" ist das Gesetz, von Gott in's Herz geschrieben,
Das Ziel, nach welchem ich bin von mir selbst getrieben.
"*Ich muss*", das ist die Schrank', in welcher mich die Welt
Von einer, die Natur von and'rer Seite hält.
"*Ich kann*", das ist das Mass der mir verlieh'nen Kraft,
Der That, der Fertigkeit, der Kunst und Wissenschaft.
"*Ich will*", die höchste Kron' ist dieses, die mich schmückt;
Der Freiheit Siegel, das mein Geist sich aufgedrückt.
"*Ich darf*", das ist zugleich die Inschrift bei dem Siegel,
Beim aufgethanen Thor der Freiheit auch ein Riegel.
"*Ich mag*", das endlich ist, was zwischen Allem schwimmt,
Ein Unbestimmtes, das der Augenblick bestimmt.
Ich soll, ich muss, ich kann, ich will, ich darf, ich mag,
Die Sechse nehmen mich in Anspruch jeden Tag.
Nur wenn Gott stets mich lehrt, weiss ich, was jeden Tag
Ich soll, ich muss, ich kann, ich will, ich darf, ich mag.

G. L., Bar Harbor: — The termination "er" is added to names of places in German to form an indeclinable adjective: "Berliner, Braunschweiger, Wiener, Pariser."

N. H., Baltimore: — Georg Ebers feierte am 15ten Mai des letzten Jahres seine silberne Hochzeit. Er heiratete Antonie Beck, die Tochter des Bürgermeisters von Riga.

M. T., Sidney: — "Dein Brief ist während der Zeit, die (not "der") ich an der Grippe gelitten habe, angekommen" is correct; "die" is accusative of time: Ich habe die ganze Zeit ander G. gelitten. A shorter and better way of saying the same thing would be: Dein Brief ist, während ich an der Grippe litt, angekommen. — An easy German history is Schrakamp's Deutsche Geschichte with English notes, published by Henry Holt & Co, New York. — A good German equivalent for "commencement exercises" is "Schlussfeier".

Germania.

Zeitschrift

für das Studium der Deutschen Sprache und Literatur.

Band 4. Manchester, N. H., September 1892. **Nummer 13 u. 14.**

Der tote Gast.[1]

Novelle

Von Heinrich Zschokke.[2]

Die Thusnelde.[3]

Einer meiner Freunde, er hieß[4] Waldrich, hatte die hohe Schule[5] kaum seit zwei Jahren verlassen, und sich in einer Provinzial-Hauptstadt[6] als überzähliger und unbesoldeter Gerichts-Assessor[7] oder dergleichen[8] herumgetrieben,[9] da eben in die Posaune[10] des heiligen Krieges gestoßen ward.[11] Es galt[12] die Befreiung[13] Deutschlands vom Joche des französischen Eroberers.[14] Ein frommer Eifer[15] bemächtigte[16] sich alles Volks, wie man weiß. Freiheit und Vaterland war das Feldgeschrei[17] in Städten und Dörfern.[18] Tausend und tausend Jünglinge flogen freudig zu den Fahnen.[19] Es galt Deutschlands Ehre[20] und die Hoffnung, auch dann auf Hermanns Boden[21] vielleicht ein edleres Leben[22] zu finden, in gesetzlich geregelten,[23] des gebildeten Zeitalters würdigern Verhältnissen.[24] — Mein lieber Waldrich hatte an dem frommen Eifer und der schönen Hoffnung seinen guten Teil. Kurz,[25] er empfahl[26] sich seinem Gerichtspräsidenten[1] zu Gnaden, und wählte[2] statt der Feder das Schwert.[3]

Weil er noch nicht das volle Alter gesetzlicher Mündigkeit[4] besaß, schrieb er, da er keine Eltern mehr hatte, und Reisegeld[5] doch in allen Fällen wohlthut, seinem Vormund[6] um die Erlaubnis,[7] den Zug[8] für's Vaterland mitthun zu dürfen, und ersuchte[9] um hundert Thaler Reisegeld. Sein Vormund, Herr Bantes, ein reicher Fabrikherr[10] in der Stadt oder im Städtchen Herbesheim an der Aa,[11] der ihn, wenn man so sagen will, erzogen[12] hatte (Waldrich hatte nur als Knabe, bis zur Hochschule, bei ihm im Hause gelebt) — Herr Bantes war ein alter, wunderlicher[13] Herr.

Dieser schickte ihm einen Brief mit fünfzehn Louisd'or[14] in Gold, folgendes Inhalts:[15] „Mein Freund, wenn Sie noch ein Jahr älter sind, können Sie über sich und den kleinen Rest Ihres Vermögens[16] nach Belieben[17] verfügen.[18] Bis dahin bitte, Dero[19] Zug für's Vaterland einzustellen[20] und Ihren Geschäften obzuliegen,[21] um einst Amt[22] und Brod zu bekommen, denn das wird Ihnen sehr nötig sein. Ich weiß, was ich meiner Pflicht[23] und Dero Vater, meinem Freunde sel.,[24] schuldig bin.[25] Lassen Sie endlich Ihre Schwindeleien[26] alle einmal fahren,[27] und werden Sie solid.[28] Ich schicke daher keinen Kreuzer.[29] Bleibe Dero u. s. w."

Die in ein Papier gewickelten[30] fünfzehn Louisd'or standen mit diesem Briefe in seltsamem, doch gar

1. the dead guest. 2. sketch of the author's life and work in the editorials. 3. Thusnelde was the wife of Hermann (Arminius), who defeated the Romans under Varus, and therefore is considered the deliverer of Germania. 4. was called. 5. university; not our High School. 6. provincial capital. 7. supernumerary, unsalaried assistant-judge. 8. something like that. 9. loitered about. 10. trumpet. 11. was blown. 12. it was for. 13. delivery. 14. from the yoke of the French conqueror, i. e. Napoleon I. 15. honest zeal. 16. took hold of. 17. war-cry. 18. villages. 19. enlisted joyfully. 20. honor. 21. on Hermann's ground, i. e. Germany. 22. a nobler life. 23. lawfully ruled. 24. conditions worthy of the civilized age. 25. in short. 26. lit.: he recommended himself to the good graces — i. e. he resigned his office.

1. president of the magistrate. 2. chose. 3. the sword instead of the pen. 4. legal majority. 5. traveling money. 6. guardian. 7. permission. 8. campaign. 9. asked. 10. manufacturer. 11. name of a river. 12. brought up. 13. peculiar. 14. a gold coin. 15. contents. 16. fortune. 17. to your liking. 18. dispose of. 19. your (formal). 20. give up. 21. apply yourself to your business. 22. office. 23. duty. 24. "selig", blessed, deceased. 25. owe. 26. foolishness. 27. let go. 28. settled, respectable. 29. a small coin. 30. wrapped.

nicht unangenehmem Widerspruch.[1] Waldrich hätte sich ihn noch lange nicht und vielleicht nie erklärt,[2] wäre sein Blick nicht auf das zu Boden gefallene Papier geraten,[3] worin das Geld eingeschlagen gewesen.[4] Er nahm es. Es hieß: „Lassen Sie sich nicht abschrecken.[5] Ziehen Sie hinaus für die heilige Sache des armen deutschen Landes. Gott schütze[6] Sie! Dies wünscht Ihre ehemalige Gespielin[7]

Friederike."

Diese Gespielin Friederike war nun keine Andere, als die junge Tochter des Herrn Bantes. Der Himmel weiß, wie sie zum Briefversiegeln ihres Vaters[8] gekommen war. Waldrich stand ganz begeistert[9] da, mehr über das Heldenherz[10] des deutschen Mädchens, als über das Gold entzückt,[11] welches Friederike vermutlich[12] aus ihrem eigenen Sparhafen[13] dazu gelegt hatte. Er schrieb auf der Stelle[14] nach Herbesheim an einen Freund, schloß[15] ein paar dankbare Zeilen[16] für das kleine Mädchen ein (er hatte aber vergessen, daß das kleine Mädchen wol[17] seit vier Jahren etwas gewachsen sein konnte),[18] nannte es sogar[19] seine deutsche Thusnelde, und wanderte stolz,[20] wie ein zweiter Hermann,[21] dem Rheine und den Heeren[22] zu.

Das Incognito.

Ich möchte hier gar nicht umständlich[23] Waldrichs Hermannsthaten erzählen. Genug, er war dabei, wenn's galt.[24] Napoleon ward glücklich entkaisert[25] und nach Elba geschickt. Waldrich kehrte nicht zurück,[26] wie die übrigen Freiwilligen,[27] sondern ließ sich gefallen,[28] als Oberlieutenant in ein Linien-Infanterieregiment zu treten.[29] Das Leben gefiel ihm im Felde besser, als hinter den Actenschanzen[30] der staubigen Schreibstube.[31] Sein Regiment machte auch den zweiten Zug gen[32] Frankreich mit und kehrte endlich, nach vollbrachtem Werk,[33] unter Paukenschlag und Sing und Sang,[34] in die Heimat zurück.

1. strange and yet not disagreable contradiction. 2. explained. 3. if by chance he had not looked at the paper, which had dropped on the floor. 4. had been wrapped up. 5. discourage. 6. protect. 7. former play-mate. 8. sealing her father's letters. 9. enthusiastic. 10. heroic heart. 11. delighted. 12. probably. 13. savings bank. 14. at once. 15. "schloss ein", enclosed. 16. thankful lines. 17. perhaps. 18. could have grown. 19. even. 20. proudly. 21. Hermann, Arminius. 22. army. 23. "umständlich erzählen", give the details. 24. he was always on the spot. 25. dethroned. 26. did not return. 27. volunteers. 28. consented. 29. enter. 30. battery of legal acts. 31. dusty office. 32. "gegen, gen", to, toward; "gen" is seldom used, especially in phrases, as: "gen Himmel." 33. finished work. 34. with the beat of drums and sing and song; this is taken from Bürger's balad: Leonora.

Waldrich, der in zwei Schlachten[1] und mehrern Gefechten[2] gestritten[3] hatte, war so glücklich gewesen, ohne alle Wunden[4] davon zu kommen. Er schmeichelte[5] sich, als einer der Vaterlandshelden[6] zur Belohnung[7] bald vorzugsweise[8] eine bürgerliche Anstellung zu erhalten.[9] Er war beim Regimente wegen seiner Liebenswürdigkeit[10] und vielen Kenntnisse[11] sehr geachtet.[12] Allein mit der Anstellung ging es nicht so schnell, als er hoffte. Es waren zu viele Söhne und Vettern[13] von Geheimräten,[14] Präsidenten u. s. w. zu versorgen,[15] welche so klug gewesen waren, Andere in den heiligen Krieg ziehen[16] zu lassen, aber für ihre Person zu Hause zu bleiben; auch hatten sie wol vor ihm das Ansehen der Geburt[17] voraus.[18] Denn Waldrich stammte[19] nur von bürgerlichen Eltern.

So ließ es sich nicht ändern.[20] Er blieb Oberlieutenant, und um so lieber,[21] weil ihm Herr Bantes, sein gewesener Vormund,[22] längst den winzigen[23] Rest seines väterlichen Erbteils[24] ausgehändigt[25] hatte, und dieses längst schon zu allen Heiden ausgewandert war.[26] Er trieb[27] sich also in der Besatzung[28] umher, machte in den Wachtstuben[29] Gedichte[30] und auf den Paraden philosophische Betrachtungen.[31] Dies gab ihm bittere Langeweile,[32] bis einmal die Truppen verlegt wurden.[33] Da traf es sich ganz unerwartet,[34] daß seine Compagnie Befehl[35] erhielt, nach Herbesheim in Besatzung[36] zu gehen.

An der Spitze[37] seiner Compagnie — denn der Hauptmann,[38] ein reicher Baron, war auf Urlaub[39] — rückte er[40] als Commandirender in sein Vaterstädtchen ein. O, wie ward ihm[41] beim Anblick[42] der zwei schwarzen, hochgespitzten Türme[43] und des alten, wolvertrauten, grauen Thorturms.[44] Vor dem Rathause[45] schwieg die Trommel. Ein paar Ratsherren[46] brachten die Quartierbillets.[47] Der Commandirende, versteht sich, ward ins vor-

1. battles. 2. fights. 3. fought. 4. wounds. 5. flattered himself, expected. 6. hero of the fatherland. 7. reward. 8. in preference to others. 9. to receive a civil office. 10. amiableness. 11. knowledge. 12. esteemed. 13. cousins. 14. privy councillors. 15. to be looked out for. 16. go to war. 17. credit, authority of their birth. 18. had an advantage over him by. 19. descended. 20. so nothing could be done. 21. the more willingly. 22. his former guardian. 23. little. 24. fatherly inheritance. 25. handed over. 26. had gone to the winds. 27. "trieb sich umher", loitered about. 28. garrison. 29. guard-rooms. 30. poems. 31. reflections. 32. this bored him bitterly. 33. were removed to another place. 34. it happened unexpectedly. 35. order. 36. garrison. 37. head. 38. captain. 39. furlough. 40. "rückte ein", marched in. 41. how he felt. 42. sight. 43. high pointed towers. 44. wellknown grey gate-tower. 45. city-hall. 46. senators. 47. billets.

nehmſte,[1] das iſt, ins reichſte Haus der Stadt einquartiert, alſo auch zu Herrn Bantes. Angenehmeres[2] hätte ihm der geſammte löbliche Stadtrat[3] nicht erweiſen[4] können.

Die Compagnie ſchied gar vergnügt auseinander,[5] denn es war um die beliebte Mittagsſtunde,[6] und die ehrſame Bürgerſchaft,[7] von der Einquartierung zeitig belehrt,[8] hatte ſich auf den Empfang[9] der neuen Gäſte vorbereitet.[10] Waldrich, der die beiden Ratsherren noch von ſeiner Knabenzeit her[11] wol kannte, bemerkte,[12] daß er ganz unkenntlich[13] geworden ſein müſſe; denn ſie behandelten ihn fremd[14] und ehrerbietig,[15] und führten ihn, obwol er es ablehnte,[16] ſelbſt zum Hauſe des Fabrikherrn.[17] Hier empfing ihn Herr Bantes eben ſo fremd, und führte ihn gar höflich[18] in ein ſehr artiges Zimmer.[19]

„Herr Commandant", ſagte Herr Bantes, „dieſes und die anſtoßenden Zimmer[20] hatte auch Ihr Herr Vorfahr;[21] nehmen Sie vorlieb.[22] Machen Sie ſich's bequem,[23] und dann erwarten wir Sie zum Eſſen und dergleichen.[24] Thun Sie, als wären Sie zu Hauſe."

Unſern Waldrich beluſtigte[25] ſein unerwartetes[26] Incognito. Er nahm ſich auch vor,[27] es erſt bei irgend einer paſſendern Gelegenheit[28] aufzuheben,[29] um dann die Überraſchung[30] zu vermehren.[31] Sobald er die Kleider geändert[32] hatte, ward er zu Tiſche gerufen.[33]

Er fand da, außer Herrn Bantes und deſſen Frau Gemahlin[34] und einigen alten Schreibern[35] und Fabrikaufſehern,[36] die er noch alle recht gut kannte, auch ein junges Frauenzimmer,[37] das er nicht kannte. Man ſetzte ſich. Man ſprach vom Wetter; vom heutigen Tagmarſch[38] der Compagnie; von dem Bedauern[39] der ganzen Bürgerſchaft, daß die bisherige[40] Garniſon, mit der man ungemein zufrieden[41] geweſen wäre, in eine andere Stadt verlegt worden ſei.[42]

1. best, most aristocratic. 2. anything more pleasant. 3. the whole respectful city-council. 4. do. 5. separated very happy. 6. at the favorite hour of noon. 7. respectable citizens. 8. early made acquainted with. 9. reception. 10. prepared. 11. from the time of his boyhood. 12. noticed. 13. irrecognisable. 14. treated him like a stranger. 15. respectful. 16. though he declined it. 17. manufacturer. 18. politely. 19. pleasant room. 20. this and the adjoining rooms. 21. predecessor. 22. put up with it. 23. comfortable. 24. for dinner and the like; this "und dergleichen" is Mr. B.'s favorite expression. 25. amused. 26. unexpected. 27. designed also. 28. fitting opportunity. 29. to drop. 30. surprise. 31. increase. 32. changed. 33. called to dinner. 34. and his wife. 35. clerks. 36. overseers of the factory. 37. woman. 38. to-day's march. 39. regret. 40. former. 41. satisfied. 42. had been moved into.

„Ich hoffe indes,"[1] ſagte Waldrich, „Sie werden mit mir und meinen Leuten nicht unzufrieden ſein. Laſſen Sie uns nur heimiſch werden[2] bei Ihnen."

Um nun heimiſch zu werden, war es natürlich, daß der Commandant, der ſich ſchon gewundert hatte, daß ſeine Jugendgeſpielin[3] Friederike im Hauſe fehle,[4] der er immer die fünfzehn Louisd'or ſchuldig geblieben war[5] — daß er, ſag' ich, ſeine Wirte[6] fragte, ob ſie keine Kinder hätten.

„Eine Tochter!" antwortete Frau Bantes, und zeigte[7] auf das junge Frauenzimmer, welches beſcheiden die Augen zum Teller niederſenkte.[8]

Waldrichs Augen aber gingen[9] voller Verwunderung,[10] über Gebühr[11] weit auf. Hilf, heiliger Himmel! welch' ein höheres Weſen[12] iſt das kleine Riekchen geworden! So rief Waldrich nun eben nicht, aber er dachte es doch bei ſich, wie er jetzt die Beſcheidene aufmerkſamer[13] anſah. Er ſagte den Eltern etwas Verbindliches,[14] ſo gut er es in der erſten Beſtürzung[15] aufzubringen wußte,[16] und war herzlich zufrieden, als der alte Papa rief: „Noch einen Löffel Sauce und dergleichen,[17] zu Ihrem trockenen Braten[18] da, Herr Commandant!"

Frau Bantes ſprach von einem Sohne, der ihr ſchon als Kind früh[19] verſtorben war,[20] und noch immer ſprach ſie mit bewegtem Mutterherzen.[21]

„Laß gut ſein, Mama!" rief der Papa. „Wer weiß, er wäre am Ende vielleicht[22] auch ein Windbeutel[23] und dergleichen geworden, wie der Georg."

Jetzt war die Reihe an Waldrich,[24] die Augen beſcheiden auf den Teller niederzuſenken; denn mit dem Windbeutel Georg meinte man keinen andern, als ſeine eigene Wenigkeit.[25]

„Aber wiſſen Sie denn, Papa, ob Georg wirklich[26] ſolch ein Windbeutel geworden, wie Sie ihn ſich vorſtellen?"[27] ſagte Friederike. — Die Frage erwärmte den Commandanten durchdringender,[28] als das Glas alten Burgunders, welches er eben angeſetzt hatte,[29] um ſeine Verlegenheit[30] zu verbergen.[31] In der Frage lag noch eine Spur ehemaliger Jugend-

1. however. 2. become at home. 3. playmate of his youth. 4. was missing. 5. to whom he still owed. 6. hosts. 7. pointed to. 8. modestly lowered her eyes on her plate. 9. "gingen weit auf", opened wide. 10. wonder. 11. more than his due, to excess. 12. higher being. 13. more attentively. 14. paid a compliment to. 15. surprise. 16. could say it. 17. still a spoon full of gravy etc? 18. roast. 19. early. 20. had died. 21. affectionate mother's heart. 22. perhaps. 23. wind-bag; empty-headed fellow. 24. now it was W.'s turn. 25. his own little self. 26. really. 27. imagine. 28. more, deeper. 29. had put to his lips. 30. embarrassment. 31. hide.

freundschaft,[1] die nicht ganz vergessen zu sein schien.[2] Eine solche interessante Frage, die über so interessante Lippen floß,[3] und zwar[4] mit einer so weichen, herzrührenden Stimme[5] gefragt, konnte billig als Honigseim gelten,[6] dem armen Waldrich die bittern Pillen zu versüßen,[7] welche Herr Bantes in vollem Maße spendete.[8]

Denn dieser erzählte, um sein Urteil zu rechtfertigen,[9] dem Gaste, als wenn der nun Schiedsrichter[10] sein sollte, dessen eigene Lebensgeschichte[11] von der Wiege[12] an bis zum Zuge[13] für das Vaterland. „Hätte der Bursch,“[14] so schloß die Historie nutzanwendend,[15] „auf der Universität etwas Rechtschaffenes[16] gelernt, so wäre er nicht unter die Soldaten und dergleichen gegangen. Wäre er nicht Soldat geworden, säße er jetzt irgendwo[17] als Gerichtsrat,[18] Kriegsrat,[19] Kanzleirat,[20] Hofrat[21] und dergleichen; hätte sein gutes Brod und Auskommen.“[22]

„Ich weiß nicht,“ entgegnete die Tochter, „ob er auf der Universität fleißig[23] gewesen; aber ich weiß, daß er wenigstens[24] mit gutem Herzen ging, sich für eine heilige Sache zu opfern.“[25]

„Komm mir doch nicht immer mit deiner heiligen Sache und dergleichen!“ rief Herr Bantes: „Wo sitzt denn das heilige Zeug,[26] frage ich? Die Franzosen sind fortgejagt.[27] Nun ja. Aber das heilige Reich[28] ist dennoch zum Kuckuck und zum Küster[29] gegangen. Die alten Steuern[30] sind provisorisch beibehalten,[31] und neue sind provisorisch zugefügt.[32] Die verdammten[33] Engländer mit ihren Waaren[34] läßt man wieder zu, wie vorher, und bekümmert sich nicht darum,[35] wenn wir heilige Deutsche darüber zu heiligen Bettlern[36] werden. Alles ging auf der letzten Messe[37] wieder flau.[38] Die Minister und dergleichen essen und trinken wieder; machen, wie sie es wollen; verstehen den Handel nicht,[39] lassen die Fabrikanten bankerott[40] werden, und hilft kein A und kein O.[41] Die Welt liegt wieder im Alten,[42] und noch ärger[1] als im Alten. Thut eine ehrliche Seele,[2] die es vielleicht besser versteht, den Schnabel auf,[3] will ein anderes Lied pfeifen,[4] als die Excellenzen da mit dem Kreuze[5] überm Knopfloch[6] und der Gleichgültigkeit[7] unterm Knopfloch — hast du nicht gesehen, kurz angebunden![8] flugs[9] mit der armen Seele in ein Loch,[10] abgesetzt, inquirirt, abgeschmiert, ist ein demagogischer Umtreiber[11] und dergleichen. Ich sage dir, schweig, Mädel, davon verstehst du nichts. Du mußt nicht weiter über deine Theekanne[12] sehen, als in die Tasse, dann schütteste du nicht nebenbei.“[13]

Waldrich merkte[41] aus dieser Unterhaltung,[15] daß der alte Bantes noch immer der ehemalige lebhafte, aufflammende, wunderliche Mann[16] war, dem man doch bei allen seinen Eigenheiten[17] nicht böse werden konnte.[18] Da nun in diesem Streite[19] zwischen Vater und Tochter ein schiedsrichterlicher Spruch[20] gefällt werden mußte, war der Commandant so klug und gefällig,[21] erst dem Vater vollkommen Recht zu geben, im Punkte der heiligen Sache nämlich. Und das ward seinem Verstande[22] allerdings[23] zur Ehre angerechnet.[24] Dann aber, weil er sich doch auch selbst nicht geradezu[25] verdammen[26] wollte, mußte er auch seiner Fürsprecherin[27] Recht geben, nämlich im Punkte des guten Herzens, mit dem sich Georg für die vermeinte[28] heilige Sache geopfert habe.[29]

„Merke schon!“[30] rief der Alte: „Der Herr Commandant ist pfiffiger,[31] als Hans[32] Paris bei den drei thörichten Jungfrauen von Troja[33] und dergleichen. Macht sich's bequem;[34] schneidet[35] den Apfel in zwei Hälften und gibt Jedem einen Bissen,[36] sagte: wol bekomm's!“[37]

„Nein, Herr Bantes, Ihr Georg irrte,[38] wenn er irrte, wahrscheinlich[39] wie mehrere Tausend anderer deutscher Männer, und wie zum Beispiel ich selbst. Auch ich machte den Kriegsgang[40] für die Befreiung Deutschlands mit, und ließ Alles im

1. a trace of former friendship. 2. did not seem to be wholly forgotten. 3. flowed. 4. indeed. 5. soft, heartfelt voice. 6. could rightly be considered honey. 7. sweeten. 8. gave. 9. justify his opinion. 10. arbitrator. 11. biography. 12. cradle. 13. campaign. 14. fellow. 15. with a practical application. 16. something good. 17. somewhere. 18. counsellor of the court. 19. council of war. 20. chancellor. 21. aulic council. 22. competence. 23. industrious. 24. at least. 25. sacrifice himself for a holy cause. 26. holy stuff. 27. chaced away. 28. empire. 29. to the deuce. 30. taxes. 31. provisionally been kept. 32. added. 33. accursed. 34. goods. 35. does not care. 36. beggars. 37. fair. 38. dull. 39. understand nothing of the trade. 40. bankrupt. 41. from the Greek: alpha and omega. 42. in the old state.

1. worse. 2. an honest soul. 3. "thut den Schnabel auf", opens his mouth. 4. whistle an other song. 5. cross. 6. button-hole. 7. indifference. 8. curtly. 9. quickly. 10. prison. 11. demagogical machinator. 12. tea-kettle. 13. then you do not pour beside the cup. 14. noticed. 15. conversation. 16. former vivid, passionate, peculiar man. 17. peculiarities. 18. against whom one could not have a grudge. 19. dispute. 20. sentence of arbitration. 21. prudent and courteous. 22. cleverness. 23. of course. 24. charged in honor. 25. right out. 26. condemn. 27. intercessor. 28. imagined. 29. had sacrificed. 30. supply "ich", which is often omitted in colloquial speech. 31. smarter. 32. dim. of "Johann", John; often, as here, used to denote a foolish person. 33. with the three foolish maids of Troy. 34. easy. 35. cuts. 36. bite. 37. your health. 38. erred. 39. probably. 40. campaign.

Stich.[1] Unsere Armeen, Sie wissen es, waren aufgerieben.[2] Das Volk mußte aufstehen[3] und sich selbst helfen, weil die Armeen nicht mehr helfen konnten. Da mußte man nicht rechnen und fragen,[4] sondern zuschlagen,[5] Gut und Blut daran setzen[6] und die Ehre[7] der Nation, den Thron unserer Monarchen retten.[8] Das haben wir gethan. Jetzt wollen wir das Heil[9] erwarten. Unsere besser gesinnten Staatsmänner[10] können auch nicht zaubern[11] und das verlorene Paradies, durch ein Taschenspielerstückchen,[12] sogleich wieder verjüngen.[13] Ich wenigstens bereue[14] meinen Schritt noch nicht."

„Allen Respekt," sagte Herr Bantes mit tiefem Verbeugen,[15] „allen Respekt, Herr Commandant, für Ihre Ausnahme von der Regel.[16] Die Ausnahmen sind in dieser Welt immer das Beste von den Regeln. Dünkt mich[17] übrigens spaßhaft[18] oder ernsthaft, daß wir Bürger, Bauern, Kaufleute und Fabrikanten zwanzig Jahre lang unser Geld hergeben[19] müssen, um im Frieden[20] eine Armee von einigen Hunderttausend müßigen Beschirmern[21] des Thrones zu ernähren,[22] zu kleiden in Sammet,[23] Seide[24] und Gold, und daß wir Andern dann im einundzwanzigsten Jahre, wenn die Beschirmer des Thrones zusammengehauen[25] sind, selbst aufstehen und das Rad[26] wieder ins Geleise[27] bringen müssen und dergleichen."

In solchen Gesprächen[28] ward man schon beim ersten Mittagsmahl[29] vertraulicher[30] unter einander. Herr Bantes selbst gab dazu den Ton;[31] denn er war ein Mann, und setzte einen Wert darauf, es zu sein, der kein Blatt vor's Maul nahm,[32] wie er sich gern auszudrücken pflegte.[33] Dem Commandanten war sein Incognito zuweilen gar behaglich[34] dabei, doch wünschte er sehr, es zu enden.

Die Entdeckung.[35]

Es war aber schon geendet, ehe er es wußte. Frau Bantes, eine stille, feinbeobachtende[36] Frau, die wenig sprach, viel sann,[37] hatte am Tische, sobald sie Waldrichs Stimme hörte, sich seiner Knabenzüge[1] erinnert, sie mit diesen männlichen verglichen[2] und ihn erkannt. Seine sichtbare Verlegenheit,[3] als die Rede auf den Windbeutel[4] Georg gekommen war, konnte, was sie vermutete,[5] nur bestätigen.[6] Dennoch sagte sie weder den Andern, noch ihm, ein Wort von ihrer Entdeckung. So pflegte[7] sie immer zu thun. Keine Frau hatte so wenig die frauenhafte Art,[8] ihre Gedanken auf der Zunge zu tragen,[9] als sie. Alles ließ sie gehen und reden, wie man gehen und reden wollte; sie hörte, verglich[10] und zog[11] daraus ihre Folgerungen.[12] Daher wußte sie immer mehr, als die Übrigen[13] im Hause, und leitete[14] unvermerkt[15] alle Geschäfte und Unternehmungen, ohne viele Worte; selbst der lebhafte, feurige Greis,[16] ihr Mann, der ihr am wenigsten gehorchen[17] wollte, gehorchte ihr, ohne es zu ahnen,[18] am meisten. Daß sich Waldrich nicht entdeckte, war ihr etwas verdächtig.[19] Sie wollte schweigend davon den Grund erforschen.[20]

Waldrich hatte in der That keinen Grund, sondern suchte nur einen Anlaß,[21] die Familie mit seinem Namen zu überraschen.[22] Da er Abends zum Thee gerufen wurde, fand er im Zimmer Niemanden, als Friederiken. Sie kam eben von einem Besuche[23] heim, und warf ihren Shawl ab. Waldrich trat zu ihr.

„Fräulein," sagte er, „ich muß Ihnen noch Dank für den Schutz[24] sagen, den Sie meinem Freunde Waldrich gewähren wollten."

— Sie kennen ihn, Herr Commandant?

„Er dachte Ihrer oft, aber gewiß nicht so oft, als Sie es verdienten."

— Er ist in unserm Hause erzogen[25] worden. Ein wenig undankbar ist es aber doch,[26] daß er, einmal von uns weg,[27] nie, auch nur zum Besuch, zu uns kam. Beträgt[28] er sich gut, ist er geschätzt?[29]

„Man hat nicht über ihn zu klagen![30] Keiner aber hat so sehr über ihn zu klagen,[31] als Sie, mein Fräulein."

— Dann muß er ein guter Mensch sein, denn ich habe nichts gegen ihn.

1. left everything behind. 2. destroyed. 3. rise. 4. reckon and ask questions. 5. strike. 6. stake one's all (goods and blood). 7. honor. 8. save. 9. welfare. 10. better minded statesmen. 11. charm, conjure. 12. magic trick. 13. rejuvenate. 14. repent. 15. bow. 16. exception from the rule. 17. supply: "es", it appears to me. 18. funny. 19. give. 20. peace. 21. idle protectors. 22. nourish. 23. velvet. 24. silk. 25. killed (hewn to pieces). 26. wheel. 27. track. 28. conversations. 29. dinner. 30. intimate. 31. gave the tone. 32. talked plainly. 33. used to express himself. 34. comfortable. 35. discovery. 36. sharply observing. 37. thought much.

1. features of the boy. 2. compared. 3. vissible embarrasment. 4. empty-headed fellow. 5. suspected. 6. confirm. 7. was accustomed. 8. feminine way. 9. to carry her thoughts on her tongue. 10. compared. 11. drew. 12. inferences. 13. others. 14. managed. 15. unnoticed. 16. vivid, passionate old man. 17. obey. 18. suspect. 19. suspicious. 20. find out the reason. 21. opportunity. 22. surprise. 23. visit, call. 24. protection. 25. brought up. 26. nevertheless. 27. away. 28. behaves. 29. esteemed. 30. complain. 31. has a right to complain more . . .

„Aber er ist ja noch, ich weiß es, Ihr Schuldner.“[1]

— Er ist mir nichts schuldig.

„Aber er sprach von einem Reisegelde, das er damals[2] zu seiner Einrichtung gebrauchte,[3] als er zur Armee gehen wollte, und sein Vormund[4] ihm es verweigert[5] hatte.“

— Ich habe es ihm ja gegeben, nicht geliehen.[6]

„Ist er darum Ihnen weniger schuldig, Thusnelde?“

Friederike sah den Commandanten bei diesem Namen starr[7] an, und es ging ihr wie ein Licht auf,[8] und sie errötete, da sie ihn erkannte.

— Es ist nicht möglich! rief sie freudig überrascht.[9]

„Wol,[10] liebe Friederike, wenn ich Sie noch so nennen darf — ach! das schöne Du darf ich nicht mehr sagen — der Schuldner, der Sünder[11] steht vor Ihnen — verzeihen Sie ihm.[12] Ja, hätte er früher gewußt, was er nun weiß, er wäre schon tausendmal für einmal nach Herbesheim gekommen.“ — Er nahm ihre Hand und küßte dieselbe.

In dem Augenblicke[13] trat Frau Bantes herein. Friederike eilte ihr entgegen: „Wissen Sie, Mamachen, wie der Herr Commandant heißt?“

Das Antlitz[14] der Frau Bantes ward von einem milden Rot überflogen.[15] Sie sagte sanftlächelnd:[16] „Georg Waldrich.“

„Wie, Mamachen, Sie wußten es und verschwiegen[17] es?“ sagte Friederike, die sich noch immer nicht von ihrer Überraschung erholen konnte,[18] und nun den hochgewachsenen, festen Kriegsmann[19] im Heerkleide[20] mit dem schüchternen Schulknaben[21] der Vorzeit verglich.[22] „Ja, wahrhaftig,“[23] sagte sie, „er ist es. Wo ich auch nur meine Augen hatte! Da hat er ja noch die Schramme[24] am linken Auge, die er sich vom Falle holte,[25] als er mir eine Zitronenbirne[26] vom höchsten Baume im Garten brach. Wissen Sie noch?“

„Ach, was weiß ich nicht noch Alles!“ sagte Waldrich, und küßte seiner ehemaligen, ehrwürdigen Pflegemutter[27] die Hand, und bat auch bei ihr um Verzeihung,[1] nie seit seiner Mündigkeit[2] zum persönlichen Besuch gekommen zu sein. Er behauptete,[3] es sei eigentlich nicht wirkliche Undankbarkeit gewesen, denn er habe oft mit ehrfurchtsvoller Erkenntlichkeit[4] an dieses Haus zurückgedacht;[5] noch weniger Leichtsinn und Gleichgiltigkeit,[6] — aber er wisse selbst nicht, was ihm immer im Gemüt widerstanden habe,[7] daß er nie nach Herbesheim zurückkehren mochte.

„Ungefähr wol dasselbe,“[8] erwiderte leise die Mutter, „was die seligen Geister[9] abhalten[10] mag, sich nach dem Raupenstande ihres elenden Menschentums[11] zurückzusehnen.[12] Sie waren in Herbesheim eine Waise,[13] und als Waise ohne Mutter und Vater, ein Fremdling.[14] Das konnten wir Sie nie vergessen machen. Sie waren Knabe, abhängig,[15] oft fehlbar.[16] Es zogen Sie[17] keine reizenden Kindheitserinnerungen[18] an die Stadt, die mehr Ihre Schul- als Vaterstadt gewesen ist. Sobald Sie frei, Jüngling, Mann geworden sind, fühlten Sie sich aller Orten[19] glücklicher, als Sie bei uns sein konnten.“

Waldrich blickte mit einer Thräne[20] im Auge auf die Rednerin:[21] „Ach, Sie sind noch immer die liebe, fromme, weise Mutter,[22] wie sonst.[23] Sie haben Recht. Es ist mir aber doch jetzt in der That heimatlicher[24] in Herbesheim, als ich selbst erwartet[25] habe; und ich gestehe,[26] der Gegensatz meiner ehemaligen und jetzigen Verhältnisse[27] mag dazu etwas beitragen.[28] Wäre ich nur früher gekommen! Geben Sie mir in Ihrem herrlichen Herzen die Rechte des Pflegesohns[29] wieder.“

Frau Bantes konnte auf die Frage nicht antworten, denn Herr Bantes trat rasch herein[30] und sogleich zum Theetisch. Wie ihm Friederike erklärte, wer ihr Gast sei, stutzte[31] er, streckte dann plötzlich[32] die Hand gegen den Commandanten und sagte: „Seien Sie mir sehr willkommen, Herr Waldrich. Waren ein Knirps,[33] und sind mir ganz aus den Augen gewachsen, Herr Waldrich. Ja, nun heißt es nicht mehr Georg, sondern Herr Waldrich, oder

1. debtor. 2. at that time. 3. needed for his outfit. 4. guardian. 5. refused. 6. borrowed. 7. surprised. 8. it became clear to her. 9. surprised. 10. indeed. 11. sinner. 12. pardon him. 13. moment. 14. countenance. 15. blushed lightly. 16. with a little smile. 17. concealed. 18. could recover from her surprise. 19. tall, firm warrior. 20. uniform. 21. bashful schoolboy. 22. compared. 23. truly. 24. scar. 25. got. 26. a kind of pear. 27. venerable foster-mother.

1. pardon. 2. majority. 3. affirmed. 4. respectful thankfulness. 5. thought back. 6. lightmindedness and indifference. 7. what in his heart had kept him from. 8. I suppose about the same. 9. blessed spirits. 10. keep from. 11. human nature. 12. wish themselves back into. 13. orphan. 14. stranger. 15. dependent. 16. punishable. 17. you were not attracted by. 18. charming memories of your youth. 19. every where. 20. tear. 21. speaker. 22. dear, pious, wise mother. 23 as before. 24. more homelike. 25. expected. 26. confess. 27. contrast of my former and present condition. 28. add. 29. fosterson. 30. stepped in quickly. 31. started. 32. suddenly. 33. pigmy, dwarf.

wol gar Herr von Waldrich und dergleichen? Sind Sie von Adel?“[1]

— Nein.

„Und der Bandzipfel[2] da im Knopfloch?[3] Bedeutet[4] nichts?“

— Daß ich mit meiner Compagnie eine feindliche Schanze[5] nahm, und gegen drei, vier Stürme sie behauptete.[6]

„Wie viel Mann kostete das?“

— Zwölf Tote, siebzehn Verwundete.[7]

„Also neunundzwanzig Menschenkinder[8] für eine Achtelelle Seidenband.[9] Verdammt teure Waare,[10] die der Fürst verkauft, und doch in jedem Kramladen[11] um ein paar Kreuzer einhandelt.[12] Setzen wir uns; trinken wir. Friederike, bediene![13] Viel Beute[14] gemacht? Wie stehen die Finanzen?“

Waldrich zuckte[15] lächelnd die — Achsel: „Wir zogen aber auch nicht der Beute willen[16] ins Feld, sondern des Vaterlandes willen, daß es nicht die Beute der Franzosen bleibe.“

— Schön, schön. Ich liebe solche Gesinnungen,[17] und es ist gut, daß man auch bei leeren Säcken[18] darauf hält.[19] Und Ihr väterliches Kapitälchen, sicher und solid angelegt?

Waldrich ward rot, und sagte dabei lächelnd: „Ich bin sicher,[20] es geht mir nicht wieder verloren.“[21]

Der tote Gast.

Kaum war im Städtchen laut geworden,[22] wer der Commandant sei, sammelten sich[23] die alten Bekannten[24] wieder zu ihm. Waldrich ward in alle Gesellschaften[25] der besten Häuser gezogen,[26] und er in allen der beste Gesellschafter, geistvoll, witzig, brav,[27] ein angenehmer Erzähler,[28] mit den Gelehrten gelehrt,[29] mit den Kunstfreunden Künstler;[30] er zeichnete[31] gut, spielte Flügel und Flöte mit Fertigkeit,[32] tanzte allerliebst,[33] und die Frauen und Töchter gaben zu,[34] er sei ein schöner, flüchtiger,[35] aber eben darum äußerst gefährlicher[36] junger Mann. Was die Gefährlichkeit betrifft,[37] wußte eigentlich[38] keine der Schönen[1] bei sich ins Klare zu bringen,[2] ob er durch sein bescheidenes Wesen[3] die Gefahr vermindere oder vergrößere.[4]

Indessen[5] war es eben damals[6] im Städtchen keiner Schönen und keiner Häßlichen[7] sehr darum zu thun,[8] Eroberungen[9] zu machen, oder sich erobern zu lassen. Jede vielmehr[10] verwahrte[11] ihr Herz mit ungewöhnlicher Sorgfalt.[12] Die Ursache[13] dieser Enthaltsamkeit[14] wird, wer nicht zu Herbesheim wohnt, oder die handschriftlichen Chroniken[15] der Stadt kennt, schwerlich erraten;[16] wer sie nun aber kennen lernen wird, schwerlich[17] glauben; und doch ist sie unleugbar wahr,[18] je unwahrscheinlicher[19] sie ist.

Es war nämlich dieses Jahr die hundertjährige Jubel- oder Jammerfeier[20] des sogenannten *toten Gastes*, der besonders allen Bräuten[21] in der Stadt ein böser Gesell[22] zu sein schien. Niemand wußte genau, welch' eine Bewandtnis[23] es mit diesem Gaste habe. Aber man erzählte sich, es sei ein Gespenst,[24] das alle hundert Jahre einmal in die Stadt Herbesheim wiederkomme, vom ersten Advent bis zum letzten Advent darin hause,[25] zwar kein Kind beleidige,[26] aber richtig jeder Braut den Hof mache,[27] und damit ende, ihr das Gesicht in den Nacken zu drehen.[28] Des Morgens finde man sie, das Antlitz[29] im Rücken, tot im Bette. Was dies Gespenst aber noch vor allen Gespenstern in der Welt auszeichnet,[30] ist, daß es nicht etwa nur in der gesetzlichen Geisterstunde,[31] Nachts zwischen 11 und 12 Uhr, sein Wesen treibt,[32] sondern es soll am heitern, lichten Tage[33] in wahrer Menschengestalt auftreten,[34] ganz modisch[35] wie andere Erdensöhne gekleidet einhergehen, überall hinkommen und sich einführen.[36] Dieser Gast soll Geld vollauf haben,[37] und, was das Ärgste[38] ist, wenn er keine Braut eines Andern findet, selbst die Gestalt eines Freiers[39] annehmen, die armen Herzen der Mädchen behexen,[40] blos um diesen nachher, wenn er ihnen mit Liebesgrillen[41]

1. nobility. 2. ribbon. 3. button-hole. 4. means. 5. hostile battery. 6. held. 7. wounded. 8. men. 9. one eighth of a yard of silk ribbon. 10. accursed expensive goods. 11. shop, store. 12. buys. 13. serve. 14. booty. 15. "zuckte die Achseln", shrugged his shoulders. 16. for the sake of booty. 17. sentiments. 18. empty bags. 19. thinks highly of it. 20. sure. 21. I shall not lose it again. 22. it had become known. 23. gathered. 24. acquaintances. 25. parties. 26. invited. 27. ingenious, witty, good. 28. pleasant story-teller. 29. learned. 30. artist. 31. drew. 32. was an accomplished piano- and flute-player. 33. charmingly. 34. admitted. 35. fickle. 36. dangerous. 37. as to the danger. 38. really.

1. fair ladies. 2. explain. 3. modest behavior. 4. decrease or increase. 5. meanwhile. 6. at that time. 7. homely one. 8. cared much. 9. conquests. 10. rather. 11. guarded. 12. unusual care. 13. cause, reason. 14. abstemiousness. 15. chronicles. 16. guess. 17. hardly. 18. incontestably true. 19. the more improbable. 20. the hundreth joyous or lamentable anniversary. 21. brides. 22. bad fellow. 23. what might be the circumstances. 24. ghost. 25. lived in it. 26. offend. 27. was courting. 28. turn. 29. face. 30. distinguish. 31. witching-hour. 32. is going about. 33. bright clear day. 34. present himself. 35. fashionably. 36. introduce himself. 37. is said to have plenty of money. 38. worst. 39. suitor. 40. bewitch. 41. whims of love.

das Köpfchen ein wenig verrückt hat, des Nachts den Kopf umdrehen zu können.

Niemand konnte angeben,[1] woher diese Sage[2] entstanden sei.[3] Im Kirchenbuche der Pfarrei[4] las man noch die Namen von drei Jungfrauen, welche zur Adventzeit im Jahr 1720 plötzlich abgestorben waren. Als Glosse[5] lieset man daneben die Worte: „Mit dem Angesicht im Nacken, wie vor hundert Jahren. Gott möge ihren armen Seelen gnädig sein.“[6] — Wenn nun auch diese Anmerkung[7] auf dem Rande[8] des Kirchenbuches[9] keinem vernünftigen[10] Manne ein Beweis[11] der Thatsache[12] war, so bewies sie doch wenigstens, daß die Sage[13] schon älter als hundert Jahre gewesen sei, ja daß vielleicht vor zweihundert Jahren[14] irgend etwas Ähnliches[15] begegnet sein müsse,[16] weil sich das Kirchenbuch darauf beruft.[17] Die ältern Kirchenbücher sind leider nicht mehr vorhanden.[18] Sie gingen bei einer Feuersbrunst im spanischen Erbfolgekrieg[19] verloren.

Wie dem nun auch sei,[20] Jedem war die Sage bekannt; Jeder behauptete, sie sei ein lächerliches Gespenster- und Ammenmärchen[21], und fast Jeder dachte doch mit, ich möchte sagen, neugieriger Ängstlichkeit,[22] an die bevorstehende Adventzeit, um zu erfahren, was an der Sache sei.[23] Denn, meinten bei sich im Stillen selbst die aufgeklärtesten Köpfe,[24] es gibt ja, laut Hamlets Zeugnis,[25] am Ende noch vielerlei Dinge[26] zwischen Erde und Himmel, von denen sich unsere Philosophie nichts träumen läßt.[27] — Der alte Stadtpfarrer,[28] zu dem man nun häufiger besuchsweise[29] kam, um die wunderliche Stelle[30] im Kirchenbuche mit eigenen Augen zu lesen, äußerte sich[31] auch etwas zweideutig,[32] obwol er sonst ein sehr verständiger Herr war. Entweder[33] sagte er: „Es will mich wundern, ob . . . aber ich glaube es doch nicht.“ — Oder: „Gott verhüte,[34] daß ich so etwas ins Kirchenbuch eintragen müsse!“

Am ungläubigsten[35] waren die jüngern Herren.

1. tell. 2. legend. 3. had come. 4. parsonage. 5. note. 6. may God have pity on their poor souls. 7. note. 8. margin. 9. parochial-register. 10. sensible, reasonable. 11. proof. 12. fact. 13. legend. 14. 200 hundred years ago. 15. something similar. 16. must have happened. 17. refers to it. 18. exist no more. 19. in a fire during the Spanish war of Succession. 20. however it might be. 21. ridiculous ghost- or nursery tale. 22. with curious anxiety. 23. what truth there might be in it. 24. most enlightened persons (heads). 25. according to Hamlet. 26. there are many things. 27. knows nothing about. 28. townpreacher. 29. on a visit. 30. curious passage. 31. expressed himself. 32. somewhat doubtful. 33. either. 34. God forbid. 35. most sceptical.

Sie machten sich bei jeder Gelegenheit[1] darüber tapfer lustig.[2] Die Jungfrauen stellten sich[3] zwar auch stark, aber sie stellten sich auch nur so. Heimlich[4] dachte gewiß jede: „Ihr jungen Herren habt gut lachen;[5] es geht das Spiel am Ende nicht um eure Köpfe und Nacken,[6] sondern, und das ist abscheulich,[7] nur um unsere!“

Die Wirkung[8] dieser Sage und des Glaubens oder Aberglaubens[9] bemerkte Niemand besser, als der alte Pfarrer, denn wo irgend eine Liebschaft,[10] irgend eine Brautschaft[11] in der Stadt war — Alles tummelte sich,[12] die Hochzeit noch *vor dem ersten Advent* abzuthun; und wo keine Hoffnung zur baldigen Vermählung[13] sein konnte, ward Liebschaft und Brautschaft von Grund aus abgebrochen, und hätte das Herz darüber brechen mögen.

Nun kann man sich erklären, was die schönen Herbesheimerinnen[14] unter Gefahr verstanden, wenn sie den Commandanten wider ihren Willen einnehmend[15] fanden. Es war ihnen im buchstäblichen Verstande[16] ums Köpfchen und vor dem Besuche[17] des toten Gastes bange.[18] Man muß ihnen daher gern den etwas unnatürlichen stillen Schwur[19] verzeihen,[20] vor Advent und während der Adventzeit nicht im mindesten zu lieben, und käme ein Engel vom Himmel, ihn nicht freundlicher anzusehen,[21] als jeden andern Christenmenschen.

Häusliches Glück.

Es ist mir nicht genau[22] bekannt, ob die schöne Friederike Bantes ungefähr[23] etwas Ähnliches[24] geschworen[25] haben mochte, wie die übrigen Adventsnonnen zu Herbesheim. Doch so viel ist gewiß, sie sah Waldrichen nicht freundlicher an, als jeden Andern; denn sie war huldreich Jedem.[26]

Der Commandant lebte im Bantes'schen Hause einen wahrhaften[27] Paradiessommer. Er stand da wie ein Sohn in der Familie. Die alten Verhältnisse[28] seiner Kindheit, nur etwas behaglicher,[29] stellten sich[30] unerwartet so ganz wieder ein, daß er den Herrn und die Frau Bantes, wie ehemals,[31] Vater

1. occasion. 2. bravely made fun of it. 3. acted. 4. secretly. 5. may laugh. 6. your heads and necks are not at stake. 7. shocking. 8. effect. 9. superstition. 10. love-affair. 11. state of being betrothed. 12. all hastened. 13. marriage. 14. the fair ladies of Herbesheim. 15. attractive. 16. litteral meaning. 17. visit. 18. "es war ihnen bange," they feared. 19. vow. 20. pardon. 21. not look at him more friendly. 22. exactly. 23. nearly. 24. something similar. 25. vowed. 26. amiable to every one. 27. true. 28. relations. 29. more comfortable. 30. "stellten sich ein", returned. 31. formerly.

und Mutter hieß; daß Herr Bantes ihn von Zeit zu Zeit abkanzelte[1] (so nannte es Herr Bantes, wenn er seinem Verdruß[2] oder seiner übeln Laune[3] in Sittensprüchen[4] Luft machte,[5]) daß Frau Bantes jedesmal, wenn der Commandant einen Schritt aus dem Hause that, zuvor[6] seinen Anzug musterte[7], für seine Kleider und Wäsche sorgte, ihm das Mangelnde[8] gab, als wäre er noch Mündel,[9] wie sonst; sogar Rechnung[10] über sein Taschengeld hielt; und ihm, wenn er sich schon anfangs sträubte,[11] den Geldbeutel zu kleinen Ausgaben[12] allmonatlich mit kleiner Münze[13] versah.[14] Waldrich commandirte nicht nur in der Stadt, sondern auch im Hause; gab zu allen Angelegenheiten[15] sein Wort, und half entscheiden,[16] wo man stritt.[17] Auch zwischen Friederiken und ihm, wie sie sich allmälig[18] zu einander gewöhnt[19] und sie gleichsam vergessen hatten, daß sie groß geworden waren, erneuerte sich ganz unabsichtlich[20] der Ton der Kindheitszeit.[21] Sie lebten einander, wie damals, gefällig;[22] zankten[23] aber auch, wie damals, nicht selten miteinander, und zwischen dem höflicheren[24] Sie sprang oft ganz unberechnet[25] ein Du hervor, nichts weniger als das Du der Zärtlichkeit,[26] sondern das mürrische[27] Du des Vorwurfs.[28]

Zwar in der Stadt machten alte und junge Frauen, auch alte und junge Mädchen, wie es so zu geschehen pflegt,[29] ihre frauen- und mädchenhaften Anmerkungen[30] über Waldrichs Verhältnisse. Denn die Herbesheimerinnen hatten ein Vorurteil,[31] das sonst in andern Städten dem weiblichen Geschlechte gar nicht eigen ist: daß nämlich ein junger Mann von achtundzwanzig und ein hübsches Mädchen von zwanzig Jahren schlechterdings[32] keine vier Wochen mit einander unter einem Dache[33] wohnen könnten, ohne zuletzt, wenn sie einander sähen, Herzklopfen[34] zu haben. Unter dem Dache des Herrn Bantes war aber so wenig vom Herzklopfen die Rede,[35] daß man Tage lang beisammen oder getrennt[36] sein konnte, ohne zu empfinden,[37] wo das Herz sei. Dies war auch so auffallend[38] daß sich selbst die Herbesheimerinnen zuletzt überzeugten,[1] hier gelte[2] statt der Regel die Ausnahme,[3] denn kein Blick, kein Mienenzug,[4] keine Bewegung, keine eigene Betonung der Stimme,[5] und was die Liebe sonst für Buchstaben in ihrem Alphabet haben mag, verriet[6] etwas Anderes, als einen reinen geschwisterlichen Stand[7] der Dinge aus der Knaben- und Kleinen-Mädchen-Zeit.

Am frühesten würde der Feinblick der Frau Bantes allfälligen[8] Herzensunfug[9] erlauscht haben.[10] — Frauen haben dafür einen eigenen Sinn,[11] der den Männern fehlt, — aber sie erlauerte[12] nichts, und blieb beruhigt.[13] Herr Bantes dachte an solche Möglichkeiten[14] gar nicht. Er selbst hatte in seinem Leben von dem, was man Liebe nennt, keine Vorstellung gehabt,[15] und würde eben so leicht gefürchtet haben, seine Tochter könne einmal wahnsinnig[16] werden, als sie könne einmal irgend einen jungen Mann um seines Selbstes willen[17] leidenschaftlich[18] lieben. Er wußte, daß Frau Bantes schon seine Braut gewesen, ehe sie ihn nur von Angesicht zu Angesicht[19] gesehen hatte. Und er war Bräutigam geworden und hatte dem Vater sein Jawort gegeben, sobald er wußte, seine Zukünftige[20] sei ein braves Mädchen,[21] Tochter eines soliden Hauses, bringe dreißigtausend Thaler mit und habe noch weit mehr durch Erbschaft[22] zu erwarten.

Dies Verfahren in Ehestands- und Verlobungsgeschäften,[23] von dem ihm seine Erfahrung[24] den unläugbarsten[25] Beweis[26] der Zweckmäßigkeit gegeben — denn er war einer der glücklichsten Ehemänner und Hausväter — schien ihm daher das Vernünftigste.[27] Er hätte seine Tochter längst vermälen[28] können; an Freiern[29] fehlte es nie. Allein teils[30] mochte er sich nicht gern von dem Mädchen trennen,[31] denn er hing mehr an ihm,[32] als er sich bewußt war;[33] teils gab es bei den Abrechnungen[34] mit den Freiern oder Werbern[35] Anstößigkeiten.[36] Er behauptete,[37] die Welt bestehe lediglich[38] durch das Gleichgewicht ihrer Soliditäten,[39] sonst wäre sie schon

1. lectured. 2. anger. 3. bad mood. 4. moral maxims. 5. relieved. 6. first. 7. examined. 8. the lacking things. 9. ward. 10. "Rechnung hielt", kept account. 11. refused. 12. expenses. 13. coins. 14. provided. 15. affairs. 16. decide. 17. quarreled. 18. gradually. 19. had become accustomed to each other. 20. unintentionally. 21. youth. 22. agreeable. 23. quarreled. 24. courteous. 25. unintentionally. 26. tenderness. 27. grumbling. 28. reproach. 29. uses to happen. 30. remarks. 31. prejudice. 32. by all means. 33. roof. 34. heart-beating. 35. "war die Rede", was thought. 36. separated. 37. without feeling. 38. striking.

1. convinced themselves. 2. prevailed. 3. exception. 4. feature. 5. special tone of voice. 6. betrayed. 7. brotherly relation. 8. eventual. 9. disorder of the heart. 10. have noticed. 11. a special sense. 12. perceived. 13. at rest. 14. possibilities. 15. idea. 16. mad. 17. for his own sake. 18. passionately. 19. from face to face. 20. future wife. 21. good girl. 22. inheritance. 23. proceeding in matrimonial and engagement-affairs. 24. experience. 25. incontestable. 26. proof. 27. most reasonable. 28. marry. 29. wooers. 30. partly. 31. separate. 32. he loved her more. 33. than he was conscious of. 34. settlement. 35. suitors. 36. obstacles. 37. affirmed. 38. existed only. 39. by the equilibrium of its solidities.

vor Jahrtausenden[1] zusammengefallen, und eben darum stellte er das Gleichgewicht des gegenseitigen Vermögens,[2] als wesentlichen Grundsatz[3] einer ehelichen Verbindung auf. Sowol Frau Bantes als Friederike hatten dies bisher vollkommen billig[4] gefunden.

Nun aber war Friederike bald volle zwanzig Jahre alt. Der Alte bedachte,[5] daß er seine Gattin[6] bekommen, da sie noch weit jünger gewesen, und er dachte ernster an die Verheiratung[7] seiner Tochter. Frau Bantes hatte eingestimmt,[8] und Friederike es ebenfalls ganz billig gefunden. Eine junge zwanzigjährige Frau — der Ausdruck läßt sich hören;[9] es ist etwas Zartes"[10] darin. Allein ein junges zwanzigjähriges Mädchen — man kann dies kaum sagen, ohne in Gedanken zu fragen: „Wie lange will denn das jung bleiben?" Herr Bantes fühlte dies sehr gut, und traf darnach seine Anstalten.[11]

1. milleniums ago. 2. fortune. 3. important factor. 4. right. 5. considered. 6. wife. 7. marriage. 8. agreed. 9. one hears with pleasure. 10. tender. 11. arrangements.

(Fortsetzung folgt.)

———::———

[Aus Westermann's Monatsheften.]

Goethes Mutter.

(1731—1808.)

Von Joseph Strauß.

Wem schlägt nicht das Herz höher bei dem Worte Mutter? Welchem von uns werden nicht all die feinsten Gefühle der menschlichen Brust erregt, wenn wir erinnert werden an die Zeit unserer Jugend, da die Mutter mit zärtlicher Liebe uns hegte und pflegte? Ja, nicht nur in unserer Jugendzeit, sondern in unserem ganzen Leben, von der Geburt bis zum Grabe, ist es die Mutter, welche das Siegel ihrer Seele uns aufdrückt.

Zu allen Zeiten ist es daher interessant gewesen, den Spuren des Einflusses nachzugehen, den große Geister von ihren Müttern empfangen haben. Aber doppelt interessant ist es, bei Goethe diesen Einfluß zu beachten. Doppelt interessant, weil beide, nicht nur der Sohn, sondern auch die Mutter, groß an Geist waren. Einer ihrer Bewunderer,[1] ein geistvoller Kopf, rief einst aus, nachdem er Goethes Mutter hatte kennen lernen: „Nun verstehe ich, wie Goethe der Mann geworden ist, der er ist." Hat ja kein Geringerer als dieser große Sohn selbst in einem unvergleichlich schönen Gedichtchen Zeugnis abgelegt und Anerkennung gezollt dem Einflusse, welchen außer Großeltern und Vater insbesondere auch die Mutter auf ihn ausgeübt hat. Die reizenden Verse (wol den meisten bekannt) lauten:

Vom Vater hab ich die Statur,
Des Lebens ernstes Führen;
Vom Mütterchen die Frohnatur,
Die Lust zu fabulieren.
Uhrahnherr war der Schönsten hold,
Das spukt so hin und wieder,
Urahnfrau liebte Schmuck und Gold,
Das zuckt wol durch die Glieder.
Sind nun die Elemente nicht
Von dem Komplex zu trennen,
Was ist denn an dem ganzen Wicht
Original zu nennen?

So ist es denn das „Mütterchen" mit ihrer „Frohnatur", der „Lust zu fabulieren", von der ich die Leser eine kleine Weile zu unterhalten versuchen möchte. Übrigens ist es nicht meine Absicht, eine erschöpfende Lebensbeschreibung der Frau Rat zu geben, sondern nur ihre hervorragenden Charaktereigenschaften auf die Bildfläche zu werfen und vorzuführen.

Goethes Mutter kannten wir bislang aus den Äußerungen ihres Sohnes, aus dem wenigen, was er über sie in „Wahrheit und Dichtung" erzählt, aus den Bemerkungen ihrer Verwandten und Bekannten, sowie aus Bruchstücken einzelner ihrer Briefe.[1] Nun sind im Jahre 1889 sämtliche noch vorhandene Briefe von Goethes Mutter an ihren Sohn, dessen Frau und ihren Enkel durch die Goethegesellschaft veröffentlicht worden.[2] Diese Briefe lagen bis zu diesem Jahre in der Handschrift im Goethearchiv zu Weimar, dessen Schätze seit dem vor einigen Jahren erfolgten Hinscheiden der beiden Enkel und letzten Nachkommen Goethes (Walter von Goethe, Kammerherr und Komponist, Wolfgang Maximilian von Goethe, Legationssekretär und Dichter) nach und nach ans Tageslicht befördert werden. Leider sind die von der Frau Rat vor dem Jahre 1792 geschriebenen Briefe an ihren Sohn mit anderen, so-

1. Nicolovius über Goethe bei Lewes, Seite 9.

1. Frau Rat, Briefwechsel, herausgegeben von Robert Keil 1871, im Buchhandel vergriffen.

2. Herausgegeben im Auftrage der Goethegesellschaft von B. Suphan.

weit sie sich in seinem Besitze fanden, von ihm vernichtet worden. Denn er erzählt uns in seinen Tag- und Jahresheften: „Vor meiner Abreise (1797 in die Schweiz) verbrenne ich alle an mich gesendeten Briefe seit 1772, aus entschiedener Abneigung gegen Publikation des stillen Ganges freundschaftlicher Mitteilung." Wir haben jedoch glücklicherweise genug Briefe und zwar nicht weniger als zweihundertundzehn (vom Jahre 1792 an und drei sogar vor dieser Zeit), woraus wir als aus frischer Quelle das liebliche Charakterbild der Frau Rat zeichnen können.[1]

Goethe selbst sagte einmal: „Deshalb sind Briefe so viel wert, weil sie das Unmittelbare des Daseins aufbewahren." Gewiß nichts offenbart klarer den Charakter des Menschen als seine intimen Familienbriefe. Hier lassen die feinsten Saiten ihren zartesten unverfälschtesten Klang ertönen. Und welche Gemütstöne erklingen aus den Briefen von Goethes Mutter? „So ganz und unbefangen wie in diesen Briefen an ihren Sohn und die Seinigen hat Frau Rat sich sonst nirgends gegeben."[2] Hier weht der warme belebende Hauch des Ursprünglichen, hier empfangen wir die unmittelbaren Abdrücke ihrer Seele und es ist uns, als vernähmen wir die süßklingenden Laute ihres Mundes. Goethe hatte einst seiner frommsinnigen Verwandten, Fräulein von Klettenberg, ein Denkmal gesetzt in der Schrift: „Bekenntnisse einer schönen Seele."[3] Auch der Mutter (Aristeia), der edlen, „wie sie sich herrlich einst hervorgethan hat unter den Frauen," auch ihr wollte er in den letzten Büchern seiner Lebensbeschreibung ein Monument errichten. Er kam aber nicht mehr dazu. Allerdings ihr Bild schwebt ihm vor in der „klugen, verständigen Hausfrau" des Idylls „Hermann und Dorothea," in der Elisabeth des „Götz von Berlichingen" und anderen Frauengestalten seiner Werke. Indessen in ihren Briefen hat sich Frau Elisabeth selbst ein Denkmal gesetzt, das dauernder ist als Erz und Stein. Wir können ihnen mit Recht die Aufschrift geben: „Bekenntnisse einer fröhlichen Seele."[4] Sie selbst hat sich oft unterzeichnet „Frau Aja Wolgemut." Denn wolgemut war ihre Natur und „Frau Aja" wurde sie einst von den Grafen Stolberg, den Jugendfreunden ihres Sohnes genannt, weil sie ihnen wie Aja in der Legende von den vier Haimonskindern vortrefflichen Wein in silbernen Bechern kredenzte.[1]

Katharina Elisabeth Textor, diese interessante deutsche Frauengestalt, war die älteste Tochter des ersten Schultheißen der freien Reichs- und Krönungsstadt Frankfurt. Das anmutig blühende, „schlank aufgewachsene, braungelockte Mädchen war voller Beweglichkeit und doch würdevoll im Auftreten, aus ihren großen braunen Augen hell in die Welt schauend; das schalkhafte Mienenspiel um die Mundwinkel mit dem wolwollenden heiteren Ausdruck des ganzen guten lieben Gesichts."[2] Solcher Art war die äußere Erscheinung, die dem um zwanzig Jahre älteren kaiserlichen Rat und Dr. jur. Johann Kaspar Goethe so wol gefiel, daß er das kaum achtzehn Jahre alte Mädchen als seine ihm angetraute Gattin in sein Haus am Hirschgraben einführte (1748). Kaulbachs Bild „Goethe auf dem Eise" zeigt uns die wenn auch etwas ältere Frau Rat aufs beste und idealste und doch naturgetreu gezeichnet. „Des Lebens ernstes Führen" war des kaiserlichen Rats vorherrschender Charakterzug. Sein ernster, fast ans Pedantische grenzender Sinn ließen ihn in seinem Hause ein etwas autokratisches Regiment führen. Die fast noch kindliche, an Gehorsam gewöhnte Frau hatte ohne herzliche Neigung die Hand des rechtlichen und angesehenen Mannes angenommen, aber auf seine aufrichtige Liebe und des Himmels Gnade bauend ihm ihr Lebensglück anvertraut. Den Haushalt führte zuerst die auf Ordnung und Reinlichkeit haltende, hochbetagte Schwiegermutter, eine äußerst ruhige, freundliche und wolwollende Frau, die der jungen Schwiegertochter von Herzen gewogen war und sich des Glückes aufrichtig freute, das ihrem Sohn aus der Verbindung mit der jugendlich heiteren Schultheißentochter erstand.[3] Sie ist die Großmutter, von der uns Goethe aus seiner frühesten Kinderzeit so schön erzählt, wie er und seine Schwester Kornelia

1. Von Goethe an seine Mutter existieren nur elf Briefe, von welchen sechs in der neuen Weimarer Ausgabe von Goethes Werken im vierten Bande veröffentlicht worden sind.

2. Suphan, Einleitung.

3. Wilhelm Meister, Lehrjahre, Buch 6.

4. Suphan, Einleitung.

1. Aja war nach der Sage die Schwester Karls des Großen und an den Grafen Haimon von Dordogne verheiratet (Tieck, Märchen).

2. Johannes Scherr.

3. Düntzer, Leben Goethes.

von ihr besonders mit dem Puppenspiel beschenkt wurden und wie sie im Krankenzimmer der Großmutter ihre Spiele bis zu deren Bett ausdehnten. Die Lehrhaftigkeit des kaiserlichen Rats bereitete zwar der lebenslustigen jungen Frau manche unbehagliche Stunde, da er sie nicht nur zum Klavierspiel und Gesang, sondern auch zum Buchstabieren (Bustawiren), und der „Et(i)kette" des richtigen Schreibens anhielt, sie, die dennoch Zeit ihres Lebens mit der Rechtschreibung auf gespanntem Fuße lebte. Aber sie erkannte in all diesem die redliche Treue und Aufrichtigkeit seiner Liebe und fühlte sich nichtsdestoweniger glücklich. Denn Mutter Natur hatte ihr ein edles, weiches, warmes und entzündliches Herz, frohen Mut und fröhlichen Sinn, bewegliche Einbildungskraft, lebhafte Anschauung, gesunde Natürlichkeit und freudiges Gottvertrauen als schönstes Angebinde mit auf den Weg des Lebens gegeben.[1] Genial wie sie war, wurde sie auch der gute Genius, ihrem Gatten vom Himmel gesandt. Einmal (1759) verhütete sie gar durch ihren Takt und ihre Frohnatur das über seinem Haupte schwebende Unheil, das ihm durch sein schroffes Betragen gegen den bei ihnen einquartierten Königslieutenant drohte.

Als ihr der Sohn Johann Wolfgang geboren wurde (1749), da ging ihr erst recht des Lebens Frohsinn in vollen Zügen auf. Mit ihm, der von ihr die schönen braunen Augen und die lebhafte Einbildungskraft erbte, wurde sie wieder zum Kinde, zur Spielgenossin ihres Jungen. „Ich und mein Wolfgang," erzählt sie uns, „haben halt immer verträglich zusammengehalten, das machte, weil wir beide jung und nicht gar so weit wie der Wolfgang und sein Vater auseinander gewesen sind." Sie war ihres Sohnes erste und beste Erzieherin, wie jede Mutter es sein sollte. Während der Vater, um den Kindern die Furcht vor Gespenstern zu benehmen, ihnen erst recht solche einjagte, indem er einmal des Nachts im umgewandten Schlafrock und also für die Kinder verkleidet genug sich ihnen in den Weg stellte und sie schreckte, so griff die Mutter zu einem vernünftigeren Mittel. „Meine Mutter,"[2] erzählt uns Goethe selbst, „stets heiter und froh, und anderen das Gleiche gönnend, erfand eine bessere pädagogische Auskunft. Sie wußte ihren Zweck durch Belohnungen zu erreichen. Es war die Zeit der Pfirsichen, deren reichlichen Genuß sie uns jeden Morgen versprach, wenn wir Nachts die Furcht überwunden hätten. Es gelang, und beide Teile waren zufrieden." Den besten Grund zu ihres Sohnes Dichtergenius legte sie dadurch, daß sie seine Einbildungskraft pflegte. Sie erzählte ihm Märchen aus eigener Erfindung, deren Ausgang bis zum anderen Tag aufgespart wurde. Die Großmutter ward dann ins Geheimnis gezogen und sollte erforschen, wie der Knabe sich das Ende der Geschichte dachte. Von der Großmutter darüber benachrichtigt, ließ dann die Mutter zur Freude des Knaben das Märchen so enden, wie er es sich ausgedacht hatte. Dieses liebende erzieherische Interesse begleitete ihren Sohn in seinen Studien im Vaterhause und auf der Universität und zieht sich noch eine lange Strecke auf seiner Ruhmesbahn fort.

Als ihr gar die Tochter und der Gatte[1] nur allzu früh dahinstarben, da war ihr dieser Sohn ihre einzige Liebe, ihr süßester Trost, ihre höchste Freude und ihr gerechter Stolz.

Als er aber (1775) von Karl August nach Weimar entführt ward, da wird ihre selbstlose Liebe zu ihm uns erst recht klar in den wunderbaren Briefen, die sie ihm und seinen Angehörigen schreibt. Natürlich hat sie nicht gern gesehen, daß er nach Weimar, wenn auch unter so glänzenden Bedingungen und Aussichten, gegangen ist, und so schreibt sie ihm (17. Juni 1781), was Kriegsrat Merck,[2] der geniale interessante Jugendfreund ihres Sohnes und das Urbild des Mephistopheles, ihr gesagt hat: „Auf alle Fälle sollten Sie suchen, ihn wieder herzukriegen, das dortige infame Klima ist ihm gewiß nicht zuträglich. Die Hauptsache hat er zu Stande gebracht, der Herzog ist nun, wie er sein soll, das andere Dreckwesen kann ein anderer thun, dazu ist Goethe zu gut." Da ist sie nun in großer Unruhe, bis ein Brief des Sohnes ankommt, der ihr mitteilt, daß er sich wol befinde. Darauf erwidert sie: „Ein Wort vor tausend! Du mußt am besten wissen, was

1. Düntzer, Leben Goethes.
2. Wahrheit und Dichtung, 1. Buch.

1. Die Tochter Kornelia, geb. 1750, starb schon 1777, der kaiserliche Rat, geb. 1710, starb 1782.

2. Außer Merck waren noch andere Freunde besorgt, Goethe werde in dem weimarischen Hof- und Staatsleben seinen eigentlichen Lebenszweck verfehlen. Diese Besorgnis der Freunde suchte Goethe in dem allegorischen Gedichte „Seefahrt" 1776 zu verscheuchen. Weimar hat seinem Dichtergenius nichts geschadet und seinen „babylonischen Turm" hat er vollendet.

dir nützt. Da meine Verfassung jetzt so ist, daß ich Herr und Meister bin und dir also ruhige und gute Tage verschaffen könnte, so kannst du leicht denken, wie sehr mich's schmerzen würde, wenn du Gesundheit und Kräfte in deinem Dienste zusetzen würdest, das schale Bedauern hintennach würde mich zuverlässig nicht fett machen. Ich bin keine Heldin, sondern halte mit Chilian das Leben für gar eine schöne Sache. Doch dich ohne Not aus deinem Wirkungskreis herausreißen, wäre auf der anderen Seite ebenso thöricht. Also du bist Herr von deinem Schicksal, prüfe alles und wähle das Beste."[1]

Einmal (16. Oktober 1795) erwartet sie ihn zu Besuch, sie wünscht, er solle ihr doch ja den Tag seiner Ankunft berichten: „Damit ich nicht Tage lang am Fenster mich bald blind gucke und jede Postschäße vor die deinige halte." Als die Franzosen Süddeutschland überschwemmt hatten, schreibt sie (20. Januar 1798): „Wir leben hier ganz ruhig und in der besten Hoffnung, daß wir bleiben, was wir sind. Ich vor meine Person befinde mich wie gewöhnlich ganz zufrieden und lasse die Dinge, die ich doch nicht ändern kann, ihren Gang gehen. — Nur Weimar ist der einzige Ort in der ganzen weiten Welt, woher mir meine Ruhe gestört werden könnte; geht es meinen Lieben dort gut, so mag meinetwegen das rechte und linke Rheinufer zugehören, wem es will, das stört mich weder im Schlaf noch im Essen. Daraus folgt nun, daß ihr mir von Zeit zu Zeit gute Nachrichten zusenden sollt, damit ich gutes Muts bleibe und meine noch übrigen Tage ‚Freut euch des Lebens' mit Wahrheit und frohem Sinne singen kann. Jetzt lebe wol! Grüße deine Lieben herzlich von derjenigen, die ist und bleibt deine und ihre treue Mutter Goethe." Anfang des Jahres 1801 war Goethe von einer bedeutenden Krankheit genesen, da schreibt sie ihm folgenden charakteristischen Brief (7. Februar): „Lieber Sohn! Dein Wiederbesserbefinden, sogar ein Brief von deiner eigenen Hand, hat mich so glücklich, so schreibselig gemacht, daß ich dir mit umlaufender Post antworte. Der 6. Februar, da ich deinen mir so teuren Brief erhielt, war ein Jubel, ein Bet- und Dankfest vor mich! Unmöglich konnte ich diese große Freude vor mich behalten. Abends war ich bei Syndikus Schlossern,[1] teilte meine Freude mit und erhielt von allen die herzlichsten Glückwünsche . . . Unsere ganze Stadt war über deine Krankheit in Alarm. Sowie deine Besserung in den Zeitungen verkündigt wurde, regnete es Zeitungen in meine Stube, jedes wollte der erste sein, mir die frohe Nachricht zu hinterbringen . . . Was ich gethan habe, weiß niemand als Gott! Vermutlich ist dir aus dem Sinne gekommen, was du bei deiner Ankunft in Straßburg, da deine Gesundheit noch schwankend war, in dem Büchlein, das dir der Rat Moritz als Andenken mitgab, den ersten Tag deines Dortseins drinnen aufschlugst. Du schriebest mir's und du warst wundersam bewegt, ich weiß es noch wie heute! ‚Mache den Raum deiner Hütten weit und breite aus die Teppiche deiner Wohnung, spare sein nicht, dehne deine Seile lang und stecke deine Nägel fest, denn du wirst ausbrechen zur Rechten und zur Linken', Jes. 54, 2 und 3. Gelobet sei Gott! der die Nägel den zwölften Januar 1801 wieder fest gesteckt und die Seile aufs neue weit gedehnt hat. Nochmals herzlichen Dank vor deinen lieben Brief, thue mir die Liebe und lasse von Zeit zu Zeit mir Nachricht geben, wie es um dich steht. Grüße meine liebe Tochter, den lieben Augst, und Gott stärke dich ferner an Seele und Leib. Dieses ist mein täglicher Wunsch und das Gebet deiner treuen, frohen Mutter Goethe."

1. Wir halten es für angemessen, der Frau Rat Orthographie nur selten beizubehalten.

1. d. h. Frau Syndikus Schlosser, geb. Johanna Fahlmer (1744 bis 1821), die zweite Frau und Witwe ihres Schwiegersohns J. G. Schlosser (1739 bis 1799.)

(Fortsetzung folgt.)

———::———

[Aus Blättern für literarische Unterhaltung.]

Epik und Lyrik.

1. Rolandin. Erzählung in Versen von Felix Dahn. Leipzig, Breitkopf und Härtel. 1891. 16. 3 M.

Ein reizendes Büchlein, das förmlich trieft von Poesie. Felix Dahn, als Historiker und Germanist gefeiert, als Dichter mit den Besten genannt, offenbart sich in der vorliegenden Erzählung mit allen seinen poetischen Tugenden: tüchtig in der Gesinnung, fein in der Empfindung, kräftig in der Darstellung. Das Geschick Rolandin's wird besungen, des edlen Sohnes Roland's, der bekanntlich einer der ruhmreichsten Paladine Karl's des Großen war.

Der alte Kaiser sendet den Jüngling als Freiwerber aus, um für dessen Sohn, den schwachen und frömmelnden Ludwig, Jolanthe heimzuführen, die Tochter Oliver's, ebenfalls eines der Besten unter Karl's Helden. Aber der Gott der Liebe will es anders. Jolanthe trägt kein Verlangen danach, Königin zu werden; das schöne Mädchen verliebt sich in den kräftigen Rolandin — Venus und Mars gehören zusammen. Ludwig schnaubt Rache, der alte Kaiser zürnt; aber die Liebenden leben wohlverborgen und selig auf Haute-Garde, einer Felsenburg in den Pyrenäen. In dem Egoismus der Liebe vergessen sie auf die ganze Welt, sie kennen nur sich und ihr Glück. Da kommt der treue Hüter Fidele mit der Schreckensbotschaft, daß sich der Saracene, den gefürchteten Rolandin tot glaubend, wieder rühre und Rom bezwungen habe. „Was geht Rom mich an?" ruft der in der Minne Lebende. Aber nicht allein Rom und Italia hat der Heide überströmt wie ein Heuschreckenschwarm, er brach auch in Frankreich ein. Da wird dem Jüngling doch die Wange bleich. Es gibt weiter kein Bedenken, er zieht in die Feldschlacht, Jolanthe mit ihm. Die Saracenen fliehen vor Rolandin, dem Sultan Nurredin schlägt er den Kopf ab. Als Sieger tritt er vor seinen Herrn und Kaiser. Karl ist gerührt und muß den geliebten Helden doch strafen. Der feigherzige Ludwig fordert sein Recht: Roland's Sohn soll unters Henkersbeil. Da geschieht es, daß sich ein Häuflein Mohren zu neuem Kampfe zusammenschart. Wieder besteigt Rolandin mit Jolanthe sein weißes Roß. Sie siegen, doch werden sie hingestreckt von den feindlichen Pfeilen. Und der Kaiser: —

Da brach er mit der greisen Hand
Zwei Rosen, die er blühend fand
An Einem Ast: zwei Zweige auch
Brach er von einem Lorberstrauch
Und legte stumm sie auf die Toten.
Die Wunden küßt er noch, die roten:
Dann hat er Feuerbrand geboten.
Er stand dabei, wie man verbrannte
Jung Rolandin und schön Jolanthe.
Und ihrer Asche Rest zusammen
Verzehrten heiße, reine Flammen.

Das Gedicht ist ein Liebeslied, so schön, so freudig und traurig, als nur je eins geschrieben wurde. Liebe, Kampf und Untergang, das ist der Sinn und die Bedeutung — Harfenton und Schwertschlag. Das Buch, für welches der Verleger das Seinige gethan hat, wird in vielen deutschen Herzen einen hellen Widerhall finden.

2. Gedichte von Friedrich Spielhagen. Leipzig, Staackmann. 1892. 12. 3 M. 75 Pf.

Der allbeliebte Romandichter wird vielen als Lyriker eine ebenso neue als willkommene Erscheinung sein. Ein Buch, das Spielhagen's Namen trägt, wird von vornherein Sympathie einflößen und auf einen gediegenen Inhalt hoffen lassen. Auch der Leser seiner „Gedichte" sieht sich nicht enttäuscht. Aus ihnen spricht ein gebildeter, tief in das Wesen der Dinge dringender Geist — doch das wäre wenig in Bezug auf Lyrik; aber aus den Gedichten spricht auch ein Mann, der aus der eigenen Empfindung hervorholt, was treibt und drängt, und allem einen poetischen Ausdruck zu verleihen vermag Und das ist Lyrik, die persönlichste unter allen Künsten, und um so besser, je persönlicher sie ist. Er hat, was alle tiefern Naturen in diesem irrtumsvollen Leben haben: Freud und Leid, Verlangen und Entsagen, Hoffnung und Enttäuschung, und er findet für diese Gefühle und Stimmungen allezeit ein begrenzendes und überzeugendes, d. h. ein dichterisches Wort:

Armselig Stübchen, du, im Vaterhause,
Das ich mit solchem Stolze nannte mein,
Wie oft, du faustisch dumpfe, stille Klause,
Kehrt die Erinnerung sehnend bei dir ein!

Da sitz' ich in des Lämpchens milder Helle
Verdrossen, an den Bücherhauf gebannt;
Die Schularbeit, sie rückt nicht von der Stelle,
Dafür wie rasch der Ritt ins Fabelland!

Ha, wie der Rappe durch die grünen Auen,
Wie er durch dunkle Wälder rastlos jagt
Mit seinem Reiter, der für holde Frauen
Das frische junge Leben furchtlos wagt!

Hervor aus deinem Zelte, Tempelritter!
Ich, Ivanhoe, ich rufe dich zum Streit!
Da liegt mein Handschuh! Schließ des Helmes Gitter!
Dir oder mir die schwarzgelockte Maid!

Nun wieder ragen classisch hohe Zinnen:
Der stolzen Troja Mauern steigen auf —
Mein Weib! mein Kind! hier gilt es kein Besinnen:
Ich muß ihn hemmen in dem Siegeslauf! —

O, Hektor, du mein Held! Du kühne Lanze!
Du hoher Mann mit adlig stillem Muth!
Es sonnt Achill sich in des Ruhmes Glanze,
Und seine Sache scheint den Göttern gut, —

Ich halt's mit dir! Mit dir und allen Braven,
Die unterliegen in dem Kampf fürs Recht;
Mit euch mein Herz, ihr armen Römersklaven;
Ich bin, wie ihr, aus Spartacus' Geschlecht! —

Wie denn, mein liebes Lämpchen? brennst so düster?
Vorüber schon die kurze Sommernacht?
Im wilden Wein am Fenster ein Geflüster,
Im Ost erglänzt der Morgenröthe Pracht.

Das Fenster auf! Heil dir, du goldne Sonne,
Die du die junge sehnsuchtsschwere Brust
Erfüllst mit strahlenheller Hoffnungswonne:
Es werde einst gestillt die Thatenlust!

Einst, einst! — Und heute nach so manchen Jahren,
Denk' ich an dich, mein Stübchen, bang zurück;
An dich, den Ort, von dem ich ausgefahren,
Zu finden nirgends das ersehnte Glück.

Fritz Lemmermayer.

———.:———

Aus Kants Nachlaß.

Der Vater des Dresdener Verlegers Heinrich Minden, Dr. Minden, der vor einigen Jahren in Dresden starb, war ein eifriger Sammler literarischer Altertümer. Unter anderem besaß er ein aus dem Nachlasse Kants herrührendes Exemplar von Georg Lichtenbergs „Vermischten Schriften," Band II. Dasselbe war mit Schreibpapier durchschossen und enthielt zahlreiche eigenhändige Anmerkungen Kants. Die Bemerkungen Kants gewinnen noch dadurch Interesse, daß sie aus den drei letzten Lebensjahren des Philosophen herrühren. Herr Minden hat diese Bemerkungen am 22. April 1870, dem Geburtstage Kants, in der Kant-Gesellschaft zu Königsberg i. Pr., mitgetheilt. Der Vortrag erschien dann in der „Altpreußischen Monatsschrift", Band VIII., Heft 4. Da nun aber der Vortrag in dieser ersten Drucklegung vergriffen ist und an den erwähnten Sohn Mindens oft Anfragen nach dem Vortrage ergingen, so hat kürzlich der Verlagsbuchhändler H. Minden eine neue Drucklegung des Vortrages herstellen lassen, die gewiß weitere Kreise lebhaft interessiren wird. Der Autor schildert in dem Vortrage nach biographischen Mitteilungen von Kants Zeitgenossen, daß der Philosoph von Königsberg ein ungemein heiterer Tischgenosse war, und teilt zahlreiche witzige Antworten Kants mit. Besonders interessant aber sind die erwähnten Anmerkungen aus dem Bande Lichtenbergs „Vermischte Schriften." Wir teilen hier einige dieser Aussprüche Kants mit:

„Ich habe immer gefunden, die sogenannten schlechten Leute gewinnen, wenn man sie genauer kennen lernt, und die guten verlieren."

„Wie glücklich würde mancher leben, wenn er sich um anderer Leute Sachen so wenig bekümmerte, als um seine eigenen."

„Es giebt wirklich sehr viele Leute, die blos lesen, damit sie nicht denken dürfen."

„Man hat in den finsteren Zeiten oft sehr große Männer gesehen. Dort konnte nur groß werden, wen die Natur zum großen Manne gestempelt hatte. Jetzt, da der Unterricht so leicht ist, richtet man die Menschen ab zum Großwerden, wie die Hunde zum Apportieren. Dadurch hat man eine neue Art von Genie entdeckt, nämlich die große Abrichtungsfähigkeit, und dieses sind die Menschen, die uns den Handel hauptsächlich verderben; sie können oft das eigentliche Genie verdunkeln, oder wenigstens hindern, gehörig empor zu kommen."

„Es kommt nicht darauf an, ob die Sonne in eines Monarchen Staaten nicht untergeht, wie sich Spanien ehedem rühmte, sondern was sie während ihres Laufes in diesen Staaten zu sehen bekommt."

„Unter den größten Entdeckungen, auf die der menschliche Verstand in den neuesten Zeiten gefallen ist, gehört wol die Kunst, Bücher zu beurteilen, ohne sie gelesen zu haben."

„Es giebt manche Menschen, die nicht eher hören, als bis man ihnen die Ohren abschneidet."

„Vom Wahrsagen läßt sich wol leben in der Welt, aber nicht vom Wahrheitsagen."

„Im Deutschen reimt sich Geld auf Welt; es ist kaum möglich, daß es einen vernünftigeren Reim gebe; ich biete allen Sprachen trotz."

„Ich habe mir die Zeitungen vom vorigen Jahre binden lassen; es ist unbeschreiblich, was für eine Lektüre dieses ist: 50 Teile falsche Hoffnung, 47 Teile falsche Prophezeiung und 3 Teile Wahrheit. Die Lektüre hat bei mir die Zeitungen von diesem Jahre sehr herabgesetzt, denn ich denke: was diese sind, das waren jene auch."

„Wir leben in einer Welt, worin ein Narr viele Narren, aber ein weiser Mann nur wenige Weise macht."

GERMANIA.

—:—

Wir beginnen in dieser Nummer eine sehr hübsche Novelle von Heinrich Zschokke, "Der tote Gast". Zschokkes Werke werden in Deutschland viel und gern gelesen, sie sind ungemein interessant und in ansprechendem Stile geschrieben. Wir bringen heute zum ersten Male ein Werk von ihm, darum lassen wir untenstehend eine etwas eingehendere Biographie Zschokkes mit Angabe seiner bekanntesten Werke folgen:

Heinrich Zschokke (1771—1848) wurde in Magdeburg geboren. Er verlor in seiner frühesten Jugend beide Eltern. Mit aussergewöhnlichen Gaben ausgestattet, durchschritt er schnell die Klassen der Klosterschule und des Gymnasiums seiner Vaterstadt und erlangte im 17. Jahre die Reife für die Universität. Da seine Angehörigen ihn für zu jung hielten, um die Universität beziehen zu können, floh er aus Magdeburg nach Schwerin, wurde dort eine Zeit lang Hauslehrer und hielt sich dann bei einer in Pommern und der Mark umherziehenden Schauspielertruppe auf, für die er Theaterstücke dichtete. Obgleich seine Angehörigen sich von ihm losgesagt hatten, machte die Energie und Entschiedenheit des Jünglings auf sie doch einen solchen Eindruck, dass sie sich mit ihm aussöhnten und ihm die Mittel zum Universitätsstudium bewilligten. Er ging nach Frankfurt a. O., beschäftigte sich hier mit den Kameralwissenschaften und studierte daneben Geschichte, Philosophie, Literatur, auch Theologie. Nicht ohne Neigung für ein geistliches Amt, sah er bald, dass bei seinen rationalistischen Ansichten sich unter dem Minister Wöllner für ihn in Preussen keine Aussicht zu einem geistlichen Amte eröffnen werde, und er beschloss daher, nach der Schweiz zu gehen. Er hatte bereits dramatische Versuche veröffentlicht, war auch gegen das Wöllner'sche Religionsedikt öffentlich aufgetreten. Er liess sich in Graubündten nieder und übernahm die Leitung einer Erziehungsanstalt in Reichenau. Das für die Schweizer so verhängnisvolle Jahr 1798 stellte ihm sehr schwierige Aufgaben, denn das von ihm geleitete Seminar wurde ein Opfer der Parteiwut; er erhielt aber, nachdem die Oesterreicher in Graubündten eingezogen und die Bonapartistischen Einrichtungen aufgehoben waren, die Stellung eines Chefs im Schulwesen und eines Regierungskommissarius, überall die Parteien durch Milde und Friedliebe versöhnend. Seine "Historischen Denkwürdigkeiten der schweizerischen Staatsumwälzung" und seine "Geschichte vom Kampfe und Untergange der schweizerischen Bergkantone," (1801) geben über diese Zeit die interessantesten Aufschlüsse. Im Jahre 1800 wurde er Regierungskommissar in der Centralregierung und organisierte die italienische Schweiz, in der er die schrecklichsten Verwüstungen, Erpressungen und Willkürlichkeiten aller Art vorfand. Seine Beschwerden bei der französischen Regierung waren erfolglos. Kein Wunder, dass es überall Aufstände und Zusammenrottungen des Landvolkes gab. Als er zum Regierungsstatthalter in Basel ernannt worden war, stürzte er sich einmal furchtlos unter die zusammengerotteten Haufen und brachte sie durch die Gewalt seiner Rede zur Ruhe. Später legte er aber seine Stellung nieder, als die Berner Centralverwaltung durch den Landammann *von Reding* den Föderalismus wiederherstellte, gegen den er sich von Anfang an erklärt hatte. Nun zog er sich nach dem Schlosse Biberstein im Aargau zurück und lebte ausschliesslich seinen wissenschaftlichen Neigungen. Als dann Bonaparte den Schweizern Erleichterungen gewährte und Aussicht zu einer Entwickelung der neuen Zustände vorhanden war, trat Zschokke wieder öffentlich auf, erhielt das aargauische Staatsbürgerrecht, wurde Mitglied des Oberforst- und Bergamtes und wirkte segensreich durch die Herausgabe seines "Aufrichtigen und wohlerfahrenen Schweizerboten" (1804). Nicht minder tüchtig und wohlthätig erwies er sich durch die Gründung einer Gesellschaft für vaterländische Kultur. Als indess in den Jahren 1813 und 1814 die Zwietracht von neuem ausbrach und an ihn unbillige Forderungen in betreff seines "Schweizerboten" gestellt wurden, legte er sein öffentliches Amt nieder, blieb aber Mitglied des Grossen Rates und der Schuldirektion, immer noch als echter Schweizerbürger wirkend, ein Muster bürgerlichen und häuslichen Lebens. Aus seiner "Selbstschau" (1842), einer Art Selbstbiographie, empfängt man ein klares Bild seiner Persönlichkeit uud seines Wirkens. Er starb, mit vielen bürgerlichen Ehren geschmückt und hochgeachtet in Aarau.

Zschokkes Schriften hatten auf allen Gebieten, die er bearbeitete, eine weitgreifende praktische Bedeutung. Ausser seinen die Schweiz näher angehenden Schriften: "Die Alpenwälder" (1804), "Des Schweizerlands Geschichte für das Schweizervolk" (1822), "Bilder aus der Schweiz" (1824) haben seine *Novellen und Romane* einen ausserordentlichen Beifall gefunden. Sein Räuberroman "*Abällino*" (1793), den er später zu einem Drama umarbeitete, wurde sehr viel gelesen. Der Roman "*Alamontade* oder der Galeerensklave" (1811) erlebte vier Aufla-

gen und gehörte zur gesuchtesten Lektüre. In dem Roman "*Oswald* oder das Goldmacherdorf" (1817) verfolgte Zschokke, wie in dem vorher angegebenen, didaktische Zwecke. Die unter dem angegebenen Titel "Bilder aus der Schweiz" erschienenen Novellen "Der Flüchtling", "Der Freihof in Aarau" und "Addrich im Moos" sind an Walter Scott erinnernde Gemälde. Nicht minder interessant ist die heitere Novelle "Der tote Gast." Am verbreitesten von Zschokkes Schriften wurden die "*Stunden der Andacht*" (1809—16 erschienen, 1847 bereits in 28. Auflage), als deren Verfasser er sich erst in später Zeit bekannte, ein Buch, welches vom Standpunkt des modernen Rationalismus eine verständige Moral in gefälligem Stil lehrt.

In Berlin ist eine "*Literaturarchiv-Gesellschaft*" gegründet worden. Sie beabsichtigt ein *Archiv für deutsche Literaturgeschichte* zu gründen und zu diesem Zwecke Handschriften und Briefe deutscher Schriftsteller zu erwerben oder auch als Deposita in Verwahrung zu nehmen, sowie die in Privatbesitz befindlichen Sammlungen einheitlich zu registrieren. Die Gesellschaft bittet, ihre Bestrebungen zu unterstützen. Dies kann geschehen durch Beitritt zur Gesellschaft, durch Schenkungen, durch Uebergabe von Depositen unter zu vereinbarenden Bedingungen, durch Mitteilung über Handschriften, Briefen oder Nachlässen, durch Mitteilung über Handschriften etc. in Privatbesitz. Der Vorstand der Literaturarchiv-Gesellschaft setzt sich zusammen aus den Herren: Professor Dr. *K. Weinhold*, Geh. Regierungsrat, Mitglied der Akademie der Wissenschaften, Vorsitzender. Professor Dr. *Th. Mommsen*, ständiger Sekretär der Akademie der Wissenschaften, stellvertretender Vorsitzender. Dr. *H. Meisner*, königlicher Bibliothekar in Berlin NW., Philippstrasse 6, Schriftführer. *Alexander Meyer-Cohn*, Bankier, Schatzmeister. Professor Dr. *W. Dilthey*, Mitglied der Akademie der Wissenschaften, Beisitzer. Dr. *F. Jonas*, städtischer Schulinspektor, Beisitzer. Professor Dr. *Erich Schmidt*, Beisitzer Professor Dr. *W. Wattenbach*, Geh. Regierungsrat, Mitglied der Akademie der Wissenschaften, Beisitzer. Briefe und Anmeldungen sind an den Schriftführer der Gesellschaft zu richten.

An der Münchener Hofbühne zog eine Neuaufführung das allgemeine Interesse in einem Masse auf sich, wie dies, wenigstens in der Sommerzeit, nicht bei allen Premieren der Fall ist. Galt es doch, nicht nur Frau Klara Ziegler in einer neuen Rolle kennen zu lernen, sondern es war noch überdies das literarhistorische Interesse ein weiterer Beweggrund, dass das Haus in allen Räumen gedrängt voll war. "Penthesilea", Trauerspiel von Heinrich Kleist, kündigte der Zettel an. Ueber die Bedeutung des Werkes, das Kleist's ganzes Leben ausgefüllt hat und von ihm bekanntlich wie ein Lieblingskind gepflegt und grossgezogen worden ist, zu sprechen, dessen entheben uns die Literaturgeschichten. Eine andere Frage ist es dagegen, wie sich derartige Stücke zu unserem modernen Bühnengeschmack verhalten, und da kann man wohl mit Fug behaupten, dass wir eben jenseits der Grenzen leben, innerhalb deren ihre Aufführung auch einen wirklichen, befriedigenden Genuss bietet. Die literaturhistorische Bedeutung muss hier entscheiden. Dass die Rolle der Penthesilea, die den ganzen zweiten Akt hindurch — er dauerte eineinhalb Stunden — nur mit sekundenlangen Unterbrechungen der übrigen Mitwirkenden ganz allein spielt, für eine Klara Ziegler einen unwiderstehlichen Reiz zur Verkörperung in sich trägt, ist ebenso selbstverständlich, als dass diese Rolle eben in den Händen einer Ziegler ein bewundernswertes Kunstwerk werden musste. Das ganze Stück ist ja nur mit einer solchen Darstellung der Hauptrolle zu halten. Der Erfolg war für Frau Ziegler ein grossartiger; den übrigen Darstellern, die vielfach mit dem Aufgebote aller Stimmkräfte die kampfesmuthigen Griechen und die streitbaren Amazonen auf die Bühne brachten, gebührt die Anerkennung, den Gast wirklich in kräftigster Weise unterstützt zu haben. —

Gustav Schwab Am 19. Juni war ein Jahrhundert verflossen seit dem Tage der Geburt eines der bedeutendsten Vertreter der schwäbischen Dichterschule, des Dichters Gustav Schwab, und es wäre pietätlos und undankbar gewesen, hätte man des Mannes nicht gedacht, der fast auf allen Gebieten der Poesie Rühmliches von bleibendem Werthe geschaffen und sich auch sonst nicht geringe Verdienste um die deutsche Literatur erworben hat. Als Lyriker ragt Schwab durch Innigkeit und Adel der Empfindung hervor, sowie durch Reinheit und Wohllaut der Sprache. Manche seiner kleinern Gedichte dieser Gattung, wie "Burschenabschied" (Bemooster Bursche zieh' ich aus) "Rückblick" und "Schlittenlied", haben mit Recht grosse Beliebtheit erlangt. Ungleich bedeutender aber ist er als Epiker. Hier strebte er, ohne seine Selbstständigkeit aufzugeben, mit Erfolg seinem Freunde Uhland nach, wenn auch Goethe und A. W. Schlegel

Einfluss auf ihn ausgeübt haben. Was ihn von Uhland unterscheidet, ist die grössere Ausdehnung in der Wahl seiner Stoffe, sowie der weitere Umfang, den er seinen epischen Dichtungen, nicht immer zu ihrem Vortheil, zu geben pflegte. Häufig bilden sie einen ganzen Cyklus von Romanzen, wie "Die Legende von den heiligen drei Königen", "Die Kammerboten in Schwaben" "Der Appenzeller Krieg" u. a.

Wie in Sagen und sagenhaften Stoffen überhaupt, hat Schwab namentlich in der Ballade Vortreffliches geleistet. Wir erinnern nur an "Den Hirten von Teinach", "Den Burgbau" und "Das Gewitter". Hier decken sich Form und Inhalt vollständig und die einfach-kräftige, volkstümliche Sprache ist von grosser Wirkung. Nicht minder glücklich war er in der poetischen Erzählung und als echte Volks- und Jugendschriften von bleibendem Werth darf man Schwab's "Sagen des classischen Altertums" und namentlich "Die deutschen Volksbücher" bezeichen, deren beständig erneuerte Auflagen von ihrer allgemeinen Beliebtheit genügendes Zeugniss ablegen.

Ein besonderes Verdienst hat sich Schwab dadurch erworben, dass er junge, aufkeimende Talente, wie Platen, Lenau, Pfizer, Freiligrath, Mörike u. a. in die Literatur einführte. Die langjährige redactionelle Thätigkeit, die er mit Eifer und Einsicht zuerst am "Morgenblatt", sodann, gemeinsam mit Chamisso, am "Musenalmanach" ausübte, musste dazu besondere Gelegenheit bieten, indem sie ihn mit fast allen zeitgenössischen deutschen Dichtern in Verbindung brachte. Stuttgart wurde zum Wallfahrtsort für die jungen Poeten, die bei Schwab stets die herzlichste und gastlichste Aufnahme, den treusten Rat, den fördersamsten Beistand fanden und die häufig als Freunde für das ganze Leben von ihm schieden.

Schiller als Professor. In den Akademischen Monatsheften veröffentlicht Dr. Th. Unruh in Greifswalde eine Reihe Briefe, die gerade vor hundert Jahren ein Studiosus der Theologie in Halle an seinen Vater richtete. Von allgemeiner Bedeutung ist der Bericht über einen Besuch in Jena, dem eine Schilderung über eine Vorlesung des damals 32 Jahre alten Professors Schiller eingeflochten ist:

"In Jena hatte ich das Glück, den Vorlesungen von zwei berühmten Professoren beiwohnen zu dürfen. Der eine heisst Reinhold und ist ein Schwiegersohn von Wieland; er las über die Geschichte der griechischen Philosophie sehr anregend. Das Auditorium war sehr besucht. Weit interessanter war mir eine Vorlesung des berühmten Professors Schiller, der sich, wie Sie ja auch wissen, durch seine fürtrefflichen Gedichte einen weithin berühmten Namen erworben hat. Er ist auch ein fürtrefflicher Docent. O, mit welchem Feuer der Begeisterung, in welch'schöner dichterischer Sprache docirte er ganz frei, was man so selten findet, über den schmalkaldischen Krieg, und wie hingen Aller Augen an seinen beredten Lippen! Kaum konnten wir noch einen Platz finden. Denken Sie sich einen schlanken, hochgewachsenen Mann mit einem interessanten Kopf und mit begeistert leuchtenden Augen. Ich muss Ihnen gestehen, solchen hinreissenden Vortrag habe ich noch nie gehört; dieser Eindruck wird mir bleiben, so lange ich lebe. Ich schätze mich glücklich, diesen hochangesehenen und schon so berühmten Mann gesehen und gehört zu haben. Mit welcher Ehrfurcht standen alle Zuhörer auf, als er das Auditorium verliess! Studenten aus allen Fakultäten — und das will in Jena viel sagen — besuchen seine Vorlesungen. Nur schade, dass der herrliche Mann nicht die beste Gesundheit besitzen und oft kränkeln soll! . . ."

Eines der letzten Gedichte, welches der verewigte Friedrich von Bodenstedt im „Deutschen Dichterheim" veröffentlichte, behandelte einen dem greisen Poeten sehr naheliegenden Stoff. Es war „Tod und Leben" betitelt und enthielt die Strophen:

„Erst wenn der Geist den Tod
Erlöst von der staubigen Hülle,
Erstrahlt er in reinster Fülle:
Denn der Leib nur gebiert die Not.

Und von dieser Hülle befreit
Verkehren die edelsten Geister,
Meine liebsten Lehrer und Meister
Mit mir, selbst aus ältester Zeit.

Oft lad' ich zu trautem Verkehr
Mir Goethe, Skakespeare und Dante,
Auch ältere Geistesverwandte
Zurück bis zu Vater Homer.

Dann hoch über Sorgen und Not,
Erhoben auf Geistesschwingen
Hör' ich Stimmen der Ewigkeit singen:
Nur ein Schattenbild ist der Tod!"

So sah der Mirza Schaffy dem Tode entgegen, ein Dichter und Philosoph zugleich.

Mehrere lustige Musensöhne in Marburg hatten sich in einer Nacht das Vergnügen gemacht, an dem schwarzen Brett des Universitätsgebäudes in Pla-

katform die nachfolgende Sentenz gegen das Trunksuchtsgesetz anzuheften:

Qui bene bibit, bene dormit,
qui bene dormit, non peccat,
qui non peccat, bonus homo est,
ergo: Qui bene bibit, bonus homo est!

Das Plakat erregte am andern Morgen bei den Studenten grosse Heiterkeit. Einer der Leser übertrug den Sinnspruch, um ihn auch dem nicht des Lateinischen kundigen Publikum zugänglich zu machen, ins Deutsche, wo er also lautet:

„Wer gut trinkt, der schläft auch gut,
Wer gut schläft, nichts Böses thut,
Wer nichts Böses thut, ist gut,
Also: Wer gut trinkt, ist gut!"

Wie alljährlich um die Zeit des lieblichen Festes versammelten sich auch diesmal am Sonnabend nach Pfingsten viele Mitglieder der *Goethe-Gesellschaft* auf dem classischen Boden von Weimar, diesmal sogar zahlreicher als sonst, vielleicht deshalb, weil die Aussicht, einen unserer berühmten Forscher über "Goethe's Vorahnungen kommender Naturwissenschaften Ideen" sprechen zu hören, auf manche besondere Anziehungskraft ausübte. Nach einer höchst geistreichen Einleitung, die das wissenschaftliche und das künstlerische Schaffen in dem, was ihnen gemein ist, und in dem, was sie von einander trennt, beleuchtete, würdigte Professor *von Helmholtz* Goethe besonders als Biologen und als Vorläufer Darwin's, hob die Wichtigkeit seiner morphologischen Entdeckungen hervor und bewies, dass Goethe's Forschungen auf naturwissenschaftlichem Gebiete nur dort ohne Erfolg gewesen wären, wo der Erfolg allein von der inductiven Methode und vom Experiment abhängig gewesen wäre. Der Vortrag, der für ein wissenschaftlich gebildetes und geschultes Publikum bestimmt war, fand grossen Beifall.

In einem Saale des Berliner Rathauses versammelte sich im Juni der 5. *deutsche Neuphilologentag*. Prof. Zupitza wies in seiner Eröffnungsrede darauf hin, dass der Verband 1886 zu Lacoves mit 305 Mitgliedern anfing, jetzt aber nahezu 1000 zählt. Der eigentliche Zweck desselben besteht in einer Vermittelung zwischen Universität und Schule, zwischen Wissenschaft und Praxis. Die Lehrer des höheren Schulamtes würden heutzutage sämmtlich wissenschaftlich ausgebildet, und ihre Pflicht sei es, auch nach dem Verlassen der Universität mit der Wissenschaft stets in Fühlung zu bleiben. Diesen Verkehr zwischen Wissenschaft und Praxis zu fördern, sei wesentlich Aufgabe des Verbandes. Demselben liege nichts ferner, als sich der klassischen Philologie feindlich gegenüberzustellen, denn diese sei die Mutter der neueren Philologie. Prof. Wachzoldt will das Examen für das höhere Lehramt an einen längeren Aufenthalt im Auslande knüpfen und die Hälfte des Probejahres in dasselbe verlegen, die Regierung solle durch Stipendien den Studirenden diesen Aufenthalt ermöglichen und schon im Amte befindlichen Lehrern zu diesem Zweck längeren Urlaub bewilligen. Prof. Rousselot aus Paris sprach über das Verhältnis zwischen Deutschland und Frankreich und schilderte, wie sehr er Deutschland und deutsche Wissenschaft zu schätzen wisse, wie rege und herzlich der Verkehr der beiden Nationen auf diesem Gebiete sei und erklärte: "Dans la science il n'y a pas de politique."

In Kraiburg am Inn fanden in den Pfingsttagen die ersten Aufführungen von Martin Greif's fünfaktigem vaterländischen Schauspiele "Ludwig der Bayer und der Streit von Mühldorf" durch Bürger dieses alten Marktfleckens statt. Das ursprünglich für die Münchener Hofbühne geschriebene Stück wurde den Kraiburgern, die sich schon von altersher durch ihre theatralische Begabung ausgezeichnet hatten, zur ersten Aufführung überlassen, der eine Hauptprobe vor einem geladenen Publikum vorausging, das vorzüglich aus Schriftstellern und Journalisten bestand. Der Rahmen der Aufführung war insoferne städtisch, als Hoftheater-Regisseur Savits seit Monaten das Stück einstudirt und Maschinen-Direktor Lautenschläger es auf der der Münchener nachgebildeten sogenannten "Shakespeare-Bühne" eingerichtet hatte. So wurde das patriotish und dichterisch warmblütige Stück in dem elektrisch beleuchteten, eigens errichteten Theater von den Bürgern mit solch naiver Kraft und Innigkeit und in ihrem unangetastet gebliebenen Dialekt so flott heruntergespielt, dass sich weit bessere Bühnen ein Beispiel hätten nehmen können. Der Dichter wurde stürmisch gerufen. Am nächsten Tage verfügte sich der Cultusminister nach Kraiburg, um sein Interesse an diesen eigenartigen Volksschauspielen, die in nächster Nähe der dichterisch verklärten Schlachtfelder von Mühldorf und Ampfing vor sich gehen, zu bethätigen.

Ein komisches Misverständnis. Gottsched, der bekanntlich von ausserordentlich hohem Wuchs war, sass eines Abends vor einem kurzsichtigen Kunst-

mäcen im Parterre des Leipziger Stadttheaters. Dieser in der Meinung, der "lange Herr," den er nicht kannte, stände vor seinem Platz, rief ihm zu, sich zu setzen. Gottsched erhob sich verwundert, um sich nach dem wunderlichen Supplikanten umzusehen. Der letztere aber rief zum grössten Ergötzen des Publikums: "Herrgott, nun steigt der Mann gar auf die Bank."

"*Meister Balzer*", das neuste Bühnenwerk von Ernst v. Wildenbruch, ist von der Berliner Generalintendanz für das Königliche Schauspielhaus zur Aufführung angenommen worden.

Die Verlagsbuchhandlung von D. C. Heath & Co. zeigt ein sehr nützliches Buch an unter dem Titel *Shaw's Practice Book in Business Forms and Elements of Book-keeping.* Dasselbe will kurze und praktische Anweisung in all den kleinen Geschäftsverrichtungen geben, wie einfacher Buchführung, Ausstellung von Anweisungen, Wechseln, Rechnungen u. s. w., in denen viele von uns Buchwürmern so unerfahren sind, wie die unschuldigsten Kinder.

Paul Heyse's neuer Roman, "*Merlin*," der dritte, den er überhaupt geschrieben hat, wird in den Blättern für literarische Unterhaltung als ein wichtiges literarisches Ereignis unserer an solchen Ereignissen wahrlich nicht reichen Zeit begrüsst. Es soll dies einmal nach langer Zeit wieder ein Werk grossen Stils sein, eine Schöpfung aus dem Vollen eines die reiche Mannigfaltigkeit des nationalen Lebens überschauenden Geistes von vornehmster Bildung, wichtig nach Inhalt und Form sowohl wie nach Persönlichkeit seines Schöpfers. Heyse behandelt den Gegensatz zwischen der idealistischen Dichtung und dem sich immer mehr verbreitenden Naturalismus, er hat aber die sorgsamste Kunst darauf verwendet, seinen Roman nicht zu einer literarischen Streitschrift zu gestalten, sondern ein rein menschliches Interesse an seinem Helden zu erwecken.

Im Rathaus zu Zürich hat die von Robert Kissling angefertigte Marmorbüste *Gottfried Kellers* provisorische Aufstellung gefunden. Das vorzügliche Portraitwerk steht auf einem vorläufig aus Holz hergestellten Postamente, welches sich architektonisch sehr glücklich in die vorhandene Ballustrade aus schwarzem Marmor einfügt. Es ist nicht zu bezweifeln, dass die Stadtgemeinde das Werk ankauft und aus der provisorischen Aufstellung eine definitive macht.

Der bekannte Schriftsteller Professor Joseph Kürschner wird am 1. September von dem Posten des literarischen Direktors der Deutschen Verlagsanstalt in Stuttgart zurücktreten und nach Eisenach übersiedeln.

Hieronymus Lorm, der seit neunzehn Jahren in Dresden gelebt, wird jetzt diese Stadt verlassen, um nach seiner Heimat Mähren zurückzukehren und bei seinem in Brünn als Arzt thätigen ältesten Sohne bleibenden Aufenthalt zu nehmen. In Dresden ist zwar der jetzt im 71. Lebensjahre stehende Dichter nie aus seiner völligen Zurückgezogenheit herausgetreten, doch hat er dort eine Reihe seiner besten Werke geschaffen.

KLASSENLEKTÜRE.

Ueber eine Stelle aus Schillers Tell.

Es giebt Dichterstellen, die darunter zu leiden haben, dass eine gewisse banausische Auffassung ausserordentlich nahe liegt und sich jedem aufdrängt, während die wahre Meinung des Poeten eben dadurch im Dunkeln bleibt. Denn indem das Bewusstsein des Lesers sich rasch mit einer relativ befriedigenden Vorstellung erfüllt, wird hierdurch gewissermassen der Raum für eine tiefere Vorstellungsart vorweggenommen und das Bedürfniss des Verständnisses auf Kosten seines inneren Wertes vorschnell gestillt. Man begnügt sich mit einem gewissen Scheinverständniss, das bei näherer Prüfung sich als unzureichend erweist.

Wilhelm Tell gehört sicherlich zu den klarsten und von Dunkelheiten irgend welcher Art freisten Erzeugnissen der Schillerschen Muse. Namentlich wüsste ich nicht, dass man sich je um die Erklärung einer einzelnen Stelle gross gestritten hätte. Und dennoch enthält die berühmte Apfelschussscene (III, 3) eine solche Stelle, über die man sich wohl streiten kann.

Tell bittet den Landvogt, ihm den Schuss zu erlassen; er reisst seine Brust auf, damit Gesslers Reisige ihn niederstossen sollen. Doch dieser will sein Leben nicht, er "will den Schuss".

> — Du kannst ja alles, Tell, an nichts verzagst Du;
> Das Steuerruder führst Du, wie den Bogen,
> Dich schreckt kein Sturm, wenn es zu retten gilt.
> Jetzt, Retter, hilf Dir selbst — Du rettest alle!

Wie soll man den letzten Vers verstehen? Insbesondere die Worte "Du rettest alle!" — in welcher Beziehung stehen sie zu der vorausgehenden Aufforderung an den "Retter", sich selbst zu helfen? Sollten sie wirklich, wie Denzel in seiner Schulausgabe (Cotta) S. 86 meint, nur so viel heissen als "Du aller Welt Retter"? Dann enthielten sie also die Erklärung des Vorigen und müssten streng genommen lauten: Du rettest ja alle. Rette nun einmal Dich selbst, wie Du ja stets bereit warst, andre zu retten! Man muss gestehen, dass diese Auffassung nahe liegt. Aber sie liegt zu nahe, sie ist banausisch und Schillers nicht würdig. Nahe liegt sie darum, weil die Worte dann nur eine, freilich seltsam matte und schwache Zusammenfassung und Wiederholung eines Gedankens enthielten, welcher unmittelbar vorher in drei Versen ausgeführt ist. Aber was dort kräftig und konkret gesagt ist, das wäre hier matt und abstrakt noch einmal gesagt und das an einer Stelle, wo man gerade etwas besonders Gewichtiges und Gehaltvolles erwartet; denn auf die Worte folgt unmittelbar Tells verhängnissvoller Entschluss. Aber die Erklärung ist nicht nur unsäglich matt und banausisch, sie ist auch sprachlich unmöglich. Eine Partikel wie "ja" wäre bei den Worten, wenn man sie so fasst, gar nicht zu entbehren. Das ganze sprachliche Gefüge der Stelle, das Asyndeton der beiden kurzen gedrungenen Sätze: "Hilf Dir selbst — Du rettest alle!" verlangt entschieden, schon rein formell betrachtet, die Erklärung: Du rettest d a m i t alle. Indem Du Dir selbst hilfst, rettest Du damit zugleich alle, eben weil Du zum Retten stets bereit bist. Tell soll sich seinen Mitmenschen erhalten für künftige Rettungsthaten. Gessler weist ihn auf eine gewisse Pflicht der Selbsterhaltung hin, die er als Allerweltsretter habe, um ihn dadurch zu dem Schuss zu bestimmen. Man wird diese Erklärung nicht geschraubt finden, weil man sie über einer andern übersehen hat. Der Gedanke der Stelle ist jetzt kühn, aber nicht mehr banausisch. Dazu kommt noch ein wichtiges zweites Moment. Die Worte werden nun noch ganz besonders prägnant und erhalten einen Doppelsinn, welcher an das streift, was man tragische Ironie nennt. Thatsächlich rettet ja Tell dann a l l e — durch die Ermordung des Tyrannen. U n d i s t d a s n i c h t i n d e r T h a t e i n A k t d e r S e l b s t h i l f e, d u r c h w e l c h e n T e l l z u m R e t t e r a l l e r w i r d? Sollte es ein blosser Zufall sein, dass Gessler in diesem Verse, so zu sagen, das ganze Geheimnis der Tellhandlung und des Tellcharakters ausspricht? Ist man hier nicht genötigt, dichterische Absicht anzunehmen? Und welch grossartige Absicht! Unbewusst spricht der Tyrann sein eigenes Todesurteil aus. In dem Augenblick, in welchem er im Begriff steht, den Tell zu der That zu bewegen, um derentwillen er ihn töten wird, ihn den Pfeil abschiessen zu lassen, der auf ihn selbst zurückprallen soll, in eben diesem Augenblick, ja mit denselben Worten, mit denen er auf den Unglücklichen einzuwirken sucht, lässt ihn der Dichter unbewusst seinen Feind selbst zur Rache auffordern. Und was geht in Tell vor in dem folgenden Moment, dem prägnantesten des ganzen Stücks, dem Angelpunkt des Dramas? Damals gelobt er sich "in seinem Innern mit furchtbarm Eidschwur, den nur Gott gehört, dass seines nächsten Schusses erstes Ziel" das Herz seines Peinigers sein sollte. Und was ist es, was ihm den rettenden Gedanken eingegeben? Das Wort seines "Todfeinds" selber.

H. Hoffmann, Offenburg.
("Zeitschrift für Deutschen Unterricht.")

———::———

Aussprache und Rechtschreibung.

—:—

Betonung der einfach zusammengesetzten Woerter.

I. Substantive.

In zusammengesetzten Substantiven hat das Bestimmungswort fast immer den Hochton: Hals'band, Hoch'mut, Sing'vogel, Mit'schüler. Es folgen der Regel sogar solche Komposita, in denen sich das Grundwort mit den mehr oder weniger zu blossen Vorsilben verblassten Stämmen verbindet: Ant'wort, Ab'schrift, Ur'teil, Un'art.

Als Ausnahmen führen wir hier an:

a) die mit *Jahr* verbundenen Wörter: Jahrzeh'ent, Jahrhun'dert, Jahrtau'send;

b) die Zusammensetzungen, die einen höheren Grad des Grundworts bezeichnen: Stockju'de, Stockphilolog', Erzschelm', Erzdieb' (Gegensatz: Erz'dieb = der Dieb, der Erz stiehlt). Zu diesen kann man rechnen: Herzlieb'chen, Herzbru'der, Herzva'ter (aber Her'zensjunge) und Feinslieb'chen.

c) Substantive, die von Ausnahmen in einer der folgenden Klasse abgeleitet worden sind, wie: Vollen'dung (vollen'den), Voll'kommenheit (vollkom'men), Allwis'senheit (allwis'send) etc. Endlich wollen wir hier noch darauf aufmerksam machen, dass das Wort *Bürgermeister* in Norddeutschland häufig den Ton auf dem Grundworte hat, was aber nicht nachgeahmt werden sollte.

———::———

Manchester, N. H., den 16. August 1892.

Herrn

W. D. Braun, Agenten der Deutschen Unter-

stützungs-Gesellschaft,

New York.

Sehr geehrter Herr!

In Erwiderung Ihres gefälligen Schreibens vom 9. d. M. bitte ich Ihnen bestens für Ihr freundliches Anerbieten, bedauern jedoch Ihnen mittheilen zu müssen, daß ich nicht in der Lage bin, von demselben Gebrauch machen zu können.

Ich empfehle mich Ihnen bestens und zeichne

Hochachtungsvoll und ergebenst

Emil Schwarz.

Deutsches Mass und Gewicht.

—::—

1. Längenmass.

Seit dem Jahre 1871 ist in Deutschland das Meter (m) als Einheit des Längenmasses eingeführt worden, dieses hat eine Länge von 39,37 Zoll unseres hiesigen Masses.

Der *zehnte* Teil eines Meters heisst das Decimeter (dm).

Der hundertste Teil eines Meters heisst das Centimeter (cm).

Der tausendste Teil des Meters heisst das Millimeter (mm).

Eine Länge von 10, 100, 1000 und 10000 Metern nennt man Decameter (Dm), Hectometer (Hm), Kilometer (Km) und Myriameter (Mm).

Vergleichung mit den früheren Massen:

1 geogr. Meile = 7420,44 m.
1 preuss. Meile = 7532,48 m.
1 " Rute = 3,7662 m ($3^3/_4$ m).
1 " Elle = 66,694 cm. ($^2/_3$ m).
1 " Fuss = 31,385 cm ($^5/_{16}$ m).
1 " Zoll = 2,6154 cm ($2^3/_5$ cm).

2. Flächenmass.

Die Einheit des Flächenmasses ist das *Quadratmeter* (qm).

Hundert Quadratmeter heissen das *Ar* (a).

Zehntausend Quadratmeter oder Hundert Ar heissen das Hektar (ha). Hundert Hektar heissen das Quadratkilometer (qkm).

Vergleichungen mit den früheren Massen:

Die meisten früheren Flächenmasse können aus den Längenmassen berechnet werden, hier ist nur noch hinzu zu fügen:

1 früh. preuss. Morgen = 25,532 a.

3. Körpermass.

Die Einheit des Körpermasses ist das Kubikmeter (cbm).

Der tausendste Teil des Kubikmeters heisst das *Liter* (l).

Hundert Liter heissen das *Hektoliter* (hl).

Vergleichungen mit den früheren Massen:

1 früh. preuss. Kubikfuss = 30,915 l.
1 " " Scheffel = 54,961 l.
1 " " Eimer = 68,702 l.
1 " " Quart = 1,145 ($1^1/_7$) l.
1 " " Metze = 3,4351 ($3^7/_{16}$) l.

4. Gewicht.

Die Einheit des Gewichts ist das *Kilogramm* (kg).

Der tausendste Teil eines Kilogramms heisst das *Gramm* (g).

Der tausendste Teil eines Gramms heisst das Milligramm (mg).

Tausend Kilogramm heissen die *Tonne* (t).

Vergleichungen mit den früheren Gewichten:

1 früh. Pfund = $^1/_2$ Kg. = 30 früh. Lot = 300 früh. Quentchen.
1 g = $^3/_5$ des früh. Quentchen = 6 früh. Cent = 60 früh. Korn.
1 früh. Zentner = 50 kg.

———::———

BEGINNERS' CORNER.

—:—

As the new edition of our "*Essentials of German Accidence*" is now in the hands of all our readers, we would urge them to master its contents as soon as possible and, in connection with Part I of the "Beginners Corner", we propose for the month of September the following task:

Alphabet: § 1. — Pronunciation: §§ 2 & 3. — Declension of articles and nouns: §§ 4—10. — Cardinal numerals: § 20. — Conjugation of the sinple forms of verbs: § 22. — Simple Forms of auxiliary verbs: § 24. — Construction of sentences: §§ 35—37.

I.

Rechnungsexempel.

rec'nuŋs-eksem'pel

Arithmetic-example.

Zwei Schäfer begegnen ſich mit
tswai ʃēfər begegnən zic mit
Two shepherds meet each other with

Schafen auf der Straße. Hans
ʃâfən 'auf der ʃtrâsə hans
sheep on the street. John

ſagt zu Fritz: „Gieb mir eins von
zâkt tsû frits gîp mîr 'ains fon.
says to Fred: "Give me one of

deinen Schafen! Alsdann hab' ich
dainən ʃâfən 'alsdan hâb 'ic
your sheep! Then have I

noch einmal ſo viele als du.“
nox 'ain'mâl zô fîlə 'als dû
yet once as many as you.”
Fritz ſagt zu Hans: „Nein, gieb
frits zâkt tsû hans nain gîp
Fred says to John “No, give
du mir eins von deinen! Alsdann
dû mîr 'ains fon dainən 'alsdan
you me one of yours! Then
hab' ich eben ſo viel als du.“
hâb 'ic êbən zô fîlə 'als dû
have I just as many as you.”
Nun iſt zu erraten, wie viele
nûn 'ist tsû 'ərâtən vî fîlə
Now is to guess, how many
Jeder hatte.
jêdər hatə
each had.

Auflöſung.

'auf'lœzuŋ
Solution.

Dieſe Aufgabe iſt klein und
dîzə 'auf'gâbə 'ist klain 'unt
This problem is small and
leicht. Hans hatte ſieben Schafe.
laict hans hatə zîben ſâfə
easy. John had seven sheep.
Fritz aber hatte fünf. Wenn nun
frits 'âber hatə fynf ven nûn
Fred however had five. When now
der Letztere dem Erſten eins von
der letstərə dem 'êrstən 'ains fon
the latter to the former one of
den ſeinen gab, ſo hatte Fritz noch
den zainən gâp zo hatə frits nox
his gave then had Fred still
vier, Hans aber hatte acht; folglich
fir hans 'âber hatə 'axt folglic
four, John however had eight; consequent
noch einmal ſo viele. Giebt aber
nox 'ainmal zô fîlə gîpt 'âbər
yet once as many. Gives however
der Erſte dem Letzteren eins, ſo be-
der êrstə dem letstərən 'ains zô bə-
the former to the latter one, then
hält Hans noch ſechs und Fritz be-
helt hans nox zeks unt frits bə-
keeps John still six and Fred re-
kommt ſechs. Und alſo lautete die
'komt zeks 'unt 'al'zô lautətə dî
receives six. And thus read the
Aufgabe.
'aufgâbə.
problem.

— NOTES. —

1. Note the Pronunciation of gieb = gîp, von = fon, viele = fîlə, wie = vî, und = 'unt, wenn = ven, vier = vîr, ſechs = zeks.

2. Note the Inverted Order in alsdann hab' ich; ſo hatte Fritz; ſo behält Hans; und alſo lautete die Aufgabe, according to § 36, 2. In giebt aber der Erſte the inverted order expresses a condition, according to § 36, 3.

3. The Transposed Order is found in the dependent clause: Wenn nun der Letztere — gab.

4. The past participle of begegnen is made without the prefix ge, according to § 23, 4. The principal parts of begegnen are therefore: begegnen, begegnete, begegnet.

5. Hans is the abbreviation of Johannes, *John*, Fritz of Friederich, *Frederick*.

6. On gieb from geben compare § 23, 2 & 3.

7. hab' ich for habe ich; an unaccented e is frequently dropped from the ending of German words and generally replaced by an apostrophe. — Note in this case the German use of the present tense instead of the English future: *Then I shall have.*

8. Du, *thou*, the pronoun of the second person singular is used in address only in the language of familiarity between equals and in poetry. The pronoun of the third person plural ſie, *they* and its possessive ihr, *their* are alone allowed, in the sense of *you, your*, in common life, in addressing either one person or more than one and, when thus used, are written, for distinction, with capital letters, Sie, Ihnen, Ihr, etc. Thus, Fritz might answer: Nein, geben Sie mir eins von Ihren! Alsdann hab' ich eben ſo viele als Sie.

9. eins von deinen or von den deinen just as further down eins von den ſeinen. The possessive pronouns

may be used either with or without the definite article. Compare § 15.

10. eins von deinen Schafen: eins (instead of eines comp. note 7) is neuter to agree with das Schaf. When used as a numeral, ein is declined with full endings also in the nominative like dieſer, dieſe, dieſes in § 5.

11. jeder, *each* declines like dieſer in § 5.

12. Dieſe Aufgabe iſt klein und leicht. Note here, that the predicative adjective remains uninflected in German.

13. ſo hatte Fritz noch vier; ſo behält Hans noch ſechs. Note the use of ſo: it need not be translated, as it merely serves the purpose of introducing the principal clause, whenever it is preceded by a dependent (conditional, temporal, etc.) clause.

14. behält from behalten, according to § 23, 2.

GENDER AND PLURAL OF THE NOUNS.

Das Rechnungsexempel, —; der Schäfer, —; das Schaf, —e; die Straße, —n; die Auflöſung, —en; die Aufgabe, —n; der Letztere, —n; der Erſte, —n.

PRINCIPAL PARTS OF THE IRREGULAR VERBS.

Geben, gab, gegeben (§ 23, 2 & 3); haben, hatte, gehabt (§ 24); ſein, war, geweſen (§ 24); behalten, behielt, behalten (§ 23, 2 & 4); bekommen, bekam, bekommen (§ 23, 4); erraten, erriet, erraten (§ 23, 2 & 4).

— FOR PRACTICE. —

1. Translate the whole selection into idiomatic English and keep it for future retranslation.

2. Indicate to what declension and class each noun belongs: thus, der Schäfer I, 1. etc.

3. Mention the cases that are used after the single prepositions: thus, mit Schafen, dative; etc.

4. Decline der Schäfer, ein Schaf, die Straße; jeder, jede, jedes; dieſe Aufgabe, der Erſte, der Letztere.

5. Form the principal parts of the regular weak verbs begegnen, ſagen and lauten.

6. Inflect the simple forms of geben, haben, ſein, bekommen, erraten.

7. Commit to memory the gender and plural of nouns as well as the principal parts of the irregular and strong verbs.

8. Answer, in complete sentences, the following questions: 1. Wer (who) begegneten ſich? — 2. Mit was (what) begegneten ſie ſich? — 3. Wo (where) begegneten ſie ſich? — 4. Was ſagte Hans zu Fritz? — 5. Wie viele Schafe hat Hans, wenn er von Fritz eins bekommt? — 8. Wie viele Schafe behält Hans, wenn er Fritz eins von ſeinen giebt? — 9. Wie viele Schafe hatte der Erſte? — 10. Wie viele hatte der Letztere, wenn er dem Erſten eins von den ſeinen gab? — 11. Hatte er alsdann eben ſo viele? — 12. Wie viele Schafe behält Hans, wenn er dem Fritz eins giebt? — 13. Und wie viele bekommt er? — 14. Sind das eben ſo viele? Ja (yes), das ſind eben ſo viele.

———::———

II.

Die Poeſie des Unbewußten.

Novellchen in Correſpondenzkarten.

Von

Marie von Ebner-Eſchenbach.

14.

4. Auguſt.

Meine Schwägerin iſt noch am Tage ihrer Ankunft zur Gräfin Wieſenburg gefahren. Es war ihr darum zu thun, ein kleines Verſäumniß Albrecht's gut zu machen. Er vergaß nämlich, der Gräfin ſeine Heirath anzuzeigen, was ſie übel genommen hat, wie es ſcheint. Emilie blieb lange aus, und mein Mann erwartete ſie mit außerordentlicher Bangigkeit. Ich möchte mich einmal in Gefahr befinden, damit er ſich auch um mich ängſtige.

die Poeſie, —n, poetry,
unbewußt, unconscious.
das Novellchen, —, short story,
die Correſpondenzkarte, —n, correspondence-card,
4. Auguſt, read den vierten Auguſt, August 4th.
die Schwägerin, —nen, sister-in-law,
noch, still,
der Tag, —e, day,
die Ankunft, —künfte, arrival,
die Gräfin, —nen, countess,
fahren, fuhr, gefahren, to drive,
es iſt mir darum zu thun, I am anxious,
klein, little,
das Verſäumniß, —niſſe, neglect,
gut machen, to make up for,
vergeſſen, -gaß, -geſſen, to forget,
nämlich, namely,
die Heirat, —en, marriage,
anzeigen, to announce,
übel nehmen, nahm, genommen, to take amiss,
wie, as,
ſcheinen, ſchien, geſchienen, to appear,
Emilie, Emily,
ausbleiben, blieb, geblieben, to stay away,
lange, a long time,
der Mann, Männer, husband,
erwarten, to await,
außerordentlich, extraordinary,
die Bangigkeit, —en, anxiety,
ich möchte, I should like, from mögen, mochte, gemocht,
einmal, once, some time,
die Gefahr, —en, danger,
ſich befinden, -fand, -funden, to be,
damit, in order that,
auch, also,
ſich ängſtigen um, to be anxious about,

Als Emilie endlich zurückkam, merkte ich ihm viel weniger Freude an, als ich ihm früher Unruhe angemerkt hatte. Er fragte nur: Etwas ausgerichtet? — Eigentlich nein; Du mußt hinüber. Albrecht protestirte, und das freute mich: ein so außerordentliches Wesen seine Schwester auch ist, sie hat ihm doch nicht zu sagen: Du mußt!

15.

6. August.

Gräfin Blanca hat uns besucht. Denke Dir ein Schneewittchen mit blauen, melancholischen Augen, mit gewellten, seidenen, aschblonden Haaren. Mein alter Musiklehrer (ich lasse ihn herzlichst grüßen) würde sagen: Eine harmonische Erscheinung. Ich war beim ersten Blick von ihr bezaubert, und sie — o Himmel, so lang' ich lebe, ist mir noch Niemand mit solcher Wärme entgegen gekommen! Sie ist eine eben so ausgezeichnete Person wie Emilie, und auch ihr Dasein war reich an Prüfungen; sie war unglücklich verheirathet, sie sagt es selbst, sie ist zutraulich wie ein Kind, obwohl sie schon dreißig Jahre alt sein soll. Wie traurig, daß ich die kaum gewonnene Freundin so bald wieder verlieren werde! Das Schlößchen ist verkauft, und Blanca nur hierher gekommen, um ihre Zelte abzubrechen.

als, when,
endlich, at last,
zurückkommen, kam, gekommen, to return,
anmerken (with dat.), to notice in,
viel, much,
wenig, little,
die Freude, —n, joy,
als (after comparative), than,
früher, before,
die Unruhe, —n, anxiety,
fragen, to ask,
nur, only,
etwas, something,
ausrichten, to effect.
eigentlich, really,
nein, no,
hinüber, over there (supply "go"),
protestieren, to protest,
freuen, to rejoice,
so — auch, however,
das Wesen, —, being, personage,
doch, nevertheless,
6. August, read den sechsten August, August 6th,
besuchen, to visit,
Schneewittchen, Snowwhite (comp. Grimm's Fairytales),
blau, blue,
melancholisch, melancholy,
das Auge, —s, —n, eye,
gewellt, wavy,
seiden, silken,
aschblond, ash-colored,
das Haar, —e, hair,
alt, old, former,
der Musiklehrer, —, music-teacher,
grüßen lassen, to send regards to,
herzlich, cordial,
sagen, to say,
harmonisch, harmonious,
die Erscheinung, —en, appearance,
beim ersten Blick, at the first sight,
bezaubern, to enchant,
der Himmel, —, heaven,
so lang, as long as,
leben, to live,
noch, yet,
Niemand, nobody,
solch, such,

16.

8. August.

Es ist merkwürdig bei uns, seit der Anwesenheit Blanca's. Sie kommt oft zu mir, möchte mit mir allein sprechen. Ja! ob Albrecht und Emilie uns auch nur einen Augenblick verließen! Ich werde bewacht und behütet ... man könnte es

die Wärme, warmth,
entgegenkommen, kam, gekommen (with dat.), to meet,
ebenso - - wie, just so — as,
ausgezeichnet, excellent,
die Person, —en, person,
auch, also,
das Dasein, existence,
reich an, rich, full of,
die Prüfung, —en, trial,
unglücklich, unhappily,
verheiratet, married,
selbst, herself,
zutraulich, confidential,
das Kind, —er, child,
obwohl, although,
schon, already,
dreißig, thirty,
das Jahr, —e, year,
soll, is said,
wie, how,
traurig, sad,
kaum, scarcely,
gewinnen, -wann, -wonnen, to win,
die Freundin, —nen, friend,
so bald, so soon,
wieder, again,
verlieren, -lor, -loren, to lose,
das Schlößchen, —, little castle,
verkaufen, to sell,
nur, only,
hierher, hither, here,
um zu, (with inf.) in order to,
das Zelt, —e, tent,
abbrechen, brach, gebrochen, to strike (the tents),
8. August, read den achten August, August 8th,
merkwürdig, strange, queer,
bei uns, at our house, with us,
seit, since,
die Anwesenheit, —en, presence,
oft, often,
allein, alone,
sprechen, sprach, gesprochen, to speak,
Ja! ob, do you suppose that ....?
auch nur, even,
der Augenblick, —e, moment,
verlassen, -ließ, -lassen, to leave,
bewachen, to watch,
behüten, to guard,
man, one, they,

nicht anders treiben, wenn Blanca der böse Feind wäre, der auf mein Verderben sinnt. Ich bin nicht mißtrauisch, es geschieht aber Alles, um mich dazu zu machen.

es treiben, trieb, getrieben, to act,
anders, differently,
wenn, if,
der böse Feind, —e, the evil one,
das Verderben, ruin, destruction,
sinnen, sann, gesonnen, auf, to plot,
mißtrauisch, distrustful,
aber, however,
es geschieht Alles, everything is done,
dazu machen, to make me so.

TRANSLATION-EXERCISE BASED ON THESE THREE LETTERS.

It was strange that Albrecht was so anxious about Emily who had driven to Countess Wiesenburg. He could not have acted differently, if Blanca had been the evil one, who was plotting the destruction of his sister. However extraordinary a person his sister is, Albrecht awaited her nevertheless with extraordinary anxiety. She must make up for a small neglect of Albrecht's, namely the countess had taken amiss that he had forgotten to announce his marriage to her. And when Emily staid away so long and did not return, he asked: Has not she effected anything? Must I drive over? But when his wife (Frau) said: "You must" he protested and said: I am less anxious to talk with my sister again than to prevent (verhindern) that Countess Blanca visits us. She would meet you with such warmth, that you would be enchanted by her at first sight. She has blue and melancholy eyes like a Snowwhite with ash-colored hair. She is said to have been married unhappily, but I am distrustful and if her husband was not unhappy, everything was done to make him so. She is thirty years old, although she is as confidential as a child. She has sold her castle and has only come to strike her tents and I am glad of that.

———::———

III.

Empfang am Bahnhof. Hotel. Frühstück.

Ist es erlaubt, den Bahnsteig zu betreten? Ich erwarte einen Freund mit dem Kölner Zuge.

Empfang (der), reception,
Bahnhof (der, pl. —höfe), railway station,
Frühstück (das), breakfast,
erlauben, to allow, to permit,
Bahnsteig (der, pl. —e), platform,
betreten, betrat, betreten, to set foot on,
Kölner Zug (der), Cologne-train,

Gewiß, mein Herr, der Bahnsteig für den Extern-Verkehr ist dem Publikum geöffnet.

Hat der Zug Verspätung?

Nein, er wird im Augenblick hier sein, er ist schon signalisiert; sehen Sie, da fährt er eben in die Halle ein.

Bahnhof Friedrichstraße, aussteigen!

Ah, da bist du! Sei herzlich willkommen in Deutschland! Welche Überraschung für uns, als wir gestern abend dein Telegramm aus Köln erhielten! Ich hatte keine Ahnung, daß du in Deutschland wärest.

Du weißt ja, alle paar Jahre muß ich die liebe Heimat wiedersehen, und heutzutage giebt es keine Entfernungen mehr. Vorgestern abend bin ich von Manchester abgereist, und heute morgen bin ich in Berlin.

Komm' aus dem Gedränge! Ja, du siehst dich verwundert um!

Man könnte meinen, man wäre in London! Da halten eben vier Züge unter der Halle!

Und so geht es den ganzen Tag! Hast du dein Handgepäck? Laß mich dir etwas abnehmen!

gewiß, certainly,
Extern-Verkehr (der), outside traffic,
öffnen, to open,
Verspätung (die), delay; hat der Zug —? is the train late?
Augenblick (der, pl. —e), moment; im —, in a moment,
schon, already,
signalisieren, to signalize,
ein-fahren, fuhr, gefahren, to enter,
eben, just now,
Friedrichstraße, Frederick Street,
aussteigen, stieg aus, ausgestiegen, to get out,
herzlich, hearty,
willkommen, welcome! sei herzlich —! a hearty welcome to you,
Deutschland, Germany,
Überraschung (die), surprise,
gestern abend, last night,
erhalten, erhielt, erhalten, to receive,
Ahnung (die, pl. —en), presentiment, idea,
wissen, wußte, gewußt, to know,
alle paar Jahre, every few years,
lieb, dear,
Heimat (die), home, native place or country,
wieder-sehen, sah wieder, wiedergesehen, to see again,
heutzutage, now-a-days,
geben, gab, gegeben, to give; es giebt, there is, there are,
Entfernung (die), distance,
vorgestern, the day before yesterday,
ab-reisen, to set out, to start,
heute morgen, this morning,
Gedränge (das), crowd,
umsehen, to look round,
verwundert, surprised,
können, konnte, gekonnt, to be able; man könnte meinen, one might think,
halten, hielt, gehalten, to stop,
Handgepäck (das), portable luggage or parcels (such as bags, paper parcels, hat-boxes etc.),
ab-nehmen, nahm ab, abgenommen, to take something off another's hands,

Hier, nimm die Hutschachtel und die Reisetasche.

Haben die Herren noch Gepäck?

Jawohl! Hier ist der Gepäckschein.

Gehen Sie nur die Treppe hinunter, und lassen Sie sich vom Schutzmann eine Droschkenmarke geben; ich werde das Gepäck schon besorgen!

Schutzmann, eine Marke für eine Gepäckdroschke!

Hier ist unser Mann mit deinem Koffer, ich erkenne ihn, Nummer 24.

Gepäckdroschke Nummer 4536! Hier vorfahren! Was gebe ich dem Gepäckträger?

Laß nur gut sein, das ist schon abgemacht! Kutscher, nach dem Kaiserhof! Und nun deine Hand, alter Junge! Ich würde dich am liebsten gleich nach meinem Hause fahren, aber deine Nachricht kam so unerwartet, daß wir erst unser Fremdenzimmer für dich instandsetzen müssen.

Macht nur meinetwegen keine Umstände, ich bin nicht verwöhnt.

Da sind wir schon angekommen. Hier, Kutscher, das Fahrgeld.

Meine Herren, Sie haben etwas in der Droschke liegen lassen, eine Brieftasche, glaube ich.

Wahrhaftig, ich danke recht schön, und hier ist ein Fünfzigpfennigstück für Ihre Aufmerksamkeit, Kutscher!

Hutschachtel (die), hatbox,
Reisetasche (die), traveling bag,
noch, in addition, besides, still,
Gepäck (das), luggage,
Jawohl, yes indeed,
Gepäckschein, check,
Treppe (die), stairs,
Schutzmann (der), policeman,
Droschkenmarke (die, pl. —n), cab check,
ich will es schon etc., — never fear, I shall etc.,
besorgen, to take care of,
Gepäckdroschke, luggage cab,
Koffer (der), trunk,
erkennen, erkannte, erkannt, to recognize,
hier vorfahren! (Infinitive instead of Imperative), drive up here! stop here!
Gepäckträger, railway porter,
laß nur gut sein, never mind that,
ab-machen, to settle,
Kutscher (der), coachman, driver,
Kaiserhof (der), Emperor Hotel,
Junge (der), boy,
am liebsten würde ich, I should like best,
gleich, at once,
Nachricht, (die, pl. —en), news,
unerwartet, unexpected,
erst, first,
Fremdenzimmer (das), spare room,
instandsetzen, to get ready,
meinetwegen, for my sake,
Umstände machen, to be formal, to put one's self out,
verwöhnen, to spoil,
Fahrgeld, fare,
Brieftasche, pocketbook,
glauben, to believe,
wahrhaftig, indeed, so I have,
danke recht schön, many thanks,
Fünfzigpfennigstück, fifty pfennig piece,
Aufmerksamkeit, attention,

Was befehlen die Herren?

Bitte ein Schlafzimmer mit einem Bett, nicht zu hoch, wenn's sein kann!

Nummer 183, im dritten Stock nach vorn heraus; der Kellner wird Ihnen den Weg zeigen, Ihr Gepäck kommt gleich nach mit dem Aufzug.

Ein hübsches, geräumiges Zimmer, hoch und luftig!

Und die schöne Aussicht auf den Wilhelmsplatz! Siehst du, da drüben ist das Reichskanzlerpalais. Doch nun laß dich nicht stören, du wirst dich waschen wollen nach der Nachtfahrt.

Jawohl, und zwar recht gründlich; am liebsten würde ich ein Bad nehmen, das ist die beste Erfrischung nach einer durchwachten Nacht.

Hier ist ein Badezimmer gleich neben dem deinigen, das ist sehr bequem! Doch hast du nicht geschlafen?

Ich habe nur dann und wann ein wenig geschlummert; wir waren fünf im Coupé, und ich wußte nicht, wo ich meine Beine lassen sollte.

Warum bist du nicht im Schlafwagen gefahren?

Die Plätze waren leider alle vorher bestellt. Es klopft.

befehlen, befahl, befohlen, to order,
bitte, please,
Schlafzimmer, bedroom,
hoch, high up,
es kann sein, it may be,
Stock (der, pl. Stöcke), story, flat, im dritten, —, on the third floor,
vorn heraus, in the front (part of a building),
Kellner, waiter,
Weg (der, pl. —e), way,
zeigen, to show,
nach—kommen, to follow,
Aufzug (der, pl. —züge), elevator, lift,
hübsch, pretty,
geräumig, spacious, large,
luftig, airy,
Aussicht, view,
Wilhelmsplatz (der), William Square,
drüben, yonder,
Reichskanzlerpalais (das), Palace of the Chancellor of the Empire,
laß dich nicht stören, do not let me inconvenience you,
Nachtfahrt (die), night journey,
und zwar, and let me observe,
recht, very,
gründlich, thoroughly,
Bad (das, pl. Bäder), bath,
Erfrischung, refreshment,
durchwachen, to pass waking,
Badezimmer, bathroom,
gleich, immediately,
bequem, convenient,
dann und wann, now and then,
schlummern, to slumber,
Coupé (das), compartment,
Bein (das, pl. —e), leg,
lassen, to let, leave,
Schlafwagen (der), sleeping, car,
fahren, to go (in any sort of conveyance); to travel,
Platz (der), place,
leider, unfortunately,
vorher bestellt, ordered in advance,
es klopft, there is a knock,

Es wird der Hausdiener sein.

Herein!

Guten Morgen, meine Herren, ich bringe die Sachen; wo soll ich den Koffer hinstellen?

Bitte hier, mit dem Schloß nach vorn.

Darf ich die Riemen aufschnallen?

Jawohl, hier ist auch der Schlüssel, schließen Sie nur auf!

Hier kommt auch schon der Kellner mit dem unvermeidlichen Fremdenbuch. Nun denn, geben Sie her! Also: Fritz Brückmann, Kaufmann aus Manchester. Den wievielten haben wir heute? Ich bin ganz verwirrt.

Bemühen Sie sich nicht, mein Herr, ich werde das Datum und die Zimmernummer hinzufügen; übrigens haben wir den einundzwanzigsten Oktober. —

Und nun komm hinunter, wir wollen frühstücken. Laß uns hier in dem glasgedeckten Hofe an einem der kleinen Tische inmitten jener Palmengruppe Platz nehmen. Es sitzt sich hier sehr gemütlich, wir sind ganz ungestört und können nach Herzenslust plaudern.

Was nehmen die Herren zum Frühstück? Thee, Kaffee, Kakao?

Bitte um Kaffee, und bringen Sie uns ein paar weiche Eier und eine Schüssel mit kaltem Aufschnitt,

Hausdiener, man servant,
herein! come in!
Sache (die), thing,
hinstellen, to put down,
mit dem Schloß nach vorn, with the lock in front,
dürfen, dürfte, gedürft, may,
Riemen (der), strap,
auf-schnallen, to unstrap, to undo,
Schlüssel (der), key,
auf-schließen, schloß, geschlossen, to unlock,
unvermeidlich, unavoidable,
Fremdenbuch (das), visitors' book, register,
also, well then,
Kaufmann (der, pl. Kaufleute), merchant,
den wie vielten haben wir heute? what day of the month is this?
verwirrt, confused,
bemühen (sich), to take trouble,
hinzufügen, to add,
übrigens, for the rest; however,
frühstücken, to breakfast,
glasbedeckt, covered, roofed over with glass,
Hof (der), court,
inmitten, in the midst,
Palmengruppe (die), cluster of palm trees,
es sitzt sich hier sehr gemütlich, we sit here very comfortably,
ungestört, undisturbed,
nach Herzenslust, to one's heart's content,
plaudern, to chat,
weiche Eier, lightly boiled eggs,
eine Schüssel mit kaltem Aufschnitt, a dish with slices of cold meat,

was Sie gerade haben: Braten, Schinken, Zunge, Wurst.

Darf ich dir einschenken?

Bitte, bediene dich erst selbst, hier ist auch Sahne und Zucker. Kellner, Sie haben die Eierlöffel vergessen!

Ich bitte um Verzeihung, hier sind sie.

Wie gefällt dir unser Gebäck?

Diese frischen Brötchen sind köstlich. Du kannst dir nicht vorstellen, wie gut es mir wieder in der Heimat schmeckt; ich habe mich schon lange darauf gefreut.

Nun hoffentlich bleibst du diesmal etwas länger, denn vor zwei Jahren hast du uns nur einen kurzen Besuch abgestattet. Ich muß gestehen, wir waren recht böse auf dich, besonders meine Frau, die ja zufällig verreist war, als du uns überraschtest. Sie hätte dich so gern kennen gelernt.

Es that mir sehr leid, daß ich sie verfehlte, und daß ich weder ihre Rückkehr erwarten noch meinen Besuch wiederholen konnte. Ich reiste damals in Geschäften und durfte keine Zeit verlieren. Jeder

was Sie gerade haben, what you just happen to have,
Braten, roast meat,
Schinken, ham,
Zunge, tongue,
Wurst, sausage,
ein-schenken, to pour in,
bedienen (sich), to help one's self,
Sahne, cream,
Eierlöffel, eggspoon,
vergessen, to forget,
einen um Verzeihung bitten, to beg one's pardon,
Wie gefällt dir? How do you like?
Gebäck (das), baking, pastry, bread,
Brötchen (das, pl. —), roll,
köstlich, delicious,
vorstellen (sich), to imagine,
wie gut es mir schmeckt, how I am enjoying my food,
sich auf etwas freuen, to look forward to with pleasure,
nun, well,
hoffentlich, I hope,
bleiben, blieb, geblieben, to stay,
diesmal, this time,
denn, for,
vor zwei Jahren, two years ago,
kurz, short,
Besuch, visit,
abstatten, to pay, (a visit),
gestehen, to confess,
böse auf dich, angry with you,
besonders, especially,
Frau, wife,
die ja zufällig verreist war, who, as you know, happened to be away from home,
überraschen, to surprise,
sie hätte dich so gern kennen gelernt, she would have been so pleased to make your acquaintance,
es that mir sehr leid, I very much regretted,
verfehlen, to miss,
weder — noch, neither — nor,
Rückkehr, return,
erwarten, to wait for,
wiederholen, to repeat,
reisen, to travel,
Geschäft (das, pl. —e), business,

Augenblick war kostbar. Diesmal liegt die Sache anders. Da bin ich zu meiner Erholung herübergekommen, wenigstens ist dies der Hauptgrund.

Aha, du hast doch einen kleinen Hintergedanken, ich habe es mir wohl gedacht.

Nun ja, du weißt, wir Kaufleute thun keinen Schritt umsonst und suchen das Geschäft mit dem Vergnügen zu verbinden.

Nun, ich will nicht mit dir hadern und jede Stunde dankbar hinnehmen, die du uns schenkst. Noch eine Tasse gefällig?

Nein, ich danke, ich bin fertig.

Nun eine Zigarre, nicht wahr?

Ich sehe, du kennst meine Schwächen; ich habe mir allerdings das Rauchen noch immer nicht abgewöhnt.

Früher pflegtest du ein sehr starker Raucher zu sein.

Heut' rauche ich nur noch mäßig, ich muß mich in acht nehmen. Auch rauche ich nur schwache Zigarren, höchstens mittelstarke, die schweren Havannazigarren, die ich früher mit Vorliebe rauchte, kann ich nicht mehr vertragen. Und du? Hast du's noch nicht gelernt?

kostbar, precious,
die Sache liegt anders, matters are different,
Erholung, recovery of strength, rest,
wenigstens, at least,
Hauptgrund, principal reason,
doch, however,
Hintergedanke, afterthought,
ich habe es mir wohl gedacht, I thought as much,
Schritt (der, pl. —e), step,
umsonst, for nothing,
suchen, to try,
Vergnügen (das), pleasure,
verbinden, to combine,
hadern, to quarrel,
Stunde, hour,
dankbar, gratefully,
hinnehmen, to accept,
schenken, to present, to give,
noch einer, eine, eines, one more,
Tasse, cup,
gefällig? would you like?
fertig, ready, finished,
nun eine Zigarre, nicht wahr? Now you will take a cigar, won't you?
kennen, kannte, gekannt, to know,
Schwäche (die), weakness,
allerdings, to be sure,
Rauchen, smoking,
noch immer nicht, not as yet,
abgewöhnen (sich), to break off, to give up, (a habit),
früher, formerly,
pflegen, to use,
ein starker Raucher, a great smoker,
mäßig, moderately,
sich in acht nehmen, to take care,
schwach, weak, mild,
höchstens, at the most, at best,
mittelstark, medium strong,
schwer, heavy, strong,
mit Vorliebe rauchen, to prefer to smoke,
vertragen, to bear, to endure,

Nein, es bekommt mir nicht; nur zuweilen gönne ich mir eine Zigarrette.

Es scheint, daß man in Deutschland nicht mehr Pfeife raucht.

Wenigstens nicht mehr auf der Straße; nur Studenten und alte würdige Herren, besonders Landgeistliche und Dorfschulmeister, rauchen noch die lange deutsche Pfeife.

Bei uns in England raucht man viel starken Tabak aus kurzen Pfeifen, vermutlich weil die Zigarren wegen des hohen Zolles sehr teuer sind. Schnupft man noch viel in Deutschland?

Sehr wenig, es scheint ganz aus der Mode zu kommen.

Na, Gott sei Dank! Doch wir wollen aufbrechen, ich möchte deiner Frau meine Aufwartung machen, wenn es nicht zu früh ist. Soll ich gleich bezahlen oder auf Rechnung schreiben lassen?

Ich möchte dir raten, was du verzehrst, sofort zu bezahlen, dann können keine Irrtümer entstehen.

Kellner, was bin ich schuldig?

Zweimal Frühstück komplett mit Eiern und kaltem Fleisch macht fünf Mark. Werden die Herren Table d'hôte speisen?

Heute nicht; übrigens wann wird gespeist?

Um fünf Uhr.

Aus Dr. Hamanns Echo der deutschen Umgangssprache.

Sieh Seite 223.

bekommen, to agree with one,
zuweilen, sometimes,
ich gönne mir, I indulge in,
scheinen, to seem,
Pfeife, pipe,
würdig, dignified,
Herr, gentleman,
Landgeistliche (der), country clergyman,
Dorfschulmeister, village schoolmaster,
vermutlich, probably,
weil, because,
Zoll, duty,
teuer, expensive,
schnupfen, to take snuff,
aus der Mode kommen, to go out of fashion,
Gott sei dank! Thank God!
auf-brechen, to start,
seine Aufwartung machen, to pay one's respects,
zu früh, too early,
bezahlen, to pay,
auf Rechnung schreiben lassen, to have a thing put down or booked,
raten, to advise,
verzehren, to consume,
sofort, at once,
Irrtum (der, pl. —tümer), error,
was bin ich schuldig? what is it?
zweimal, twice,
komplett, full, complete,
Table d'hôte speisen, to dine at table d' hôte,
wann wird gespeist? at what time do you dine?
um fünf Uhr, at five o'clock.

BÜCHERSCHAU.

—::—

German Simplified. By Augustin Knoflach. New York: University Publishing Company, 1891. Price: $1.00.

Seitdem sich der Grundsatz immer mehr Bahn bricht, dass die Lektüre den Mittelpunkt des Sprachunterrichts bilden solle, sind methodische Grammatiken allmählich aus dem Gebrauch gekommen, wenn eben ihre Methode nicht frühzeitig zur Lesefähigkeit hinleitet. Dem erfahrenen Lehrer ist eine systematische Grammatik, aus der er den Lernstoff für seine Schüler selbst zusammensuchen kann, immerhin das liebste Lehrmittel, weil ihn dann nichts hindert, den Unterricht gleich von Anfang an durch eine einfache Lektüre zu beleben. Aus diesem Grunde können wir der vorliegenden Grammatik keinen ausgedehnten Gebrauch in Schulen versprechen, denn der grammatische Lehrstoff ist in 44 Lektionen auf 205 Seiten ertheilt. Die Sätze der Aufgaben freilich sind der täglichen Umgangssprache entnommen und bauen deshalb dem mündlichen Gebrauch des Deutschen im Geschäft und auf der Reise bedeutend vor. — Uebrigens ist das Buch nach dem Titel hauptsächlich für den Selbstunterricht geschrieben und für diesen Zweck können wir es nicht genug empfehlen. Nicht den absoluten Anfängern, für sie enthalten die einzelnen Lektionen zu viel Lernstoff. Alle aber, die das Deutsche schon etwas getrieben haben, können von der reichen Erfahrung des Verfassers, die sich in der klaren Darstellung und dem praktischen Charakter der Anweisungen zeigt, noch viel lernen. Aus demselben Grunde wäre das Buch auch dem angehenden Lehrer des Deutschen zum Selbststudium sehr zu empfehlen.

German and English Sounds. By C. H. Grandgent. Ginn & Co., Boston, 1892.

Auf nur 42 Seiten bietet dieses kleine Buch eine Fülle des Interessanten und Lehrreichen. Wir haben hier jedoch nur Raum, es als Einführung in die Aussprache des Deutschen zu betrachten und finden, dass es sich besonders in zwei Punkten vor andern Lehrbüchern der deutschen Aussprache auszeichnet.

Erstens giebt es neben den deutschen eine ausführliche Beschreibung der englischen Laute; letztere nimmt sogar den grösseren Raum ein, da das Buch ja beide Sprachen behandelt. Je besser man nun mit der Art und Weise bekannt ist, wie die Laute der eigenen Sprache hervorgebracht werden, desto leichter wird Einem die Erlernung fremder Laute. Besonders im Englischen, dessen unsinnige Schreibweise und geradezu widersinnige Benennung der Laute eine Uebersicht des Lautsystems so sehr erschwert, gilt dieser Grundsatz, und deswegen begrüssen wir mit besonderer Freude Professor Grandgent's Darstellung seiner Englischen Laute. Die Abbildungen der Sprachorgane und ihrer Stellungen für die einzelnen Sprachlaute erleichtern dem in phonetischen Studien nicht Bewanderten das Verständnis des Buches ganz bedeutend.

Der zweite Punkt, auf den wir als einen Vorzug dieses Buches hinweisen wollten, betrifft Besonderheiten, welche sich in der Aussprache einzelner Personen oder gewisser Landestheile beobachten lassen. Diese werden in den Lehrbüchern meist nicht angemerkt, wer aber schon eine gewisse Fertigkeit im Sprechen und besonders im *Hören* des Deutschen hat, dem werden solche Eigentümlichkeiten im Umgange mit Deutschen oft auffallen z. B., dass *Leben* nicht immer genau lêbən, sondern vielmehr lêbn oder lêbm, ja sogar lêmm ausgesprochen wird. Solche Besonderheiten werden anfangen, ihn zu interessieren und er wird dankbar sein für ein Buch wie das vorliegende, denn durch dessen Studium wird seine Beobachtungsgabe für alle solche Fälle geschärft. Einige derselben möchten wir in den nächsten Monaten gern etwas weitläufiger besprechen.

Ueberhaupt wollten wir, dass alle unsere Leser im Besitze dieser kleinen Abhandlung wären. Wir könnten es mit grossem Vorteile als fortlaufenden Text zu unseren Bemerkungen über Rechtschreibung und Aussprache benützen.

Zeitschrift fuer deutsche Sprache, herausgegeben von Professor Dr. Daniel Sanders (Altstrelitz), 4. Heft. Juli 1892. (Paderborn, Ferdinand Schöningh.) Preis vierteljährlich 3 M.

INHALT: Grün. — Sprachliche Bemerkungen zu Graf Moltke's Briefen an seine Braut und Frau (s. Ueber Land und Meer Bd. 67). — Zu Heinrich König's geschichtlichem Roman, König Jerome's Karneval 2. Aufl. Leipzig, F. A. Brockhaus, 1875.) — Zu Paul Heyse's Roman: "Merlin". — Kleine Mittheilungen. — Sprachliche Randbemerkungen zu Grillparzers's "Jüdin von Toledo." — Zu einer Novelle von Ida Boy-Ed: "Ein Kind". (Vom Fels zum Meer, Bd. XI, S. 437 ff.) — Haben. — Etwas hat oder ist begonnen. — "Woher" und "wo . . , her"? — Kleine Mittheilungen. — Anzeige der eingesandten Bücher. — Briefkasten.

Echo der deutschen Umgangssprache. Von Professor Dr. Albert Hamann. — Echo of Spoken German. By Dr. Albert Hamann. With a German-English Vocabulary by Rev. A. B. Becker. Leipzig, Rud. Giegler, 1892.

Ausgezeichnet. So lautet das Prädikat, das wir ohne Zögern diesem Buche geben. Dies Echo ist wirklich interessant und obgleich es in einfacher ungezwungener Sprache geschrieben ist, führt es doch wohl alle im täglichen Leben gebräuchlichen Ausdrücke ein. Wer nicht selbst einen Besuch in Berlin machen kann, der wird mit Vergnügen Herrn

Brückmanns Aufenthalt in einer deutschen Professorenfamilie daselbst verfolgen. Um unseren Lesern einen Begriff von dem Buche zu geben, drucken wir in der "Beginners' Corner" den ersten Abschnitt desselben ab und bemerken dazu, dass auch die Uebersetzungen im Wörterverzeichnis dem Wörterbuche des "Echos" entnommen sind.

Soll und Haben. (Debet and Credit). A novel by Gustav Freytag. Condensed from the original and edited with English notes for the use of American schools and colleges by Ida W. Bultmann, Teacher of German in the Norwich Academy. Boston, Ginn and Company, 1892.

Die Anmerkungen zu dieser Ausgabe von Soll und Haben sind sehr gut und es ist besonders hervorzuheben, dass sie sich unter dem Texte befinden. Möchten doch mehr Herausgeber diesem guten Beispiele folgen! Dann würden sich auch die wirklich brauchbaren Schulausgaben vermehren. Das Bewusstsein, dass die Noten Lehrern wie Schülern stets vor Augen sind, übt eben einen sehr heilsamen Einfluss auf den Herausgeber aus; seine Anmerkungen beschränken sich fortan auf das durchaus Nötige und werden möglichst kurz und klar ausgedrückt. Dies sind denn auch die Eigenschaften, welche die Anmerkungen dieser Ausgabe auszeichnen.

Dagegen können wir uns mit der Wahl des Textes durchaus nicht befriedigt fühlen. Gustav Freytag's Roman ist ein Kunstwerk, dessen Abkürzung Niemandem erlaubt sein sollte. Dieselbe ist in diesem Falle ziemlich geschickt gemacht, so dass das Interesse an der Geschichte aufrechterhalten wird. Aber mit der Motivierung der Charaktere steht es dagegen recht trübselig. Niemand bekommt eine Idee von den Charakteren der einzelnen Persönlichkeiten. Nach unseren Erfahrungen entdeckt selbst der borniertesteSchüler bald, dass eigentlich die Hauptsache in einem solchen Buche fehlt und wendet sich entmutigt von der Lektüre ab. Wir hätten daher gewünscht, dass sich das Talent und der Fleiss der Herausgeberin einer der unendlich vielen kürzeren deutschen Erzählungen gewidmet hätte.

A History of Germany, from the earliest times. Founded on Dr. David Müller's "History of the German People". By Carlton T. Lewis. New York. Harper and Brothers, 1892.

Es ist angenehm in einem Bande von nicht ganz 800 Seiten die deutsche Geschichte vor sich zu haben, und wenn dieselbe dazu in ganz interessantem Stile geschrieben ist, so ist es doppelt angenehm. Ein sehr guter Index macht das vorliegende Buch ausserdem zu einem ausgezeichneten Nachschlagebuche über deutsche Geschichte von den ältesten Zeiten bis 1874. Durch diesen Index zeichnet es sich wahrsheinlich vor Dr. David Müller's Buch aus, nach dem es bearbeitet ist; denn deutsche Bücher sind leider oft nicht mit diesem Arbeit ersparenden Hülfsmittel versehen.

———::———

BRIEFKASTEN.

—::—

E. T. S., Ottumwa. — 1. "Es ist der Sohn des Lords R" is correct, if the question was: Wer ist es? If it was: Was ist er?, the answer should be: Er ist der Sohn des R. — 2. Es is an indefinite demonstrative pronoun in: Es ist der meinige, answering to: Ist das Ihr Garten? In: Er ist nicht so gross als der Ihrige the Er is a personal pronoun, which has to agree with the perfectly well defined noun Garten, to which it refers. — Only those questions from Backfischchens Leiden und Freuden are answered here, that can be understood without referring to the text: 1. Mätzchen means "birdie" and may be applied to a Mädchen as a term of endearment. — 3. slovenly girl. — 4. Haken are hooks e. g. button hooks. — 5. ich versuchte mein Heil, I tried my best. — 6. the wild young girl. — 7. sky covered with rain-clouds. — 8. the bows of my kerchief. — 9. liebgewinnen, to come to like. — 10. As to showing one's feelings, that is a chapter by itself. — 11. genieren is the French gêner, to inconvenience. — 12. As the example shows. — 13. little lady. — 16. Pronounce "kompô" with accent on last syllable and "kâvîar" with accent on first syllable. "Compot" means "preserves", — 17. Die is not article, but relative pronoun. — 19. Yes. — 20. Das is relative pron., referring to Interesse. — 22. blisters. — 24. treat. — 25. as before. — 26. in the right place. — 27. gradually. — 28. managed to find something to do in the room. — 30. Kronion means Jupiter or Jove. — 31. rolled up. — 32. Lever is a reception. — 33. lady's maid. — 34. promised. — 37. Permit me to help your embarrassment. — 38. From wettern. — 39. Volants are flounces. — 40. Yes. — 41. No, two colored. — 42. He asked for the honor. — 43. his head smoked [got on fire with his work].

An die "Germania", Manchester, N. H. — Ich freue mich sehr über die Essentials of German Accidence. Die Schwierigkeiten der Grammatik werden dadurch sehr vereinfacht und die Verbesserungen in meinen Aufgaben, welche auf das kleine Buch Bezug nehmen, haben mein Vergnügen am Studium des deutschen sehr vergrössert. Leser in Orlando, Florida.

W. C., San Francisco: — Max von Schenkendorf, geb. den 11. Dezember 1783 und gest. den 11. Dezember 1817, ist der Dichter des Freiheitsliedes:

Freiheit, die ich meine,
Die mein Herz erfüllt,
Komm mit deinem Scheine,
Süsses Engelsbild.

Germania.

Zeitschrift

für das Studium der Deutschen Sprache und Literatur.

Band 4. Manchester, N. H., October 1892. **Nummer 15 u. 16.**

Der tote Gast.

Novelle.

Von Heinrich Zschokke.

(Fortsetzung.)

Der Geburtstag.[1]

Im Hause des Herrn Bantes pflegten[2] viele Familienfeste[3] gefeiert zu werden,[4] und zwar nur von und in der Familie. Blos[5] am Hochzeittagsfeste[6] des Herrn und der Frau wurden Fremde[7] aus der Stadt eingeladen.[8] Auch der alte Buchhalter,[9] der Fabrikaufseher[10] und Cassierer, welche die Ehre genossen,[11] am Tische des Herrn Bantes zu speisen,[12] waren der Familie zugezählt,[13] und die Geburtsfeste derselben wurden förmlich begangen.[14] Kein Wunder also, daß das Jahresfest[15] unsers Oberlieutenants stattlich gefeiert werden mußte.

An einem solchen Tage durfte, so war's Gesetz,[16] keine Seele[17] im Hause dem Gefeierten[18] eine böse Miene[19] machen, Keiner ihm eine billige Bitte[20] abschlagen.[21] Jeder mußte ihm ein Geschenk[22] bringen, es mochte groß oder klein sein. An diesem Tage des Mittags war die Mahlzeit[23] reicher und ausgewählter,[24] nur an diesem Tage speisete man von Silber; brannten des Abends silberne Kerzenstöcke,[25] und der Gefeierte saß am Tische auf der Ehrenstelle,[26] das heißt, an dem gewöhnlichen[1] Platze des Hausvaters. Die Geschenke und Angebinde[2] wurden jedesmal überreicht,[3] ehe man sich zum Mittagsessen niedersetzte; dem Gefeierten wurden Gesundheiten[4] mit gefüllten Gläsern zugebracht; nach aufgehobener Tafel[5] empfing er von jedem der Anwesenden[6] Umarmung und Kuß.[7] — Herr Bantes hatte die löbliche Sitte[8] noch aus dem elterlichen Hause[9] herübergeerbt und beibehalten.[10]

Das Alles ging[11] nun auch an Waldrichs Geburtstage in altbestandener,[12] ihm wolbekannter Ordnung[13] vor sich. Wie er ins Speisezimmer[14] trat, waren die sämmtlichen Tischgenossen[15] schon versammelt. Herr Bantes kam ihm mit seinem Glückwunsche[16] entgegen, und überreichte ihm ein Blättchen in Seidenpapier eingeschlagen.[17] Es war ein schöner Wechsel,[18] von Herrn Bantes auf sich selbst ausgestellt, a visto zahlbar.[19] Frau Bantes folgte. Sie trug ihm eine äußerst[20] feine, vollständige Hauptmannsuniform[21] entgegen, mit allem Zubehör.[22] Darauf nahete Friederike mit einem Silberteller;[23] auf einem halben Dutzend feinen, von ihrer eigenen Hand gestickten[24] Halstüchern[25] lag ein Brief mit großem Siegel[26] des Regiments und der Adresse: An den Hauptmann Georg Waldrich. Hier stutzte[27] der Oberlieutenant, als er aufbrach[28] und ein Hauptmannspatent für sich erblickte. Auf Beförderung[29] hatte er lange gewartet, aber sie so bald nicht zu erleben[30] gehofft. Er war Hauptmann seiner Com-

1. birthday. 2. used. 3. family-feasts. 4. be celebrated. 5. only. 6. anniversary of the wedding-day. 7. strangers. 8. invited. 9. book-keeper. 10. overseer of the factory. 11. enjoyed the honor. 12. to dine. 13. considered part of the. 14. formally celebrated. 15. birthday. 16. law. 17. soul. 18. feated one. 19. bad face. 20. request. 21. refuse. 22. present. 23. meal, dinner. 24. choicer. 25. candle sticks. 26. place of honor.

1. usual. 2. gifts. 3. were always handed over. 4. toasts. 5. finished meal. 6. all present. 7. embrace and kiss. 8. praiseworthy custom. 9. his parents' house. 10. inherited and kept up. 11. "ging vor sich", took place. 12. long existing. 13 well-known order. 14. dining room. 15. fellow-boarders. 16. congratulation. 17. wrapped in tissue paper. 18. bill of exchange. 19. payable at sight. 20. exceedingly. 21. complete captain's uniform. 22. appurtenances. 23. silver plate. 24. embroidered. 25. neck-clothes. 26. seal. 27. started. 28. opened. 29. advancement. 30. see.

pagnie geblieben, sein auf Urlaub befindlicher Vorgänger[1] zum Major vorgerückt.[2]

„Aber, mein gnädiger[3] Herr Hauptmann," sagte Friederike mit ihrem ihr eigenen anmutigen Lächeln,[4] „gelt,[5] Sie werden mir doch nicht böse?[6] Ich will nur bekennen,[7] der Brief kam schon vor acht Tagen während Ihrer Abwesenheit[8] an, und ich unterschlug[9] ihn, um ihn für heute aufzusparen.[10] Gestraft[11] genug bin ich schon durch meine achttägige Todesangst,[12] Sie möchten die Ernennung[13] noch von wo anders her erfahren,[14] und dann diesen Brief vermissen."

Waldrich war gar nicht in der Laune,[15] zu zürnen;[16] auch konnte er in der Bestürzung[17] kaum ein Wort hervorbringen und den Übrigen danken, die ihm Glückwünsche und Angebinde[18] brachten.

„Hauptsache[19] ist," rief Vater Bantes fröhlich, „daß man den neugebackenen[20] Hauptmann bei uns und seiner Compagnie läßt. Ich hatte die acht Tage durch auch so eine Gattung Todesangst[21] und dergleichen im Leibe,[22] der Georg müsse fort. He, Herr Buchhalter, marsch, in den Keller. Marsch, sag' ich, zu Numero Neun, zum alten Neckar.[23] Auf der Stelle[24] den Herren Offizieren der Compagnie ein Dutzend Flaschen, jedem Unteroffizier, Feldwebel,[25] Corporal, und Admiral[26] eine Flasche und einen halben Gulden dazu, und jedem Gemeinen einen halben Gulden. Und der Herr Oberlieutenant wäre ihr Hauptmann! Sollen eins auf seine Gesundheit trinken, aber ihm heut' mit Complimenten und dergleichen vom Halse bleiben.[27] Morgen so viel sie wollen, nach Herzenslust!"[28] Der Buchhalter gehorchte.[29]

Man sah bei Tische offenbar,[30] wie lieb dem Herrn Bantes sein ehemaliger Mündel[31] war. Er sprudelte[32] von ausgelassener Fröhlichkeit[33] in einer Menge drolliger Einfälle."[34] So hatte ihn Waldrich nie gesehen, und er ward recht gerührt[35] dadurch.

1. predecessor on furlough. 2. advanced. 3. gracious. 4. her graceful smile (peculiar to her). 5. truly. 6. angry. 7. I may as well confess. 8. absence. 9. intercepted. 10. save. 11. punished. 12. great anxiety. 13. nomination. 14. learn. 15. mood. 16. to be angry. 17. surprise. 18. gifts. 19. main thing. 20. new; upstart. 21. great fear. 22. within me. 23. Neckar is a river in Germany; here: Neckar-wine. 24. at once. 25. first sergeant. 26. Admiral, general of the navy. Mr. Bantes probably uses this word only on account of the rhyme with corporal. 27. "ihm vom Halse bleiben", leave him alone. 28. to their heart's desire. 29. obeyed. 30. evidently. 31. former ward. 32. overflowed. 33. excessive merriment. 34. comic ideas. 35. moved.

„Nun, mein Haupt- und Kapitalmännchen,"[1] rief ihm über Tische der muntere Greis[2] zu, „ich meinte, weiß Gott, der Wechsel,[3] den ich Ihnen da gab, werde wol für Sie als Reisepfennig[4] gut sein müssen. Dazu war er auch bestimmt.[5] Nun ärgert's mich,[6] daß ich so kleinmütig[7] war. Sie brauchen ihn nicht; hätte was Besseres geben sollen. Vergessen Sie nicht das Hausgesetz.[8] Sie können eine Bitte thun, ich muß sie gewähren. Also, ohne Umstände heraus mit der Sprache.[9] Verlangen Sie, was Sie wollen, ich gebe es, und müßte es selbst meine neue, schöne, weiße Perücke[10] sein und dergleichen."

Der Hauptmann hatte feuchte[11] Augen. „Ich habe nichts mehr zu bitten."[12]

„Ei, geschwind besonnen![13] Der Augenblick[14] kommt vielleicht über's Jahr nicht wieder!" rief der Alte.

„So erlauben Sie mir, Papa, Ihnen einen herzlichen, dankbaren Kuß zu geben."

„Je, du Herzensjunge,[15] das hast du wohlfeil!"[16] rief Herr Bantes. Beide sprangen sogleich von ihren Sitzen, fielen einander um den Hals, und beide ließen erst mit bewegterm Herzen von einander los. Es entstand[17] eine tiefe Stille.[18] Die Rührung[19] beider hatte sich über Friederike, ihre Mutter und alle Tischgenossen[20] verbreitet; daß Herr Bantes dem Hauptmann das Du gegeben, war Allen eine unerhörte Erscheinung.

Herr Bantes sammelte sich[21] aber schneller, als die Andern, machte ein ernstes Gesicht und brach das Schweigen.[22] „Nun genug mit den Possen[23] da! Lasset uns wieder etwas Vernünftiges[24] reden." — Er hob[25] sein Glas und befahl zu füllen. Dann stieß er mit Waldrich an, und sprach: „Wo ein Mann ist, muß auch eine Männin[26] sein, und folglich im höhern Chor: wo ein Hauptmann ist, darf noch weniger die Frau Hauptmännin fehlen![27] Also sie lebe, blühe, grüne und dergleichen hoch!"

Waldrich konnte sich des Lachens nicht erwehren.[28]

„Sie möge fromm,[29] gut und häuslich sein!" sagte Frau Bantes, indem sie mit dem Glase anstieß.[30]

1. captain and capital man. 2. joyful old man. 3. bill of exchange. 4. traveling money. 5. designed. 6. vexes me. 7. faint-hearted. 8. rule of the house. 9. so, without ceremonies, say your wish. 10. wig. 11. wet. 12. ask. 13. considered. 14. moment. 15. darling boy. 16. cheap. 17. there arose. 18. quiet. 19. emotion. 20. guests. 21. collected himself. 22. silence. 23. fooleries. 24. sensible. 25. raised. 26. fem. of "Mann", only used humorously. 27. be missing. 28. help laughing. 29. pious. 30 clinked glasses with him.

„Mama, wie Sie!“ antwortete der Hauptmann.

„Und die Liebenswürdigste[1] unterm Monde!“ sagte Friederike anklingend.[2]

„Fräulein, wie Sie!“ antwortete er dankend. Friederike schüttelte den Kopf, und drohte[3] halb böse, halb schalkhaft lächelnd[4], mit dem Finger zu ihm herüber: „Man muß sich heute von dem Geburtstags-Prinzen viel gefallen lassen,[5] das zu andern Zeiten mit . . . (sie machte mit der Hand ein Zeichen, wie man unartigen[6] Kindern Strafe gibt)' vergolten wird!“[7]

Buchhalter, Cassierer, Fabrikaufseher und Schreiber machten bei dieser sonderbaren Tischscene[9] ihre unschuldigen Bemerkungen.[10] Erst das kecke Anerbieten,[11] welches Herr Bantes dem Hauptmann gethan hatte, ihm Alles zu gewähren,[12] was er bitten würde — ein Anerbieten, das Waldrich so übel verstand;[13] dann die ausgebrachte Gesundheit[14] zu Ehren der künftigen Frau Hauptmännin[15] — wahrlich, der Günstling[16] des Glücks mußte blind sein, daß er nicht begriff,[17] was ihm Papa Bantes begreiflich machen wollte.

„Und ich glaube doch,“ sagte der Fabrikaufseher leise zum Cassierer, als man vom Tische aufstand, “die Sache ist heut' richtig gemacht. Was meinst du? Es gibt ein Paar.“[18]

Der Cassierer erwiderte eben so leise: „Mir graut's.[19] Ich denke an den toten Gast. Ich kann nicht anders.“

Die Formalität des Geburtstagskusses begann. Man ging rings um den Tisch sich, gesegnete Mahlzeit[20] wünschend, einander entgegen. Waldrich empfing von Jedem Umarmung und Kuß. Er traf auf Fräulein Bantes. Unbefangen höflich[21] näherten sie sich einander und gaben sich einander den Kuß. Aber indem sie ihn gegeben hatten, sahen sie einander auf sonderbare Weise in die Augen, wie Personen, die sich ganz unerwartet,[22] als alte Freunde, erkannt hätten. Beide schwiegen, — sahen Aug' in Auge, wie in den Herzensgrund,[23] — neigten sich[24] noch einmal mit den Lippen zusammen und wiederholten den Kuß, als wenn der erste gar nicht gegolten hätte.[1] Ich weiß nicht, ob das Jemand bemerkt[2] hatte; aber das weiß ich, Mama Bantes senkte bescheiden[3] ihre Augen nieder auf den Brillantring an ihrem Finger. Und Waldrich ließ sich nach diesem vom Cassierer und Buchhalter u. s. w. küssen, er fühlte keinen andern Kuß mehr; verlangte[4] keinen zweiten mehr, sondern ließ den ersten jedesmal gelten.[5] In der That aber sah er aus, als wäre ihm die breite Brust zu eng[6] geworden. Und Fräulein Bantes ging ebenfalls mit einer Miene[7] zum Fenster hin, als wäre ihr etwas angethan.[8]

Doch das zerstreute sich bald[9]. Die Heiterkeit[10] nahm ihr voriges Recht wieder ein.[11] Zwei Chaisen[12] standen draußen angespannt,[13] und man fuhr auf's Land, den lieblichen Herbstnachmittag im Grünen zuzubringen.[14]

Noch ein[15] Geburtstag.

Den folgenden Tag war Alles wieder beim Alten.[16] Der neue Hauptmann hatte vielerlei Geschäfte[17] abzuthun.[18] Er hatte Erlaubnis[19] empfangen, seinen General zu besuchen. Er hatte mit seinem Vorgänger[20] mancherlei in Sachen der Compagnie[21] zu verrechnen.[22] Das machte eine Abwesenheit[23] von einigen Wochen nötig. Er reisete vom Hause Bantes ab, wie aus einem Vaterhause; man entließ ihn,[24] wie einen Sohn, mit freundlichen Ermahnungen,[25] mit guten Lehren,[26] mit wohlwollenden Wünschen, wie Einen, dessen man sicher ist,[27] ohne Trauer und Wehmut[28] um solch' eine Trennung. Waldrich und Friederike schieden[29] eben so, wie sonst,[30] wenn sie etwa in eine Gesellschaft,[31] oder er zur Parade ging. Nur erinnerte[32] sie ihn noch, daß er nicht zu ihrem Geburtsfeste fehlen[33] müsse, am zehnten November. Auch hatte ich das Vergnügen, meinen Freund auf jener Reise einige Tage bei mir zu sehen. Er freute sich seiner Beförderung,[34] zweifelte[35] aber, wie er aus den Worten seines Generals schließen[36] konnte, daß er mit der Compagnie noch lange zu Herbesheim bleiben würde.

1. loveliest. 2. clinking of glasses. 3. threatened. 4. smiling half angrily and half roguishly. 5. “sich viel gefallen lassen”, put up with much. 6. naughty. 7. punishes. 8. is repaid. 9. peculiar scene at the table. 10. innocent remarks. 11. bold offer. 12. grant. 13. poorly understood. 14. toast. 15. in honor of the captains future wife. 16. favorite. 17. understood. 18. they will make a couple. 19. I shudder. 20. “gesegnete Mahlzeit”, a common phrase in Germany, used when getting up from dinner. 21. calmly and politely. 22. unexpectedly. 23. bottom of the heart. 24. stooped.

1. had not counted at all. 2. noticed. 3. modestly. 4. demanded. 5. count. 6. narrow. 7. countenance. 8. as if she felt unhappy. 9. soon passed away. 10. merryment. 11. arose again. 12. coaches. 13. hitched up. 14. to pass. 15. an other. 16. “war beim Alten”, was as usual. 17. all kinds of business. 18. finish, do. 19. permission. 20. predecessor. 21. in matters of the company. 22. calculate. 23. absence. 24. let him go. 25. admonitions. 26. advise. 27. of whom one is sure. 28. without sorrow and lament. 29. parted. 30. as usual. 31. party. 32. reminded. 33. miss. 34. he rejoiced in his advancement. 35. doubted. 36. judge.

Das sagte er auch ganz unbefangen[1] bei seiner Rückkunft[2] im Hause Bantes. Man bedauerte,[3] ihn wieder verlieren[4] zu müssen. „Doch," setzte der Alte hinzu,[5] „lassen wir uns kein graues Haar darum wachsen.[6] Spät oder früh[7] schickt[8] uns Alle der droben[9] in andere Besatzung.[10] Hier auf dem Erdbällchen[11] sitzen wir einander, ob in dieser oder jener Stadt, immer nahe genug, oft einander nur allzunahe. Die verdammten Engländer[12] und dergleichen sitzen meiner Fabrik, zum Beispiel,[13] gerade auf dem Nacken."[14]

Es versteht sich,[15] Friederikens Geburtstag ward in gewohnter Ordnung und Feierlichkeit begangen.[16] Waldrich hatte ihr aus der Residenz[17] eine neue Harfe,[18] ein zierliches Meisterwerk,[19] und ausgesuchte Musikalien[20] mitgebracht. Beides überreichte[21] er ihr, als die Reihe an ihn kam.[22] Ein breites, rosenfarbenes Seidenband[23] flatterte um das glänzende Saitenspiel.[24]

Vater Bantes war hochselig.[25] Er ging stillvergnügt[26] und rasch umher im Speisesaal,[27] und rieb sich so heimlich lächelnd die Hände,[28] daß Frau Bantes, die ihm verwundert mit den Augen folgte, sich nicht enthalten konnte,[29] dem Commandanten leise zuzuflüstern:[30] „Der Papa hat für uns noch eine artige Überraschung[31] im Hintergrunde."[32]

In der That, die kluge Matrone irrte nicht.[33]

Man setzte sich, nach vollendeten Glückwünschen und Angebinden,[34] zum Tische. Als Friederike, wie die Andern, ihre Serviette[35] vom Teller hob, fand sie auf diesem ein kostbares Halsband[36] von orientalischen Perlen,[37] einen prächtigen Brillantring[38] und einen an sie gerichteten Brief.[39] Das Fräulein erstaunte freudig,[40] und hob die glänzende Schnur und den blitzenden Ring mit mädchenhaftem Wohlgefallen.[41] Herr Bantes sah sie mit freudefunkelnden[42] Augen an, und weidete sich an[43] ihrer und aller Anwesenden Überraschung.[1] Ring und Perlenband gingen darauf an der Tafel umher auf dem Teller, daß Jeder die Pracht bequemer schauen könne.[2] Friederike hatte inzwischen den Brief erbrochen[3] und las ihn. Ihre Gesichtszüge[4] verrieten[5] noch mehr Erstaunen, als sie schon vorher bei den Geschenken[6] geäußert hatte.[7] Herr Bantes schwamm in Seligkeit.[8] Die Mama studierte mit einer ängstlichen Neugier[9] die gespannten Gesichtszüge[10] der Tochter.

Friederike schwieg[11] lange, indem sie sinnig[12] das Blatt betrachtete.[13] Endlich legte sie es nieder.

„Laß auch den Brief herumgehen!"[14] rief der entzückte[15] Vater. Sie gab den Brief verlegen[16] und stumm[17] an die neben ihr sitzende Mutter.

„Nun, Riekchen" rief der Alte, „hat dir die Überraschung[18] den Athem[19] und dergleichen gestohlen? Gelt,[20] der Papa weiß es anzustellen?"[21]

„Wer ist der Herr von Hahn?" fragte Friederike mit dunkler Miene.[22]

„Wer anders[23] denn, als der Sohn meines alten ehemaligen Associé[24] Hahn, des berühmten Banquiers?[25] Könntest du für dich einen Andern erwarten? Der Alte hat bessere Geschäfte gemacht,[26] als ich hier mit meiner Fabrik. Nun setzt er sich in Ruhe.[27] Sein Sohn, der junge Hahn, übernimmt die ganze Sache[28] des Alten, und du wirst die Henne des jungen Hahn."

Frau Bantes gab, indem sie[29] mit dem sich sanft hin und her bewegenden[30] Kopfe eine stille Mißbilligung[31] äußerte, den Brief an den Commandanten. Der Inhalt war folgender:

„Zu Ihrem Geburtsfeste, mein schönes Fräulein, drängt sich,[32] leider diesmal im Geiste nur,[33] weil der Arzt[34] bei rauher Witterung[35] die Reise untersagt hat,[36] ein Ihnen Unbekannter.[37] Ach, daß ich sagen muß, Unbekannter! daß ich nicht statt dieser Zeilen[38] selbst nach Herbesheim fliegen und dort um Ihre Hand flehen,[39] und das, was unsere guten Väter in

1. calmly. 2. return. 3. regretted. 4. lose. 5. But, added the old gentleman. 6. dont let us fret about it. 7. late or early. 8. sends. 9. He above (God). 10. garrison. 11. little earth. 12. cursed Englishmen. 13. for example. 14. neck. 15. of course. 16. celebrated in the usual order and pomp. 17. capital. 18. harp. 19. neat masterpiece. 20. choice music. 21. he handed to her. 22. when his turn came. 23. rose-colored silk-ribbon. 24. shining harp. 25. very happy. 26. silently and cheerfully. 27. dining-room. 28. and, smiling mysteriously, rubbed his hands. 29. could not help. 30. whisper. 31. good surprise. 32. back-ground. 33. was not mistaken. 34. ended congratulations and gifts. 35. napkin. 36. necklace. 37. Oriental pearls. 38. magnificient diamond-ring. 39. letter addressed to her. 40. astonished joyfully. 41. girlish pleasure. 42. sparkling with joy. 43. feasted his eyes on.

1. surprise. 2. that each might better see the splendor. 3. opened. 4. features. 5. betrayed. 6. presents. 7. had expressed. 8. happiness. 9. anxious curiosity. 10. interested features. 11. was silent. 12. thoughtfully. 13. regarded. 14. pass around. 15. delighted. 16. embarrassed. 17. silently. 18. surprise. 19. breath. 20. truly. 21. arrange. 22. gloomy countenance. 23. who else. 24. former partner. 25. celebrated banker. 26. done better business. 27. retires. 28. takes the whole business. 29. "indem sie äusserte", expressing. 30. softly moving to and fro. 31. disapproval. 32. urges himself. 33. alas! this time in mind only. 34. physician. 35. rough weather. 36. has forbidden the journey. 37. one unknown to you. 38. instead of these lines. 39. solicit your hand.

der Herzlichkeit ihrer Jugendfreundschaft[1] wegen unserer Verbindung beschlossen haben[2] und was meine Sehnsucht[3] so ungeduldig verlangt,[4] vollenden kann! O, mein angebetetes[5] Fräulein, mit der ersten mildern Witterung,[6] wenn auch noch etwas kränklich,[7] eile ich nach Herbesheim. Ich segne mein Schicksal.[8] Ich mache es zur Aufgabe meines Lebens,[9] daß auch Sie einst unser vereintes Schicksal segnen sollen.[10] Nur um die Hand darf ich flehen; ich weiß es, nicht um das Herz. Dieses kann sich nur frei hingeben. Aber lassen Sie mir wenigstens die Hoffnung, es verdienen[11] zu können. Wenn Sie wüßten, wie glücklich nur eine kleine Zeile[12] von Ihrer Hand mich machen, wie die mich wunderreicher,[13] als die Kunst[14] meines Arztes, heilen und stärken würde[15] — Sie ließen mich nicht vergebens[16] bitten. Erlauben Sie, daß ich mich, in Verehrung und Liebe,[17] nennen darf Ihren Verlobten,[18]

Eduard v. Hahn."

Der Commandant sah ernst und starr auf[19] den Brief. Er hatte gar nicht das Ansehen[20] eines Lesenden, sondern eines Denkenden, oder, ich möchte lieber sagen, eines Träumenden.[21] Inzwischen wollte Vater Bantes durchaus,[22] Friederike solle ihre mädchenhafte Ziererei abthun[23] und ihm einmal recht offen und ehrlich bekennen,[24] daß sie sich freue.

„Aber Papa, wie kann ich das? Ich habe diesen Herrn Banquier von Hahn in meinem Leben nicht gesehen."

— Närrchen,[25] ich verstehe dich, natürlich. Aber ich kann dir darüber Trost und Frieden[26] geben. Er ist ein feiner, schlanker,[27] großer Jüngling, ein hübsches Milchgesicht.[28] Etwas schwächlich[29] war er schon ehemals;[30] das ist vermutlich[31] vom plötzlichen Wachsen[32] gekommen. Er war gewaltig in die Höhe geschossen.[33]

„Wann sahen Sie ihn denn, Papa?"

„Als ich das letzte Mal in der Residenz war. Laß sehen, es mögen zehn, zwölf Jahre sein. Ich brachte dir damals die schöne Puppe[1] mit, wie hieß sie doch?[2] Sie war fast so groß wie du. Die Babette, Rosette, Lisette oder dergleichen. Nun weißt du's. Der junge Hahn mochte kaum viel über zwanzig haben. Ein rechtes Milchgesicht, sag' ich dir. Du sollst ihn nur sehen."

„Papa, ich hätte erst ihn lieber gesehen, als seinen Brief mit solchem Antrag[3] gelesen."

„Ein dummer Streich[4] ist's, daß er, wie wir Alten es abgemacht hatten,[5] nicht selbst zu deinem Geburtstage kommen konnte. Als ich mit der Mama verlobt[6] war, kam ich selbst. Nun, Mama, und du? Gelt, du hast die Äuglein aufgerissen?[7] Das Geheimnis[8] brannte mir fast die Seele ab. Hätt's dir gern gleich anfangs mitgeteilt.[9] Allein ich kenne euch Frauen. Da wäre das Geheimnis schon vor dem Geburtstage verraten worden[10] und alle Überraschung in die Brüche gegangen."[11]

Frau Bantes erwiderte etwas ernsthaft:[12] „Du hast wohlgethan, Papa, mich, als Mutter, nicht zu Rate zu ziehen.[13] Es ist nun geschehen.[14] Segne der Himmel dein Werk."[15]

— Aber, Mama, ich sage, die Wahl![16] Für seinen Adel[17] zwar[18] geb' ich ihm keinen roten Kreuzer.[19] Doch, solch' ein Mädel nimmt's eben auch nicht übel, wenn es gnädige Frau getitelt wird.[20] Aber der reiche Banquier! Sieh', Mama, wir Fabrikanten sind am Ende mit unserm Plunder[21] nur gemeiner[22] Plunder. Aber ein Banquier ist in der Handelswelt[23] allezeit ein Superlativus und dergleichen. Krümmt der alte Hahn[24] den Finger und winkt nach Wien,[25] flugs[26] ist da am Hofe[27] Alles in Bewegung und fragt: was befehlen der Herr von Hahn? Nickt er[28] mit dem Kopfe nach Berlin, flugs beugt sich Alles bis zur Erde. Solch' Einem können der Teufel und die Engländer und dergleichen nichts anhaben.[29] Davon, Mama, sprech' ich. Was sagst du dazu?"

„Ich finde die Wahl, eben wie du sie machen konntest, vortrefflich!"[30] sagte Frau Bantes ernst, und senkte die Augen auf ihren Suppenteller.[31]

1. of the friendship of their youth. 2. have decided regarding our union. 3. longing. 4. desires so impatiently. 5. adored. 6. first milder weather. 7. though still a little sick. 8. I bless my fate. 9. work of my life. 10. that also you shall bless our united fate sometime. 11. deserve, earn. 12. line. 13. more miraculously. 14. art. 15. would cure and strengthen me. 16. in vain. 17. with respect and love. 18. may call myself your betrothed. 19. motionless. 20. appearance. 21. one dreaming. 22. absolutely, by all means. 23. put away with her girlish prudishness. 24. honestly confessed. 25. little fool. 26. consolation and peace. 27. slender. 28. pale-face. 29. weakly. 30. formerly. 31. probably. 32. sudden growth. 33. grown very tall.

1. doll. 2. what was her name. 3. offer. 4. stupid trick. 5. as we old ones had arranged. 6. engaged. 7. opened your eyes in surprise. 8. secret. 9. I would have liked to tell you at once. 10. would have been betrayed. 11. would have been spoiled. 12. seriously. 13. ask my advise. 14. happened. 15. may Heaven bless your work. 16. choise. 17. nobility. 18. of course. 19. not a red penny. 20. if she is called. 21. trash. 22. common. 23. commercial world. 24. if old Hahn bends. 25. motions towards Vienna. 26. at once. 27. court. 28. if he nods. 29. can harm. 30. excellent. 31. soup-plate.

Friederike sah düster[1] seitwärts nach ihrer Mutter und seufzte:[2] „Mama, auch Sie?“

Der Commandant stierte[3] noch immer den Brief an, während man so fortsprach.[4] „Donner, Hauptmännchen, können Sie sich nicht satt lesen?[5] Ihre Suppe wird kalt!“ rief Herr Bantes.

Waldrich erwachte, sah noch einmal das Papier an, und warf es hastig vor sich hin, als säße Pestgift[6] daran. Er aß; ein Anderer nahm den Brief.

Papa Bantes ärgerte sich,[7] daß Friederike nicht fröhlicher ward. Er schob[8] anfangs alles auf die jähe[9] Überraschung, daß das arme Mädchen keine Worte finden konnte. Inzwischen ließ er nicht ab,[10] und trieb seine Scherze weiter,[11] wie sie ein frohsinniger[12] alter Herr bei solchen Anlässen[13] wol zu treiben pflegt. Aber von keiner Seite wollte es anklingen.[14] Nur Buchhalter, Cassierer und Inspektor lächelten freundlichen Beifall.[15]

Verdrießlich[16] sagte er endlich zu Friederiken: „Mädchen, rede mir endlich frei von der Leber weg,[17] hab' ich's getroffen,[18] oder nicht? einen klugen oder dummen Streich[19] gemacht? Sag's nur dem Papa. Übrigens[20] wirst du schon anders pfeifen,[21] Vögelchen,[22] wenn der junge Hahn kommt.“

„Es kann sein, lieber Papa!“ erwiderte Friederike: „Wie sollte ich Ihre freundliche wohlwollende Absicht[23] im Mindesten bezweifeln?[24] Diese Erklärung beruhige Sie.“[25]

„Nun, das ist aller Ehrenwert,[26] Riekchen. So muß ein vernünftiges Mädchen[27] zur Sache denken. Mama hat mir's selbst gestanden,[28] sie habe zu ihrer Zeit auch so gedacht. Also, die Gläser gefüllt! Die Braut soll leben,[29] und der Bräutigam daneben!“[30]

Der Papa stieß mit seiner Tochter an.[31] Die Andern folgten. Die frohe Laune[32] schien zurückzukehren.[33]

„Dummen Streiches kein Ende,[34] daß der junge Hahn uns gerade heute fehlen[35] muß!“ fuhr Herr Bantes wieder fort: „Ein schöner, hübscher Mann,[36] sag' ich dir. Sehr gefällig,[1] sehr gesellig,[2] hat mehr Schulen durchgemacht,[3] als sein Vater. Ich wette,[4] du kommst nicht wieder los von ihm, wenn du ihn einmal gesehen hast. Ich wette, du fällst dem Papa um den Hals[5] und dankest ihm.“

„Es ist möglich,[6] Papa. Wenn's dann so ist, werd' ich's gern[7] thun. Aber bis ich ihn gesehen, bitt' ich[8] — und Sie wissen, lieber Papa, ich habe am Geburtstage das Recht der billigen Bitte![9] — und so bitte ich, kein Wort mehr von ihm, bis ich diesen Unbekannten gesehen habe.“

Herr Bantes runzelte[10] die Stirn, und sagte endlich: „Mit Erlaubnis,[11] Fräulein Tochter, das war einmal eine einfältige Bitte![12] — Indes sie gilt.[13] Die Mama that zu ihrer Zeit nicht solche Bitten.“

„Schatz,“[14] sagte Frau Bantes zu ihrem Manne, „keine Vorwürfe[15] für Friederike. Du mußt nicht vergessen, daß ihr Geburtsfest ist; es darf sie Niemand kränken.“[16]

„Hast Recht, Mama!“ erwiderte[17] der Alte. „Er kommt gewiß bald. Der Neumond[18] ist nahe; dann ändert das Wetter.“[19]

Damit nahm die Unterhaltung,[20] freilich[21] anfangs etwas gezwungen,[22] andere Wendung,[23] und sie ging endlich auch in die alte Unbefangenheit und Gemütlichkeit[24] über. Nur beim Hauptmann blieb unter allen Scherzen[25] etwas Frostiges zurück. Frau Bantes schien es zu bemerken,[26] und füllte ihm, wider ihre Gewohnheit,[27] öfter das Glas. Friederike sah einige Mal mit starrem[28] forschendem[29] Auge auf ihn hinüber. Und wenn sich beide zufällig[30] mit den Blicken[31] begegneten,[32] war ihnen, als[33] thäten ihre Seelen[34] geheime Fragen[35] aneinander; in Waldrichs Auge lag etwas, wie ein stummer Vorwurf,[36] und in Friederikens Gemüt[37] ward es, als vernähme[38] sie von diesem Blicke eine angenehme Antwort.

Die Andern plauderten[39] anders; unterhielten[40] sich wohl, und der Papa erreichte[41] wieder die volle Höhe seiner guten und mutwilligen Laune.[42] Es

1. gloomily. 2. sighed. 3. stared. 4. continued to speak. 5. read enough. 6. pestilencial poison. 7. was vexed. 8. "schob alles auf," laid all the blame. 9. sudden. 10. leave off. 11. went on with his jokes. 12. joyful. 13. occasions. 14. find response. 15. applause. 16. angrily. 17. speak frankly. 18. hit. 19. trick, prank. 20. anyhow. 21. whistle. 22. little bird. 23. friendly good intention. 24. doubt in the least. 25. may set you at rest. 26. honorable. 27. sensible girl. 28. confessed. 29. let us drink to the health of the bride. 30. beside her. 31. clinked glasses with. 32. merry mood. 33. seemed to return. 34. no end of a foolish trick. 35. be missing. 36. handsome, pretty man.

1. polite. 2. sociable. 3. has learned more (passed more schools). 4. bet. 5. neck. 6. possible. 7. gladly. 8. I ask. 9. the right of a reasonable request. 10. frowned. 11. permission. 12. foolish request. 13. however, it counts. 14. darling. 15. reproaches. 16. offend. 17. replied. 18. new-moon. 19. then the weather changes. 20. conversation. 21. of course. 22. forced. 23. another turn. 24. unrestrainedness and joyfulness. 25. jokes. 26. notice. 27. against her custom. 28. staring, rigid. 29. scrutinizing. 30. accidentally. 31. looks. 32. met. 33. "war ihnen, als" = they felt as if. 34. souls. 35. secret questions. 36. silent reproach. 37. heart. 38. as if she heard. 39. chatted. 40. entertained. 41. reached. 42. mischievous mood.

traf sich eben,[1] als man nach aufgehobener Tafel[2] um den Tisch ging, um der schönen Königin des Festes[3] den gesetzlichen[4] Kuß zu geben, daß Waldrich und Friederike einander vor dem Vater Bantes begegneten.

„Höre, Riekchen," sagte der mutwillige[5] Vater, „denke dir jetzt, unser Georg sei nun ein gewisser Jemand[6], den ich bei Leibes- und Lebensstrafe nicht nennen darf,[7] bis er hier ist. Denke dir das, dann wird der Kuß anders als ein gemeiner[8] werden; versuch's nur,[9] du Närrchen."

Waldrich und Friederike standen vor einander. Er nahm ihre Hand. Sich,[10] Aug' in Auge verloren, ernst, fast wehmütig[11] anschauend, neigten sie sich[12] zum Kusse gegen einander. Der Alte sprang mit einer komischen Bewegung[13] auf die Seite, den Kuß zu sehen. Er ward gegeben. Beide, indem sie sich zurückzogen,[14] schlossen ihre Hände fester zusammen.[15] Waldrich erblaßte,[16] Friederikens Augen verdunkelten von einer Thräne.[17] Sie neigten noch einmal die Lippen zusammen. Nach diesem Kusse schienen[18] beide von einander gehen zu wollen. Rasch[19] noch einmal flogen beider Lippen zusammen. Dann laut weinend eilte Friederike fort; Waldrich wankte[20] gegen ein Fenster und zeichnete gedankenlos[21] mit dem Finger im angelaufenen[22] Glase desselben.

Der Alte sah links und rechts mit dem Kopfe, während er übrigens[23] steif[24] und wie versteinert[25] stand. „Was, zum Kuckuck,[26] ist denn los?[27] Was hat denn das Mädchen?" rief er: „Was ist ihm begegnet?"[28]

Frau Bantes senkte ihre Augen schweigend[29] nieder auf den Brillantring ihrer Hand; sie wußte, was Friederiken begegnet war, und sagte zum Herrn Bantes: „Papa, schone[30] jetzt des Mädchens. Laß es erst ausweinen."[31]

„Aber, aber, aber . . . ," rief der Alte hastig, und lief zu Friederiken: „Was hast du, Kind, was weinst du?"

Sie weinte, und erwiderte, sie wisse es selbst nicht.

1. it just happened. 2. when the guests rose from table and. 3. queen of the feast. 4. lawful. 5. petulant. 6. a certain somebody. 7. by corporal and capital punishment am not allowed to mention. 8. common one. 9. only try it. 10. "sich anschauend", regarding each other. 11. almost sadly. 12. they bowed. 13. comical movement. 14. while they retreated. 15. closed their hands tighter together. 16. became pale. 17. became dim with a tear. 18. seemed. 19. quickly. 20. staggered. 21. drew thoughtlessly. 22. dewy. 23. moreover. 24. stiff. 25. petrified. 26. the deuce. 27. what is the matter. 28. what has happened to her. 29. silently. 30. spare. 31. weep out.

„Ah, Flausen[1] und dergleichen!" rief der Vater: „Dir ist etwas geschehen. Bist du gekränkt worden?[2] Hat etwa[3] die Mama . . . "

— Nein.

„Oder der Hauptmann dir etwas gesagt?"

— Nein.

„Donner, doch ich nicht? — Was? Rede doch, ich? Wegen des Spaßes?[4] Darum weinst du?"

Frau Bantes zog[5] ihn sanft an der Hand von Friederiken zurück und sagte: „Papa, du hast dein Wort gebrochen, und sie gekränkt.[6] Du hast ihre Bitte verletzt,[7] und wieder, du weißt es wol . . . "

„An den Jemand erinnert?[8] — Hast Recht, ich hätte es nicht thun sollen. Laß gut sein, Riekchen; es geschieht nicht wieder.[9] Wer nimmt aber dem Papa dergleichen auch auf der Stelle so hoch auf?"[10]

Friederike beruhigte sich.[11] Frau Bantes führte sie zur Harfe.[12] Waldrich mußte stimmen.[13] Die Flöte ward geholt.[14] Man versuchte[15] die neuen Notenstücke.[16] Friederike spielte die Harfe unter Waldrichs Flötenbegleitung[17] vortrefflich.[18] Es ward noch ein schöner, genußvoller[19] Abend.

Beratungen.

Papa Bantes hielt Wort.[20] Mit keiner Silbe mehr geschah Erwähnung[21] von dem gewissen Jemand. Eitles Treiben.[22] Desto mehr[23] dachte nun Jeder im Hause an ihn.

Regelmäßig[24] Morgens, Mittags und Abends ging Herr Bantes zum Barometer, klopfte an,[25] um das Queckſilber[26] steigen[27] zu machen, und für reisende, kränkliche Leute[28] schönes Wetter zu erzwingen.[29] Friederike, wenn es Niemand bemerkte,[30] klopfte auch, um das Queckſilber fallen zu machen. Waldrich, nicht minder Frau Bantes, schielten[31] auch öfter, als sonst, nach der weissagenden Röhre Torricelli's.[32]

„Das Wetter bessert offenbar!"[33] sagte eines Tages Herr Bantes, da er sich mit der Mama allein

1. nonsense, pretense. 2. have you been offended. 3. perhaps. 4. on account of the joke. 5. drew. 6. vexed. 7. violated her request. 8. reminded her of the somebody. 9. it shall not happen again. 10. but who would at once take offence at something that Papa says. 11. composed herself. 12. harp. 13. tune it. 14. was fetched. 15. tried. 16. pieces of music. 17. flute accompaniment. 18. excellently. 19. enjoyable. 20. kept his word. 21. was spoken of. 22. vain doings. 23. all the more. 24. regularly. 25. rapped at it. 26. mercury. 27. rise. 28. traveling, sickly people. 29. force. 30. noticed. 31. glanced. 32. prophesying tube of Torricelli. 33. evidently improves.

im Zimmer befand: „Die Wolken zerteilen sich.[1] Ich denke, er ist schon unterwegs.“[2]

— Das verhüte Gott,[3] Papa. Mir schiene überhaupt geratener,[4] du würdest Herrn von Hahn schreiben, nicht vor Weihnachten[5] nach Herbesheim zu kommen. Und wenn ich auch nicht an das alberne Geschwätz[6] glauben mag, so kann man sich doch nicht erwehren,[7] ängstlich zu sein.

„Ei, ei, Mama! denkst du an den toten Gast? Possen![8] Schäme dich.“

— Ich geb' es zu,[9] lieber Mann, es ist Thorheit.[10] Allein, es dürfte unserm Kinde in der Adventszeit begegnen, was wolle,[11] man würde immer . . . ja, blos[12] der Gedanke daran könnte, wenn etwa Riekchen nur unpäßlich würde,[13] das Übel verschlimmern.[14] Und wenn ich auch nicht an Gespenster[15] glaube, und wenn auch Friederike darüber lacht, möchten wir doch z. B.[16] nicht Nachts in der Kirche herumgehen. Der Mensch ist nun so. Verschiebe[17] die förmliche Verlobung[18] bis nach der fatalen Zeit. Nach Advent haben die jungen Leute noch hundert Jahre Muße,[19] sich einander zu sehen, Verlobung und Hochzeit[20] zu machen. Warum denn eben jetzt geeilt?[21] Was schadet ein Verzug[22] von wenigen Wochen?

„Schäme dich, Mama! Mute[23] mir nicht Thorheiten zu. Eben deswegen gerade,[24] weil der Pöbel[25] sein Larifari[26] mit dem toten Gaste hat, muß Friederike jetzt Braut werden, muß jetzt Verlobung sein. Man muß ein Beispiel geben.[27] Es ist für uns Pflicht[28] und dergleichen. Sehen die Leute in der Stadt, daß wir uns um keinen toten Gast bekümmern;[29] daß wir unsere Tochter verloben, allem Geschwätz zum Trotz,[30] daß Riekchen den Kopf behält, und ihr Keiner den Hals umdreht,[31] so ist dem tollen Aberglauben[32] der Hals umgedreht auf immer. Den Leuten blos[33] predigen:[34] seid einmal gescheidt![35] thut Buße![36] werdet fromm![37] das hilft nichts; sondern, hübsch voran,[38] Herr Pfarrer,[39] voran!“

1. disperse. 2. on his way. 3. God forbid. 4. more advisable. 5. christmas. 6. silly talk. 7. one cannot help. 8. nonsense. 9. I admit. 10. foolishness. 11. anything at all. 12. only. 13. would feel undisposed. 14. make worse. 15. ghosts. 16. "zum Beispiel", for example. 17. postpone. 18. engagement. 19. leisure. 20. wedding. 21. hurried. 22. what matters the delay. 23. "mute mir nicht zu", do not expect of me. 24. just for that reason. 25. common people. 26. prattle. 27. set an example. 28. duty. 29. care for. 30. in spite of all the talk. 31. wrings her neck. 32. silly superstition. 33. only. 34. preach. 35. sensible. 36. repent. 37. pious. 38. forward. 39. parson.

— Gesetzt aber,[1] Papa, dein Kind ist dir doch auch lieb, gesetzt nun . . . siehst du, vor hundert Jahren muß doch, laut dem Kirchenbuche,[2] etwas Unglücks[3] begegnet sein, sei es gewesen, was es wolle; vielleicht waren damals auch Menschen, die sich über die uralte Sage[4] hinwegsetzten; — nun, wir wollen es auch thun. Aber wenn du die Verlobung eben in die böse, verrufene[5] Adventszeit dieses hundertsten Jahres legst, und, was Gott verhüte![6] es geschähe dann, daß . . .

„Halt! du willst doch nicht sagen, Friederikens Gesicht im Nacken?[7] Ich mag den Teufelseinfall[8] gar nicht denken. Bleib' mir damit vom Leibe,[9] sag' ich.“

— Nein. Aber, zum Beispiel, Herr von Hahn käme in diesen berüchtigten[10] Tagen, bei diesem winterlichen Wetter zu uns, denke nur, kränklich ist er, wie er schreibt. Es könnte doch die Witterung auf weiter Reise, bei schlechten Wegen, sein Übel verschlimmern[11] . . . Gesetzt, wir hätten einen kranken — vielleicht zuletzt einen toten Gast; es graut mir,[12] es auszusprechen. Und dann die vom Aberglauben ausgezeichneten Advente dieses Jahres, — durch deinen Eigensinn[13] diesen Aberglauben bestätigt[14] . . . Freund, bedenk' es doch wohl.

Herr Bantes schien nachdenkend[15] zu werden, und brummte endlich: „Mama, ich begreife[16] nicht, wie du immer auf Einfälle gerätst,[17] die sonst in keines Menschen Gehirn[18] kommen. Wie machst du's auch? Könntest Poet werden und dergleichen. Spür's übrigens euch Allen an,[19] daß ihr vom Popanz[20] der Herbesheimer Adventstage lebendig besessen[21] seid. Alle seid ihr's; du, Friederike, sogar der Hauptmann, der doch Soldat sein will, der Cassierer, Buchhalter,[22] Inspektor, Alle, sag' ich! Aber Keiner will es Wort haben.[23] Pfui![24]“

— Wenn es wäre, woran ich aber doch fast zweifle,[25] so ist es Pflicht[26] des klugen Hausvaters, glimpflich[27] eines Vorurteils[28] zu schonen,[29] das eben Keinem schadet.[30]

„Alle Narrheit schadet.[31] Darum keine Scho-

1. supposed however. 2. according to the parochial register. 3. some misfortune. 4. very old legend. 5. ill famed. 6. God may forbid. 7. neck. 8. deuced idea. 9. leave me alone with it. 10. notorious. 11. make his illness worse. 12. I shudder. 13. stubbornness. 14. affirmed. 15. thoughtful. 16. understood. 17. happen on ideas. 18. brain. 19. however, I notice in all of you. 20. bugbear. 21. possessed. 22. book-keeper. 23. but none will confess it. 24. fie! 25. doubt. 26. duty. 27. indulgently. 28. prejudice. 29. to put up with. 30. harms. 31. all foolishness does harm.

nung;[1] Krieg;[2] offener Krieg! Seit Friederikens Geburtstag geht und steht hier im Hause Jedes so verblüfft,[3] als wäre das jüngste Gericht unterwegs.[4] Der Teufel hat das Märchen[5] vom toten Gaste erfunden. Es bleibt, wie gesagt, beim Alten,[6] Mama. Nichts wird geändert.[7] Ich bin unbeweglich!"[8]

So sagte Herr Bantes und lief[9] aus dem Zimmer.

Inzwischen[10] blieb es doch bei ihm nicht so ganz beim Alten. Das Gespräch[11] hatte in ihm einen Dorn zurückgelassen. Er fand, daß es um des lieben Hausfriedens willen[12] besser sein könne, die förmliche Verlobung auf Weihnachten hinauszustellen.[13] Er liebte seine Tochter zu sehr, und diese Liebe brachte ihn auf allerlei Besorgnis,[14] der Teufel könne doch auf irgend eine Art sein Spiel treiben,[15] und dann würde man es dem toten Gaste zuschreiben.[16] Je näher[17] der erste Advent rückte,[18] je unheimlicher[19] ward ihm dabei, und zwar wider seinen Willen. Er wünschte, sein zukünftiger Schwiegersohn[20] möchte einstweilen[21] noch ausbleiben. Es jagte ihm Schrecken ein,[22] als sich das Wetter völlig aufklärte[23] und der volle, warme Sonnenschein über die Welt floß,[24] als wolle der Spätherbst[25] noch einen schönen Nachsommer[26] zum Geschenk[27] bringen. Er ging nun eben so fleißig zum Barometer und klopfte, das Quecksilber wieder fallen zu machen.

Zu seiner Verwunderung bemerkte er, daß die Mama, daß Friederike die ehemalige gute Laune[28] mit dem guten Wetter wieder bekommen hatten, der Commandant ebenfalls, und daß zuletzt alle Hausgenossen[29] den ehemaligen Ton wieder fanden. Nur er konnte ihn nicht sogleich wieder finden.

Gutes Wetter.

Frau Bantes hatte wohl bemerkt,[30] daß Riekchen mancherlei[31] in ihrem Herzen gegen den reichen Banquier einzuwenden hatte;[32] daß der Stadtkommandant in diesem Herzen, mehr als es sein sollte, Commandant geworden war. Nicht um den Commandanten, so lieb er ihr auch war, zu begünstigen,[33] sondern jede Übereilung[1] und das daraus mögliche Unglück zu verhüten,[2] trachtete sie[3] nun, die förmliche Verlobung des Banquiers mit ihrer Tochter zu verspäten.[4] Sie wünschte, die jungen Leute sollten sich erst kennen lernen,[5] Friederike sollte sich erst an ihr bestimmtes[6] Schicksal in Gedanken gewöhnen.[7] Nebenbei[8] war doch auch erst näher zu erfahren,[9] ob Herr von Hahn durch sein Herz das Herz Friederikens verdiene.[10] Daher hatte die sorgliche[11] Mutter dem Herrn Bantes, obwol[12] er ihr das auch für sie hochwichtige[13] Verfügen[14] über die Hand seiner Tochter bis zum Geburtstage verheimlicht[15] hatte, nie in seiner Wahl widersprochen,[16] keinen Vorwurf gemacht.[17] Sie kannte Herrn Bantes zu gut; Widerspruch würde ihn noch erpichter[18] auf seine Sache gemacht haben. Darum spann sie jenes Gespräch mit ihm an[19] und schob[20] sie ihm den Dorn ins Gewissen,[21] und freute sich, als sie wahrnahm,[22] es sei nicht ohne Wirkung[23] geblieben. Darum hatte sie auch schon am Geburtstage selbst, an eine Freundin in der Residenz um Erkundigung[24] über den sittlichen Wert[25] des Herrn von Hahn geschrieben. Die Antwort traf[26] an demselben Tage ein, als das schöne Wetter dem Herrn Bantes Schrecken machte.[27] Herr von Hahn ward in dem Briefe der Freundin als einer der rechtschaffensten[28] Männer geschildert,[29] der Jedermanns Achtung[30] und bisher auch Jedermanns Bedauern[31] genossen[32] hätte, nicht nur, weil er immer sehr kränklich,[33] sondern bisher auch in fast sklavischer Abhängigkeit[34] von seinem alten, mürrischen, wunderlichen und geizigen[35] Vater gewesen wäre. Seit einigen Wochen aber habe der junge Mann die sämmtlichen Geschäfte[36] des Alten übernommen. Der Alte zöge[37] sich nun auf ein Landgut[38] zurück, weil er schon die Altersschwächen[39] zu sehr fühle, schwer höre und selbst durch die Brille[40] nicht mehr gut sehe.

Diese angenehmen Nachrichten[41] machten der Frau Bantes gutes Wetter.

Ein anderer Umstand[42] brachte das gute Wetter

1. indulgence. 2. war. 3. dumbfounded. 4. as if the last judgment was approaching. 5. tale. 6. as it was. 7. changed. 8. immovable. 9. ran. 10. meanwhile. 11. conversation. 12. on account of peace in the house. 13. to postpone. 14. anxiety. 15. make game of it. 16. lay the blame on. 17. the nearer. 18. approached. 19. the more uncomfortable. 20. future son-in-law. 21. for the present. 22. it frightened him. 23. fully cleared. 24. flowed. 25. latter end of autumn. 26. Indian summer. 27. as a present. 28. former good mood. 29. inhabitants of the house. 30. noticed. 31. many things. 32. had many objections to. 33. favor.

1. rashness. 2. prevent. 3. endeavored. 4. postpone. 5. get acquainted. 6. allotted to her. 7. accustom. 8. besides. 9. learn. 10. deserved. 11. careful. 12. although. 13. very important. 14. disposal. 15. kept secret. 16. contradicted his choice. 17. had not reproached Mr. Bantes. 18. more intent, bent on. 19. began. 20. shoved. 21. conscience. 22. noticed. 23. effect. 24. for information. 25. moral worth. 26. "traf ein", arrived. 27. frightened. 28. most honorable. 29. characterized. 30. everybody's esteem. 31. pity. 32. enjoyed. 33. sickly. 34. slavish dependency. 35. sullen, peculiar and niggardly. 36. the whole business. 37. "zöge sich zurück", retired. 38. to his country-estate. 39. weakness of old age. 40. spectacles. 41. news. 42. circumstance.

für Friederiken und den Commandanten an demselben Tage.

Waldrich war nämlich, aus Auftrag[1] der Frau Bantes, in Riekchens Zimmer getreten. Das Mädchen saß am Fenster, die Stirn[2] auf die neue Harfe gelehnt, die sie vor sich hatte.

„Fräulein, Mama wünscht zu wissen, ob Ihnen gefällig wäre,[3] mit uns beim schönen Wetter eine Fahrt[4] ins Freie[5] zu machen?"

Riekchen antwortete nicht, sondern drehte[6] das Gesicht noch ein wenig mehr von ihm ab, gegen das Fenster.

„Ihro Gnaden sind ungehalten?"[7] fragte Waldrich, der da glaubte, sie wolle mit ihm Scherz treiben:[8] „Hab' ich zum Frühstück[9] nicht, auch wider Neigung,[10] eine Tasse Chocolade mehr getrunken, blos[11] weil Ihro Gnaden befahlen?[12] Bin ich nicht pünktlich[13] und zu rechter Zeit von der Parade zum Essen[14] gekommen? Hab' ich bei Tische nicht mein ehrerbietiges[15] Ja gesagt?"

Es erfolgte keine Antwort. Er stand eine Weile schweigend[16] da, ging dann zur Thür, als wolle er fort, kehrte dann wieder um und sagte ungeduldig:[17] „Kommen Sie, Riekchen, das Wetter ist herrlich."[18]

Darauf ertönte[19] ein dumpfes[20] Nein. Er erschrak bei dem Tone; denn dieser verriet,[21] daß er unter Thränen hervorgegangen sei.[22]

„Was fehlt Ihnen?"[23] sagte er ängstlich, und nahm die unter ihrer Stirn[24] ruhende Hand von der Harfe und zwang[25] sie, aufzusehen.

— Will die Mama ihm vielleicht[26] mit uns entgegenfahren?[27] Soll er heut' ankommen? Hat sie etwas gesagt? — fragte Friederike hastig, und trocknete[28] mit dem weißen Tuche[29] ihre rotgeweinten Augen.[30]

Waldrichs Blick verdunkelte[31] sich. — Halb unwillig[32] sagte er: „O Friederike, es ist nicht recht von dir, daß du so fragst. Glaubst du, ich möchte dich noch einladen,[33] wenn ich so etwas nur ahnen[34] könnte? Wollte Gott, er käme nicht, ehe ich davon[35] wäre."

1. at the request. 2. forehead. 3. whether it would be agreable to you. 4. drive. 5. in the country. 6. turned. 7. Your Grace is vexed. 8. make fun. 9. breakfast. 10. against my inclination. 11. only. 12. commanded. 13. punctually. 14. for dinner. 15. respectful. 16. in silence. 17. impatiently. 18. beautiful. 19. sounded. 20. hollow. 21. betrayed. 22. had been spoken in tears. 23. what ails you. 24. forehead. 25. forced. 26. perhaps. 27. drive out to meet him. 28. dried. 29. handkerchief. 30. swollen eyes (red with crying). 31. darkened. 32. vexed. 33. invite. 34. suspect. 35. away.

— Wie davon?

„In eine andere Garnison.[1] Ich habe dem General schon an deinem Geburtstag geschrieben und gebeten,[2] und noch keine Antwort."

Riekchen sah ihn verdrießlich[3] an, stand auf und sagte: Georg, nimm mir's nicht übel,[4] das war einmal wieder einfältig[5] von dir.

„Ich kann, ich will, ich darf aber nicht bleiben."

Waldrich, ist das Ihr Ernst? Sie werden machen, daß ich Ihnen zeitlebens[6] böse[7] werde.

„Und wollen Sie meinen Tod, wenn Sie mich zwingen,[8] Ihr Hochzeitgast[9] zu sein?"

— Sie sollen nie zu meiner Hochzeit eingeladen[10] werden. Wer hat Ihnen gesagt, daß ich mein Jawort[11] schon gegeben?

„Sie dürfen es nicht verweigern."[12]

— Und, ach Gott, ich kann es doch nicht geben! — schluchzte[13] das Fräulein, und verhüllte[14] ihr Gesicht. Auch Waldrich ward von seinem geheimen Schmerz übermannt.[15] Dies war das erste Mal, daß beide unter sich[16] diesen Gegenstand berührten,[17] obgleich er ihnen nie aus dem Sinn[18] gekommen war. Am letzten Geburtstage, als beide zum ersten Mal von der Gewißheit[19] oder Möglichkeit[20] erschreckt wurden, sich in Zukunft[21] nicht mehr sein zu können, was sie bisher in unbefangener Fortsetzung[22] jugendlicher Zusammengewöhnung[23] gewesen waren, hatten sie zum ersten Mal in sich erkannt,[24] mit welcher Liebe sie aneinander hingen.[25] Beide betrachteten sich,[26] seit jenen verräterischen[27] drei Festtagsküssen, mit ganz andern Augen. Beide verstanden sich; wußten, daß sie liebten und geliebt wurden, ohne es weiter einander mit Worten zu sagen. In beiden war plötzlich[28] das ruhige Alles verschönernde Licht der Freundschaft[29] zur Flamme geworden. Beide wollten diese vor einander verbergen,[30] und erhöhten[31] damit nur die innere Macht[32] derselben.

Nach einer Weile trat Waldrich wieder zu ihr und sagte in treuherzigem Tone:[33] „Riekchen, dürfen wir noch mit einander bleiben, wie es bisher[34] war?"

1. garrison. 2. asked. 3. angrily. 4. pardon me. 5. foolish. 6. for my whole life. 7. angry. 8. force. 9. wedding-guest. 10. invited. 11. consent. 12. refuse. 13. sobbed. 14. covered. 15. overcome by his secret sorrow. 16. among themselves. 17. touched. 18. mind. 19. certainty. 20. possibility. 21. future. 22. calm continuation. 23. of being accustomed to each other from their youth. 24. recognized in themselves. 25. clung to each-other. 26. regarded each-other. 27. treacherous. 28. suddenly. 29. light of friendship which beautifies everything. 30. hide. 31. increased. 32. power. 33. true hearted tone of voice. 34. until now.

— Waldrich, können wir denn gegen einander anders werden, wie bisher?

„Können? ich? Das ist unmöglich. Ach, ich wußte selbst nicht, Riekchen, was mein Glück gewesen. Nun ich dich verliere, weiß ich erst, daß ich verloren bin.“

— Verloren, Georg! Sage mir das nicht, und mache mich nicht unglücklich. Es ist ein entsetzliches[1] Wort, das! Nenn' es nicht wieder.

„Aber, wenn er kommt?“

— Dann wird Gott sorgen.[2] Da, nimm meine Hand, Georg, zehntausendmal lieber[3] verlob ich mich dem toten Gaste. Aber du sagst das weder dem Papa noch der Mama. Ich will es ihnen sagen, wenn es Zeit ist. Nimm auf dies Wort meine Hand und sei ruhig für mich.

Er nahm ihre Hand und bedeckte[4] sie mit heißen Küssen. „Es ist ein Lebenswort,[5] Fräulein!“ sagte Waldrich: „Ich durfte es kaum erwarten.[6] Aber ich nehme es von Ihnen. Brechen Sie es,[7] so brechen Sie mein Leben!“

— Und sind Sie nun wieder froh und glücklich?[8]

„Ach, ich war's noch nie so, wie diesen Augenblick!“ rief er.

„Fort,“ rief Friederike, „die Mama wird dich erwarten. Fort, ich mache meine Toilette und fahre mit euch.“ — Sie stieß ihn zurück[9] und drängte[10] ihn zur Thür; aber an der Thür erlaubte sie ihm einen Abschiedskuß.[11] — Wie ein Trunkener[12] ging er, und meldete[13] der Frau Bantes Friederikens Entschluß.[14] Sich selbst nicht empfindend,[15] sank Friederike auf einen Sessel[16] hin, und verging im Traum ihrer Seligkeit[17] und vergaß die Spazierfahrt.[18] Der Wagen wartete. Frau Bantes ging endlich selbst, die Tochter zu holen.[19] Diese saß träumend da, das Köpfchen von blonden Locken[20] umringelt[21] auf die Brust gesenkt, die gefalteten Hände im Schooß.[22]

„Was sinnest du?[23] oder betest[24] du?“ fragte die Mama.

— Ich habe mit Gott gesprochen.

„Ist dir wohl?“[25]

— Wie einem Engel bei Gott.

1. awful, frightful. 2. then God will provide. 3. rather. 4. covered. 5. word of life. 6. await, expect. 7. if you break it. 8. joyful and happy. 9. pushed him backward. 10. shoved. 11. parting kiss. 12. intoxicated one. 13. reported. 14. decision. 15. lit.: not feeling herself. 16. chair. 17. was lost in a dream of happiness. 18. drive. 19. fetch. 20. curls. 21. entwined, surrounded. 22. lap. 23. what do you think about. 24. pray. 25. do you feel well.

„Dein Ernst, Riekchen? Du scheinst geweint zu haben?“[1]

— Ja, ich habe geweint. Aber ich bin nun glücklich, Mama. Kommen Sie zum Wagen. Ich nehme nur noch den Hut.

Sie nahm den Hut und stellte sich vor den Spiegel,[2] unter welchem das rosenrote Seidenband[3] lag, welches Waldrich um die Geburtstagsharfe[4] geschlungen[5] hatte. Sie nahm es und band es um ihren Leib[6] als Schleife.[7]

Frau Bantes schwieg; aber sie beschloß,[8] dem Commandanten nie wieder einen Auftrag[9] an das Mädchen zu geben.

1. you seem to have cried. 2. looking-glass. 3. silk ribbon. 4. birthday harp. 5. wound. 6. waist. 7. bow. 8. decided. 9. commission.

(Fortsetzung folgt.)

———::———

[Aus Westermann's Monatsheften.]

Goethes Mutter.

(1731—1808).

Von Joseph Strauß.

(Fortsetzung.)

Diese Liebe zu ihrem Sohn teilt sich auch mit der von ihm geliebten Christiane Vulpius, an welche sie die liebevollsten Briefe richtet. Nach den Schreckenstagen, die der Schlacht bei Jena (22. Oktober 1806) folgten, hat Goethe sich Christiane religiös antrauen lassen; sie, die sich ihm „so trefflich bewährte.“ Dies hat er der Mutter angezeigt, worauf sie schreibt (27. Oktober 1806): „Zu deinem neuen Stand wünsche dir allen Segen, alles Heil, alles Wohlergehen. Da hast du nach meines Herzens Wunsch gehandelt. Gott erhalte euch! Meinen Segen habt ihr hiermit in vollem Maße — der Mutter Segen erhält den Kindern die Häuser, wenn sie schon vor den jetzigen Augenblick nichts weiter in diesen hochbeinigen“ (Frankfurter Redensart: hochbeinig = auf Stelzen) „erbärmlichen Zeiten thun kann. Aber nur Geduld — die Wechselbriefe, die ich von unserem Herrgott erhalten habe, werden so gewiß bezahlt, als jetzt, da ich dieses schreibe, die Sonne scheint; darauf verlaßt euch. Ihr sollt mit eurem Teil zufrieden sein, das schwöre ich euch. Grüße meine liebe Tochter herzlich, sage ihr, daß ich sie

liebe, schätze, verehre, daß ich ihr selbst würde geschrieben haben, wenn wir nicht in einem beständigen Wirrwel lebten."

Mit ihrem Enkel Augst (geb. 1791, gest. 1830), wie sie ihn nennt, unterhält sie sich, sie die Kinderfreundin, in den zärtlichsten, dem Verständnis des Kindes angemessenen Briefen. Sie ermuntert ihn, ihr Beschreibungen von dem, was er gesehen, zu schicken, und als er dies in seiner kindlichen Weise thut, ist sie dann nicht sparsam mit ihrem Lob für ihn. Dem fünfjährigen Knaben schreibt sie (15. Oktober 1796): „Lieber Augst! Das ist ja vortrefflich, daß du an die Großmutter so ein liebes gutes Brieflein geschrieben hast. Nimmermehr hätte ich gedacht, daß du schon so geschickt wärest. Zur Belohnung deines schönen Briefes schicke ich dir hier etwas Bonbon. Du mußt brav lernen und recht geschickt sein — da wirst du bald groß werden, und dann bringst du mir die Journale und Merkure[1] selbst. Lebe wol! Grüße Vater und Mutter von deiner dich herzlich liebenden Großmutter Elisabetha Goethe." — Ein anderes Mal schreibt sie ihm (21. Juli 1798): „So oft ich ein so schön und deutlich geschriebenes Heft von dir erhalte, so freue ich mich, daß du so geschickt bist, die Dinge so ordentlich und anschaulich vorzutragen." Dann ermahnt sie ihn, er solle recht gehorsam sein und den lieben Gott bitten, Vater und Mutter gesund zu erhalten, und fährt dann fort: „Dein lieber Vater hat mir nie, nie Kummer oder Verdruß verursacht, drum hat ihn auch der liebe Gott gesegnet, daß er über viele, viele emporgekommen ist — und hat ihm einen großen und ausgebreiteten Ruhm gemacht, und er wird von allen rechtschaffenen Leuten hoch geschätzt. Da nimm ein Exempel und Muster dran, denn so einen lieben Vater haben und nicht alles anwenden, auch brav zu werden, das läßt sich von so einem lieben Sohn nicht denken, wie mein Augst ist." Als August im Sommer 1805 bei ihr in Frankfurt zu Besuch gewesen war, giebt sie ihm folgendes humoristisches Zeugnis mit: „Ich endesunterzeichnete bekenne öffentlich mit diesem Brief, daß Vorzeiger dieses Julius Augst von Goethe Sich während seines hiesigen Aufenthalts brav und musterhaft aufgeführt, so daß es das Ansehn hat, als habe Er den Ring im Märchen (Nathan des Weisen) durch Erbschaft an Sich gebracht, der den, der ihm besitzt, angenehm macht vor Gott und Menschen. Daß dies bei oben erwähnten Julius Augustus von Goethe der Fall ist, bestättigt hiermit seine Ihn liebende Großmutter Elisabetha Goethe."

Sie nimmt das regste Interesse an den Werken ihres Sohnes, von dem sie nun geistige Zinsen reichlich empfängt aus dem Kapital, mit welchem sie seine Seele so schön einst ausgestattet hat. Jedes einzelne seiner Werke wird mit Sehnsucht erwartet und von ihr zuerst allein, dann noch einmal mit Freunden in einem Kränzchen gelesen und besprochen. Die dramatischen Werke werden in Rollen verteilt vorgetragen. Sie bemerkt, wie manche ihrer Ausdrücke und Redewendungen in ihres Sohnes Schriften wiederkehren.[1] Andererseits hat sie sich so in seine Werke hineingelesen, daß sie bedeutende Stellen aus denselben in Briefen und Gesprächen anbringt. Am 7. Januar 1803 schreibt sie: „Ja, wenn ich Doktor Faust Mantel aufzufinden wüßte, da käme ich dich zu besuchen;" und am 10. Oktober 1805: „Vor ohngefähr zwanzig Jahren sang Mephistopheles im Doktor Faust ‚Das liebe heilige römische Reich, wie hälts nur noch zusammen?' Jetzt kann man es mit Recht fragen. Die Kurfürsten, Fürsten laufen quir und quer,[2] hin und her,[3] es geht her wie in Schnitzes putz Hänsel, es dreht sich alles im Kreusel,[4] man weiß gar nicht, mit wem man's halten soll; es wird schon wieder ins Gleis kommen. Denn der liebe Vater überm Sternenzelt[5] wehrt doch den Bäumen, daß sie nicht in (den) Himmel wachsen, der wird's schon wieder in Ordnung bringen."

Das Interesse steigert sich, je mehr Schriften aus Weimar kommen. 17. April 1807 schreibt sie: „Den ersten Band (die lyrischen Gedichte) kriege ich nun einmal nicht satt. Die drei Reiter, die unter dem Bett hervorkommen,[6] die sehe ich leibhaftig — die Braut von Korinth, die Bajadere — tagelang, nächtelang stand mein Schiff befrachtet[7] — der Zau-

1. Um sich geistig fortwährend auf dem Laufenden zu erhalten, mußte ihr Goethe diese schicken.

1. Den Ausdruck „Grasaffe" im Faust braucht sie in einem ihrer Briefe.

2. Reminiscenz aus dem Liede „An die Freude": „Bettler werden Fürstenbrüder."

3. Aus dem Jäger von Kurpfalz.

4. Aus einem alten Volkslied von der verkehrten Welt. Des Knaben Wunderhorn II., 264.

5. Reminiscenz aus dem Liede „An die Freude."

6. Aus dem „Hochzeitsgedicht."

7. Ursprünglicher Anfang des Gedichtes „Seefahrt."

berlehrling — der Rattenfänger und alle andere, das macht mich unaussprechlich glücklich."

Die Aufforderung und der Dank für Zusendung neuer Dichtungen kehrt oftmals wieder in ihren Briefen. 11. Oktober 1802: „Daß ihr mir wieder Geistesprodukte schicken wollt, daran thut ihr ein gutes Werk; es ist eine große Unfruchtbarkeit bei uns, und euer Brünnlein, das Wasser die Fülle hat, wird mir Durstigen wohlthun." Ein anderes Mal äußert sie: „Wir danken Gott für die Brosamen, die von eurem Tische fallen," und „Auf den Blocksberg verlange ich sehr," oder wie sie sich selbst verbessert: „Auf die Beschreibung deines Blocksberg warte ich." Wilhelm Meister wird von ihr nicht nur „mit Begierde gelesen, sondern verschlungen." Am 4. Dezember 1796 sendet sie: „Den besten und schönsten Dank vor deinen Wilhelm! Das war einmal wieder vor mich ein Gaudium! Ich fühlte mich dreißig Jahre jünger, sahe dich und die anderen Knaben drei Treppen hoch die Präparation zum Puppenspiel machen, sahe wie die Elise Bethmann Prügel vom ältesten Mors[1] kriegte und dergleichen mehr. Könnte ich dir meine Empfindungen so klar darstellen, die ich empfand, du würdest froh und fröhlich sein, deiner Mutter so einen vergnügten Tag gemacht zu haben. Auch die Romanzen, die Reichardt zum Glück vor mich in den Klavierschlüssel gesetzt hat, machten mir große Freude, besonders ‚was hör ich draußen vor dem Thor, was auf der Brücke schallen,' die wird den ganzen Tag gesungen — also noch einmal vielen Dank." Hermann und Dorothea ist ihr ganz besonders lieb, sie fühlt, es ist Geist von ihrem Geist, und so schreibt sie am 24. Mai 1799: „Es ist ein Meisterstück ohnegleichen! Ich trage es herum wie die Katze ihre Jungen, bis Sonntag nehme ich es zu Stocks, die werden krehen und jubeln." 5. November 1797: „Unser Senior Dr. Hufnagel hat ein Brautpaar mit den Worten, womit Hermann und Dorothea eingesegnet worden, zusammengegeben und dabei gesagt, eine bessere Kopulationsrede wüßte er nicht. . . Er hält alle, die es nicht haben oder es nicht als ein Handbuch im Sack bei sich tragen, vor Hottentotten." Große Freude empfindet sie, wenn ihr Sohn nach Jena geht, um mit Schiller zusammen zu sein, denn dort, hat er ihr einmal gesagt, kommen seine Geistesprodukte zur Reife. 24. Mai 1799: Übrigens freue ich mich, daß du wieder in und um Jena bist, da giebt's wieder so einen Hermann oder dergleichen." 9. April 1804: „Grüße Schiller und sage ihm, daß ich ihn von Herzen hochschätze und liebe, auch daß seine Schriften mir ein wahres Labsal sind und bleiben. Auch macht Schiller und du mir eine unaussprechliche Freude, daß ihr auf allen den Schnickschnack von Recensieren — Gewäsche — Frau Basen Geträsche nicht ein Wort antwortet. Da mögten die Herren[1] sich dem Sei Bei ergeben! Das ist prächtig von Euch. . . Fahrt in diesem guten Verhalten immer fort. Eure Werke bleiben vor die Ewigkeit und diese armselige Wische zerreißen einem in der Hand, sind das Planieren nicht wert, Punktum." Schiller, der wie alle von der Mutter Goethes entzückt war, schreibt einmal an Goethe: „Uns interessierte die Naivetät ihrer eigenen Art und Weise" (Briefwechsel I, 162). Sie selbst kennt den Wert ihres Sohnes. Als sie umgezogen war, schreibt sie am 10. Dezember 1804: „Deine Büste ist im Lesekabinett aufgestellt, zu beiden Seiten Wieland und Herder, drei Namen, die Deutschland immer mit Ehrfurcht nennen wird."

Vor einem jedoch warnt sie ihren Sohn, daß er nicht seine Werke in lateinischen Buchstaben drucken lasse. 12. März 1798: „Nun ein Wort über unser Gespräch bei deinem Hiersein über die lateinischen Lettern. Den Schaden, den sie der Menschheit thun, will ich dir ganz handgreiflich darthun. Sie sind wie ein Lustgarten, der Aristokraten gehört, wo niemand als Noblesse und Leute mit Stern und Bändern hineindürfen. Unsere deutsche Buchstaben sind wie der Prater in Wien, wo der Kaiser Joseph drüber schreiben ließ: ‚Vor alle Menschen.' Wären deine Schriften mit den fatalen Aristokraten gedruckt, so allgemein wären sie bei all ihrer Vortrefflichkeit nicht geworden. Schneider, Nähterinnen, Mägde — alles liest es, jedes findet etwas, das so ganz vor sein Gefühl paßt — genung, sie gehen mit der Literaturzeitung Doktor Hufnagel u. a. m. pele mele im Prater spazieren, ergötzen sich, segnen den Autor und lassen ihn hochleben." 25. Dezember 1807: „Halte fest an deutschem Sinn, deutschen Buchstaben, denn wenn das Ding so fortgeht, so wird in fünfzig Jahren kein Deutsch mehr weder geredet noch geschrieben, und du und Schiller ihr seid hernach klas-

1. Elise von Bethmann war die Freundin der Kornelia, Mors der Freund Wolfgangs.

1. Die Berliner Kritiker.

sische Schriftsteller, wie Horaz, Livius, Ovid und wie sie alle heißen; denn wo keine Sprache mehr ist, da ist auch kein Volk. Was werden alsdann die Professoren euch zergliedern, auslegen und der Jugend einbläuen! Darum solang es geht — deutsch, deutsch geredet, geschrieben und gedruckt."

Die Ruhmeswerke ihres Sohnes verleihen auch der Mutter einen Strahlenglanz, an welchem mancher sich sonnen möchte. Sie wird nicht nur der Mittelpunkt der Verehrung, die Goethes Mutter gebührt, sondern auch von vielen, die nach Weimar reisen, um Empfehlungen an ihren Sohn angegangen. Studenten, Docenten, Schauspieler, Sängerinnen und junge Bürgerssöhne möchten gern durch sie bei ihrem Sohne eingeführt werden. Einmal ist es Goethe zu viel geworden, er hat sich beklagt, daß sie nicht den Mut habe, jemanden abzuweisen; sie erspare den Leuten eine Ohrfeige, damit sie ein Loch in den Kopf bekämen. Allein die Güte ihres Herzens und die Freude, jemandem einen Dienst zu erweisen, sind unermüdlich und lassen sie auch das Gleiche von ihrem Sohne erwarten. Da kommt gar ein Wirt und bittet sie, Goethe zu ersuchen, daß er ihm zu dem Gelde verhelfe, das ihm jemand schuldet, der vermögende Brüder in Weimar hat. Damit Goethe helfe, schreibt sie naiv am 10. Oktober 1805: „Kannst du diesem Landsmann in dieser Begebenheit etwas nützen, so wird er es in seiner Gaststube erzählen und die Bürgerkapitäne[1] und diese Klasse von Menschen, die Wein bei ihm trinken, werden ihren gnädigen Landsmann hoch leben lassen."

Fremde aller Art und besonders Professoren, die nach Frankfurt kommen, suchen die Frau Rat auf. Recht originell und humoristisch schreibt sie ihrem Sohn am 6. Oktober 1807: „Diese Messe war reich an — Professoren!!! Da nun ein großer Teil deines Ruhmes und Rufes auf mich zurückfällt und die Menschen sich einbilden, ich hätte was zu dem großen Talent beigetragen, so kommen sie denn, um mich zu beschauen. Da stelle ich denn mein Licht nicht unter den Scheffel, sondern auf den Leuchter; versichere zwar die Menschen, daß ich zu dem, was dich zum großen Mann und Dichter gemacht, nicht das mindeste beigetragen hätte, denn das Lob, das mir nicht gebührt, nehme ich nie an — zudem weiß ich gar wol, wem das Lob und der Dank gebührt. Denn zu deiner Bildung im Mutterleibe, da schon alles im Keim in dich gelegt wurde, da habe ich wahrlich nichts gethan. Vielleicht ein Gran Hirn mehr oder weniger und du wärst ein ganz ordinärer Mensch geworden, und wo nichts drinnen ist, da kann nichts herauskommen; da erziehe du! Das können alle Philanthropinen in ganz Europa nicht geben; gute brauchbare Menschen, ja, das lasse ich gelten, hier aber ist die Rede von Außerordentlichem. Da hat nun meine liebe Frau Aja mit Fug und Recht Gott die Ehre gegeben, wie das recht und billig ist. Jetzt zu meinem Licht, das auf dem Leuchter steht und deinen Professoren lieblich in die Augen scheint. Meine Gabe, die mir Gott gegeben hat, ist eine lebendige Darstellung aller Dinge, die in mein Wissen einschlagen, Großes und Kleines, Wahrheit und Märchen — sowie ich in einen Zirkel komme, wird alles froh und heiter, weil ich erzähle. Also erzählte ich den Professoren und sie gingen und gehen vergnügt weg, das ist das ganze Kunststück. Doch noch eins gehört dazu, ich mache immer ein freundlich Gesicht, das vergnügt die Leute und kostet kein Geld, sagte der selige Merck."

Zu ihren hervorragenden Eigenschaften gehören auch Ordnungs- und Geschäftssinn. „Alles zu seiner Zeit" kann als ihr Motto gelten. Regelmäßig wie der Herbst wiederkehrt, schickt sie ihren Lieben nach Weimar Kastanien, Welschkorn und andere Produkte, sowie Ende November die Kiste mit Weihnachtsgeschenken dahin abgeht. Ihre ordnungsmäßige, von ihrem pädagogischen Gatten erlernte Haushalt- und Rechnungsbuchführung können wir noch jetzt aus den im Goethearchiv aufbewahrten drei starken Quartbänden ersehen.

Von ihrem Geschäftssinn zeugt, wie sie nach dem Tode ihres Gatten ihr Haus und die darin aufgespeicherten Weine zu den besten Preisen zu verkaufen sucht. Am 19. Dezember 1793 benachrichtigt sie ihren Sohn: „Herr Gogel hat die Weine probiert, hat davor 7500 Gulden geboten. Da aber eine Schwalbe keinen Sommer macht und ich immer hoffe, noch mehr zu bekommen, so werden sie noch vor den Feiertagen von Herrn Peter Dorville probiert werden; hernach kommt die Reihe an Herrn Dick im Roten Haus; man kann ja jedem seine Meinung hören und doch thun was man will."

(Schluß folgt.)

1. Anspielung auf ein Frankfurter Lokalstück von Mals (Suphan.)

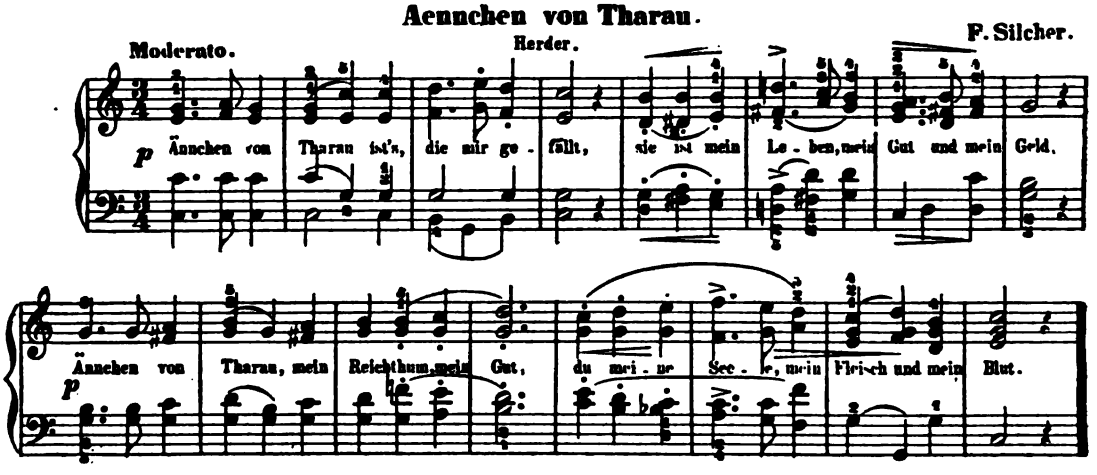
Ueber Gruß und Anrede in Deutschland.

Von Dr. A. Deucke in Dresden.

(Dies ist der Schluß eines längeren Artikels „Zur Geschichte des Grußes und der Anrede in Deutschland“ im fünften diesjährigen Hefte der „Zeitschrift für den deutschen Unterricht.“ Wer sich mit älteren deutschen Schriftwerken beschäftigt, der sollte nicht verfehlen, diesen lehrreichen Aufsatz nachzulesen. — Die Herausgeber der „Germania.“)

Zum Schluß noch ein Wort über den jetzigen Gebrauch. Zu unbestrittener Herrschaft gelangt ist das unnatürliche „Sie“, wie es Grimm nennt, „ein Fleck im Gewande der deutschen Sprache, den wir nicht mehr auswaschen können.“ Die Anrede eines Einzelnen mit „Ihr“ und die mit „Er“ dürfen wol jetzt als nicht mehr gesellschaftsfähig bezeichnet werden, und zwar soll „Er“ seit 1848 aus der gewöhnlichen Umgangssprache verschwunden sein. „Du“ ist glücklicherweise für alle vertrauten Verhältnisse, also besonders in der Familie, wieder vollständig zur Herrschaft gelangt. Will man jemand seine Achtung ausdrücken, so genügt das einfache „Sie“ nicht, sondern dann muß der Titel oder „mein Herr“, „meine Dame“ oder „gnädige Frau“ dazu gesetzt werden. Für noch feiner gilt, wie wir oben bereits seit 1789 gefunden haben, nur den Titel oder „der Herr“ „gnädige Frau“ mit der Mehrzahl des Zeitwortes zu brauchen, z. B. „haben Excellenz (der Herr Hofrat) schon gesehen . . . ? “ „Der Herr sind sehr gütig.“ In letzterem Beispiel, und wenn man die betreffende vornehme Person gegen dritte nennt, kann man allerdings auch die Einzahl anwenden, z. B. gegen einen Diener: „Ist der Herr Oberst zu sprechen?“ — Von sonstigen Hauptwörtern der Anrede wird **Monsieur** höchstens noch bisweilen in scherzhafter Rede halberwachsenen Jünglingen gegenüber gebraucht, im übrigen ist es als Anrede verschwunden. **Madame** ist seit etwa 30 Jahren außer Gebrauch. Die Anrede mit „Herr“ ist ganz allgemein geworden, das früher den Handwerksmeistern gegenüber in manchen Gegenden noch weit in unser Jahrhundert herein übliche „Meister“ fängt jetzt wieder von oben, großen Künstlern gegenüber, an. Das in neuester Zeit aus Österreich stammende, doch, wie wir oben gesehen haben, schon lange in Süddeutschland vorhandene „Gnädige Frau“, welches zur Erhöhung der Würde ohne Geschlechtswort und Besitzfürwort gebraucht wird, gewinnt mehr und mehr dem daneben noch gebräuchlichen „Meine Dame“ gegenüber an Boden, nur in der Mehrzahl wird es nicht angewendet. Junge Damen bürgerlichen Standes hießen vor 50 Jahren noch „Mamsell“, und auf den Theaterzetteln standen die unverheirateten Schauspielerinnen als Demoiselle. Jetzt kann man das Wort „Mamsell“ nur noch in verächtlichem Sinne brauchen, dafür ist der einst nur den höchsten Ständen vorbehaltene Titel „Fräulein“ ganz allgemein geworden, und vornehmen jungen Damen gegenüber vielfach „Gnädiges Fräulein“ in Gebrauch. — Von den früher benutzten erhebenden Eigenschaftswörtern wie „Hochedel, Gestreng“ u. s. w. sind, abgesehen vom Verkehr mit Fürstlichkeiten, nur wenige noch in Anwendung geblieben, und auch diese nur in schriftlicher Anrede. In Norddeutschland braucht man „Hochgeboren“ bei Grafen, „Hochwohlgeboren“ bei Freiherrn, Adligen, höheren Staatsbeamten und Offizieren, ebenso „Hochwürden“ bei der oberen, „Hochehrwürden“ bei der niederen Geistlichkeit, aber das früher am meisten angewendete „Wohlgeboren“ ist in der bessern Gesellschaft nicht mehr üblich. In Mitteldeutschland wird vielfach noch „Wohl- und Hochwohlgeboren“ ohne Unterschied verwendet. Außerdem ist noch vorgeschrieben, auch für mündliche Anrede, der Gebrauch von „Majestät“ bei Kaisern und Königen, „Hoheit“ bei Angehörigen derselben, bei Großherzögen, Landgrafen und Herzögen, „Durchlaucht“ bei Fürsten und Prinzen, „Erlaucht“ wurde seit dem 18. Jahrhundert von einigen altgräflichen reichsständischen Familien angenommen, als der Titel „Hochgeboren“ auch auf nicht reichsständische Grafen ausgedehnt wurde. Außerdem ist „Excellenz“ gegen die höchsten Staatsbeamten, „Magnificenz“ gegen Universitätsrektoren, „Eminenz“ gegen Kardinäle, „Heiligkeit“ gegen den Papst anzuwenden. Im übrigen bedient man sich nur der Amtsbezeichnung mit vorgesetztem „Herr“: Herr Oberst, Herr Geheimrat. — Von sonstigen Feinheiten der Anrede sei nur hervorgehoben, daß die zuerst von Chr. Weise aufgestellte Regel streng beobachtet wird: schärfer hervortretende Wendungen, wie unvermittelte Fragen, Aufforderungen, Ablehnungen u. s. w. stets durch Umschreibung zu mildern. Man fragt nicht: Was? Wie?, sondern: Wie meinten Sie, mein Herr? oder sagt dafür: Ach bitte, ich habe nicht verstanden . . . Man antwortet nicht: Ja!

Nein!, sondern: Ja, gewiß! Gewiß, gnädige Frau! Leider nein! Zu meinem Bedauern, nein! u. dgl. m. Besonders Damen beobachten diese Regel. — Endlich sei noch erwähnt, daß als Begrüßung in Mitteldeutschland wol am meisten „Guten Morgen, guten Tag, guten Abend", seltener „Ihr Diener", in Süddeutschland „Grüß Gott" oder „Gelobt sei Jesus Christus" gebraucht wird. Für den Abschied ist in Nord- und Mitteldeutschland leider immer noch das im 18. Jahrhundert angenommene „adieu" vorherrschend, die frühere Form „ade" nur in dichterischer Sprache verwendbar. Nächstdem am häufigsten ist, abgesehen von dem ganz allgemeinen aber nicht immer anwendbaren „Gute Nacht!", das unterwürfige „Empfehle mich", ja sogar verschönert „(Ich) habe die Ehre (mich zu empfehlen)!", in manchen Gegenden auch „Guten Tag", sodann „Leb wohl!", „Leben Sie wohl!", „Ergebenster Diener!", „Auf Wiedersehen!", schließlich, auch fast nur in der Dichtersprache, das schöne „Fahr wohl!"



Anmerkung. Die ersten acht Takte dieser Melodie werden für den dritten und vierten Vers jeder Strophe wiederholt.

Aennchen von Tharau.

Herders Übersetzung in „Stimmen der Völker in Liedern."

Ännchen von Tharau ist's, die mir gefällt,
Sie ist mein Leben, mein Gut und mein Geld.
Ännchen von Tharau hat wieder ihr Herz
Auf mich gerichtet in Freud' und in Schmerz.
Ännchen von Tharau, mein Reichtum, mein Gut!
Du meine Seele, mein Fleisch und mein Blut!

Käm' alles Wetter gleich auf uns zu schlahn,
Wir sind gesinnt bei einander zu stahn.
Krankheit, Verfolgung, Betrübnis und Pein
Soll unsrer Liebe Verknotigung sein.

Recht als ein Palmenbaum über sich steigt,
Hat ihn erst Regen und Sturmwind gebeugt;
So wird die Lieb' in uns mächtig und groß
Nach manchem Leiden und traurigem Loos.

Würdest du gleich einmal von mir getrennt,
Lebtest da, wo man die Sonne kaum kennt:
Ich will dir folgen durch Wälder und Meer,
Eisen und Kerker und feindliches Heer.
Ännchen von Tharau, mein Licht, meine Sonn',
Mein Leben schließt sich um deines herum.

Anke van Tharaw.

Simon Dach.

Trewe Lieb' iſt jederzeit
Zu gehorſamen bereit.

Anke van Tharaw ös, de my geföllt,
Se öſt mihn Lewen, mihn Goet on mihn Gölt.

Anke van Tharaw heſt wedder er Hart
Op my geröchtet ön Löw' on ön Schmart.

Anke van Tharaw mihn Rikdom, mihn Goet
Du mihne Seele, mihn Fleeſch on mihn Bloet!

Quöm' allet Wedder glihk ön ons tho ſchlahn,
Wy ſyn geſönnt by een anger tho ſtahn.

Krankheit, Verfölgung, Bedröfnös on Pihn
Sal unſrer Löwe Vernöttinge ſyn.

Recht, as een Palmen-Bohm äver ſöck ſtöcht,
Je mehr en Hagel on Regen anföcht,

So wardt de Löw' ön ons mächtich on groht,
Dörch Kryhz, dörch Lyden, dörch allerley Noht.

Wördeſt du glihk een mahl van my getrennt,
Leewdeſt dar, wor öm dee Sönne kuhm kennt,

Eck wöll dy fälgen, dörch Wöler, dörch Mär,
Dörch Yhſt, dörch Ihſen, dörch ſihndlöcket Hähr.

Anke van Tharaw, mihn Licht, mihne Sönn',
Mihn Lewen ſchlucht öck ön dihnet henönn.

Wat öck geböde, wart van dy gedahn,
Wat öck verböde, dat lätſtu my ſtahn.

Wat heſt de Löve däch ver een Beſtand,
Wer nicht een Hart ös, een Mund, eene Hand?

Wor öm ſöck hartaget, kabbet on ſchleyht
On glihk den Hungen on Katten begeyht?

Anke van Tharaw, dat war wy nich dohn,
Du böſt mihn Dyhſken, mihn Schahpken, mihn Hohn.

Wat öck begehre, begehreſt du ohck,
Eck laht den Rock dy, du lätſt my de Broht.

Dit ös dat, Anke, du ſöteſte Buh,
Een Lihf on Seele war uht öck on du.

Dit mahckt dat Lewen tom' hämmliſchen Rihk.
Dörch Zancken wart et der Hellen gelihk.

Annie of Tharaw.

Translated by Longfellow.

Annie of Tharaw, my true love of old,
She is my life, and my goods, and my gold.
Annie of Tharaw, her heart once again
To me has surrendered in joy and in pain.
Annie of Tharaw, my riches, my good,
Thou, O my soul, my flesh, and my blood!

Then come the wild weather, come sleet or come snow,
We will stand by each other, however it blow.
Oppression, and sickness, and sorrow, and pain
Shall be to our true love as links to the chain.

As the palm-tree standeth so straight and so tall,
The more the hail beats, and the more the rains fall, —
So love in our hearts shall grow mighty and strong,
Through crosses, through sorrows, through manifold wrong.

Shouldst thou be torn from me to wander alone
In a desolate land where the sun is scarce known, —
Through forests I'll follow, and where the sea flows,
Through ice, and through iron, through armies of foes.
Annie of Tharaw, my light and my sun,
The threads of our two lives are woven in one.

Whate'er I have bidden thee thou hast obeyed,
Whatever forbidden thou hast not gainsaid.
How in the turmoil of life can love stand,
Where there is not one heart, and one mouth, and one hand?

Some seek for dissension, and trouble and strife;
Like a dog and a cat live such man and wife.
Annie of Tharaw, such is not our love;
Thou art my lambkin, my chick, and my dove.

Whate'er my desire is, in thine may be seen;
I am king of the household, and thou art its queen.
It is this, O my Annie, my heart's sweetest rest,
That makes of us twain but one soul in one breast.
This turns to a heaven the hut where we dwell;
While wrangling soon changes a home to a hell.

GERMANIA.

—:—

"*Aennchen von Tharau*" ist ein Lieblingslied des deutschen Volkes und wird zu der hübschen Melodie, die wir auf Seite 240 wiedergeben, sehr oft gesungen. Der Komponist ist unbekannt, die Melodie wurde 1650 zuerst gedruckt mit dem Bemerk "*Aria incerti Autoris.*" Der Dichter des Liedes dagegen, Simon Dach (1605—1659), ist auch jetzt noch durch einige andere seiner Lieder bekannt, besonders durch das ansprechende "Lob der Freundschaft":

Der Mensch hat nichts so eigen,
So wohl steht ihm nichts an,
Als dass er Treu' erzeigen
Und Freundschaft halten kann.

Als Professor der Poesie vertrat er in Königsberg die Opitzische Dichterschule. Seine Dichtungen zeichnen sich durch fliessende Sprache und Wohllaut aus, stehen aber alle weit hinter dem in niederdeutscher Sprache geschriebenen "Anke van Tharaw" zurück. Auf dies Lied, das mit dem Schwunge des echten Volksliedes geschrieben ist, gründet sich recht eigentlich sein Dichterruf. Es wurde von Herder ins Hochdeutsche übersetzt und unter seine Volkslieder aufgenommen. Da Longfellows treffliche Uebersetzung allbekannt und beliebt ist, so setzen wir ihr auf Seite 241 das niederdeutsche Original gegenüber, welches einige Verse mehr enthält als die Herder'sche Bearbeitung.

Rechnung auf Seite 244. Eine deutsche Rechnung unterscheidet sich von einer amerikanischen nur sehr wenig; wir glauben aber, dass es vielen unserer Leser lieb ist, einmal eine deutsche Rechnung vor Augen zu haben und bringen darum auf Seite 244 dieser Nummer ein Beispiel.

Fräulein *Mary C. Burt*, Mitglied des Schulrats in Chicago, spricht sich über den deutschen Unterricht folgendermassen aus: "Der Unterricht im Deutschen gewährt viele Vorteile. Die deutsche Sprache enthält die Wurzeln unseres besten Englisch, die sogenannten "starken" Worte. Jedes Kind, welches mit diesen Worten im Deutschen vertraut wird, muss notwendigerweise deren Vorzüge vor den längeren lateinischen Worten erkennen und grössere Stärke im Gebrauch des Englischen erlangen, als Kinder, die nur ihre eigene Sprache kennen. Wir haben das Wort einiger der tüchtigsten Lehrer unserer Stadt dafür, dass die Kinder, welche deutsch lernen, in englischer Grammatik besser bestehen als Kinder, welche kein Deutsch lernen, weil, was bei dem einen gelernt wird, stets Früchte für das andere trägt. — Deutschland hat uns nicht nur unsere starken Worte — die sächsischen Wurzeln gegeben, es gab uns auch das starke, das teutonische Element in unserem Charakter, und dieser starke Geist durchweht die ganze deutsche Literatur. Carlyle erklärt es für unpatriotisch, wenn der Engländer seine teutonische Erbschaft nicht anerkennt oder gar verleugnet. "Geistig wie körperlich", sagt er, "sind die Deutschen unsere Erzeuger."

Der Schriftsteller *Emil Mario Vacano* ist in Karlsruhe gestorben. Er wurde am 16. November 1840 zu Schönberg an der mährisch-schlesischen Grenze, wo seine auf der Reise begriffenen Eltern gerade verweilten, geboren, erhielt in St. Pölten in Nieder-Oesterreich seine Vorbildung und wandte sich dann ohne Erfolg der Bühne zu. Seit den sechziger Jahren schrieb er eine Menge von Romanen, Novellen, Erzählungen für die verschiedensten Zeitschriften und in Buchform. Früher in St. Pölten oder Wien lebend, siedelte er vor einigen Jahren nach Karlsruhe über.

Von „Unsere Lieder", musikalischer Hausschatz, bearbeitet von Franz Abt, Vinzenz Lachner und Ludwig Liebe (Lahr, Moritz Schauenberg), sind die ersten Lieferungen (a 75 Pf.) des letzten Bandes erschienen. Die Sammlung spricht für sich selbst, so dass eine weitere Anpreisung dieses allen musikliebenden Deutschen mehr und mehr ans Herz wachsenden Hausschatzes völlig überflüssig erscheint.

Wilhelm Jordan, der mit seinen 75 Jahren immer noch jugendfrische Nestor unserer Literatur, der Sänger des Nibelungenliedes feierte im Juni in Zehlendorf bei Berlin sein 50 jähriges Doktor-Jubiläum. Zugleich mit diesem kann übrigens Wilhelm Jordan auch sein 50 jähriges Schriftstellerjubiläum feiern. Eben jetzt blickt er auf ein halbes Jahrhundert dichterischen Schaffens zurück. Sein erstes im Buchhandel erschienenes Werk ist im Jahre 1842 bei [illegible] Thiele in Königsberg ausgegeben worden.

Im *Goethe-Hause* zu Frankfurt a. M. sind im grossen Zimmer des ersten Stockes die vom Bildhauer Karl Rumpf seit kurzem vollendeten Portrait-

büsten der Eltern Goethes, des Herrn und der Frau Rat Goethe, aufgestellt. Es sind dies die ersten Büsten, die wir von den Eltern unseres grossen Dichters besitzen. Als Anhalt dienten dem Künstler die wenigen von dem würdigen Paare erhaltenen Abbildungen, vor allem die von Melchior entworfenen überaus ähnlichen Profilreliefs.

In Sorau starb vor einiger Zeit ein Mann, der die grösste *Faust-Sammlung* der Welt sein eigen nannte, die selbst die des britischen Museums überragt. Er war kein Zunftgelehrter und kein Gelehrter im Schulsinne überhaupt. Seines Zeichens Major der Artillerie hatte sich Julius Bode schon mit seinem 49. Jahre vom Dienste zurückgezogen und seine Zeit ganz der deskriptiven Botanik und dann der Faustsage gewidmet. Für die Kenntnis der Flora der Niederlausitz und Schlesiens hat er mehr gethan als irgend ein anderer. Noch bedeutender aber war seine Thätigkeit auf dem Gebiete der Faustsage. Die bekannte Faust-Bibliographie von Karl Engel enthält an tausend Beiträge von ihm, und die neue Auflage derselben, welche in Vorbereitung ist, wird ebenfalls beinahe so viele Nachträge ihm zu verdanken haben. Seine Faust-Bücherei umfasst das ganze Gebiet der Faust-Litteratur, von den ältesten Nachrichten über die Lebensschicksale des Georg Sabellicus, der sich Faustus junior nennt, den Volksbüchern, Volksliedern, Dramen, dem Puppenspiel, bis zu Goethes Faust, und den modernsten litterar-historischen Arbeiten über diesen. Nur von Puppenspieltexten enthält sie nichts. Aber diese Lücke füllen das freie deutsche Hochstift in Frankfurt a. M. (Engels Sammlung), die Sammlung des Dr. Kellmann in Leipzig, die Weimarer Bibliothek und die Königliche Bibliothek in Berlin einigermassen aus. Das Material zur Geschichte der Faustsage ist sonst ausserordentlich zerstreut über kleine Bibliotheken und eine ganze Anzahl Privatbesitzer, und die Liebenswürdigkeit, mit der der Verstorbene den verschiedenen Faust-Forschern seine Schätze zur Verfügung stellte, war um so dankenswerter, sein Verdienst um die Sammlung einer solchen Menge Materials um so grösser. Eine Reihe Unika sichern der Sammlung überdies ein dauerndes Uebergewicht über alle andern. Obschon eine testamentarische Bestimmung über den Verbleib der Bode'schen Faust-Bücherei fehlt, wird dieselbe ungeteilt und unverkürzt der Wissenschaft erhalten bleiben.

ZUR GRAMMATIK.

—::—

Eine Menge war oder waren?

Wenn das Subjekt eines Satzes durch ein Wort wie *Zahl, Anzahl, Menge, Masse, Haufe, Reihe* und ähnl. gebildet wird, so wird sehr oft im Prädikat ein Fehler im Numerus gemacht. Zu allen diesen Wörtern kann nämlich ein abhängiger Genetiv treten: eine grosse *Menge von Menschen*, aber auch ein frei angeschlossener Nominativ: eine grosse *Menge Menschen;* die eine Verbindung ist so gut und so richtig wie die andre. Nun ist klar, dass in dem zweiten Falle das Prädikat in der Mehrzahl stehen muss; der Zusatz *Menschen* tritt da so in den Vordergrund, dass er für die Wahl des Numerus im Prädikat entscheidend ist. Ebenso klar aber ist, dass im ersten Falle das Prädikat nur in der Einzahl stehen kann, denn der abhängige Genetiv *von Menschen* bleibt im Hintergrunde, und entscheidend für den Numerus im Prädikat kann nur der Singular *Menge* sein. Man kann zwar auch zu solchen Begriffen das Prädikat — nach dem Sinne — in die Mehrzahl setzen, aber doch nur, wenn sie allein stehen; durch den abhängigen Genetiv wird das zusammenfassende, einheitliche in dem Begriff *Menge* so eindringlich fühlbar gemacht, dass es in hohem Grade stört, wenn man Sätze lesen muss, wie: eine auserlesne *Zahl deutscher Kunstwerke sind* gegenwärtig in L. zu sehen — es *folgen* nun eine *Anzahl von Sätzen* — dagegen *werden* eine bedeutende *Anzahl von jungen Männern* erforderlich — eine grosse *Anzahl seiner Erzählungen beginnen* mit dem jugendlichen Alter des Helden — eine *Menge abweichender Beispiele dürfen* nicht dazu verleiten, die Regel als ungiltig zu bezeichnen — ausser den Seen *müssen* noch eine *Menge kleiner Kanäle* benutzt werden — in spätern Auflagen *standen* noch eine *Reihe von neuen Gedichten* — kaum ein halbes *Dutzend der vorzüglichsten Dramen finden* nachhaltige Teilnahme. Hier überall muss das Prädikat in der Einzahl stehen.

Umgekehrt sind manche geneigt, alle Angaben von Bruchteilen und Prozenten als Singulare zu behandeln und zu schreiben: bei Aluminium *wird zwei Drittel* des Gewichts erspart — es *wurde* nur *fünf Prozent* der Masse gerettet. Hier ist der Singular ebenso falsch, wie in den vorher angeführten Beispielen der Plural.

Aus Dr. Gustav Wustmanns Allerhand Sprachdummheiten.

Rechnung

für Herrn Cand. theol. Nitschke, Wohlgeboren,

von **Chr. G. Demme**, Schneidermeister.

1892.			Mark	Pf.
Juli	10	Einen Anzug genäht . .	10	—
		für 2 Meter Futterseide . .	9	50
		„ 2 Meter Futtermusselin .	1	10
		„ Näh- und Brustseide, Watteirung	3	—
		„ Knöpfe	2	—
Juli	21	Eine Paar Hosen genäht . .	5	—
		für Futtermusselin	—	60
		Einen Rock genäht, nebst Zuthat	4	20
		Summa	35	40
Aug.	3	Abschlägige Zahlung	20	—
		Rest	15	40

Dankend bezahlt erhalten

Chr. G. Demme.

KLASSENLEKTÜRE.

—::—

Zum Zauberspruch in Auerbachs Keller.

Mephisto spricht in Auerbachs Keller mit seltsamen Gebärden die Beschwörungsformel:

Trauben trägt der Weinstock,
Hörner der Ziegenbock!
Der Wein ist saftig, Holz die Reben;
Der hölzerne Tisch kann Wein auch geben etc.

und bewirkt dadurch, dass der hölzerne Tisch Wein spendet. Der Anfang dieses Zauberspruches hat eine auffallende Aehnlichkeit mit einer Stelle aus einer Kinderpredigt in Kettenreimen, die in ganz Mitteldeutschland von den Kindern hergeleiert wird. In der Bruchsaler Gegend (speziell in Langenbrücken) heisst sie in hochdeutscher Fassung:

Hoss, Hoss, Trill,
Der Bauer hat ein Füll (Füllen),
Das Füll das will nicht laufen,
Der Bauer wills verkaufen,
Verkaufen wills der Bauer,
Das Leben wird ihm sauer,
Sauer wird ihm's Leben,
Der Weinstock der giebt Reben,
Reben giebt der Weinstock,
Hörner hat der Ziegenbock,
Der Ziegenbock hat Hörner,
Am Wald, da wachsen Dörner,
Dörner wachsen am Wald,
Im Winter, da wird's kalt,
Kalt wird's im Winter,
Dort draussen wohnt der Schinder,
Der Schinder wohnt dort drauss';
Johanna bleibt zu Haus!

Fast in derselben Fassung findet sich der Spruch im badischen Taubergrund. In der ersten Hälfte stimmt er mit *Dunger:* "Kinderlieder und Kinderspiele aus dem Vogtlande", Nr. 112; *Simrock:* "Das deutsche Liederbuch", Nr. 281; *Schleicher:* "Volkstümliches aus Sonneberg", S. 98; *Peter:* "Volkstümliches aus Oesterreichisch-Schlesien", Nr. 123; *Müllenhoff:* "Sagen, Märchen und Lieder der Herzogtümer Schleswig, Holstein und Lauenburg", S. 477 (vgl. Dunger, l. c. S. 107), überein. Zu seinem Anfange vgl. auch *Lenz:* "Der Handschuhsheimer Dialekt", Wörterverzeichnis, unter *hose. Rochholz* "alem. Kinderlied und Kinderspiel" erwähnt ihn nicht. In vielen Kinderliederbüchern hat er Eingang gefunden. — Giebt man die Wahrscheinlichkeit zu, dass Goethe als Frankfurter obige Predigt, an der sich heute noch die Frankfurter Kinder vergnügen, gekannt und in oben erwähntem Zauberspruche verwertet hat, ist die Fussnote in *Düntzers* Faust, S. 96 (in deutscher Nationalliteratur, herausgegeben von Kürschner): "Die Beschwörungsformel hat der Dichter sehr leicht behandelt. Der Reim führte vom Weinstock auf den Ziegenbock"; desgleichen die bei *Schröer*, S. 134: "Bei dem Zauberspruche ist nur im allgemeinen der Charakter solcher Sprüche nachgeahmt", hinfällig. Goethe, der jedenfalls der Ansicht war, dass Zaubersprüche (vgl. dazu auch das Hexeneinmaleins) Unsinn oder doch Gleichgiltiges, Nichtssagendes enthalten, erinnerte sich der von ihm selbst in seiner Jugend gehörten oder gesprochenen Stelle, die (vgl. auch im Kinderspruch: am Wald da wachsen Dörner, im Winter da wird's kalt) etwas ganz Gewöhnliches, Wertloses besagt und benutzt sie eben deshalb l. c. als allgemeinen Teil der Beschwörungsformel. Die Worte: "Der Wein ist saftig, Holz die Reben" leiten sodann im Sinne Schröers zur Spezialisierung der Zauberformel über.

Otto Heilig, Bruchsal.

("Zeitschrift für den deutschen Unterricht.")

———::———

Aussprache und Rechtschreibung.

—:—

Betonung der einfach zusammengesetzten Woerter.

II. Adjektive.

Zusammengesetzte Adjektive haben den Hochton auch auf dem Bestimmungsworte, aber mit vielen Ausnahmen.

So hat zum Beispiel das Grundwort immer den Hochton in zusammengesetzten Adjektiven, deren Bestimmungswort einen höheren Grad des Grundwortes oder einen Vergleich bezeichnet, wie:

blutarm', (blut'arm = arm an Blut), blutjung, blutwenig, stockblind, stocktaub, stockdumm, stockdunkel, herzinnig, hochadelig, erzgut, erzdumm, grundfalsch, grundgut, grundehrlich, kerngesund, kernfest; — pechschwarz, totmüde, steinreich, nagelneu, eiskalt, mäuschenstill, wunderschön, engelrein u. s. w.

Man betont solche Zusammensetzungen, als wären die Bestimmungswörter gewöhnliche Adverbia und von dem Grundworte getrennt, wie: sehr jung, ganz blind, höchst angenehm.

Bei anderen Adjektiven ist die Betonung je nach der Bedeutung verschieden. Das Wort *wahrhaftig* folgt der allgemeinen Regel, hat also den Hochton auf dem Bestimmungsworte *wahr*, wenn es in seiner ursprünglichen, wörtlichen Bedeutung gebraucht wird: der Knabe ist wahr'haftig (spricht stets die

Wahrheit); dagegen bekommt das Grundwort den Hochton, wenn es im übertragenen Sinne, als blosse Beteurungsformel (Adverb) angewandt wird: es ist wahrhaft'ig so. Solche Adjektive sind auch: leibhaftig, handgreiflich, vollkommen u. s. w.

Das Grundwort hat immer den Hochton in:

leibeigen, hauptsächlich, allwissend, allmächtig, (aber All'macht), allmälig, alltäglich, grossmächtig, willkommen, absonderlich u. a.

Die mit den mehr oder minder zu blossen Vorsilben verblassten Stämmen ab, ur, un, ant, u. s. w. zusammengesetzten Adjektive folgen der allgemeinen Regel. Nur die Vorsilbe *un* erlaubt manche Ausnahmen.

So belegt eine grosse Anzahl von Adjektiven entschieden das Grundwort mit dem Hochton:

unerhört', unsäglich, unbedenklich, unselig, unbeschreiblich, unverbesserlich, unfehlbar, ungemein, unleugbar, unleidlich, unzählbar, unglaublich, unnennbar, unendlich, unvereinbar, unbesiegbar, unentgeltlich, ungeheuer (aber: das Un'geheuer).

Im oratorischen Vortrage giebt man bei diesen Adjektiven der Vorsilbe *un* und dem Grundwort oft eine fast gleiche Tonstärke, so dass man nicht mehr genau unterscheiden kann, wo der Hochton liegt.

Behält das Grundwort in einigen mit *un* zusammengesetzten Adjektiven seine eigentliche ursprüngliche Bedeutung, so hat es den Hochton:

ungebun'den — ohne Einband,
ungereimt' = ohne Reim,
ungezo'gen = ohne gezogen zu sein;

ist aber seine Bedeutung eine übertragene, so erhält *un* den Hochton:

un'gebunden = frei,
un'gereimt = widersinnig,
un'gezogen = unartig.

SYNONYMEN.

Acht geben. Acht haben. Aufmerken. Beobachten.

Aufmerken ist ein *angestrengtes Achtgeben*, um sich von einer Sache eine deutliche Erkenntnis zu verschaffen. „*Merket auf*, dass ihr lernet und klug werdet." Sprüche S. 4. 1. *Beobachten* (Wort aus dem 17. Jahrh., eig. beharrlich über einer Sache seine Sinne und Gedanken, um wahrzunehmen, ausbreiten) zeigt einen höhern Grad der Aufmerksamkeit und eine besondere Ueberlegung und Sorgfalt an. Namentlich bezeichnet es ein nach bestimmten Grundsätzen geregeltes *Acht haben*, das man anstellt, um aus dem Wahrgenommenen gewisse Erkenntnisse zu folgern. Diese Grundsätze können durch das Studium einer Wissenschaft oder durch die Erfahrung erworben sein. Daher gebraucht man *beobachten* besonders bei wissenschaftlichen Untersuchungen: z. B. die Gestirne, das Leben eines Tieres, die Entwickelung einer Pflanze u. s. w. *beobachten*. Der Erzieher *beobachtet* ein Kind, um die Natur desselben zu studieren. *Achtgeben* ist der allgemeinste Ausdruck und bezeichnet überhaupt: *die Sinne auf etwas richten*. *Achtgeben* ist eine einzelne Handlung, *achthaben* ein fortdauernder Zustand. Ein Kind *giebt acht* auf das, was ihm seine Eltern sagen, und seine Eltern *haben acht* auf seine Erziehung, sie verlieren sie nicht aus den Augen. „Du *hast acht* auf alle meine Pfade." Hiob 13, 27.

Acker. Feld. Land.

Land ist der allgemeinste Ausdruck und bezeichnet überhaupt den festen Teil der Erdoberfläche (im Gegens. von *Wasser*), z. B. Ueber *Land* und Meer; diese feste Oberfläche wird *bewohnt* und *bebaut;* daher bezeichnet *Land* auch den Wohnsitz eines Volkes (Deutsch*land*, Eng*land*, Vater*land*, das *Land* Italien u. s. w.) wie den fruchttragenden Erdboden (Acker*land*, Kartoffel*land*, „ein Stückchen Kraut*land*" Goethe, It. Reise, Neapel 28. Mai 1787. Bei einem Landgute unterscheidet man Acker*land*, Wiesen*land*, Garten*land*, Wald u. s. w. „Wie flogen Anger, Haid' und *Land*!" Bürger. „Etliches fiel auf ein *gut Land*." Luc. 8, 8. u. s. w.); auch wird *Land* als Gegensatz von *Stadt* gebraucht. *Land* hat nur in der Bedeutung: Wohnsitz, Staat, einen Plural: die Länder (dichterisch: die Lande), in den übrigen Bedeutungen hat es keine Mehrzahl. Als Plural von Ackerland, Wiesenland u. s. w. gebraucht man zusammenfassend: *die Ländereien*, womit man aber gewöhnlich grössere Landstrecken zu beseichnen pflegt. *Feld* hebt den Begriff der *Fläche* (im Gegens. zu *Gebirge* und *Wald*) hervor und bezeichnet eine tragbare Fläche Landes (im Gegens. zur *Heide*), es mag bebaut sein und Früchte tragen oder nicht, Brach*feld*, Winter*feld*, Korn*feld*. *Acker* aber ist ein wirklich bebautes *Feld* (im Gegens. zu Wiese, Weide u. s. w.), Weizen*acker*, Gersten*acker*. — Zwischen Ackerbau, Feldbau und Landbau bestehen dieselben Unterschiede.

BEGINNERS' CORNER.

—:—

For the month of October we propose, in connection with part I of the "Beginners' Corner", the following task from "*Essentials of German Accidence*":

Declension of Adjectives and Pronouns: §§ 11—19. — Ordinal Numerals: § 21. — Remarks on simple forms of verbs: § 23. — Compound Tenses. § 25.

I.

Der gute Kamerad.

der gûtə kamərât'
The good comrade.

Ich hatt' einen Kameraden,

'ic hat 'ainən kamərâdən
I had a comrade

einen beſſern findſt du nit.

'ainən besərn fintst dû nit.
a better (one) findest thou not.

Die Trommel ſchlug zum Streite,

dî tromel /lûk tsum /traitə
The drum beat to the battle,

er ging an meiner Seite

'er giz 'an mainər zaitə
he walked at my side

in gleichem Schritt und Tritt.

'in glaicəm /rit 'unt trit.
in like step and tread.

Eine Kugel kam geflogen,

'ainə kûgəl kâm gəflôgən
A bullet came flying,

gilt's mir oder gilt es dir?

gilts mîr 'ôdər gilt əs dîr
concerns it me or concerns it you?

Ihn hat es weggeriſſen,

'în hat 'es vekgərisən
Him has it torn away,

er liegt mir vor den Füßen,

'er likt mîr fôr den fysən
he lies at my feet

als wär's ein Stück von mir.

'als vârs 'ain /tyk fon mîr
as were it a piece of myself.

Will mir die Hand noch reichen,

vil mîr dî hant nox raicən
Will me the hand yet give,

derweil ich eben lad';

dərvail 'ic 'êbən lât
while I just am loading;

„Kann dir die Hand nicht geben,

kan dîr dî hant nict gêbən
Can you the hand not give,

bleib du im ew'gen Leben

blaip dû 'im 'êvgən lêbən
remain you in the eternal life

mein guter Kamerad!"

main gûtər kamərat'
my good comrade.

Ludwig Uhland.

lût'vic 'û'lant.

— NOTES. —

This short ballad is probably the most widely known of all of Uhland's poems. It is one of the first pieces that every German child learns by heart and German boys delight in singing it to a very spirited march-tune.

1. On Ich hatt' compare preceding number of "Germania" p. 216, note 7. Compare also in the last verse ich lad'.

2. beſſer is comparative to gut. See end of § 13 on the comparison of adjectives.

3. nit is a Swabian form for nicht.

4. zum is a contraction of zu with the dative of the article dem just as im in the last line but one is a contraction of in with dem. Compare § 34.

5. kam geflogen, came flying. Note the use of the past participle, where from the English a present participle fliegend would be expected.

6. gilt's is explained by the following gilt es, the e of an unaccented es being frequently omitted. There is an other example of it a few lines further on in als wär's. This es does not refer to Kugel which as a feminine noun would require ſie; it has been preferred by the poet to ſie in this and also in the following line as referring in a more general way to the whole dreadful occurence rather than to the one noun Kugel alone.

7. weggeriſſen from wegreißen is a separable verb. Compare § 28.

8. mir vor den Füßen, *before my feet.* The use of the possessives is more restricted in German than in English. The definite article alone is used instead, where the possessor is sufficiently pointed out by the connection, as in the next verse will mir die Hand noch reichen, *he want's yet to give his hand to me* and kann dir die Hand nicht geben, *cannot give my hand to you*; or along with the article is used the dative of the corresponding pronoun, where, as in this case, it can be construed as indirect object of the verb of the sentence.

9. als wär'ẽ, *as if it were.* On this conditional inversion compare § 36, 3.

10. Before will the personal pronoun er, before kann in the third line ich must be supplied.

11. ew'gen stands for ewigen. This omission of an i hardly occurs in any other word.

12. On the German use of du compare preceding number of "Germania", p. 216. note 8.

GENDER AND PLURAL OF THE NOUNS.

Der Kamerad, — en; die Trommel, — n; der Streit, — e; die Seite, — n; der Schritt — e; der Tritt, — e; die Kugel, — n; der Fuß, Füße; Das Stück, — e; die Hand, Hände; das Leben,—.

PRINCIPAL PARTS OF THE IRREGULAR VERBS.

Haben, hatte, gehabt (§ 24, 1); finden, fand, gefunden: schlagen, schlug, geschlagen (§ 23, 2); gehen, ging, gegangen; kommen, kam, gekommen; fliegen, flog, geflogen; gelten, galt, gegolten (§ 23, 2 and "Germania" p. 26, note 11); wegreißen, riß weg, weggerissen (§28); liegeu, lag, gelegen; sein, war, gewesen (§24, 2); wollen, wollte, gewollt (§ 26); laden, lud, geladen (§ 23, 2); können, konnte, gekonnt (§ 26); geben, gab, gegeben (§ 23, 2); bleiben, blieb, geblieben.

— FOR PRACTICE. —

1. Translate the poem into idiomatic English and commit it to memory, pronouncing very carefully according to the phonetic transliteration.

2. Commit to memory the gender and plural of the nouns as well as the principal parts of the irregular and strong verbs.

3. Indicate to what declension and class each noun belongs: thus, der Kamerad, II; etc.

4. Mention the cases that are used after the single prepositions: thus, zum Streite, dative; etc.

5. Form the principal parts of the regular weak verb reichen.

6. Account for the inverted order in findst du, gilt's mir oder gilt es dir? hat es weggerissen.

7. Decline der gute Kamerad, gleicher Schritt und Tritt, das ewige Leben, die Hand, die Kugel, der Fuß, das Stück.

8. Form all the compound tenses of kommen (with sein) and of geben (with haben).

9. Inflect the simple forms of finden, fliegen and laden.

———::———

II.

Die Poesie des Unbewußten.

Novellchen in Correspondenzkarten.

Von

Marie von Ebner-Eschenbach.

17.

11. August.

Blanca muß einmal eine große Enttäuschung erlitten haben, sie spielt oft darauf an. — Es gibt keine Treue in der Welt! sagte sie heute, und Emilie erwiderte: Das Gegenteil zu beweisen, steht Jedem frei. Er übe Treue, und sie wird in der Welt sein. Dabei leuchteten ihre Augen. Aber Blanca hielt den Blick aus (der mich blinzeln macht wie ein Blitz) und lächelte nur und sprach: Die Lehre mache ich mir zu Nutze. Ich führe meine Vorsätze treulich aus. Sie

11. August read den elften August, August 11th.
einmal, once,
die Enttäuschung, —en, disappointment,
erleiden, -litt, -litten, to suffer,
anspielen auf, (acc.), to allude to,
es giebt, there are,
die Treue, —n, faithfulness,
die Welt, —en, world,
heute, to day,
erwiedern, to reply,
das Gegenteil, —e, opposite,
beweisen, -wies, -wiesen, to prove,
es steht frei (dat.), it is in the power of,
üben, to practice,
dabei, thereat, therewith,
leuchten, to shine,
das Auge, —s, —n, eye,
aushalten, hielt, gehalten, to bear, stand,
der Blick, —e, look, glance,
blinzeln, to wink,
machen, to make,
der Blitz, —e, flash of lightning,
lächeln, to smile,
nur, only,
sprechen, sprach, gesprochen, to speak,
die Lehre, - -n, teaching,
zu Nutze machen, to profit by,
ausführen, to carry out,
der Vorsatz, —sätze, resolution,
treulich, faithfully,

glauben doch nicht, daß ich hierher gekommen bin, um Gerümpel einpacken zu lassen? Ich bin gekommen, um Gericht zu halten, und das wird geschehen. — Nun lächelte auch Emilie, aber etwas säuerlich. Gericht halten, oder denuncieren? — Wie Sie wollen. — Bei derlei Affairen erweist der Denunciant sich oft als Mitschuldiger. — Wer weiß, vielleicht ist ihm Alles, sogar die Begeisterung der Unschuldigen und Reinen, feil um die Wollust der Rache . . .

Das sind kindische Reden, aber die Damen führen sie mit einem Nachdruck, als ob hinter jedem Wort eine Armee von Gedanken versteckt wäre.

18.

12. August.

Habe ich Dir schon erzählt, daß Blanca ein Vergnügen darin findet, meinen Mann zu necken? Mich wundert nur, daß sie den Mut dazu hat. Ja, sie neckt ihn mit seiner . . . seiner zeitweiligen, kleinen Gedächtnisschwäche. Sie behauptet auch, er hätte eine neue Orthographie erfunden. Beim Ordnen verschiedener Papiere (vermutlich ihres Mannes) ist sie auf merkwürdige Schriftstücke gekommen, die sie mir zeigen will — wegen der Orthographie. Sie sagte das so sonderbar, ihre Art und Weise war so herausfordernd — schien Albrecht so peinlich zu berühren, daß es mich verdroß, und ich ausrief: Nur her, mit diesen Elaboraten! Ich will sie sehen! Ich habe ohnehin keine Ahnung von dem Styl meines Mannes, wir schrieben uns nicht während unseres kurzen Brautstandes. Nur her also! nur her! — Da fuhr er aber auf — mit einer unbegreiflichen Heftigkeit . . . Und diese Heftigkeit und seine finstern lauernden Mienen . . . Ich liebe ihn ja unaussprechlich, wenn das aber so fortgeht, werde ich

glauben, to believe,
doch, I suppose,
hierher, hither,
um — zu, in order to,
das Gerümpel, rubbish, trash,
einpacken lassen, to have — packed,
das Gericht, —e, judgment,
halten, hielt, gehalten, to hold,
geschehen, geschah, geschehen, to happen, to be done,
nun, now,
auch, also,
etwas, a little,
säuerlich, in a sour manner,
denuncieren, to denounce, accuse,
Wie Sie wollen, as you please,
derlei, such,
die Affaire, — n, affair,
sich erweisen, =wies, =wiesen, to prove one's self to be,
mitschuldig, accomplice,
wissen, wußte, gewußt, to know,
vielleicht, perhaps,
sogar, even,
die Begeisterung — en, enthusiasm,
unschuldig, innocent,
rein, pure,
feil, venal,
feil sein um, to be counted cheap for,
die Wollust, —lüste, pleasure,
die Rache, —n, revenge,
kindlich, childish,
die Rede, —n, speech,
Reden führen, to make speeches,
der Nachdruck, —e, emphasis,
als ob, as if,
das Wort, —e, word,
die Armee, —n, army,
der Gedanke, —n, thought,
verstecken, to hide,
12. August read den zwölften August, August 12th.,
schon, already,
erzählen, to tell,
das Vergnügen, —, pleasure,
necken, to tease,
es wundert mich, I wonder,

der Mut, courage,
zeitweilig, occasional,
Gedächtnisschwäche, —n, weakness of memory,
behaupten, to assert,
erfinden, =fand, =funden, to invent,
beim Ordnen, in arranging,
verschieden, various,
das Papier, —e, paper,
vermutlich, presumably,
merkwürdig, remarkable,
das Schriftstück, —e, document,
kommen auf, (acc.), to come across,
zeigen, to show,
sonderbar, in a peculiar manner,
die Art und Weise, manner,
herausfordern, to provoke, challenge,
scheinen, schien, geschienen, to seem,
peinlich, painfully,
berühren, to touch, affect,
es verdrießt mich, to be angry,
ausrufen, rief, gerufen, to exclaim,
nur her mit, just give me . . .
das Elaborat, —e, writing,
sehen, sah, gesehen, to see,
ohnehin, anyhow,
die Ahnung, —en, idea,
der Styl, style,
sich schreiben, schrieb, geschrieben, to correspond,
während, during,
der Brautstand, — stände, engagement,
also, therefore,
auffahren, fuhr, gefahren, to flare up,
unbegreiflich, inconceivable,
die Heftigkeit, —en, violence,
finster, dark, somber,
lauernd, anxious,
die Miene, —n, look,
ja, as you know,
unaussprechlich, unspeakably,
so, thus, in this way,
fortgehen, ging, gegangen, to continue,

ihn noch mehr fürchten als lieben und das, Mama, — das wird ein Unglück sein.

19.

15. August.

Verehrte Schwiegermutter!

Ich bestätige mit ehrerbietigem Danke den richtigen Empfang der Correspondenzkarten meiner lieben Frau, und habe Ihre gute Meinung daraus ersehen. Es ist sehr schlimm, denn ich weiß nicht, was ich thun soll, damit sie nicht so vor mir erschrickt, wenn ich vor ihr erschrecke. Das Gewitter steht über meinem Hause, der Blitz wird gleich einschlagen. Sie wissen Alles, ich habe Ihnen pflichtgemäß Alles eingestanden, bevor ich um ihre Tochter, meine liebe Frau, bei Ihnen geworben habe . . . Meine Situation ist auf das Höchste gespannt — soll ich nicht abspannen? — auch ihr Alles eingestehen?!

Sie wird mich verachten; raten Sie mir! es wird Alles geschehen, nur mit Worten kann ich meine liebe Frau nicht täuschen, genug schon, zu viel, daß es mit Vertuschen geschieht.

Raten Sie mir!!

noch, still,
fürchten, to fear,
das Unglück, —e, misfortune,
15. August read den fünfzehnten August, August 15th.,
verehren, to honor, revere,
die Schwiegermutter, —mütter, mother-in-law,
bestätigen, to announce,
ehrerbietig, respectful,
der Dank, —e, thank,
richtig, correct,
der Empfang, —fänge, receipt,
die Correspondenzkarte, —n, correspondence card,
die Meinung, —en, opinion,
daraus, from it,
ersehen, to see,
schlimm, bad,
damit, so that,
erschrecken, -schrack, -schrocken,
vor (acc.), to be frightened by,
das Gewitter, —, storm,
stehen, stand, gestanden, to stand,
gleich, soon,
einschlagen, schlug, geschlagen, to strike,
pflichtgemäß, dutifully,
eingestehen, gestand, gestanden, to confess,
die Tochter, —Töchter, daughter,
werben, warb, geworben, to woe,
auf das Höchste gespannt, in the highest tension,
abspannen, release the tension,
verachten, to despise,
raten, riet, geraten, to advise,
täuschen, to deceive,
genug, enough,
zu viel, too much,
das Vertuschen, concealment.

TRANSLATION-EXERCISE BASED ON THESE THREE LETTERS.

Albrecht has written to his mother-in-law in order to announce the receipt of his wife's correspondence cards. I wonder if he wrote in the new spelling that he had invented. Blanca had the courage to tease Albrecht, but he flared up with such great violence, that made his wife fear him still more than she loved him. He did not know what to do, so that she might not be frightened by him. His mother-in-law had to advise him. He deceived his wife by concealment, but he dit not want to deceive her with words. He thought that the storm was hovering over his house and that the lightning would strike soon. He had dutifully confessed everything to his mother-in-law, before he wooed his dear wife. If his wife should come across those remarkable documents, which he had written to Blanca, it would be a misfortune. Blanca had not come to have some rubbish packed but to show these documents to his wife. Her eyes shone, but she smiled and said only: I will hold judgment. This was not a childish speech; she made it with such emphasis, that Albrecht knew that it would be done.

Deutsche Gespräche. German Dialogues.

VI. Das Abendessen.

Warum kommst Du so spät, Ludwig? Wir sind schon seit einer Stunde von unserm Spaziergange heim.

Ich traf Dr. Hesse unterwegs mit seinem jungeu Amerikaner und wir haben zusammen in Weber's Bierhalle ein Glas Bier getrunken.

Wie heißt denn der junge Mann und wie gefällt er Dir?

Seine Name ist Potter, er kommt aus Boston und scheint ein sehr angenehmer Gesellschafter zu sein. Ich habe ihn und Dr. Hesse für heute Abend zum Thee eingeladen. Das ist Dir doch recht?

O, gewiß. Da wird Auguste gleich etwas mehr

mit einem unſerer Freunde bekannt und vor dem Amerikaner iſt mir nicht mehr bange, ſeit ich weiß, daß er ſo gut deutſch ſpricht.

Wo iſt Fräulein Müller denn?

Sie iſt hinauf gegangen, um ihr Zimmer in Ordnung zu bringen. Ich wollte ihr eigentlich beim Auspacken helfen; jetzt muß ich aber nach dem Abendeſſen ſehen.

Haſt Du unſeren Gäſten etwas Gutes vorzuſetzen?

Die Köchin hat den Haſen, den Du geſtern gekauft haſt, ſchon fertig geſpickt, da wir ihn morgen zu Mittag eſſen wollten. Ich denke, ich laſſe ihn für heute Abend braten.

Und wenn Du von Deinem guten Kartoffelſalat dazu machſt, liebes Weibchen, ſo werden wir ein ganz prächtiges Abendeſſen haben.

Das will ich thun. Und weißt Du was, liebes Männchen? Wenn ihr Männer lieber einen kleinen Wein zum Braten trinkt, ſo will ich Euch erlauben, meinen Thee dafür ſtehen zu laſſen.

Es iſt gut, daß Du mich daran erinnerſt. Dr. Heſſe trinkt ja keinen Thee. Für ihn hole ich eine Flaſche Rotwein. Herrn Potter müſſen wir dagegen etwas Deutſches vorſetzen, auch wird er einen guten Rheinwein wohl ſchon zu ſchätzen wiſſen.

Das wird er in Berlin wohl gelernt haben. Die Mediziner wiſſen überhaupt immer gutes Eſſen und Trinken zu ſchätzen.

Ha, ha! Haſt Du meinen Freund Friedrich Heſſe erkannt?

Ja, ich bin ſicher, daß er meinem Haſenbraten Gerechtigkeit widerfahren laſſen wird. Er muß aber gut ſein und darum muß ich jetzt gleich in die Küche.

Bleibe aber nicht zu lange dort. Es iſt zu heiß darin und ich möchte doch nicht, daß Du Dich nachher wieder unwohl fühlſt, liebe Anna.

Sei unbeſorgt. Ich kann ja der Köchin vertrauen. Und dann möchte ich auch bald zu Auguſte hinauf. Sie wollte mir einige Kleider zeigen, die ſie ſich erſt kürzlich ſelbſt gemacht hat. Nachdem Du den Wein heraufgeholt haſt, ſollteſt Du doch auf einige Augenblicke zu Heinrich hinaufgehen.

Glaubſt Du, daß er einſchlafen wird, ſo lange ich bei ihm bin.

Nein, das glaube ich allerdings nicht. Du haſt ihn zu ſehr an Spielen und Spaßmachen gewöhnt. Aber Du weißt, daß er gern Geſellſchaft hat, wenn er ſeine Abendſuppe ißt. Du kannſt ihn dabei mit Deinen Scherzen unterhalten. Wenns Zeit zum Einſchlafen iſt, werde ich ſchon kommen.

(Fortſetzung folgt.)

VI. The Supper.

Why are you so late, Lewis? We have been home for an hour from our walk.

I met Dr. Hesse on my way with his young American, and we drank a glass of beer in Weber's café.

What is the name of the young man and how do you like him?

His name is Potter, he comes from Boston and seems a very pleasant fellow. I asked him and Dr. Hesse to tea to-night. That suits you, I hope.

Certainly. Then Augusta will become acquainted at once with one of our friends and I am not afraid of the American, since I know that he speaks German well.

But where is Miss Müller?

She has gone up, to arrange her room. I intended to help her to unpack; but now I must look after the supper.

Have you something nice for our guests?

The cook has finished larding the hare you bought yesterday, as we were going to have it for dinner to-morrow. I think I'll have it roasted for to-night.

And if you make some of your nice potato-salad, my dear, we shall have a splendid supper.

I will do that. And do you know, my dear? If you gentlemen prefer to drink some light wine with the roast, I will permit you, to leave my tea alone.

I am glad you remind me of it. Dr. Hesse, you know, does not take any tea. For him I shall fetch a bottle of claret. Mr. Potter, however, we must treat to something German and I think he will be able to appreciate a good glass of Rhine wine.

He will have learned that in Berlin. Physicians almost always appreciate good eating and drinking.

Ha, ha! You have found out my friend Frederick Hesse.

Indeed I have. I am sure that he will do justice to my roast hare. But the roast must be good and therefore I have to go to the kitchen at once.

Do not stay too long there. It is too hot there and I would not like you to feel indisposed afterwards, dear Anna.

Do not be afraid. I can trust the cook, you know. And then I would like to go up to Augusta soon. She was going to show me some new dresses that

she has made herself quite recently. After you have gotten the wine, you ought to go up for a few moments to Henry.

Do you think, he will go to sleep, as long as I am with him?

No, indeed, I do not think that. You have accustomed him too much to playing and joking. But you know, that he likes company, when he eats his soup. You can entertain him with your fun, while he is eating it. When it is time for him to go to sleep, I shall come myself.

(To be continued.)

———::———

III.

Der Herr mit dem Cylinder.

Humoreske von **Maximilian Schmidt.**

„Wer ist der Herr dort mit dem Cylinder?"

„Kenne[1] ihn nicht."

Frage und Antwort kamen von zwei auf dem oberen Verdecke eines Salondampfers stehenden Herren, die sich gelegentlich eines Ausfluges nach dem Starnberger See[2] zufällig trafen und von denen der Erstere Sekretär, der Andere Assessor tituliert ward.

„Kuno, wer ist der Mann mit dem Cylinder?" fragte die Frau Sekretärin ihren Gatten.

„Ich weiß es nicht, aber ich will mich erkundigen; der Herr ist mir bekannt, er sieht einem Studiengenossen von mir ähnlich. Ich werde den Kapitän um Auskunft bitten. Er sprach vorhin mit ihm."

Der Kapitän stand gerade in der Nähe des Steuermannes, als ihn der Sekretär fragte:

der Cylinder, —, silk hat, stove pipe,
die Humoreske, —n, farce,
das Verdeck, —e, deck,
der Salondampfer, —, saloon steamer,
gelegentlich, (with gen.), on the occasion of,
der Ausflug, —flüge, excursion,
zufällig, by chance,
treffen, traf, getroffen, to meet,
der Sekretär, —e, secretary,
titulieren, to call (by title),
der Gatte, —n, husband,
sich erkundigen, to make inquiries,
bekannt, known,
ähnlich sehen, to look like,
der Studiengenosse, —n, university acquaintance,
um Auskunft bitten, to ask for information,
vorhin, a while ago,
gerade, just then,
in der Nähe von, near by,
der Steuermann, —männer, pilot,

„Herr Kapitän, können Sie mir vielleicht sagen, wer der Herr mit dem Cylinder ist?"

Der Kapitän hielt Umschau.

„Sie meinen jenen dort mit dem kurzen hellen Sommerrock und dem hohen, schwarzen Cylinder?"

„Ja, Sie sprachen vorhin mit ihm."

„Das wol," entgegnete der Kapitän, „aber ich kenne ihn nicht persönlich. Sie entschuldigen, ich muß auf meine Brücke. Leoni kommt."

Er grüßte und ging.

Zwei nebenan stehende Damen hatten die Frage des Sekretärs gehört und blickten neugierig nach dem auf einem Schiffsstuhle sitzenden und auf den See hinausblickenden Eigentümer des Cylinderhutes.

„Wer der nur sein mag?" sagte die eine.

„Interessirt er Dich?" fragte die andere lachend.

Nun lachten beide und sprachen leise ihre Vermutungen aus. Die Mutter der beiden jungen Damen sah sich dadurch veranlaßt, näher zu kommen und nach der Ursache ihres Gekichers zu fragen. Die Mädchen zeigten nach dem Mann mit dem Cylinder; doch geschah dies in ziemlich auffälliger Weise, so daß mehrere Herren und Damen in ihrer Umgebung wie auf Kommando nach dem Bezeichneten blickten.

„Wer ist der? Wer ist der?" fragte es die ganze Sitzreihe links und bald auch rechts hinauf und hin-

Umschau halten, to look around,
hell, light,
das wohl, that may be,
entgegnen, to answer,
entschuldigen, to excuse,
die Brücke, —n, bridge,
Leoni, name of a place, where the steamer is going to stop,
grüßen, to greet,
nebenan, near by,
neugierig, with curiosity,
der Schiffsstuhl, —stühle, steamer chair,
der Eigentümer, —, owner,
Wer nur, who in the world?
leise, in a low tone of voice,
die Vermutung, —en, opinion,
aussprechen, sprach, gesprochen, to express,
veranlaßt, impelled,
die Ursache, —n, cause,
das Gekicher, giggling,
zeigen nach, to point to,
doch, however,
geschah, happened, was done,
ziemlich, somewhat,
auffällig, conspicuous,
die Weise, —n, manner,
mehrere, several,
die Umgebung, —en, neighborhood,
wie auf Kommando, as if at a word of command,
bezeichnen, to point out,
die Sitzreihe, —n, row of seats,
links, on the left,
rechts, on the right,
hinauf und hinab, up and down,

ab. Alle Blicke waren erbarmungslos nach dem Mann mit dem Cylinder gerichtet.

Dieser war dergestalt von der Gebirgsansicht entzückt, daß er das Interesse, das er allgemein hervorgerufen, gar nicht bemerkte. Endlich fiel es ihm aber doch auf. Wohin er blickte — nichts als Augen. Er glaubte, er müsse etwas an sich haben, was die Aufmerksamkeit der Mitreisenden errege, vielleicht schwarze Flecken vom Kohlendampf im Gesichte, oder einen Riß in der Kleidung — kurz, er eilte rasch die Treppe hinab auf das Schiffsverdeck und fragte den nächstbesten Bediensteten:

„Sie, sehen Sie mich an, sehen Sie etwas an mir?“

Der Angeredete sah nur einen mittelgroßen, in den Dreißigern stehenden Mann mit kurzem, hellem Jacket und hohem, schwarzem Cylinderhut.

Deshalb antwortete er: „Nein, gar nichts?“

Das genügte dem Fremden nicht. Er wandte sich an einen zweiten Matrosen:

„Sie, haben Sie die Güte, sagen Sie mir — sehen Sie etwas an mir!“

„Was soll ich denn an Ihnen sehen?“ fragte dieser lachend dagegen.

Mehrere Umstehende hatten Frage und Antwort gehört und lachten laut mit.

„Was will der Herr?“ fragte ein Passagier den Matrosen.

„Ich weiß nicht,“ entgegnete dieser, „ich glaube, er ist ein komischer Kauz, er fragt jeden, der ihm unterkommt, ob man etwas an ihm sieht.“

Eine Gruppe von Studenten hatte dies mit angehört, und es gewährte ihnen kein geringes Gaudium, als der Mann mit dem Cylinder einen von ihnen fragte:

„Erlauben Sie mir gütigst, sehen Sie etwas Auffälliges an mir?“

Das hatte ein allgemeines schallendes Gelächter zur Folge. Alles[4] blickte nunmehr auch auf diesem Verdecke nach dem interessant gewordenen Manne, die Einen lachend, die Anderen bedauernd, denn daß es bei ihm im Oberstübchen nicht ganz richtig war, das war eine ausgemachte Sache.

Der Unglückliche aber flüchtete in die Rauchkabine und besah sich im Spiegel, prüfte seine Kleider, betrachtete seinen Hut von allen Seiten, nichts Ungewöhnliches war zu sehen. Er konnte nicht begreifen, was die Veranlassung zu dem sonderbaren Benehmen der ganzen Schiffsgesellschaft gegen ihn war.

Verstimmt zog er die blauen Vorhänge vor die Fenster der Kabine und nahm sich vor, hier zu verbleiben, bis sein Landungsort erreicht sei.

In Tutzing war mit mehreren Passagieren auch

der Blick, —e, look,
erbarmungslos, without compassion,
richten, to direct,
dergestalt, to such a degree,
die Gebirgsansicht, —en, mountain view,
allgemein, universally,
hervorrufen, rief, gerufen, to call forth, to excite,
bemerken, to notice,
es fiel ihm auf, he noticed it,
die Aufmerksamkeit, —en, attention,
der Mitreisende, —n, fellow passenger,
erregen, to excite,
der Flecken, —, spot,
der Kohlendampf, —dämpfe, coal smoke,
das Gesicht, —er, face,
der Riß, Risse, rent,
die Kleidung, —en, clothes,
kurz, in short,
eilen, to hasten,
rasch, quickly,
die Treppe, —n, stairs,
hinab, down,
das Schiffsverdeck, —e, main deck,
nächstbest, first he met,
der Bedienstete, —n, employee,
ansehen, to look at,
der Angeredete, addressed,
mittelgroß, of medium height,
in den Dreißigern stehend, of about thirty years,
das Jacket, sackcoat,
dagegen, in answer,
der Umstehende, —n, by-stander,
mit, in company,
der Matrose, —n, sailor,
der Kauz, Käuze, queer fellow,
unterkommen, to come in one's way,
die Gruppe, —n, group,
mit anhören, to hear also,
gewähren, to afford,
gering, small,
das Gaudium, pleasure,
erlauben, to permit,
gütigst, kindly,
schallend, loud,
das Gelächter, laughter,
zur Folge haben, to be followed by,
nunmehr, now,
bedauern, to pity,
denn, for,
das Oberstübchen, upper chamber (colloquially for "head"),
ganz richtig, all right,
eine ausgemachte Sache, a sure thing,
unglücklich, unfortunate,
flüchten, to take refuge,
die Rauchkabine, —n, smoking room,
sich besehen, to look at one's self,
prüfen, to examine,
das Kleid, —er, garment,
betrachten, to contemplate,
ungewöhnlich, unusual,
begreifen, -griff, -griffen, to comprehend,
die Veranlassung, —en, occasion,
sonderbar, peculiar,
das Benehmen, behavior,
die Schiffsgesellschaft, —en, company on board,
verstimmt, annoyed,
ziehen, zog, gezogen, to draw,
der Vorhang, —hänge, curtain,
das Fenster, —, window,
sich vornehmen, nahm, genommen, to resolve,
verbleiben, -blieb, -blieben, to remain,
bis, until,
der Landungsort, —e, landing place,
erreichen, to reach,
Tutzing, name of a place on Starnberg lake,

der am See begüterte ehemalige König von Neapel[s] eingestiegen. Er trug einfache Sommerkleidung und einen grauen Cylinder. Niemand auf dem Schiffe kannte oder bemerkte ihn außer dem Schiffspersonal, das sein Inkognito wahrte und scheinbar keine Notiz von ihm nahm. Wie gewöhnlich begab sich der hohe Herr mit seinem Begleiter, eine Virginia rauchend, nach dem vorderen Teil des Schiffes, wo er sich auf einem Feldstuhl niederließ.

Einer der Passagiere hatte aber gehört, wie ein Matrose zum andern sagte:

„Der König von Neapel fährt auch mit."

„Welcher ist der König?" fragte ihn der Passagier.

„Der mit dem Cylinder," erwiderte der Matrose, in den Kesselraum hinabsteigend.

Der Passagier erzählte dies sogleich seiner Frau und diese fragte natürlich:

„Welcher ist der König?"

„Der Herr soll's sein mit dem Cylinder," antwortete der Ehemann.

„Was?" sagte jetzt einer der nebenstehenden Studenten; „der Herr mit dem Cylinder ist der König von Neapel?"

„Ja, so ist's," antwortete der Gefragte; „mir hat's soeben ein Matrose gesagt."

Nun ging es wie ein Lauffeuer durch das Schiff: „der Herr mit dem Cylinder ist der König von Neapel; er hat sich verstimmt in die Rauchkabine zurückgezogen."

begütert, possessing estates,
ehemalig, former,
Neapel, Naples,
einsteigen, stieg, gestiegen, to embark,
tragen, trug, getragen, to wear,
einfach, simple,
grau, grey,
bemerken, to notice,
außer, except,
das Schiffspersonal, the ship's crew,
wahren, to preserve,
scheinbar, apparently,
die Notiz, —en, notice,
wie gewöhnlich, as usual,
sich begeben, -gab, -geben, to go,
der hohe Herr, the distinguished gentleman,
der Begleiter, —, companion,
die Virginia, Virginia cigar,
rauchen, to smoke,
vorder, front, forward,
der Teil, —e, part,
der Feldstuhl, —stühle, camp stool,
sich niederlassen, ließ, gelassen, to sit down,
mit fahren, fuhr, gefahren, to travel along,
erwidern, to answer,
der Kesselraum, räume, boiler room,
hinabsteigen, to descend,
erzählen, to relate,
sogleich, at once,
soll, is said,
der Ehemann, —männer, husband,
soeben, just now,
das Lauffeuer, —, wild fire,
sich zurückziehen, to retire,

Das Gerücht verbreitete sich sofort auch auf dem oberen Verdecke. Von der Rauchkabine hielt sich nun Alles fern.

In Seeshaupt stieg jedoch der Mann aus. Man betrachtete ihn mit Neugierde und machte respektvoll Spalier. Die Herren zogen ihre Kopfbedeckung ab, — er dankte verblüfft, mit sich im Zweifel, ob er oder die Anderen verrückt seien. Alles blickte ihm nach, erheitert auch der König von Neapel.

Jetzt aber sollte sich die Situation ändern.

Der Posthalter von Seeshaupt kam an dem aussteigenden Passagier vorüber und rief deutlich vernehmbar, ihm flüchtig die Hand reichend:

„Grüß Gott,[s] Herr Merkelmann! Ihre Frau erwartet Sie schon seit Mittag. Abends auf Wiedersehen!"

„Wer ist der Herr, dem Sie soeben die Hand gegeben?" stürmte es[7] jetzt fragend von allen Seiten auf den Posthalter ein, als er das Schiff betreten hatte.

„Sie meinen den Herrn dort mit dem Cylinder? Das ist der Hutmacher Merkelmann aus München; seine Frau wohnt schon seit drei Wochen bei uns."

Tableau No. 1. Dann allseitiges Lachen.

„Nun, das ist gut," sagte einer der Studenten, „wir haben ihn zuerst für einen Narren und dann für den König von Neapel gehalten."

„Pst!" wehrte ein eben herankommender Schiffsbediensteter, „der König von Neapel sitzt da vorne."

das Gerücht, —e, rumor,
sich verbreiten, to spread,
sich fern halten, to keep away,
Seeshaupt, name of a place on the lake,
aussteigen, to disembark,
jedoch, however,
Spalier machen, to form a line,
abziehen, to pull off,
die Kopfbedeckung, —en, head covering,
verblüfft, astonished,
der Zweifel, —, doubt,
ob, whether,
verrückt, crazy,
erheitert, pleased,
sich ändern, to change,
der Posthalter, —, post master,
vorüber kommen, to go past,
deutlich vernehmbar, quite audibly,
flüchtig, in passing,
die Hand reichen, to hold out one's hand,
Merkelmann, proper name,
erwarten, to expect,
der Mittag, —e, noon,
Abends auf Wiedersehen, Shall see you again this evening,
stürmen, to storm, rain, pour,
betreten, -trat, treten, to enter,
der Hutmacher, —, hatter,
München, Munich,
wohnen, to dwell,
die Woche, —n, week,
Nr.-Nummer, number,
allseitig, on all sides,
zuerst, first,
der Narr, —en, fool,
halten für, to take for,
Pst, hush,

„Wo? Wer? Welcher?“ tönte es von allen Seiten.

„Der Herr dort mit dem grauen Cylinder.“

Tableau No. 2.

* * *

Des Hutmachers Merkelmann erste Frage an seine Frau aber war:

„Findest Du nichts an mir? Ich muß etwas an mir haben — etwas Lächerliches, oder etwas Imposantes, ich weiß nicht was.“

Die befragte kleine Frau Merkelmann aber antwortete ganz ehrlich:

„Ich finde weder das Eine noch das Andere an Dir.“

„Dann bleibt mir's ein Rätsel,“ versetzte der Hutmacher kopfschüttelnd, „und jetzt weiß ich erst recht nicht, war ich auf dem Schiffe der Narr, oder waren's die Andern.“

„So etwas weiß man nie gewiß,“ meinte die kluge Frau, „aber sicher wärst Du ein Narr, wenn Du Dir darüber den Kopf zerbrächest.“

sitzen, saß, gesessen, to sit,	kopfschüttelnd, shaking his head,
vorne, in front,	erst recht nicht, not at all,
tönen, to sound,	gewiß, for certain,
finden an, to see about,	meinen, to be of opinion,
lächerlich, ridiculous,	klug, wise,
imposant, imposing,	den Kopf darüber zerbrechen, brach, gebrochen, to bother (litterally: break) one's head about it.
befragen, to question,	
ehrlich, honestly,	
das Rätsel, —, riddle,	
versetzen, to reply,	

Anmerkungen.

1. Vor Kenne ist das Fürwort der ersten Person ich ausgelassen, wie das in der gewöhnlichen Umgangssprache nicht selten geschieht.

2. Der Starnberger See in Baiern wird wegen seiner schönen Umgebung viel besucht.

3. Sehen Sie mich an, hier gehört das an zu sehen = Look at me. In Sehen Sie etwas an mir? ist an dagegen die Präposition = Do you see something about me?

4. Alles, everybody. In dieser Bedeutung wird die sächliche Einzahl von all nicht selten gebraucht. Weiter unten kommt es noch zweimal vor: Von der Rauchkabine hielt sich nun Alles fern und Alles blickte ihm nach.

5. Der ehemalige König von Neapel Franz II, welcher im Jahre 1861 von Garibaldi und den piemontesischen Truppen aus seinem Reiche vertrieben wurde, lebte seitdem abwechselnd in Wien, Rom und Paris.

6. Grüß Gott, May God greet you ist in Süddeutschland die gewöhnliche Anrede, wenn zwei Personen sich begegnen.

7. stürmte es nun fragend auf den Posthalter ein, these questions poured in upon the postmaster. Ein ähnliches unpersönliches es findet sich weiter unten: tönte es von allen Seiten, was heard on all sides.

das Fürwort, —wörter, pronoun,	selten, rarely,
auslassen, to omit,	Baiern, Bavaria,
gewöhnlich, common,	besuchen, to visit,
die Umgangssprache, colloquial language,	gehören, to belong,
	dagegen, on the contrary,
	die Bedeutung, —en, meaning,
	Anrede, address,
	ähnlich, similar,
	unpersönlich, impersonal,
	sich finden, to be found, to occur,
	vorkommen, to occur,

BÜCHERSCHAU.

—::—

B. Heliwig. Die vier Temperamente bei Kindern. Ihre Aeusserung und Behandlung in Erziehung und Schule. Als Anhang: das Temperament der Eltern, Lehrer und Erzieher. 4. Auflage. Paderborn, 1889. J. Esser.

" Die vier Temperamente bei Erwachsenen. Eine Anleitung zur Selbst- und Menschenkenntnis und ein praktischer Führer und Ratgeber im Umgange mit der Welt. 2. Auflage. Paderborn 1890. J. Esser.

" The four Temperaments in Children. Their appearance and treatment in rearing and in the school. As appendix: The temperament of parents and teachers. Paderborn. J. Esser.

Das erste der vorliegenden Bücher enthält eine ausführliche und gründliche Abhandlung der Temperamente der Kinder und die Beachtung derselben bei der Erziehung. Man wird dem Verfasser zugeben müssen, dass eine genaue Kenntnis der Temperamentslehre für jeden Lehrer und Erzieher unerlässlich ist, falls er sein Wirken mit Erfolg gekrönt sehen will. "Eine Leitung, die einem sanguinischen Kinde im höchsten Masse vortheilhaft ist, kann einem melancholischen Kinde unter Umständen sogar gefährlich werden. Zwar hat jeder Mensch von Haus aus eine gewisse Spürkraft, um zu ahnen, wie er es anfangen muss, um ein bestimmtes Kind wissenschaftlich und erziehlich voranzubringen; aber diese Spürkraft ist nur eine unbewusste und bedarf der theoretischen Ausbildung, um sie mit allseitigem Erfolg im Interesse der Jugend verwerten zu

lassen." Mit seiner vorzüglichen Charakteristik und Gegenüberstellung der einzelnen Temperamente hat daher der Verfasser der jungen Lehrerwelt und jungen Eltern einen wichtigen Liebesdienst erwiesen. Jede Zeile des Büchleins verrät den erfahrenen Pädagogen, den scharfen Beobachter und Beurteiler der Kindesseele.

Uebrigens müssen die Eltern und Erzieher ihr eigenes Temperament, von dem sie sich in ihrem Verhältnisse zum Kinde leiten lassen, eben so fleissig studieren wie das des Kindes. Diesem Bedürfniss entsprach der Verfasser in einem Anhange zu dem ersten Buche, dem er bald das zweite als Anleitung zur Selbst- und Menschenkenntnis folgen liess. In demselben will er den Umgang mit Menschen lehren und so gewissermassen in die "*Schule des Lebens*" einführen.

Beide Werke erfüllen ihren Zweck so gut, dass wir mit Freuden die englische Uebersetzung begrüssen. Wer sich an den deutschen Texten erfreut hat, der wird gern seinen englischen Bekannten diese Uebersetzung empfehlen, welche sich eben so leicht und angenehm liest als das Original. Für den billigen Preis von 1 Mark findet man in jedem Schriftchen eine Fülle von Belehrung.

Handwoerterbuch der englischen und deutschen Sprache von Dr. Friedrich Koehler. Gänzlich umgearbeitet und vermehrt von Professor Dr. Hermann Lambeck. Dreissigste Auflage. Leipzig, Druck und Verlag von Philipp Reclam jun. 1892.

Seit 1858 ist dies die 30ste — Auflage des Köhlerschen Wörterbuches. Gewiss an und für sich eine gute Empfehlung. Die neue Auflage ist bedeutend erweitert, hält sich aber trotz der Reichhaltigkeit des Inhalts in den Grenzen eines Handwörterbuches, indem der englisch-deutsche Teil 634 Seiten, der deutsch-englische Teil 629 Seiten enthält. Wir wollen besonders hervorheben, dass der Anfang zum deutsch-englischen Teile die folgenden Spezialverzeichnisse bringt: 1) Geographische Namen, 2) die gebräuchlichsten deutschen Vornamen, 3) Verzeichnis der hauptsächlichsten im Deutschen üblichen Abkürzungen, 4) Verzeichnis der starken oder unregelmässigen Zeitwörter. — Vor allem ist an diesem Wörterbuche das gute Papier und der schöne klare Druck hervorzuheben.

Hauptfakta aus der Geschichte der deutschen Litteratur, with Notes indicating further lines of research. By Dr. Wilhelm Bernhardt. Boston, Carl Schoenhof. 1892.

Wir wissen aus Briefen, mit welchem Interesse unsere Abonnenten Dr. Bernhardts Artikel über die Geschichte der deutschen Literatur gelesen haben. Dieselben liegen jetzt hübsch ausgestattet in Buchform vor und werden in dieser Form gewiss noch viele neue Leser finden.

Es wäre schwer, einen besseren Leitfaden zur Einführung in die deutsche Literatur zu finden. Dr. Bernhardt hat mit sicherem Takt aus dem ihm vorliegenden ungeheuren Material die wirklichen Hauptfakta ausgewählt, und, was noch weit mehr heissen will, dieselben mit grossem Geschick zu einer zusammenhängenden Geschichte verarbeitet, die man mit steigendem Interesse von Anfang bis zu Ende durchliest. Die einzelnen Perioden, Schriftsteller und deren Werke sind durchweg in ausgezeichneter Weise charakterisiert und hier besonders erhöhen die häufigen Hinweise auf parallele Verhältnisse und Persönlichkeiten in der englischen und amerikanischen Litteratur das Verständnis und Interesse. Die Anmerkungen, welche fast alle grösseren deutschen und englischen Litteraturgeschichten heranziehen, wollen dem selbständigen Weiterstudium der Leser zu Hülfe kommen. Demselben Zwecke dient die praktische Idee des Verfassers, jedes Exemplar seines Buches mit weissem Schreibpapier durchschiessen zu lassen.

———::———

BRIEFKASTEN.

—::—

E. K., Newark: — Die von Philipp Reclam in Leipzig herausgegebenen Classikerausgaben sind die billigsten.

Goethes saemmtliche Werke in 45 Bänden. Geheftet 11 Mark. — In 10 eleganten braunen Leinwandbänden 18 Mark. — In 10 eleganten roten Leinwandbänden 19 Mark.

Schillers saemmtliche Werke in 12 Bänden. Geheftet 3 Mark. — In 3 Halbleinenbänden 4 M. 50 Pf. — In 4 eleg. Leinenbänden 5 M. 40 Pf. — In eleganten Halbfranzbänden 6 Mark. — In 4 eleganten roten Ganzleinwandbänden 6 Mark.

New Subscriber, Chicago: — Exercises are corrected free of charge but must be accompanied by postage.

Teacher, New York: — The stories and novels published in the "Germania" have never been published in this country before.

M. O. Boston: — Lithography = Steindruck; rollock = Ruderklampe. The word 'sport' is also used in German.

Leserin, Savannah: — Marie von Ebner-Eschenbach's Werke können Sie sich durch jede Buchhandlung, die sich mit dem Importieren europäischer Bücher abgiebt, leicht besorgen lassen.

Reader, Albany: — The editor of the "Germania", Mr. A. W. Spanhoofd, on his trip through the United States, will open a short course in German Conversation and Pronunciation in a number of the more important cities of the Union. He will be in Albany and Troy in November.

Germania.

Zeitschrift

für das Studium der Deutschen Sprache und Literatur.

Band 4. Manchester, N. H., November 1892. **Nummer 17 u. 18.**

Der tote Gast.

Novelle.

Von Heinrich Zschokke.

(Fortsetzung.)

Die Sage[1] vom toten Gast.

Am folgenden Abend war im Hause des Herrn Bantes die gewöhnliche[2] erste Wintergesellschaft;[3] so hieß in Herbesheim, was in andern Städten auch Kränzchen,[4] Soirée, Thee u. s. w.[5] genannt wird. Unter den besten Familien der kleinen Stadt ging es nämlich der Reihe nach[6] herum, sich jede Winterwoche einmal freundlich und einfach zu bewirten,[7] und mit Musik, Gesang, Gespräch, Spiel und Scherz[8] den langen Abend zu erheitern.[9] Zu bemerken ist übrigens[10] im Vorbeigehen,[11] daß unter Spiel kein Kartenspiel verstanden ward, wie es gewöhnlich die armselige Unterhaltung[12] von Leuten[13] zu sein pflegt,[14] die zwischen Medisiren und Langeweilehaben[15] keinen Mittelweg[16] durch ein erheiterndes Gesellschaftsspiel[17] kennen.

Diesen Abend beim Herrn Bantes war aber weder an Gesang noch Musik, weder an Spiel noch Scherz zu denken. Man sah sich in diesem Kreise[18] und diesen Winter das erste Mal. Man hatte sich einander viel zu sagen, und weil in drei Tagen der erste Advent war, kann man denken, daß der tote Gast die Kosten der Unterhaltung bestreiten[1] mußte. Die jungen Frauenzimmer rümpften[2] die Näschen, oder stellten sich[3] doch etwas ungläubig.[4] Manche war froh, daß sie keinen Bräutigam[5] hatte, den sie aber vielleicht nach der Adventzeit nicht verschmäht haben würde;[6] in mancher zog[7] sich das arme Herz bange[8] zusammen, wenn sie an Jemanden dachte, der dem armen Herzen angehörte.[9] Die ältern Frauen, nach reiflicher Überlegung,[10] stimmten so ziemlich überein,[11] daß die Geschichte vom toten Gaste nicht ganz aus der Luft gegriffen sein möge.[12] Die jungen Herren waren alle ohne Ausnahme[13] ungläubig. Einige wünschten, der tote Gast möge kommen und ihren Heldenmut versuchen.[14] Ein paar ältliche Herren drohten[15] den jungen Großsprechern[16] warnend mit den Fingern. Einige junge Frauenzimmer stimmten ein,[17] und es gab manche Neckerei,[18] manches Witzspiel[19] und mutwilliges Gelächter.[20]

„Aber," rief Herr Bantes mit drolligem Zürnen:[21] Was ist das für Wirtschaft?[22] Wohin ich den Kopf stecke: toter Gast, links und rechts. Ist das auch eine Unterhaltung für meine lebendigen Gäste? Fort damit,[23] sag' ich. Lebendigere Unterhaltung! Keine Winkelplaudereien,[24] kein Geflüster[25] von den Toten!"

„Der Meinung bin ich auch!"[26] sagte der Kreissteuereinnehmer:[27] „Lieber das gemeinste Pfänderspiel![28] Wenn Herbesheim von den lebendigen

1. legend. 2. usual. 3. first Winter-party. 4. club (little wreath). 5. "und so weiter", and so on. 6. one after the other. 7. entertain. 8. play and fun. 9. enliven. 10. however. 11. by the way. 12. poor conversation. 13. people. 14. uses to be. 15. slandering and being bored. 16. middle. 17. social game. 18. circle.

1. the conversation was at the expense of the dead guest. 2. turned up. 3. acted. 4. sceptical. 5. bethrothed. 6. would not have disdained. 7. "zog sich zusammen", was oppressed. 8. in fear. 9. belonged. 10. upon mature consideration. 11. "stimmten überein", agreed. 12. could not be wholy invented. 13. exception. 14. test their heroic courage. 15. threatened. 16. boasters. 17. agreed. 18. teasing. 19. joke. 20. mischievous laughter. 21. in comical anger. 22. ado. 23. away with it. 24. chatting in the corner. 25. whispering. 26. I have the same opinion. 27. tax-collector (of the district). 28. game in which forfeits are given.

Gästen so wenig zu fürchten hätte, als vom hundertjährigen Besuche[1] des toten Gastes, so würden wir sicher sein, daß unsern jungen Schönen nie das Köpfchen verdreht würde."[2]

„Ich möchte eigentlich[3] nur wissen, wie das alberne Histörchen[4] in die Welt hineingekommen wäre!" sprach ein junger Ratsherr:[5] „Die Sage ist auch so dürr,[6] wie ein Gerippe;[7] kein näherer Umstand[8] davon bekannt, daß sich daraus allenfalls eine Romanze oder Ballade schaffen ließe,[9] damit es doch zu etwas tauge."[10]

„Umgekehrt,"[11] entgegnete Waldrich, „die Sage vom toten Gaste, wie man sie ehemals kannte, und wie ich sie in meiner Kindheit einmal von einem alten Jäger[12] erzählen hörte, ist zu lang und für unsere heutigen Tage zu langweilig;[13] darum hat man sie vergessen, und recht daran gethan."

„Wie, wissen Sie die Geschichte noch?" fragten schnell Mehrere.

„Ich erinnere mich ihrer noch dunkel!"[14] erwiderte Waldrich.

„O, Sie müssen uns erzählen!"[15] riefen die Mädchen und drängten sich zu ihm:[16] „Bitte, bitte, Sie müssen uns erzählen!"

Da half kein Widerstand, kein Entschuldigen.[17] Zu den Frauenzimmern traten[18] die Herren und baten. Man rückte die Stühle zusammen.[19]

Waldrich, gern oder ungern,[20] mußte sich bequemen,[21] die Sage mitzuteilen,[22] wie er sie vom alten Jäger empfangen[23] hatte. Er schmückte,[24] um damit einigermaßen[25] zu unterhalten, die Geschichte so gut aus, als er es sogleich aus dem Stegreif[26] konnte.

Es sind nun wirklich,[27] fing er an, zweihundert Jahre voll, als der dreißigjährige Krieg[28] angefangen, und der Kurfürst Friedrich von der Pfalz[29] die Krone[30] des Königreichs Böhmen[31] auf sein Haupt[32] gesetzt hatte. Der Kaiser aber und der Kurfürst[33] von Baiern, an der Spitze[34] der Katholiken Deutschlands, brachen auf,[35] die Krone wieder zu erobern.[1] Die große, entscheidende Schlacht[2] am weißen Berge bei Prag[3] wurde geliefert.[4] Der Kurfürst Friedrich verlor die Schlacht und die Krone. Wetterschnell[5] flog die Nachricht[6] von Mund zu Mund durch Deutschland. Alle katholischen Städte jubelten über den Untergang[7] des armen Friedrich, der seinen Thron nur wenige Monate besessen hatte,[8] und den man deswegen schlechthin den Winterkönig zu nennen pflegte.[9] Man wußte, daß er in Verkleidung[10] mit geringem Gefolge[11] aus Prag entflohen sei.[12]

Das wußten auch unsere lieben Vorfahren[13] in Herbesheim vor zweihundert Jahren. Sie plauderten[14] damals[15] schon eben so gern von Stadt- und Staatsneuigkeiten,[16] wie wir, ihre würdigen Enkel,[17] sie waren aber damals, ich darf nicht sagen religiöser, wol religionswilder. Die Freude über Niederlage[18] und Flucht[19] des Winterkönigs war also ungefähr[20] eben so ausgelassen,[21] ja weit stürmischer, als bei uns vor einigen Jahren über Niederlage und Flucht des Kaisers Napoleon.

Drei bildschöne[22] Jungfrauen saßen einst, vom Winterkönig plaudernd,[23] beisammen. Sie waren alle drei gute Freundinnen und alle drei hatten einen Bräutigam,[24] das heißt, jede einen besonderen für sich,[25] weil sie sonst nicht Freundinnen gewesen wären. Die eine hieß[26] Veronika, die andere Franziska, die dritte Jakobea.

„Man sollte den König der Ketzer[27] nicht aus Deutschland entwischen[28] lassen!" sagte Veronika: „So lange er lebt, wird das Ungeheuer[29] der Lutherei[30] leben, und nicht ruhen, Verderben auszuspeien."[31]

„Ja," rief Franziska, „wer den totschlägt,[32] hat eine große Belohnung[33] vom Kaiser, vom Kurfürsten von Baiern, von der ganzen heiligen Kirche[34] und vom Papste[35] zu erwarten; ja er hat auf den Himmel zu zählen!"[36]

„Ich wollte," fiel Jakobea ein, „er käme in unsere Stadt, o ich wollt' es!"[37] Er müßte durch die Hand

1. centennial visit. 2. would be turned. 3. really. 4. silly story. 5. councillor. 6. meagre. 7. skeleton. 8. circumstance. 9. could be made of it. 10. that it might be good for something. 11. just the opposite. 12. hunter. 13. tiresome. 14. I still remember it indistinctly. 15. tell. 16. crowded up to him. 17. no refusal, no excuse. 18. the gentlemen joined the ladies. 19. moved the chairs together. 20. willingly or not. 21. give in. 22. to tell the legend. 23. heard. 24. adorned the story. 25. somewhat to entertain. 26. without preparation. 27. really. 28. thirty years war. 29. Palatinate. 30. crown. 31. Bohemia. 32. head. 33. elector. 34. head. 35. set out.

1. gain. 2. decisive battle. 3. Prague. 4. given. 5. like the wind. 6. news. 7. fall. 8. had possessed. 9. used to call. 10. disguise. 11. retinue. 12. had fled. 13. ancestors. 14. chat. 15. at that time. 16. town- and state-affairs. 17. grand children. 18. fall. 19. flight. 20. almost. 21. boundless. 22. very beautiful. 23. talking. 24. betrothed. 25. one for herself. 26. was called. 27. heretics. 28. escape. 29. monster. 30. derived from Luther. protestantism. 31. to scatter corruption. 32. kills. 33. reward. 34. Holy Church. 35. pope. 36. he can expect. 37. I wish he would.

meines Liebsten[1] sterben. Mein Liebster bekäme wenigstens[2] eine Grafschaft[3] zum Lohn."[4]

„Es ist die Frage," sagte Veronika, „ob dich dein Liebster zur Gräfin[5] machen möchte; denn er hat kaum Herz genug zu solcher Heldenthat.[6] Der meinige würde, ich dürfte nur mit den Augen winken,[7] das Schwert anlegen[8] und den Winterkönig zu Boden schlagen.[9] Und die Grafschaft wäre dir vor der Nase weg erobert."[10]

„Macht euch beide nur nicht so breit!"[11] sagte Franziska: „Mein Liebster ist doch der Stärkste von Allen. Ist er nicht schon im Kriege[12] gewesen, als Hauptmann? Und wenn ich ihm geböte,[13] den Großtürken[14] auf dem Throne[15] niederzuhauen,[16] er ginge. Freuet euch auf die Grafschaft nicht zu sehr."

Indem die Jungfrauen noch um die Grafschaft stritten,[17] entstand[18] ein heftiges Getrappel[19] jagender Rosse[20] auf der Straße vom Thore[21] her. Flugs[22] alle drei Mädchen zum Fenster. Es war aber ein schreckliches Wetter draußen; der Regen schoß[23] in Strömen auf die Gassen[24] von allen Dächern und Rinnen.[25] Der Sturmwind sauste[26] und trieb[27] die Fluten des Regens[28] gegen Häuser und Fenster.

„Daß sich's Gott erbarme!"[29] rief Jakobea: „Wer bei solchem Wetter noch unterwegs[30] ist, der reiset gewiß nicht aus Lust."[31]

„Den treibt die wilde Not!"[32] sagte Veronika.

„Oder das böse Gewissen!"[33] setzte Franziska hinzu.

Gegenüber[34] vor dem Wirthshause zum Lindwurm[35] hielten dreizehn Herren zu Pferde still und stiegen eilfertig ab.[36] Zwölf blieben bei den Rossen, der dreizehnte in weißen Kleidern ging in das Haus des Wirts. Bald kam der Wirt mit den Knechten.[37] Die Pferde wurden in den Stall, die Herren ins Wirtshaus geführt. Trotz des Regens lief Volk in der Gasse zusammen, die fremden Reiter und Pferde zu sehen. Das schönste Roß gehörte dem weißen Herrn; es war ein schneeweißer Schimmel[38] mit prächtigem Geschirr.[39]

1. lover. 2. at least. 3. county, 4. reward, 5. countess. 6. heroic deed. 7. make a sign. 8. put on the sword. 9. strike dead. 10. taken away. 11. "sich breit machen", to boast. 12. war. 13. told him. 14. sultan. 15. throne. 16. hew down. 17. disputed. 18. arose. 19. trampling. 20. running horses. 21. gate. 22. quickly. 23. (shot) poured. 24. streets. 25. roofs and gutters. 26. roared. 27. drove. 28. rain. 29. God help us! 30. traveling. 31. pleasure. 32. necessity. 33. conscience. 34. opposite, 35. 'Dragon', the name of the inn. 36. quickly dismounted. 37. servants. 38. snow-white horse. 39. magnificent harness.

„Wenn das der Winterkönig wäre!" riefen die drei Jungfrauen, wie sie sich von den Fenstern abwandten,[1] im ersten Augenblicke,[2] und einander bedenklich[3] mit großen Augen anstarrend.[4]

Da polterte[5] es auf der Treppe. Siehe,[6] herein traten[7] die drei Bräutigame der Jungfrauen. „Wisset ihr schon," rief der eine, „der flüchtige Winterkönig ist in unsern Stadtmauern."[8]

„Da wäre ein Fang[9] zu machen!" sagte der zweite.

„Die Angst[10] liegt dem langen, hagern[11] Weißrock im Angesicht!"[12] rief der dritte.

Ein froher Schauder[13] überfloß[14] die Mädchen. Sie starrten[15] sich wieder mit großen, forschenden[16] Augen an. Es war, als redeten[17] sie mit den starren Blicken zusammen, als verständen sie einander.[18] Plötzlich[19] reichten sie einander die Hände[20] und sagten: „Ja, es gilt![21] es gilt! Alle drei mit einander und ungeteilt."[22] Dann ließen[23] sie die Hände los und jede[24] drehte sich hin zu[25] ihrem Bräutigam.

Veronika sprach zu dem ihrigen: „Läßt mein Liebster[26] den Winterkönig lebendig[27] aus unsern Stadtmauern[28] ziehen,[29] so will ich lieber des Winterkönigs Metze,[30] als meines Liebsten ehelich Gemahl[31] sein. So wahr mir Gott helfe mit seinen Heiligen."[32]

Franziska sprach zu dem ihrigen: „Läßt mein Liebster den Winterkönig diese Nacht überleben,[33] will ich eher[34] den Tod, als meinen Liebsten küssen, und mein Liebster soll ewig[35] die Hochzeit[36] umsonst[37] erwarten. So wahr mir Gott mit seinen Heiligen helfe."

Jakobea sprach zu dem ihrigen: „Der Schlüssel[38] zu meinem Brautkämmerlein ist nun und ewig verloren, bringt morgen der Herzallerliebste[39] mein nicht purpurrot sein Kriegsschwert[40] vom Blute des Winterkönigs."

Die drei Bräutigame erschracken,[41] doch sammelten sie ihre Geister bald wieder,[42] indem sie die schönen Jungfrauen liebreizender,[43] denn jemals,[44] vor sich stehen und der Antwort gewärtig[45] sahen. Keiner

1. turned away. 2. moment. 3. anxiously. 4. staring at each other. 5. bustled. 6. lo! 7. entered. 8. city walls. 9. catch. 10. fear. 11. lean. 12. face. 13. joyful shudder. 14. overcame. 15. stared. 16. inquisitive. 17. spoke. 18. understood each-other. 19. suddenly. 20. clasped hands. 21. it is a go. 22. undivided. 23. "liessen die Hände los", let go their hands. 24. each. 25. turned to. 26. sweetheart. 27. alive. 28. city-walls. 29. go. 30. mistress. 31. wife. 32. saints. 33. live through this night. 34. rather. 35. forever. 36. wedding. 37. in vain. 38. key. 39. sweetheart. 40. battle-sword. 41. were terrified. 42. collected themselves. 43. more charming. 44. than ever. 45. in expectation.

wollte zurückbleiben; jeder der Erste sein, die Inbrunst[1] seiner Liebe durch ein Heldenstück[2] zu beurkunden.[3] Also verhießen[4] sie, der Winterkönig solle die Sonne nicht wieder sehen.

Sie beurlaubten sich[5] von den Bräuten, die nun frohlockend[6] beisammen saßen[7] und von dem ewigen Ruhm[8] ihrer Geliebten, von deren Mut[9] und Zärtlichkeit,[10] und zuletzt[11] von der Grafschaft[12] plauderten,[13] wie sie dieselbe unter sich theilen wollten. Die drei jungen Männer aber beredeten sich,[14] gingen alsbald[15] ins Wirtshaus zum Lindwurm,[16] forderten[17] einen Trunk, forschten gesprächig den Fremden nach,[18] und wer der König sein möge, und wo er schlafe, und ob er ein schönes Zimmer[19] habe. Sie kannten aber alle jeden Winkel[20] des Hauses wohl. Und sie zechten[21] bis tief in die Nacht.

Vor Tagesanbruch ritten eilfertig[22] zwölf der fremden[23] Gäste fort bei Sturm und Wetter. Der dreizehnte lag tot im Blute schwimmend auf dem Bette. Er hatte drei Todeswunden.[24] Niemand konnte sagen, wer er sei; doch versicherte[25] der Wirt,[26] der König sei es nicht. Und er hatte Recht;[27] denn der Winterkönig entkam,[28] wie bekannt, glücklich nach Holland, und lebte noch manches Jahr. — Der tote Gast wurde noch desselben Tages begraben,[29] aber nicht auf dem Kirchhofe[30] in geweihter Erde[31] zu den Gebeinen[32] anderer katholischen Christen, sondern, als ein vermutlicher Ketzer,[33] aus christlicher Liebe, auf dem Schindanger[34] ohne Sang und Klang.

Ängstlich warteten indessen[35] die drei Bräute[36] auf die Ankunft[37] ihrer Liebsten, um ihnen süßen Lohn zu zollen.[38] Aber sie kamen nicht. Sie schickten[39] wohl nach ihnen aus in alle Gassen[40] und Häuser; aber es hatte sie Niemand mehr, seit der Mitternachtsstunde[41] gesehen. Selbst der Wirt und dessen Frau, Mägde und Knechte[42] wußten nicht zu sagen, wohin sie gegangen und was aus ihnen geworden.[43]

Da härmten sich[44] die armen Mädchen bitterlich[45] und sie weinten Tag und Nacht, und bereuten[46] den frevelvollen Befehl,[1] welchen sie so treuen und schönen Männern gegeben.

Am meisten jammerte[2] heimlich[3] die reizende Jakobea, denn sie hatte zuerst den gefährlichen Anschlag[4] auf das Leben des Winterkönigs vor ihren Gespielinnen laut gethan.[5] Zwei Tage waren seit der Unglücksnacht verflossen,[6] die dritte fast verflossen. Noch wußten die Bräute, noch die bekümmerten[7] Eltern,[8] nichts über das Schicksal[9] der Jünglinge.[10]

Da ward an Jakobea's Thür gepocht,[11] und es trat ein fremder, vornehmer[12] Mann herein und fragte nach dem Mägdelein,[13] das weinend neben dem Vater und der Mutter saß. Der Fremde überreichte[14] einen Brief,[15] den er unterwegs[16] von einem Jüngling empfangen[17] und zu bestellen versprochen hatte.[18] O, wie freudig[19] erschrak Jakobea! Das Briefchen kam vom Geliebten.[20]

Es war aber fast dunkel.[21] Die Mutter eilte[22] und brachte zwei brennende Lampen, den Brief zu lesen und den Fremden besser zu sehen. Er war ein Mann bei[23] dreißig Jahre alt, von hoher, magerer Gestalt,[24] ganz schwarz gekleidet,[25] doch nach Sitte damaliger Zeit[26] mit großem von schwarzen Federn umwehten Hut,[27] schwarzem Wamms[28] mit weit überliegendem Spitzenkragen[29] auf den Achseln,[30] schwarzen Unterkleidern[31] und weiten Stiefeln;[32] an der Seite ein Schwert, dessen Griff[33] mit Gold und Perlen und blitzenden[34] Steinen ausgelegt war.[35] Funkelnde Edelsteine[36] sah man mit allerlei Licht von seinen Fingerringen strahlen.[37] Doch sein Angesicht,[38] regelmäßig[39] und edel,[40] war, trotz dem Feuer seines Blicks,[41] blaß und erdfarben,[42] und der schwarze Anzug machte ihn noch bleicher.[43] Er setzte sich; und der Vater las bei der Lampe den Brief. Er lautete: „Wir haben den Unrechten getroffen,[44] drum Liebchen, lebe wol, dieweil ich den Schlüssel zum Brautkämmerlein verloren. Ich zieh' in Krieg gen Böhmenland,[45] und suche mir eine neue Braut,

1. ardour. 2. heroic deed. 3. prove. 4. promised. 5. took leave. 6. rejoicing. 7. sat together. 8. everlasting fame. 9. courage. 10. tenderness. 11. at last. 12. county. 13. chatted. 14. deliberated. 15. soon. 16. Dragon. 17. asked for. 18. "forschten nach", inquired after. 19. room. 20. corner. 21. drank. 22. hastily. 23. strange. 24. mortal wounds. 25. affirmed. 26. host. 27. was right. 28. escaped. 29. buried. 30. church yard. 31. consecrated soil. 32. bones. 33. probable heretic. 34. flaying-place. 35. meanwhile. 36. brides. 37. arrival. 38. give them sweet reward. 39. sent out for them. 40. streets. 41. since midnight. 42. servants. 43. had become of them. 44. grieved. 45. bitterly. 46. repented.

1. wicked command. 2. lamented. 3. secretly. 4. dangerous plot. 5. expressed. 6. passed since the unhappy night. 7. sorrowful. 8. parents. 9. fate. 10. youths. 11. knocked. 12. distinguished looking. 13. girl. 14. handed over. 15. letter. 16. on his journey. 17. received. 18. had promised to deliver. 19. joyfully. 20. lover. 21. dark. 22. hastened. 23. about. 24. lean figure. 25. dressed all in black. 26. fashion of that time. 27. hat covered with feathers. 28. jerkin. 29. overlaping lace-collar. 30. shoulders. 31. small-clothes. 32. boots. 33. handle. 34. glittering. 35. was set. 36. jewels. 37. shine. 38. face. 39. regular. 40. noble. 41. eye. 42. pale and ashen. 43. paler. 44. hit the wrong one. 45. toward Bohemia.

die nicht fordert[1] vom Liebsten ein purpurrotes Schwert. Tröste dich, wie ich mich. Da send' ich dir den Ring zurück." Der Ring fiel aus dem Briefe.

Als Jakobea solches verlesen hörte,[2] ward sie schier ohnmächtig[3] und sie weinte und fluchte dem Ungetreuen.[4] Vater und Mutter trösteten[5] das arme Kind, und der Fremde redete viel holdselige[6] Worte: „Hätt' ich gewußt, daß der Schalksknecht[7] mich zum Überbringer[8] solcher Verzweiflung[9] mache, so wahr ich bin der Graf von Gräbern,[10] ich hätt' ihm den Johannissegen[11] mit meinem guten Schwert erteilt. Trocknet Eure schönen Augen, holdes Fräulein; eine einzige Thränenperle,[12] die über Eure rosenroten Wangen[13] rinnt, ist genug, alle Flammen Eurer Liebe auszulöschen."[14]

Aber Jakobea konnte nicht aufhören zu weinen. Der Graf entfernte sich[15] endlich und bat um Erlaubnis,[16] die schöne Leidende[17] am folgenden Tage noch einmal besuchen[18] zu können.

Er hielt auch Wort[19] und kam, und da er mit Jakobea allein war, sprach er: „Ich habe die ganze Nacht nicht schlafen können, indem ich immer Eurer Schönheit[20] und Eurer Thränen[21] gedachte. Ihr seid mir wol ein Lächeln[22] schuldig,[23] daß meine von Schlaflosigkeit[24] blassen Wangen[25] wieder Röte gewinnen."

„Wie kann ich lächeln?" sagte Jakobea: „Hat nicht der Ungetreue[26] mir den Ring gesandt, das Herz umgewandt?"[27]

Der Graf nahm den Ring und warf[28] ihn hinaus zum Fenster: „Weg mit dem Ring!" rief er: „Wie gern ersetzt[29] ich ihn mit einem schönern!" und er legte den prächtigsten Reif[30] von seinen Fingern vor ihr auf den Tisch: „wie gern mit allen diesen Ringen, und an jedwedem[31] hängt eine reiche Herrschaft!"[32]

Jakobea errötete.[33] Sie schob[34] den prächtigen Ring zurück. „Seid nicht so grausam,[35] sprach der Graf: „denn nun ich Euch einmal gesehen, kann ich Euch nimmer vergessen. Hat Euch Euer Liebster verschmäht,[36] verschmäht ihn wieder. Das ist süße Rache.[1] Mein Herz und meine Grafschaft[2] liegen zu Euern Füßen."

Zwar Jakobea mochte nicht davon hören: aber doch fand sie in ihrem Herzen, der Graf habe mit der Rache Recht, und der Treulose[3] müsse vergessen sein. Sie sprachen noch Vieles mit einander. Der Graf redete sehr bescheiden[4] und einnehmend,[5] nur war er nicht so schön, wie der verlorne Bräutigam, sein Gesicht auch gar zu bleich und erdfarben.[6] Doch wenn er anmutig redete,[7] vergaß man die Farbe[8] leicht. Und da Alles seine Zeit hat, so hörte auch Jakobea auf zu weinen, und sie mußte wol zuweilen[9] zu den Scherzen[10] des Grafen lächeln.

Die Anwesenheit[11] des reichen Herrn in Herbesheim ward bald in der ganzen Stadt ruchbar,[12] denn er hatte prachtvoll gekleidete Dienerschaft,[13] und machte viel Aufwand.[14] Auch daß er Jakobea einen Brief von dem verschwundenen[15] Bräutigam gebracht, erfuhr bald Jeder. Als dies Veronika und Franziska hörten, eilten sie[16] zu ihrer Freundin und fragten, ob der vornehme[17] Graf nichts von den übrigen beiden gewußt habe, und baten,[18] danach zu forschen.[19]

Solches that auch Jakobea; und da der Graf sagte, er wolle die leidtragenden[20] Freundinnen selbst aufsuchen,[21] um nach den Beschreibungen[22] zu urteilen,[23] wer ihre Liebsten wären, dankte ihm das Mägdelein sehr. Auch that sie ihm schon gütiger,[24] denn sie hatte Nachts bei sich selber mancherlei überlegt,[25] und den kostbaren Ring viel betrachtet[26] und gedacht: „Da darf ich ja nur die Hand ausstrecken[27] und die Grafschaft nehmen, ohne sie mit Veronika und Franziska theilen zu müssen. So hat mir doch die That des Ungetreuen zur Grafschaft geholfen." Und sie zeigte den Eltern das Juwel, welches der Herr auf dem Tische hatte liegen lassen, und von seinen ehrbaren Anträgen[28] erzählte sie Alles, und von seinen weitläufigen Herrschaften,[29] was sie wußte. Die Eltern erstaunten sehr,[30] und wollten lange nicht daran glauben. Wie aber der Graf wieder kam und die Eltern geziemend[31] bat,[32] ihrer Jungfrau[33] Tochter eine Kleinigkeit[34] zum Sonntagsschmuck[35] ver-

1. demands. 2. heard this read to her. 3. almost fainted. 4. cursed the faithless. 5. consoled. 6. kind. 7. rascal. 8. messenger. 9. despair. 10. Count of Graves. 11. St. John's blessing. 12. a single pearly tear. 13. cheeks. 14. extinguish. 15. left. 16. permission. 17. sufferer. 18. visit. 19. kept his word. 20. beauty. 21. tears. 22. smile. 23. "seid schuldig", owe. 24. sleeplessness. 25. cheeks. 26. faithless. 27. turned. 28. threw. 29. replace. 30. most magnificent ring. 31. each. 32. estate. 33. blushed. 34. pushed. 35. cruel. 36. disdained.

1. revenge. 2. county. 3. faithless. 4. modestly. 5. pleasingly. 6. ashen. 7. spoke gracefully. 8. color. 9. sometimes. 10. jokes. 11. presence. 12. became known. 13. servants. 14. luxury. 15. disappeared. 16. they hastened. 17. distinguished. 18. begged. 19. ask for it. 20. mourning. 21. visit. 22. descriptions. 23. judge. 24. acted more kindly towards him. 25. considered. 26. regarded. 27. stretch out. 28. honorable offer. 29. large estates. 30. were much astonished. 31. properly. 32. asked. 33. young lady. 34. a little something. 35. Sunday-ornament.

ehren zu dürfen,[1] und wie er aus kostbarem Kästlein[2] ein Diamantenkreuz an siebenfacher Perlenschnur[3] zog, bekamen sie den Glauben.[4] Da beredeten sich[5] Vater und Mutter, und sprachen: „Der Eidam steht uns wol an,[6] den müssen wir fahen!“[7]

Nun redeten sie ihrer Tochter viel zu,[8] ließen sie auch viel im Kämmerlein[9] mit dem Grafen allein, und bewirteten[10] ihn mit Leckerbissen[11] und edeln Weinen, oft noch spät in der Nacht. Er aber nahm nichts ohne Dank und die Eltern erfreuten sich[12] seiner schönen Geschenke.[13] Jakobea freute sich im Geiste,[14] als Gräfin von Gräbern den Neid[15] und die Bewunderung[16] der ganzen Stadt zu erregen,[17] und ward gegen den Ungestüm[18] des neuen Liebhabers nachgiebiger.[19]

Dieser aber war doch ein böser Vogel.[20] Denn als er zu Veronika kam, fand er sie noch schöner, als die schöne Jakobea; und wie er endlich gar die blondlockige[21] Franziska sah, däuchten ihm[22] die Andern fast häßlich.[23] Er sagte aber der blondlockigen Franziska und der rabenlockigen Veronika, einer jeden insbesondere,[24] von ihrem Liebsten fast die gleiche Geschichte.[25] Er habe unterwegs[26] die drei Junggesellen in einer Herberge[27] gefunden, mit zwei jungen Mädchen gar ausgelassen[28] scherzend,[29] bei vollen Weinbechern.[30] Alle hätten in den Krieg[31] nach Böhmenland ziehen wollen, und die Dirnen[32] mit ihnen. Als sie von ihm im Gespräch vernommen,[33] er werde auf seiner Reise[34] durch das Städtlein Herbesheim ziehen,[35] habe der eine an Jakobea den Brief geschrieben und ihn gebeten,[36] solchen mitzunehmen.[37] Die andern hätten aber gespottet[38] und gesagt: Wir haben wol hier bei lustigen Mädeln Besseres zu thun, als Briefe zu schreiben; wollet Ihr Euch für uns beschweren,[39] so saget ihnen, wir zögen[40] nach Böhmenland, weil wir auf ihr Geheiß[41] ein übles Werk[42] gethan, und wir schickten[43] ihnen statt des Briefes den Brautring[44] zurück. Sie sollen sich durch den Mann trösten[1] lassen, dem er besser, als ihnen, an den Finger passe.[2]

Schon bei Veronika behauptete[3] der Graf, der Ring passe ihm vortrefflich,[4] aber bei Franziska fand er, der Ring wäre wie ausschließlich[5] für ihn gemacht. Und er tröstete jede gar beredt,[6] und fragte sie: ob ein Bräutigam solche Thränen verdiene,[7] der sein Liebchen so schnöde[8] verlassen und, an der Seite einer leichtfertigen Buhlin,[9] Ring und Herz wegwerfen könne? Und er spielte seine Rolle[10] bei jeder so gut, wie bei Jakobea, und wußte zuletzt jede zu trösten; jeder machte er Geschenke. Jeder bot[11] er sein Herz und die Grafschaft, und jede gewöhnte sich[12] bald an sein blasses Gesicht.[13]

Die drei Freundinnen aber machten sich gegenseitig[14] aus ihrem Umgang[15] mit dem Grafen und aus ihren Entwürfen[16] ein Geheimnis,[17] denn eine fürchtete die andere, daß sie ihr Netz nach dem reichen Liebhaber auswerfen möchte. Sie besuchten sich nicht mehr,[18] wie sonst,[19] und ärgerten sich sehr,[20] wenn sie zufällig erfuhren,[21] daß der Graf auch die Bekanntschaft[22] der andern unterhalte.[23] Eine auf die andere eifersüchtig,[24] wollte es den übrigen zuvorthun,[25] ließ sich anfangs Liebkosungen gefallen[26] und erwiderte endlich dieselben, um den Anbeter[27] enger zu fesseln.[28]

Niemand freute sich dieser Eifersucht mehr, als der lose[29] Graf. Denn vermittelst[30] derselben gewann er in kurzer Zeit immer größere Vorteile[31] über die drei Schönen. Zwar beteuerte[32] er jeder, bei Allem was heilig[33] im Himmel ist, daß er die übrigen häßlich[34] und albern[35] fände; aber doch müsse er sie von Zeit zu Zeit, Höflichkeit willen,[36] noch besuchen. Auch diese Ausrede[37] half ihm zuletzt nicht mehr. Wie aber jede nun von ihm, als Beweis wahrer Liebe,[38] begehrte,[39] er müsse die andern beiden gänzlich meiden,[40] stellte er sich sehr betroffen,[41] und er machte eine Gegenbedingung:[42] förmliche Verlobung[43] und Ringwechsel in Gegenwart[44] der Eltern, und nach

1. to be allowed to give. 2. costly box. 3. sevenfold cord of pearls. 4. they believed it. 5. deliberated. 6. the son in law pleases us well. 7. catch. 8. "redeten zu", persuaded. 9. room. 10. treated. 11. dainties. 12. rejoiced in. 13. presents. 14. in her mind. 15. envy. 16. admiration. 17. arouse. 18. impetuousness. 19. more indulgent. 20. wicked fellow. 21. fair curly-haired. 22. seemed to him. 23. ugly. 24. to each in particular. 25. story. 26. on his journey. 27. tavern. 28. wildly. 29. joking. 30. wine-glasses. 31. war. 32. women. 33. heard in the conversation. 34. journey. 35. pass through. 36. begged. 37. to take it with him. 38. mocked. 39. complain. 40. were going. 41. command. 42. a bad deed. 43. were sending. 44. engagement ring.

1. be consoled. 2. fitted. 3. affirmed. 4. excellently. 5. expressly. 6. eloquently. 7. deserved. 8. maliciously. 9. light minded woman. 10. part. 11. offered. 12. because used. 13. face. 14. to each-other. 15. acquaintance. 16. plans. 17. secret. 18. called no more on each-other. 19. as formerly. 20. became very angry. 21. accidentally heard. 22. acquaintance. 23. kept up. 24. jealous. 25. outdo. 26. first allowed his caresses. 27. lover. 28. attract more closely. 29. light-minded. 30. by means of. 31. advantages. 32. swore to. 33. holy. 34. ugly. 35. silly. 36. out of politeness. 37. excuse. 38. as a prove of real love. 39. demanded. 40. avoid. 41. perplexed. 42. condition. 43. formal engagement. 44. presence.

diesem eine stille Stunde in der Nacht, wo Liebende ungestört[1] von der Hochzeit,[2] von der Reise und von den Einrichtungen[3] im gräflichen Palaste kosen[4] könnten. — Auch das gab jede der drei Schönen zu,[5] und das Wort ward mit einem Kusse versiegelt.[6] Aber im Küssen sagte jede: „Liebster Graf, wie seid Ihr doch so gar bleich? Leget das schwarze Gewand[7] ab, es macht Euch noch bläsſer.“ Dann antwortete er immer: „Ich trage schwarz, um ein Gelübde[8] zu erfüllen. Am Hochzeitstage erscheine ich rot und weiß, wie, Herzallerliebste,[9] deine Wangen.“[10]

Also hielt der Graf Verlobung mit jeder, das geschah[11] am gleichen Tage. Dann schlich er im Finstern[12] zu jeder ins Schlafkämmerlein.[13] Das geschah in der gleichen Nacht. — Als des andern Morgens die Mädchen zu lange schliefen,[14] gingen die Eltern, sie zu wecken.[15] Da lag jede der Jungfrauen eiskalt im Bette, und den Hals umgedreht,[16] das Gesicht im Nacken.

Zetergeschrei[17] fuhr aus den drei Häusern über die Gassen.[18] Alles Volk rannte erschrocken[19] zusammen. Mord! Mord! ward geschrieen; und weil der Verdacht[20] auf den Grafen von Gräbern fiel, sammelten sich die Menschen vor dem Wirtshause zum Lindwurm, und die Stadtweibel und Hatschiere[21] drangen hinein.[22] Da wehklagte[23] im Hause der Wirt, sein Gast sei verschwunden[24] mit all seinen Knechten und Niemand habe sie sehen fortwandern.[25] Alles Gepäck,[26] dessen so viel gewesen, sei davon, und habe es doch Niemand von hinnen[27] getragen; aus dem wohlverschlossenen Stalle[28] seien die vielen prächtigen Rosse[29] entkommen,[30] und Keiner auf den Straßen, kein Wächter[31] an den Thoren[32] habe von ihnen gehört.

Da erschrak alle Welt[33] und Jeder schlug ein Kreuz[34] und segnete sich,[35] wer an den Häusern der unglücklichen drei Bräute vorüberging. Drinnen heulten Jammer[36] und Schmerz,[37] und bedenklich[38] mußte Jedem vorkommen,[39] daß die reichen Geschenke,[1] die prächtigen Brautkleider,[2] die der Graf schon gegeben, die Perlenschnüre,[3] Steinringe und Diamantenkreuze nicht mehr gefunden werden konnten.

Es war nur ein kleines Leichengefolge,[4] welches den Särgen[5] der drei Jungfrauen zum Thor hinaus[6] nachwandelte, in schwarze Mäntel gehüllt. Und als die Särge auf dem Gottesacker[7] bei der Sebalduskirche[8] niedergesetzt worden waren, und das Gebet verrichtet werden sollte,[9] sah man einen langen Mann aus dem Gefolge[10] hinweggehen, den man bisher[11] nicht bemerkt[12] hatte. Und wie man ihm nachsah, wunderte sich Jeder, wie er, obgleich er vorher schwarz gekleidet gewesen, allmälig,[13] ganz weiß ward. Und es erschienen[14] drei rote Flecken[15] auf dem weißen Wamms,[16] und das Blut träufelte[17] sichtbar[18] über die Schöße[19] des Wammses herunter. Und der lange bleiche Mann ging zum Schindanger.[20]

„Jesus Maria!“ schrie der Wirt vom Lindwurm: „das ist der tote Gast, den wir vor einundzwanzig Tagen dort einscharren ließen.“[21]

Entsetzen[22] ergriff,[23] die auf dem Kirchhof waren, und Alle liefen mit Grausen[24] davon, und die Schuhhacken[25] wurden ihnen unter den Füßen lang. Ein Sturmwind mit Schnee und Regen blies in heftigen Stößen[26] ihnen nach. Drei Tage und drei Nächte blieben die Särge unbeerdigt[27] stehen neben den offenen Grüften.[28]

Als die Obrigkeit[29] endlich befahl,[30] sie einzusenken,[31] und die Eltern viel Geld an herzhafte[32] Männer boten, das letzte Liebeswerk zu leisten,[33] verwunderten sich die Männer gar sehr. Denn wie sie die Särge aufhoben,[34] fanden sie dieselben so leicht, als wenn sie leer[35] wären, und doch sah man noch die Deckel fest vernagelt.[36] Einer faßte Mut,[37] holte Stemmeisen[38] und Hammer, und ein anderer mußte den Herrn Pfarrer[39] und Capellan rufen. Wie die Särge geöffnet wurden, fand man dieselben ganz leer, und auch kein Totenkissen,[40] kein Leintuch,[41]

1. undisturbed. 2. wedding. 3. outfit. 4. chat. 5. "gab zu", granted. 6. sealed. 7. garment. 8. vow. 9. darling. 10. cheeks. 11. happened. 12. dark. 13. chamber. 14. slept. 15. awake. 16. wrung. 17. great outcry. 18. streets. 19. frightened. 20. suspicion. 21. beadles and guardsmen. 22. entered. 23. lamented. 24. disappeared. 25. leave. 26. baggage. 27. away. 28. well-closed stable. 29. magnificent horses. 30. escaped. 31. guard. 32. gates. 33. then everyone was terrified. 34. made the sign of the cross. 35. blessed himself. 36. misery. 37. sorrow. 38. doubtful. 39. appear.

1. presents. 2. wedding-dresses. 3. cords of pearls. 4. funeral-procession. 5. coffins. 6. out of the gate. 7. church yard. 8. church of St. Sebaldus. 9. the prayer should be offered up. 10. procession. 11. until now. 12. noticed. 13. gradually. 14. appeared. 15. spots. 16. jerkin. 17. dripped. 18. visibly. 19. coat-tails. 20. flaying-place. 21. ordered to be buried. 22. terror. 23. seized. 24. horror. 25. heels. 26. blasts. 27. unburied. 28. open graves. 29. magistrate. 30. ordered. 31. to lower them. 32. brave. 33. do the act of love. 34. lifted up. 35. empty. 36. nailed. 37. took courage. 38. crow-bar. 39. parson. 40. pillow. 41. sheet.

keinen Strohhalm[1] darin. Also wurden die leeren Särge vergraben.

Hier machte Waldrich eine Pause. Es war Totenstille[2] im Zimmer.[3] Alle Kerzen[4] brannten dunkel[5] und warfen falbes Halblicht[6] auf den Kreis[7] der Horchenden.[8] Die Männer saßen und standen ernsthaft[9] umher; die jungen Frauenzimmer hatten sich unvermerkt[10] paarweise enger[11] an einander gedrängt,[12] und die betagten[13] Frauen horchten noch, da Waldrich schon lange schwieg,[14] mit gefalteten Händen und verlängerten Gesichtszügen.[15]

„Vor allen Dingen putzt die Lichter!“[16] rief Herr Bantes: „Und redet wieder, daß man warme Menschenstimmen[17] höre, sonst[18] lauf' ich davon.[19] Das Teufelszeug[20] könnte einem Grauen[21] machen.“

Das war Jedem aus der Seele[22] gesprochen. Man lief zu den Kerzen. Man stand auf. Man bot Erfrischungen[23] umher. Man gefiel sich,[24] recht laut zu plaudern[25] und laut zu lachen, und sich mit der Furchtsamkeit zu necken,[26] die Einer am Andern bemerkt[27] haben und Keiner gestehen[28] wollte. Man nannte die Sage[29] vom toten Gaste das tollste Märchen,[30] was je eine Ammenphantasie[31] ausgebrütet[32] habe, und meinte, wenn eine Miß Anna Radcliffe oder ein Lord Byron darum wüßten, die Welt noch ein Meisterstück[33] des Schauerlichen[34] zu erwarten hätte.

Sobald aber der Stadtkommandant vom Reden, und die Gesellschaft vom Hören ausgeruht[35] hatten, ward das Bitten um den zweiten Teil der Sage, oder um die Geschichte von der andern Erscheinung[36] des toten Gastes, begonnen. Man setzte sich im Halbkreise um den Erzähler, ohne seine Erklärung abzuwarten,[37] ob er fortfahren[38] wolle. Mit furchtsamer Neugier[39] richteten sich[40] Aller Augen auf ihn, als er endlich seinen Platz einnahm. Gruppenweise rückten[41] gleich anfangs die Mädchen die Stühle enger zusammen; eben so die Matronen unter einander. Es war neue Stille.

1. straw. 2. dead-silence. 3. room. 4. candles. 5. dark. 6. fallow twilight. 7. circle. 8. listeners. 9. earnest. 10. quietly. 11. closer. 12. crowded. 13. old. 14. was silent. 15. long faces. 16. snuff the candles. 17. human voices. 18. else. 19. I run away. 20. this nonsense. 21. shudder. 22. soul. 23. refreshments. 24. they liked it. 25. chat, talk. 26. tease. 27. noticed. 28. confess. 29. legend. 30. silliest fairy-tale. 31. fancy of a nurse. 32. brooded. 33. masterpiece. 34. horror. 35. rested. 36. appearance. 37. without waiting for. 38. continue. 39. curiosity. 40. turned. 41. moved.

Das heutige Becker'sche Gut[1] vor der Stadt gehörte ehemals,[2] wie Sie wissen, einer freiherrlichen Familie von Roren[3] — erzählte Waldrich — die es aber schon seit hundert Jahren nicht mehr bewohnte,[4] sondern in Pacht gab,[5] bis es vor ungefähr[6] zwanzig Jahren in den Kriegsunruhen[7] an den verstorbenen[8] Herrn Hofrat Becker kaufsweise[9] kam. Der letzte Baron, welcher dieses Gut, zu dem noch ein großer Teil unserer Stadtwaldungen[10] gehörte, mit seiner Familie zuweilen[11] selbst bewohnte, war ein ungeheurer Verschwender.[12] Er zog[13] freilich[14] nur hierher, wenn er nach seinem Aufwand,[15] den er zu Venedig[16] oder Paris getrieben,[17] wieder Kräfte sammeln[18] wollte. Allein selbst seine ökonomischen Erholungsreisen[19] auf dem prächtigen Edelsitze[20] waren meistens nur Fortsetzungen[21] der gewohnten Lustbarkeiten[22] in verjüngtem Maßstabe.[23] Noch jetzt sehen wir da die Spuren[24] der alten Größe und Pracht an den weitläufigen Ruinen[25] des ehemaligen Schlosses[26] und der Nebengebäude, die schon vor siebenzig Jahren ein Raub[27] der Flammen geworden sind, und an deren Seite sich jetzt das schöne, bürgerlich-bescheidene[28] Landhaus erhebt,[29] welches der Hofrat Becker zu seiner Zeit aufführen[30] ließ. Weit umher, wo jetzt der Pflug[31] geht, war ehemals Alles Garten.

Als der Baron das letzte Mal zu seinem Edelsitze kam, war es zu ganz ungewöhnlicher[32] Zeit und in ganz ungewöhnlich großer Gesellschaft, nämlich spät im Herbst[33] und mit fünfzehn bis zwanzig jungen Edelleuten und deren Dienerschaft.[34] Seine Tochter war damals die Braut[35] des Vicomte de Vivienne, eines reichen und liebenswürdigen[36] Wildfangs,[37] der die deutschen Höfe mit Aufträgen[38] des Cardinals Dubois bereiset[39] hatte. Dubois war der allmächtige Minister des Herzogs von Orleans, Regenten von Frankreich, und Vivienne sein besonderer Günstling.[40]

Man kann sich denken, der Baron von Roren ließ es an nichts fehlen,[41] seinem Gaste den Aufenthalt[42]

1. estate. 2. formerly. 3. baronial family of Roren. 4. inhabited. 5. gave in rent. 6. about. 7. alarm of war. 8. late. 9. by sale. 10. town-forrests. 11. sometimes. 12. spendthrift. 13. moved. 14. indeed. 15. luxury. 16. Venice. 17. made. 18. gather. 19. journey of recreation. 20. magnificent estate. 21. continuations. 22. enjoyments. 23. reduced measure. 24. traces. 25. ruins. 26. former castle. 27. prey. 28. plain and modest. 29. spacy rises. 30. build. 31. plough. 32. unusual. 33. fall. 34. servants. 35. betrothed. 36. charming. 37. young unruly fellow. 38. messages, commission. 39. traveled. 40. favorite. 41. spared no pains. 42. sojourn.

im ländlichen Palaste neben einer kleinen Stadt so angenehm, als möglich, zu machen. Die Freuden der Tafel, die Freuden der Jagd[1] in den benachbarten[2] Forsten, die Freuden des Hazardspiels[3] um aufgeschichtete[4] Goldsummen, wechselten[5] mit Lustreisen, mit Aufführung[6] kleiner französischer Schauspiele[7] u. s. w. unablässig[8] ab. Graf Altenkreuz, ein junger reicher Lebenslustiger,[9] der Sohn einer der vornehmsten[10] Familien am Niederrheine, machte in dieser frohen Bande[11] den Freudenmeister.[12] Er war ein Erzspieler,[13] kannte das Treiben[14] aller damaligen Höfe,[15] und hatte an allen die kostbare Kunst[16] gelernt, die Tage im möglichsten Wechsel der Lustbarkeiten zu verjubeln.[17] Nichts kam darin seinem erfinderischen[18] Witze gleich.[19] Der Baron von Roren hatte erst kurz vorher, ehe er nach Herbesheim ging, seine Bekanntschaft gemacht, und ihn als einen wahren Schatz[20] mitgenommen, vermutlich[21] wol auch deswegen, weil Altenkreuz gern und hoch spielte, aber nicht immer glücklich. So war von ihm, zur Herstellung[22] zerrütteter[23] Finanzen, mancher schöne Beitrag[24] zu hoffen.

Eben dieser junge Wüstling[25] war es auch, der, wie die Wintertage anrückten,[26] auf den Einfall geriet,[27] man müsse einmal Maskenbälle geben, und zwar also, daß sich Jeder seine Schöne dazu aus der Nachbarschaft[28] oder aus der Stadt, ohne Rücksicht[29] auf Stand und Geburt,[30] wählen[31] könne. Denn in der That fehlte[32] es den Gesellschaften und Festen der Herren an Frauenzimmern. Die junge Baronesse Roren und einige ihrer Freundinnen verloren sich zu sehr in der zahlreichen Menge[33] der Herren. „Wozu denn, wo man Freuden sucht, nach dem Stammbaum[34] schauen?“ sagte Altenkreuz: „Die Schönheit ist jedem Stande, selbst den Königinnen, ebenbürtig,[35] und unter den Grisetten zählt man Schönheiten, die auch kein Hof verschmäht.“[36]

Alles klatschte Beifall,[37] wenn schon die Fräulein ein wenig die Nase rümpften.[38] Nun wurden Putzmacher[39] und Schneider des Städtchens in Bewegung gesetzt, sogar aus andern Städten verschrieben,[1] um Maskentrachten[2] von allerlei Art zu bereiten. Der Vicomte de Vivienne wollte auch hier an Geschmack vor Allen sich auszeichnen,[3] und Altenkreuz auch hier, wie immer, den Franzosen überglänzen.[4] Er suchte sich in Herbesheim den geschicktesten[5] Schneider und das hübscheste Mädchen, um es zum Ball zu führen. Beides fand er unter einerlei Dach beisammen. Meister Vogel war der beste Schneider, welcher sogleich die Vorzeichnungen[6] des Grafen verstand, und seine Tochter Henriette in der ersten Blüte[7] ihrer Reize,[8] die den Grafen bald mehr, als sie sollten, bezauberten.[9]

Der Graf fehlte nur selten im Hause des Meisters. Er hatte beständig[10] nachzusehen, damit nichts verdorben[11] würde. Besonders hatte er der fleißigen[12] Henriette bei ihrer Arbeit viel zu erinnern.[13] Auch ein paar köstliche weibliche Anzüge[14] ließ er verfertigen für den Maskenball, die mußte Henriette nicht nur nähen,[15] sondern der Vater ihr auch nach ihrem eigenen Körper anmessen,[16] weil der Graf sagte, daß ein Fräulein von einem benachbarten Edelsitze,[17] welches er zum Ball führen würde, vollkommen Henriettens schlanke Gestalt[18] habe. Dabei war er sehr freigebig,[19] blos[20] die kleinen Geschenke, die er machte, waren zuletzt so viel wert, als der wirklich bedungene Arbeitslohn.[21] Daß Henriette die ausgewähltesten Geschenke[22] bekam, verstand sich ganz von selbst, und daß er ihr, wenn er sie allein traf, viel Schmeichelhaftes[23] über ihre Schönheit sagte, ja zuletzt sogar von Liebe sprach, war bei seiner Leidenschaft[24] vorauszusehen.

1. hunt. 2. neighboring. 3. gambling. 4. heaped up, large. 5. "wechselten ab", alternated. 6. presentations. 7. plays. 8. continually. 9. jovial fellows. 10. most aristocratic. 11. gang. 12. master of amusements. 13. great gambler. 14. ways. 15. courts of that time. 16. art. 17. pass. 18. invention. 19. "kam gleich", equaled. 20. treasure. 21. presumably. 22. restoration. 23. unsettled. 24. contribution. 25. libertine. 26. approached. 27. had the idea. 28. neighborhood. 29. without regard. 30. birth. 31. chose. 32. "fehlte an", were in want of. 33. great crowd. 34. pedigree. 35. of equal birth. 36. disdains. 37. everyone applauded. 38. turned up their noses. 39. milliners.

1. ordered. 2. costumes. 3. distinguish himself. 4. put in the shade. 5. cleverest. 6. designs. 7. bloom. 8. charms. 9. charmed. 10. continually. 11. spoiled. 12. industrious, busy. 13. tell. 14. dresses. 15. sow. 16. measure. 17. estate. 18. slender form. 19. liberal. 20. only. 21. demanded wages. 22. presents. 23. many flattering words. 24. passion.

(Fortsetzung folgt.)

Goethes Mutter.

(1731—1808).

Von Joseph Strauß.

(Schluß.)

Goethe ist im Begriff, ein Gut für 45,000 Reichsthaler zu kaufen, da schreibt sie ihm am 21. Januar 1794: „Das Gut scheint mir zu groß für dich, du bist kein Landmann, hast andere Lieblingsbeschäfti-

gungen, wirst leicht zu bevorteilen sein u. s. w., und wenn du denn ein Gut haben willst, muß es denn eins um so einen enormen Preis sein? Wie du hier warst, so sprachst du von einem von viel geringerem Gehalt — aber 45,000 Reichsthaler . . . da wurde mir ganz schwindelig vor den Augen. Noch einmal, thue was du willst, nur ängstige mich nach geschehenen Sachen nicht."

Fleiß und Arbeitsamkeit sind weitere gute Eigenschaften der Frau Rat. Beschäftigt ist sie immer; sie kann nicht müßig ihre Hände in den Schoß legen. Sie ist schon sechzig Jahre alt, und immer noch findet sie was zu thun. Sie hat vier Steckenpferde, wie sie selbst sagt:[1] „Einmal ist's Brabanter Spitzenklöppeln, das ich noch in meinen alten Tagen gelernt und eine kindische Freude darüber habe — dann kommt das Klavier, und dann das Lesen und endlich das lange aufgegebene, aber wieder hervorgesuchte Schachspiel."

Insbesondere auch geistig beschäftigt, bildet sie sich stets weiter. Sie kennt die alte und neue Literatur. Aus der Bibel weiß sie Kapitel und Vers; sie versteht sogar den hebräischen Text und verbessert einmal Luther. In dem Briefe vom 18. Januar 1802 bemerkt sie: „Luther hat Gott zu Kain sagen lassen: ‚warum verstellst du deine Gebärde,' aber es heißt eigentlich im Grundtext: ‚warum läßt du den Kopf hängen?'" Sie citiert aus der griechischen Geschichte und Mythologie, aus Shakespeare, Wieland, Lessing und Schiller, und mit Behagen aus ihres Sohnes Werken.

Darum findet sie keinen Geschmack an allzu sinnlichen Vergnügungen, besonders an Schmausereien. „Den meisten meiner Landsleute," schreibt sie am 22. März 1802, „ist der Bauch ihr Gott, wahre Hippeldanze — vor das Geld ihrer Gastereien könnte die größte Maler- und Zeichnungsakademie unterhalten werden, und diese Bachanalien sehen der Langenweile so ähnlich wie ein Tropfen Wasser dem anderen."

Und doch finden sie alle, hoch wie nieder, interessant. In einem Brief vom 25. Dezember 1802 an ihre Schwiegertochter sagt sie von sich bescheidenerweise: „Ich befinde mich Gott sei Dank wol — werde, ohne daß ich begreifen kann, wie es eigentlich zugeht, von so vielen Menschen geliebt, geehrt, gesucht, daß ich mir oft selbst ein Rätsel bin und nicht weiß, was die Leute an mir haben — genung, es ist so und ich genieße diese Menschengüte mit Danksagung gegen Gott und bringe meine Tage vergnügt hin."

Im Juli 1799 kommt der König von Preußen mit der Königin Luise nach Frankfurt; letztere läßt die Frau Rat durch ihren Bruder, den Erbprinzen von Mecklenburg, zum Besuch einladen. „Dieser," berichtet die Mutter ihrem Sohn, „kam um Mittag zu mir und speiste an meinem kleinen Tisch. Um sechs Uhr holte er mich in einem Wagen mit zwei Bedienten hintenauf in den Taxischen Palast, die Königin unterhielt sich mit mir von vorigen Zeiten, erinnerte sich noch der vielen Freuden in meinem vorigen Haus, der guten Pfannekuchen u. s. w. Du lieber Gott! was so etwas vor Wirkung auf die Menschen macht! Das war gleich in allen Kaffee- und Weinhäusern, in großen und kleinen Gesellschaften. . . . Und wie ich strapaziert wurde, alles zu erzählen, was alles da wäre abgehandelt worden; mit einem Wort, ich hatte einen Nimbus ums Haupt, der mir gut zu Gesichte stand." — Im Juni 1803 ließ die Königin sie abermals zu sich nach Wilhelmsbad „in einem schönen Wagen mit vier raschen Pferden abholen. . . Ich wurde in ein schönes Zimmer geführt; da erschien die Königin wie die Sonne unter den Sternen, freute sich herzlich mich zu sehen, präsentierte mich an dero Schwestern . . . erinnerte sich noch mit vieler Freude der Zeiten der Krönungen, meines Hauses und dergleichen. Da ich so recht zum Jubel gestimmt war, wer kam da dazu?? Unser Herzog von Weimar! Gott!! Welche Freude vor mich — o! wie viel Liebes und Gutes hat er von dir gesagt. . . . Ich war so aufgespannt, daß ich hätte lachen und weinen zu gleicher Zeit mögen. In dieser Stimmung ließ mich die Königin in ein anderes Zimmer rufen, da kam auch der König. Die Königin ging an einen Schrank und brachte ein kostbares Halsgeschmeide und nun erstaune! befestigte es um meinen Hals mit ihren eigenen Händen. Bis zu Thränen gerührt, konnte ich nur schlecht danken. . Alles zu erschöpfen, was an diesem vor mich so glorreichen Tag geschah, ist ohnmöglich — genug, ich kam abends um zehn Uhr vergnügt und selig im goldenen Brunnen an."

Der Grund dieser Beliebtheit liegt in ihrer

[1] Briefe an Goethe, 7. Mai 1798, und Fritz von Stein, 10. Dezember 1790.

frohen, fröhlichen Natürlichkeit, in der echten Freudigkeit einer gesunden Natur. Äußerungen, welche dies bezeugen, kehren vielfach wieder in ihren Briefen. Einige haben wir schon erwähnt, hier seien deren mehrere aneinander gereiht, wie Perlen fröhlicher Spruchweisheit: „Ich bin wol und vergnügt, trage, was ich nicht ändern kann, in Geduld“ . . . „Wir können dem Rad des Schicksals doch nicht in die Speichen greifen; da wir sie doch nicht aufhalten können, so wäre ja Narrheit, darüber zu greinen“[1] . . . „Ach! es giebt doch viele Freuden in unseres lieben Hergotts seiner Welt! Nur muß man sich aufs Suchen verstehen — sie finden sich gewiß — und das Kleine ja nicht verschmähen — wie viele Freuden werden zertreten — weil die Menschen meist nur in die Höhe gucken und was zu ihren Füßen liegt nicht achten. Das war einmal wieder eine Brühe von Frau Aja ihrer Köcherei“ (28. Februar 1796). . . , „Heilige und profane Schriftsteller muntern dazu auf, sich Vergnügen zu machen; ‚ein fröhliches Herz ist ein stetes Wohlleben‘[2] sagen die ersteren, und ‚Fröhlichkeit ist die Mutter aller Tugenden‘ steht im Götz von Berlichingen“ . . . „Wollte Gott, ich könnte alle Menschen froh und glücklich machen, dann sollte mir erst recht wol sein“ (8. Juli 1793). . . . „Fröhliche Menschen die mag ich gar zu gern. Wäre ich eine regierende Fürstin, so machte ich es wie Julius Cäsar, lauter fröhliche Gesichter müßten an meinem Hofe zu sehen sein, denn das sind der Regel nach gute Menschen, die ihr Bewußtsein froh macht; aber die Duckmäuser, die immer unter sich sehen, haben was vom Kain an sich, die fürchte ich“ (18. Januar 1802). . . . „Ich habe die Gnade von Gott, daß noch keine Menschenseele mißvergnügt von mir weggegangen ist, wes Standes, Alters und Geschlechts sie auch gewesen. Ich habe die Menschen sehr lieb, und das fühlt alt und jung, gehe ohne Prätension durch die Welt, und das behagt allen Erdensöhnen und Töchtern, demoralisiere niemanden, suche immer die gute Seite auszuspähen, überlasse die schlimmen dem, der die Menschen schuf und der es am besten versteht, die Ecken abzuschleifen, und bei dieser Methode befinde ich mich wol, glücklich und vergnügt“[1] . . . „Ich freue mich des Lebens, weil noch das Lämpchen glüht, suche keine Dornen, hasche die kleinen Freuden. Sind die Thüren niedrig, so bücke ich mich; kann ich den Stein aus dem Wege thun, so thue (ich's), ist er zu schwer, so gehe ich um ihn herum, und so finde ich alle Tage etwas, das mich freut, und der Schlußstein, der Glaube an Gott! der macht mein Herz froh und mein Angesicht fröhlich“ (27. Oktober 1807).

Aus dieser Frohnatur entspringt auch ihre Ruhe und Unverzagtheit. Trotz der Kriegsunruhen und fortwährenden Einquartierungen feindlicher Soldaten hält sie den Kopf aufrecht, läßt sich nicht bange machen und hat guten Mut. Ihr Sohn hat von ihr diese olympische Ruhe geerbt. Mitten unter dem Bombardement von Mainz studiert er Optik. Den 20. Juni 1793 schreibt sie: „Ich habe mich Gott sei Dank noch nie gefürchtet und jetzt mag ich nicht anfangen — müssens abwarten, nehmen einstweilen die guten Tage mit und grämen uns nicht vor der Zeit: ‚ein einziger Augenblick kann alles umgestalten,‘ sagt Gevatter Wieland“ . . . „Unruhe[3] im Gemüt ist mir ärger als alle Ohnehosen bei der ganzen Armee, die haben mir noch keine schlaflose Nacht gemacht“ . . . „Die Furcht[4] steckt an wie der Schnupfen und macht aus dem Singularis allemal den Pluralis; sie macht es noch immer wie vor 4000 Jahren, da sagten die Syrer, der König (von) Israel hätte wider sie gedingt die Könige der Hethiter und die Könige der Ägypter; sagten also statt König Könige. II. Könige, Kap. 7, Vers 6.“ . . . „Ich hüte mich daher,‘ soviel ich kann, der Memme (Furcht) auszuweichen, um mir den Kopf nicht verdrehen zu lassen. Es ist ein Gemeinplatz, wo jede Gans und jeder Strohkopf sein Scherflein Wischiwaschi anbringen kann, und wie ein Kind, dem die Amme ein Gespenstermärchen erzählt hat, sich vor dem weißen Tuch entsetzt, gerade so geht's bei uns, sie glauben, wenn's nur recht fürchterlich klingt, ob es wahrscheinlich oder nicht, dos wird nicht mit kaltem Blut untersucht. Zum Beweise nur unter tausend ein Geschichtchen“ (das von ihrem feinen Humor zeugt): „Den 3. Jenner kommt abends um 7 Uhr Frau

[1] Aus dem Brief vom 17. November 1794 und anderen; eine beliebte Redensart der Frau Rat. Vgl. auch aus „Miedings Tod“: „Der Welt, die kriegrisch oder fein dem Schicksal dient und glaubt ihr Herr zu sein, dem Rad der Zeit vergebens widersteht.“

[2] Sprüche Salomonis 15, 15.

[1] Brief an Frau von Stein 1785.

[2] 19. Januar 1795.

[3] 21. Juni 1796.

[4] Den 13. Januar 1794.

Elise Bethmann im Nachthabit außer Odem zu mir gerennt — ‚Rätin! liebe Rätin! Ich muß dich doch von der großen Gefahr benachrichtigen, die Feinde bombardieren Mannheim mit glühenden Kugeln. Der Kommandant hat gesagt, länger als drei Tage könnte er sich nicht halten' und dergleichen mehr. Ich blieb ganz gelassen und sagte ebenso kalt: ‚Wie machen sie's denn, daß sie Mannheim beschießen können, sie haben ja keine Batterien, schießen sie denn vom flachen Ufer hinüber, da werden ja die Kugeln, bis sie über den breiten Rhein kommen, wieder kalt, und was der Kommandant zu thun gedenkt, wird er schwerlich austrommeln lassen, woher weiß denn das euer Korrespondent — schreibe du ihm, er wäre ein Hasenfuß.'" Als Frankfurt jedoch beschossen wurde, geht Frau „Aja Ohnefurcht" einige Tage aufs Land. Worüber sie am 22. Juli 1796 berichtet: „Ich bin keine von den verzagten Seelen, aber diese schreckliche Nacht (13. Juli), die ich ganz ruhig in Offenbach bei Mama la Roche zubrachte, hätte mir vielleicht Leben oder doch Gesundheit gekostet."

Alle diese großen Charaktereigenschaften stützen sich auf ihr festes Gottvertrauen. Ihr Sohn sagt einmal von ihr:[1] „In jeder ihrer Zeilen spricht sich der Charakter einer Frau aus, die in alttestamentlicher Gottesfurcht ein tüchtiges Leben voll Zuversicht auf den unwandelbaren Volks- und Familiengott zubrachte." Sie selbst schreibt, 19. August 1806: „Dieses Zutrauen (auf Gott) hat mich noch nie in einer Not stecken lassen und dieser Glaube ist die einzige Quelle meines beständigen Frohsinns. Bei unserer jetzigen Lage ist eine große Stütze notwendig. Auf wen also? Auf unsere jetzigen Majestäten — da hat man auch Trost die Hülle und Fülle! Ich werde nicht betrogen, denn ich habe mein Vertrauen nicht dahingestellt. Bei meinem Monarchen verliert man weder Kapital noch Interessen — den behalte ich." Und nur noch eine Stelle aus dem Briefe an ihre Schwiegertochter vom 21. Juli 1798: „Sie sehen hieraus, daß die Großmutter sich des Lebens noch immer freut, und warum sollte es einem auch auf dieser schönen Gotteserde nicht wol sein? Das wäre garstiger Undank vor alle die Wolthaten, die er mir in meinem Leben erzeigt hat, und unter Gottes Lob und Dank soll so ein Tag nach dem anderen hingehen, bis der Vorhang fällt." — Ja, bis der Vorhang dieses frohen vollen Lebensdramas fiel und sogar noch im Sterben am 13. September 1808 hat diese hehre Frau ihren frohen, ruhigen und gottvertrauenden Sinn und den fröhlichen Humor, ihre treuen Lebensbegleiter und Tröster, bewahrt. Nachdem der Arzt auf das bestimmte Verlangen der Kranken ihr die Scheidestunde zum voraus angezeigt hatte, ordnete sie für ihre Bestattung alles mit der größten Pünktlichkeit und bestimmte die Weinsorte und die Größe der Brezeln, womit die Begleiter erquickt werden sollten.[1] Nach einer nicht unglaubhaften Legende[2] lief am Morgen ihres Todestages von einer befreundeten Familie, welche die Krankheit der Frau Rat für unbedeutend und rasch vorübergehend halten mochte, eine Einladung ein, worauf die Sterbende als letzte Offenbarung ihrer Frohnatur zurücksagen ließ: „Die Frau Rat kann nit kommen, sie hat alleweile zu sterben!" So ging sie denn dahin, und ihre Besonnenheit und der ruhige feste Mut, den wir in ihrem Leben bewundern, verließen sie auch im Tode nicht.

Aber wenn auch der Tod großer Menschen sie ihren Zeitgenossen entrückt, eine gänzliche Vernichtung ist er nicht, denn die Erinnerung ihrer Thaten ist unsterblich. In diesem Sinne ist Frau Aja Wolgemut nicht tot, ihr Leben bleibt im Gedächtnis zukünftiger Geschlechter, und ihr Charakterbild, lieblich und edel, bewegt das ästhetische und sittliche Interesse der Menschen. Auch an ihr bewahrheiten sich die Schlußworte des größten Werkes ihres großen Sohnes:

Das Ewig-Weibliche
Zieht uns hinan.

[1] Brief an Zelter, 9. Januar 1824.

[2] Nach J. Scherr.

Longfellow und seine Beziehungen zur deutschen Literatur.

Von Oskar Tiergen in Dresden.

Die amerikanische Literatur hat sich in den letzten fünfzig Jahren in ungewöhnlicher Weise entwickelt. Ein Sammelwerk, das voriges Jahr erschien und in dem außer einer kurzen Biographie nur Proben aus den Hauptwerken jedes Dichters aufgenommen worden waren, erreichte die stattliche Zahl von 11. Quartbänden von je 500 Seiten ungefähr. Die Bedingungen für die Entwickelung einer

Literatur sind allerdings in Amerika günstiger als es auf den ersten Blick erscheint. Wie wenig vorteilhaft auch das Zusammenströmen einer Menge verschiedenartiger Elemente für das Entstehen und die Entfaltung der Literatur sein mag, so sollte doch, nachdem die Kolonisation des Landes begonnen hatte und eine staatliche Teilung eingetreten war, aus dieser Mannigfaltigkeit der Bestandteile der Bewohner für die Poesie großer Nutzen erwachsen. Was die alte Heimat an Liedern, Sagen und Märchen besessen, das erzählten die Eltern, mit besonderer Innigkeit vielleicht, weil es ein Erbteil aus der im innersten Herzen doch noch geliebten Heimat war, die Kinder hörten es, und so mischte sich hier das Ganze zu einem bunten Gewebe, einem Wiesenplane gleich, aus dem Blumen der verschiedensten Art sprossen, nur der Hand harrend, die sie zu einem duftenden und farbenprächtigen Strauße vereinigen sollte. Auch waren viele der Eingewanderten mit Geistesgaben von nicht gewöhnlicher Art ausgestattet. Unzufrieden mit den heimischen Verhältnissen, der Fesseln müde, in welche ihr nach Freiheit strebender Geist durch die engen Gesetze des Vaterlandes geschlagen war, zogen sie hinüber in das gelobte Land; hier entwickelten sich im Kampf des Lebens Charaktere; die Generationen aber, die ihnen folgten, waren zu körperlichem und geistigem Schaffen gleich wol geschickt. Auch die Natur wirkte unwiderstehlich auf die Phantasie der Bewohner. Naturwunder, wie sie die alte Welt nicht kennt, boten sich dem Auge. Der tosende Fall des Niagara, die brandende Woge des atlantischen Ozeans, die Erhabenheit und tempelgleiche Stille des Urwaldes, die sonnendurchglühte Prairie sowie die Majestät des sternbesäten Himmels mußten zu dichterischem Schaffen anregen, wie denn auch eine große Zahl von Dichtern zu finden ist, der bedeutendste unter ihnen ist Walt Whitman, die diese Wunder der Natur besungen haben. Nicht minder wirkten die geschichtlichen Ereignisse auf die Entwickelung der Literatur ein. Die Verfolgungen der Quäker begeisterten Longfellow zu seinen **New England Tragedies**, Whittier, den Quäkerdichter, zu seinen Versöhnung predigenden Werken. Die blutigen Kämpfe der Kolonien gegen das Mutterland, sowie der Nord- und Südstaaten wegen Abschaffung der Sklaverei riefen eine Menge Balladen hervor, und endlich übte das Leben der scheuen Urbewohner mit ihren seltsamen Sitten, ihrer Religion und ihrem poetischen Sagenschatz einen unverkennbaren Einfluß aus, begeistert es doch unter anderem Longfellow zur Abfassung seines **Song of Hiawatha.**

Trotz der großen Zahl amerikanischer Dichter drängt sich aber dem unparteiisch Prüfenden eine Überzeugung mit unumstößlicher Gewißheit auf, nämlich daß nur diejenigen wirklich großen Dichter und auch über ihre engere Heimat hinaus bekannt geworden sind, die bei der Auswahl ihrer Stoffe sich nicht blos auf heimische Gegenstände beschränkt, sondern aus den Quellen der alten und der neuen Welt geschöpft haben. Der erste, an dem wir diese Wahrheit erkennen und der sie selbst in vollem Umfange erfaßt und in seinem „Kavanagh" eindringlich genug seinen Landsleuten gepredigt hat, ist Henry Wadsworth Longfellow. In dem erwähnten Werke „Kavanagh" sagt er: „Nationalität ist etwas Gutes bis zu einem gewissen Grade, aber Universalität ist besser. Das Beste an den Dichtern aller Länder ist nicht, was national, sondern was universal ist. Ihre Wurzeln haften am heimatlichen Boden, aber ihre Zweige bewegen sich in jenem Lufthauche, der dieselbe Sprache zu allen Menschen spricht."

Diesem Grundsatze entsprechend hat Longfellow in den Geistesschätzen der Völker der alten Welt eifrig geforscht und sich in ihnen ganz heimisch gemacht. Wenn er unserem geliebten Deutsch dabei den Vorrang vor allem einräumt, so mag uns das mit gerechtem Stolze erfüllen. Denn wenn der Übersetzer des Dante, sowie der spanischen Balladen des Don Jorge Manrique, der Professor der französischen Sprache am Harvard College von uns am häufigsten entlehnt hat, so beweist dies nur, daß unsere Sprache die köstlichsten Schätze birgt. Selten werden wir bei einem Fremden, der sein Urteil schriftlich niedergelegt hat, eine solche Würdigung der deutschen Literatur finden wie bei Longfellow. Man lese nur in seiner Novelle „Hyperion", einem leider viel zu wenig in Deutschland bekannten Buche, das nach, was er über Jean Paul schreibt, und man wird staunen über die Schärfe der Beobachtung, das Treffende des Urteils über einen Mann, der von einem Ausländer nicht leicht verstanden wird. Auch tritt er in demselben Buche der landläufigen englischen Auffassung von der deutschen Literatur mannhaft entgegen. „Sie schwärmen für die Deutschen" läßt er Miß Ashburton, die Vertreterin der englischen Nation, sagen, „ich für meinen Teil kann ihre rauhe Sprache nicht leiden." „Sie würden sie lieb gewinnen, wenn Sie dieselbe besser lernen wollten. Für mich (den Verfasser) ist sie nicht rauh, sondern anheimelnd, herzlich und voll Gefühl — wie der Klang fröhlicher Stimmen beim Herdfeuer in rauher Wintersnacht, wenn der Wind weht und das Feuer prasselt und zischt. Ich liebe die Deutschen aufrichtig, die Männer sind so herzhaft und frisch und die Fräuleins so zart und treu."*)

„Ich denke mir die Männer immer mit der Pfeife im Munde und einem Bierglase vor sich, die Frauen immer mit dem Strickzeug in der Hand."

---

*) Auch der deutschen Frau zollt er volle Anerkennung. In einem Briefe an Mrs. Marshall schreibt Longfellow: „Und dann denke ich an die schöne Schilderung der Frau in Schiller's „Lied von der Glocke" und wie die deutschen Frauen ihre Haushaltungspflichten verschönen und würdig gestalten, während das unsere amerikanischen Frauen nicht thun, was sehr zu bedauern ist. Ist dem nicht so? Oder stehen Sie auf der Seite unserer rebellischen amerikanischen Engel?"

„O, das sind englische Vorurteile; nichts ist unwahrer als das."

„Und sogar ihre Literatur zeigt sich mir in derselben Gestalt, meiner Einbildung nach."

„Ich sehe, Sie haben nur englische Urteile gelesen und sind von dem Wahne befangen, daß alle deutschen Bücher sozusagen nach dem Kaufmannsladen riechen und nach Packpapier mit fettigem Kuchen und Speckschnitten gefüllt. Das aber schließt Sie aus von einer glorreichen Welt der Poesie, der Romantik und der Träume! —"

Und nun giebt er ihr eine solche Fülle von Proben herrlichster Poesie von Uhland und anderen deutschen Dichtern, welche er meisterhaft übersetzt, daß ihr Auge von Thränen glänzt und sie gründlich von ihrer verkehrten Ansicht geheilt wird.

Forschen wir nach den Gründen, die Longfellow zu einem so begeisterten Verehrer alles Deutschen machten, so zeigt sich, daß außer der tiefen Kenntniß der deutschen Sprachschätze zweierlei auf ihn eingewirkt hat. Das ist zunächst die Schönheit des Landes, die Erhabenheit der Natur, die er in aller ihrer Größe durch mehrfachen Aufenthalt in unserer Heimat kennen lernte, und sodann die Bekanntschaft und Freundschaft mit einer Anzahl hervorragender Männer, wie Gervinus, Schlosser und vor allem mit Ferd. Freiligrath. Wie sehr ihn die landschaftlichen Schönheiten unseres Vaterlandes ergriffen haben, zeigt eine Stelle aus „Hyperion", in welcher er seine Rheinreise schildert: „Der Rhein! O, wie stolz der Deutsche auf diesen edlen Strom ist! Und mit Recht, denn von all' den Strömen dieser schönen Erde ist keiner so schön wie dieser. Es gibt kaum eine Meile seines ganzen Laufes, von seiner Wiege in den schneeigen Alpen bis zu seinem Grabe in den sandigen Ebenen Hollands, die sich nicht ihrer besonderen Reize rühmen könnte. Beim Himmel! wenn ich ein Deutscher wäre, ich würde auch stolz auf ihn sein und auf die Trauben, die dichtgedrängt um seine Schläfe hangen, wenn er, dem Bachus gleich, vorwärts stürmt auf seinem Triumphzuge. — Aber ich will nicht versuchen, den Rhein zu beschreiben, das würde dies Kapitel viel zu lang machen. Und um das gut zu Stande zu bringen, müßte man schreiben wie ein Gott, und der Stil müßte vorwärts fließen königlich wie das Wasser dieses königlichen Flusses."

Von nicht zu unterschätzendem Einflusse war die Freundschaft Longfellow's mit Ferdinand Freiligrath. Im Sommer des Jahres 1842 wurden sie in dem Städtchen St. Goar mit einander bekannt. Ein enger Freundschaftsbund entstand aus dieser Bekanntschaft, und obwol sie sich seit jenem Sommer nie wieder von Angesicht zu Angesicht sahen, so dauerte die Freundschaft doch fort bis an ihr Lebensende. Wie herzlich die Zuneigung und Verehrung beider für einander gewesen sein muß, als auch der Ozean längst zwischen ihnen lag, geht aus ihren Briefen hervor, deren wir noch 19 besitzen. „Ich hoffe, mein lieber Freiligrath," so schreibt Longfellow unter dem 24. Mai 1867, „daß wir uns eines Tages wiedersehen, und ich wünsche, es könnte am Rheine sein. Ich erinnere mich noch immer unsres letzten Abends in St. Goar, als wir am Ufer auf- und abschritten bis beinahe Mitternacht, und alles dessen, was wir sagten. Ich habe Dich immer geliebt und nie hat mein Gefühl auch nur einen Augenblick nachgelassen oder gewechselt. Ich bitte Dich, schreibe mir über Dich, über Dein teures Weib und Deine lieben Kinder." — Auch ihre literarische Thätigkeit verfolgen beide Freunde gegenseitig mit steter Teilnahme, ermutigen, unterstützen sich. So übersetzt Freiligrath des Freundes große Dichtung „Hiawatha", die in dieser Übersetzung zuerst ihren Siegeszug durch Deutschland hielt. Als das Vaterland den verbannten Freiligrath zurückruft, wie jubelt da das Freundesherz in Amerika, und als er seinen geliebten Sohn begräbt, wie herzlich teilnehmend, wie tröstlich und ergreifend klingt des Freundes Wort aus dem fernen Erdteile herüber.

Nicht minder herzlich ist Freiligrath's Freundschaft: „Laß mich Dir zuvörderst auf das Wärmste danken für Alles, was Du mir gethan," so schreibt er am 11. März 1848, kurz bevor er eingekerkert wurde, „und sei versichert, daß, wenn ich noch nach Amerika komme, das erste Dach, unter dem ich von meinen Wanderungen ausruhen werde, Deins oder Washington's ist. Gottes Segen über dies Dach, wegen seines alten Ruhmes und seiner ewig jungen Gastfreundschaft!"

Es ist nach dem bisher Gesagten nicht zu verwundern, daß Longfellow den literarischen Erzeugnissen der Deutschen volle Aufmerksamkeit zuwandte. Während seines Aufenthaltes in Heidelberg (Winter 1836) sammelt er das Material für eine Literaturgeschichte des Mittelalters. Er schreibt an seinen Freund Greene 11. Februar 1836, daß er den Stoff von sechs Jahrhunderten deutscher Literatur aufgehäuft habe. Leider verhinderten ihn die Berufsgeschäfte, diesen Plan auszuführen, nur der Entwurf (Syllabus) wurde im Jahre 1841 gedruckt. Dagegen veröffentlicht er 1845 ein großes Sammelwerk, „Die Dichter und die Dichtkunst Europas", in dem nahezu 400 Dichter des europäischen Festlandes durch Proben in englischer Übersetzung vertreten waren; Deutschland hatte dazu eine stattliche Zahl beigetragen. Aber nur ein kleiner Teil dieser Übersetzungen war Longfellow's eigenes Werk, die meisten waren von anderen Händen und Longfellow's Zweck war nur, in einem Buche zu vereinigen, was bisher in hundert zerstreut gewesen war. Im Ganzen habe ich in Longfellow's zahlreichen Übersetzungen aus fremden Sprachen 22 gefunden, die aus dem Deutschen übertragen waren. Es sind: 1. Das Schloß am Meere (The Castle by the Sea) von Uhland; 2. Der schwarze Ritter (The Black Knight) von Uhland; 3. Das Glück von Edenhall (The Luck of Edenhall) von Uhland; 4. Die Welle

(The Wave) von Tiedge; 5. Das glücklichſte Land (The Happiest Land) von ?; 6. Die Toten (The Dead) von Stockmann; 7. Der Vogel und das Schiff (The Bird and the Ship) von Müller; 8. Wohin (Whither) „Ich hört' ein Bächlein rauſchen" von Müller; 9. Hüte Dich (Beware) „Ich weiß ein Mädchen hübſch und fein" von ?; 10. Das Lied vom ſtillen Land (Song of the Silent Land) von Salis; 11. Verlaſſen (Forsaken) von ?; 12. Allah (Allah) von Mahlmann; 13. Der Tannenbaum (The Hemlock Tree) Volkslied; 14. Ännchen von Tharau (Annie of Tharaw) von Simon Dach; 15. Die Statue über der Kirchthür (The Statue over the Cathedral Door) von Julius Moſen; 16. Legende vom Kreuzſchnabel (The Legend of the Crossbill) von Jul. Moſen; 17. Die See hat ihre Perlen (The Sea has its Pearls) von H. Heine; 18. Sinngedichte (Poetic Aphorisms) von Glogau; 19. Gewiſſensqual (Remorse) von Platen; 20. Wanderers Nachtlied (Wanderer's Nightsong) von Goethe; 21. Wer nie ſein Brod mit Thränen aß (Who ne'er his bread with sorrow ate) von Goethe; 22. Eine feſte Burg (Our God, a Tower of Strength is he) von Luther.

Zum Beweiſe, wie vollſtändig treu Longfellow dieſe Gedichte wiedergab, mögen drei kleine Proben dienen, die zugleich beweiſen, wie trotz des Eindringens normanniſcher Sprachelemente das Engliſche doch im Grunde germaniſch geblieben iſt.

Wanderer's Nightsong.

Thou that from the heavens art,
Every pain and sorrow stillest,
And the doubly wretched heart
Doubly with refreshment fillest,
I am weary with contending!
Why this rapture and unrest?
Peace descending
Come, ah, come into my breast!

Ich füge zum Vergleiche das Deutſche hinzu.

„Der du von dem Himmel biſt,
Alles Leid und Schmerzen ſtilleſt,
Den, der doppelt elend iſt,
Doppelt mit Erquickung fülleſt,
Ach, ich bin des Treibens müde!
Was ſoll all der Schmerz und Luſt?
Süßer Friede,
Komm, ach komm in meine Bruſt!

II.

Who ne'er his bread in sorrow ate,
Who ne'er the mournful midnight hours
Weeping upon his bed has sate,
He knows you not, ye Heavenly Powers.

Wer nie ſein Brod mit Thränen aß,
Wer nie die kummervollen Nächte
Auf ſeinem Bette weinend ſaß,
Der kennt Euch nicht, ihr himmliſchen Mächte.

III.

Our God, a Tower of Strength is he,
A goodly wall and weapon;
From all our need he helps us free,
That now to us doth happen.

The old evil foe
Doth in earnest grow,
In grim armour dight,
Much guile and great might;
On earth there is none like him!

(Schluß folgt.)

———::———

Columbus.

„Was willſt du, Fernando, ſo trüb' und bleich?
Du bringſt mir traurige Mär!"
„„Ach, edler Feldherr, bereitet euch!
Nicht länger bezähm' ich das Heer!
Wenn jetzt nicht die Küſte ſich zeigen will,
So ſeid ihr ein Opfer der Wut;
Sie fordern laut, wie Sturmgebrüll,
Des Feldherrn heil'ges Blut.""

Und eh' noch dem Ritter das Wort entflohn,
Da drängte die Menge ſich nach,
Da ſtürmten die Krieger, die wüthenden, ſchon
Gleich Wogen in's ſtille Gemach,
Verzweiflung im wilden, verlöſchenden Blick,
Auf bleichen Geſichtern der Tod. —
„Verräter! wo iſt nun dein gleißendes Glück?
Jetzt rett' uns vom Gipfel der Not!

„Du gibſt uns nicht Speiſe, ſo gib uns denn Blut!"
„Blut!" rief das entzügelte Heer. —
Sanft ſtellte der Große den Felſenmut
Entgegen dem ſtürmenden Meer.
„Befriedigt mein Blut euch, ſo nehmt es und lebt!
Doch bis noch ein einziges Mal
Die Sonne dem feurigen Oſten entſchwebt,
Vergönnt mir den ſegnenden Strahl.

„Beleuchtet der Morgen kein rettend Geſtad',
So biet' ich dem Tode mich gern,
Bis dahin verfolgt noch den mutigen Pfad,
Und trauet der Hülfe des Herrn!"
Die Würde des Helden, ſein ruhiger Blick,
Beſiegte noch einmal die Wut.
Sie wichen vom Haupte des Führers zurück
Und ſchonten ſein heiliges Blut.

„Wohlan denn! Es ſei noch! Doch hebt ſich der Strahl
Und zeigt uns kein rettendes Land,
So ſiehſt du die Sonne zum letzten Mal!
So zitt're der ſtrafenden Hand!"

Geschlossen war also der eiserne Bund;
Die Schrecklichen kehrten zurück. — —
Es thue der leuchtende Morgen nun kund
Des duldenden Helden Geschick!

Die Sonne sank, der Tag entwich,
Des Helden Brust ward schwer;
Der Kiel durchrauschte schauerlich
Das weite, wüste Meer.
Die Sterne zogen still herauf,
Doch, ach, kein Hoffnungsstern!
Und von des Schiffes ödem Lauf
Blieb Land und Rettung fern.

Vom Trost des süßen Schlafs verbannt,
Die Brust voll Gram, durchwacht,
Nach Westen blickend unverwandt,
Der Held die düstre Nacht.
„Nach Westen, o nach Westen hin
Beflügle dich mein Kiel!
Dich grüßt noch sterbend Herz und Sinn,
Du meiner Sehnsucht Ziel!

„Doch mild, o Gott, von Himmelshöhn,
Blick' auf mein Volk herab!
Laß nicht sie trostlos untergehn
Im wüsten Flutengrab!"
Es sprach's der Held von Mitleid weich: —
Da horch! welch' eiliger Tritt?
„Noch einmal, Fernando, so trüb' und bleich!
Was bringt dein bebender Schritt?"

„„Ach, edler Feldherr, es ist geschehn!
Jetzt hebt sich der östliche Strahl.""
„Sei ruhig, mein Lieber, von himmlischen Höhn
Entwand sich der leuchtende Strahl.
Es waltet die Allmacht von Pol zu Pol;
Mir lenkt sie zum Tode die Bahn."
„„Leb' wohl dann, mein Feldherr! Leb' ewig wohl!
Ich höre die Schrecklichen nahn!""

Und eh' noch dem Ritter das Wort entflohn,
Da drängte die Menge sich nach;
Da stürmten die Krieger, die wütenden, schon
Gleich Wogen in's stille Gemach.
„Ich weiß, was ihr fordert, und bin bereit,
Ja, werft mich in's schäumende Meer;
Doch wisset, das rettende Ziel ist nicht weit;
Gott schütze dich, irrendes Heer!"

Dumpf klirrten die Schwerter, ein wüstes Geschrei
Erfüllte mit Grausen die Luft;
Der Edle bereitet sich still und frei
Zum Weg in die fluthende Gruft.
Zerrissen war jedes geheiligte Band:
Schon sah sich zum schwindelnden Rand
Der treffliche Führer gerissen; — — und: Land!
Land! rief es und donnert' es, Land!!

Ein glänzender Streifen, mit Purpur gemalt,
Erschien dem beflügelten Blick:
Vom Golde der steigenden Sonne bestrahlt,
Erhob sich das winkende Glück,
Was kaum noch geahnet der zagende Sinn,
Was mutvoll der Große gedacht; —
Sie stürzten zu Füßen des Herrlichen hin —
Und priesen die göttliche Macht.

Louise Brachmann.

———::———

Beliebte Lieder aus Opern und Schauspielen.

——o——

Aus dem Schauspiel: Preziosa.

Preziosa.

Einsam bin ich, nicht alleine,
Denn es schwebt ja süß und mild
Um mich her im Mondenscheine
Dein geliebtes, teures Bild.

Was ich denke, was ich treibe,
Zwischen Freude, Lust und Schmerz,
Wo ich wandle, wo ich bleibe,
Ewig nur bei dir mein Herz!

Unerreichbar wie die Sterne,
Wonneblinkend wie ihr Glanz,
Bist du nah, doch ach so ferne,
Füllest mir die Seele ganz.

Pius Alexander Wolff.

———::———

Aus der Oper: Der Freischütz.

Max.

Durch die Wälder, durch die Auen
Zog ich leichten Muths dahin;
Alles, was ich konnt' erschauen,
War des sichern Rohrs Gewinn.
Abends bracht' ich reiche Beute,
Und wie über eignes Glück,
Drohend wohl dem Mörder, freute
Sich Agathes Liebesblick.

Jetzt ist wohl ihr Fenster offen,
Und sie horcht auf meinen Schritt,
Läßt nicht ab vom treuen Hoffen:
Max bringt gute Zeichen mit!
Wenn sich rauschend Blätter regen,

Wähnt sie wohl, es sei mein Fuß;
Hüpft vor Freuden, winkt entgegen —
Nur dem Laube — Liebesgruß.

Aennchen.

Kommt ein schlanker Bursch gegangen,
Blond von Locken oder braun,
Hell' von Aug' und roth von Wangen.
Ei, nach dem kann man wohl schaun.
Zwar schlägt man das Aug' aufs Mieder
Nach der Klosternonnen Art,
Doch verstohlen hebt man's wieder,
Wenn's das Bürschchen nicht gewahrt.
Sollten ja sich Blicke finden,
Nun, was hat auch das für Not?
Man wird drum nicht ganz erblinden,
Wird man auch wie Scharlach rot.
Blickchen hin und Blick herüber,
Bis der Mund sich auch was traut!
Er seufzt: Schönste! Sie spricht: Lieber!
Bald heißt's Bräutigam und Braut.
Immer näher, liebe Leutchen!
Wollt ihr mich im Kranze sehn?
Nicht, das ist ein nettes Bräutchen,
Und der Bursch nicht minder schön?

Agathe.

Leise, leise,
Fromme Weise!
Schwing dich auf zum Sternenkreise.
Lied erschalle!
Feiernd walle
Mein Gebet zur Himmelshalle!
Zu dir wende
Ich die Hände,
Herr ohn' Anfang und ohn' Ende!
Vor Gefahren
Uns zu wahren,
Sende deine Engelschaaren!

Agathe.

Und ob die Wolke sie verhülle,
Die Sonne bleibt am Himmelszelt!
Es waltet dort ein heil'ger Wille,
Nicht blindem Zufall dient die Welt!
Das Auge, rein und ewig klar,
Nimmt aller Wesen liebend wahr!
Für mich auch wird der Höchste sorgen,
Dem kindlich Herz und Sinn vertraut!
Und war dies auch mein letzter Morgen,
Rief mich sein Vaterwort als Braut,
Sein Auge rein und ewig klar,
Nimmt aller seiner Kinder wahr.

Die Brautjungfern.

Eine Brautjungfer.

Wir winden dir den Jungfernkranz
Mit veilchenblauer Seide.
Wir führen dich zu Spiel und Tanz,
Zu Glück und Liebesfreude.

Alle.

Schöner, grüner Jungfernkranz!
Veilchenblaue Seide!

Eine Brautjungfer.

Lavendel, Myrth' und Thymian,
Das wächst in meinem Garten;
Wie lang' bleibt doch der Freiersmann?
Ich kann es kaum erwarten.

Alle.

Schöner, grüner Jungfernkranz!
Veilchenblaue Seide!

Eine Brautjungfer.

Sie hat gesponnen sieben Jahr
Den goldnen Flachs am Rocken,
Die Schleier sind wie Spinnweb' klar,
Und grün der Kranz der Locken.

Alle.

Schöner, grüner Jungfernkranz!
Veilchenblaue Seide!

Eine Brautjungfer.

Und als der schmucke Freier kam,
War'n sieben Jahr verronnen;
Und weil sie der Herzliebste nahm,
Hat sie den Kranz gewonnen.

Alle.

Schöner, grüner Jungfernkranz!
Veilchenblaue Seide!

Chor der Jäger.

Was gleicht wohl auf Erden dem Jägervergnügen?
Wem sprudelt der Becher des Lebens so reich?
Beim Klange der Hörner im Grünen zu liegen,
Den Hirsch zu verfolgen durch Dickicht und Teich
Ist fürstliche Freude, ist männlich Verlangen,
Erstarket die Glieder und würzet das Mahl;
Wenn Wälder und Felsen uns hallend umfangen,
Tönt freier und freud'ger der volle Pokal!
Jo hoh! Drallara!

Diana ist kundig, die Nacht zu erhellen,
Wie labend am Tage ihr Dunkel uns kühlt;
Den blutigen Wolf und den Eber zu fällen,
Der gierig die grünenden Saaten durchwühlt,
Ist fürstliche Freude, ist männlich Verlangen ꝛc.

Friedrich Kind.

GERMANIA.

—:—

Im letzten Sommer haben wir wiederum gesehen, wie ungemein angenehm es vielen unserer Leser gewesen wäre, wenn wir sie auf gebildete deutsche Familien hätten aufmerksam machen können, in denen sie während der Sommermonate gute und nutzbringende Aufnahme finden konnten. Wir haben uns nun entschlossen, unsern Lesern in dieser Sache von jetzt an zu helfen. Herr A. W. Spanhoofd, der sich im letzten Sommer längere Zeit in Deutschland aufgehalten, hat sich nach solchen Familien umgethan und auch eine ganz ansehnliche Menge gefunden, die gern für mässige Bezahlung bereit sind, Leser der "Germania" eine Zeit lang in ihrer Mitte aufzunehmen und ihnen alle Vorteile eines deutschen Familienlebens angedeihen zu lassen. Nun bitten wir unsere Leser, auch uns in diesem Unternehmen, das ganz und gar in ihrem eigenen Interesse ist, nach Kräften zu unterstützen und uns Pensionen anzugeben, die sie aus eigener Erfahrung empfehlen können. Wir bitten, dieserhalb den beiliegenden Zettel auszufüllen und uns zur Buchung zurückzusenden.

Als unseren Beitrag zur *Columbusfeier* bringt die "Germania" in diesem Monate das Gedicht "*Columbus*" von Luise Brachmann. Dasselbe ist in Deutschland mit Recht sehr beliebt, denn die Dichterin hat es verstanden, den bewegtesten Augenblick der Entdeckungsreise des grossen Mannes herauszugreifen und ihn uns in hoch dramatischer Weise vor Augen zu führen. Diese Ballade findet sich daher in fast allen deutschen Gedichtsammlungen und vielleicht blos dadurch ist der Name der Dichterin noch jetzt dem grossen Publikum bekannt. Uebrigens verdienen auch ihre lyrischen Produkte, die sich durch reine Sprache und leichten Versbau auszeichnen, noch jetzt gelesen zu werden. Schiller nahm mehrere derselben in die Horen und den Musenalmanach auf. Luise Karoline Brachmann wurde 1777 zu Rochlitz in Sachsen geboren und endete ihr im grossen und ganzen unglückliches Leben 1822 durch Selbstmord in den Fluten der Saale.

Beliebte Lieder aus Opern und Schauspielen. Die Lieder, die wir in dieser Nummer der "Germania" aus "Preciosa" und dem "Freischütz" abdrucken, sind in Deutschland ungemein populär geworden, teils wegen ihrer wunderschönen Musik von Carl Maria von Weber, teils auch des Textes wegen. Der Dichter der "Preciosa" war der Schauspieler Wolff, geb. 1784 in Augsburg, gestorben 1828 in Weimar; der "Freischütz" wurde im Jahre 1817 von Friedrich Kind gedichtet. Die Musik zu diesen Liedern kann man in jeder Musikalienhandlung kaufen.

Im Literaturjahr 1892 scheint die realistische Schule fast gänzlich verstummt zu sein. Kein einziger ihrer Wortführer hat bis jetzt ein grösseres Werk erscheinen lassen, während von den Idealisten wenigstens zwei uns mit bedeutenden Romanen beschenkt haben. Zu Paul Heyses "Merlin", von dem wir früher schon gesprochen haben, gesellt sich nämlich jetzt *Adolph Wilbrandts* "Hermann Ifinger." Dieses neueste Werk von Wilbrandt ist zwar auch gegen die Realisten gerichtet, aber ohne dass diese Tendenz in unangenehmer Weise hervortritt und die künstlerische Wirkung stört. Der Wilbrandtsche Roman ist in erster Linie ein Kunstwerk und erfüllt fast in jeder Hinsicht die höchsten Anforderungen an ein solches Werk, besonders auch die, welche zum ersten mal Emile Zola bestimmt formuliert hat: er erzählt keine Abenteuer, keine spannenden und aufregenden "Geschichten"; er begnügt sich mit dem Leben in seiner ganz alltäglichen äusserlichen Gestalt, aber mit Blosslegung des feinsten innern Triebwerks, welche das gemeine Auge im gemeinen Leben gar nicht oder nur unvollkommen erkennt. Er lehrt so die Erscheinung des Lebens verstehen in ihrem innersten Wesen. Dieses Verstehen lehren aber ist höchster Zweck der Dichtung, wie Sehen lehren an der äusseren Erscheinung der Zweck der Malerei ist. Die Menschen des Wilbrandtschen Romans sind alle von voller plastischer Rundung und tiefinnerlichster Lebendigkeit. Wir kennen sie nach Lesung des Buchs besser als unsere besten Freunde, wenn nicht äusserlich, so doch innerlich.

Frau *Elise Henle*, die Verfasserin der rühmlichst bekannten Lustspiele "Durch die Intendanz" und "Der Erbonkel", ist in Frankfurt a. M., 62 Jahre alt, gestorben.

Gustav v. Moser's neuestes Lustspiel "Der Lebemann", das im Berliner Lessingtheater zum ersten mal aufgeführt wurde, hat einen sehr hübschen Erfolg gehabt und dem Dichter wie den Darstellern viel Beifall und mehrfache Hervorrufe eingetragen.

Von *Wilhelm Jensen* wird in nächster Zeit ein neuer Roman, betitelt "Jenseits des Wassers" erscheinen (Leipzig, Karl Reissner).

Eine Moltke-Anekdote.

In den Denkwürdigkeiten des Feldmarschalls von Moltke findet sich die folgende Anekdote von classischer Prägnanz: Moltke spazierte als Kurgast in Ragaz einsam durch den Wald nach Dorf Pfäfers. Es war heiß geworden, er verspürte starken Durst und trat in eine Dorfschenke, sich durch einen Trunk zu erfrischen. Der Wirt: „Wol Kurgast in Ragaz?“ „Ja.“ „Der Moltke soll ja da sein?“ „Ja.“ „Wie schaut er denn aus?“ „Nun, wie soll er denn aussehen? Wie Einer von uns beiden.“

ZUR GRAMMATIK.

—::—

Die Ausstattung war eine glänzende.

Eine hässliche Angewohnheit, die in unserm Satzbau eingerissen ist, ist die, das Prädikat, wenn es durch ein Adjektivum gebildet wird, nicht, wie es doch im Deutschen das einzig richtige und natürliche ist, in der unflektirten, prädikativen Form hinzuschreiben, z. B.: der Hergang ist sehr *einfach*, sondern in der flektirten, attributiven Form, als ob man das Subjekt noch einmal dazu ergänzen sollte: der Hergang ist *ein sehr einfacher* (nämlich Hergang). Es ist das nicht blos ein syntaktischer, sondern geradezu ein logischer Fehler, und dass man das gar nicht empfindet, ist das besonders traurige dran.

Ein Adjektiv im Prädikat zu flektiren hat nur in einem Falle Sinn, nämlich wenn das Subjekt durch die Aussage in eine bestimmte Klasse oder Sorte eingereiht werden soll. Wenn man sagt: diese ganze Frage ist *eine* rein *ästhetische* — der Genuss davon ist mehr *ein sinnlicher*, *kein* rein *geistiger* — die Kirsche, die ich gepflückt habe, war *eine saure* — das Regiment dort ist *ein preussisches* — die Vase, die er zerbrochen hat, war eine *schwarzfigurige* — das Exemplar, das ich bezogen habe, war *ein gebundnes*, so teilt man die Fragen, die Genüsse, die Kirschen, die Regimenter, die Vasen, die Exemplare in verschiedne Klassen oder Sorten ein und weist das Subjekt nun einer dieser Sorten zu. Es wäre ganz unmöglich, zu sagen: diese Frage ist rein *ästhetisch* oder: das Regiment dort ist *preussisch*. Diese Kirsche ist *sauer* — das kann man wohl von einer unreifen Süsskirsche sagen, aber nicht wenn man ausdrücken will, dass die Kirsche zu der Gattung der sauren Kirschen gehöre. Das unflektirte Adjektivum also urteilt, das flektirte sortirt. An ein Sortiren ist aber doch nicht zu denken, wenn jemand sagt: meine Arbeit ist *eine vergebliche* gewesen. Es fällt dem Schreiber doch nicht im Traume ein, die Arbeiten in erfolgreiche und vergebliche einteilen zu wollen, sondern er will einfach ein Urteil über die Arbeit aussprechen. Da genügt es aber doch, zu sagen: meine Arbeit ist *vergeblich* gewesen.

Der lebendigen Sprache ist denn auch diese unnötige und hässliche Verbreiterung des Ausdrucks ganz fremd, sie gehört ausschliesslich der Papiersprache an, stellt sich immer nur bei dem ein, der die Feder in die Hand nimmt, oder allenfalls bei dem Gewohnheitsredner, der bereits Papierdeutsch spricht, dort aber auch regelmässig; es ist, als ginge es gar nicht mehr anders. Man sehe sich um: in zehn Fällen neunmal dieses schleppende flektirte Adjektivum, im Akten- und Zeitungsdeutsch durchweg, aber auch in der wissenschaftlichen Darstellung und in der Erzählung. Lächerlicherweise ist das Adjektivum dabei meist durch ein Adverbium gesteigert, sodass gar kein Zweifel darüber sein kann, dass ein Urteil ausgesprochen werden soll. Aber es wird nirgends mehr geurteilt, es wird überall nur noch sortirt: die Ausstattung ist *eine überaus vornehme* — die Organisation ist *eine sehr straffe, fast militärische* — diese Forderung ist *eine durchaus gerechtfertigte* — der Andrang war *ein ganz enormer* — die Stellung des neuen Direktors war *eine ausserordentlich schwierige* — ist dieses Urteil *ein begründetes?* — in einigen Lieferungen ist die Bandbezeichnung *eine falsche* — der Erfolg musste von vornherein *ein zweifelhafter* sein — die persönliche Selbständigkeit war in der Schweiz *eine weit grössere* als in Deutschland — die russische Literatur ist jetzt vorwiegend *eine satirische* — die Verfrachtung ist *eine ausserordentlich zeitraubende* und *kostspielige* — dieses Marienbild soll ein *wunderthätiges* gewesen sein — Napoleons Lage war am 16. Oktober *eine wenig günstige* — leider ist dieser Standpunkt *ein völlig undurchführbarer* — die wirtschaftliche Lage Griechenlands ist *eine sehr erfreuliche* — die Aussicht auf die kommende Session ist *eine sehr trübe* — dieses Gedicht ist *ein* dem ganzen deutschen Volke *teures (!)* u. s. w. Ebenso dann auch in der Mehrzahl: die Meinungen der Menschen sind *sehr verschiedne* — die Pachtsummen waren an und für sich schon *hohe* — die mythologischen Kenntnisse der Schüler sind gewöhnlich *ziemlich dürftige* — ich glaube nicht, dass die dortigen Verhältnisse von den unsrigen *so grundverschiedne (!)* seien. Ist das Prädikat verneint, so heisst es natürlich *kein* statt *nicht*: die Schwierigkeiten waren *keine geringen* — die Kluft zwischen den einzelnen Ständen war *keine sehr tiefe* — die Rührung, die aus diesem Gedichte spricht, ist *keine erkünstelte* — die Grenze ist *keine* für alle Zeiten *bestimmte* und *keine* für alle Orte *gleiche* — die Bezeichnung war *keine ganz richtig gewählte.*

Von dem einfachen mit *sein* gebildeten Prädikat geht aber der Schwulst nun weiter zu den Verben, die mit doppeltem Akkusativ, einem Objekts- und einem Prädikatsakkusativ, verbunden werden. Auch da heisst es nur noch: diesen Kampf kann man nur *einen gehässigen* (statt *gehässig!*), ich möchte diesen Versuch nicht als *einen durchaus gelungnen* bezeichnen — ich bin weit davon entfernt, diese Untersuchung als *eine abschliessende* hinzustellen — das, was uns diese Tage *zu unvergesslichen* macht (statt *unver-*

gesslich!) — und passiv: der angerichtete Schade wird als *ein beträchtlicher* bezeichnet — abhängige Arbeit löst sich los und wird zu *einer unabhängigen* (statt: wird *unabhängig*) — unsre Kenntnis der japanischen Industrie ist *eine* viel *umfassendere* und *gründlichere* geworden u. s. w.

Geradezu greulich wird die ganze Erscheinung, wenn statt des Adjektivs im Prädikat ein Partizip erscheint, z. B. der Text im Merkur ist *ein von Ramler verballhornter* (!) — das ganze Verfahren ist *ein durchaus* den Gesetzen *widersprechendes*. Bei dem Partizip der Gegenwart liegt hier ein doppelter Schwulst vor: statt des einfachen *verbum finitum widerspricht* ist das Partizip gebraucht: *ist widersprechend*, und statt des unflektirten Partizips nun wieder das flektirte: *ist ein widersprechendes*. Aber gerade auch solche Beispiele begegnen jetzt massenhaft: das Ergebnis ist insofern *ein verstimmendes* — da die natürliche Beleuchtung doch immer *eine wechselnde* ist — der Anteil war ein den vorhandenen männlichen Seelen *entsprechender* — die Mache ist *eine verschiedenartige*, der Mangel selbständiger Forschung aber *ein* stets *wiederkehrender* — das schliesst nicht aus, dass der Inhalt der Sitte *ein verwerflicher*, d. h. dem wahren Besten der Gesellschaft *nicht entsprechender* sei (statt: *verwerflich sei*, d. h. *nicht entspreche*) — im ganzen ist das Werk freilich *kein* den Gegenstand *erschöpfendes* u. s. w.

Es ist kein Zweifel, dass diese breitspurig einherstelzenden Prädikate jetzt allgemein für eine besondre Schönheit gehalten werden. Wer aber einmal auf sie aufmerksam gemacht worden oder von selbst aufmerksam gemacht worden ist, der müsste doch jede Spur von Sprachgefühl verloren haben, wenn er sie nicht so bald als möglich wieder abschütteln wollte.

Aus Dr. Gustav Wustmanns Allerhand Sprachdummheiten.

———::———

KLASSENLEKTÜRE.

—::—

Zu Goethes "Hermann und Dorothea" IX, 224 flg.

Professor Waterman T. Hewett bemerkt in der Bostoner Ausgabe zu den Versen:

> Wenn sie den Liebenden sind die lang ersehnte Versichrung
> Künftigen Glücks im Leben, das nun ein unendliches scheinet:

"*das* relate to *Glücks* and not to *Leben;* their future bliss seemed endless. Düntzer, however, makes *das* relate to Leben." Bekanntlich muss der Relativsatz sich regelmässig auf das zunächst vorangehende Hauptwort oder den Satzteil beziehen, worauf er folgt, das Gegenteil ist nur da gestattet, wo der Zusammenhang eine andere Beziehung als notwendig ergiebt, und auch in diesem Falle bleibt solche Verbindung hart. Die regelmässige Beziehung ist aber hier nicht durch den Zusammenhang ausgeschlossen, vielmehr macht gerade die ungewöhnliche die Stelle matt, während jene sie zu schöner Bedeutsamkeit erhebt. Nach der gewöhnlich angenommenen Fassung, von der wir kaum glauben möchten, dass sie dem Leser sich von selbst aufdränge, würde der Dichter sagen: "Umarmung und Kuss sind dem liebenden Paare die äusserste Freude, wenn sie ihm die langgewünschte Zusage künftigen, nun unendlich scheinenden Lebensglückes sind." Hat denn das lang gewünschte Glück unzertrennlichen liebevollen Zusammenlebens früher weniger unendlich geschienen, mag man nun *unendlich* für "ohne Ende" oder "schrankenlos" nehmen? Dieses Glück scheint der Sehnsucht weder kürzer noch geringer als bei der Gewissheit, es erlangt zu haben, so dass das *nun* eben so ungehörig wie dass dieser Glaube nur *Schein* sei. Die durch die Versicherung des unzertrennlichen Angehörens eingetretene Veränderung muss durch den Relativsatz bezeichnet sein. Dem Brautpaar erscheint das Leben durch dieses Glück ein ganz anderes, es schaut in dasselbe als in eine Unendlichkeit, wie in eine vor dem Blicke sich unendlich erstreckende Landschaft, das Leben scheint ihm ewige Dauer zu haben, diese Seligkeit nicht enden zu können, wie Faust von der Wonne der Liebenden sagt, sie *müsse ewig sein*. So gewinnen *nun* und *scheinet* ihre wahre Bedeutung, der letzte Halbvers ist nicht mehr blosses lästiges Füllwerk. Weniger wahrscheinlich möchte *unendlich* auf die reichen Genüsse bezogen werden, wenn es auch in Goethes "glücklichen Gatten" heisst, den Vermählten gingen andere Sonnen und Monde auf, die Welt sei für ihren Lebenslauf gewonnen. Da die Weimarer Ausgabe unser Gedicht noch nicht gebracht hat, so wissen nur die Auserwählten, ob die Stelle in der ursprünglichen Fassung schon wie in den Drucken gelautet hat.

H. Duentzer,

Köln a. Rh.

("Zeitschrift für den deutschen Unterricht.")

———::———

Aussprache und Rechtschreibung.

—:—

Betonung der einfach zusammengesetzten Woerter.

III. Verba.

Zusammengesetzte Verba folgen grösstenteils der allgemeinen Regel.

Bekannt ist, dass die Zusammensetzungen mit *durch, über, um, unter* u. s. w. nach Verschiedenheit des Sinnes, bald trennbar bald untrennbar, bei der eigentlichen Bedeutung das Bestimmungswort, bei der übertragenen aber das Grundwort mit dem Hochton belegen, z. B.:

über'setzen (set over) und überset'zen (translate),
über'legen (lay over) und überle'gen (consider),
um'gehen (go about) und umge'hen (evade), wie'derholen (fetch back) und wiederho'len (repeat),

doch giebt es dabei auch einige Ausnahmen, z. B. in übertragener Bedeutung durch'gehn (run away), durch'setzen (succeed) u. s. w.

Die mit den unbetonten Vorsilben be, ge, er, ent, ver, zer, zusammengesetzten Verba kommen hier nicht in Betracht; man kann sie mit vollem Recht zu den einfachen Wörtern rechnen.

Die mit *voll* zusammengesetzten Verba legen den Hochton auf das Grundwort: vollen'den, vollbrin'gen. Dagegen schwanken einige mit *miss* zusammengesetzte, man hört z. B.

miss'fallen und missfal'len, miss'lingen und misslin'gen, miss'raten und missra'ten.

IV. Adverbien.

Bei zusammengesetzten Adverbien liegt der Ton auch auf dem Bestimmungsworte; es ist aber wohl zu bemerken, dass dieses meistens nach dem Grundworte steht und nicht vor demselben, wie in anderen zusammengesetzten Wörtern, zum Beispiel in Zusammensetzungen mit:

da: damit', dazu, davon, daraus, davon,
hin: hinab', hinaus, hinein, hinauf,
zu: zurück' etc.

Doch auch hier können oratorische Gründe die Betonung umkehren: vor'her, da'raus, hier'auf u. s. w. Hier sind auch noch die Zusammensetzungen mit dem Worte Weise zu erwähnen.

Sie sind doppelter Art. Entweder sind sie Adverbien, welche besonders um den Begriff des Adverbs hervorzuheben, gleichsam eine Umschreibung darbieten, und zwar in Form von Genitiven, die man bisweilen auch getrennt schreibt, z. B. glücklicherweise (glücklicher Weise), gleicherweise. Oder sie sind, ohne Möglichkeit der Trennung ihrer Komposition, reine Adverbialformen geworden, z. B. teilweise, stückweise u. s. w. Die ersteren nennt man adjektivische, die letzteren substantivische Adverbien.

Jedenfalls sind beide blos Adverbien, und demnach hat der Gebrauch, wahrscheinlich aus Bequemlichkeit und um der Kürze willen, die letztere Art auch zu deklinierbaren Adjektiven umgestempelt.

So wie dieser adjektivische Gebrauch der substantischen Adverbien mit *Weise* sie nun aufs merklichste von den adjektivischen Adverbien unterscheidet, so ist bei beiden auch die Betonung ganz verschieden. Die ersteren nämlich belegen stets das Bestimmungswort mit dem Hochton:

gleich'weise, teil'weise,

die letzteren dagegen das Grundwort:

glücklicherweise' gleicherweise'.

———:—:———

BEGINNERS' CORNER.

—:—

For the month of November we propose, in connection with part I of the "Beginner's Corner", the following task from *"Essentials of German Accidence"*:

Modal Auxiliaries: § 26. — Reflexive Verbs: § 27. — Separable Verbs: § 28. — Passive Verbs: § 29. — Prepositions: §§ 30 — 34. — Phonetic Transliteration: pp. 20—23.

This finishes the elementary study of German grammar, which we shall begin next month to review by means of questions and exercises on the single paragraphs of the Essentials of German Accidence.

As our "German Copy-Book" is now in the hands of all our readers, they should practice German hand-writing and begin to write all paradigms and exercises in German characters.

I.

Das Kind und die Wölfe.

das	kint	'unt	dî	wœlfə
The	child	and	the	wolves.

Auf dem Riesengebirge lebte eine

'auf	dem	rîzəngəbirgə	lêptə	'ainə
On	the	giant-mountains	lived	a

arme Frau; diese hatte ein kleines

'armə	frau	dîzə	hatə	'ain	klainəs
poor	woman	she	had	a	little

Kind, und hütete für andere Leute
kint 'unt hŷtətə fŷr 'andərə loitə
child and tended for other people
eine Viehherde. Einmal saß sie
'ainə fi'hêrdə 'ain'mal zâs zî
a herd of cattle. Once sat she
mit ihrem Kinde im Walde, und
mit 'îrəm kində 'im valdə 'unt
with her child in the forest, and
gab dem Kinde Brei aus dem
gâp dem kində brai 'aus dem
gave the child mush out of the
Napfe; die Kühe aber weideten auf
napfə dî kŷə 'âbər vaidətən 'auf
bowl; the cows however pastured on
der Wiese. Von der Weide gingen
der vîzə fon der vaidə gi3ən
the meadow. From the pasture went
die Kühe in den Wald. Die Frau
dî kŷə 'in den valt. dî frau
the cows into the forest. The woman
lief zu den Kühen hin und wollte
lîf tsû den kŷən hin 'unt voltə
ran to the cows (note) and wanted
dieselben forttreiben. Unterdessen
dizel'bən fort'traibən untərde'sən
them to drive away. Meanwhile
kam eine große Wölfin aus dem
kâm 'ainə grôsə vœlfin 'aus dem
came a large she-wolf out of the
Dickicht des Waldes, ging auf das
di'kict des valdəs gi3 'auf das
thicket of the forest went to the
Kind los, packte es an seinem Röck-
kint lôs paktə 'es an zainəm rœkcən
child (note), seized it by its little
chen und trug es in das Innere des
'unt trûk 'es 'in das 'inərə des
frock and carried it into the inside of the
Waldes. Die Mutter kam von den
valdəs dî mutər kâm fon den
forest. The mother came from the

Kühen zurück, fand aber ihr Kind
kŷən tsûryk' fant 'âbər 'îr kint
cows back, found however her child
nicht mehr; auch fehlte der Eßlöffel.
nict mêr 'aux fêltə der 'es'lœfəl
no more; also was the spoon.
wanting
Die Mutter lief zu ihrem Dorfe
dî mutər lîf tzû 'îrəm dorfə
The mother ran to her village
zurück und jammerte gar sehr um
tzûryk' 'unt jamərtə gâr zêr 'um
back and lamented very much about
ihr Kind. — Unterdessen kam ein
'îr kint. 'untərde'sən kâm 'ain
her child. — Meanwhile came a
Bote durch den Wald gegangen
bôte durc den valt gəga3ən
messen- through the forest walking
ger
und verirrte sich. Aus einem Ge-
'unt fər'irtə zic 'aus 'ainəm gə-
and lost his way. Out of a
büsche vernahm er die Worte:
by/ə fərnâm 'er dî vortə
bush heard he the words:
„Geh, oder ich gebe dir Eins; geh,
gê 'odər 'ic gêbə dîr 'ains gê
"Go, or I give you one; go
oder ich gebe dir Eins." Er geht
'ôder 'ic gêbə dîr 'ains 'er gêt
or I give you one." He goes
in das Gebüsch, findet auf dem Bo-
'in das gəby/ findət 'auf dem bô-
into the bush, finds on the ground
den ein kleines Kind und sechs
dən 'ain klainəs kint 'unt zeks
a little child and six
junge Wölfe um dasselbe; die jun-
ju3ə vœlfə 'um das'zelbə dî ju3ən
young wolves around it; the young
gen Wölfe fuhren immer auf das
vœlfə fûrən 'imər 'auf das
wolves rushed always towards the

Kind zu, ſchnappten nach ſeinen
kint tsû /naptən nax zainən
child (note), snapped at his
Händchen; das Kind aber ſchlug
hæntcən das kint 'âber /lûk
little hands; the child however hit
ihnen ſtets mit dem hölzernen Löffel
'inən /têts mit dem hœltsərnən lœfəl
them always with the wooden spoon
auf die Naſe, und ſagte dabei die
'auf dî nâsə 'unt zâktə dâbai' dî
on the nose, and said with it the
Worte: „Geh, oder ich gebe dir
vortə gê 'ôdər 'ic gêbə dîr
words: "Go, or I give you
Eins." — Der Bote verwunderte
'ains. der bôtə fərwundərtə
one." The messenger wondered
ſich, lief geſchwind hin, holte einen
zic lîf gə/wint hin hôltə 'ainən
ran quickly up, fetched a
Prügel und ſchlug damit die ſechs
prŷgəl 'unt /lûk dâmit' dî zeks
club and slew with it the six
jungen Wölfe tot. Das Kind nahm
jużən vœlfə tôt. das kint nâm
young wolves dead. The child took
er geſchwind auf die Arme, und
'er gə/wint 'auf dî 'armə 'unt
he quickly on the arms, and
eilte aus allen Kräften aus dem
'ailtə 'aus 'alən kreftən 'aus dem
hastened with all his might out of the
Gebüſche. Am Ende des Waldes
gəby/ə 'am 'endə des valdəs
bush. At the end of the forest
kamen ihm Bauern mit Heugabeln
kâmən 'îm bauərn mit hoi'gâbəln
came him peasants with pitchforks
und Dreſchflegeln entgegen und
'unt dre/'flêgəln 'entgê'gən 'unt
and flails to meet and
wollten den Wolf erlegen. Die
voltən den volf 'ərlêgən dî
intended the wolf to kill. The
Mutter war unter den Suchenden
mutər var 'untər den zûcəndən
mother was among the searchers
und empfing zu ihrer großen Freude
'unt 'əmpfiŋ tsû 'îrər grôsən froidə
and received to her great joy
aus den Händen des Boten ihr
'aus den hendən des bôtən 'îr
out of the hands of the messenger her
kleines Kind wieder. Das Kind
klainəs kint vîdər das kint
little child again. The child
ließ bis dahin den hölzernen Löffel
lis bis dâ'hin den hœltzərnən lœfəl
let till then the wooden spoon
nicht aus den Händen fahren.
nict 'aus den hendən fârən
not out of the hands go.

— NOTES. —

1. The *Riesengebirge* is a mountainrange which forms the boundary between Bohemia and the Prussian province of Silesia.

2. zu den Kühen hin. After a noun governed by a preposition is often added an adverb, to emphasize, or to define more nearly, the relation expressed by the preposition. Thus hin, *thither*, is added here to emphasize the idea of motion, which is not necessarily implied in the preposition zu alone. In the later example of this use auf das Kind los, the los, *forward*, gives the idea of direction to auf, *upon*. A third example is found further down: auf das Kind zu, *in upon the child*.

3. lief from laufen, lief, gelaufen. This verb modifies the au in the second and third persons singular of the present indicative: ich laufe, du läufſt, er läuft; but not in the imperative. Compare § 23, 2 and 3.

4. kam gegangen, *came walking*. Compare eine Kugel kam geflogen on page 247, note 5.

5. ſich verirren, *to lose one's way* and later on ſich verwundern, *to wonder* are reflexive verbs in German but not in English.

6. Geh for gehe is imperative of gehen. This verb together with ſtehen, *to stand*, are to be excepted

from § 23, 2 and 3. The next sentence begins Er geht etc.

7. oder ich gebe dir Eins, *or I'll give you one.* The present tense is often used in German instead of the future.

8. und schlug damit, *with it.* The pronouns of the third person are seldom used in the dative or accusative for things without life. If these two cases are governed by a preposition, there is substituted for them a combination of that preposition with the adverb da (or dar before a vowel or h). Thus damit is used here for mit ihm (dem Prügel); likewise damit, davon, darin, darnach are used for mit ihm or ihr etc.

9. nahm inflects its present tense ich nehme, du nimmst, er nimmt, wir nehmen etc., that is to say, it not only changes e to i according to § 23, 2, but at the same time shortens it. This is also done in treten (trêtən) *to step*, ich trete, du trittst, er tritt and the imperatives nimm and tritt.

10. aus allen Kräften, *with all his might* and in the last line aus den Händen, *out of his hands* are examples of the German use of the definite article where the English usage requires the possessive adjective. Compare p. 248, note 8.

GENDER AND PLURAL OF THE NOUNS.

Das Kind, — er; der Wolf, Wölfe; das Riesengebirge, —; die Frau, — en; die Leute, pl.; die Viehherde, — n; der Wald, Wälder; der Brei, — e; der Napf, Näpfe; die Kuh, Kühe; die Wiese, — n; die Weide, — n; die Wölfin, Wölfinnen; das Dickicht, — e; die Mutter, Mütter; das Röckchen, —; das Innere, — n; der Eßlöffel, —; das Dorf, Dörfer; der Bote, — n; das Gebüsch, — e; das Wort, — e; der Boden, Böden; das Händchen, —; der Löffel, —; die Nase, — n; der Prügel, —; der Arm, — e; die Kraft, Kräfte; das Ende, — n; der Bauer, — n; die Heugabel, — n; der Dreschflegel, —; der Suchende, — n; die Freude, — n; die Hand, Hände.

PRINCIPAL PARTS OF THE IRREGULAR VERBS.

Sitzen, saß, gesessen; geben, gab, gegeben; gehen, ging, gegangen; laufen, lief, gelaufen; forttreiben, trieb fort, fortgetrieben; kommen, kam, gekommen; tragen, trug, getragen; finden, fand, gefunden; vernehmen, vernahm, vernommen; fahren, fuhr, gefahren; schlagen, schlug, geschlagen; empfangen, empfing, empfangen (§ 23, 4); lassen, ließ, gelassen.

— FOR PRACTICE. —

1. Translate the whole selection into idiomatic English and keep it for future retranslation.

2. Always learn the gender and plural of the nouns as well as the principal parts of all the irregular and strong verbs.

3. Indicate to what declension and class each noun belongs: thus das Kind I, 3 etc.

4. Mention the cases that are used after the single prepositions: thus auf dem Riesengebirge, dative; etc.

5. Decline eine arme Frau, ein kleines Kind, andere Leute, ihr Kind, eine große Wölfin, junger Wolf, der hölzerne Löffel, ihre große Freude.

6. Inflect the present indicative of gehen, laufen, nehmen, tragen, vernehmen, schlagen, lassen.

7. Inflect the simple forms of wollen, sich verwundern, forttreiben.

8. Write a synopsis of the first pers. sing. of all the simple and compound tenses of sich verirren.

9. Answer, in complete sentences, the following questions: 1. Wer (who) lebte auf dem Riesengebirge? — 2. Wo (where) lebte die Frau? — 3. Was für eine (what kind of) Frau lebte auf dem Riesengebirge? — 4. Wie (how) war die Frau? — 5. Auf welchem (what) Gebirge lebte sie? — 6. Was für ein Kind hatte sie? — 7. Was that (thun, that, gethan, to do) die Frau? — 8. Für wen that sie das? — 9. Was (what) hütete sie? — 10. Warum (why) hütete sie eine Viehherde für andere Leute? Weil (because) etc. — 11. Wo saß sie einmal? — 12. Mit wem saß sie da? — 13. Was gab sie dem Kinde? — 14. Wo war der Brei? — 15. Wo weideten die Kühe? — 16. Was thaten die Kühe auf der Wiese? — 17. Wohin (whither) gingen die Kühe von der Weide? — 18. Saß die Frau mit ihrem Kinde im Walde? — 19. Wohin lief die Frau? — 20. Was wollte sie thun? — 21. Wer kam unterdessen? — 22. Woher (whence) kam die Wölfin? — 23. Auf wen ging die Wölfin los? — 24. Wo packte sie das Kind? — 25. Wohin trug sie es? — 26. Woher kam die Mutter zurück? — 27. Fand sie ihr Kind? — 28. Was fehlte auch? — 29. Wohin lief die Mutter? — 30. Was that sie um ihr Kind? — 31. Wer kam unterdessen durch den Wald gegangen? — 32. Was that der Bote? — 33. Welche Worte vernahm er aus einem Gebüsche? — 34. Wohin ging er? — 35. Was fand er auf dem Boden? — 36. Wo fand er das Kind der armen Frau? — 37. Wie viele (how many) junge Wölfe fand er um das Kind? — 38. Was thaten die jungen Wölfe? — 39. Nach was schnappten sie? — 40. Mit was für einem Löffel schlug das Kind den Wölfen auf die Nase? — 41. Was für Worte sagte es dabei? — 42. Verwunderte der Bote sich? — 43. Wie lief er? — 44. Was holte er? — Womit schlug er die sechs jungen Wölfe tot? — 46. Was that der Bote? — 47. Wer kam ihm entgegen? — 48. Wo kamen ihm die Bauern entgegen? — 49. Was trugen die Bauern? — 50. Was wollten sie mit den Heugabeln und Dreschflegeln thun? — 51. Wer war unter den Suchenden? — 52. Wie

empfing sie ihr Kind wieder? — 53. Aus wessen Händen empfing sie es? — 54. Was ließ das Kind bis dahin nicht aus den Händen fahren?

———::———

II.

Die Poesie des Unbewußten.

Novellchen in Correspondenzkarten.

Von

Marie von Ebner-Eschenbach.

20.

18. August.

Lieber Schwiegersohn!

Die Frage, ob Sie Alles gestehen sollen, haben Sie wohl nicht im Ernst gestellt, deshalb erspare ich mir die Beantwortung derselben; und was das Täuschen anbetrifft, so muß ich sagen, wenn Sie es nicht können, so trachten Sie es zu lernen, denn wie wollen Sie regieren, wenn Sie nicht täuschen können? Und, eine Frau nehmen, hat doch regieren wollen geheißen, seit die Welt steht.

18. August, read den achtzehnten August, August 18th.,
der Schwiegersohn, — söhne, son-in-law,
die Frage, — n, question,
ob, whether,
gestehen, -stand -standen, to confess,
wohl, probably,
im Ernst, seriously,
stellen, to ask (a question),
deshalb, therefore,
ersparen, to spare, save,
die Beantwortung, — en, answering,
das Täuschen, the deceiving,
anbetreffen, — traf, — troffen, to concern,
so introduces principal clause and need not be translated,
trachten, to strive, try,
denn, for,
wie, how,
regieren, to rule,
die Frau, — en, wife,
nehmen, nahm, genommen, to take,
doch, after all,
heißen, hieß, geheißen, to mean,
seit, since,
die Welt, — en, world,
stehen, stand, gestanden, to stand,

21.

20. August.

Verehrte Schwiegermutter!

Verzeihen Sie, Sie irren sich. Ich habe es ernst gemeint, das mit dem Gestehen. Es ist nicht so curios, wie es aussieht, weil ich weiß, daß „man" nicht ruhen wird, bevor „man" mich verraten hat. Aber weil Sie es so nehmen, werde ich schweigen. Möge ich es nie bereuen, aber ich werde es bereuen.

Die Reue ist etwas Schreckliches.

Ich bin in ihren Krallen zum Feigling geworden. Könnte übrigens auch auf einmal andere Saiten aufziehen; meine Schwester hält mich ab, sonst hätte ich schon energische Maßregeln ergriffen.

20. August read den zwanzigsten August, August 20th.,
verehrt, revered,
die Schwiegermutter, — mütter, mother-in-law,
verzeihen, -zieh, -ziehen, to pardon,
sich irren, to be mistaken,
ernst, seriously,
meinen, to mean,
das mit, what I said about,
curios, queer,
so — wie, so—as,
aussehen, sah, gesehen, to look,
weil, because,
wissen, wußte, gewußt, to know,
man, one, they, people,
ruhen, to rest,
bevor, before,
verraten, -riet, -raten, to betray,
schweigen, schwieg, geschwiegen, to be silent,
möge ich, may I (present subjunctive expressing a wish),
nie, never,
bereuen, to repent,
die Reue, repentance, remorse,
schrecklich, terrible,
die Kralle, — n, claws,
zum Feigling werden, to become a coward,
könnte - ich könnte, I might be able,
übrigens, however,
auch, also,
auf einmal, suddenly,
die Saite, — n, string, chord,
aufziehen, zog, gezogen, to screw up,
andere Saiten aufziehen, to change one's tone,
die Schwester, — sister,
abhalten, hielt, gehalten, to restrain,
sonst, otherwise, if it were not for that,
hätte ich, I would have (conditional subjunctive),
schon, already,
energisch, energetical, violent,
die Maßregel, — n, measure,
ergreifen, -griff, -griffen, to take (measures),

22.

22. Auguſt.

Lieber Schwiegerſohn!

Ihre Schweſter hat Recht, energiſche Maßregeln ſollen Sie nicht ergreifen, ſondern in Gottesnamen, wenn man Sie verrät — ſonderbar! ich meine eher ſich — zugeben, daß Sie das Unglück gehabt haben, bei einer Kokette Glück zu haben, ſogleich jedoch hinzuſetzen, daß der Mann Rechenſchaft zu verlangen hat von der Vergangenheit ſeiner Frau, dieſe aber nicht von der ſeinen, in Bezug auf Herzensangelegenheiten. Auf Argumente laſſen Sie ſich, wenn ich Ihnen raten darf, nicht ein, das einzige „Es war von jeher ſo" ausgenommen, das allerdings ſchwach iſt; aber in dieſer Sache giebt es wenig ſtarke, und ſo lange die ſchwachen gelten . . . Wir wiſſen von den meiſten Münzen, daß ſie den Wert, den ſie anzeigen, nicht beſitzen — daß ſie jedoch allenthalben für denſelben angenommen werden . . . Sie verſtehen mich.

22. Auguſt, read den zweiundzwanzigſten Auguſt, August 22d,
Recht haben, to be right,
ſondern, but,
in Gottesnamen, (in God's name), for aught I care,
ſonderbar, strange,
meinen, to think,
eher, rather,
zugeben, gab, gegeben, to admit,
das Unglück, ill luck,
die Kokette, flirt, coquette,
Glück haben bei, to be lucky with,
ſogleich, immediately,
jedoch, however,
hinzuſetzen, to add,
der Mann, Männer, husband,
Rechenſchaft verlangen, to demand an account,
die Vergangenheit, — en, past,
in Bezug auf, with reference to,
Herzensangelegenheit, — en, love-affair,
das Argument, —e, argument,
ſich einlaſſen auf, to enter into,
raten, riet, geraten, to advise,
einzig, only,
von jeher, from the beginning, always,
ſo, thus,
ausgenommen, excepted,
allerdings, to be sure,
ſchwach, weak,
die Sache, —n, thing,
es giebt, there is, there are,
wenig, few,
ſtark, strong,
ſo lange, as long as,
gelten, galt, gegolten, to avail,
meiſt, most,
die Münze, — n, coin,
der Wert, — e, value,
anzeigen, to indicate,
beſitzen, -ſaß, -ſeſſen, to possess,
jedoch, however,
allenthalben, everywhere,

annehmen, nahm, genommen, to accept,
verſtehen, -ſtand, -ſtanden, to understand.

TRANSLATION-EXERCISE BASED ON THESE THREE LETTERS.

Albrecht wants to confess to his wife, that he has been in luck with Blanca von Wiesenburg, who was a great flirt, and might betray this love-affair. But his sister and mother-in-law restrain him, because they think, that Blanca will not betray him, if he does not betray himself. That would be a misfortune, for a man should rule his wife. They say that this has been so from the beginning. Is his mother-in-law right that if he cannot deceive his wife, he will not rule her and that he ought to try to learn it? Remorse is something terrible, and Albrecht might change his tone and take violent measures. They will repent of it, if they are mistaken. He has been in earnest about confessing and after all it is not so strange as it looks, when a man gives account of the past to his wife. He can demand the same of her. Therefore he does not want to enter into the weak arguments of his sister and he does not know whether he understands his mother-in-law, when she says, that most coins indicate a value which they do not possess. She means weak arguments which everywhere are accepted, not for the value which they have but for the value which we know to give to them.

Deutſche Geſpräche. German Dialogues.

VI. Das Abendeſſen.

(Fortſetzung.)

Wo biſt Du ſo lange geblieben, liebe Anna? Sieh, ich habe ſchon alle meine Sachen ausgepackt und für die meiſten auch ſchon einen Platz gefunden, entweder in dieſem ſchönen geräumigen Kleiderſchrank oder in den vielen Schubladen, die es hier im Zimmer giebt.

Es thut mir ſehr leid, liebe Auguſte, daß ich Dir nicht helfen konnte. Aber die Männer, ach, die Männer! Weißt Du, was mein Mann gethan hat?

Etwas so gar Schlimmes würde ich Deinem Manne nun gerade nicht zutrauen. — Aber, da ich Dich ansehe, Du siehst ja ganz erhitzt aus. Ihr habt doch nicht . . . . ?

Oh, nicht doch! Ich bin erhitzt, weil ich in der Küche gewesen bin, um nach dem Abendessen zu sehen. Aber, freilich, es war meines Mannes Schuld, daß ich hinein mußte. Er hat uns nämlich 'ne ganze Gesellschaft Herren zum Thee geladen.

Das wäre schlimm, wenn ich nicht da wäre. Es wird mir aber ein Vergnügen sein, Dir bei Deinen Vorbereitungen zu helfen. Und weißt Du was? Du könntest ja noch eine Gesellschaft Damen dazu laden. Das wäre dann eine Überraschung für Deinen Herrn Gemahl. Wie viele Herren werden denn kommen?

Nur zwei. Es war eine Übertreibung von mir, von einer Gesellschaft zu sprechen. Aber Gesellschaft ist es doch, und ich hatte gehofft, den ersten Abend Deines Hierseins mit Dir allein zu verplaudern.

Wer sind denn die zwei?

Der eine ist Dr. Hesse, den Du schon kennst. Aber der andere ist der Amerikaner, den Dr. Hesse eigentlich erst morgen zum Kaffee bringen wollte. Und das ist es gerade, so einen wildfremden Menschen unterhalten zu müssen. Davor fürchte ich mich immer etwas. Und wer weiß denn, ob er unsere deutsche Kost mag.

Er wird eben vorlieb nehmen müssen. Übrigens muß er doch ein gebildeter Mann sein und als solcher würde er sich nichts merken lassen, selbst wenn ihm etwas nicht gefiele. Ich habe schon mehrere Amerikaner getroffen und stets gefunden, daß sie sehr gute Manieren haben.

Auf Ludwig hat er auch gleich einen guten Eindruck gemacht, sonst würde er ihn nicht so ohne weiteres zum Thee geladen haben. Er kommt aus Boston und ich habe immer gehört, daß die Bostoner besonders fein gebildete Leute sind.

Da werden wir uns ja nicht vor ihm zu fürchten haben. Weißt Du, daß ich mich eigentlich darauf freue, einmal mit Jemandem zu sprechen, der vielleicht schon wirkliche Indianer gesehen hat. Als mein Bruder noch klein war, mußte ich ihm immer aus den Lederstrumpferzählungen vorlesen und dabei habe ich einen wahren Enthusiasmus für die Indianer und Trapper und Büffeljäger bekommen.

Es freut mich, liebe Auguste, daß Du die Sache so auffaßt. Eigentlich war ich auch nur bange, daß Du Dich vielleicht noch zu ermüdet fühltest, um an fremder Gesellschaft Vergnügen zu finden. — Jetzt müssen wir aber auch an unsere Toiletten denken. Du wolltest mir ja Deine neuen Kleider zeigen.

Deshalb habe ich sie hier noch auf dem Bette liegen lassen. Wie gefällt Dir dies schwarze Tüllkleid mit schwarz-seidenem Besatz?

Es ist sehr hübsch. Für heute Abend ist ein schwarzes Kleid aber etwas zu warm. Laß mich das hellblaue dort sehen.

Das gefällt meiner Mutter am besten. Sie hat den Stoff und den Besatz selbst für mich ausgesucht. Siehst Du, die seidenen Bänder, mit denen es besetzt ist, sind nur ein ganz wenig dunkler als der Stoff. Es sieht sehr hübsch zusammen aus.

Wunderhübsch. Du bist blond, und Deine Mutter weiß, daß den Blonden Blau immer sehr gut steht, besonders wenn sie, wie Du, eine reine Gesichtsfarbe haben Ich wollte, du zögest es heute Abend an, ich möchte Dich gern darin sehen.

Ich weiß nicht, wo ich die blauen Bänder und Schleifen für's Haar gelassen habe. — Ach, hier sind sie in dieser Schachtel. Ja, dann habe ich Alles beisammen, was zu dem Kleide gehört und ich kann es heute Abend anziehen.

Das freut mich. Soll ich Dir beim Ankleiden helfen?

Du solltest mich lieber Dir helfen lassen. Hast Du nicht noch Allerlei zu thun?

Nein, die Köchin hat ihre Aufträge und ich kann mich darauf verlassen, daß sie sie gut ausführt. — Oh, Du wirst schön aussehen in dem blauen Kleide. Jetzt freue ich mich wirklich über meines Mannes Einfall. Ohnedas hättest Du Dich nicht so schön gemacht. Du wirst gewiß an dem Amerikaner eine Eroberung machen.

Spotte nicht. Ich habe gehört, daß die Amerikanerinnen alle schön sind und ich habe selbst gesehen, wie prächtig sie sich zu kleiden wissen.

Oh, Du kannst es mit jeder Amerikanerin aufnehmen. — Ich gehe jetzt, um mich auch anzukleiden. Wenn Du fertig bist, so komm herunter. Du kannst mir helfen, die letzte Hand an den Eßtisch zu legen.

(Fortsetzung folgt.)

VI. The Supper.

(Continued.)

Where did you stay so long, dear Anna? See, I have unpacked all my things and found a place for most of them either in this beautiful spacious wardrobe or in the large number of drawers, there are in this room.

I am very sorry, dear Augusta, that I could not help you. But it is the fault of the men! Do you know what my husband did?

I should not suppose that your husband would do anything very bad. — But, now that I look at you, you look quite flushed, indeed. I hope you have not . . .

Oh, no indeed! I look flushed, because I was in the kitchen, to look after the supper. But, to be sure, it was my husband's fault, that I had to go there. He has invited a whole company of gentlemen to tea.

That would be bad, if I were not here. But I shall be very glad to help you in your preparations. And do you know? You might invite a whole company of ladies in addition. That would be a surprise for your husband. How many gentlemen are coming?

Only two. It was an exaggeration, when I spoke of a company. But it is company after all, and I had been in hopes to spend the first evening of your stay here talking with you.

Who are the two?

The one is Dr. Hesse, whom you know already. But the other is the American, whom Dr. Hesse intended to bring only to-morrow to coffee. And that is just it, to have to entertain an absolute stranger. I am always a little afraid of that. And who knows, whether he will like our German dishes.

He will have to be contented with what he gets. However he must be an educated man and, as such, he would not let it appear, even if something should not suit him. I have met several Americans and always found, that they have very good manners.

He has made a very good impression on Lewis from the first, or he would not have invited him at once to tea. He comes from Boston and I have always heard, that Bostonians are especially well educated people.

Then we need not be afraid of him. Do you know, that I really look forward with pleasure to talking with some one, who, maybe, has seen real Indians. When my brother was a little boy, I had always to read to him the Leather-stocking Tales and that way I have gotten up a real enthusiasm for Indians, trappers and buffalo-hunters.

I am glad, dear Augusta, that you take the matter that way. I really was only afraid, that you might feel too tired yet, to find pleasure in the company of strangers. — Now we must think of dressing. You were going to show me your new dresses.

I left them lying on the bed for that reason. How do you like this black tulle-dress with black silk trimmings?

It is very pretty. For to-night a black dress is too warm, however. Let me look at that light blue dress.

My mother likes that best. She selected the material and the trimmings for me herself. You see, the silk ribbons, with which it is trimmed, are only just a shade darker than the material. It looks very pretty together.

Beautiful. You are fair and your mother knows, that blue is very becoming to the fair, especially if they have a clean complexion like yours. I wish, you would put on this dress, I would like to see you in it.

I do not know, where I have put the blue ribbons and bows for my hair. — Oh, here they are in this box. Yes, I have got everything together, that belongs to the dress and I can put it on to-night.

I am glad of it. Shall I help you dress?

You had better let me help you. Have not you a great deal left to do?

No, the cook has her orders, and I can rely on her carrying them out well. — Oh, you will look beautiful in the blue dress. Now I am really glad of my husband's idea. Without it you would not have made yourself so beautiful. You will make a conquest of the young American.

Do not make fun of me. I have heard, that the American women are all beautiful and I have seen myself how beautifully they dress.

Oh, you are a match for any American. — I will go now and dress. When you are ready, come down. You can help me, to put the finishing touches to the dining-room table.

(To be continued.)

Drei Balladen.

Von Ludwig Uhland.

Einkehr.[1]

Bei einem Wirte wundermild,[2]
da[3] war ich jüngst zu Gaste,
Ein gold'ner Apfel war sein Schild
an einem langen Aste.

Es war der gute Apfelbaum,
bei dem ich eingekehret;[4]
Mit süßer Kost und frischem Schaum[5]
hat er mich wol genähret.

Es kamen in sein grünes Haus
viel leichtbeschwingte Gäste,
Sie sprangen frei und hielten Schmaus
und sangen auf das Beste.[6]

Ich fand ein Bett zu süßer Ruh'
auf weichen grünen Matten,
Der Wirt, er deckte selbst mich zu
mit seinem kühlen Schatten.

Nun fragt' ich nach der Schuldigkeit,
da schüttelt' er den Wipfel.
Gesegnet sei er allezeit
von der Wurzel bis zum Gipfel.

die Einkehr, putting up, lodging, entertainment,
der Wirt, — e, host,
wundermild, wondrous kind,
zu Gaste, as guest,
der Apfel, Äpfel, apple,
der Schild, — n, sign-board, sign,
der Ast, Äste, branch,
einkehren, to put up,
die Kost, food,
der Schaum, Schäume, foam,
nähren, to nourish, feed,
leichtbeschwingt, lightwinged,
springen, sprang, gesprungen, to leap, jump,
frei, free, at liberty,
halten, hielt, gehalten, to hold, keep,
der Schmaus, Schmäuse, feast, banquet,
Schmaus halten, to feast,
die Ruh, rest,
weich, soft,
die Matte, — n, meadow,
zudecken, to cover up,
kühl, cool,
der Schatten, shade,
die Schuldigkeit, indebtedness,
schütteln, to shake,
der Wipfel, — , summit, crown,
segnen, to bless,
allezeit, always,
die Wurzel, — n, root,
der Gipfel, — , top,

Der weiße Hirsch.

Es gingen drei Jäger wol auf die Birsch,
sie wollten erjagen den weißen Hirsch.

Sie legten sich unter den Tannenbaum,
da hatten die Drei einen seltsamen Traum.

‚Mir hat geträumt, ich klopft' auf den Busch,
da rauschte der Hirsch heraus, husch, husch!'

„Und als er sprang mit der Hunde Geklaff,
da brannt' ich ihn auf das Fell, piff, paff!"

„‚Und als ich den Hirsch an der Erde sah,
da stieß ich lustig ins Horn, trara!'"

So lagen sie da und sprachen, die Drei,
da rannte der weiße Hirsch vorbei.

Und eh' die drei Jäger ihn recht gesehn,
so war er davon über Tiefen und Höhn.
Husch husch! piff paff! trara!

der Hirsch, — e, stag,
wohl, indeed,
die Birsch, deer-hunt,
erjagen, to get by hunting, hunt down,
der Tannenbaum, — bäume, fir-tree,
seltsam, strange,
der Traum, Träume, dream,
es träumt mir, I dream,
klopfen, to knock, rap, beat,
rauschen, to rustle,
husch, quick *(an imitative word)*,
das Geklaff, barking
brennen, brannte, gebrannt, to burn, to fire (a gun),
das Fell, — e, skin, hide,
piff, paff, bang, *(imitative words)*,
stoßen, stieß, gestoßen, to blow (a horn),
trara, trara *(imitating the sound of the bugle)*,
rennen, rannte, gerannt, to run,
vorbei, past,
ehe, before,
recht, well,
davon, away,
die Tiefe, — n, deep place, valley,
die Höhe, — n, height,

Jung Siegfried.

Jung Siegfried war ein stolzer Knab',
ging von des Vaters Burg herab.

Wollt' rasten nicht in Vaters Haus,
wollt' wandern in alle Welt hinaus.

Siegfried, Siegfried, the hero of the Nibelungenlied,
stolz, proud,
die Burg, — en, castle,
herab, down,
rasten, to rest, tarry,

Begegnet' ihm manch Ritter wert,
mit festem Schild und breitem Schwert.

Siegfried nur einen Stecken trug,
das war ihm bitter und leid genug.

Und als er ging im finstern Wald,
kam er zu einer Schmiede bald.

Da sah er Eisen und Stahl genug,
ein lustig' Feuer Flammen schlug.

„O Meister, liebster Meister, mein!
laß du mich deinen Gesellen sein;

Und lehr' du mich mit Fleiß und Acht,
wie man die guten Schwerter macht!"

Siegfried den Hammer wol schwingen kunnt',
er schlug den Amboß in den Grund.

Er schlug, daß weit der Wald erklang
und alles Eisen in Stücke sprang.

Und von der letzten Eisenstang
macht' er ein Schwert, so breit und lang.

„Nun hab' ich geschmiedet ein gutes Schwert,
nun bin ich wie andre Ritter wert.

Nun schlag' ich wie ein andrer Held
die Riesen und Drachen in Wald und Feld."

begegnen, to meet,
der Ritter, — , knight,
wert, worthy,
fest, firm,
der Schild, — e, shield,
breit, broad,
das Schwert, — er, sword,
der Stecken, — , stick,
leid, sorrowful,
finster, dark,
der Wald, Wälder, forest,
die Schmiede, — n, smithy, forge,
bald, soon,
das Eisen, iron,
der Stahl, steel,
lustig, merry,
Flammen schlagen, to blaze,
der Meister, — , master,
der Geselle, — n, workman,
lehren, to teach,
der Fleiß, industry,
die Acht, attention,
kunnt' old form for konnte,
der Amboß, — e, anvil,
der Grund, Gründe, soil, earth,
erklingen, erklang, erklungen, to resound,
in Stücke springen, to go to pieces,
die Eisenstange, — n, iron-rod,
schmieden, to forge,
der Held, — en, hero,
der Riese, — n, giant,
der Drache, — n, dragon,
das Feld, — er, field,

Anmerkungen.

1. Einkehr kommt von einkehren, to put up at an inn; es bedeutet entweder das Einkehren oder den Platz, wo man einkehrt. Am besten ist es wohl mit entertainment zu übersetzen.

bedeuten, to mean,
also, therefore,
entweder — oder, either—or,
der Platz, Plätze, place,
übersetzen, to translate,

2. wundermild; ein nachgestelltes Adjektiv wird im Deutschen nicht dekliniert. Dagegen würde man sagen bei einem wundermilden Wirte. Ebenso steht in der dritten Ballade manch Ritter wert für manche werte Ritter. Diese Nachstellung des Adjektivs hat Uhland aus der älteren Sprache entlehnt.

3. das da der zweiten Reihe wiederholt die Ortsangabe der ersten. Auch diese Ausdrucksweise ist mehr dem älteren und volkstümlichen Sprachgebrauche angemessen, als dem der jetzigen Schriftsprache.

4. Nach eingekehrt ist bin zu ergänzen. Die Hülfszeitwörter haben und sein können auf diese Weise ausgelassen werden, wenn sie am Ende eines Nebensatzes zu stehen kommen würden. In der zweiten Ballade z. B. ist hatten zu ergänzen am Ende der Reihe und eh' die drei Jäger ihn recht gesehn (hatten).

5. Schaum kann man sehr wohl als den Saft der Äpfel auffassen.

6. auf das Beste für das gewöhnlichere aufs beste. Das einfache Adverb wird bekanntlich im Deutschen nicht im Superlativ gebraucht, sondern Wendungen mit am und aufs: am meisten, aufs beste. Die Wendungen mit am drücken einen direkten Vergleich aus, während die mit aufs nur den höchsten Grad bezeichnen. Die Vögel sangen am besten würde demnach bedeuten, daß sie es besser als alle andere Sänger thaten, während die Vögel sangen auf das Beste bedeutet, daß sie sehr gut sangen.

7. ein lustig Feuer für ein lustiges Feuer. Besonders in der poetischen Sprache wird die sächliche Endung es des Nominativs und Akkusativs der Einzahl in der starken Adjektivdeklination oft ausgelassen.

nachgestellt, placed after,
dagegen, on the other hand,
ebenso, in the same way,
entlehnen, to borrow,
die Reihe, — n, line,
wiederholen, to repeat,
die Ortsangabe, - - n, indication of place,
die Ausdrucksweise, — n, expression,
volkstümlich, popular,
der Sprachgebrauch, — bräuche, usage,
angemessen, according to,
jetzig, present,
die Schriftsprache — n, literary language,
ergänzen, to supply,
das Hülfszeitwort, — wörter, auxiliary verb,
die Weise, manner,
auslassen, ließ, gelassen, to omit,
der Nebensatz, — sätze, dependent clause,
zu stehen kommen, to find one's place,
der Saft, Säfte, juice,
auffassen, to understand,
gewöhnlich, common,
einfach, simple,
bekanntlich, as is known,
brauchen, to use,
die Wendung, — en, expression,
am meisten, most,
ausdrücken, to express,
der Vergleich, — e, comparison,
während, while,
der Grad, degree,
demnach, accordingly,
besonders, especially,
sächlich, neuter,
die Endung, — en, ending,
die Einzahl, singular.

BÜCHERSCHAU.

—::—

Hossfeld's New Practical Method for learning the German Language. By Ch. Brenkmann, Professor of the German Language. New York, Arthur Hinds & Co. $1.25.

Das Buch ist besonders für das Privatstudium eingerichtet. Es enthält in 63 Lektionen auf 375 Seiten eine sehr ausführliche Grammatik und zwar giebt jede Lektion etwa eine Seite davon; auf der gegenüberstehenden Seite befinden sich Uebungen nnd Aufgaben, welche das grammatische Pensum durchnehmen und alle Einzelheiten genau einprägen. Ausserdem giebt jede Lektion noch Konversationen und eine Seite Lektüre, anfangs mit vollständiger Uebersetzung zwischen den Reihen, später mit Anmerkungen zur Erklärung der unbekannten Wörter und der noch nicht durchgenommenen Regeln. Für den Anfänger ist zu viel Grammatik in dem Buche, viel mehr als nach unserer Meinung zum Verständnis der Unterhaltungen und Lesestücke nötig ist. Diese können übrigens sehr gut zuerst mit Heranziehung nur der Hauptpunkte der Grammatik durchgenommen werden, dann bleibt für eine zweite und vielleicht dritte Ueberarbeitung eine Grammatik über, die dem vorgeschrittenen Studierenden viele nützliche Fingerzeige bietet.

"Nicht laeuten darf die Abendglock' heut' Nacht". Eine Ballade von Rosa Hartwick Thorpe. Aus dem Amerikanischen übersetzt von Hugo Erichsen. Illustriert. Boston: Verlag von Lee und Shepard. 1889.

Dies ist eine sehr hübsche Uebersetzung der bekannten Ballade "The Curfew must not ring tonight". Die Illustrationen sind wunderhübsch und machen zusammen mit dem ausgezeichneten Drucke und der geschmackvollen äusseren Ausstattung den kleinen Band zu einer sehr willkommenen Gabe für den Geburtstagstisch. Wer Freunde oder Freundinnen in Deutschland hat, denen er ein ansprechendes Geschenk schicken möchte, der wird uns danken, dass wir ihn auf diese Gelegenheit, seinen Wunsch zur Ausführung zu bringen, aufmerksam gemacht haben.

Zeitschrift fuer deutsche Sprache, herausgegeben von Professor Dr. Daniel Sanders (Altstrelitz). 6. Heft. September 1892. (Paderborn, Ferdinand Schöningh.) Preis vierteljährlich 3 M.

INHALT: Sprachliche Bemerkuugen zu Graf Moltke's Briefen an seine Braut und Frau (s. Ueber Land und Meer Bd. 68). — Indirekte Rede. — Satzungethüme. — Lesefrüchte. — Zu dem Aufsatz i, a, u. — Zu Paul Heyse's Roman: "Merlin". — Ein Brief an den Herausgeber. — Die Rede des Fürsten Bismarck in Kissingen. — Sprachliche Bemerkungen zu Zolling's "Gegenwart", Bd. XL, Nr. 50. — Zu einem Aufsatz von Th. Achelis in der National-Zeittung 45, 167: Die Stellung der Philosophie zur Wissenschaft und zum Leben. — Zu dem 1. Kapitel von Ottomar Beta's Roman: „Die Rache ist mein." — Zwei Bemerkungen zu einer Novellette von K. Harro. — Komponieren. — Vergleichendes "So", zurückweisend auf etwas nicht bestimmt Ausgesprochenes, sondern nur Gedachtes. — Fürwörter dürfen von dem Worte, dessen Stelle sie vertreten, nicht zu weit entfernt sein. — Lernen. — Auffälliges in einer Erzählung von Ernst Remin. — Zu einigen Sätzen aus der "Post". — Kleine Mittheilungen. — Anzeige der eingesandten Bücher. — Briefkasten.

———::———

BRIEFKASTEN.

—::—

M. W., LYNN: — Der Ausdruck 'Einen auf den Esel setzen' rührt von einer im Mittelalter üblichen schimpflichen Strafe her. Wir erinnern Sie an Bürgers hübsche Ballade 'Der Kaiser und der Abt', in der der Kaiser den Abt auf einem Esel durch die Stadt reiten lassen will, verkehrt statt des Zügels den Schwanz in der Hand, wenn er ihm nicht drei Fragen beantworte. Diese Strafe soll noch im Jahre 1780 in Halle an einem Soldaten vollzogen sein.

Mrs. E. M. K., WHITEWATER: — We regret that we cannot publish your translation.

Miss E. W., BOSTON: — Der Konjunktiv des Imperfects von *kennen* ist nicht *kännte*, sondern *kennte*, obgleich der Indikativ *kannte* lautet.

O. H., TROY: — Das können Sie machen, wie Sie wollen.

R. P., NEW YORK: — We are sure that the booksellers Steiger, Stechert, both in New York, will have the books on hand. Anyhow, they will import any book for you in a very short time.

Leserin, NEW ORLEANS: — In der 11ten Nummer dieses Jahrganges finden Sie auf Seite 185 die beiden Synonymen *Auflauf* und *Zulauf* erklärt.

Professor, CHICAGO: — The Essentials of German Accidence have been introduced in a great many schools, and orders are coming in every week. We also offer our new supplement, the German *Schreibbuch* for School use.

Miss E. S., OTTUMWA: — The answers to your questions have been sent to you by letter.

Leserin, DENVER: — Wir werden uns nach Pensionen in Deutschland, die für Sie und Familie geeignet sind, erkundigen und Ihnen die Adressen brieflich mitteilen.

F. S., BALTIMORE: — Ein sehr gutes Gedicht über Columbus ist von der Dichterin Luise Brachmann verfasst, welches in dieser Nummer der Germania veröffenlicht ist.

M. W. CHICAGO: — Ihre Übersetzung werden wir sobald als möglich durchsehen und Ihnen mit unserm Urteil wieder zurückschicken. Betreffs Ihrer Anfrage werden Sie bald brieflich von uns Nachricht bekommen.

Leser: — Sowohl die Essentials als das "Deutsche Schreibbuch" werden einzeln verkauft. Der Preis ist 15 Cents das Stück oder bei grösseren Bestellungen $12 das Hundert.

Germania.

Zeitschrift

für das Studium der Deutschen Sprache und Literatur.

Band 4. Manchester, N. H., Dezember 1892. **Nummer 19 u. 20.**

Der tote Gast.

Novelle.

Von Heinrich Zschokke.

(Fortsetzung.)

Henriette mochte nun freilich[1] von diesen Zärtlichkeiten[2] nichts hören, denn sie war ein ehrbares[3] Mädchen, und noch überdies[4] schon mit einem Gesellen[5] ihres Vaters versprochen; aber sie hörte doch auch die Süßigkeiten[6] eines so vornehmen und gütigen Herrn nicht mit Verdruß,[7] denn ein Mädchen kann selten auf Den böse werden, von dem es verehrt[8] wird.

Wenige Tage vor dem Balltage — schon waren die Maskenkleider fertig — kam Altenkreuz sehr düster[9] und verstimmt[10] in Meister Vogels Haus. Er bat den Meister, ein Wort mit ihm allein zu reden, und sie entfernten sich.

„Meister," sagte er, „ich bin in schwerer Verlegenheit.[11] Ihr, wenn Ihr wollet, könnet mir aus der Not helfen, und ich will es Euch besser lohnen,[12] wenn Ihr mir den Gefallen erweiset,[13] als wenn Ihr mir das ganze Jahr Ballkleider nähtet."

„Ich bin Ew. Gnaden[14] allezeit gehorsamer Diener!"[15] versetzte mit Verbeugung[16] und lächelnder Miene der Schneider.

1. of course. 2. loving speeches. 3. respectable. 4. moreover. 5. journey-man. 6. sweet words. 7. anger. 8. admired. 9. gloomily. 10. out of humor. 11. difficulty, embarrassment. 12. reward. 13. do me the favor. 14. your Honor's. 15. obedient servant. 16. bow.

„Denkt nur, Meister," sagte Altenkreuz ferner, „mein Fräulein, das ich zum Tanz führen sollte, ist krank[1] geworden und läßt mir absagen.[2] Alle andern Herren haben ihre Tänzerinnen, und Ihr wißt es, meistens Bürgerstöchter aus der Stadt. Nun steh' ich da, ohne meine andere Hälfte. Ich könnte sie wol noch in den Familien der Ratsherren[3] und Kaufleute[4] finden: aber welcher passen[5] die Ballkleider? Ihr seht, Meister, ich muß Euch schlechterdings[6] um Eure Tochter bitten. Ihr selbst habt ihr ja die Anzüge auf den Leib gemessen.[7] Ihr müßt sie bitten."

Der Schneider stutzte[8] anfangs. So viel Ehre hatte er nicht erwarten[9] können. Er verbeugte[10] sich vielmals und konnte kein Wort hervorbringen.

„Henriette soll es nicht bereuen,"[11] fuhr Altenkreuz fort: „die Kleider, in denen sie tanzt, bleiben ihr Eigenthum,[12] und ich will ihr, was in einer glänzenden Gesellschaft[13] noch nötig sein mag, um würdig zu erscheinen,[14] mit Freuden anschaffen."[15]

„Ew. Gnaden sind allzugütig!" rief Meister Vogel: „Ich muß Ew. Gnaden auch noch ohne Selbstlob[16] sagen, das Mädchen tanzt vortrefflich.[17] Sie sollten sie nur an der Hochzeit[18] meines Nachbars, des Zinngießers,[19] gesehen haben. Ich bin starr und steif geworden,[20] wie ich das Mädchen so tanzen sah. Es hat nichts zu sagen. Bleiben Ew. Gnaden nur im Zimmer hier. Ich will das Mädchen herschicken.[21] Tragen's Ew. Gnaden vor,[22] und an mir soll's nicht fehlen."[23]

„Aber, Meister," versetzte Altenkreuz, „Henriet-

1. ill. 2. excuses herself. 3. city-counsel. 4. merchants. 5. fit 6. by all means. 7. measured. 8. started. 9. expect. 10. bowed. 11. repent. 12. property. 13. party. 14. appear. 15. gladly buy. 16. self-praise. 17. excellently. 18. wedding. 19. tinker. 20. I was very astonished. 21. send. 22. Tell your honor it to her. 23. I will do all I can.

tens Bräutigam ist vielleicht eifersüchtig,[1] woran er sehr Unrecht hätte. Ihr müsset ihm ein gutes Wort geben."

„O!" rief Meister Vogel: „der Lümmel[2] darf mir nicht mucksen."[3]

Er ging. Nach einem Weilchen trat Henriette errötend ins Zimmer. Der Graf bedeckte ihre Hand mit seinen Küssen. Er sagte ihr seine Wünsche, seine Verlegenheiten[4] und daß er sie bäte, auf seine Kosten Alles anzuschaffen,[5] was sie für unentbehrlich[6] halte, um gleich dem geschmücktesten[7] Fräulein zu erscheinen. Sie errötete von neuem, besonders als er ihr zuflüsterte,[8] sie werde die erste Schönheit des Balles sein, und als er ihr ein Paar der prächtigsten Ohrringe[9] überreichte.

Das war für ein schwaches,[10] eitles[11] Mädchen fast zu viel.[12] Henriette dachte sich in einem flüchtigen Augenblicke[13] die Pracht[14] des Festes, sich darin glänzend[15] und bewundert,[16] vom Kopfe bis zum Fuße den ersten Fräulein gleich gekleidet[17] . . . aber sie blieb verlegen[18] und stammelte[19] etwas von ihrem Vater her, wenn er es erlauben würde.

Altenkreuz beruhigte[20] sie über diesen Punkt. Und da sie nun nicht anstand,[21] seine Einladung dankbar anzunehmen,[22] schloß[23] er sie entzückt[24] in die Arme und sagte: Henriette was soll ich's dir leugnen?[25] Du, und kein anderes Fräulein, warst vom ersten Augenblicke an meine Auserwählte.[26] Dich hatte ich schon ersehen,[27] als dein Vater dir den Maskenanzug[28] auf deinem schönen Leibe[29] maß.[30] Nur zur Tänzerin wählte[31] ich dich damals. Ach, Henriette, ich möchte dich zu mehr wählen; denn ich bete dich an.[32] Du bist nicht so wunderlich geschaffen,[33] um das Eheweib[34] eines rohen, armen Schneidergesellen[35] zu sein. Du bist zu Höherem bestimmt.[36] Verstehst du mich, willst du mich verstehen?

Sie antwortete nichts, zog[37] sich aus seinem Arm und versprach[38] nur, seine Tänzerin zu werden, wenn der Vater nichts dagegen[39] habe Beide gingen in die Arbeitsstube[40] zurück. Hier lispelte[41] Altenkreuz dem Meister ins Ohr: Sie ist es zufrieden.[1] Sorget,[2] daß ihr das Nötige[3] angeschafft werde,[4] um anständig[5] zu kommen. Hier nehmet dies zur Bestreitung der Auslagen.[6] Und er drückte dem Alten eine Rolle Goldstücke[7] in die Hand und ging.

Jetzt aber gab es stürmische Auftritte[8] in dem Hause des Schneiders; denn Christian, der Geselle, Henriettens Verlobter,[9] war fast toll,[10] als er vernahm,[11] wovon die Rede sei.[12] Weder die tausend Liebkosungen[13] des weinenden Mädchens, noch die Flüche und Schwüre[14] des Alten konnten ihn wieder zur Vernunft[15] bringen. Das dauerte[16] den ganzen Tag. Henriette hatte eine schlaflose Nacht. Sie war dem Christian in vollem Ernste gut,[17] aber sie konnte ihm doch unmöglich,[18] wie er es trotzig forderte,[19] die Gelegenheit aufopfern,[20] einmal an einem Maskenball unter allen Vornehmen[21] der Stadt und der Nachbarschaft, im höchsten Schmuck,[22] wie sie ihn in ihrem Leben nicht getragen[23] hatte, Bewunderung zu ernten.[24] Er verlangte[25] in der That auch beinahe[26] das Unmögliche. Ja, sie konnte nicht anders, als glauben, er liebe sie nicht wahrhaft,[27] weil er ihr eine solche Freude, die an sich[28] höchst unschuldig[29] war, mißgönnen[30] mochte.

Am andern Tage war Christian wohl etwas ruhiger, das heißt,[31] er tobte[32] nicht mehr so erschrecklich;[33] aber doch wiederholte[34] er immer drohend und warnend[35] sein: Und du gehst nicht zum Ball! dem Henriette gewöhnlich[36] eben so mürrisch[37] entgegensetzte:[38] Und ich gehe doch! worauf der Vater hinzuzusetzen pflegte:[39] Und sie soll gehen, dir zum Trotz,[40] ich befehl' es. — Tanzschuhe, Seidenstrümpfe,[41] feine Schnupftücher,[42] Spitzen[43] u. s. w.,[44] Alles aufs Kostbarste, ward angekauft.[45]

Wie aber der Balltag kam und aus der Sache Ernst ward, schnürte[46] Christian sein Bündel[47] und trat vollkommen reisefertig[48] herein und sprach: Gehst du, so geh' ich auch, und wir sind auf ewig[49]

1. jealous. 2. clown. 3. grumble. 4. embarrassment. 5. buy. 6. what she considered necessary. 7. best dressed. 8. whispered. 9. ear-rings. 10. weak. 11. vain. 12. almost too much. 13. transient moment. 14. splendor. 15. shining. 16. admired. 17. dressed. 18. embarrassed. 19. stammered. 20. set her at rest. 21. hesitated. 22. accept his invitation. 23. "in die Arme schliessen", embrace. 24. delighted. 25. deny. 26. chosen one. 27. chosen. 28. masquerade-costume. 29. body. 30. fitted. 31. chose. 32. adore. 33. created. 34. wife. 35. tailor-journeyman. 36. designed. 37. drew. 38. promised. 39. against. 40. work-room. 41. whispered.

1. ready. 2. take care. 3. necessary things. 4. be bought. 5. suitably. 6. payment of expenses. 7. gold pieces. 8. scenes. 9. betrothed. 10. mad. 11. heard. 12. what was up. 13. caresses. 14. curses and oaths. 15. reason. 16. lasted. 17. really loved Ch. 18. impossibly. 19. demanded stubbornly. 20. sacrifice the opportunity. 21. aristocratic people. 22. finest attire. 23. worn. 24. receive admiration. 25. demanded. 26. almost. 27. truly. 28. in itself. 29. innocent. 30. grudge. 31. that is. 32. raged. 33. terribly. 34. repeated. 35. threatening and warning. 36. usually. 37. sulkily. 38. replied. 39. used to add. 40. in spite of you. 41. silk stockings. 42. handkerchiefs. 43. laces. 44. and so on. 45. bought. 46. strapped. 47. bundle. 48. ready for the journey. 49. for ever.

geschiedene[1] Leute. Henriette erblaßte.[2] Der Alte, der schon vorher heftig[3] mit Christian gezankt[4] hatte, sprach: Packe dich,[5] wenn du willst. Ich will doch sehen, wer von uns hier Meister ist! Henriette bekommt noch alle Tage einen Mann, zehnmal besser, als du bist. Aber Henriette weinte. Da trat ein Bedienter[6] des Grafen Altenkreuz mit einer Schachtel[7] herein, die er im Namen seines Herrn abgab.[8] Sie enthielt,[9] sagte er, noch einige Kleinigkeiten[10] zum Anzuge[11] der Jungfer[12] Vogel. Es war ein kostbarer Schleier,[13] es waren prächtige[14] Rollen breiten Seidenbandes,[15] es war eine zierliche Korallenschnur zum Halsbande; es waren zwei Brillantringe.[16] Henriette sah seitwärts nach den Herrlichkeiten,[17] die der Vater hervorzog, und durch ihre Thränen[18] funkelten[19] die Diamanten der Ringe noch sonnenhafter in allen Farben. Sie wankte[20] zwischen Eitelkeit[21] und Liebe.

Und du gehst nicht! rief Christian.

Und ich gehe! sagte Henriette mit stolzer Entschlossenheit:[22] du bist nicht wert, daß ich so viel um dich weine;[23] du bist nicht wert, daß ich dich so lieb habe. Denn nun sehe ich deutlich,[24] daß du mir so viel Freude und Ehre[25] nicht gönnest[26] und mir nie gut gewesen bist.

Meinethalben! sagte Christian, so geh! Du brichst ein treues Herz. Er warf ihr den von ihr empfangenen[27] Ring vor die Füße und ging und kam nicht wieder.

Henriette schluchzte[28] laut, wollte ihn zurückrufen, allein der Vater tröstete[29] sie. Der Abend kam. Sie kleidete sich[30] zum Ball an. Die Zerstreuungen[31] des Putzes[32] machten sie bald des davongelaufenen Liebhabers[33] vergessen. Ein Wagen rollte vor das Haus. Altenkreuz kam, sie abzuholen.[34] Man fuhr davon. Ach Henriette! sagte er im Wagen, du bist unendlich schöner, als ich glaubte, Du bist eine Göttin. Du bist für solchen Putz und nicht für deinen niedrigen Stand[35] geboren!

Das Fest war glänzend. Altenkreuz und Henriette erschienen[36] diesen Abend schwarz, in altdeutscher Tracht.[1] Beide zogen[2] durch ihre Pracht[3] Aller Augen an sich; denn sie übertrafen[4] selbst die Pracht des Vicomte de Vivienne und der jungen Baronin von Roren, die sich durch die bunten Reihen,[5] als Perser und Perserin, bewegten.

Der Schwarze ist kein Anderer, als der Graf! sagte der Vicomte zu seiner Geliebten. Wozu nur der Narr[6] die Larve[7] vornimmt! Er kann doch seine Stangenfigur[8] nicht verkürzen,[9] mit der er eines Kopfes Länge über Alle wegragt.[10] Um sich kenntlicher[11] zu machen, bedarf dieser Ritter von der traurigen Gestalt[12] wahrhaftig[13] seiner Leibfarbe[14] nicht, in der er sich alle Tage wie ein Pariser Abbé zur Schau stellt,[15] Schwarz auf Schwarz. Aber neugieriger[16] bin ich, wer seine Tänzerin sei. Wahrhaftig,[17] sie hat schönen Wuchs und tanzt allerliebst.[18]

Ich wette, sagte die Baronesse, irgend ein gemeines[19] Ding aus der Stadt. Man sieht es der gezwungenen ungelenken Haltung[20] an.

Der Ball dauerte[21] tief in die Nacht, ehe[22] man zum Gastmahl[23] ging, bei dem man natürlich[24] die Masken ablegte. Da gab es beim Erblicken[25] so vieler reizenden fremden Gesichter[26] neue, angenehme Überraschungen.[27] Der Vicomte konnte sich an der lieblichen Altdeutschen nicht satt schauen.[28] Er saß bei der Tafel neben ihr, so wie Altenkreuz bei der jungen Baronin. Die beiden Herren schienen hier ganz ihre Rolle zu wechseln,[29] so viel Artigkeiten,[30] die fast mehr als Artigkeiten waren, der Vicomte seiner freudetrunkenen[31] Nachbarin spendete,[32] eben so viel der Graf der Geliebten des Vicomte. Diese Vertraulichkeiten[33] setzten sich auch nach aufgehobener Tafel[34] fort.

So wahr ich lebe, sagte der Vicomte zum Grafen, ich kapere[35] Ihnen Ihre Tänzerin, und wenn Sie mir darüber totfeind[36] würden.

Ich habe die Rache[37] in Händen, lieber Vicomte, erwiderte Altenkreuz, ich kapere Ihnen Ihre liebenswürdige Baronesse.

1. separated. 2. became pale. 3. violent. 4. quarrelled. 5. be gone. 6. servant. 7. box. 8. delivered. 9. contained. 10. little things. 11. dress. 12. Miss. 13. veil. 14. magnificent. 15. silk ribbon. 16. diamond ring. 17. costly things. 18. tears. 19. sparkled. 20. hesitated. 21. vanity. 22. proud decision. 23. weep. 24. distinctly. 25. honor. 26. that you begrudge. 27. received from her. 28. sobbed. 29. consoled. 30. dressed. 31. diversions. 32. attire. 33. run-away lover. 34. to take her. 35. low position. 36. appeared.

1. Old-German costume. 2. attracted. 3. splendor. 4. surpassed. 5. variegated rows. 6. fool. 7. mask. 8. lanky figure. 9. shorten. 10. rises above. 11. more distinguishable. 12. knight of the miserable figure. 13. truly. 14. favorite color. 15. exhibits himself. 16. curious. 17. truly. 18. charmingly. 19. common. 20. forced and awkward bearing. 21. lasted. 22. before. 23. dinner. 24. of course. 25. at the sight. 26. charming strange faces. 27. pleasant surprises. 28. look enough. 29. change their parts. 30. courtesies. 31. transported. 32. said to. 33. familiarities. 34. after dinner. 35. snatch away. 36. enemy to death. 37. revenge.

Der Vicomte, den die neue Leidenschaft[1] und der alte Wein am Tische allzu lebhaft[2] gemacht hatten, sagte unbesonnen[3] genug und ohne darauf zu achten,[4] daß die Baronesse in der Nähe stand und es wohl hören konnte: Ein Dutzend meiner Baronessen für die einzige Venus im altdeutschen Costüm!

Vicomte, rief der Graf finster,[5] besinnen Sie sich,[6] was Sie sagen. Wie artig[7] meine Tänzerin sei, der erste Preis der Schönheit gebührt[8] immerhin der Königin dieses Festes, Ihrer Braut.

Titularkönigin! Titularkönigin! Ich halte es mit[9] der wirklichen Macht! rief der Vicomte. Der Graf gab ihm vergebens[10] durch Blicke und Winke[11] wegen der Nähe der Baronin zu verstehen, daß er sich mäßigen[12] solle; redete zuletzt entschlossener[13] und gebot[14] dem Vicomte keine Beleidigung[15] weiter, wegen der Baronin, die sich zornig entfernte, auszustoßen.[16] So kam es zum Wortwechsel.[17] Umsonst[18] suchte der Graf wieder zum Gütlichen einzuleiten.[19] Der Vicomte, von Liebe, Wein und Ärger entflammt,[20] betrug sich immer unanständiger.[21] Die Gäste traten zusammen. Der Graf suchte durch Schweigen[22] größeres Aufsehen zu verhüten.[23] Als der Vicomte aber sagte: Graf, ich hätte nicht geglaubt, daß ein so abgezehrter Wüstling,[24] wie Sie, noch Kraft genug zur Eifersucht[25] habe; denn nur ohnmächtige Eifersucht spricht aus Ihnen! — da konnte sich auch Altenkreuz nicht länger mäßigen.

Vicomte! rief er, Wüstling? Ich? Wer sagt das?

Ihr eigenes bleifarbenes[26] Gesicht! lachte höhnisch[27] der Vicomte.

Wenn Sie keine Memme[28] sind, Vicomte, sagte der Graf, so geben Sie mir Rechenschaft[29] über Ihre Albernheit.[30] Einer von uns wird dies Haus verlassen müssen. Sie sind ein Geck.[31]

Baron von Roren hatte seine Tochter in einem Nebensaale weinend angetroffen[32] und von ihr die Ungezogenheiten[33] des Vicomte erfahren.[34] Er suchte ihn auf. Er hörte noch die letzten Reden[35] des Grafen. Alle Anwesenden waren gegen den Vicomte empört.[1] Der Baron faßte zornig[2] die Hand des Vicomte und führte ihn auf die Seite: Sie haben meine Tochter öffentlich beschimpft,[3] Elender,[4] haben wir das um Sie verdient? Mir geben Sie diesen Augenblick, nicht erst morgen, Genugthuung.[5] — Damit verließen Beide den Tanzsaal. Während sich hier die Paare von neuem reiheten, um im Tanze die gestörte Freude herzustellen,[6] waren der Baron und der Vicomte in einen erleuchteten einsamen Nebensaal getreten. Ihnen auf dem Fuße[7] aber war der Graf gefolgt. Er brachte zwei Degen[8] und bot einen dem Vicomte dar, indem er sich zugleich an den Baron wandte und sagte: Erlauben Sie, Herr Baron, daß ich die Ehre der göttlichen Baronesse und meine eigene an diesem Nichtswürdigen[9] räche!

Der Vicomte rief wüthend: Nun denn, du Aschengesicht, zieh! Und damit zog er den Degen, schleuderte[10] die Scheide[11] weg und fiel[12] den Grafen an. Dieser vertheidigte[13] sich mit vieler Kaltblütigkeit.[14] Es währte[15] der Zweikampf[16] keine drei Minuten, da ward dem Vicomte der Degen mit gewaltiger Macht[17] aus der Hand geschleudert, daß die Klinge[18] weit weg in einen großen Wandspiegel[19] flog, der in tausend Stücken zersplitterte.[20]

Erbärmlicher[21] Mensch! rief der Graf, dein Leben ist in meiner Macht. Ich möchte mich nicht mit deinem verächtlichen[22] Blute besudeln.[23] Fort aus dieser Atmosphäre und erscheine mir nicht wieder. Damit gab er dem Vicomte einen flachen Hieb[24] über den Rücken und warf ihn mit Riesenstärke zur Thür hinaus.

Noch in derselben Nacht verließ der Vicomte de Vivienne mit seinen Leuten das Schloß.

Wie schwer gekränkt[25] auch die junge Baronin durch die Unanständigkeiten[26] des Vicomte gewesen, hatte sie doch in der Ehre, daß man ihretwillen die Degen gezogen, volle Entschädigung[27] gefunden. Zwar hatte sie den Vicomte eigentlich[28] nie geliebt, aber jetzt haßte sie ihn; — hingegen der Graf, der ihr vorher nicht hübsch[29] genug gewesen, schien ihr nun

1. passion. 2. lively. 3. thoughtlessly. 4. without paying attention. 5. darkly. 6. consider. 7. however pretty. 8. belongs. 9. I side with. 10. in vain. 11. looks and motions. 12. moderate. 13. more decided. 14. commanded. 15. insults. 16. pronounce. 17. dispute. 18. in vain. 19. settle amicably. 20. behaved. 21. improper. 22. silence. 23. avoid a greater scene. 24. wasted libertine. 25. jealousy. 26. lead-colored. 27. scornfully. 28. coward. 29. render account. 30. sillyness. 31. coxcomb. 32. met. 33. poor behavior. 34. heard. 35. words.

1. indignant. 2. angrily. 3. publicly insulted. 4. miserable one. 5. satisfaction. 6. reproduce. 7. at their heels. 8. swords. 9. worthless fellow. 10. threw. 11. sheath. 12. attacked. 13. defended. 14. coolness. 15. lasted. 16. duel. 17. great force. 18. blade. 19. mirror. 20. broke into 1000 splinters. 21. miserable. 22. contemptuous. 23. sully. 24. blow with flat blade. 25. offended. 26. improper behavior. 27. recompense. 28. really. 29. handsome.

wirklich viel Angenehmes zu haben. Man muß sich über die plötzliche Verwandlung[1] eben nicht wundern. Ist es doch bekannt: Liebe macht blind. Und die Selbstliebe der Eitelkeit[2] ist ja auch eine Liebe.

Wie sie alles Vorgefallene[3] von ihrem Vater erfahren hatte, suchte sie den Grafen mit einer freilich nur angenommenen Ängstlichkeit[4] auf. Sie wußte sehr gut, daß von beiden Seiten Alles blutlos abgelaufen war.[5]

Aber, rief sie, bester Graf, was haben Sie begonnen? Sie sind doch nicht verwundet?[6] Um Gotteswillen, wie Sie mich erschreckt[7] haben!

Meine Gnädige,[8] und wenn ich nun für Sie verwundet wäre, wie stolz[9] würde ich sein! Fürchten Sie nichts; mich verwundet solch ein Geck,[10] wie der Vicomte, nicht leicht. Wollen Sie aber doch ein wenig Mitleiden[11] mit mir haben, so haben Sie es immerhin, denn verwundet bin ich doch, an gefährlicher Stelle;[12] — in diesem Herzen — und noch dazu[13] durch Sie. Aber dafür haben Sie kein Mitleiden.

Tändler![14] Bis jetzt hat Ihnen die ganze Welt noch keinen Wundenschmerz angesehen.

Ich schwieg und litt,[15] und wollte gern eines der vielen Opfer[16] Ihrer Reize[17] sein. Ich schwieg und war glücklich, Sie mit Hinwagen[18] meines Lebens an einem Frevler[19] zu rächen. Ich werde schweigen, und werde einst mit Freuden für Sie sterben.

Schweigen Sie, sagte die Baronin lächelnd und vergalt[20] seine Worte mit einem leisen Händedruck: führen Sie mich lieber zum Tanz.

Sie tanzten. Beide wurden nun vertraulicher,[21] da er das schwere Geständnis,[22] das schwerste für jeden Liebenden, schüchtern[23] ausgesprochen, und sie es nicht verworfen[24] hatte. Als sie ihn ihren vielgetreuen Kämpen und Ritter[25] im Scherze[26] nannte, verlangte er auch auf Ritterweise[27] den Ehren- und Minnesold.[28] Den nun freilich verweigerte[29] die junge Baronin, ob er gleich nur in der Erlaubnis eines Kusses auf ihre glühende Wange[30] bestehen sollte;[31] aber die Eroberung[32] war ihr darum nicht minder angenehm.

1. change. 2. selflove of vanity. 3. everything that had occurred. 4. anxiety. 5. had passed. 6. wounded. 7. frightened. 8. gracious lady. 9. proud. 10. coxcomb. 11. pity. 12. dangerous spot. 13. moreover. 14. trifler. 15. suffered. 16. sacrifices. 17. charms. 18. daring. 19. outrager. 20. rewarded. 21. confidential. 22. confession. 23. shyly. 24. refused. 25. faithful hero and knight. 26. jokingly. 27. as a knight. 28. reward of honor and love. 29. refused. 30. glowing cheek. 31. should consist. 32. conquest.

Noch freudeberauschter[1] war Henriette. Sie sah sich als den Gegenstand[2] allgemeiner Bewunderung.[3] So viel Schönes war ihr in ihrem Leben noch nicht über ihre Schönheit gesagt, wie hier von den vielen jungen Edelleuten[4] auf dem Balle. Als der Graf sie gegen Morgen wieder im Wagen zum väterlichen Hause zurückführte[5] und sie wieder zum nächsten Balle einlud,[6] verdoppelte sich ganz natürlich ihr Entzücken.[7] Ach, Henriette, seufzte er, wirst du mich nie ein wenig lieben? Du hattest heute einen frohen Abend; willst du nicht immer diese Abende, diese Tage, diese Nächte? Es hängt von dir ab.[8] Als Gräfin von Altenkreuz ist dein ganzes Leben ein fröhlicher Balltag.

Sie schwieg. Er raubte[9] ihr einen Kuß, indem er sie an seine Brust drückte. Sie zitterte[10] und schwieg, und duldete[11] den zweiten.

Des andern Tags fehlte der Graf nicht, sich nach dem Befinden[12] beider Tänzerinnen zu erkundigen[13] und bei Beiden seine Bewerbungen[14] fortzusetzen.[15] Beiden machte er glänzende Geschenke;[16] beider Mädchen Eitelkeit[17] begeisterte[18] er so, daß beide sich zuletzt einbildeten,[19] sie liebten ihn wirklich. Die Väter, der Schneider wie der Baron, wurden auf gleiche Weise[20] von ihm geblendet.[21] Der Schneider glaubte sich bald reich genug, sein Handwerk[22] aufgeben zu können, und der Baron konnte den Grafen nicht genug loben[23] und schmeicheln,[24] denn dieser hatte ihm, der in bedeutender Geldverlegenheit[25] war, wirklich beträchtliche Summen[26] vorgeschossen.[27]

Altenkreuz hatte also leichtes Spiel,[28] als er, um zum Ziel zu kommen, beim Schneider um Henriettens Hand, beim Baron von Noren um dessen Tochter anhielt.[29] Ohne daß Einer vom Andern wußte, gaben ihm Beide das Jawort,[30] wie er es endlich auch schon von den beiden hoffärtigen[31] Mädchen herausgelockt[32] hatte. Ja, was das Ärgste war,[33] dieser unersättliche Verführer[34] hatte dasselbe Spiel noch im Hause eines Beamten[35] in der Stadt getrieben,[36] durch seine Künste[37] die Tochter des Hauses von

1. more transported with joy. 2. object. 3. universal admiration. 4. young noblemen. 5. brought back. 6. invited. 7. delight. 8. depends on you. 9. stole. 10. trembled. 11. allowed. 12. health. 13. ask. 14. courtship. 15. continue. 16. presents. 17. vanity. 18. animated. 19. imagined. 20. in the same way. 21. blindfolded. 22. trade. 23. praise. 24. flatter. 25. great pecuniary embarrassment. 26. considerable sums. 27. lent. 28. easy play. 29. asked in marriage. 30. consent. 31. haughty. 32. allured it from. 33. what was the worst. 34. insatiable seducer. 35. official. 36. played the same game. 37. arts.

ihrem Geliebten getrennt[1] und dann dessen Stelle eingenommen. Förmlich ward die Verlobung mit Allen abgeschlossen.

Der Baron feierte[2] den Verlobungstag[3] seiner Tochter mit Gastmahl,[4] Spiel[5] und Ball. Auch Henriette ward wieder dazu eingeladen,[6] und Altenkreuz empfing Erlaubnis[7] von seiner Braut, die Schneiderstochter,[8] jedoch[9] erst[10] Abends, zum Tanze abzuholen.[11] Es war aber ein fürchterlicher[12] Tag in der Natur; Sturm, Regen und Schnee wüteten.[13] Sogar[14] Blitz[15] und Donner fanden sich[16] mit Hagelschauern[17] ein. Von den Dächern[18] rasselten die Ziegel,[19] viele Bäume stürzten[20] gebrochen. Dessen[21] ward man[22] jedoch im Tanzsaal nicht gewahr. Hier glänzte[23] von hundert Kerzen[24] ein heller,[25] warmer Tag, und Liebe, Wein und Spiel herrschten[26] ungestört[27] unter den Schrecken[28] der empörten Außenwelt.[29]

Die junge Baronin und Henriette schwammen in Seligkeit.[30] Der Graf weihte sich[31] Jener mit gesteigerter Zärtlichkeit[32] fast ausschließlich;[33] nur selten tanzte er mit Henrietten, die sich indessen mit den Anbetungen[34] schadlos hielt,[35] die ihr von andern Tänzern wetteifernd[36] dargebracht wurden. Die junge Baronin, die in wirklich königlicher Pracht[37] ganz in die verschwenderischen[38] Geschenke ihres Verlobten[39] gekleidet war, tanzte mit ausgelassener Lust[40] und weidete sich[41] stolz an der neidischen Bewunderung[42] der übrigen Frauenzimmer.[43] Viele der reichsten Edelfräulein[44] der ganzen Nachbarschaft[45] mußten diesen Abend Zeuginnen[46] ihres Reichtums[47] sein, und sie ließ mehreren empfindlich[48] fühlen, daß sie, als Braut des reichsten Grafen von Deutschland, nicht mehr Ihresgleichen[49] kennen möchte.

Früh ermüdet[50] verließ sie den Ball gegen Morgen, ehe der Ball selbst geendet war. Der Graf, liebetrunken,[51] führte sie unbemerkt[52] hinweg. Im Nebensaale fanden sie eine der Kammerfrauen,[53] die ihr zum Schlafgemach[1] folgen wollte. Die junge Baronin, am Arm ihres Verlobten,[2] sagte hocherrötend:[3] Macht Euch lustig, ich will Euern Dienst[4] nicht, und will mich selbst entkleiden.[5] Sie ging durch den Corridor, der Graf folgte ihr ins Schlafgemach.

Als er zurückkam, war die Gesellschaft eben bereit zum Aufbruch.[6] Die Wagen fuhren vor.[7] Altenkreuz führte Henrietten zum Wagen und begleitete[8] sie bis nach Hause. Alles schlief. Leise[9] öffnete sie. Vergebens[10] sträubte sie sich[11] vor dem Hause. Der Graf hieß[12] den Kutscher zurückfahren.[13] Er folgte Henrietten.

Folgenden Morgens schon früh durchlief ein entsetzliches Gerücht[14] die Stadt, man habe die Tochter eines Beamten[15] tot im Bette gefunden, den Hals umgedreht.[16] Man drängte sich[17] zu dem Hause hin; Ärzte[18] und Polizeibeamte[19] eilten[20] dahin. Die schreckliche Wehklage[21] aus dem Trauerhause scholl[22] weit durch den Haufen[23] der hinzugeströmten Neugierigen.[24] Jetzt fiel[25] Mehreren die Begebenheit[26] ein, welche sich schon vor hundert Jahren, ebenfalls[27] in der Adventzeit, zu Herbesheim ereignet[28] hatte. Die Sage[29] vom toten Gaste lebte wieder auf.[30] Todesschrecken[31] kam über alle Familien.

Auch der Meister Vogel hörte davon. Da dachte er mit heimlichem Grausen[32] an Henrietten; doch befremdete[33] ihn ihr langes Schlafen nicht, da sie erst spät vom Balle zurückgekommen war. Aber wenn er des toten Gastes gedachte, wie ihn die Sage schilderte,[34] und dann an den Grafen Altenkreuz dachte — an ihn, den großen, langen Mann, an sein bleiches Gesicht,[35] an die schwarze Kleidung,[36] in der er immer zu gehen pflegte[37] — dann ward es ihm doch, als wolle sich sein Haar aufwärts sträuben.[38] Indessen er glaubte an die Sage nicht, weil die ganze Stadt an das Geschwätz[39] nie geglaubt hatte. Er machte sich selbst über seine abergläubige Einbildung[40] Vorwürfe[41] und ging zum Schränkchen,[42] eine kleine

1. separated. 2. celebrated. 3. engagement day. 4. dinner. 5. games. 6. invited. 7. permission. 8. tailor's daughter. 9. however. 10. only. 11. take. 12. frightful. 13. raged. 14. even. 15. lightning. 16. appeared. 17. hailstorms. 18. roofs. 19. tiles. 20. fell to the ground. 21. of this. 22. one became aware. 23. shone. 24. candles. 25. clear. 26. reigned. 27. undisturbed. 28. terrors. 29. enraged outside world. 30. happiness. 31. devoted himself. 32. increased tenderness. 33. exclusively. 34. adoration. 35. compensated herself. 36. zealously. 37. royal munificence. 38. extravagant. 39. bethrothed. 40. wild joy. 41. feasted on. 42. jealous admiration. 43. women. 44. noble ladies. 45. neighborhood. 46. witnesses. 47. wealth. 48. sensibly. 49. her equal. 50. tired. 51. transported with love. 52. unnoticed. 53. chamber woman.

1. sleeping room. 2. betrothed. 3. blushing deeply. 4. service. 5. undress. 6. departure. 7. drove before the door. 8. accompanied. 9. softly. 10. in vain. 11. she refused. 12. ordered. 13 to drive back. 14. frightful rumor. 15. official. 16. with wrung neck. 17. one crowded. 18. physician. 19. policemen. 20. hastened. 21. lament. 22. sounded. 23. crowd. 24. curious people 25. "fiel ein", it occurred to. 26. occurrence. 27. also. 28. happened. 29. legend. 30. revived. 31. deadly terror. 32. secret shudder. 33. surprised. 34. described. 35. pale face. 36. black dress. 37. used. 38. as if his hair was going to stand on end. 39. talk. 40. superstitious imagination. 41. reproaches. 42. little closet.

Herzstärkung[1] gegen seine Schwäche[2] zu nehmen, ein Gläschen Madera,[3] von des Grafen Geschenken.[4] Zu seiner Verwunderung[5] fehlte die Flasche; noch mehr staunte er,[6] als er, in andern Schränken nachsuchend, Eins ums Andere Alles fehlen sah, was er oder seine Tochter jemals durch die Freigebigkeit[7] des Grafen empfangen hatten. Er schüttelte den Kopf.[8]

Ihm ward nicht wohl.[9] Er ahnete Böses.[10] Allein und still schlich[11] er die Treppe[12] hinauf zu Henriettens Kämmerlein, daß im schrecklichsten Fall[13] kein anderer Zeuge[14] vorhanden[15] wäre und er nicht das Gerede[16] der Stadt würde. Leise öffnete er die Thür. Er ging zum Bett der Tochter und hatte doch nicht das Herz, aufzublicken.[17] Und als er endlich die Augen flüchtig[18] dahin richtete[19] — dunkel ward es ihm vor seinen Sinnen[20] — da lag sie tot, das schöne Gesicht im Nacken. Betäubt,[21] wie vom Blitzstrahl,[22] stand er da. Mitten in der Betäubung nahm er den blassen[23] Kopf der Verstorbenen[24] und legte denselben in seine natürliche Lage. Ohne zu wissen, was er that, eilte er davon zum Arzte[25] und meldete[26] ihm den jähen[27] Tod seines Kindes. Der Arzt betrachtete[28] die schöne Leiche[29] und schüttelte den Kopf. Meister Vogel, der um Alles in der Welt die Wahrheit nicht verraten wissen wollte,[30] meinte, Erhitzung[31] auf dem nächtlichen Balle, dann der kalte Windsturm[32] bei der Heimkehr[33] möge die Ursache[34] des schnellen Todes sein. Er heulte[35] seinen Schmerz[36] so laut aus, daß alle Nachbarn erschrocken zusammenliefen.[37]

Noch sprach Alles in Straßen und Häusern vom Unglück[38] der beiden Mädchen, als sich dazu ein neues Gerücht[39] vom schnellen Hinscheiden[40] der einzigen Tochter des Barons von Roren mischte.[41] Zwar die Ärzte, welche vom Hause des Barons in die Stadt zurückkamen, versicherten,[42] das Fräulein habe noch am Morgen gelebt, oder lebe noch; ein Schlagfluß,[43] Folge nächtlicher Erkältung,[44] Folge des Balles, habe das zarte[1] Leben zerstört;[2] allein wer hätte das glauben mögen? Jeder war überzeugt,[3] die junge Baronin habe das Schicksal[4] der Übrigen[5] gehabt und der Baron ehrenhalber[6] das Geld nicht gespart,[7] um ihr Schweigen[8] zu erkaufen.[9]

Wirklich war das Haus des Barons plötzlich[10] aus einem Wohnsitze[11] rauschender Freuden[12] in ein Trauerhaus[13] verwandelt;[14] der unglückliche Vater untröstlich.[15] Sein Entsetzen,[16] wenn es möglich[17] gewesen wäre, zu vergrößern, mußte er noch die Entdeckung[18] machen, daß alle Geldwechsel[19] und Goldrollen, alle Halsbänder,[20] Ringe, Juwelen, die der Graf von Altenkreuz dem Vater oder der Tochter gegeben, zugleich mit dem Leben der jungen Baronin verschwunden[21] waren. Ja, der Graf selbst, den man aller Orten[22] suchte, zu dem man aus mehreren Häusern schickte,[23] hatte sich auf die unbegreiflichste Weise[24] unsichtbar[25] gemacht. Seine Zimmer[26] standen so leer,[27] aufgeräumt und sauber[28] da, als hätte er nie darin gewohnt.[29] Mit Kisten und Kasten[30] Dienern[31] und Pferden, Wagen, Allem, was ihm angehörte,[32] war er davon,[33] daß man auch kein Fädchen[34] und Stäubchen[35] mehr von ihm entdeckte.

So wurden an einem und demselben Tage die drei Leichen[36] der unglücklichen Bräute zur Erde bestattet.[37] Die Särge[38] mit ihren Trauerbegleitungen[39] trafen zu gleicher Zeit auf dem Kirchhofe[40] vor der Stadt zusammen. Der Pfarrer[41] hielt für sie insgesammt das Gebet.[42] Da ging einer der Leidtragenden,[43] in seinen schwarzen Mantel gehüllt,[44] noch ehe das Gebet vollendet ward, seitwärts; und kaum wenige Schritte[45] war er entfernt,[46] sah man ihn, wie in veränderter Gestalt,[47] in uraltmodischer, sonderbarer Tracht,[48] schneeweiß, mit weißer Feder[49] auf dem Hut, und auf dem Rücken wie auf der Brust, wenn er sich wandte,[50] sah man drei dunkle rote Flecken[51] und ganz deutlich Blutstropfen niedertröpfeln über das weiße Wamms[52] und die weißen

1. cordial. 2. weakness. 3. little glass of Madeira. 4. presents. 5. wonder. 6. he was astonished. 7. generosity. 8. he shook his head. 9. he felt ill. 10. he suspected something bad. 11. he crept. 12. the stair-case. 13. at the worst. 14. witness. 15. present. 16. the talk. 17. to look up. 18. quickly. 19. directed. 20. senses. 21. stunned. 22. flash of lightning. 23. pale. 24. the deceased. 25. physician. 26. announced. 27. sudden. 28. regarded. 29. corpse. 30. wished to have betrayed. 31. being heated. 32. windstorm. 33. return. 34. cause. 35. he howled. 36. pain. 37. ran together. 38. misfortune. 39. rumor. 40. death. 41. came in addition. 42. assured. 43. stroke of apoplexy. 44. cold.

1. tender. 2. destroyed. 3. convinced. 4. fate. 5. of the others. 6. for honor's sake. 7. spared. 8. silence. 9. to buy. 10. suddenly. 11. habitation. 12. of noisy joys. 13. house of mourning. 14. changed. 15. was inconsolable. 16. terror. 17. if possible. 18. discovery. 19. bills of exchange. 20. neck-laces. 21. disappeared. 22. every-where. 23. sent. 24. incomprehensible manner. 25. invisible. 26. rooms. 27. empty. 28. put in order and clean 29. lived. 30. chests and boxes. 31. servants. 32. belonged. 33. away. 34. thread. 35. particle of dust. 36. corpses. 37. buried. 38. coffins. 39. procession of mourners. 40. church-yard. 41. parson. 42. prayer. 43. mourners. 44. wrapped. 45. steps. 46. distant. 47. changed form. 48. very old-fashioned, quaint costume. 49. plume. 50. turned. 51. spots. 52. jerkin.

Beinkleider.[1] Er wandelte gegen den Schindanger[2] und ward nicht mehr gesehen. — Während Grausen[3] die Betenden ankam,[4] die ihm nachsahen, überfiel Grausen die Sargträger,[5] als sie die Särge heben[6] wollten, um sie in die Gruft[7] zu senken. Denn diese schienen[8] ihnen auch gar zu leicht, als wenn sie leer wären. Aber sie, voller Schrecken, stürzten die hohlen Kasten in die Grüfte und schütteten eilfertig[9] Erde nach. Wolkenbruchartige Regenschauer[10] mit Sturm fuhren herein ins Land. Alles flüchtete[11] mit Furcht und Schrecken dem Thore[12] der Stadt zu. Ein schneidender[13] Wind sauste[14] ihnen im Nacken.[15]

Wenige Tage nach Diesem, im traurigsten Wetter,[16] verließ der Baron von Roren sein Landgut.[17] Nie kehrte aus seiner Familie Einer wieder hierher zurück. Die Gärten verwilderten.[18] Das Schloß stand unbewohnt und verlassen,[19] bis es, der Himmel weiß wie, ein Raub[20] der Flammen ward.

Gegenseitige Erklärungen.[21]

So schloß[22] Waldrich seine Erzählung.[23] Es war sichtbar,[24] daß die aufmerksamen Zuhörer[25] und Zuhörerinnen diesmal weniger von der Erzählung ergriffen[26] ihre Plätze verließen, als das erste Mal, und sich mit ungezwungener Munterkeit[27] unter einander mischten. Indessen schien der zweite Teil der Sage doch auch nicht ohne Eindruck[28] geblieben zu sein; denn man unterhielt sich[29] den ganzen Abend davon, und Einige gar ernsthaft über die Möglichkeit[30] solchen Spuks.[31] Am keckſten[32] jedoch spottete[33] der alte Herr Bantes über das Märchen.[34] Sein Witz und Spott[35] aber wirkte[36] bei den Wenigsten; denn man kannte ihn schon als eine Art Freigeist,[37] und man wußte, daß der ehemalige[38] alte Pfarrer[39] deutlich auf ihn gezielt[40] habe, wenn in der Predigt[41] von Arianern, Naturalisten, Deisten, Atheisten und Socinianern Rede gewesen war.[42]

Wie mächtig[43] die Erzählung Waldrich's die allgemeine Teilnahme[44] angeregt hatte,[45] ward schon daraus klar, daß sie sich in den folgenden Tagen die ganze Stadt wieder erzählte, und daß sie, natürlich, mit mancherlei Zusätzen[1] reich ausgestattet,[2] herumgeboten ward.[3] Zu einer andern Zeit hätte sie kaum hingereicht,[4] den Abend einer hörlustigen[5] Wintergesellschaft[6] auszufüllen. Jetzt aber, da die Rede von der hundertjährigen Wiederkunft[7] des toten Gastes an der Tagesordnung[8] war, beschäftigte[9] es allerdings die Neugier[10] auch der Ungläubigsten[11] oder Gleichgültigsten,[12] was für eine Bewandtnis es mit dem toten Gaste habe.[13]

Waldrich selbst erfuhr[14] erst später, welches unbeabsichtigte Schicksal[15] sein Geschichtchen hatte. Denn er mußte Herbesheim in Geschäften[16] seines Regiments auf einige Wochen verlassen. Das hätte er nun gern abgelehnt,[17] nicht nur wegen des häßlichen[18] Winterwetters, das sich früh einzustellen drohte,[19] sondern auch Friederikens, oder vielmehr seiner selbst willen. Denn nun erst, da seiner Liebe Gefahr drohte,[20] war diese zur Leidenschaft[21] geworden. Er zweifelte[22] zwar nicht an der Treue ihres Herzens, noch weniger an ihrem Mut,[23] auf keine Weise in den kaufmännisch berechneten Heiratsplan[24] ihres Vaters einzugehen;[25] aber — doch ängstigten ihn Gedanken von hunderttausend Möglichkeiten.[26] Und hätten sie ihn nicht geängstigt, würde ihm doch die Trennung[27] von der ihm heimlich Verlobten,[28] deren ganzes Wesen[29] sich ihm in der Glut[30] seiner Leidenschaft vergöttert[31] hatte, unerträglich[32] gewesen sein. Allein der Befehl[33] war da, und der soldatische Gehorsam[34] konnte nichts einwenden.[35]

Friederike, sagte er am Abend vor seiner Abreise, da er zufällig[36] mit dem Fräulein im halbdunkeln Zimmer allein beisammen war, Friederike, nie, nie bin ich mit so schwerem Herzen von Herbesheim und von Ihnen gegangen, als diesmal. Und ist es gleich[37] nur für wenige Wochen, ist es doch, als wäre es für ewig.[38] Es steht etwas vor mir, wie ein dunkles Unglück,[39] das sich durch Ahnungen[40] verkündet.[41] Mir wäre leichter, wenn ich bestimmt wüßte, es ginge in den Tod.

1. trousers. 2. carrion-pit. 3. horror. 4. overcame. 5. bearers. 6. lift. 7. grave. 8. seemed. 9. hastily. 10. cloud-burst. 11. fled. 12. gates. 13. cutting. 14. whistled. 15. necks. 16. most disagreable weather. 17. estate. 18. became wild. 19. uninhabited and lonely. 20. prey. 21. mutual explanation. 22. ended. 23. story. 24. visible. 25. attentive listeners. 26. seized. 27. unforced merriment. 28. impression. 29. conversed. 30. possibility. 31. spook. 32. mostly. 33. mocked. 34. tale. 35. mockery. 36. had effect on. 37. free-thinker. 38. former. 39. parson. 40. aimed. 41. sermon. 42. he was speaking. 43. strongly. 44. general interest. 45. had arroused.

1. additions. 2. richly equipped. 3. was told about. 4. sufficed. 5. curious. 6. winter-party. 7. centennial return. 8. the order of the day. 9. occupied. 10. curiosity. 11. most incredulous. 12. least interested. 13. what might be the circumstances with. 14. learned. 15. unintended result. 16. business. 17. declined. 18. disagreable. 19. threatened to come. 20. threatened. 21. passion. 22. doubted. 23. courage. 24. business like plan of marriage. 25. enter into. 26. possibilities. 27. separation. 28. secretly betrothed. 29. being. 30. glow. 31. deified. 32. unbearable. 33. command. 34. obedience. 35. object. 36. accidentally. 37. although. 38 forever. 39. misfortune. 40. forebodings. 41. announces itself.

Friederike erschrak[1] über seine Worte. Sie ergriff seine Hand und sagte: Macht dir etwa[2] der Herr von Hahn Sorgen, daß[3] er während deiner Abwesenheit[4] eintreffe?[5] Oder ist dir wegen meiner Standhaftigkeit[6] bange?[7] Fürchte doch nichts, ich bitte dich, fürchte nichts. Sorge doch nicht für mich, sondern für dich, für deine Gesundheit, für dein Leben bei dieser ungesunden Jahreszeit.[8] Denn ich gestehe[9] dir, auch mir war noch bei keiner unserer Trennungen so übel zu Mut,[10] wie diesmal. Ich weiß nicht zu sagen, warum; aber ich zittere,[11] du kommest gar nicht wieder.

Beide fuhren fort, sich ihre Bangigkeiten und Besorgnisse[12] auszusprechen, — und was sie nicht öffentlich durften,[13] thaten sie jetzt: sie sagten sich unter Umarmungen,[14] Thränen und Küssen ihr Lebewohl,[15] Beide mit dem schweren Gefühl, es sei das letzte. Da trat eine Magd[16] herein mit dem brennenden Lichte. Waldrich eilte fort und aus dem Hause, um seine Thränen zu verbergen[17] und seinen Schmerz im Freien auszuhauchen.[18] Friederike ging in ihr Zimmer und schützte Kopfweh vor,[19] um sich ins Bett legen und den ganzen Abend ungestört sein zu können.

In der Nacht reisete[20] der Hauptmann ab. Herr Bantes hatte vorher ihn noch gezwungen,[21] einen guten, wärmenden Punsch mit ihm zu trinken. Aber der Punsch erheiterte[22] das Gemüt[23] des Scheidenden[24] nicht, ob er sich gleich[25] in Gegenwart des Herrn Bantes Gewalt that, fröhlich zu scheinen.[26] Frau Bantes bemerkte[27] es wol. Und als sie folgenden Morgens zu Friederiken ans Bett trat und fragte: Wie hast du geschlafen? Ist dir besser? sah sie wol, daß das arme Mädchen blaß[28] war und rotgeweinte[29] Augen hatte.

Kind, sprach sie, ich merke,[30] du bist krank.[31] Warum verhehlst[32] du der Mutter dein Leiden?[33] Bin ich deine Mutter nicht mehr? Liebe ich dich weniger, denn sonst, oder liebst du mich weniger, seit Waldrich deine Liebe ist? Warum wirst du rot? Errötest du vor einem Unrecht?[34] Daß du ihn liebst, darin finde ich eben nichts Sündhaftes;[1] aber daß du mit deinem Herzen nicht, wie sonst, klar vor mir, wie vor Gott stehest, das ist zu tadeln.[2]

Friederike richtete sich auf,[3] breitete[4] ihre Arme aus und drückte laut weinend die Mutter an sich: Ja, ich lieb' ihn. Ja, ich bin ihm zugesagt.[5] Sie wissen es. Ich hatte Unrecht,[6] gegen die gute Mutter zu schweigen;[7] aber ich wollte ihr ja nur mein Unglück verschweigen,[8] um sie nicht zu früh mit in mein Leiden zu ziehen.[9] Das muß endlich doch, aber so spät als möglich,[10] geschehen,[11] wenn es der Vater erfahren[12] wird, daß ich lieber unvermählt[13] sterbe, als seinem für mich Erwählten[14] die Hand gebe. So dachte ich und schwieg.

Kind, ich bin nicht gekommen, dir Vorwürfe[15] zu machen. Ich verzeihe[16] deinem Mißtrauen gegen ein Mutterherz, das sich dir noch nie verleugnet[17] hat. Also davon still. Und was deine und Waldrich's gegenseitige Neigung[18] betrifft,[19] hatte ich sie längst befürchtet. Ja, es konnte nicht anders kommen. Ihr konntet Beide nichts ändern. Doch sei ruhig. Hoffe! bete! Wenn Gott will, wird er's lenken.[20] Er ist deiner wert, ob er gleich nicht hat und ist, was der Vater dir bestimmt[21] hat. Ich werde es dem Vater entdecken,[22] wie ihr Beide mit einander steht.

Um Gotteswillen,[23] noch nicht, nur jetzt noch nicht!

Ja, Friederike, jetzt. Es wäre besser gewesen, schon früher. Ich muß es ihm entdecken, denn ich bin seine Frau. Als solche will ich und darf ich kein bedeutendes Geheimnis[24] vor dem Manne haben; habe du dergleichen auch nie im Leben vor deinem künftigen Gemahl.[25] Das erste Geheimnis, welches Mann oder Weib in der sonst glücklichsten Ehe[26] vor einander hegen,[27] bringt den Untergang[28] alles Glücks, bringt Mißtrauen und Spannung.[29] Wir mögen jemals recht oder unrecht handeln, Offenheit[30] thut zu Allem wol, hindert das Erscheinen[31] vieles Bösen und macht selbst das Fehlerhafte[32] minder schuldvoll.[33]

Aber was soll ich thun? sagte Friederike.

Du? was du? Weißt du's nicht? Wende dich

1. was frightened. 2. perhaps. 3. gives you anxiety. 4. absence. 5. arrive. 6. steadfastness. 7. afraid. 8. season. 9. confess. 10. felt so badly. 11. tremble. 12. fears and anxieties. 13. were not allowed to do openly. 14. embraces. 15. fare-well. 16. maid. 17. to hide. 18. to breath out. 19. feigned a head ache. 20. departed. 21. obliged. 22. brighten. 23. heart. 24. departing one. 25. although. 26. to appear joyful. 27. noticed. 28. pale. 29. red with weeping. 30. I see. 31. ill. 32. conceal. 33. sorrow. 34. a wrong.

1. sinful. 2. to be blamed. 3. raised herself. 4. spread out. 5. promised. 6. I was wrong. 7. to be silent. 8. conceal from her. 9. draw. 10. as late as possible. 11. happen. 12. know. 13. unmarried. 14. his choice. 15. reproaches. 16. pardon. 17. denied. 18. mutual love. 19. what concerns. 20. he will dispose. 21. designed. 22. disclose. 23. for Heaven's sake. 24. important secret. 25. future husband. 26. happiest matrimony. 27. comes between. 28. destruction. 29. discord. 30. uprightness. 31. appearance. 32. faulty. 33. less guilty.

im stillen Gebete zu deinem Gott. Die Unterhaltung[1] mit dem, der die Sonnen droben und die Sonnenstäubchen hier unten leitet,[2] wird dich erheben,[3] dich heiligen, beruhigen.[4] Du wirst besonnener,[5] edler[6] denken und thun. Und dann wirst du nie Übles[7] thun. Und thust du das Rechte und sagst du das Rechte, glaube mir, so wird's nicht unrecht gehen.

So sprach ihr[8] Frau Bantes zu und verließ sie, um sich zu ihrem Manne an's Frühstück[9] zu setzen.

Was fehlt dem Mädchen? fragte er.

Vertrauen zu dir und mir, aus allzu großer Liebe zu ihren Eltern.

Krummes Zeug[10] und dergleichen! Mama, du hast wieder etwas im Hintergrunde.[11] Gestern hatte sie Kopfweh und heute kein Vertrauen.

Sie hat Furcht, dich zu kränken; darum wird sie krank.

Possen[12] und dergleichen!

Sie fürchtet, du werdest ihr den Herrn von Hahn aufzwingen,[13] auch wenn sie ihn nicht will.

Sie hat ihn ja noch nicht gesehen.

Sie möchte ihn lieber nicht sehen. Ihr Herz hat schon entschieden.[14] Sie und Waldrich haben Neigung[15] für einander. Du hättest es längst bemerken können.

Halt! rief Herr Bantes und setzte die Kaffeetasse nieder; besann sich, hob die Tasse wieder auf und sagte: Weiter?

Was weiter? Daß du behutsam[16] gehen, daß du mit der Verlobung[17] nichts übereilen[18] mußt, wenn du nicht Unglück anrichten[19] willst ohne Not.[20] Es ist möglich, daß Friederike den Herrn von Hahn, wenn sie nur weiß, daß er ihr nicht aufgedrungen[21] werden soll, nach und nach recht angenehm findet. Es ist möglich, daß der Commandant in eine andere Garnison verlegt[22] wird, daß Trennung und Zeit die erste Leidenschaft schwächt,[23] . . . . dann —

Richtig! das ist auch mein ganzer Sinn. Ich schreibe seinem General. Er muß in andere Garnison. Zum Kukuk und Küster,[24] Friederike wird doch nicht Frau Hauptmännin werden wollen? Ich schreibe mit nächstem Posttag.[1] Das sind mir Teufelsstreiche![2]

Jetzt hatte Frau Bantes angebahnt.[3] Es gab freilich sehr lebhafte Unterredung;[4] Vater Bantes stürmte nach seiner Art[5] ein wenig und sprach seinen Willen entschieden[6] genug aus; doch gab er zu, man müsse behutsam gehen, keinem Strom einen Damm entgegen bauen[7] und keiner Leidenschaft Gewaltgebote[8] geben; Waldrich müsse mit guter Art von Herbesheim fort, Friederikens Neigung nicht offen widersprochen[9] werden, damit sie sich beruhige,[10] und so müsse dem Ziele[11] unvermerkt zugesteuert sein.[12]

Bei dem allem bleibt's ein dummer Streich![13] sagte Herr Bantes ärgerlich. Das sagte er auch, als er sich mit Friederiken unter vier Augen verständigt[14] hatte. Siehst du, sprach er zu ihr, du bist ein vernünftiges[15] Mädchen und solltest dich da nicht, wie ein anderes Gänschen,[16] verplempern.[17] Aber, wie gesagt, ich habe nichts dagegen; meinethalben liebt euch — nur an Heirat denkt nicht! Daraus wird nichts. Du bist zu jung. Nichts überhaspelt![18] Lerne alle Männer kennen. Es hat jeder sein Gutes. Denke dann, was sich für dich schickt.[19] Lerne den Herrn von Hahn kennen. Taugt er nicht für dich, dann marsch mit ihm. Ich zwinge[20] dich zu nichts; aber zwinge mich auch zu nichts.

So ward der innere Friede[21] der Familie wieder hergestellt, und durch weise Leitung[22] der Frau Bantes ein drohendes Ungewitter[23] in einen stillen, trüben Regentag verwandelt.[24] Die alte Heiterkeit,[25] so gut es ging, kehrte zurück,[26] und Alles nahm den gewohnten[27] Gang ein. Friederike, vollkommen beruhigt,[28] dankte dem Himmel, daß es so weit gediehen sei,[29] und erwartete von der Zukunft vertrauensvoll[30] das noch Bessere. Mit Zuversicht[31] erwartete auch Herr Bantes das Bessere. Er freute sich, daß Friederike ihren bisherigen Frohsinn[32] wieder annahm, und entwarf[33] indes[34] das Schreiben an den General. Frau Bantes, die ihren Gemahl, wie ihre Tochter, mit gleicher Zärtlichkeit[35] im

1. conversation. 2. guides the motes here below. 3. elevate. 4. bless and quiet you. 5. more thoughtful. 6. nobler. 7. evil. 8. consoled her. 9. breakfast. 10. nonsense. 11. background. 12. foolishness. 13. force upon her. 14. decided. 15. love. 16. carefully. 17. engagement. 18. commit an error from haste. 19. make. 20. necessity. 21. forced upon her. 22. transferred. 23. weaken. 24. the dickens!

1. mail. 2. diabolical tricks. 3. prepared. 4. conversations. 5. in his way. 6. decidedly. 7. build no dam against a stream. 8. imperious commands. 9. contradicted. 10. calm herself. 11. aim. 12. steer towards. 13. stupid trick. 14. had come to an understanding. 15. sensible. 16. little goose. 17. enter rashly into an engagement. 18. do not be too hurried. 19. suits you. 20. force. 21. peace. 22. guidance. 23. menacing. 24. changed. 25. joyfulness. 26. returned. 27. customary. 28. at rest. 29. advanced. 30. trustfully. 31. confidence. 32. former cheerfulness. 33. drew up. 34. mean-while. 35. equal tenderness.

Herzen umschloß,[1] hoffte wenig, fürchtete wenig; sie überließ[2] die Entscheidung[3] dem Himmel. Waldrich war ihr lieb, wie ein angenommener[4] Sohn; aber auch der Herr von Hahn war ihr durch die erhaltenen Anzeigen[5] und durch die Vorliebe[6] ihres Gatten schätzbar.[7] Sie wollte nur ihrer Tochter Glück, gleichviel,[8] durch wessen Hand es gegeben werden könne.

Die Überraschung.

Ach, der arme Waldrich! sagte Friederike am Sonntage, da sie mit ihrer Mutter aus der Kirche[9] gekommen war und nun plaudernd[10] mit ihr im warmen Zimmer am Fenster saß und auf die öden[11] Straßen hinabsah, die von Regenströmen rauschten: Wenn er nur jetzt nicht unterwegs[12] ist! Es wäre bisher das schönste Wetter zur Reise[13] gewesen, und nun er fort ist, muß auch das übelste eintreffen.[14]

Ein Soldat soll Alles ertragen können![15] antwortete Frau Bantes, und willst du eines Soldaten Frau werden, so gewöhne dich[16] zeitig[17] an den Gedanken, daß dein Mann dem König mehr als dir, der Ehre[18] mehr als der Liebe, dem Feldlager[19] mehr als dem Hause gehört, und daß, wenn andern Männern nur ein Tod nachlauscht,[20] dem Soldaten hundert Tode aufpassen.[21] Darum wäre ich nie eine Soldatenfrau geworden.

Aber sehen Sie auch hinaus, Mama, wie es in der Luft wütet![22] wie schwarz der Himmel! Sehen Sie doch, zwischen dem Regen große Hagelsteine![23]

Frau Bantes lächelte,[24] denn es kam ihr ein Einfall,[25] von dem sie anfangs nicht wußte, ob sie ihn mitteilen[26] sollte. Endlich sagte sie: Friederike, weißt du's? Heut ist der erste Adventssonntag, wo die Regierung des toten Gastes beginnen soll. Der wüste Prinz[27] meldet sich,[28] scheint's, immer mit Sturm an.

Ich wette,[29] Mama, der Regensturz macht unsern Herbesheimern himmelangst.[30] Die verriegeln[31] vielleicht schon am hellen Mittag die Hausthüren, damit das lange, bleiche Gesicht nicht eindringe.[32]

In diesem Augenblicke trat Herr Bantes eilfertig[33] mit einem lauten, doch etwas sonderbaren Gelächter[1] in die Stube; sonderbar war es, weil man nicht wußte, ob es ein willkürliches[2] oder unwillkürliches Lachen war.

Tolles Zeug[3] und dergleichen! rief Herr Bantes. Geh in die Küche, Mama, und bringe die Mädel in Ordnung, sonst werfen sie dir den Braten[4] in die Suppe, die Suppe ins Gemüse,[5] das Gemüse in die Milchcrême.[6]

Was giebt's denn?[7] fragte Frau Bantes verwundert.

Wisset ihr nichts? Die ganze Stadt sagt, der tote Gast sei angekommen. Zwei Fabrikarbeiter kommen mir da atemlos[8] und pudelnaß[9] von der Gasse[10] in die Zahlstuben[11] gesprungen und erzählen, was ihnen an zehn Orten schon erzählt worden ist. Mag von dem tollen Zeug kein Wort hören; gehe an der Küchentür vorbei; die Mägde drinnen lärmen.[12] Ich stecke den Kopf hinein, zu sehen, was es giebt,[13] schreien die dummen[14] Dinger beim Anblick[15] meiner schwarzen Perrücke[16] laut auf und rennen die Närinnen[17] seitwärts, meinen, ich sei der tote Gast. Seid ihr Alle unklug?[18] rief ich. — Ach Gott! schrie die Käthe, ich will's nicht leugnen,[19] Herr Bantes, ich bin abscheulich erschrocken.[19] Mir zittern die Knice.[20] Und ich brauchte[21] mich eigentlich[22] gar nicht zu schämen,[23] daß ich mich mit dem Schornsteinfeger[24] Max eingelassen[25] und versprochen habe.[27] Aber nun es so kommt, wollte ich, ich hätte den Max in meinem Leben nicht gesehen. — So schrie die Käthe, und wie sie sich die Angstthränen[28] abtrocknen[29] will, läßt sie die Pfanne[30] mit den aufgeschlagenen Eiern[31] aus der Hand fallen. Die Susanne sitzt hinter dem Feuerherd und weint hinter ihrer Schürze.[32] Die alte unschuldige Lene[33] mit ihren fünfzig Jahren sogar sieht[34] ganz verstört[35] drein und schneidet[36] sich richtig mit dem Küchenmesser in die Finger, da sie es abwischen[37] will.

Hab' ich's nicht gesagt, Mama? rief Friederike, indem sie ausgelassen[38] lachte.

1. embraced. 2. left. 3. the decision. 4. adopted. 5. information received of him. 6. preference. 7. estimable. 8. no matter. 9. church. 10. chatting. 11. deserted. 12. on his way. 13. journey. 14. come the worst. 15. shall be able to bear. 16. accustom yourself. 17. no time. 18. honor. 19. camp. 20. lurks after. 21. lay in wait for. 22. rages. 23. hail-stones. 24. smiles. 25. a thought. 26. tell. 27. the wild prince. 28. announces himself. 29. I bet. 30. very much afraid. 31. bolt. 32. enter. 33. hastily.

1. strange laughter. 2. intentional. 3. nonsense. 4. roast. 5. vegetables. 6. cream. 7. what is the matter? 8. breathlessly. 9. (wet like a poodle), very wet. 10. street. 11. counting-room. 12. make a noise. 13. what is the reason? 14. stupid. 15. at the sight. 16. wig. 17. foolish girls. 18. mad, silly. 19. deny. 20. awfully frightened. 21. my knees trembled. 22. needed. 23. really. 24. be ashamed. 25. chimney-sweep. 26. became interested in. 27. became engaged to him. 28. tears of fright. 29. dry. 30. pan. 31. beaten eggs. 32. apron. 33. innocent Helen. 34. looks. 35. quite disturbed. 36. cuts. 37. wipe of. 38. excessively.

(Fortsetzung folgt.)

Longfellow und seine Beziehungen zur deutschen Literatur.

(Schluß.)

Wenn schon diese Übersetzungen beweisen, welch große Vorliebe Longfellow für die deutsche Dichtung besaß, so ist doch noch von weit höherer Bedeutung, daß auch an den eigenen Dichtungen Longfellows deutscher Einfluß nachzuweisen ist. Dieser Einfluß zeigt sich erstens in der Wahl deutscher Stoffe für seine Werke, sodann in der Nachahmung deutscher Vorbilder, und drittens, daß er in seinem Hauptwerke einen kerndeutschen Stoff nach einem deutschen Muster bearbeitet, also das in 1 und 2 Gesagte vereinigt hat. Zum Beweise für die erste Behauptung führe ich das Gedicht „Nuremberg" an, das in der herrlichen Übersetzung von Freiligrath nachgelesen zu werden verdient, und sodann aus seinen „Tales of a Wayside Inn", „Geschichten vom Wirtshaus am Wege", die poetische Erzählung vom Schuster zu Hagenau, einer treffenden Schilderung des mittelalterlichen Lebens in einem deutschen Städtchen, dem Treiben Tetzels und der pfiffigen Art, mit der das Volk oft den Nachstellungen der Pfaffen ein Schnippchen schlug. Eine andere Erzählung aus demselben Cyklus von Gedichten behandelt in zartester Form die Liebesgeschichte Eginhards und Emmas, der Tochter Karls des Großen. Am besten von allen aber gefällt mir sein Gedicht Walther von der Vogelweide. Ich habe versucht, es in der folgenden Übersetzung möglichst getreu wiederzugeben:

Walter von der Vogelweide.

Vogelweid, der Minnesänger,
Als er diese Welt verließ,
Unter Würzburgs Münstertürmen
Seinen Leib begraben ließ.

Hab und Gut gab er den Mönchen.
Doch bestimmt er, daß dafür
Man den Vögeln Futter streue
Täglich vor der Kirche Thür.

„Denn von diesen Minnesängern,"
Sprach er, „lernt ich den Gesang,
„Laßt mich jetzt die Stunden zahlen,
„Die ich nahm mein Lebenlang!"

Und so schied er denn in Frieden. —
Sein Befehl ward treu erfüllt.
Täglich schmausten nun die Vögel,
Bis ihr Hunger war gestillt.

Tag für Tag in größern Schaaren,
Ob in Sonnenschein, ob Sturm,
Kamen sie, der Lüfte Sänger,
Uber Graben, Wall und Turm.

Auf dem Baume, dessen Zweige
Schatten spenden, kühl und mild,
Auf dem Pflaster, auf dem Grabstein
Mit des Dichters Marmorbild.

Auf der Fenster breiten Kreuzen,
Auf dem Thorsims lang und schmal
Ward ein Sängerkrieg geführet
Wie einst in der Wartburg Saal.

Da erklangen Jubellieder,
Hymnen dort auf jeder Seit',
Und der Name, den sie priesen,
War der Name „Vogelweid".

Bis zuletzt das dicke Äbtlein
Ob der Brodverschwendung klagt
Und zu Gunsten seiner Mönche
Weitere Fütterung untersagt.

Dann vergebens vor dem Münster,
Kreischend oft in hellem Zorn,
Suchten die beschwingten Sänger
Nach dem Brode und dem Korn. —

Längst verwischt ist jetzt die Inschrift
Auf Herrn Walters Leichenstein,
Und die Sage nur erzählt uns,
Wo bestattet sein Gebein.

Aber um das hohe Münster,
Wiederhallend weit und breit,
Singen Vögel die Legende
Und den Namen „Vogelweid".

Der Einfluß des Deutschen läßt sich zweitens erkennen in der bewußten oder gewiß oft auch unbewußten Nachahmung deutscher Dichter, vor allen Goethes. Wir bemerken einen solchen deutschen Zug zuerst in seinen beiden Gedichten „Flowers", „Blumen" und „A Psalm of Life", „ein Lebenspsalm." Von diesen, besonders dem letztern, in dem wir in dem Verse: „art is long, and time is fleeting" das Goethe'sche „Die Kunst ist lang und kurz ist unser Leben" wiedererkennen, sagen selbst amerikanische Kritiker: „Diese zwei Gedichte bezeichnen einen Abschnitt in des Dichters Leben. Sie sind weit getrennt von allem, was vorherging, nicht blos durch einen zeitlichen, sondern auch durch einen geistigen Zwischenraum, durch den Wechsel und die Tiefe der Gedanken. Die leichten Anklänge an Goethe und Schiller zeigen den deutschen Einfluß." In der That las Longfellow den „Psalm", noch ehe er veröffentlicht war, beim Abschluß eines Vortrags über Goethe seinen Schülern vor. Das war ein neuer Zug in der amerikanischen Poesie und diejenigen, welche sich des ersten Erscheinens seines Psalms erinnern, wissen, welche Frische das Gedicht hatte und wie es weit und breit abgeschrieben wurde.

Noch deutlicher tritt der Einfluß in Longfellows „Evangeline“ hervor. Das ist Goethes „Hermann und Dorothea.“ Der Stoff, einem traurigen Ereignis der nordamerikanischen Geschichte entnommen, ist folgender: Im Jahre 1713 wurde Arcadien, oder, wie es jetzt heißt, Neu-Schottland, von den Franzosen an die Engländer abgetreten. Nur mit Widerstreben leisteten die Bewohner des Landes den Engländern den Unterthaneneid. Als bald darauf zwischen Franzosen und Engländer wieder Krieg ausbrach, sollen die Arcadier ihren einstigen Landsleuten Waffen und Munition geliefert haben. Ob dies wahr gewesen, ist niemals bestimmt erwiesen worden, die Engländer aber beschlossen, ihre neue Unterthanen grausam zu züchtigen, indem sie dieselben aus ihrer Heimat verbannten und in den verschiedensten Teilen ihrer Kolonien ansiedelten. Durch die Ausführung dieses Beschlusses wird Evangeline, die Tochter eines angesehenen Farmers, von ihrem geliebten Gabriel getrennt, sie findet ihn erst nach langjährigem Suchen sterbend wieder. Schon das Metrum, der Hexameter, zeigt den Goethe'schen Einfluß. Aber auch einzelne Gestalten und Scenen sind ganz goethisch gezeichnet, so die des alten Pfarrherrn, der Evangeline, die bei aller eigenen Not sich als Pflegerin und Trösterin den andern zeigt. Auch der Abschied der Verbannten, die mit ihrem Hab und Gut aus ihrer Heimat auswandern, trägt einen ganz germanischen Zug und erinnert vielfach an die Schilderung der Vertriebenen in Hermann und Dorothea.

Das meiste Interesse aber verdient Longfellows Hauptwerk „Die goldne Legende“, weil er darin nicht nur einen deutschen Stoff bearbeitet, sondern auch ein deutsches Vorbild nachahmt. Den Gegenstand dieser in dramatischer Form abgefaßten Legende ist Hartmann von Aues Legende vom armen Heinrich, Longfellows Vorbild aber ist Goethes Faust. Statt des Vorspiels im Himmel sehen wir bei Longfellow den Lucifer mit seiner höllischen Schaar sich abmühen, das Kreuz am Straßburger Münster zu entfernen.

„Eilet, eilet,
O ihr Geister!
Zerrt hinweg von seinem Platze
Dieses Kreuz, das, uns zu höhnen,
Hoch empor zum Himmel ragt.“

Doch die Stimmen der Geister antworten:

„Ach es geht nicht,
Denn die Heiligen,
Die Schutzengel mit den Schwertern,
Sie umdrängen es in Schaaren,
Werfen immer uns zurück!“

Dazwischen ertönt der Klang der Glocken:

Laudo Deum verum!
Plebem voco!
Congrego clerum!

Endlich muß Lucifer, besiegt, mit seiner Schaar entweichen.

Das Drama selbst führt uns auf Schloß Vautsberg am Rhein. Dort sitzt Prinz Heinrich, an unheilbarer Krankheit dahinsiechend, schlaflos in mitternächtiger Stunde in seinem Zimmer. Wie Faust hat ihm das Leben keine Befriedigung gewährt; aber während jener in der befreienden That die Erfüllung seines Strebens sucht, verlangt der Prinz nach Ruhe, nach ungestörter, ewiger Ruhe, der des Todes.

„Ruhe! O gebt mir Fried' und Ruh!
Zu denken, daß ich immerzu
Hier leben müßte, wäre Pein,
Die kaum zu tragen ich vermein.
Süßer noch wäre für meine Qual,
Das Leben zu enden mit einem Mal!
Süßer, wenn in der Erde tief
Endlosen Todesschlaf ich schlief!“

Da fährt ein Blitzstrahl hernieder und aus ihm, des Pudels Kern, erscheint Lucifer im Gewande eines fahrenden Arztes. Er reicht dem Prinzen eine Phiole, deren Inhalt ihm die ersehnte Ruhe, die Erlösung von der unheilbaren Krankheit bringen soll. Wie Faust durch den Klang der Osterglocken an sein besseres Ich erinnert wird, so tönt die Stimme eines Engels an des Prinzen Ohr, aber gleich Faust fehlt ihm der Glaube an die Botschaft, an das Engelswort.

„Mahnende Stimme in meiner Brust!
Warum mich schelten, warum verklagen,
Wenn mich der Wahrheit sichres Wort,
Wenn mich die Hoffnung, der Jugend Hort,
Immer betrogen in früheren Tagen?
Ewig zu ruhn, o welche Lust!“

Das Trugmittel ist natürlich nicht nachhaltig und so muß der Prinz, nachdem die Priester vergeblich den Teufel, von dem sie ihn besessen glauben, auszutreiben versucht haben, im Büßergewande ins Elend ziehen. Wir finden ihn wieder in einer Farm im Odenwalde, wo trotz des Bannspruchs der Priester ein alter Diener des Prinzen seinen Herrn aufzunehmen gewagt hat. Er findet hier die treulichste Pflege durch Elsie, die Tochter des Hauses. Wie in Hartmanns Legende will Elsie sogar für den Prinzen freiwillig sterben, um sein theures Leben zu retten. Prinz Heinrich wird von furchtbaren Zweifeln gequält, ob er dies Opfer annehmen soll. In seiner Seelenqual geht er zur Beichte, um sich geistlichen Rat zu holen. Ganz nach Goethe'scher Art läßt nun Longfellow den Teufel in Priesterkleidung sich in den Beichtstuhl schleichen und dem Prinzen zureden, das Opfer nicht zurückzuweisen. Wir werden hier wie kaum ein zweites Mal im ganzen Stücke an den Faust erinnert. Lucifer im Beichtstuhl des Prinzen Geständnis anhörend ist Mephisto, der dem jungen Stu-

denten seine schlüpfrigen Ratschläge ertheilt. Auch der Eintritt des Teufels in die Kirche, das schwarze Vaterunser u. s. w. hat einen Goethe'schen Zug. — Nun geht es fort nach Salerno, wo Elsie unter dem Messer des Arztes verbluten soll. Vorher hat der Prinz ihr versprechen müssen, sie auf keinen Fall von ihrem Vorhaben abzubringen. Die Reise geht über Hirsau, das bekannte Kloster im Schwarzwalde, wo wir in die Kapelle, den Keller, das Refektorium und Skriptorium eingeführt werden. Hier sind wieder einige echt Goethe'sche Scenen eingefügt, z. B. ist die Zecherei im Refektorium um die Mitternachtszeit, wo Lucifer als wandernder Mönch die Brüder zu allerhand Tollheiten anregt, der Scene in Auerbach's Keller nachgeahmt. Sodann geht es nach Straßburg. Hier sehen die Reisenden ein Mirakelspiel, das uns fesselt wegen seiner getreuen Nachbildung der altenglischen Muster, als auch weil es an den zweiten Teil des Faust erinnert. In Salerno werden wir in das scholastische Treiben an der Universität, das Gezänk über nichtige Thesen, die Disputationen der Doktoren eingeführt. Lucifer nimmt daran Teil und freut sich, daß er hier so fruchtbaren Boden für seine Saat findet. Als Doktor verkleidet tritt er dem Prinzen und Elsie entgegen und will die letztere, die trotz der Einreden Heinrichs fest auf ihrem Vorsatz beharrt, töten. Da endlich weicht im letzten Augenblick die Selbstsucht, die den Prinzen erfüllt, der besseren Einsicht; er sprengt die Thüre zu dem Zimmer, in das der Teufel sich mit Elsie eingeschlossen und rettet das Opfer. Er wird durch Gottes Gnade auch ohne Elsies Tod geheilt, als Lohn des schwersten Kampfes, den er gekämpft, als Preis des Sieges über das eigene Ich. Mit der lieblichen Elsie als seiner Gattin kehrt er nach Schloß Vautsberg zurück.

Wir sehen, daß Longfellow in der Hauptsache sich vollständig an Hartmann von der Aue anschließt. Er gibt die Legende mit all der Lieblichkeit wieder, die das Epos des deutschen Dichters auszeichnet. Wo er aber abweicht, da schwebt ihm ein großes Vorbild vor Augen und wenn er auch im Ganzen dieses Vorbild nicht erreicht, wer könnte Goethe gleichkommen! So muten uns doch einige Stellen, wie die Unterredung im Beichtstuhl, die Mönchsscene u. A. entschieden goethisch an, ein Hauch des großen Meisters geht durch diese Zeilen und wir können unsere Bewunderung dem nicht versagen, der zuerst von allen fremden Dichtern eine Nachahmung dieser erhabensten und schwersten aller Dichtungen versucht hat. Wie die Sehnsucht den wanderlustigen Sänger immer wieder nach Deutschland zog, so sehen wir ihn in den langen Jahren seines dichterischen Schaffens wieder und wieder nach deutschen Stoffen greifen. Wohl wird Amerika, der Aufschwung der neuen amerikanischen Literatur läßt dies voraussehen, größere Dichter als Longfellow hervorbringen, aber keinen, der unser Volk und unsere Literatur besser verstände und darum werden Longfellows Werke bei uns unvergänglichen Wert behalten.

(Aus „Die Gesellschaft.")

Im Hinterhause.

Von Max Hoffmann.

Dort hinten, im zweiten Hof — o Jammer! —
Erblickt' ich heut eine elende Kammer,
Drin hauste verkommenes, armes Gesindel,
Und ein Duft war dort — mich befiel fast ein Schwindel!
Ein Säugling lag auf dem Sack voll Stroh
In Lumpen und schrie Zetermordio,
Ein Mädchen trocknet die einzige Windel
Am eisernen Ofen, der mit drei Beinen
In der Ecke stand auf Ziegelsteinen,
Die Mutter war eine schmutzige Vettel,
Der Vater kam eben schmunzelnd nach Haus
Und kramte Geld und Eßwaren aus,
Die er redlich erworben hatte — durch Bettel.
Ein Dämmerlicht herrschte im ganzen Revier,
Denn die Fenster waren verklebt mit Papier,
Durch die Scheiben — spinnenartig zersprungen —
Wäre der Wind sonst zu schneidend gedrungen.
Ein Sonnenstrahl, dünn und fein wie ein Halm,
Der schräg seinen Weg durch das Fensterkreuz nahm
Und fast auf dem Gange zur Wand verkam,
Zeigte nur deutlich Staub und Qualm.
Hier sah ich also — es packte mich grausend —
Das Leben der unteren tausend mal tausend.
Doch horch! Da erschollen Wunderklänge,
Bald süß und zart wie des Sprossers Laut,
Mit dem er zur Lenznacht lockt die Braut,
Bald hell wie himmlische Hochgesänge.
Und sieh! In dem Winkel, ganz in sich versunken,
Da saß in dieser verlotterten Stube
Mit strahlenden Augen ein herziger Bube,
Von tönender Schönheit selig trunken.
Mit der Linken hatt' er die Geige gefaßt,
Mit der Rechten führt' er in fröhlicher Hast
Den Bogen, und wie von selber quoll
Es hervor aus den Saiten so rein und so voll. —
Ich staunte — da war mir's mit einem Mal,
Als würde dies ärmliche Nest von dem Strahl
Aus dem Reich der erhabenen Kunst verklärt,
Und mir ward ein Blick in die Zukunft gewährt:
Schon sah ich den Knaben als Jüngling, als Mann,
Wie er Kränze des Ruhmes spielend gewann,
Wie das schimmernde Gold auf ihn niederrann.
Die schönsten Damen umkosten ihn schmeichelnd,
Von der Stirn ihm die Falten des Unmuts streichelnd,
Die Fürsten und Herren waren gefangen
Von seinen verlockenden Liederschlangen,

Unzählige Massen lauschten verzückt,
Durch sein Spiel in höhere Sphären entrückt,
Sein Name schwebte von Lippe zu Lippe
Und ward selbst dem Neid zur gefährlichen Klippe.
Er ging seine Bahn wie ein Meteor,
Das leuchtend am Himmel flammt empor,
Zu dem wir, im Herzen ein süßes Grauen,
Von der nachtbefangenen Erde schauen:
Im Nu blitzt es auf aus schaurigem Dunkel,
Durchschießt die Welt mit Glanz und Gefunkel,
Bis in schwindelnden Höhen es sich verlor . . .
So sinnend und träumend schritt ich heim:
Ich fühlte der Schöpfung ewigen Kuß,
Ich schaute den schrankenbrechenden Keim
Des im Staub aufknospenden Genius!

——::——

Moderne Bildung.

Von Ottokar Stauf von der March.

Frau Ente und Herr Enterich,
Die liebten sich herzinniglich,
Sie liebten still in frommer Eh',
Und hatten bald Familie.
Die lieben Kinder, ihrer vier,
Die machten ihnen viel Plaisier,
Wenn sie mit ihnen 'mal zusammen
Im Teiche auf- und niederschwammen;
Doch bald war's um den Spaß geschehen,
Die Kinder mußten zur Schule gehn;
Die Knaben und die Mägdelein,
Sie lernten Griechisch und Latein,
Französisch, Englisch, Italjanisch,
Wie man ein Drama macht und Spanisch,
Physik, Chemie und Logarithmen;
Auch mußten sie sich eifrig widmen
Der Geo-, Stereometrie,
Botanik und Zoologie,
Der Geognosie, Geographie,
Der Weltgeschicht', Philosophie
Und sonst noch mehr — wer kennt sich aus?
Kurz, was man „nötig" braucht ins Haus.
Und als die „Bildung" endlich gar
Beim Brüder- und beim Schwesterpaar,
Die beiden Buben als „Studenten",
Von Wissen strotzend und Talenten,
Die beiden Mädchen ganze „Damen"
Zurück zu ihren Eltern kamen —
Frau Ente und Herr Enterich,
Die freuten sich unbändiglich,
Und riefen: „Kinder, seid willkommen!
Nur lustig zu uns hergeschwommen . . . "
Doch an dem Ufer — 's war gelungen,
Da blieben plötzlich steh'n die Jungen,
Sie hatten, seit sie von Haus entfernt,
Vor lauter Studiren das Schwimmen verlernt.

Siehst du das Meer?

Von Emanuel Geibel.

Siehst du das Meer? Es glänzt auf seiner Flut
Der Sonne Pracht;
Doch in der Tiefe, wo die Perle ruht,
Ist finstre Nacht.

Das Meer bin ich. In stolzen Wogen rollt
Mein wilder Sinn,
Und meine Lieder ziehn wie Sonnengold
Darüber hin.

Sie flimmern oft von zauberhafter Lust,
Von Lieb' und Scherz;
Doch schweigend blutet in verborgner Brust
Mein dunkles Herz.

See'st thou the Sea?

Translated by Leila G. Page.

See'st thou the Sea? Upon its surface glows
The sunshine bright;
But in its quiet depths where rest the pearls
Is darkest night.

That sea am I! In many a proud wave rolls
My troubled mind,
My songs, like gleams of sunset-gold, drift through
Storm-cloud and wind.

They sparkle with a magical delight,
With love and art;
While deep within my breast in silence bleeds
My darkened heart.

GERMANIA.

—:—

Wir sind allen denjenigen unserer Leser zu grossem Danke verpflichtet, welche so bereitwillig auf unsere Bitte eingegangen sind, uns Adressen von deutschen Pensionen einzusenden. Durch ihre Güte sind wir jetzt in den Stand gesetzt, allen unseren Lesern, welche des Studiums oder des Vergnügens halber einige Zeit in Deutschland verleben wollen, unsere Hülfe zur Auffindung gut empfohlener Familien anzubieten. Die Städte Hildesheim, München, Weimar, Wiesbaden, Hannover, Kiel, Charlottenburg, Stuttgart, Darmstadt, Kassel und Dresden sind bis jetzt auf unserer Liste. Wir freuen uns, dass darunter schon so viele der kleineren Städte wie Kiel, Hannover, Hildesheim, Weimar vertreten sind und hoffen, dass wir noch mehr Adressen in ähnlichen Orten erhalten, denn gerade in den Kleinstädten lernt der Ausländer am besten das deutsche Leben kennen. Dort giebt es nicht so viele Landsleute wie z. B. in Berlin oder Leipzig, mit denen er verkehren und die englische Sprache weiter gebrauchen muss; dort kommt er ausserdem weit leichter in freundschaftliche Berührung mit den Einwohnern. Alle unsere Korrespondenten heben dies bei der Empfehlung der kleineren Orte hervor und versichern stets, dass ihnen der Aufenthalt dort besonders angenehm gemacht worden ist.

Die Gesellschaft" ist eine literarische Zeitschrift, deren Mitarbeiter fast alle der realistischen Schule angehören. Die beiden Gedichte der heutigen Nummer haben wir derselben entnommen, um unsern Lesern auch einmal Beispiele dieser allermodernsten Richtung in der Literatur zu geben. Das erste Gedicht "Im Hinterhause" bestätigt wieder, was man trotz aller Behauptungen der gegnerischen Kritik so oft erfährt, dass bei noch so grosser realistischer Ausmalung der Umstände, die wahre Poesie durchaus nicht zu kurz kommt. Im Gegenteil; denn wie könnte man das Göttliche der Kunst wohl besser vor Augen stellen, als indem man es in starken Kontrast mit dem Schmutz und Elend ihrer Umgebung bringt? Die Knittelverse über "Moderne Bildung" sind recht hübsch und launig und beweisen, dass es den Realisten trotz des tiefen Ernstes, mit dem sie das Leben zu beurteilen pflegen, auch nicht an Humor fehlt.

Berthold Auerbachs Schriften. Es sind jetzt etwas über zehn Jahre her, seit Berthold Auerbach zu Cannes in Südfrankreich sein langes vielbewegtes, schaffens- und erfolgreiches Leben beschloss und seit er in seinem bescheidenen württembergischen Heimatdorf Nordstetten begraben wurde, in jenem Boden und unter jenen Menschen, die durch seine "Schwarzwälder Dorfgeschichten" weit über die Grenzen der deutschen Heimat hinaus bekannt geworden sind. Schaut man heute aus der Entfernung zurück auf die so ausserordentlich reiche schriftstellerische Thätigkeit Auerbachs und fragt sich: was bestimmt heute noch das literarische Bild dieses Mannes, was hebt heute noch seinen Namen empor aus der Masse der zeitgenössischen Erscheinungen, so werden wir uns ohne langes Besinnen die Antwort geben: Die "Schwarzwälder Dorfgeschichten". Wer einmal den Zauber eines "Barfüssele," die erschütternde Tragik eines "Diethelm von Buchenberg", die köstliche Laune von "Brosi und Moni" auf sich hat wirken lassen, der wird des Eindrucks nimmer vergessen und stets mit Liebe zu diesen Meisterwerken der Erzählerkunst zurückkehren, die einst ein ganzes Geschlecht begeisterten und fast in alle europäischen Sprachen übersetzt wurden.

Aber die "Schwarzwälder Dorfgeschichten" sind doch nur der eine Gipfel von Auerbachs Schaffen. Den zweiten bilden ebenso unstreitig seine grossen Romane, von denen wiederum "Auf der Höhe" wohl der hervorragendste sein dürfte. Weniger allgemeine Geltung haben sich die späteren Veröffentlichungen Auerbachs auf diesem Gebiet errungen, obwohl auch sie, wie z. B. "Das Landhaus am Rhein," zu den bedeutenderen Erzeugnissen der deutschen Romanliteratur gehören.

Man darf es nach dem Gesagten als durchaus sachgemäss bezeichnen, wenn aus der Fülle der Auerbach'schen Werke die "Schwarzwälder Dorfgeschichten," die Romane "Auf der Höhe" und "Das Landhaus am Rhein" herausgegriffen und in einer eigenen neuen Volksausgabe dem Publikum näher gebracht werden. Eine solche beginnt eben im Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung Nachfolger zu erscheinen. Sie umschliesst die Werke, die Auerbachs Ruhm begründeten und die ihn frisch erhalten werden auch für die späteren Geschlechter.

Uhlands Werke in neuen Ausgaben. Neben Schiller und Goethe ist Uhland noch heute der volkstümlichste unserer Dichter. Die ungekünstelte Innigkeit und die poetische Tiefe seiner Empfindung, die ihn Lieder voll schlichter Grösse finden liessen, dieses Leben und Aufgehen in der Natur, die ihm doch so-

fort wieder zum Spiegel des eigenen Innern wird, die Kraft seiner Balladen, der edle Mannesstolz seiner "Vaterländischen Gedichte"— das alles hat dem deutschen Volke das Herz abgewonnen und Uhland zu seinem Lieblinge gemacht. Um nun den Schriften des Dichters, entsprechend solcher Wertschätzung, die allgemeinste Verbreitung zu geben, hat der Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung Nachfolger nicht weniger als sieben neue billige Ausgaben der Werke veranstaltet. Die erste davon — die "Gesammelten Werke" in sechs Bänden — bringt neben den Gedichten und Dramen zugleich eine Auswahl aus den wissenschaftlichen Forschungen vor allem über deutsche Literatur- und Sagengeschichte; drei weitere Ausgaben bieten in verschiedenem Format und zu verschiedenem Preise (bis herab zu einer Mark) die "Gedichte und Dramen" gesondert, und endlich liegen die "Gedichte" allein ebenfalls in dreifacher Gestalt vor. Es kann also jeder Geschmack und Wunsch hier seine Rechnung finden, vollends da aus der reichen Auswahl jeder Band auch einzeln zu haben ist, und so darf man hoffen, dass durch diese neuen Darbietungen, die sich zugleich durch hübsche Ausstattung empfehlen, die Kenntnis und Verehrung Uhlands in immer weitere Kreise getragen wird.

---

† *Rudolph von Ihering.* Ein glänzender Jurist, ein geistreicher Schriftsteller, ein Mann, originell in seinem ganzen Wesen und Denken, ist in dem Göttinger Professor Rudolf v. Ihering am 17. September der Wissenschaft, dem deutschen Volke entrissen worden. Ihering war einer der Gelehrten, deren Wirken über die Schranken der eigenen Fachwissenschaft hinausblickt auf die Allgemeinheit. Er beschränkte sich nicht darauf, die Ergebnisse seiner Geistesarbeit einer kleinen Zahl von Fachmännern zugänglich zu machen, sondern sah eine seiner Hauptaufgaben darin, mit den Resultaten seiner Forschungen vor das Volk zu treten, Stellung zu nehmen zu den Fragen, welche die Oeffentlichkeit bewegten und zugleich mit dem von ihm beherrschten Gebiet in Zusammenhang standen. Er that dies in geistreichster Form, mit sittlichem Pathos oder überlegenem Witze — kein Wunder, dass sein Name bald in die weitesten Kreise drang. Sein „Kampf und Recht", in dem er in glänzender Weise den Satz vertrat, dass die Verfolgung des eigenen Rechts und die Abwehr des Unrechts nicht nur eine Befugnis, sondern geradezu eine sittliche Pflicht des Einzelnen bilde und ohne Gefährdung der eigenen Individualität nicht hintangesetzt werden dürfe; ferner seine Broschüre gegen den Trinkgelderunfug — „Das Trinkgeld" — sein „Scherz und Ernst in der Jurisprudenz", der mit köstlichem Humor dem Zopfe in der edlen Juristerei der Gegenwart zu Leibe geht; seine Abhandlung über die Uebertragbarkeit der Rückfahrkarten, für die er, freilich ohne Erfolg, im Gegensatz zu den Eisenbahnverwaltungen eintrat: Diese Schriften haben ihm eine weitreichende Bedeutung für das grosse Publikum gegeben, während „Der Geist des römischen Rechts", sein juristisches Hauptwerk, seinen wissenschaftlichen Ruhm im engeren Sinne begründete.

Ihering hat an einer Reihe von Universitäten gelehrt. Er begann seine akademische Laufbahn in Berlin, erntete dann, nachdem er inzwischen mehreren anderen Hochschulen angehört hatte, von 1868 an als Rechtsgelehrter in Wien grossen Erfolg, nahm aber 1872 einen Ruf in das stille Göttingen an. „Diese Stadt, so schön sie ist — ich finde sie doch zu lärmend", äusserte er über Wien; er fand die Zerstreuungen und Aufregungen der Grossstadt nicht förderlich für die Arbeit des Gelehrten. Dort in Göttingen ist Ihering nun als ein Vierundsiebzigjähriger — er war am 22. August 1818 zu Aurich in Hannover geboren — aus seinem reichen Wirken geschieden.

Von dem Verlage von F. Fontane & Comp. in Berlin werden folgende interessante Neuigkeiten angezeigt: „Anna Amalia, Herzogin von Sachsen-Weimar-Eisenach. Nebst Anhang: Briefwechsel Anna Amalias mit Friedrich dem Grossen. Von F. *Bornhak.* Festgabe zur goldenen Hochzeit des Grossherzogpaares von Weimar"; ferner: „Frau Jenny Treibel. Berliner Roman von *Theodor Fontane*"; endlich: „Drohnen. Moderner Roman von *Georg* Freiherrn *von Ompteda*".

Eine Erinnerungsschrift an den genialen Feldherrn Moltke ist Dr. Adolf Kohut's kleines Buch: „Moltke als Denker. Goldene Worte aus sämmtlichen Werken, Reden und Briefen des General-Feldmarschalls Grafen *von Moltke.* Mit einem Portrait von A. von Werner." (Berlin, Gerstmann.) Wie Kürschner's „Literatur-Kalender" den erlauchten Namen in der Reihe der deutschen Schriftsteller aufzählt, so hat Kohut sich bemüht, den Liebling der Nation ihr noch näher zu bringen durch eine ganz gut gewählte und gruppierte kleine Sammlung von Gedanken, Ausführungen und Schilderungen aus Moltke's Büchern, Briefen und Reden, die den ausgezeichneten Schriftsteller, den gedankenreichen und klaren Redner im Generalstabsoffizier erkennen lassen.

Witz und Humor.

Ein Abenteuer ist ein Abend, der oft teuer zu stehen kommt.

Musikalischer Scherz. — Was ist Klaviertechnik? Den richtigen Finger zur richtigen Zeit auf der richtigen Taste zu haben.

Trost. — Sie: „Ich möchte weinen, daß ich schon vierzig Jahre alt bin.“ Er: „Tröste Dich, Du kommst mit jedem Tage weiter davon weg.“

Sicheres Zeichen. — „Glaubst Du wirklich, daß Dein Mann gestern auf der Jagd war? Er brachte doch kein Wildpret mit, wie Du mir erzähltest:“ „Eben deshalb.“

Guter Rat. — „Hier, Kellner, haben Sie 20 Pfennige Trinkgeld, und nun sagen Sie mir, was Sie mir mit gutem Gewissen empfehlen können!“ „Gehen Sie in ein anderes Gasthaus!“

KLASSENLEKTÜRE.

—::—

Zu Schillers Tell III, 3, 522 flg.

— Du kennst ja alles, Tell, an nichts verzagst Du;
Das Steuerruder führst Du, wie den Bogen,
Dich schreckt kein Sturm, wenn es zu retten gilt.
Jetzt, Retter, hilf Dir selbst — Du rettest alle!

H. Hoffmann hat (Germania IV, 212) eine neue Erklärung dieser Verse aufgestellt, die ich aber ebensowenig wie die Denzels zu billigen vermag. Ich habe mir die Worte *"Du rettest alle!"* bisher so ausgelegt, dass Gessler durch sie Tell einen neuen Ansporn geben will, den Schuss zu wagen. Schon V. 431 flg. hat dieser erklärt, er wolle lieber sterben, als auf das Haupt des eigenen Kindes zielen. Darauf hat ihm der Landvogt erwidert, dass er entweder den Schuss wagen oder *mit seinem Knaben* sterben müsse. Jetzt fügt er nun noch die Mahnung hinzu, dass er nur so seine versammelten Landsleute, von denen ja Melchthal kurz vorher (V. 501 flg.) zur Empörung gegen den Gewalthaber aufgefordert hat, vor schwerer Bestrafung schützen könne. Man vergleiche die Worte Gesslers an die versammelte Menge V. 615 flg.:

Rebellen seid *Ihr alle* gegen Kaisers
Gericht und nährt verwegene Empörung,
Ich kenn *Euch alle* — ich durchschau Euch ganz,
Den nehm ich jetzt heraus aus Eurer Mitte;
Doch *alle* seid Ihr teilhaft seiner Schuld.

R. Sprenger,
Northeim.

("Zeitschrift für den deutschen Unterricht.")

———::———

ZUR GRAMMATIK.

—::—

(Aus Andersens "Sprachgebrauch und Sprachrichtigkeit im Deutschen.")

Die hochdeutsche Sprache kennt das andern Sprachen so geläufige und charakteristische plural s nicht; daher sind die Formen, welche man in dieser Richtung zwar selten und nur etwa bei besonderem Anlass liest, aber täglich hören kann, zu meiden: *Jungens, Mädchens, Kerls, Fräuleins* (vgl. plattdeutsch jungens, mäkens, dêrns, kinners u. dgl.), auch *Brätigams* (Weinhold Altn. Leben) statt *Bräutigame*, dringender aber noch, weil hier weder der Ton der gewöhnlichen und gemütlichen Umgangssprache noch der Gebrauch des Niederdeutschen*) anklingt, von den substantivierten Wörtern *Hoch* und *Lebehoch* die Plurale *Hochs* und *Lebehochs*, desgleichen, was sich in neueren Romanen findet, die *Stelldicheins*. Abscheulich klingt und sieht aus der Zusatz eines solchen, von dem Apostroph begleiteten, s zu den Namen der Buchstaben, z. B. in der Schlegel'schen Uebersetzung des Shakespeare: Ja, das sind ihre U's, ihre C's und ihre T's. Ein gewisser Gebrauch erlaubt sich ferner dies s vokalisch auslautenden Wörtern anzufügen, wogegen nichts zu erinnern ist, wenn diese Wörter aus der Fremde entlehnt sind, wie *Sofa, Villa, Motto, Genie, Hindu*. In der von Heyse aufgezählten Reihe von Beispielen befindet sich aber auch der Vogelname *Uhu*, gegen dessen Plural *Uhu's*, den auch Goethe zulässt, Verwahrung eingelegt werden muss; dass sich aus der mittelhochdeutschen Form "hûwe" für unser jetziges Deutsch jene Benennung so auffallend gestaltet hat, berechtigt nicht zu jener undeutschen Pluralflexion*).

*) Uebrigens ist das Niederdeutsche keineswegs die Quelle jenes s, sondern das Französische; vgl. Ztschr. f. d. Alt. 1886 S. 183.

*) Adelung lehrt: Plural wie Nom. Sing.; Weigand schreibt: die Uhue.

———::———

Aussprache und Rechtschreibung.

—:—

Die neuhochdeutsche Orthographie.

(Aus Behaghels "Die Deutsche Sprache.")

Die schriftliche Bezeichnung irgend einer Sprache würde dann eine vollkommene sein, wenn sie so viele Schriftzeichen besässe, als die Sprache Laute aufzuweisen hat, und jedem einzelnen Laute stets ein und dasselbe bestimmte Zeichen zukäme. Von solchem Ideale der Lautgebung ist unsere Sprache noch ziemlich entfernt. Einerseits haben wir für denselben Laut verschiedene Bezeichnungen: sie *waren* lautet genau wie die *wahren* und die *Waren; voll* hat den gleichen Anlaut wie das davon abgeleitete *füllen, vor* wie das verwandte *für*. Anderseits muss das gleiche Zeichen mehrere verschiedene Laute vertreten. Anders ist der Laut *ch* zu sprechen in *Bach, Loch, erlaucht*, als in *Bäche, Löcher, erleuchtet, Milch, mancher, Lerche:* nach *a, o, u*, wird er mehr hinten in der Kehle gebildet, nach *e, i, ö, ü*, und nach Konsonanten weiter vorn am Gaumen; an Stelle eines thatsächlich gesprochenen *k* erscheint das Zeichen *ch* vor einem *s*, in *Dachs, Luchs, sechs, Wachs* u. s. w. Das Zeichen *ch* ist zugleich ein Beispiel dafür, dass zur Bezeichnung eines einfachen Lautes die Vereinigung von zwei Buchstaben nötig ist. Das Gleiche ist der Fall bei *ie* als der Darstellung eines langen *i*, bei dem Zeichen *ng*

in *lang*, *Gang* etc.; bei dem Zeichen *sch* sind sogar drei Vertreter für einen einzigen Laut aufgeboten. Auch das Umgekehrte begegnet: die einfachen Buchstaben *z* und *x* veranschaulichen die Doppellaute *t* und *s*, *k* und *s*. Man sieht also, es muss zwischen Laut und Buchstaben bei der Betrachtung einer Sprache sorgfältig unterschieden werden.

Die Ursachen dieser Mängel in unserer Bezeichnung liegen zum grossen Teil in der Art, wie überhaupt unsere schriftliche Wiedergabe zu stande kommt. Jeder Einzelne lernt seine Orthographie von einem Andern, dieser wieder von einem Andern, und so kann es kommen, dass der Mensch so schreibt, wie vor mehreren Generationen geschrieben worden. Einstweilen hat aber vielleicht die Aussprache sich verändert, ohne dass diese Aenderung dem Schreibenden zum Bewusstsein kommt: damit ist der Widerspruch zwischen Laut und Zeichen gegeben. Besonders verhängnisvoll hat hier die Erfindung des Buchdrucks gewirkt; durch seine Einführung wurde unsere Orthographie im wesentlichen so festgestellt, wie sie bis auf den heutigen Tag geblieben ist. Und seit dem 15. Jahrhundert hat sich gar mancherlei in den lautlichen Verhältnissen unserer Sprache geändert. So schreiben wir den Doppellaut *ei*, obwohl wir thatsächlich *ai* (oder noch genauer *ae*) sprechen: in *lieb*, *Dieb* u. s. w. wurde früher das *e* wirklich ausgesprochen; wir sprechen jetzt *schteif*, *schpitz*, aber schreiben noch wie zu der Zeit, als im Anfang thatsächlich ein *s* gehört wurde. Es ist nicht an dem, dass wir in *Ratte*, *Vetter*, *Himmel*, *Sitte* *Donner* oder irgend einem andern Worte wirklich einen doppelten Konsonanten sprechen; man bilde die Laute *r*, kurz *a*, einfaches *t*, *e* und sehe, ob etwas anderes herauskommt als unsere gewöhnliche Aussprache von *Ratte*. Im Mittelhochdeutschen gab es wirkliche Doppelkonsonanten oder eigentlich lang gesprochene Konsonanten, wie sie noch heute im Italienischen zu hören sind. Beim Uebergang nun vom Mittelhochdeutschen zum Neuhochdeutschen wurden fast alle kurzen Vokale, welche vor einfachen Konsonanten standen, gedehnt; die Vokale vor Doppelkonsonanz bewahrten ihre Kürze. Die Doppelkonsonanz wurde dann vereinfacht in der Aussprache, blieb aber in der Schrift bestehen, und so entwickelte sich das Gefühl, als ob kurzer Vokal und Doppelkonsonanz in der Schrift zusammengehörten, und man setzte die zweifache Konsonanz auch da, wo sie niemals früher gesprochen worden, wenn aus irgend einem Grunde der kurze Vokal auch vor ursprünglich einfacher Konsonanz bewahrt worden war: mittelhochdeutsch *himel* und *doner* wird also jetzt *Himmel* und *Donner* geschrieben, weil älteres *stimme* und *sonne* jetzt *Stime*, *Sone* gesprochen wird.

Diese Mängel unserer neuhochdeutschen Orthographie sind nicht ganz ohne Bedeutung für die Sprache selbst: die Schreibung wirkt bei den Kreisen der Gebildeten unter Umständen zurück auf die Aussprache. Manche unterscheiden zwischen den Stammvokalen von Wörtern wie *stet* und *bestätigen*, *leer*, *schwer* und *erklären*, *gefährlich*, und doch liegt überall ein und derselbe mittelhochdeutsche Laut *ae* zu Grunde. Die Deutschen in Esthland sprechen die *Haide*, *Kaiser*, *Maid* mit einem Diphthong, dessen erster Teil ein *a*, dagegen der *Heide*, *keiner*, *Meineid* mit *e* als Beginn des Doppellauts: im Mittelhochdeutschen hatten alle diese Wörter den Stammvokal *ei*, und in den heutigen Dialekten ist die Gestaltung des *ei* in allen diesen Wörtern die gleiche.

—::—

SYNONYMEN.

—::—

Eifersucht. Neid. Missgunst. Scheelsucht.

Ein jedes dieser Wörter bezeichnet den Verdruss über fremdes Glück. *Neid* bezeichnet den Verdruss über das Gut, das einem andern zu teil geworden ist, mit Rücksicht auf die Begierde, dieses Gut selbst zu besitzen. Der *Neidische* möchte das haben, was ein anderer hat, auch dann, wenn es ihm selbst nicht an dem fehlt, um was er den andern beneidet. Der Grund der *Eifersucht* liegt darin, dass es den *Eifersüchtigen* verdriesst, wenn er ein Gut oder Vorzüge, die er gern ausschliessend besitzen möchte, mit andern teilen muss. Es giebt nämlich Vorzüge, die dadurch von ihrem Werth verlieren, dass mehrere daran teilhaben. Ein Liebhaber macht seine Geliebte *eifersüchtig*, wenn sie sieht, dass sie sein Herz mit einer andern teilen muss; denn es hat keinen Wert für sie, wenn sie es nicht allein besitzt. "Wenn in den aufgehäuften Feuerzunder | des alten Hasses auch noch dieser Blitz, | der *Eifersucht* feindsel'ge Flamme schlug — | mir schaudert, es zu denken." Schiller, Braut v. M. IV, 1. Ganz besonders entwickelt sich *Eifersucht* auch unter solchen, die nach dem gleichen Ziele streben, es braucht noch gar keiner den Besitz des gewünschten Gutes errungen zu haben. So sind Schüler, Künstler, Staatsmänner, Kaufleute u. s. w. zuweilen *eifersüchtig* aufeinander, wenn sie den andern dem Ziele näher glauben. *Missgunst* ist der *Neid*, sofern er den, der ein Glück geniesst, desselben nicht für würdig hält, we-

nigstens nicht so würdig als sich selbst. Die Eigenliebe ist parteiisch gegen sich selbst; es ist daher kein Wunder, dass die *Missgunst* so häufig ist. Cato *missgönnte* seinen Feinden ihre Aemter, nicht weil er sie selbst begehrte, sondern weil er jene für Feinde seines Vaterlandes ansah und sie also unwürdig glaubte: Cäsar und Pompejus hingegen waren *eifersüchtig* aufeinander; denn beide strebten nach der höchsten Stellung in Rom. "Die Damen und die Ritter sahn | sie *neidisch*, ihn voll *Missgunst* an." Wieland. *Scheelsucht* ist der höchste Grad und die verhassteste Art des *Neides*, es ist die krankhafte Neigung des Gemüts *(Sucht)*, in boshafter und versteckter Weise (*scheel blickend*, d. i. schielend; aus mhd. *schel*, *schelch*, ahd. *scelah*, d. i. scheel, quer, schief, krumm) alles Glück, das einem andern zu teil wird, zu verkleinern oder womöglich zu zerstören. "Kein *scheelsüchtiger* Fremdling sperrte ihnen den Zugang zu ihrem Fürsten." Schiller, Abf. d. Niederl. unter Karl V.

———::———

BEGINNERS' CORNER.

—:—

Review of Essentials of German Accidence.

(All German words should be written in German script.)

§ 1.

Read and write Berlin, Brüſſel, Peter, Priamus, Venedig, Veſuv, Deutſchland, Dardanellen, Odyſſeus, Ozean, Quito, Cäſar, Cypern, England, Elau, Rhein, Rußland, Neapel, Nürnberg, Karthago, Korinth, Mailand, Moskau, Warſchau, Welf, Gent, Georg, Sibirien, Sparta, Liſſabon, Offenbach, Syrakus, Livorno, Sixtina, Arabien, Accon, Nubien, Nowaja Semlja.

§ 2.

1. What vowels are long? — 2. What are open syllables? — 3. What vowels are short? — 4. How is ȝ pronounced? — 5. How are ai and ei pronounced? — 6. How are eu and äu pronounced? — 7. How are final b, d, g to be pronounced? — 8. How are v and w to be pronounced? — 9. What is the pronunciation of z? — 10. When is c to be pronounced like k, and when like ts? — 11. What is the sound of initial and medial ſ? — 12. How is ſch pronounced? — 13. What is the sound of th? — 14. What do ȝ and ck represent? — 15. What is the sound of pf? — 16. When is ch to be pronounced like k?

§ 3.

1. What syllable has the chief accent in simple words? — 2. What member of compound words has the chief accent? — 3. What ending and what prefix always have the accent. — 4. What prefixes generally have the accent?

———

I.

Das zerbrochene Hufeiſen.

das tserbroxenə hûf'aizən
The broken horse-shoe

Ein Bauersmann ging mit ſei-
'ain bauersman giȝ mit zai-
A peasant walked with his
nem kleinen Sohne Thomas über
nəm klainən zônə tômas 'ŷbər
little son Thomas across
Feld. „Sieh'," ſprach der Vater
felt zî /prâx der fâtər
country. "Look," said the father
einmal unterwegs, „da liegt ein
'ain'mâl 'untərvêks dâ lîkt 'ain
once on their way "there lies a
Stück von einem Hufeiſen auf der
/tyk fon 'ainəm hûf'aizən 'auf der
piece of a horse-shoe on the
Straße! Heb' es auf und ſteck'
/trâsə hêp 'es 'auf 'unt /tek
road! Pick it up and put
es ein." „Ei," ſagte Thomas,
'es 'ain 'ai zâktə tômas
it in your pocket." "Oh," said Thomas,
„das iſt ja nicht einmal der Mühe
das 'ist jâ nict 'ainmâl' der mŷə
"that is you know not even the trouble
wert, daß man ſich darum bückt!"
vert das man zic dârum bykt
worth, that one for it stoops!"
Der Vater hob das Eiſen ſtill-
der fâtər hôp das 'aizən /til-
The father took the shoe tacitly

schweigend auf, und schob es in die
/waigənt 'auf 'unt /ôp 'es 'in dî
up, and pushed it into the
Tasche. Im nächsten Dorfe ver-
ta/ə 'im nêcstən dorfə fər-
pocket. In the next village sold
kaufte er es dem Schmiede für drei
kauftə 'er 'es dem /mîdə fŷr drai
he it to the smith for three
Pfennige, und kaufte für das Geld
pfenigə 'unt kauftə fŷr das gelt
pence, and bought for the money
Kirschen.
kir/ən
cherries.

Beide gingen weiter. Die Sonne
baidə gi3ən vaitər dî zonə
Both went on. The sun
schien sehr heiß; weit und breit war
/în zêr hais vait 'unt brait vâr
shone very hot far and wide was
kein Haus, kein Baum und keine
kain haus kain baum 'unt kainə
no house, no tree and no
Quelle zu sehen. Thomas ver-
kwelə tsû zêən tômas fər-
spring to see. Thomas was
schmachtete beinahe vor Durst und
/maxtətə bainâə fôr durst 'unt
dying almost of thirst and
konnte dem Vater fast nicht mehr
kontə dem fâtər fast nict mêr
could the father scarcely no more
nachkommen.
nax'komən
follow.

Da ließ der Vater wie von un-
dâ lîs der fâtər vî fon un-
Then let the father as by
gefähr eine Kirsche fallen. Thomas
gəfêr 'ainə kir/ə falən tômas
chance a cherry fall. Thomas

hob sie so begierig auf, als wäre
hôp zi zô bəgîrig 'auf 'als vêrə
took it as eagerly up, as were
sie Gold, und fuhr damit sogleich
zî golt 'unt fûr damit zôglaic
it gold and moved with it at once
dem Munde zu. Nach einigen
dem mundə tsû nax 'ainigən
to the mouth (note). After some
Schritten ließ der Vater wieder
/ritən lîs der fâtər vîdər
steps let the father again
eine Kirsche fallen. Thomas bückte
'ainə kir/ə falən tômas byktə
a cherry fall. Thomas stooped
sich eben so schnell darnach. So
zic 'êbən zô /nel darnax zô
just as quickly for it. Thus
ließ der Vater den Thomas alle
lîs der fâtər den tômas 'alə
let the father Thomas all
Kirschen aufheben.
kir/ən 'auf'hêbən
cherries pick up.

Als nun die Kirschen zu Ende
'als nûn dî kir/ən tsû 'endə
When now the cherries finished
waren und Thomas die letzte ver-
vârən 'unt tômas dî letstə fər-
were and Thomas the last one con-
zehrt hatte, wandte der Vater sich
tsêrt hatə vantə der fatər zic
sumed had, turned the father
lachend um und sprach: „Sieh,
laxənt 'um 'unt /prâx zî
laughing around and said: "See,
wenn du dich um das Hufeisen ein-
ven dû dic 'um das hûfaizən 'ain-
if you for the horse-shoe once
mal hättest bücken mögen, so hättest
mâl hetəst bykən mêgən zô hetəst
had to stoop cared would have

du dich um die Kirſchen nicht hun=

dû dic um dî kirſən niet hun-
you for the cherries not a

dertmal bücken müſſen."

dərtmâl byked · mycən
hundred to stoop been obliged.
times

Die nicht ſehn auf kleine Sachen,

dî nict zên 'auf klainə zaxən
Those who not look at small things

ſich um kleinre Mühe machen.

zic 'um klainrə mŷə maxən
for smaller ones trouble make.
to themselves

— NOTES. —

1. einmal is accented on the first syllable ('ain'mâl) when it means *once* as contrasted to zweimal, dreimal, hundertmal. When it means *just, even*, however, it is accented on the last syllable, as further down nicht einmal (nict 'ainmâl'), *not even*.

2. einſtecken, *to put in one's pocket.*

3. ja, in the middle of a sentence, requires special attention. It means that the accompanying statement is a matter of course or of familiar knowledge. Usually it is best rendered by "you know".

4. es iſt der Mühe wert, *it is worth while.* What case is der Mühe?

5. ſich bücken, *to stoop.* Verbs are much oftener used reflexively in German than in English.

6. darum, *for it.* Compare preceeding number of "Germania", p. 281, note 8.

7. kein Haus, kein Baum, keine Quelle war zu ſehen, *was to be seen.* The infinitive stands thus often after ſein, *to be* with the logical value of an infinitive passive.

8. als wäre ſie Gold, *as if it were gold.* How is the condition *if* expressed in this clause?

9. und fuhr damit ſogleich dem Munde zu. The zu is here prefix of fuhr (zufahren), which verb governs the dative dem Munde. From the English one would expect zu to be used as preposition before dem Munde, but in German the use of a separable verb, as above, is often preferred.

10. zu Ende ſein, *to be finished,*

11. Sieh, wenn du dich um das Hufeiſen einmal hätteſt bücken mögen, ſo hätteſt du dich um die Kirſchen nicht hundertmal bücken müſſen. When the compound tenses of the modal auxiliaries are used in connection with another verb (infinitive), the infinitive is substituted for the participle in the perfect and pluperfect tenses. Thus, er hat es nicht gemocht, *he has not liked it* but er hat ſich nicht bücken mögen; du hätteſt gemußt, *you would have been obliged* but du hätteſt dich bücken müſſen.

12. ſo in this sentence need not be translated. Its function is merely, to introduce the principal clause.

GENDER AND PLURAL OF THE NOUNS.

Das Hufeiſen, —; der Bauersmann, — männer; der Sohn, Söhne; das Feld, — er; der Vater, Väter; das Stück, — e; die Straße, — n; die Mühe, — n; das Eiſen, —; die Taſche, — n; das Dorf, Dörfer; der Schmied, — e; der Pfennig, — e; das Geld, — er; die Kirſche, — n; die Sonne, — n; das Haus, Häuſer; der Baum, Bäume; die Quelle, — n; der Durſt; das Gold; der Mund, — e; der Schritt, — e; das Ende, — n; die Sache, — n.

PRINCIPAL PARTS OF THE IRREGULAR VERBS.

Zerbrechen, zerbrach, zerbrochen; gehen, ging, gegangen ("Germania" p. 280, note 6.); ſehen, ſah, geſehen; ſprechen, ſprach, geſprochen; liegen, lag, gelegen; aufheben, hob auf, aufgehoben; ſchieben, ſchob, geſchoben; ſcheinen, ſchien, geſchienen; nachkommen, kam nach, nachgekommen; laſſen, ließ, gelaſſen; fallen, fiel gefallen; zufahren, fuhr zu, zugefahren; umwenden, wandte um, umgewandt; mögen, mochte, gemocht; müſſen, mußte, gemußt.

— FOR PRACTICE. —

1. Translate the whole selection into idiomatic English and keep it for future retranslation.

2. Always learn the gender (article) and plural of the nouns as well as the principal parts of the irregular and strong verbs.

3, Indicate to what declension and class each noun belongs: thus der Sohn I, 2. etc.

4. Mention the case that is used after each preposition: thus auf der Straße, dative; etc.

5. Decline das zerbrochene Hufeiſen, ſein kleiner Sohn, das nächſte Dorf, kein Haus, keine Quelle, kleine Sache.

6. Inflect the present indicative and subjunctive of gehen, ſprechen, nachkommen, fallen, bücken.

7. Inflect all the simple forms of mögen (§ 26).

8. Answer, in complete sentences, the following questions:

1. Wo ging der Bauersmann? — 2. Mit wem ging er über Feld? — 3. Wie hieß (heißen, hieß, gehießen, *to be*

called) sein Sohn? — 4. Was sah der Vater auf der Straße liegen? — 5. Was heißt Hufeisen auf Englisch? — 6. Was sagte der Vater zu Thomas? — 7. Wer sollte das Hufeisen aufheben? — 8. Wohin sollte er es stecken? — 9. Ist ein Hufeisen wert, daß man sich darum bückt? — 10. Sagte Thomas, daß es diese kleine Mühe wert sei? — 11. Hob er das Hufeisen auf? — 12. Wer hob es auf? — 13. Wie hob er es auf? — 14. Wohin schob er es? — 15. Was that er im nächsten Dorfe? — 16. Wie viel gab ihm der Schmied dafür? — 17. Was kaufte er für das Geld? — 18. Was thaten beide? — 19. Wie schien die Sonne? — 20. Was war weit und breit nicht zu sehen? — 21. Warum konnte Thomas dem Vater fast nicht mehr nachkommen? — 22. Was ließ der Vater wie von ungefähr fallen? — 23. Sah Thomas die Kirsche auf der Straße liegen? — 24. Wie hob er sie auf? — 25. Wohin fuhr er sogleich damit? — 26. Wann ließ der Vater wieder eine Kirsche fallen? — 27. Was that Thomas wieder? — 28. Was ließ der Vater den Thomas aufheben? — 29. Was that Thomas mit den Kirschen? — 30. Was that der Vater, als die Kirschen zu Ende waren? — 31. Wie wandte er sich um? — 32. Warum mußte Thomas sich hundertmal um die Kirschen bücken? — 33. Was müssen Die thun, welche nicht auf kleine Sachen sehen?

———:—:———

II.

Die Poesie des Unbewußten.

Novellchen in Correspondenzkarten.

Von

Marie von Ebner-Eschenbach.

23.

22. August.

Alles gut, mehr als gut. Wir waren im Schlößchen, um Abschied zu nehmen, Emilie und ich. Albrecht hatte versprochen uns nachzukommen, erschien aber nicht. Er hat wieder furchtbar viel zu thun, dachte ich, und entschuldigte ihn auch damit bei Blanca. Statt dessen — wir sind noch gar nicht lange auf der Rückfahrt begriffen, und wen erblicke ich? . . . Niemand anders als meinen Herrn Gemahl, der am Wege steht und nach uns (wäre ich ganz aufrichtig, ich sagte nach m i r) auslugt, hoffend und harrend, wie eine männliche „Spinnerin am Kreuz." Als wir in seine Nähe kamen, springt er in den Wagen, sieht erst Emilien an, die ihm wie beruhigend zunickt und dann mich, und sagt so freudig: Also wieder da! Also glücklich wieder da! als ob ich unversehrt aus der Schlacht, oder von einem Ausflug zu den Menschenfressern heimgekehrt wäre. Was hast Du denn gefürchtet? fragte ich, der Weg ist ja gut und die Pferde sind sicher.

Da nahm er meine Hände in die seinen und sprach das geflügelte Wort: O mein Herz — lieben heißt fürchten!

22. August read den zweiundzwanzigsten August, August 22d.,
das Schlößchen, —, little castle,
um zu, in order to,
Abschied nehmen, nahm, genommen, to take leave,
versprochen, -sprach, -sprochen, to promise,
nachkommen, kam, gekommen, to come after,
erscheinen, -schien, -schienen, to appear,
wieder, again,
furchtbar viel, terribly much,
denken, dachte, gedacht, to think,
entschuldigen, to excuse,
auch, also,
damit, with that,
statt dessen, instead of that,
noch gar nicht, not by any means yet,
lange, for a long time,
die Rückfahrt, —en, drive back,
auf der Rückfahrt begriffen sein, to be driving home,
erblicken, to see,
niemand anders, nobody else,
der Gemahl, —e, husband,
am Wege, by the road-side,
stehen, stand, gestanden, to stand,
aufrichtig, sincere,
ich sagte, (imperfect subjunctive) I should say,
auslugen nach, to look out for,
hoffen, to hope,
harren, to wait,
männlich, male,
Spinnerin am Kreuz, spinner by the cross,
die Nähe, propinquity,
ansehen, sah, gesehen, to look at,
beruhigend, reassuringly,
zunicken, to nod to,
freudig, joyfully,
also wieder da! Then you are back again,
glücklich, safely,
als ob, as if,
unversehrt, unharmed,
die Schlacht, —en, battle,
der Ausflug, —flüge, excursion,
der Menschenfresser, cannibal,
heimkehren, to come home,
fürchten, to fear,
ja, you know,
der Weg, —e, road,
das Pferd, —e, horse,
sicher, safe,
geflügelt, winged,
das Herz, heart (love, darling),
lieben, to love,
heißen, hieß, geheißen, to mean,

24.

23. Auguſt.

Sie iſt fort, leider fort, wie eine liebliche Erſcheinung aufgetaucht und wieder verſchwunden. In der zwölften Stunde erwachte Albrecht's Gewiſſen, und er fuhr nach der Eiſenbahnſtation, um Blanca ins Coupé ein Lebewohl nachzurufen. Er hat einen weiten Weg und kann vor Abends nicht zurück ſein. Emilie iſt zu Hauſe geblieben.

Ach, liebe Mama, ſie glauben, ich merke nichts, während ich mich im Stillen königlich ergötze an allen ihren Schlichen! Albrecht iſt nicht nach der Station gefahren, weil ihn danach verlangt, ſich bei Blanca zu empfehlen, ſondern weil er ſich überzeugen will, ob ſie auch wirklich fortreiſt. Emilie ſpaziert nicht zu ihrem Vergnügen längs der Terraſſe auf und nieder, ſondern um wie eine Schildwache zu patrouilliren

23. Auguſt, read den dreiundzwanzigſten Auguſt, August 23d.,
fort, away,
leider, to my regret, alas!
wie, like,
lieblich, lovely,
die Erſcheinung, —en, apparition,
auftauchen, to emerge, rise to the surface,
verſchwinden, -ſchwand, -ſchwunden, to vanish,
zwölft, twelfth,
die Stunde, —n, hour,
erwachen, to awake,
das Gewiſſen, consience,
fahren, fuhr, gefahren, to drive,
die Eiſenbahnſtation, —en, railroad-station,
das Koupé, —s, compartment,
Lebewohl, farewell,
nachrufen, rief, gerufen, to call after,
weit, far, long,
vor Abends, before evening,
bleiben, blieb, geblieben, to stay,
glauben, to believe,
merken, to notice,
während, while,
im Stillen, secretly,
königlich, royally,
ſich ergötzen an, to be amused at,
der Schlich, —e, secret way, pl., tricks, artifices,
es verlangt mich danach, I am anxious,
ſich empfehlen bei, to say good-by to,
überzeugen, to convince, ſich, to make sure,
wirklich, really,
fortreiſen, to leave,
ſpazieren, to walk,
das Vergnügen, —, pleasure,
längs, along,
auf und nieder, up and down,
die Schildwache, —n, sentinel,
patrouilliren (pronounce patrulji'ren) to patrol,

— — — Und während alle dieſe weiſen Vorſichtsmaßregeln getroffen werden, iſt das, was ſie verhüten ſollen — geſchehen. Die Briefe Albrecht's an den Grafen ſind in meinen Händen. Ich habe ſie! Ich habe ſie!

Emilie ruft, ich will zu ihr. Lebewohl für jetzt. Mit der Nachmittagspoſt ſchicke ich noch eine Karte.

25.

23. Auguſt, Nachmittags.

Wie ich zu den Briefen kam, mußt Du hören. Ein kleiner Junge brachte mir ein Körbchen, gefüllt mit herrlichen Roſen. — Wer ſchickt das? fragte Emilie. — Der geiſtliche Herr. — Ja ſo! Nichts einleuchtender. Wir waren neulich vor dem Garten des Pfarrers ſtehen geblieben und hatten ſeine Centifolien bewundert, und lauter Centifolien waren es, die, nachläſſig hinein geworfen, das Körbchen füllten. Ich freue

weiſe, prudent,
die Vorſichtsmaßregel, —n, precautionary measure,
Vorſichtsmaßregeln treffen, traf, getroffen, to take precautions,
verhüten, to prevent,
geſchehen, geſchah, geſchehen, to happen,
der Brief, —e, letter,
der Graf, —en, count,
jetzt, now, at present,
die Nachmittagspoſt, —en, afternoon-mail,
ſchicken, to send,
noch ein, another,
die Karte, —n, card,
Nachmittags, in the afternoon,
wie, how,
zu etwas kommen, to get something,
der Junge, —n, boy,
bringen, brachte, gebracht, to bring,
das Körbchen, —, small basket,
füllen, to fill,
herrlich, splendid,
geiſtlich, clerical,
Ja ſo! Yes indeed!
einleuchtend, clear, simple,
neulich, the other day,
der Garten, Gärten, garden,
der Pfarrer, parson,
ſtehen bleiben, to remain standing,
die Centifolie, —n, large rose,
bewundern, to admire,
lauter, nothing but,
nachläſſig, negligently,
hinein, in,
werfen, warf, geworfen, to throw,
ſich freuen, to rejoice,

mich, trage die Blumen in mein Zimmer, um sie in Wasser zu setzen und, siehe da, unter ihnen verborgen liegt ein Zettel und ein versiegeltes Päckchen. Den Zettel schreibe ich Dir ab:

Die Auslieferung dieser Briefe an Sie kostet mich viel — Ihre gute Meinung. Je nun — ich bezahle den Preis, heimsen Sie den Vorteil ein. Das Leben überhaupt, die Ehe insbesondere, ist ein Kampf. Hier sind Waffen.

Blanca.

Im Augenblick, in dem sie für immer von uns scheidet, findet sie noch die Stimmung zu einem etwas boshaften Scherz. Es beweist allerdings eine starke Seele, und was sie da schreibt, ist ja recht geistreich; aber ein einfaches warmes Abschiedswort wäre mir doch lieber gewesen.

tragen, trug, getragen, to carry,
die Blume, —n, flower,
das Zimmer, —, room,
das Wasser, water,
setzen, to place,
siehe da, lo and behold,
verbergen, -barg, -borgen, to conceal,
liegen, lag, gelegen, to lie,
der Zettel, –, piece of paper,
versiegelt, sealed,
das Päckchen, —, small package,
abschreiben, to copy,
die Auslieferung, —en, delivery,
kosten, to cost,
die Meinung, —en, opinion,
je nun, well then,
bezahlen, to pay,
der Preis, —e, price,
einheimsen, to harvest,
der Vorteil, —e, profit,
das Leben, life,
überhaupt, in general,
die Ehe, matrimony,
insbesondere, particularly,
der Kampf, Kämpfe, struggle, combat,
die Waffe, —n, arm,
der Augenblick, —e, moment,
für immer, for ever,
scheiden, schied, geschieden, to depart,
finden, fand, gefunden, to find,
noch, still,
die Stimmung, —en, mood,
etwas, somewhat,
boshaft, malicious,
der Scherz, —e, jest,
beweisen, -wies, -wiesen, to prove,
allerdings, indeed,
eine starke Seele, a strong mind,
schreiben, schrieb, geschrieben, to write,
recht, very,
geistreich, bright,
einfach, simple,
das Abschiedswort, —e, word of farewell,
doch, nevertheless,
lieb, dear, agreeable,

TRANSLATION-EXERCISE BASED ON THESE THREE LETTERS.

What precautions had been taken by Albrecht and his sister Emily, to prevent that his letters to Blanca came into the hands of his wife? Emily had driven with her to Blanca's castle not to take leave but to prevent that Blanca gave her the letters. Albrecht had driven to the railroad-station, not to call a last farewell into Blanca's compartment but to prevent that she sent his wife these letters and Emily was patroling up and down along the terrace, to prevent that these letters were brought to her. But Blanca had promised to send her the letters of her husband and she proved that she could do what she had promised. You must hear through what artifices Albrecht's wife got the letters. A little boy brought her a basket, filled with large roses. Emily, who had staid at home asked who sent them, and the little boy said, that the parson had carelessly thrown these splendid flowers into the basket. This was very simple because they had stopped the other day at the parson's garden and admired his flowers. Albrecht's wife was very glad, carried the basket to her room, in order to put the roses in water and, lo and behold! concealed under them lay a piece of paper and a sealed package. In this package were the letters which Albrecht had written to Blanca, but his wife believed that he had written them to the count.

———::———

Deutsche Gespräche. German Dialogues.

VI. Das Abendessen.

(Fortsetzung.)

Ach, Ludwig, da bist Du ja! Ich wollte mit Dir sprechen, ehe Auguste herunterkommt.

Was wünschest Du denn?

Ich möchte Dich um Rat fragen, wie wir unsere Gäste am Tische unterbringen sollen. Ich dachte, ich wollte den Amerikaner zu meiner Rechten und Doktor Hesse zu meiner Linken nehmen. Dann kommt Auguste zwischen Dir und Doktor Hesse zu sitzen.

Das ist ja ganz vortrefflich. Und Herr Potter sitzt zwischen uns beiden. Das ist doch gewiß, wie es sich gehört. Ihm müssen wir uns ja am meisten widmen. Die andern beiden können wir als alte Bekannte etwas sich selbst überlassen.

Ja, aber nicht zu sehr.

Nun, für so unhöflich hältst Du mich doch nicht, daß ich sie ganz unbeachtet lassen würde.

Nein, gewiß nicht. In einem so kleinen Kreise und an dem runden Eßtische wäre das ja auch ganz unmöglich. — Lieber Ludwig, ich bitte Dich, verstehe mich doch recht.

Nun, was soll ich denn recht verstehen? Das sind wol wieder Frauengeheimnisse, von denen ich armer Mann nichts verstehe.

Frauengeheimnisse? O, ich weiß, Du willst mich nur necken. War es nicht etwa Dein Vorschlag, daß wir versuchen sollten, aus dem Doktor und Auguste ein Paar zu machen?

Das leugne ich ja nicht. Im Gegenteil, ich freue mich, daß Du so schön darauf eingehst, indem Du dieselben gleich bei Tische wie ein Brautpaar zusammensetzest.

Bitte, Ludwig, laß das Scherzen. Dies ist wirklich eine zu ernste Sache. Handelt es sich denn nicht um das Lebensglück unserer besten Freunde? Glaubst Du wirklich, daß die beiden etwas merken werden? Das müssen wir auf alle Weise vermeiden. Ich habe deshalb gegen Auguste schon so gethan, als ob ich mit Deiner Einladung gar nicht zufrieden wäre. Ich habe sie sogar schon etwas mit dem Amerikaner aufgezogen. Da wird sie sich nun um so eifriger dem Doktor Hesse widmen, damit wir sie morgen nicht damit necken können, daß sie an dem Amerikaner eine Eroberung gemacht habe.

Was Ihr Frauen doch für Diplomaten seid! Das hätte ich meinem kleinen Weibchen wirklich gar nicht zugetraut. Ich hoffe nur, daß Dir Deine List gelingt. Jetzt wirst Du mich aber gewiß sehr dumm schelten, wenn ich Dir gestehe, daß ich mit Friedrich schon ganz offen über unsere ehestifterischen Pläne gesprochen habe?

Nun, Schade ist es gewiß, daß Du es gethan hast. Ich hätte so gern gesehen, daß die beiden, ohne es selbst zu wissen, sich ineinander verliebt hätten.

Aber Männer verlieben sich nicht ohne es zu wissen. Wie soll er ihr denn den Hof machen, wenn er nicht weiß, daß er sie liebt?

Das ist wol wahr. Aber Frauen sind immer am liebenswürdigsten wenn sie unbefangen sind. Und erst muß doch der Doktor sich verlieben, sonst wird er ihr am Ende gar nicht den Hof machen wollen.

Dafür ist mir nicht bange; er hat mir gleich gesagt, daß Auguste einen guten Eindruck auf ihn gemacht hat.

Das freut mich. Doch jetzt sei still! Ich höre sie die Treppe herunter kommen. — Und da schellt es auch schon an der Hausthür. Es ist gut, daß sie so pünktlich kommen. Die Köchin hat mir gesagt, daß das Essen zur bestimmten Zeit fertig sein würde. — Auguste, die Herren sind schon vor der Thür. Komm, setz Dich zu mir! Ludwig wird sie hereinbringen, sobald sie Hut und Rock im Vorplatz abgelegt haben. — Guten Abend, Herr Doktor.

Guten Abend, Frau Müller. Guten Abend, Fräulein Schmidt. Ich hoffe, daß es Ihnen nach Ihrem Spaziergange noch besser in unserem Städtchen gefällt, als vorher. Darf ich den Damen meinen Freund, Herrn Potter vorstellen? Herr Potter — Frau Müller. Fräulein Schmidt.

Seien Sie mir willkommen, Herr Potter. Es freut mich sehr, daß ich Sie schon heute Abend kennen lerne, statt erst morgen beim Kaffee.

Es ist sehr freundlich von Ihnen, Frau Müller, einen Fremden so gütig aufzunehmen.

Wer uns von Herrn Doktor Hesse empfohlen wird, der ist kein Fremder für uns. Betrachten Sie uns gleich als Freunde, dann werden Sie sich hoffentlich sofort hier wie zu Hause fühlen. — Aber wollen sich die Herren nicht setzen? Ich muß mich auf einen Augenblick entschuldigen. Setzen Sie sich hier zu Fräulein Schmidt, Herr Potter, und erzählen Sie ihr von den Indianern. Sie stirbt vor Begierde, Sie von den Delawaren und Huronen erzählen zu hören.

(Fortsetzung folgt.)

VI. The Supper.

(Continued.)

Oh, Lewis, there you are! I wished to speak to you, before Augusta comes down.

What do you want to know?

I wanted to ask your advice about how we shall place our guests at table. I thought I would take the American at my right and Dr. Hesse at my left. Then Augusta will come between you and Dr. Hesse.

That is excellent! And Mr. Potter will be between you and me. That is certainly as it ought to be. To be sure we must devote ourselves most to him. The other two being old acquaintances, we can leave them a little to themselves.

Yes, but not too much.

Well, you do not think me so impolite as to disregard them altogether.

No, certainly not. In such a small circle and at

the round dining table that would be impossible anyhow. — Dear Lewis, please to understand me.

Well, what is there to understand? Probably some woman's secrets, which I poor man do not comprehend.

Woman's secrets! Oh, I know, you want to tease me. Was it not your proposal, that we should try to make a pair of the Doctor and Augusta.

I do not deny it at all. On the contrary, I am glad, that you enter into the plan so beautifully, by placing them together at table like a bridal couple.

Please, Lewis, stop teasing. This is really too serious a thing. Is not the life happiness of our dearest friends at stake? Do you really think that the two will see through it? That we must avoid in every way. In speaking with Augusta, therefore, I did as if I did not like your invitations. I have even teased her a little with the American. Now she will devote herself so much more to Dr. Hesse, so that we may not tease her to-morrow with having made a conquest of the American.

What diplomatists you women are! Really I should never have believed that of my little wife. I only hope, that your ruse may be successful. But you will certainly call me a dunce, when I confess, that I have spoken quite openly with Frederick of our match-making designs.

Well, it certainly is a pity, that you did it. I would have liked so much to see the two falling in love without knowing it themselves.

But men do not fall in love, without knowing it. How can he court her, if he does not know he loves her?

That is true. But women are always most amiable, when they are unembarrassed. And surely the Doctor must first fall in love, or else he won't pay her any attentions at all.

I am not afraid of that; he told me at once, that Augusta made a good impression on him.

I am glad of that. But now be still! I hear her come down stairs. — Aud there is the door-bell also. It is good they come in time. The cook told me that the supper would be ready at the appointed hour. — Augusta, the gentlemen are at the door. Come sit down by me! Lewis will bring them in, as soon as they have taken off their hats and coats in the hall. — Good evening, Doctor,

Good evening, Mrs. Miller. Good evening, Miss Smith. I hope that after your walk you like our little town even better than before. May I introduce my friend Mr. Potter?

Mrs. Miller, Miss Smith.. — Mr. Potter.

Welcome, Mr. Potter. I am glad to make your acquaintance to-night instead of to-morrow afternoon.

It is very good of you, Mrs. Miller, to receive a stranger so kindly.

Any one recommanded to us by Dr. Hesse, is no stranger for us. Consider us at once your friends, then I hope that you will feel at once at home with us. — Won't the gentlemen sit down? I must be excused for a moment. Sit down by Miss Smith, Mr. Potter, and tell her about the Indians. She dies with curiosity to hear you relate about the Delawares and Hurons.

(To be continued.)

———::———

III.

Das Geheimnis der Briefmarke.

Novellette von W. von Haddenhausen.

Ein neckischer Frühlingssonnenstrahl brach sich Bahn durch die Fenstervorhänge einer behaglich eingerichteten Junggesellenwohnung, strich verwundert über die mannigfaltigen Zeichnungen nnd Skizzen, mit denen Tische, Stühle und Wände des Gemaches reichlich bedeckt waren, und blieb endlich auf einem ernsten Manne haften, der eifrig sinnend über eine Bauskizze gebeugt saß. Jetzt gaukelte der Sonnenstrahl blendend über das Gesicht des Bewohners und störte ihn einen Augenblick in seinen Betrachtungen. Er sah auf, strich sich wie erwachend über

das Geheimnis, —nisse, secret,
die Briefmarke, —n, stamp,
die Novellette, —n, short story,
neckisch, playful,
der Frühlingssonnenstrahl, —en, spring-sunbeam,
sich Bahn brechen, brach, gebrochen, to force one's way,
der Fenstervorhang, —hänge, window-curtain,
behaglich, comfortably,
einrichten, to furnish,
die Junggesellenwohnung, —en, bachelor's quarters,
streichen, strich, gestrichen, to glide, (to stroke),
verwundert, astonished,
mannigfaltig, various, manifold,
die Zeichnung, —en, drawing,
die Skizze, —n, sketch,
die Wand, Wände, wall,
das Gemach, Gemächer, room,
reichlich, plentifully,
bedecken, to cover,
haften bleiben, blieb, geblieben, to remain clinging to,
ernst, serious,
eifrig sinnen, to think hard,
die Bauskizze, architectural sketch,
beugen, to bend,
gaukeln, to play,
blenden, to blind,
das Gesicht, —er, face,
der Bewohner, —, occupant,
stören, to disturb,
der Augenblick, —e, moment,
die Betrachtung, —en, meditation,
wie, as if,
erwachen, to awake,

die Stirne und trat an's Fenster, um den Vorhang ganz zurückzuschlagen. Hell flutete jetzt der Sonnenschein in das Zimmer, und um dem so heiter lachenden Frühling noch mehr Einlaß zu gewähren, öffnete jener das Fenster und atmete in tiefen Zügen die balsamische Lenzluft ein.

Jetzt erscholl drunten in dem kleinen Vorgarten eine helle Knabenstimme: „Guten Morgen, Onkel Baumeister! Darf ich hinauf kommen?"

„Gewiß, mein Junge!" klang es zurück und bald ließen sich leichte Kindertritte auf der Treppe vernehmen, und ein hübsches kleines Kerlchen trat in's Zimmer.

„Nun, tüchtig fleißig gewesen, Reinhold?" fragte der Baumeister, auf die Bücher und Hefte deutend, die der Knabe im Arme hielt.

„Ja, sehr!" war die überzeugungsvolle Erwiderung. Dann aber mit jugendlicher Lebhaftigkeit auf den Zweck seines Besuches kommend, fuhr der Kleine schmeichelnd fort: „Nicht wahr, Onkel Ernst, Du hast doch wieder Marken für mich?"

„Nun, wir wollen mal sehen, kleiner Nimmersatt," erwiderte der Angeredete lachend und ein Schubfach des Schreibtisches öffnend. „Hier, sieh mal zu, ob Du etwas brauchen kannst."

Mit dem wichtigthuenden Ernste eines Kenners besichtigte der Knabe die verschiedenen Postwertzeichen, welche die zahlreiche Korrespondenz des Baumeisters aufwies. Viel Brauchbares schien der Knabe nicht gefunden zu haben, denn etwas enttäuscht sagte er: „Sind das alle? Du hast gewiß noch mehr?"

„Nein, heute wirklich nicht, mein Kerlchen."

„Ach, laß mich doch selbst sehen!" rief der kleine Quälgeist, und energisch auf die Kniee des vor dem Schreibtisch Sitzenden kletternd, begann er die Schubladen des Schreibtisches eine nach der andern genau aber fruchtlos zu durchstöbern. Sich im Stillen an dem Gebahren des Beutegierigen ergötzend, ließ der Besitzer es ruhig geschehen, und erst als der Knabe auch das letzte Fach aufzog, wollte er ihm wehren und sagte: „Da ist doch nichts drin, laß nur!"

Doch schon räumten die Händchen in allerhand Papieren herum, freilich, wie es schien, ebenfalls vergeblich. Da plötzlich ein Jubelruf — sein Eifer

die Stirne, —n, forehead,
treten, trat, getreten, to step,
zurückschlagen, schlug, geschlagen, to draw back,
hell, bright,
fluten, to flood,
heiter, serenely, gaily,
lachen, to laugh,
Einlaß gewähren, to give admission,
öffnen, to open,
einatmen, to breath,
der Zug, Züge, draught,
balsamisch, fragrant,
Lenzluft, spring air,
erschallen, -scholl, -schollen, to resound,
der Vorgarten, —gärten, front-garden,
hell, clear,
die Knabenstimme, —n, boy's voice,
der Baumeister, architect,
dürfen, durfte, gedurft, to be allowed,
gewiß, certainly,
der Junge, —n, boy,
zurückklingen, klang, geklungen, to sound back,
bald, soon,
sich vernehmen lassen, to (allow one self to) be heard,
leicht, light,
der Kindertritt, —e, child's step,
die Treppe, —n, stair-case,
hübsch, pretty,
das Kerlchen, —, little man,
nun, well?
tüchtig, very,
fleißig, industrious,
gewesen, (supply bist du,) have you been?
fragen, to ask,
deuten auf, to point to,
das Heft, copy-book,
überzeugungsvoll, full of conviction,
die Erwiderung, —en, answer,
jugendlich, youthful,
die Lebhaftigkeit, vivacity,
der Zweck, —e, purpose,
der Besuch, —e, visit,
fortfahren, fuhr, gefahren, to continue,
schmeicheln, to flatter, coax,
nicht wahr, not so!
doch, I suppose,
die Marke, -Briefmarke, stamp,
mal for einmal, just,

nimmersatt, insatiable,
das Schubfach, —fächer, drawer,
zusehen, to look,
ob, whether,
brauchen, to make use of,
wichtig thun, to assume an air of importance,
der Ernst, seriousness,
der Kenner, connoisseur,
besichtigen, to examine,
verschieden, various,
das Postwertzeichen, —, postage-stamp,
zahlreich, numerous,
aufweisen, wies, gewiesen, to exhibit,
viel brauchbares, much that was of use,
scheinen, schien, geschienen, to seem,
enttäuschen, to disappoint,
doch, (with imperative) please.
der Quälgeist, —er, tormentor,
energisch, energetically,
das Knie, —e, knee,
klettern, to climb,
die Schublade, —n, drawer,
genau, minutely,
fruchtlos, invain,
durchstöbern, to rummage through,
im Stillen, secretly,
sich ergötzen an, to be amused at,
das Gebahren, behavior,
beutegierig, eager for plunder,
es geschehen lassen, to allow it,
der Besitzer, —, possessor,
ruhig, quietly,
erst, only,
aufziehen, zog, gezogen, to pull out,
wehren, (with dat.), to check,
laß nur, stop,
schon, already,
herumräumen, to rummage about,
allerhand, all kinds of,
freilich, to be sure,
ebenfalls, also,
vergeblich, in vain,
plötzlich, suddenly,
der Jubelruf, cry of joy,
der Eifer, zeal,

war belohnt. Er hielt einen Brief in seiner Hand und wollte hastig damit die Flucht ergreifen, als ihn der Baumeister noch am Jäckchen erwischte und rief: „Halt, mein Junge, erst zeigen!“

„Eine Thurn und Taxis! bitte! bitte!“ flehte der Knabe. Da flammte es einen Moment in den Augen des Älteren auf, mit einem Schritte war er neben dem kleinen Räuber, ein Griff und der Brief war wieder in seiner Gewalt.

Umsonst war alles Bitten und Schmeicheln, der Brief ward nicht wieder herausgegeben, und mit Thränen in den Augen trat Reinhold seinen Weg nach Hause an, aber nicht, bevor ihm Onkel Baumeister Ersatz für die vorenthaltene Marke versprochen hatte.

Sobald sich die Thüre hinter dem Knaben geschlossen hatte, zog der Baumeister den Brief hervor und legte ihn vor sich hin. Man sah es ihm an, er war schon alt, fast schon ein wenig vergilbt; und richtig, die Jahreszahl des Poststempels auf der Rückseite war 1866, und jetzt schrieb man 1875. Nachdenklich schaute Jener auf die Adresse: Herrn Bauführer Ernst Brandt. Ja, das war er damals gewesen. Wie kam es nur, daß er den Brief nicht verbrannt hatte gleich jenen andern allen, die mit derselben zierlich geschriebenen Aufschrift an ihn gelangt waren? Es war eine eigene Geschichte, darin die Hauptperson ein junges Mädchen, und die war einst seine Braut gewesen.

Da kam das Jahr 1866 und mit ihm der verhängnisvolle Bruderkrieg und die Einverleibung von Hannover und Hessen-Kassel in Preußen. Er selbst hatte als preußischer Unterthan den Feldzug nach Böhmen mitgemacht, doch als er nach Beendigung des Krieges nach Hause zurückkehrte, fand er diesen Brief vor, der seinen ganzen lieblichen Lebenstraum erbarmungslos zerstörte. Der Vater seiner Braut, ein treuer Anhänger seines hessischen Fürstenhauses, schrieb, daß er mit Einstimmung seiner Tochter ihre Verlobung gelöst betrachte, denn einen Feind wolle er nicht zum Schwiegersohn. Von seiner Braut selbst keine Zeile, nur die Adresse zeigte ihre feine, ihm so wohlbekannte Handschrift. Allerdings, wie er jetzt erst gewahrte, schienen auf der Rückseite des Umschlages noch zwei Worte gestanden zu haben, allein sie waren verwischt, unleserlich. Er hatte sie damals in seiner Bestürzung gar nicht bemerkt.

Jahre waren hingegangen; seine Wunde war vernarbt, aber glücklich war er nicht geworden. Einmal hatte er auch wieder von seiner Braut gehört,

belohnen, to reward,
wollte, was about,
hastig, quickly,
damit, with it,
die Flucht ergreifen, to take flight,
noch, still,
das Jäckchen, jacket,
erwischen, to catch,
rufen, rief, gerufen, to call,
halt, stop,
erst zeigen, (supply du mußt,) You must first show it,
eine Thurn und Taxis, a Thurn and Taxis stamp, not issued since 1867,
bitte, please,
flehen, to beg,
aufflammen, to light up,
der Ältere, the older man,
der Schritt – e, step,
der Räuber, —, robber,
der Griff, —e, grasp,
die Gewalt, power, possession,
das Bitten, begging,
die Thräne, —n, tear,
antreten, to begin,
der Ersatz, compensation,
vorenthalten, withheld,
sobald, as soon as,
schließen, schloß, geschlossen, to close,
hervorziehen, to draw out,
man sah es ihm an, it was evident from its appearance,
vergilbt, yellow,
richtig, indeed, to be sure,
die Jahreszahl, date,
der Poststempel, postmark,
die Rückseite, —n, back,
schrieb man, they dated,
nachdenklich, thoughtfully,
schauen, to look,
der Bauführer, —, building-inspector,
damals, at that time,
wie kam es nur, how did it happen?
verbrennen, -brannte, -brannt, to burn,
gleich, like,

zierlich, neatly,
die Aufschrift, – en, address,
gelangen an, to come to,
eigen, peculiar,
die Geschichte, —n, story,
die Hauptperson, - -en, principal person,
die Braut, Bräute, fiancée,
verhängnisvoll, fatal,
der Bruderkrieg, —e, war among brothers,
die Einverleibung, annexation,
Preußen, Prussia,
der Unterthan, —en, subject,
der Feldzug, —züge, campaign,
Böhmen, Bohemia,
mitmachen, to take part in,
doch, however,
die Beendigung, end,
vorfinden, to find,
lieblich, lovely,
der Lebenstraum, —träume, dream of life,
zerstören, to destroy,
treu, faithful,
der Anhänger, —, adherent,
hessisch, Hessian,
das Fürstenhaus, —häuser, dynasty,
die Einstimmung, consent,
die Verlobung, —en, engagement,
lösen, to dissolve,
betrachten, to consider,
der Schwiegersohn, —söhne, son-in-law,
die Zeile, —n, line,
allerdings, indeed,
gewahren, to notice,
der Umschlag, —schläge, envelope,
stehen, stand, gestanden, to stand,
allein, but,
verwischt, blotted,
unleserlich, illegible,
die Bestürzung, consternation,
bemerken, to notice,
hingehen, ging, gegangen, to pass by,
die Wunde, —n, wound,
vernarben, to heal,

zufällig, beim Tode ihres Vaters, der vor zwei Jahren erfolgt war. Auch sie hatte sich nicht wieder gebunden, eigentlich wunderbar, sagte er sich. Bewerber mußte sie doch genug gefunden haben, denn sie war hübsch, zu hübsch. Einmal war er auch im Begriff gewesen, nochmals eine Annäherung zu wagen, aber er hatte den Plan wieder aufgegeben. Das „mit ihrer Einstimmung" in jenem Briefe des Vaters wollte ihm nicht aus dem Kopfe.

Der Baumeister erhob sich. „Es war eigentlich thöricht," sagte er zu sich selbst, „Reinhold den Wunsch nach der Marke abzuschlagen. Was soll mir der Brief noch?" Doch gleich wieder dachte er: „Nein, es ist das letzte Erinnerungszeichen an sie; ich will das Couvert behalten, aber die Marke ablösen und ihn damit überraschen."

Gesagt, gethan. Er tauchte die eine Ecke des Briefumschlages in's Wasser, hob nach einer Weile mit dem Messer vorsichtig die leicht lösliche Marke ab und legte sie auf ein Blatt Papier. Sonderbar, der Umschlag schien ihm jetzt wie entweiht, nachdem das kleine Bildchen davon getrennt war. So kahl und fremd! Er bückte sich, um die zierliche Schrift noch einmal zu betrachten; da plötzlich stutzte er und trat hastig mit dem Couvert an's Fenster; ja, nicht

zufällig, accidentally,
der Tod, death,
vor zwei Jahren, two years ago,
erfolgen, to take place,
sich binden, band, gebunden, to bind oneself, to engage,
eigentlich, really,
wunderbar, strange,
der Bewerber, —, suitor,
im Begriff sein, to be on the point,
nochmals, again,
die Annäherung, —en, approach,
der Plan, Pläne, plan,
sich erheben, -hob, -gehoben, to rise, get up,
thöricht, foolish,
abschlagen, schlug, geschlagen, to refuse.
Was—noch? What shall I do with the letter still?
gleich, immediately,
das Erinnerungszeichen, —, token of remembrance,
Couvert, —e, enveloppe,
ablösen, to take off,
überraschen, to surprise,
gesagt, gethan, no sooner said than done,
tauchen, to dip,
die Ecke, —n, corner,
ab heben, hob, gehoben, to lift off,
die Weile, —n, while,
das Messer, —, knife,
vorsichtig, carefully,
leicht löslich, easily to be loosed,
das Blatt, Blätter, leaf, sheet,
sonderbar, strange,
entweihen, to desecrate,
nachdem, after,
das Bildchen, —, picture,
trennen, to separate,
kahl, bare,
fremd, strange,
sich bücken, to stoop,
zierlich, delicate,
die Schrift, writing,
betrachten, to look at,
stutzen, to be startled,
hastig, quickly,

genug, er nahm ein starkes Vergrößerungsglas und untersuchte damit genau die Stelle, wo die Marke gesessen hatte.

Welch' eine Aufregung kam über ihn! Welche Veränderung!

Am Abend desselben Tages saß er schon auf der Bahn.

„Ein komischer Kauz," dachte sein einziger Coupégenosse. Ja, komisch allerdings, während einer dreistündigen Fahrt kein Wort zu reden, mit offenen Augen zu träumen und nur zuweilen ein altes vergilbtes Briefcouvert hervorzuziehen, die Aufschrift immer von Neuem zu studiren und dann wieder glückselig lächelnd fortzustecken, gedankenlos die Worte vor sich hinflüsternd: „Ich bleib' Dir treu und hoffe."

Zu komisch!

So früh es die Sitte gestattete, suchte unser Baumeister am andern Morgen das Haus auf, das er so gut kannte und doch so lange nicht betreten hatte, das elterliche Haus seiner einstigen Braut. Ein wenig zaghaft zog er die Schelle; sie klang gerade noch wie einst und gerade wie einst, öffnete ihm eine schlanke, ach, so wohlbekannte Dame.

„Ernst, mein Ernst! Endlich doch!" klang es jauchzend von ihren Lippen.

das Vergrößerungsglas, —gläser, magnifying glass,
unterſuchen, to examine,
die Stelle, —n, place,
sitzen, saß, gesessen, to sit, be replaced,
die Aufregung, —en, excitement,
die Veränderung, —en, change,
der Abend, —e, evening,
die Bahn, —en, railroad,
komischer Kauz, comical follow,
einzig, only,
Coupégenossen, fellow traveller,
dreistündig, of three hours,
die Fahrt, —en, journey,
reden, to speak,
träumen, to dream,
zuweilen, sometimes,
hervorziehen, zog, gezogen, to pull out,
von Neuem, again,
glückselig, happily,
lächeln, to smile,
fortstecken, to put away,
gedankenlos, without thinking,
vor sich hinflüstern, to whisper to oneself,
bleiben, blieb, geblieben, to remain,
treu, true, faithful,
hoffen, to hope,
so früh, as early as,
die Sitte, —n, custom,
gestatten, to permit,
aufsuchen, to seek out,
am andern Morgen, the next morning,
betreten, to enter,
elterlich, parental,
einstig, former,
zaghaft, timid,
die Schelle, —n, bell,
gerade, just,
schlank, slender,
ach, alas,
endlich doch, at last after all,
jauchzen, to exult, triumph,
die Lippe, —n, lip,

„Hilda, ja endlich!“ klang es zurück.

Sie hatten sich wiedergefunden.

Doch wozu lauschen? Wir ziehen uns diskret zurück, denn beim Wiedersehen zweier Liebenden soll man nicht horchen.

„Wie kamst Du nur dazu, die Worte gerade unter die Marke zu schreiben?“ fragte unser Freund, als er etwas später glückstrahlend neben seiner neuen „alten“ Braut saß.

„Ach, ich wußte in meiner Angst nichts Besseres,“ sagte Jene unter Thränen lächelnd; „Papa war so zornig und hatte mir das Versprechen abgenommen, Dir nie mehr zu schreiben. Da schrieb ich jene Worte dorthin und hinten auf den Umschlag noch in aller Eile „Marke ablösen!“ Aber das hast Du wol gar nicht bemerkt?“

„Nein, mein Schatz! Allerdings nicht!“

„Ja, es steht aber da,“ plauderte die niedliche Braut selig weiter. „Weißt Du, Papa war später auch oft anderen Sinnes und bereute den etwas voreiligen Schritt; aber es ging doch nicht an, daß ich zu Dir kam und Dich bat, mir wieder gut zu sein.“ Und errötend schlang sie ihre Arme um den Hals des Wiedergefundenen, trotz Mutter und Schwester, die stummstaunend dabei saßen und sich eigentlich recht überflüssig hier vorkamen.

„Nein, mein Lieb, das ging allerdings nicht gut,“ erwiderte Brandt nach einer Weile, „aber Eins sehe ich nun doch ein: die Briefmarkenliebhaberei hat manchmal ihren guten Zweck, ich werde auch Sammler.“

„Ja, wir Beide,“ setzte sein Bräutchen lachend hinzu, „und die erste und beste Marke soll die sein, die mein Geheimnis so treu, leider zu treu bewahrt hat!“

wozu lauschen, why listen,
sich zurückziehen, to withdraw,
diskret, discretely,
das Wiedersehen, meeting,
horchen, to listen,
wie kamst du nur dazu, how did you happen to,
spät, late,
glück-strahlend, beaming with happiness,
neben, beside,
die Angst, Ängste, anguish,
zornig, angry,
das Versprechen abnehmen, to exact the promise,
in aller Eile, in great haste,
wohl, perhaps,
der Schatz, Schätze, treasure, sweetheart,
allerdings, indeed,
plaudern, to chat,
niedlich, pretty,
selig, blissful,
anderen Sinnes sein, to be of another opinion,
bereuen, to repent,
voreilig, hasty,
es geht nicht an, it is impossible,
erröten, to blush,
der Hals, neck,
trotz, in spite of,
stumm staunend, dumb founded,
überflüssig, superfluous,
sich überflüssig vorkommen, to find one is “de trop”.
einsehen, to see clearly,
die Briefmarkenliebhaberei, the hobby of collecting stamps,
der Zweck, —e, reason, purpose,
hinzusetzen, to add,
leider, alas,
bewahren, to keep.
der Sammler, —, collector,

BRIEFKASTEN.

E. W., Lowell: — Nach indirekten Frage- und Ausrufsätzen steht ein Punkt, nach Empfindungswörtern, die keinen besonderen Nachdruck haben, ein Komma, z. B. Man fragte ihn, ob er widerrufen wolle. Ach, das ist schlimm.

M. S., Providence: -- Compare Essentials of German Accidence: Phonetic Transliteration § 6 and 7.

Lehrerin, Chicago: — Hier geben wir Ihnen gleich drei gute Beispiele, die durch verschiedene Zeichensetzung verschiedenen Sinn erhalten:

1. Es schrieb ein Mann an eine Wand
   Zehn Finger hab ich an jeder Hand
   Fünf und zwanzig an Händen und Füssen
   Wer richtig lesen will wird Zeichen setzen müssen,
2. Alles Unglück wünsch ich dir
   Fern vom Herzen bleibe mir
   Alles Unheil treffe dich
   Niemals denk an mich.
3. Dass ich im verflossenen Jahre 50 Thaler von Ihnen geliehen habe weiss ich nicht ohne Ursache fordern Sie also die Bezahlung.

Die Erkenntnis ist syn. mit Einsicht, Vernunft, das Erkenntniss dagegen ist ein Urtheilsspruch.

An unsere Leser: — Kann einer unerer Leser uns Auskunft geben über die “Spinnerin am Kreuze”, von der im Briefe 23 (Seite 312) gesprochen wird? Es scheint ein Bild damit gemeint zu sein, auf dem offenbar eine Frau am Fusse eines Kreuzes, wie man sie in katholischen Gegenden oft am Wege findet, auf Jemanden wartet und dabei spinnt.

Student of Science, Cleveland, O.: — The “Germania” has repeatedly printed scientific articles of general interest; the next number will contain an article on an astronomical subject, and we have selected a number of essays on scientific subjects, so that in the future students of science will find their needs well attended to.

M. W., New York: — We do not print the translations of our exercises, as this would take too much of our space. We correct, however, all translations sent in to us and return them if a stamp is enclosed.

Germania.

Zeitschrift

für das Studium der Deutschen Sprache und Literatur.

Band 4. Manchester, N. H., Januar 1893. **Nummer 21 u. 22.**

Der tote Gast.

Novelle.

Von Heinrich Zschokke.

(Fortsetzung.)

Stelle Ordnung[1] in der Küche her, Mama! fuhr[2] Herr Bantes fort, sonst[3] ist die erste Teufelei[4] des toten Gastes in Herbesheim, daß wir am lieben Sonntage verhungern[5] müssen.

Friederike hüpfte[6] lachend[7] hinaus zur Küche und rief: So arg soll er's uns doch nicht treiben![8]

Das sind, sagte Herr Bantes, die saubern Früchte[9] des Aberglaubens,[10] der Pöbelweisheit.[11] Alles Pöbelweisheit, von unten bis oben, vom Stallknecht[12] bis zum Minister! Da schimpfen[13] mir jetzt Schulknaben und Priester, Hebammen[14] und Professoren, geheime Räte[15] und geheime Speichellecker[16] auf die Aufklärung,[17] sagen, sie bringe Insubordination, Irreligion, Revolution, und wollen das Volk wieder in die alte Dummheit[18] zurückkleckſen.[19] Und die Esel[20] von modischen Versemachern[21] yahnen[22] ihre Wunder- und Heiligenlieder[23] dazwischen, und die Esel von Bücherfabrikanten[24] machen sich mit Ammenmärchen[25] breit, und wollen Heiden[26] und Türken katholisch machen, den Papst zum Herrgott der Könige, den Staat zum Notstall.[27] Lumpenpack![28] Da geben sie kaum einen roten Kreuzer[1] für Verbesserung der Schulen, aber Millionen für die Soldaten hin, und für Üppigkeit;[2] da schnüren[3] sie vernünftigen Leuten[4] das Maul[5] zu, wo nicht den Hals;[6] aber wer Unsinn[7] und Knechterei[8] und Schlächterei[9] lobpreiset,[10] den behangen sie mit Orden, Titeln und Tressen.[11] Da haben wir's nun. Aberglaube oben und unten. Erster Advent, Winterwetter — sieh da, kriechen[12] die Narren[13] in die Winkel[14] und kreuzigen[15] und segnen[16] sich, meinen, der tote Gast mache den Sonntagsregen und dergleichen.

Frau Bantes lächelte sanft[17] und sprach: Papa, nicht so eifrig,[18] nicht so böse! die Sache verdient's nicht.[19]

Verdient's nicht? He, du selbst hast wurmstichigen Glauben,[20] Mama! Nimm mir den Aberglauben nicht in Schutz;[21] nimm mir keinen Unsinn in Schutz! Ich will, wenn ich sterbe, zehntausend Gulden Legat aussetzen,[22] bloß zur Besoldung[23] eines Lehrers an der Schule, der gesunde Vernunft[24] lehren soll. Wer solche wahnsinnige Einbildungen[25] von Gespenstern,[26] Teufeln, Totenerscheinungen und toten Gästen dulden[27] kann, der kann auch dulden, daß die ganze Welt ein Tollhaus[28] und jedes Land ein Sklavenloch[29] werde, worin die eine Hälfte des Volks leibeigen frohnen,[30] die andere mit Musketen und Kanonen die gehorchende[31] im Zaum halten muß.[32]

Aber, aber, Papa, wohin verirrst du dich?[33]

Verflucht[34] sei der Aberglaube! Aber, ich merke

1. make order. 2 continued. 3. otherwise. 4. deviltry. 5. starve. 6. sprang. 7. laughing. 8. make. 9. pretty fruits. 10. of superstition. 11. the wisdom of the ignorant. 12. groom. 13. abuse. 14. midwives. 15. privy-counsellor. 16. flatterers. 17. enlightenment. 18. stupidity. 19. scrawl back. 20. asses. 21. rhymsters. 22. yawn. 23. miracle- and saint-songs. 24. book-makers. 25. nursery tales. 26. heathen. 27. stable. 28. riff-raff.

1. red cent. 2. luxuries. 3. strangle. 4. sensible people. 5. the mouth. 6. if not the throat. 7. nonsense. 8. slavery. 9. butchery. 10. praises. 11. laces. 12. crawl. 13. fools. 14. corner. 15. cross themselves. 16. bless. 17. smiled gently. 18. violent. 19. does not deserve it. 20. worm-eaten belief. 21. defend. 22. make a legacy. 23. salary. 24. sound reason. 25. wild imaginations. 26. of ghosts. 27. suffer. 28. mad-house. 29. slave-pen. 30. work like slaves. 31. obedient half. 32. must keep in bounds. 33. where are you getting to? 34. cursed.

wohl, man will ihn. Nur zu, das ist den Engländern recht. Je dummer[1] die Völker, je leichter saugen sie uns aus.[2] Es wird nicht eher[3] besser, bis einmal wieder ein Hans Bonaparte mit eiserner Rute[4] kommt und Schule hält mit den Narren.

Indem Herr Bantes noch fortfuhr,[5] in vollem Ernste so zu donnern, während er hastig die Stube auf und ab ging und von Zeit zu Zeit mitten im Laufe[6] stehen blieb,[7] trat leise der Buchhalter[8] herein.

Es ist doch richtig,[9] Herr Bantes.

Was ist richtig?

Er ist wirklich angelangt.[10] Er logirt im schwarzen Kreuz.[11]

Wer logirt im schwarzen Kreuz?

Der tote Gast.

Narrheit! Müssen Sie, als ein verständiger[12] Mann, denn Alles glauben, was Ihnen alte Weiber[13] sagen?

Aber meine Augen sind keine alten Weiber. Ich ging aus Neugier[14] ins schwarze Kreuz; der Herr Gerichtsschreiber[15] war, so zu sagen,[16] mein Gefährte.[17] Wir nahmen ein Gläschen Goldwasser,[18] so zu sagen, nur zum Vorwand.[19] Da saß er.

Was?

Ich erkannte ihn auf der Stelle. Der Wirt scheint ihn auch zu kennen. Denn wie der zur Thüre hinaus ging, wandte er dem Herrn Gerichtsschreiber seitwärts das Gesicht zu,[20] machte große Augen, zog den Mund und die Augenbraunen[21] in die Höhe,[22] als wollte er, so zu sagen, andeuten:[23] der da sitzt, bringt nichts Gutes.

Larifari![24]

Der Zolleinnehmer,[25] der ihn schon am Thore erkannte, hat sich auf der Stelle[26] zum Herrn Polizeilieutenant[27] gemacht.[28] Der Zolleinnehmer hat es uns gesagt, als wir wieder aus dem schwarzen Kreuz kamen.

Der Zolleinnehmer ist ein abergläubiger Narr; schämen sollte er sich in die Seele hinein![29]

Ganz wohl; aber erlauben Sie, wenn's nicht der tote Gast ist, so ist's sein Zwillingsbruder.[30] Ein bleiches Gesicht. Vom Kopf bis zum Fuß rabenschwarz. Eine Gestalt,[1] vier, fünf Ellen[2] lang. Eine dreifache[3] goldene Kette[4] über die Brust zur Sackuhr.[5] An den Fingern funkelnde[6] Brillantringe. Prächtige Equipage.[7] Extrapost.[8]

Herr Bantes sah den Buchhalter lange mit starrem Blick[9] an, worin Unglauben[10] und Befremden[11] zu kämpfen schienen;[12] lachte endlich laut und übermäßig,[13] und rief: Treibt denn der Teufel seinen Spaß[14] mit uns, daß der gerade am ersten Adventssonntage einpassiren[15] muß?

Und gerade wie die Kirche aus war, sagte der Buchhalter, gerade wie die Leute über die Gasse[16] liefen und Wind und Regen, so zu sagen, am allerschrecklichsten[17] stürmten.

Wie heißt denn der Fremde?[18] fragte Herr Bantes.

Mir nicht bekannt,[19] antwortete der Buchhalter: der aber giebt sich am Ende[20] Namen, wie er will. Bald ist er ein Herr von Gräbern, bald ein Graf von Altenkreuz. Es ist mir, so zu sagen, bedenklich,[21] daß er geradezu[22] in's schwarze Kreuz einkehrt.[23] Der Name scheint ihn angezogen[24] zu haben.

Herr Bantes schwieg eine Zeit lang ganz ernsthaft[25] und nachdenkend,[26] fuhr sich endlich mit der Hand rasch über das Gesicht und sagte: Ist nichts, als Zufall,[27] sonderbarer Spaß des Ungefährs.[28] Denkt doch nicht an den toten Gast und dergleichen. Possen! Aber ein eigener Zufall[29] ist es, ein toller Streich![30] Gerade am Adventssonntag, im schrecklichsten Wetter, lang, schwarz, blaß, die Fingerringe, die Equipage, — ich würde kein Wort davon glauben, Buchhalterchen, wenn Sie nicht ein vernünftiger Mann wären. Aber, nichts für ungut,[31] Sie hörten das Märchen vom toten Gast, sahen einen Fremden; hatte schwarze Kleider; flugs[32] spielt Ihnen die gottlose Einbildungskraft[33] einen Hexenstreich[34] und setzt[35] Ihnen, was noch fehlt, hinzu.

Dabei blieb es. Herr Bantes ließ sich auf keine anderen Gedanken bringen.

1. the more stupid. 2. impoverish. 3. no sooner. 4. iron rod. 5. continued. 6. in the midst of his run. 7. stopped. 8. bookkeeper 9. true. 10. arrived. 11. Black-Cross (name of a tavern). 12. sensible. 13. old women. 14. curiosity. 15. clerk of the court. 16. so to speak. 17. companion. 18. gold water (name of a cordial). 19. pretext. 20. toward. 21. eye-brows. 22. up. 23. insinuate. 24. foolishness. 25. toll-keeper. 26. at once. 27. chief of police. 28. gone. 29. to the depths of his soul. 30. twin-brother.

1. figure. 2. yards. 3. three-fold. 4. gold chain. 5. chronometer. 6. sparkling. 7. magnificent carriage. 8. extra post. 9. staring. 10. unbelief. 11. surprise. 12. seemed to struggle. 13. excessively. 14. fun. 15. enter. 16. street. 17. most frightfully. 18. what is the stranger's name. 19. known. 20. perhaps. 21. suspicious. 22. just. 23. puts up. 24. attracted. 25. serious. 26. thoughtful. 27. chance. 28. a queer freak of accidence. 29. a peculiar accidence. 30. a mad prank. 31. no offence. 32. at once. 33. godless imagination. 34. devilish joke. 35. adds.

Die Erscheinung.[1]

Der tote Gast war nun das Gespräch[2] über Tische bei der Mahlzeit.[3] Man freute sich,[4] bald mehr über ihn zu vernehmen[5] und gewisse Auskunft[6] über den Fremden in der heutigen[7] Winterabend-gesellschaft[8] beim Bürgermeister[9] zu erhalten, und, wenn nicht aus offiziellem Munde[10] des Stadthauptes,[11] doch durch die Frau Amtsbürgermeisterin,[12] welche, ohne Hülfe[13] geheimer Polizei,[14] ununterbrochen[15] eine wahre Tag- und Nachtchronik von Herbesheim hielt.[16] Die Frauenzimmer[17] fuhren[18] sogleich[19] nach Beendigung des nachmittäglichen Gottesdienstes[20] zu ihr. Herr Bantes versprach,[21] sobald es dunkel werden wolle, nachzukommen;[22] er hatte noch einige Geschäfte[23] mit Leuten[24] aus seiner Fabrik abzuthun,[25] die er gewöhnlich[26] an Sonntagsnachmittagen zu sich kommen ließ.

Er war eben im Begriff,[27] den Letzten dieser Leute abzufertigen[28] und sich auf den Weg zur Wintergesellschaft zu machen, als plötzlich[29] ein durchschneidender[30] weiblicher Schrei[31] geschah.[32] Herr Bantes und der Fabrikarbeiter erschraken heftig.[33] Es war tiefe Stille.

Sieh doch einmal nach, Paul, was begegnet ist![34] sagte Herr Bantes zum Arbeiter.

Dieser ging, kam aber nach wenigen Augenblicken[35] mit ganz verstörter Miene[36] zurück und konnte kaum[37] halblaut mit bebender Stimme[38] sprechen: Es verlangt[39] Sie Jemand zu sehen.

Nur herein! sagte Herr Bantes ärgerlich.[40] Paul öffnete die Thür, und es trat ganz langsam ein Fremder herein. Es war ein hagerer,[41] langer Mann, in schwarzen Kleidern; das Gesicht zwar[42] von angenehmen,[43] feinen Zügen,[44] aber bleich.[45] Durch das dicke, schwarze Seidentuch[46] um den Hals war die Blässe[47] noch gesteigert[48] und recht totenhaft.[49] Die saubere Kleidung,[50] die äußerst feine Wäsche,[51] deren Schneeglanz unter der schwarzen Seidenweste[1] hervorstach,[2] die reichen Ringe, welche von den Fingern blitzten, der Anstand[3] in allem Äußern[4] verriet[5] den Fremden als einen Mann von höherm Stande.[6]

Herr Bantes starrte den Unbekannten an.[7] Er sah den toten Gast vor seinen Augen; faßte sich aber,[8] so gut er konnte, nnd sagte, indem er sich mit etwas erschrockener Höflichkeit[9] gegen den Eintretenden verneigte,[10] zum Arbeiter: Paul, du bleibst hier! Ich habe dir nachher noch etwas zu sagen.

Es freut mich das Glück,[11] Herr Bantes, Ihre Bekanntschaft[12] zu machen! sagte der Fremde leise[13] und langsam.[14] Ich würde meine Aufwartung[15] schon am Morgen gemacht haben, hätte ich nicht Ruhe[16] von der Reise[17] nötig gehabt,[18] und Furcht gehabt, Sie und die Ihrigen sogleich nach meiner Ankunft[19] unangenehm zu belästigen.[20]

Viel Ehre,[21] viel Ehre! erwiderte Herr Bantes mit einiger Verlegenheit.[22] Aber . . . Es überfiel[23] ihn ein unwillkürliches Grausen.[24] Er traute seinen Augen kaum.[25] Er rückte[26] dem Fremden einen Stuhl hin, und wünschte ihn hundert Meilen weit von sich.[27]

Der Fremde verneigte sich langsam, nahm Platz[28] und sprach: Sie kennen mich nicht; aber erraten[29] ohne Zweifel,[30] wer ich bin?

Es ward dem Herrn Bantes, als sträubten sich unter seiner Perrücke alle Haare bergan.[31] Er schüttelte[32] höflich und ängstlich[33] den Kopf und sagte mit erzwungener Freundlichkeit:[34] Ich habe nicht die Ehre, Sie zu kennen.

Ich bin Hahn, der Sohn Ihres alten Freundes! sprach der tote Gast mit hohler Stimme[35] und lächelte[36] den Alten an, dem das Lächeln das Herz erstarrte.[37]

Sie haben keinen Brief von meinem alten Freund? fragte Herr Bantes. Jener wickelte eine prächtige Brieftasche auf[38] und übergab ein Schreiben.[39] Es

1. appearance. 2. conversation. 3. meal. 4. one rejoiced. 5. hear. 6. information. 7. to-day's. 8. winter evening-party. 9. mayor. 10. official mouth. 11. head of the town. 12. wife of the mayor. 13. without the aid. 14. secret police. 15. continually. 16. kept. 17. women. 18. drove. 19. immediately. 20. afternoon's service. 21. promised. 22. to follow them. 23. some business. 24. people. 25. settle. 26. usually. 27. he was just about. 28. finish business with. 29. suddenly. 30. penetrating. 31. cry. 32. occurred. 33. were greatly frightened. 34. what has happened. 35. moments. 36. disturbe l countenance. 37. hardly. 38. trembling voice. 39. demands. 40. angrily. 41. lean. 42. it is true. 43. agreeable. 44. features. 45. pale. 46. silk shawl. 47. paleness. 48. increased. 49. dead-like. 50. clean dress. 51. very fine linen.

1. silk waist-coat. 2. contrasted with. 3. good manners. 4. outward appearance. 5. showed. 6. position. 7. stared at the stranger. 8. collected himself however. 9. frightened politeness. 10. bowed. 11. happiness. 12. acquaintance. 13. in a low voice. 14. slowly. 15. call. 16. rest. 17. journey. 18. had I not needed. 19. arrival. 20. trouble. 21. honor. 22. embarrassment. 23. overcame. 24. uvoluntary horror. 25. he hardly trusted his eyes. 26. moved. 27. 100 miles away. 28. took a seat. 29. guess. 30. without doubt. 31. as if his hair was standing on end under his wig. 32. shook. 33. anxiously. 34. forced friendliness. 35. hollow voice. 36. smiled. 37. froze. 38. opened a magnificent pocket-book. 39. letter.

enthielt nur wenige Zeilen zur Empfehlung[1] und die Bitte, dem Überbringer[2] Alles zur Eroberung[3] des Herzens der Braut zu erleichtern.[4] Die Schriftzüge[5] hatten wohl viel Ähnlichkeit[6] mit der Hand des alten Banquiers; doch schien etwas Fremdartiges[7] darunter.

Herr Bantes las lange und las wieder, nur um Zeit zu gewinnen und zu überlegen.[8] In ihm war ganz natürlich Alles Widerspruch und Kampf.[9] Er wollte, als ein aufgeklärter[10] Mann, trotz dem unwillkürlichen Grauen[11] nicht glauben, daß er den berüchtigten[12] toten Gast vor sich habe; aber eben so wenig wollte er und konnte er sich überzeugen,[13] daß der Sohn seines Freundes eben genau in Wesen und Gestalt[14] der aus Sagen vielbekannten Gestalt des entsetzlichen Gastes gliche.[15] Hier war weder Gaukelei der Einbildungskraft noch des Zufalls gedenkbar.[16] Er sprang geschwind auf, bat um Verzeihung,[17] er müsse seine Brille[18] suchen, die Augen wären ihm etwas dunkel, und entfernte sich,[19] um nur in dieser Verlegenheit zur Besonnenheit[20] zu kommen. Wie Herr Bantes ins Nebenzimmer ging, griff auch Paul nach dem Schlosse[21] der Stubenthür. Der tote Gast wandte langsam sein blasses Antlitz gegen diesen, und mit einem Sprunge,[22] an allen Gliedern bebend,[23] war Paul zur Stube[24] hinaus und kam nicht wieder, bis er Herrn Bantes vom Nebenzimmer zurückkehren hörte.

Herr Bantes hatte wirklich in der Eile[25] überlegt[26] und in der Eile einen verzweifelten Entschluß gefaßt.[27] Noch ungewiß, welchen Gast er vor sich habe, wollte er wenigstens die arme Friederike nicht geradezu[28] in die Hände des Zweideutigen[29] ausliefern.[30] — Er trat demselben nicht ganz ohne Herzklopfen[31] näher und sagte mit Achselzucken und Bedauern:[32] Hören Sie, mein wertester Herr von Hahn, ich hege für Ihre Person alle Hochachtung.[33] Indessen[34] haben sich hier Dinge ereignet,[35] äußerst fatale[36] Dinge, die ich nicht voraussehen[37] konnte. Hätten Sie doch uns die Ehre erwiesen,[38] früher zu kommen! Seitdem hat sich zwischen meiner Tochter und dem Commandanten der hiesigen Besatzung[1] ein Liebeshandel entsponnen[2] — Verlobung und dergleichen; — das vernahm[3] ich erst vor wenigen Tagen. Der Hauptmann ist mein Pflegesohn;[4] er war einst mein Mündel.[5] Was konnte ich thun? Gern oder ungern, ich mußte mein Ja sagen. Ich hatte mir vorgenommen, morgen Ihrem Herrn Vater die Widerwärtigkeit[6] zu melden,[7] ihn zu bitten, Sie nicht zu bemühen.[8] Es schmerzt[9] mich sehr. Was wird mein alter Freund von mir denken!

Weiter konnte Herr Bantes nicht reden, denn die Stimme ging ihm vor Entsetzen[10] aus. Der ihm gegenübersitzende[11] Gast hatte nicht nur, wider alle Erwartung,[12] ganz kalt und ruhig zugehört, sondern die Miene desselben, vorher still und düster,[13] heiterte sich[14] sogar[15] bei dem Worte Liebeshandel — Verlobung sichtbar auf, als wenn es ihm eben recht um ein Mädchen zu thun wäre,[16] das einem Andern schon Hand und Herz verschenkt[17] hätte. Auch entging[18] Herrn Bantes nicht, daß das bleiche Gesicht, als hätte es sich verraten,[19] schnell wieder den vorigen Ernst,[20] wie mit sich selbst unzufrieden,[21] herzustellen suchte.[22]

Beunruhigen Sie sich deswegen nicht![23] sagte der Herr von Hahn: weder meines Vaters noch meinetwillen nicht![24]

Herr Bantes dachte bei sich: Ich verstehe dich schon! Aber nun war es ihm doppelt darum zu thun, den aus der Sage wohlbekannten schrecklichen Verführer[25] für immer von Friederiken abzuhalten.[26]

Ich sollte Sie, sprach er, freilich[27] nicht im Wirtshause[28] lassen und Sie bitten, bei mir im Hause vorlieb zu nehmen.[29] Allein eben jene Geschichte[30] mit dem Commandanten und meiner Tochter und dergleichen, Sie begreifen,[31] wie es da geht — einen zweiten Bräutigam in Abwesenheit[32] des andern, und dergleichen — und dann, Sie begreifen wohl — die Leute in einer so kleinen Stadt schwatzen[33] gleich mehr als sie wissen. Auch hat meine Tochter . . .

1. recommendation. 2. bearer. 3. conquest. 4. facilitate. 5. writing. 6. similarity. 7. something strange. 8. consider. 9. contradiction and struggle. 10. enlightened. 11. involuntary horror. 12. ill famed. 13. convince himself. 14. in manner and form. 15. equaled. 16. neither a prank of imagination or of chance was to be thought of here. 17. asked his pardon. 18. spectacles. 19. left. 20. to his senses. 21. handle (lock). 22. jump. 23. trembling at all limbs. 24. out of the room. 25. haste. 26. considered. 27. made a desparate decision. 28. right out. 29. doubtful person. 30. deliver up. 31. heart-beating. 32. shrugg of his shoulders and regret. 33. esteem. 34. however. 35. happened. 36. very disagreable. 37. foresee. 38. given me the honor.

1. garrison. 2. has sprung up a love affair. 3. heard, learned. 4. foster-son. 5. ward. 6. calamity. 7. announce. 8. trouble. 9. pains. 10. terror. 11. sitting opposite him. 12. against all expectation. 13. gloomy. 14. "heiterte sich auf", brightened up. 15. even. 16. "es wäre ihm zu thun um", he cared for. 17. given. 18. escaped. 19. betrayed. 20. former seriousness. 21. dissatisfied. 22. tried to assume again. 23. do not be disturbed on account of that. 24. nor for my sake. 25. terrible seducer. 26. keep away from. 27. of course. 28. inn. 29. put up with. 30. affair. 31. understand. 32. absence. 33. talk.

Ich bitte, keine Entschuldigung![1] sagte der Sohn des Banquiers; ich bin im Gasthofe nicht übel.[2] Ich verstehe Sie. Wenn Sie mir nur erlauben, dem Fräulein Bantes meine Aufwartung machen zu dürfen.[3]

Aber, Sie . .

Denn in Herbesheim gewesen zu sein, und die Braut, die mir bestimmt[4] gewesen, nicht gesehen zu haben, ich könnte es nicht bei mir selbst verantworten.[5]

Allerdings,[6] Sie sind . . .

Ich sollte den Herrn Commandanten beneiden.[7] Alles, was man mir von der seltenen Schönheit[8] und Liebenswürdigkeit[9] des Fräuleins . . .

Sie sind zu gütig.[10]

Mir wäre allerdings[11] die größte Ehre widerfahren,[12] in Ihre herrliche Familie aufgenommen worden zu sein[13] und der Sohn eines Mannes geheißen zu haben,[14] von dem mein Vater nie ohne zärtliche Rührung[15] reden kann.

Gehorsamer Diener.[16]

Darf ich bitten, dem Fräulein wenigstens vorgestellt[17] zu werden?

Thut mir leid,[18] sehr leid. Sie ist mit meiner Frau für diesen Abend in großer Gesellschaft,[19] und — es ist Gesetz da, daß man keinen Fremden, unter keinerlei Vorwand,[20] einführen[21] darf. Also . . .

In der That liegt mir für diesen Abend wenig daran,[22] ich fühle mich noch ermüdet;[23] noch weniger, sie in großer Gesellschaft zu sehen, wo man mehr oder minder[24] beengt und beschränkt ist.[25] Gern sähe ich sie in ihrem häuslichen Wesen.[26]

Herr Bantes machte eine stumme Verbeugung.[27]

Noch lieber, und das gewähren Sie mir doch gütigst?[28] möchte ich dem Fräulein einmal unter vier Augen, wenn ich sagen darf, vertraulich[29] Manches mitteilen, was . . .

Herr Bantes erschrak.[30] Er dachte bei sich: Da haben wir's, der marschiert in gerader Linie auf sein Ziel los![31] — Er räusperte sich.[32] Der Fremde schwieg[33] nun und erwartete, ob Herr Bantes reden wolle; da dies nicht geschah, fuhr Jener fort: Ich hoffe durch meine Mitteilungen[1] das Fräulein vielleicht in Betreff meiner[2] auf richtigere Ansichten zu leiten und vielleicht, indem ich sie über Verschiedenes[3] beruhigen kann, mir ihre Achtung zuzusichern,[4] die mir durchaus unter gegenwärtigen Umständen[5] nicht ganz gleichgültig[6] bleibt.

Herr Bantes versuchte mancherlei Wenn und Aber zu entgegnen, um dies wahrscheinlich von Folgen begleitete vertrauliche Unter-vier-Augen abzulehnen.[7] Er sprach in der Angst[8] viel, aber verworren[9] und aus Höflichkeit[10] dunkel.[11] Der tote Gast aber verstand ihn gar nicht, oder schien ihn nicht verstehen zu wollen, und ward immer zudringlicher.[12] Desto peinlicher[13] war die Stellung[14] des Herrn Bantes, der sein schönes Kind schon von jener Scheingestalt[15] und ihren verruchten Künsten[16] umgarnt[17] und mit umgedrehtem Köpfchen[18] sah.

Über diese Unterredung,[19] welche ziemlich lange dauerte,[20] war es dunkel geworden. Da der Gast sich schlechterdings[21] nicht entfernen wollte, stand Herr Bantes jählings[22] auf und erklärte unter großem Bedauern,[23] daß er ihn verlassen[24] müsse, weil unaufschiebbare Geschäfte[25] ihn abriefen. — So erzwang er den Abschied.[26] Der Gast, etwas finster, empfahl sich,[27] bat aber um Erlaubnis,[28] wiederzukommen.

Herr Bantes eilte in die Wintergesellschaft zum Bürgermeister, war aber auffallend[29] still und nachdenkend.[30] Man sprach von nichts, als vom toten Gaste. Man wollte wissen, er führe eine ganze schwere Kiste[31] voller Gold bei sich; er kenne schon alle Bräute von Herbesheim; er sei ein sehr angenehmer Mann, doch spüre[32] man ihm etwas Verwesungsgeruch[33] an. Alles, was hier geredet wurde, stimmte[34] meistens[35] nur zu sehr mit dem überein, was Herr Bantes an dem, der vor ihm die Gestalt des reichen Banquiers angenommen,[36] bemerkt hatte.[37]

Sobald[38] Herr Bantes mit seiner Frau und Toch-

1. excuse. 2. not badly off. 3. that I may call on. 4. designed. 5. justify my conduct to myself. 6. indeed. 7. envy. 8. great beauty. 9. loveliness. 10. kind. 11. indeed. 12. done the greatest honor. 13. to have been accepted. 14. to have been called. 15. tender emotion. 16. obedient servant. 17. introduced. 18. I am sorry. 19. large party. 20. under no pretense. 21. introduce. 22. "liegt mir wenig daran", I care little. 23. tired. 24. more or less. 25. constrained and restricted. 26. character at home. 27. silent bow. 28. kindly. 29. in a friendly way. 30. was frightened. 31. toward his aim. 32. cleared his throat. 33. was silent.

1. communications. 2. regarding me. 3. different things. 4. assure myself of her esteem. 5. present circumstances. 6. indifferent. 7. to refuse this friendly tete-a-tete. 8. fear. 9. confusedly. 10. politeness. 11. obscure. 12. more urgent. 13. more painful. 14. position. 15. phantom. 16. infamous arts. 17. ensnared. 18. wrung neck. 19. conversation. 20. lasted. 21. positively. 22. suddenly. 23. regret. 24. leave. 25. business. 26. departure. 27. took leave. 28. permission. 29. strikingly. 30. thoughtful. 31. box, chest. 32. noticed. 33. odor of decomposition. 34. "stimmte überein", agreed. 35. mostly. 36. assumed. 37. had noticed. 38. as soon as.

ter wieder zu Hause war, erzählte er von dem Besuche[1] des toten Gastes, und wie er ihn hoffentlich ein- für allemal[2] abgefertigt[3] zu haben glaube. Anfangs[4] erstaunten[5] beide Frauenzimmer, oder vielmehr[6] sie erschraken; dann lächelten[7] Beide verwundert sich an, als sie den Namen des Bräutigams[8] aus der Residenz hörten; zuletzt lachten sie hell auf, als sie hörten, der Vater habe Friederiken förmlich[9] zur Verlobten des Commandanten erklärt.

O Papa, süßer Papa! rief Friederike und fiel ihm um den Hals: ich bitte Sie, halten Sie auch Wort.

Zum Kukuk und Küster![10] schrie der Alte, ich werde doch wohl Wort halten müssen.

Auch dann, liebster Papa, wenn der tote Gast, zuletzt der Herr von Hahn wäre?

Meinst du, ich habe keine Augen? Er ist es nicht. Eine Scheingestalt ist's. Wie käme der junge Hahn auf den Teufelseinfall,[11] sich in die Figur des toten Gastes zu vermummen,[12] von dessen Geschichte[13] er wahrscheinlich[14] in seinem Leben nichts gehört hat!

Den Frauenzimmern war das Ereignis[15] freilich[16] etwas unbegreiflich;[17] aber doch wollten sie lieber glauben, der Papa habe mit seiner regen Phantasie[18] etwas hinzugefügt[19] oder der Zufall[20] diesmal drolligen Scherz getrieben,[21] als daß sie an der Persönlichkeit des angekommenen Herrn von Hahn gezweifelt hätten.[22] Gerade diese Hartnäckigkeit[23] der Mutter und der Tochter, sich durchaus[24] keines Bessern bereden zu lassen,[25] ängstigte den Herrn Bantes nur noch mehr.

So muß es kommen, gerade so! rief Herr Bantes ärgerlich und zaghaft:[26] so hat er euch Beide schon halb in seinen Krallen,[27] hat euch schon betäubt![28] Ich bin doch wahrhaftig sonst nicht abergläubig[29] und auch diesmal kein altes, wundersüchtiges Weib;[30] aber was mir begegnet ist,[31] das ist mir begegnet. Es ist ein höllischer Spuk,[32] der mich verrückt[33] machen könnte. Die Vernunft begreift's nicht.[34] Aber es mag Vieles sein, das die Vernunft nicht begreift. Und sollte ich euch in den Keller sperren,[35] ich sperre euch ein, nur daß ihr mir Beide nichts mit dem Teufelsgespenst[1] zu schaffen habt![2]

Schönster Papa, rief Friederike, ich gebe Ihnen ja gern die Sache wohlfeiler.[3] Möge der tote Gast Herr von Hahn sein, oder nicht: ich schwöre Ihnen, ich will ihn nicht lieben, ich will Waldrichen nie vergessen. Aber geben Sie mir Ihr Vaterwort, daß Sie Waldrichen nicht von mir trennen,[4] es möge nun der Herr von Hahn oder der tote Gast um mich werben.[5]

Wahrhaftig, lieber gäb' ich dich dem ärmsten Bettler[6] auf der Gasse[7] — ist's doch ein lebendiger Mensch! — als dem Gespenst, dem Satan.[8]

Gute und schlimme Wirkungen.[9]

Friederike schlief[10] unter schönen Träumen[11] die Nacht, Herr Bantes äußerst unruhig.[12] Die schwarze, bleiche[13] Figur, deren Mondgesicht[14] durch das schwarze Kopfhaar und den starken schwarzen Backenbart ihm so fürchterlich hervorblickte,[15] schwebte[16] ihm auch vor verschlossenen Augen sichtbar.[17] Friederike hegte[18] hingegen[19] für den gespensterhaften Unbekannten[20] recht dankbare Gesinnungen,[21] daß er ihren Vater so schleunig[22] bekehrt[23] und in der Angst dem lieben Waldrich zugewandt[24] hatte.

Am andern Morgen, sobald Herr Bantes mit den Seinigen gefrühstückt[25] hatte, begab er sich zum Amtsbürgermeister — dies war das Ergebnis[26] nächtlicher Überlegungen[27] — und bat diesen, gegen den Unbekannten Polizeimaßregeln[28] zu versuchen,[29] um ihn aus der Stadt zu entfernen. Er erzählte ihm nun offen, was sich gestern, ehe er in die Abendgesellschaft gekommen, in seinem Hause zugetragen habe,[30] und wie seine Frau und Tochter schon halb und halb in ihren Sinnen benebelt wären;[31] daß sie den toten Gast für den angekündigten[32] Sohn des Banquiers Hahn hielten, ungeachtet[33] der junge Banquier, um Bräutigamsrollen zu spielen,[34] nicht dazu das Äußere des bekannten Gespenstes wählen[35] würde und, wenn er sie aus Narrheit[36] oder Spaß[37]

1. visit. 2. once for all. 3. finished with him. 4. at first. 5. astonished. 6. rather. 7. smiled. 8. bridegroom. 9. formally. 10. The dickens! 11. devilish idea. 12. disguise. 13. story. 14. probably. 15. occurrence. 16. indeed. 17. incomprehensible. 18. vivid mind. 19. added. 20. chance. 21. had played a funny prank. 22. had doubted. 23. stubbornness. 24. by no means. 25. allow themselves to be convinced. 26. hesitatingly. 27. claws. 28. stupefied. 29. superstitious. 30. old woman always wishing for miracles. 31. happened. 32. hellish spook. 33. crazy. 34. reason does not comprehend it. 35. lock you up in the cellar.

1. spook. 2. have nothing to do. 3. cheaper. 4. separate. 5. ask me in marriage. 6. beggar. 7. street. 8. ghost, to the devil. 9. consequences. 10. slept. 11. dreams. 12. restlessly. 13. pale. 14. moon-like face. 15. looked forth. 16. hovered. 17. visibly. 18. felt. 19. on the other hand. 20. spooky stranger. 21. very thankful sentiments. 22. quickly. 23. transformed. 24. turned. 25. breakfast. 26. result. 27. nightly meditations. 28. take steps by the police. 29. to try. 30. had happened. 31. occurred in their minds. 32. announced. 33. notwithstanding. 34. to act the part of the bridegroom. 35. choose. 36. foolishness. 37. joke,

hätte wählen wollen, sie gewiß nicht gekannt haben würde.

Der Bürgermeister schüttelte den Kopf bedenklich.[1] Er wußte nicht, was er zu der Sache sagen sollte. versicherte[2] aber, er wolle ernste Untersuchung anstellen,[3] denn die ganze Stadt sei von dieser unangenehmen Erscheinung beunruhigt.[4]

Wie Herr Bantes nach einigen Stunden (denn auch mit dem Polizeilieutenant[5] und andern Freunden hatte er sich beraten)[6] nach Hause ging, sah er von ungefähr[7] seitwärts durch ein Fenster ins Erdgeschoß[8] seines Hauses. Das Fenster gehörte zu einem schön geschmückten Zimmer,[9] welches sonst der Commandant Waldrich zu bewohnen pflegte.[10] Herr Bantes glaubte seinen Augen nicht trauen zu dürfen.[11] Er sah den wüsten[12] toten Gast da im tiefen, ja es schien, im leidenschaftlichen Gespräch[13] mit Friederiken. Das Mädchen lächelte ihm freundlich zu und schien gar nichts dagegen zu haben, als er ihre Hand ergriff[14] und küssend an seine Lippen drückte.[15]

Jetzt schwankte[16] Alles vor den Augen des Greises,[17] oder vielmehr[18] er schwankte. Anfangs wollte er geradezu[19] hinein in des Commandanten Zimmer, um die zärtliche Unterredung[20] zu unterbrechen[21] und den unüberwindlichen Verführer aus dem Hause zu jagen:[22] dann besann er sich, daß dies üble Folgen[23] für ihn oder Friederiken haben könnte. Er erinnerte sich[24] des Duells zwischen dem Grafen von Altenkreuz und dem Vicomte vor hundert Jahren. Er eilte totenbleich[25] ins Zimmer seiner Gemahlin, die vor seinem Anblick erschrak.[26]

Als sie die Ursache[27] seines Zustandes[28] erfahren hatte, suchte sie ihn zu beruhigen, versicherte, das vermeinte Gespenst sei in der That der erwartete Bräutigam, ein liebenswürdiger, bescheidener[29] Mann, mit dem sie und Friederike sich lange unterhalten habe.

Ich glaub's schon, Mama, der ist mit dir in deinen Jahren ganz bescheiden.[30] Aber geh hin und sieh, wie weit er mit Friederiken in kurzer Zeit gekommen ist. Sie küssen sich.

Das ist nicht möglich, Papa.

Da, da, diese Augen strafe du nicht Lügen.[1] Er hat sie; sie ist verloren![2] Warum sind Die allein? Dir ist auch schon der Verstand vergiftet![3] sonst würdest du sie Beide nicht allein gelassen haben.

Lieber Papa, er bat um Erlaubnis, sich allein gegen Friederiken erklären[4] zu dürfen. Laß doch deine Einbildung fahren![5] Wie ist es möglich, daß du, eben du, aufgeklärter,[6] Alles verspottender[7] Mann, deinen Glauben so bethören[8] lassen kannst und plötzlich der abergläubigste aller Menschen wirst?

Überrumpeln?[9] abergläubig?[10] Nein, vorsichtig, behutsam[11] und dergleichen gegen dies Teufelsblendwerk![12] Sei es, was es immer wolle, man soll sich auf keine Weise prellen lassen.[13] Das Mädchen ist mir teuer.[14] Ich befehle ein- für allemal,[15] ihr sollt mit euerm sogenannten[16] Herrn von Hahn allen Umgang abbrechen.[17]

Aber was wird sein Vater sagen?

Oh, der Alte wird nichts sagen. Und wie sollte er? Und in Gottes Namen, sag' er, was er wolle. Geh, ich bitte dich, schicke den Verführer fort![18]

Frau Bantes ward verlegen.[19] Sie trat freundlich zu ihm hin, legte ihre Hand traulich[20] auf seine Schulter und sprach leise mit bittendem Tone:[21] Lieber Mann, bedenke,[22] was du aus eitler Furcht thust! Wegen eines blassen Gesichts[23] und eines schwarzen Kleides wegen ist ja ein Fremder noch kein Gespenst.[24] Wenn du aber befiehlst und darauf beharrst[25] und es zu deiner Ruhe beiträgt,[26] so werde ich dir gehorchen.[27] Doch bedenke: Friederike und ich haben ihn schon zum Mittagessen eingeladen.[28]

Da könnte einen ja der Schlag rühren![29] schrie Herr Bantes. Nun gar[30] zum Mittagessen! Der muß einen Zauberdunst[31] und dergleichen in seinem Odem[32] haben, daß er euch behext,[33] wie die afrikanische Schlange[34] die kleinen Vögel, die sich ihrem

1. thoughtfully. 2. assured. 3. he would make an earnest investigation. 4. disquieted. 5. lieutenant of the police. 6. taken counsel. 7. accidentally. 8. ground-floor. 9. beautifully adorned room. 10. used to inhabit. 11. not to be able to trust his eyes. 12. wild. 13. very friendly conversation. 14. seized. 15. pressed against his lips. 16. rocked. 17. old man. 18. rather. 19. straight. 20. tender conversation. 21. interrupt. 22. chase from his house. 23. consequence. 24. remembered. 25. deadly pale. 26. frightened at his look. 27. cause. 28. condition. 29. charming and modest. 30. quite modest with you in your years.

1. accuse these eyes of lying. 2. lost. 3. poisoned. 4. explain. 5. let go of your ideas. 6. enlightened. 7. mocking everything. 8. can allow to be fooled. 9. surprise. 10. superstitious. 11. careful, prudent. 12. satanic delusion. 13. allow oneself to be cheated. 14. dear. 15. command once for all. 16. so called. 17. break off all communication. 18. send the seducer away. 19. embarrassed. 20. cordially. 21. supplicating voice. 22. consider. 23. on account of a pale face. 24. ghost. 25. insist upon it. 26. adds to your peace of mind. 27. obey. 28. invited him for dinner. 29. one could get a shock from it. 30. even. 31. magic air. 32. breath. 33. bewitched. 34. African snake.

offenen Rachen[1] gern oder ungern nähern müssen.[2] Fort, fort, fort! Ich will nichts von ihm!

In dem Augenblicke trat sehr heiter Friederike herein. Wo ist der Herr von Hahn? fragte die Mutter mismutig.[3]

Nur auf einen Augenblick in seine Wohnung.[4] Er kommt sogleich[5] zurück. Es ist wahrlich ein guter, edler Mensch![6]

Da haben wir's! rief Herr Bantes: In einer Viertelstunde Gesprächs[7] hat sie es schon weg,[8] daß er ein guter, edler Mensch ist. Wie? du den Waldrich lieben? O, daß Waldrich hier wäre! Wenn er . . . kurzweg:[9] ich will nichts davon wissen. Laß ihm absagen.[10] Laß ihm eine Lüge[11] sagen, eine ehrliche Notlüge,[12] ich sei krank geworden; wir bedauerten sehr;[13] könnten ihn heut nicht bei Tische sehen, und dergleichen.

Friederike erschrak über die Heftigkeit[14] ihres Vaters. Hören Sie mich doch, Papa; Sie sollen Alles wissen, was er mir gesagt hat. Es ist gewiß ein vortrefflicher[15] Mann, und Sie werden . . .

Halt! rief Herr Bantes; ich will nichts hören; habe schon zu viel gehört. Sieh, Kind, laß mir jetzt meinen Willen. Nenn' es Wunderlichkeit,[16] nenn' es wie du willst; höre mich an. Gleicht[17] der tote Gast dem Herrn von Hahn, oder der Herr von Hahn dem toten Gast, so ist das Alles Ein Teufel.[18] Ich mag und will nichts von ihm. Kannst du deinen edeln, vortrefflichen,[19] guten Menschen und dergleichen bewegen,[20] daß er Herbesheim noch heute verläßt,[21] auf immer verläßt: so geb' ich dir mein Ehrenwort,[22] sollst den Waldrich behalten, und wenn der wirkliche Sohn meines Freundes dann auch ankäme. Ich verspreche dir, auf der Stelle[23] an seinen Vater zu schreiben, alles mit ihm Abgekartete[24] ganz ehrenhaft rückgängig zu machen,[25] sobald ich weiß, der Schwarze ist fort. Da, nimm meine Hand darauf. Nun sage mir, kannst du ihn bewegen,[26] einzupacken[27] und sich aus dem Staub davon zu machen?[28]

Wohl! rief Friederike freudeglühend;[29] denn, sehen Sie, er wird gehen. Erlauben Sie mir, ihn nur noch einige Augenblicke zu sprechen, unter vier Augen.

1. mouth. 2. must approach. 3. out of humor. 4. dwelling. 5. immediately. 6. noble man. 7. quarter of an hour's conversation. 8. she knows. 9. in short. 10. send an excuse. 11. lie. 12. official falsehood. 13. regretted very much. 14. violence. 15. excellent. 16. oddness. 17. is like, equals. 18. one devil 19. noble and excellent. 20. induce. 21. leaves. 22. word of honor. 23. at once. 24. all the arrangements with him. 25. to break off honorably. 26. induce. 27. to pack. 28. to disappear. 29. joyfully.

Da haben wir's wieder! Nein, fort, fort! Schreib' ihm ein paar Zeilen.[1] Nicht zum Essen! Fort mit ihm!

Es half kein Widerreden.[2] Aber der Preis, welcher Friederiken geboten[3] war, hatte zu viel Wert.[4] Sie schrieb an den ihr lieb gewordenen Banquier; entschuldigte,[5] durch Krankheit[6] ihres Vaters, die Einladung zum Mittagsmahl widerrufen[7] zu müssen; bat ihn sogar, wenn er einige Achtung[8] und Freundschaft für sie habe, die Stadt so bald als möglich zu verlassen, denn von seiner Entfernung[9] hänge[10] ihr Glück und der Frieden ihres Hauses ab. Sie verhieß[11] ihm, mit nächster Post in einem Briefe die sonderbaren Ursachen[12] dieser sonderbaren, unartigen, aber höchst dringenden Bitte zu entwickeln.[13]

Unterhaltungen[14] mit dem toten Gaste.

Ein Hausknecht[15] trug[16] Friederikens Brief ins Wirtshaus und fragte dem Banquier von Hahn nach. Der Kerl war schnell gegangen;[17] er hoffte, den vielbesprochenen[18] toten Gast bei dieser Gelegenheit[19] etwas aus der Ferne[20] zu sehen. Indem er aber die Thür vom Zimmer des Banquiers öffnete, wie man ihn angewiesen[21] hatte, fuhr er plötzlich zusammen,[22] als er den langen, schwarzen, blassen Herrn gegen sich zuschreiten[23] sah und fragen hörte mit hohler Stimme:[24] was willst du? Die Gestalt schien ihm jetzt noch schwärzer, länger und bleicher zu sein, als er sich gedacht hatte.

Halten zu Gnaden,[25] sagte der Erschrockene[26] mit einem Gesichte, worin sichtbar die Todesangst lag,[27] ich wollte nicht zu Ihnen, sondern zum Herrn Banquier von Hahn.

Der bin ich.

Sie selbst? sagte der arme Mensch zitternd,[28] weil ihm zu Mute ward,[29] als klebten[30] seine Fußsohlen fester am Boden;[31] um Gotteswillen,[32] lassen Sie mich wieder gehen.

Ich halte dich nicht. Wer hat dich geschickt?[33]

Fräulein Bantes.

Weswegen?[34]

1. a few lines. 2. contradicting was of no avail. 3. offered. 4. worth. 5. excused. 6. sickness. 7. recall. 8. esteem. 9. departure. 10. "hänge ab", depended. 11. promised. 12. peculiar reasons. 13. to explain. 14. discourses. 15. servant. 16. carried. 17. the fellow had walked fast. 18. much talked about. 19. occasion. 20. distance. 21. told. 22. suddenly started. 23. walk toward him. 24. hollow voice. 25. pardon. 26. frightened fellow. 27. lay deadly fright. 28. trembling. 29. because he felt. 30. stuck. 31. floor. 32. for Heaven's sake. 33. sent. 34. why.

Diesen Brief sollen Sie .... Mit diesen Worten, die er nicht vollendete,[1] weil der Banquier einen Schritt näher kam,[2] warf er demselben den Brief vor die Füße und lief in vollem Sprunge davon.[3]

Der Banquier sagte halblaut für sich: Sind die Leute hier zu Lande allesammt närrisch?[4] Er las Friederikens Zeilen,[5] runzelte die Stirne,[6] nickte[7] mit dem Kopfe und ging pfeifend[8] im Zimmer auf und ab.

Indem ward wieder leise an die Thür gepocht.[9] Schüchtern[10] trat der Wirt herein,[11] ehrerbietig[12] die Mütze[13] in der Hand, unter vielen Verbeugungen.[14]

Sie kommen zu rechter Zeit, Herr Wirt; ist das Essen[15] fertig?[16] sagte der schwarze Herr.

Das Essen bei uns wird Ihrer Gnaden[17] ohne Zweifel[18] zu schlecht sein.

Nichts weniger, als das. Es ist gut gekocht. Ich freilich esse nie viel, aber das soll keinen Vorwurf gelten.[19]

Man speiset[20] im goldenen Engel[21] besser.

Ich mag nichts vom Engel, ich bleibe beim Kreuz.[22] Sie sind bescheidener, als ich je[23] einen Wirt gesehen habe. Lassen Sie bald decken.[24]

Der Kreuzwirt rieb die Mütze in den Händen herum[25] und schien verlegen,[26] wie er noch etwas anbringen sollte,[27] das ihm auf dem Herzen lag. Der Schwarze bemerkte[28] es anfangs nicht, sondern ging, vertieft in Gedanken,[29] her und hin.[30] So oft er aber dem Wirte zu nahe[31] kam, wich dieser sorgfältig[32] auf vier Schritte[33] aus.

Wollen Sie noch etwas, Herr Wirt? fragte der Banquier endlich.[34]

He ja![35] Ew. Gnaden wollen es doch aber ja nicht übel deuten.[36]

Nicht im Geringsten.[37] Frisch heraus mit der Sprache! rief der tote Gast, und streckte den Arm aus, um dem Wirt freundlich auf die Schulter zu klopfen.[38] Dieser aber verstand die Bewegung unrecht,[39] und vermutete das Ärgste.[40] Er mochte sich wol gar einbilden,[1] der Gast wolle an seinem Kopfe und Genicke[2] den Versuch machen,[3] den derselbe vor hundert und zweihundert Jahren an manchem Mädchen gemacht hatte. Drum duckte[4] der sich bedroht Glaubende[5] wetterschnell[6] mit ganzem Leibe[7] nieder, drehte sich um,[8] nahm einen Satz[9] und war mit einem einzigen Sprunge[10] zur Thür hinaus.

Herr von Hahn konnte sich, wie ärgerlich[11] ihm dies Betragen[12] auch vorkommen[13] mußte, doch des Lächelns nicht erwehren.[14] Er hatte dieselbe wunderliche Schüchternheit[15] an allen Hausgenossen[16] bemerkt; sie war ihm besonders[17] erst seit dem heutigen Morgen aufgefallen.[18] Hält man mich[19] denn, sprach er bei sich selbst, für den zweiten Doktor Faust?

Es ward abermals[20] an die Thüre gepocht, diese nur halb und leise[21] geöffnet, und ein martialischer[22] Kopf mit einer Römernase und dem kräftigsten Schnurrbarte[23] schob sich[24] mit der Frage herein: Bin ich hier recht? beim Herrn von Hahn?

Allerdings.[25]

Ein großer baumstarker[26] Mann in Polizei-Livrée kam nun hinter der Thür hervor ins Zimmer: Der Herr Amtsbürgermeister läßt Ihro Gnaden bitten,[27] sich auf einige Augenblicke zu ihm zu verfügen.[28]

Verfügen? Das klingt[29] etwas polizeimäßig. Wo wohnt er?

Am Ende der Straße, gnädiger Herr, im großen Eckhause[30] mit dem Balkon. Ich werde die Ehre[31] haben, Sie hinzuführen.[32]

Nun, das wäre eben nicht nötig,[33] guter Freund. Ich liebe weder militärische noch polizeiliche Eskorten.[34]

Der Herr Amtsbürgermeister hat es so befohlen.[35]

Gut, und Ihr gehorcht unbedingt.[36] Nicht so, Ihr seid Soldat gewesen?

Beim dritten Husarenregiment.[37]

Aus welchem Treffen[38] habt Ihr die schöne Narbe[39] auf der Stirn?[40]

Hm, gnädiger Herr, aus einem Treffen mit Kameraden um ein schönes Mädchen.

1. finished. 2. approached. 3. ran away in great leaps. 4. silly. 5. letter. 6. frowned. 7. nodded. 8. whistling. 9. knocked. 10. shyly. 11. the host stepped in. 12. respectfully. 13. cap. 14. bows. 15. dinner. 16. ready. 17. for Your Honor. 18. without doubt. 19. but I will not make any criticism. 20. eats. 21. "Golden Angel", the name of an inn. 22. "The Cross", name of the inn. 23. ever. 24. let the table be set soon. 25. turned his cap in his hands. 26. embarrassed. 27. should mention something else. 28. noticed. 29. thoughtfully. 30. to and fro. 31. too near. 32. carefully retreated. 33. steps. 34. well yes. 35. will not take it amiss. 36. not in the least. 37. say it, don't be afraid. 38. rap. 39. wrongly. 40. suspected the worst.

1. imagine. 2. neck. 3. make a trial. 4. "duckte sich nieder", stooped down. 5. the one believing himself threatened. 6. very quickly. 7. body. 8. turned around. 9. leap. 10. single jump. 11. disagreable. 12. behavior. 13. appear. 14. could not help smiling. 15. shyness. 16. inhabitants of the house. 17. especially. 18. struck. 19. do they take me. 20. again. 21. soft. 22. martial. 23. mustache. 24. shoved itself in. 25. indeed. 26. very strong (strong as a tree). 27. ask. 28. to betake yourself. 29. sounds. 30. corner house. 31. honor. 32. to lead you there. 33. necessary. 34. to be escorted by the police. 35. ordered. 36. absolutely. 37. regiment of the hussars. 38. battle. 39. scar. 40. forehead.

Da wird Eure Frau die Narbe nicht gern sehen, falls[1] sie nicht selbst das schöne Mädchen war.

Ich habe keine Frau.

Nun, gleichviel,[2] also ein Liebchen.[3] Denn wer solche Ehrennarbe für das schöne Geschlecht zur Schau trägt,[4] der bleibt nicht unempfindlich.[5] Aber nicht so, Eure Auserwählte[6] wird jetzt, wenn sie nun Alles weiß, etwas widerspenstig[7] sein?

Der Schnurrbart runzelte die Stirn.[8] Den Frager belustigte,[9] in den Mienen[10] des Helden[11] eine Art Bestätigung seiner Vermutung zu lesen,[12] und er fuhr daher fort:[13] Ihr müßt nur nicht den Mut verlieren.[14] Gerade mit Eurer Narbe bringt Ihr Eurer Geliebten[15] den Beweis,[16] was Ihr für einen einzigen Blick[17] ihrer großen schwarzen Augen, ja für eine einzige Locke[18] ihrer braunen Haare wagen[19] würdet.

Der Polizeibediente verfärbte sich[20] und riß die Augen weit auf.[21] Ihro Gnaden, stammelte[22] er, kennen Sie das Mädchen schon?

Warum nicht? Ist's doch gerade[23] das niedlichste[24] Kind in der ganzen Stadt! versetzte[25] Herr von Hahn lächelnd, den es kitzelte,[26] durch zufälliges dreistes Forschen[27] die Liebeshändel[28] der Polizei so schnell zu erraten.[29] Dem Polizeibedienten aber kitzelten die Fragen gar nicht; besonders däuchte ihm[30] das schalkhafte[31] Lächeln des bleichen, totenhaften Antlitzes etwas Gräßliches,[32] Höllisch-Bosshaftes[33] zu haben.

Ihro Gnaden kennen sie schon? Wie ist das möglich? Seit gestern erst[34] sind Sie in der Stadt! Ich habe die Hausthür der Putzmacherin[35] mit keinem Auge verlassen, und war ich nicht da, hatte ein Anderer Acht.[36] Sichtbarer Weise[37] kamen Sie nicht ins Haus.

Guter Freund, ein artiges[38] Mädchen ist leicht zu kennen, und die Häuser haben auch Hinterthüren.[39]

Der Schnurrbart stand mit verblüfftem Gesichte[40] da, weil er sich in der That einer Hinterthüre erinnern[41] mochte. Herr von Hahn dagegen ward durch die Verlegenheit[1] des Polizeimanns immer mutwilliger[2] und legte es darauf an,[3] ihn ein wenig eifersüchtig[4] zu machen. Also sie spielt[5] nun, sagte er, die Spröde[6] gegen Eure Zärtlichkeiten?[7] Dacht' ich's doch! Die Narbe![8]

Nein, gnädiger Herr, nicht die Narbe! Nichts für ungut, Sie selbst!

Was, ich? Laßt Euch das nicht von mir träumen.[9] Pfui, Ihr seid doch nicht schon eifersüchtig?[10] Machen wir Beide einen Bund[11] mit einander, versteht[12] mich wohl ....

Ich verstehe nur zu gut. Daraus wird diesmal nichts![13] Gott bewahre mich![14]

Ihr führet mich bei Eurer jungen Putzmacherin ein,[15] und ich versöhne[16] sie mit Eurer Narbe.

Der Polizeibeamte machte eine Bewegung, als ginge ihm ein Schauer über den Leib.[17] Dann lud[18] er mit trockener Amtsmiene[19] den Herrn von Hahn ein, ihm zum Bürgermeister zu folgen.

Ich werde kommen; aber Eure Begleitung[20] durch die Stadt verbitt' ich mir.[21]

Ich habe Befehl so.[22]

Und ich befehle das Gegenteil.[23] Also geht und meldet's[24] dem Herrn Bürgermeister. Macht Ihr die geringsten Umstände,[25] so zählet keinen Augenblick mehr auf Euer Mädchen![26]

Herr, um Gotteswillen! sagte der ehrliche Schnurrbart in großer Beklemmung.[27] Ich gehorche, lassen Sie, gnädiger Herr, um Gotteswillen das unschuldige Blut[28] am Leben!

Ich hoffe, Ihr traut mir doch nicht zu, ich werde Euch das Mädchen aus purer Liebe fressen?[29]

Ihr Ehrenwort, gnädiger Herr, Sie verschonen[30] das arme Kind; dann will ich für Sie thun, was Sie befehlen, und sollten Sie meinen eigenen Tod begehren.[31]

Seid ruhig. Ich geb' Euch gern[32] mein Ehrenwort, das artige Mädchen am Leben zu lassen. Aber sagt mir, wie springt Eure Furcht gleich zum ärgsten

1. in case. 2. no matter. 3. sweetheart. 4. "zur Schau trägt", shows. 5. insensible to love. 6. chosen one. 7. stubborn. 8. frowned. 9. amused. 10. features. 11. hero. 12. to read a sort of affirmation of his supposition. 13. continued. 14. lose courage. 15. sweetheart. 16. proof. 17. single look. 18. curl. 19. dare. 20. became pale. 21. opened his eyes wide. 22. stammered. 23. just. 24. most charming. 25. replied. 26. tickled. 27. accidental fearless questioning. 28. love affairs. 29. to guess at. 30. seemed to him. 31. roguish. 32. awful. 33. satanic. 34. only since yesterday. 35. milliner. 36. another watched. 37. visibly. 38. pretty. 39. back doors. 40. stupefied face. 41. remember.

1. embarrassament. 2. more mischievous. 3. made it his object. 4. jealous. 5. acts. 6. coy. 7. tendernesses. 8. scar. 9. dream. 10. jealous. 11. alliance. 12. understand. 13. nothing will become of it. 14. God protect me. 15. "führt mich ein", introduce me. 16. reconcile. 17. body. 18. "lud ein", invited. 19. dry official countenance. 20. escort. 21. I forbid. 22. I have the order. 23. opposite. 24. announce it. 25. do not make the least difficulty. 26. for no moment longer count on your girl. 27. anguish. 28. innocent girl (blood). 29. devour her for mere love. 30. spare. 31. demand. 32. gladly.

Stück über?[1] Wer in aller Welt will denn einem schönen Kinde gleich ans Leben?[2]

Sie haben Ihr Ehrenwort gegeben, gnädiger Herr. Ich bin zufrieden.[3] Was kann Ihnen auch daran liegen,[4] dem guten Kätherle[5] das Genick umzudrehen?[6] Ich gehe, und lasse Sie allein gehen. Auch die Hölle muß Wort halten.[7]

Mit diesen Worten war der arme Mensch zur Thür hinaus. Er hörte hinter sich den toten Gast laut lachen. Das Lachen drang ihm schneidend durch die Ohren.[8] Es kam ihm wie ein Hohngelächter des Satans vor.[9] Er lief zum Amtsbürgermeister und erzählte zum Erstaunen desselben[10] seine ganze Geschichte.

Das Verhör.

Herr von Hahn nahm Hut und Stock und ging. Noch mußte er heimlich[12] über die Herzensangst[13] des Polizeibeamten[14] lächeln, dessen Eifersucht[15] er erregt zu haben glaubte.[16]

Er bemerkte[17] bald, wie er über die Straße[18] ging, daß er in einer kleinen Stadt sei, wo man jeden Fremden[19] wie ein Wundertier[20] angafft[21] und mit Begrüßtwerden und Wiedergrüßen[23] im Jahre ein Dutzend Hüte verdirbt.[25] Wo er ging, rechts und links, wich man ihm höflich[24] aus mit tiefer Verbeugung.[25] Schon von Weitem zogen[26] die ihm Begegnenden[27] Hüte und Mützen tief ab. Keinem Könige[28] konnte mit mehr Ehrfurcht[29] begegnet werden. Rechts und links in den Häusern, wo er vorüberkam, sah er hinter den ungeöffneten Fenstern[30] eine Menge neugieriger[31] Köpfe durch die Glasscheiben[32] nach ihm schauend.[33]

Das Ärgste[34] aber widerfuhr ihm,[35] als er dem bezeichneten[36] Eckhause[37] mit dem Balkon näher kam.[38] Unweit[39] dem Hause befand sich auf dem Platze ein Brunnen,[40] der aus sieben Röhren[41] sein Wasser in ein weites Steinbecken[42] goß.[43] Um den Brunnen stand eine Schaar Mägde[44] mit Eimern und Zübern[1] emsig plaudernd.[2] Einige schabten[3] Fische, andere wuschen Salat,[4] andere setzten ihre leeren Eimer unter die Röhre,[5] andere trugen[6] ihn schon gefüllt auf dem Kopfe. Herr von Hahn, der Wohnung des Bürgermeisters sicher zu sein,[7] trat seitwärts, um eine dieser geschäftigen[8] Mägde zu fragen, die ihn in der Lebhaftigkeit[9] ihrer Unterhaltung anfangs nicht bemerkt hatten. Wie er aber den Mund öffnete und Alle jetzt die Augen nach ihm wandten — hilf heiliger Himmel![10] welch' ein Zetergeschrei,[11] welch' eine Verwirrung![12] Alle prallten[13] mit Entsetzen[14] auseinander. Die Eine ließ die Fische in das Brunnenbecken fahren, die Andere schüttete den gewaschenen Salat auf den Erdboden,[15] der Dritten stürzte der Wassereimer vom Kopfe, daß sie wie eine Gebadete[16] traf.[17]

1. how is it that you at once fear the worst. 2. "will ans Leben", wants to kill. 3. satisfied. 4. why should you care. 5. Kate; dim. of Käthe. 6. wring the neck. 7. keep word. 8. the laughter cut through his ears. 9. seemed to him like the scornful laughter of S. 10. to his astonishment. 11. trial. 12. secretly. 13. anguish. 14. police-officer. 15. jealousy. 16. he believed to have aroused. 17. noticed. 18. street. 19. stranger. 20. wonderful animal. 21. stares at. 22. being greeted and greeting again. 23. spoils. 24. politely. 25. bow. 26. "zogen ab", took off. 27. those meeting him. 28. king. 29. respect. 30. closed windows. 31. curious. 32. window panes. 33. looking at him. 34. worst. 35. happened to him. 36. designated. 37. corner-house. 38. approached. 39. not far from. 40. fountain. 41. spouts. 42. stone basin. 43. poured. 44. crowd of servant girls.

1. buckets and tubs. 2. busily chatting. 3. (scraped) cleaned. 4. washed lettuce. 5. spout. 6. carried. 7. to be sure of. 8. busy. 9. vivacity. 10. help holy heaven. 11. loud outcry. 12. confusion. 13. recoiled 14. terror. 15. ground. 16. as if she came from a bath. 17. (dripped) was wet.

(Schluß folgt.)

———:—:———

Indische Sage.

Von Daniel Sanders.

Des Tages Hitz und Last neigt sich zu Ende,
Doch, wie der Ganges rauscht, der heil'ge Strom,
So rauscht noch immerfort die heil'ge Stadt,
Die der Bewohner hunderttausende
Und ungezählte Scharen Pilger birgt.
So rauscht's noch abendlich in Varanasi;*)
Und an dem Gangesstrom, dem rauschenden,
Ergeht sich ein Brahmane, sieht im Westen
Die Sonne blutrot untergehn, doch in dem Rot
Bemerkt er einen kleinen dunklen Punkt,
Der schleunig wächst und näher auf ihn zukommt.
Ha! vor ihm steht ein schwarzes Riesenweib,
Das schrecklich blickend spricht mit Donnerlaut:
„Nimm mich auf Deine Schultern gleich und trag mich
Hinein nach Varanasi!" Starr vor Schrecken
Steht der Brahman', und kaum entringt dem Munde
Die leise Frage sich: „Wer bist Du? sprich!"
„Ich bin die Pest!" so schallt's als Antwort drauf.
„Und in die Stadt hinein soll ich Dich tragen?
In uns're heil'ge Stadt? Welch Ungeheures
Sinnst Du mir an." „Gott hat es so gefügt.

*) Der einheimische Name für die Stadt Benares.

Heimsucht er eure heil'ge Stadt, weil sie
In ihrem Schoß so viel Unheil'ges birgt.
Und Dich hat er dazu bestimmt, daß Du
Hinein mich tragen sollst." „Und thu ich's nicht?"
„So fällst Du als mein erstes Opfer und,
Wenn sonst mir von den Hunderttausenden
Nur grade tausend hinzuraffen ist erlaubt,
So fällt dreifach die Zahl als Opfer mir.
Nun sag', willst Du hinein mich tragen? Sprich!"
Und schwankend, zaudernd zögert der Brahmane,
Dann aber spricht er: „Wenn bei Brahma Du
Mit heil'gem Eidschwur mir gelobst willst,
Daß meiner Du verschonst und daß nicht mehr
Als Tausend Dir zum Opfer fallen sollen,
Will schweren Herzens ich hinein Dich tragen."
Das Weib darauf: „Bei Brahma Dir gelob' ich's
Und, wenn ich tausend Opfer hingerafft,
Zieh aus der Stadt ich fort. An dieser Stelle
Treff' ich Dich wieder dann. Nun hock mich auf!"
Da nimmt er auf die Schultern sie und keuchend
Trägt er die Pest hinein nach Varanasi.
Und schon beim nächsten Morgengrauen schallt
Der Schreckruf durch die heil'ge Stadt: „Die Pest!
Sie wütet schrecklich! Keiner kann uns retten.
Nur fort von diesem Schreckensort!" Verzweifelnd,
So stürzen sie in wilder Flucht von dannen,
Doch von den Fliehenden die meisten sinken
Zu Boden auf den Straßen, stöhnen, winden
Vor Schmerzen sich und ringen mit dem Tode.
Umsonst! Sie raffen sich nicht wieder auf.
Mit Leichen sind die Straßen bald gefüllt.
Und andre rufen wild: „Wer weiß von uns,
Ob er die nächste Stunde noch erlebt? So laßt
Des Lebens Lust uns rasch noch voll genießen."
Und wilden Lüsten fröhnend, sinken viele
Von jähem Todesschmerz durchzuckt dahin.
Mehr als Dreitausend waren schon gestorben.
Und reuzerknirscht oft stöhnte der Brahmane,
Wenn er am Ganges an der alten Stelle
Beim Sonnenuntergang trüb sinnend stand:
„Weh über mich, daß in die heil'ge Stadt ich
Die Pest hineingetragen hab', einfältig
Dem falsch argliſt'gen Eidschwur blind vertrauend."
Und wieder rief er's. Da mit einem Male
Urplötzlich stand vor ihm das Riesenweib,
Gerüstet zu dem Auszug aus der Stadt.
„Argliſt'ge!" ruft er drohend ihr entgegen,
„Meineidige! wie hast Du mich betrogen!"
Und sie darauf: „Hab ich Dich nicht verschonet?"
„Mich hast Du wohl verschont; doch nicht nur Tausend,
Mehr als Dreitausend rafftest Du dahin."
Und ihm darauf entgegnete die Pest:
„Nicht mehr als Tausend hab ich hingerafft.
Die andern fielen teils der eignen Angst
Und teils den eignen Lüsten nur zum Opfer."
Zusammenschrumpfte nun das Riesenweib
Und wich von dannen, bis er sie zuletzt nur
Als dunklen Punkt noch sah im Abendrot.

Das Sonnensystem und Laplace.

Von W. Bernhardt.

Wenn wir versuchen, uns von den Vorgängen ein Bild zu entwerfen, welche in unermeßlich weit entlegenen Zeiten zur Entstehung und Gestaltung der Weltkörper führten, aus denen unser Sonnensystem besteht, so müssen wir im Voraus darauf verzichten, unsere Auseinandersetzungen und Beschreibungen mathematisch begründen zu können. Sie beruhen lediglich auf Wahrscheinlichkeiten, aber jemehr wir sie durch Vergleiche mit bekannten Naturerscheinungen versinnlichen und unterstützen können, je mehr wir sie in Einklang mit den uns bekannten Naturgesetzen zu bringen vermögen, um so glaubwürdiger erscheinen sie.

Dagegen ist es ein nutzloses Unternehmen, Hypotheſen wie die von der Entstehung der Planeten aus einem gemeinsamen Centralkörper durch Zahlen und Berechnungen über Massen und Dimensionen entkräften zu wollen, aus dem einfachen Grunde, weil diese Weltkörper in ihren gegenwärtigen Schwere- und Raumverhältnissen und durch diese bedingten Bahnen nicht denjenigen entsprechen können, wie sie zur Zeit ihrer Loslösung von der Sonne vorhanden waren. Wir sind durch Gründe logischer Schlußfolgerung gezwungen, uns den damaligen Zustand der Materie als einen äußerst leicht beweglichen, gasförmigen zu denken, welcher, verbunden mit den weit geringeren Dimensionen der Zwischenräume, die gegenseitige Attraktion der Gestirne enorm erhöhte, Loßreißungen von Materie von dem einen, Inkorporation von solcher in den anderen Weltkörper bewirkten und so allmälig Massen und Dimensionen herbeiführten, die von den ursprünglichen total verschieden waren.

Noch jetzt werden an Gestirnen Katastrophen beobachtet, die offenbar mit der Ablösung von Materie

und Ausstoßung derselben in den Weltraum verbunden sind. Ein solcher Vorgang, bei dem die Loslösung eines gewaltigen Komplexes von der Sonne mit einer Eruption durch die Photosphäre verbunden war, wurde im Sommer vorigen Jahres von einem ungarischen Observatorium konstatirt. Es erhob sich eine unermeßliche, aus Wasserstoffgas bestehende, der Erde zugewandte Feuersäule zu einer Höhe, die es als unzweifelhaft erscheinen ließ, daß ein Teil des ausgeschleuderten Stoffes nicht zur Sonne zurückkehrte, sondern sich in dem Weltraum verlor.

Das Auftauchen neuer und das Verschwinden längst beobachteter Gestirne lehrt uns, daß sie, wie alles Materielle, dem Werden und Vergehen und beständigen Veränderungen unterworfen sind; und die die Erdbahn periodisch kreuzenden Meteorschwärme reden eindringlich von untergegangenen Planeten als deren Trümmer sie den Weltraum durchschweifen. Wollten wir die Möglichkeit, oder Richtigkeit der Laplace'schen Hypothese auf mathematischem Wege widerlegen, so müßten wir alle diese Faktoren mit in Rechnung ziehen, was, wie leicht einzusehen, ein Ding der Unmöglichkeit ist. Dagegen ist es nützlich und belehrend, mit Zuhülfenahme wissenschaftlicher begründeter Thatsachen und Beobachtungen, uns über die wahrscheinlichste Art der Entstehung unserer Weltkörper in ihrer heutigen Gestalt eine Vorstellung zu verschaffen, wozu die Hypothesen von Kant und Laplace als erste grundlegende Versuche gelten können.

Der Zustand, in welchem vor dem Entstehen unseres Sonnensystems die dieselbe bildende Materie vorhanden war, wird für uns stets in undurchdringliches Dunkel gehüllt bleiben. Das der Materie eigene, mit dem Ausdrucke „Gravitation" bezeichnete Streben, sich zu größeren Massen zu vereinigen und zu verdichten, zwang die im Weltraum, vielleicht als eine jener regellos gestalteten, von den Astronomen „Nebelflecke" genannte Anhäufung, schwärmenden Stoffpartikel, oder Moleküle, eine jener Stellen von größerer Dichtigkeit, einem Kern zuzustreben, wie sie in jenen Flecken zu bemerken sind. Wie jede Verdichtung, sei sie chemisch oder physikalisch, war auch diese mit Freiwerden von Wärme, d. h. mit Erhitzung verbunden, und zwar einer so starken, daß sämmtliche Materie den gasförmigen Zustand inne hatte oder annahm. Daß sämmtliche sogenannte Grundstoffe sich in gasförmigen Zustand überführen lassen, ist längst erwiesen; sind sie als solche nicht flüchtig, so existiren sie wenigstens in gasförmigen Verbindungsformen.

Tägliche Beobachtungen lehren, daß gasförmige sowol wie flüssige Körper stets das Bestreben zeigen, Kugelgestalt anzunehmen. Als bekanntes Beispiel hierfür mögen die Seifenblasen dienen. Ebenso deutlich erkennt man das erwähnte Bestreben auch, wenn man Luft langsam aus einer Röhre durch ein Gefäß mit Wasser bläst, resp. streichen läßt. So lange die aufsteigenden Blasen klein sind, ist ihre Form sehr annähernd kugelförmig. Größere Blasen platten sich ab, indem der Druck des Wassers auf die größere Oberfläche die gleichmäßig von Innen nach allen Seiten wirkende Kohäsion überwindet. Auch an Flüssigkeiten läßt sich der Trieb, Kugelgestalt anzunehmen, konstatiren. Man fülle Wasser in eine zu einer engen Öffnung ausgezogenen Glasröhre, die man oben mit dem Finger verschließt. Man lüfte darauf den Finger ein wenig, so daß ein Tropfen austritt und kann sich sofort von der Kugelgestalt desselben überzeugen.

Wie in diesen Beispielen im Kleinen, wohnte der Materie auch im Großen von jeher der Trieb inne, Kugelform anzunehmen, und so sahen wir unsere, aus zusammengeströmten Gasmolekülen entstandene Centralmasse nach und nach sich abrunden und als Kugel durch den Weltraum bewegen. Wie bei anderen Gestirnen wurde auch bei ihr die Bahn durch die anziehende Kraft benachbarter Weltkörper bedingt. Diese Attraktion hatte aber zugleich die weitere Wirkung, eine ungleichmäßige Vertheilung der Moleküle in dem jungen Weltkörper zu bewirken, eine Strömung der leicht beweglichen Materie dem anziehenden Gestirn zu, die sich in immer stärker überhandnehmenden Flutungen nach jener Richtung äußerte. Wie zur Flutzeit die Wogen des Meeres sich überstürzen und weiter schieben, drängten unablässig neue Wellen nach, bis die ganze Masse der Kugel in drehende Bewegung versetzt war und sie beibehielt, während zugleich die Gravitation, der Attraktionskraft jenes Gestirns entgegenwirkend, die zusammengehörenden Teilchen vereinigt hielt. Je mehr die Rotation an Intensität zunahm, umso stärker mußte jedoch an dem in stärkster Bewegung befindlichen Äquator das Bestreben größerer oder kleinerer Teile der kreisenden Materie

werden, sich loszureißen, einer Kraft gehorchend, die an allen kreisförmig sich bewegenden Körpern auftritt und als Centrifugalkraft bezeichnet wird. Ob die losgelösten Teile sich, wie Laplace angenommen zu haben scheint, stets in Gestalt eines Ringes trennten, aus welchem später durch Umgestaltungen, — beruhend auf dem Bestreben der Materie, Kugelform anzunehmen, — kleinere Bälle sich bildeten, oder ob losgerissene Materie unmittelbar Kugelgestalt annahm, möge hier unerörtert bleiben. Die neuentstandenen Weltkörper behielten den ihnen erteilten Bewegungszustand, indem sie in solchen Bahnen das Muttergestirn umkreisten, wie sie durch die Attraktionskraft des letzteren einerseits und die Centrifugalkraft andererseits bedingt waren. Zugleich setzte sich auf ihnen auch der Kondensationsprozeß fort; die freiwerdende Wärme aber wurde bei der geringeren Größe des Gestirns durch Ausstrahlung in den Weltraum weit rascher abgegeben, als diejenige der Sonne, so daß sie aus leuchtenden zu nicht leuchtenden Gestirnen wurden, die ihr ganzes Licht von der Sonne beziehen. Die rotirende Bewegung der Planeten ist der anziehenden Wirkung der Sonne auf den elastisch- oder tropfbar-flüssigen Inhalt der Planeten zuzuschreiben, wie man mit Fug und Recht die Fluterscheinungen der Meere der Anziehung des Mondes zuschreibt. Je mehr ein Planet durch allmälige Abkühlung den festen, starren Zustand annimmt, um so träger werden seine Rotationsbewegungen werden, bis er schließlich, ohne sich zu drehen, seine Bahn um die Sonne fortsetzt. Daß in unabsehbaren Zeiten durch allmäligen Verbrauch der lebenden Kraft Stillstand eintreten kann, ist anzunehmen, falls nicht anderweitige Naturereignisse in den Verlauf eingreifen.

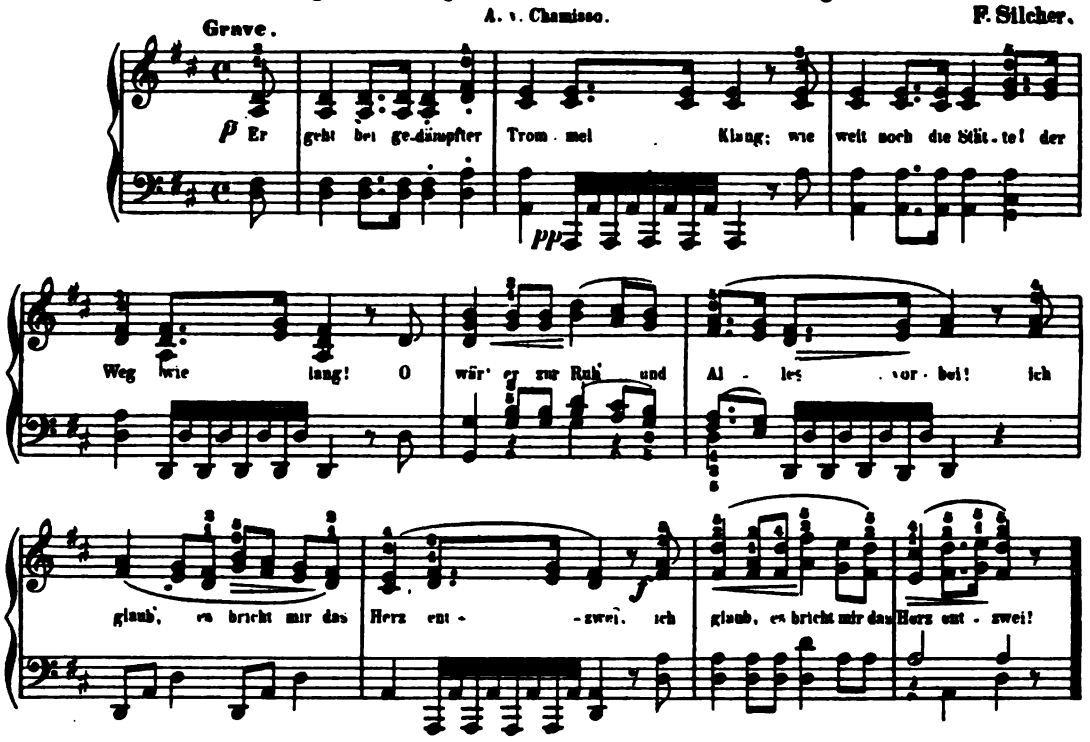
Auch der eifrigste Anhänger der Hypothese, die hier in kurzen Umrissen skizzirt wurde, wird sich nicht verhehlen, daß sie den Gegnern mancherlei schwache Punkte zum Angriff bietet. Einen der schwächsten bietet vielleicht die Frage, welche Ursache zur Bildung der Kerne in Nebelflecken führte. Sehen wir uns aber in der Naturwissenschaft um, so treffen wir allerorten auf solche offene Fragen und Rätsel. Der Zweck des ganzen Daseins der Welt ist ein solches. Niemand aber wird etwa die auf Beobachtungen und Kombinationen gestützte Entwickelungsgeschichte des thierischen oder pflanzlichen Embryos aus dem Grund als falsch verwerfen, weil unsere Kenntnisse über seine erste Bildung und das Wesen des Protoplasmas ungenügend sind.

Wenn aber die Gegner von Laplace ihre Angriffe auch gegen handgreifliche Thatsachen richten, und seinen Anhängern in demselben Atem den Vorwurf machen, die Beweiskraft von Thatsachen zu negiren, so darf ihnen entschiedene Zurückweisung nicht erspart werden. Obgleich die letzte Zeit Jedem, der die Reisekosten nicht scheute, die Gelegenheit geboten war, am Ätna und Vesuv die Eruption von glühend flüssigem Erdinhalt in Augenschein zu nehmen, fehlt es nicht an Leuten, die die Existenz eines solchen bestreiten. Daß Lava, Basalt, Trachyt, Melaphys Gesteine sind, die in glühend flüssigem Zustande die Felsschichten der Erdkruste durchbrachen und so an die Oberfläche gelangten, ist ihnen kein genügender Beweis, daß in der Tiefe wirklich eine hohe Temperatur herrscht. An ihrer Überzeugung prallt auch die Thatsache wirkungslos ab, daß bei dem jetzt 1800 Meter tiefem Bohrloch bei Schladebach in Deutschland sich eine konstante Zunahme der Temperatur um einen Grad auf je 32 bis 36 Meter Tiefe ergeben hat, als Bestätigung der längst gemachten Erfahrung, daß die Erdwärme auf je 100 Fuß um einen Grad zunimmt. Welche bequeme Gelegenheit, sich durch Zahlen, welche beweisen, von der Temperatur zu überzeugen, die aller Wahrscheinlichkeit nach am Mittelpunkt der Erde herrscht! — Lassen sich Erdbeben nicht am ungezwungensten in der Art erklären, daß Wasser durch Gesteinsspalten in unterirdische Hohlräume gelangt, von da durch Felseinstürze in größere Tiefen, wo es, durch die Hitze in Dampf verwandelt, vergeblich nach einem Ausweg sucht und hierbei die feste Erdkruste auf weite Strecken hin in wellenförmige Bewegung setzt?

Der gemeinsame Ursprung nicht allein unseres Sonnensystems, sondern die Identität der gesammten Materie ist zwar auch nur eine Hypothese, aber eine wohlbegründete. Was durch Meteoriten auf die Erde gelangte, besteht aus Stoffen, die als Bestandteile unseres Gestirns bekannt sind. Mit wenigen Ausnahmen sind uns durch die Spektralanalyse selbst auf den entferntesten Fixsternen vorkommende Körper als identisch mit terrestrischen nachgewiesen. Der Schluß liegt nahe, daß chemisch gleiche Materie auch verwandten Ursprungs ist.

Wenn schließlich der Ausspruch eines großen Gelehrten gerechtfertigt ist, daß, je einfacher der Wortlaut eines Naturgesetzes, einer Lehre oder Hypothese ist, sie umsomehr Anspruch auf Glaubwürdigkeit erheben kann, dann haben wir im monistischen Prinzip einen solchen Fall. Dasselbe nimmt an, daß sämmtliche chemische Elemente Modifikationen eines und desselben Grundstoffes sind, daß sämmtliche Naturkräfte Äußerungen einer und derselben Kraft, daß sämmtliche Organismen aus gemeinsamen einfachen Formen entstanden sind, und der Glaube an einen gemeinsamen Ursprung der Planeten und der Sonne daher als keine allzugewagte Gedankenkombination erscheint.

Er geht bei gedämpfter Trommel Klang.



Mitten durchs Herz.

Adalbert von Chamisso.

Es geht bei gedämpftem Trommelklang;
Wie weit noch die Stätte, der Weg wie lang!
O wär ich zur Ruh und alles vorbei!
Ich glaub', es bricht mir das Herz entzwei.

Ich hab in der Welt nur ihn geliebt,
Nur ihn, dem man jetzt den Tod doch giebt.
Bei klingendem Spiele wird paradiert,
Dazu bin auch ich, auch ich kommandiert.

Nun schaut er auf zum letzten Mal
In Gottes Sonne freudigen Strahl,
Nun binden sie ihm die Augen zu,
Dir schenke Gott die ewige Ruh!

Es haben die Neun wohlangelegt,
Acht Kugeln haben vorbei gefegt;
Sie zitterten alle vor Jammer und Schmerz,
Ich aber, ich traf ihn mitten durchs Herz.

GERMANIA.

—:—

Schon mehrfach ist die Bitte an uns ergangen, neben literarischen Artikeln auch dann und wann Aufsätze zu bringen, die den Naturwissenschaften, der Chemie, Physik, u. s. w. entnommen sind. Die "Germania" hat auch früher schon derartige Sachen enthalten und bietet in dieser Nummer einen Artikel über "Sonnensystem und Laplace," der dem Gegenstande durch eine leichte und ansprechende Darstellung neues Interesse zu verleihen weiss und nebenher ganz geeignet ist, die Leser mit einer grossen Anzahl *wissenschaftlicher* Ausdrücke bekannt zu machen. Wenn es irgend möglich ist und unseren Lesern gefällt, werden wir von jetzt an öfter solche Artikel bringen, indem wir uns wohl bewusst sind, dass nichts so sehr wie solche Lektüre zur Erweiterung des Wortschatzes beiträgt. Ausserdem glauben wir dadurch den Bedürfnissen der Studierenden der Wissenschaften unter unseren Lesern Rechnung tragen zu müssen.

Das Gedicht dieser Nummer, "*Indische Sage*," ist von *Dr. Daniel Sanders*, dem berühmten Verfasser des grossen "Wörterbuchs der deutschen Sprache" und vieler anderer die deutsche Sprache behandelnden Werke. Herr Professor Sanders hat es uns selbst zur Veröffentlichung zugeschickt mit freundlichen Grüssen, für die wir ihm nicht genug danken können, denn sie bedeuten für uns eine Anerkennung unserer Bemühungen um die Verbreitung der deutschen Sprache, die uns sowohl mit gerechtem Stolz als auch zur Weiterführung unseres Unternehmens mit neuem Mut erfüllt. Zur Jahreswende wäre keine Hand berufener gewesen, uns ein ermutigendes "Glück auf" zuzuwinken als die, welche uns schon so oft sicher durch die Schwierigkeiten der deutschen Sprache geleitet hat. In den das Gedicht begleitenden Zeilen spricht Herr Professor Sanders den Wunsch aus, dass eine englische Uebersetzung daneben gedruckt werde. Da wir aber den Abdruck desselben ungern hinausschöben, so richten wir an unsere Leser die Bitte, uns Uebersetzungen einzusenden, von denen wir die beste in einer der nächsten Nummern abdrucken werden. Der Inhalt wird ja alle schon wegen der Erinnerung an die glücklich überstandene Choleragefahr ansprechen und auch das Versmass wird durch den englischen "blank verse" im Ganzen richtig zu treffen sein.

Die "Kinder- und Hausmärchen" der Brüder *Grimm* sind seit Generationen Eigentum der Familie, liebster Besitz der deutschen Jugend geworden und geblieben. Vor achtzig Jahren erhielt das deutsche Volk diesen seinen Märchenschatz, der bis dahin meist nur im Munde des Volks gelebt hatte; jetzt erscheint die stattlich hergestellte, die sämmtlichen 210 Märchen enthaltende 25. Auflage, für die Professor V. P. *Mohn* 4 farbige Bilder gezeichnet hat, zu dem billigen Preise von 4 M. in hübschen Leinwandbande bei Wilhelm Hertz in Berlin. Das Buch besitzt solche Kraft und Güte, dass ihm gewiss noch eine 50. Auflage bevorsteht.

Bertha von Suttner's Roman "*Die Waffen nieder!*" erscheint bei E. Pierson in Dresden in siebenter Auflage. Auch im Auslande hat der Suttner'sche Roman grosses Aufsehen erregt, wie die zahlreichen Uebersetzungen beweisen. Bis jetzt sind "Die Waffen nieder" in englischer, französischer, italienischer, russischer und schwedischer Sprache erschienen. Uebersetzungen ins Holländische, Dänische und Ungarische sind in Vorbereitung.

Am Ende des vorigen Jahres erschien in der Deutschen Verlags-Anstalt in Stuttgart ein neues Werk von *Georg Ebers*, betitelt: "*Die Geschichte meines Lebens.*" Wie schon aus dem Titel hervorgeht: die Lebensgeschichte des als Dichter und Gelehrter gleich bekannten Mannes, welchen die Tausende seiner Verehrer, denen er seither Unterhaltung und Belehrung geboten hat, nunmehr aus diesem Buche auch als Menschen kennen und lieben lernen werden.

Das *Schiller-Haus* in *Marbach* hat eine sehr bedeutende Bereicherung seiner Schiller-Erinnerungen zu verzeichnen. Frl. Krieger in Möckmühl, die Grossenkelin der Schwester des Dichters, Luise, verehelichten Frankh, hat nämlich die ihr gehörige Sammlung von Briefen und Reliquien dem Schiller-Haus überlassen. Die Sammlung enthält u. a. 123 Schriftstücke, darunter 24 Briefe Schillers aus den Jahren 1792 — 1803.

Ueber Goethes Leben in Weimar ist in diesem Jahre ein neues Buch erschienen: "*Aus Goethes Freundeskreise.*" Erinnerungen der *Baronin Jenny von Gustedt.* Herausgegeben von Lily von Kretschmann (Braunschweig, George Westermann 1892). Baronin Gustedt ist unter ihrem Mädchennamen sicherlich vielen Lesern eine gute Bekannte: *Jenny von Pappenheim*, die Stieftochter des trefflichen

Ministers Gersdorff, das holde, liebenswürdige Mädchen, von dem einst Goethe geurteilt: "Sie ist gar so schön, so unbewusst anmutig wie irgend ein leuchtend Holz oder ein Glühwurm bei Tage, man weiss nicht wo es steckt." Mit Karl Augusts Enkelkindern aufgewachsen, ein Liebling Goethes, eine treue Freundin seiner Schwiegertochter hatte Jenny Gelegenheit, die Menschen und Zustände Weimars genau kennen zu lernen, aber diese Aufzeichnungen beweisen auch, dass ihr in seltener Fülle die Gaben verliehen waren, anderen das Geschehene zu überliefern: der scharfe Blick, das warme Herz, das sichere Taktgefühl der edlen Frau, die nur die Wahrheit sagt, aber in rechter Form, und ein nicht gewöhnliches Talent der Darstellung.

Von manchen, schönen und heiteren mit Goethe verlebten Stunden erzählt das Buch: " . . . Anmutig war eine Stunde in Goethes Hausgarten, wo ich mit Ottilie einem Menschenschädel, den wir am Zaun gefunden hatten, würdigere Ruhe unter einem Baume bereitete. Goethe hatte uns von seinem Arbeitszimmer im sonnigen Garten gesehen, kam herunter und sagte: "Ihr Frauenzimmerchen verklärt auch noch den Tod." Wir hofften den Gedanken gedichtet zu bekommen, aber es blieb bei der schönen Prosa. Ein andermal überfielen wir, eine Schar übermütiger Mädchen, den Dichter zur Abendzeit in seinem Gartenhaus. Wir kamen von Tiefurt und brachten ihm eine Menge von Frühlingsblumen. Dabei hatte eine von uns das Unglück, den Gypsabguss einer Venus umzustossen. Wir wurden blass vor Schreck, einen Zornausbruch erwartend; die Sünderin selbst brach in Thränen aus. Ein sonniges Leuchten flog gleich über seine Züge, er drohte mit dem Finger und meinte: "Ei, ei, wer wird um die Tote weinen, wo Venus so viele lebende Vertreterinnen hat!"

Ueber Goethes letzte Stunde berichtet Frau von Gustedt: "Noch zuletzt stand er hoch aufgerichtet in der Thür seiner Stube, so dass er ungeheuer gross erschien. Das bekannte Wort "Mehr Licht" mag er wohl gesagt haben, klar und deutlich aber sprach er seine letzten Worte: "Nun kommt die Wandelung zu höheren Wandelungen." Er starb kampflos, sagten die Anwesenden, nur Ottilie warf sich mir gleich darauf schluchzend in die Arme: "Und das nennen die Leute leicht sterben!""

Die im Verlag des Bibliographischen Institutes in Leipzig erscheinenden Klassikerausgaben sind neuerdings um zwei Bände vermehrt worden: "Bürgers Gedichte," herausgegeben von *Arnold Berger*, und "Gellerts Dichtungen", heraugegeben von *A. Schullerus* (geb. je 2 M.). Der Wert dieser Ausgaben liegt in der Verbindung des wissenschaftlichen und populären Charakters. Dem ersten dient der Anhang, bestehend aus dem ausführlichen kritischen Apparat und den trefflichen Anmerkungen, die nicht blos das der Erläuterung Bedürftige erklären, sondern auch die Entstehung und die Motive jedes einzelnen Gedichts behandeln; dem letztern die ausführliche biographische Einleitung, die dem Texte vorangeht. Besonderes Lob verdient die Biographie Bürgers, die die Schicksale dieses genialen, aber haltlosen Menschen im Anschluss an ein kräftiges, aber wahres Urteil Herders aus dem Charakter herzuleiten sucht. Die Gellert-Ausgabe beabsichtigt, weiteren Kreisen die Werke eines Dichters zugänglich zu machen, der mehrere Menschenalter hindurch ein Liebling des deutschen Volkes gewesen ist und auch heute noch verdient, als belehrender und unterhaltender Freund hochgeachtet zu werden. Die "Fabeln und Erzählungen" Gellerts sind vollständig aufgenommen, die "Moralischen Gedichte" und "Geistlichen Oden" in einer Auswahl. Auszüge aus den moralischen Charakteren, den moralischen Vorlesungen und den Briefen machen den Beschluss.

Schon zweimal haben wir gern Gelegenheit genommen, auf das neue ausgezeichnete lexikalische Werk hinzuweisen, durch das eine seit Jahren auf dem Gebiete derartiger Unternehmungen mit kühnem Reformsinne und praktischem Wirklichkeitsblick verfahrende Verlagsbuchhandlung ihrem verdienten Ruhmeskranze ein weiteres schönes Blatt einfügt. Wir meinen Professor Dr. *E. Muret's* Encyclopädisches Wörterbuch der englischen und deutschen Sprache. Mit Angabe der Aussprache nach dem phonetischen System der Methode Toussaint'Langenscheidt" (Berlin, Professor G. Langenscheidt, 1891—92), von dessen "Grosser Ausgabe" uns die fünfte Lieferung vor einiger Zeit zugegangen ist. Wir können unser in Nr. 11 dieses Blattes für 1891 S. 176 ausführlich begründetes bedingungsloses Lob dieses deutschen Nationalwerks, das ein völlig ebenbürtiges Seitenstück zu desselben Verlegers französischem "Sachs-Villate" bilden wird, auch jetzt nur bestätigen.

Ernst von Wildenbruch arbeitet gegenwärtig an einem modernen Drama, welches in der nächsten Spielzeit an einem Berliner Theater zur ersten Aufführung gelangen wird.

Aussprüche über Lob und Tadel.

Wenn das Lob der Freunde immer ein sehr zweideutiges bleibt, so darf man dagegen dem Neide der Freunde vertrauen.

Immermann.

Leichter gönnen sogar gute Menschen dem Andern jedes Glück, sogar das unverdiente, aber nie das unverdiente Lob.

J. Paul.

Vom Tadel fordert man Begründung, beim Lobe verzichtet man gern darauf.

A. Engel.

Es kann Einem nichs schlimmeres passiren, als von einem Hallunken gelobt zu werden.

Schumann.

Das Zurückweisen des Lobes ist die Begierde, noch einmal gelobt zu werden.

KLASSENLEKTÜRE.

—::—

Zu Schillers "Der Handschuh."

Den Stoff zu dieser Ballade lieferte dem Dichter eine sehr magere Nachricht in St. Foix' historischen Versuchen über Paris. Hier heisst es im ersten Bande unter der Ueberschrift: Rue de Lions, pres Saint Paul: "Diese Strasse erhielt ihren Namen von dem Gebäude und den Höfen, wo die grossen und kleinen Löwen des Königs eingesperrt waren. Eines Tages, als Franz I. sich damit beschäftigte, einem Kampfe seiner Löwen zuzusehen, liess eine Dame ihren Handschuh fallen und sagte zu de Lorges: Wollt ihr, ich soll glauben, dass ihr mich so sehr liebet, als ihr mir alle Tage schwört, so hebt mir den Handschuh auf. De Lorges steigt hinab, hebt den Handschuh aus der Mitte der schrecklichen Tiere auf, steigt wieder zurück, wirft ihn der Dame ins Gesicht *(au nez)* und wollte sie nachher nie wieder sehen, ungeachtet vieler Anträge und Neckereien von ihrer Seite.

———::———

ZUR GRAMMATIK.

—::—

Donnerstag und Donnerstags — nachmittag und nachmittags.

Bei periodisch wiederkehrenden Handlungen antwortet auf die Frage: wann? der Genetiv. Fragt man: wann ist der Eintritt ins Museum frei? so kann nur geantwortet werden: *Montags und Donnerstags*, wenn damit gesagt sein soll, dass es jeden Montag und jeden Donnerstag der Fall sei. Ebenso bezeichnet *morgens, mittags, nachmittags, abends* Handlungen, die jeden Morgen, jeden Mittag u. s. w. geschehen. Die einmalige Handlung dagegen wird durch den Akkusativ bezeichnet. Aber hier giebt es jetzt fortwährend Verwirrung. Genetive, wie *Sonntags, Montags* gelten jetzt lächerlicherweise manchen beim Schreiben für unfein und dann drängt sich wieder umgekehrt der Genetiv ein, wo er nicht hingehört. In der Umgangssprache wird der Genetiv jetzt schon ganz anstandslos auch von einmaligen Handlungen gebraucht: kommst Du *mittags* zurück? Nein, ich komme erst *abends* zurück. Besser wäre *zu Mittag* und *am Abend*. Aber auch in geschichtlichen Darstellungen kann man lesen: am 16. Oktober *abends*. Besser wäre: *am Abend* des 16. Oktober. Ich esse *mittags* zu Hause, *abends* pflege ich auswärts zu essen — das ist richtig. Ganz greulich ist es, zu schreiben, wie man es immer häufiger lesen muss: *anfangs April, anfangs Dezember, anfangs* der fünfziger Jahre; es muss unbedingt heissen: *Anfang April, Anfang Dezember*, wie *Mitte Dezember, Ende Dezember. Anfang, Mitte, Ende* sind hier Akkusative, *Dezember* ein (schlechter!) Genetiv. *Anfangs* kann immer nur allein, als Adverbium stehen, im Gegensatze zu *dann, später, endlich* u. s. w.

Speisekarte oder Speisenkarte?

Warum haben die Schenkwirte statt der früher allgemein üblichen *Speisekarte* eine *Speisenkarte* eingeführt? Sie haben sich überlegt: auf meiner Karte steht doch nicht bloss *eine* Speise und haben die Mehrzahl ausdrücken wollen. Damit sind sie nun natürlich gründlich in die Irre geraten. In *Speisekarte* ist die erste Hälfte gar nicht durch das Hauptwort *Speise* gebildet, sondern durch den Verbalstamm von *speisen*. Die *Speisekarte* ist die Karte, nach der man speist, wie die *Tanzkarte* die Karte, nach der man tanzt, die *Spielregel* die Regel, nach der man spielt, die *Bauordnung* die Ordnung, nach der man baut, die *Singweise* die Weise, nach der man singt, das *Stickmuster* das Muster, nach dem man stickt, die *Zählmethode* die Methode, nach der man zählt. Hätten die Schenkwirte mit ihrer *Speisenkarte* Recht, dann müsste man auch *Tänzekarte* sagen.

Das und was.

Ein garstiger Fehler ist es, statt des relativen *das* zu schreiben *was*, wenn sich das Relativum auf einen bestimmten einzelnen Gegenstand bezieht, z. B.: *das Haus, was — das Buch, was — das Ziel, was.* Die niedrige Umgangssprache drückt sich zwar vielfach so aus, in der guten Schriftsprache aber ist *was* als Relativum auf ganz bestimmte Fälle beschränkt; es darf nur hinter substantivirten Fürwörtern, Zahlwörtern und Eigenschaftswörtern stehen, z. B. *das, was — vieles, was — alles, was — das wenige, was — das einzige, was — das meiste, was — das gute, was — das beste, was* u. s. w. Freilich gehört es eigentlich auch da nicht hin, es hat sich aber da seit alter Zeit so festgesetzt, dass es jetzt dort geradezu für das regelmässige gelten muss; es erscheint gesucht und geziert, zu schreiben: das *wenige, das* — oder gar: das *wenige, welches* Fernando zu singen hat. In einem Satze wie: es ist kein freundliches *Bild*, was der Verfasser vor uns aufrollt — wird nicht ganz deutlich, ob sich *was* auf *Bild* beziehen soll, man könnte den Relativsatz auch als Subjektssatz auffassen: *das, was* der Verfasser vor uns aufrollt. In diesem Falle wäre natürlich *was* richtig, im andern müsste es unbedingt *das* heissen.

Aus Dr. Gustav Wustmanns Allerhand Sprachdummheiten.

Aussprache und Rechtschreibung.

—:—

Die Präposition "vor" wird stets mit einem langen "ô" (= fôr) gesprochen und behält den langen Vokal auch in Zusammensetzungen: vorlesen (fôrlêsən), vorwärts (fôrverts), Vorstellung (fôrsteluƷ). Merkwürdigerweise macht das Wort "Vorteil" eine Ausnahme, indem es in allen Teilen Deutschlands mit einem kurzen "o" (= fortail) gesprochen wird.

Eine ähnliche unerwartete Verkürzung eines langen Vokales kommt in dem Worte "vier" (fîr) vor, dessen Zusammensetzung "vierzehn, vierzig, viertel und vierteln" mit kurzem "i" firtsên, firtsic, firtəl und firtəln gesprochen werden, während alle anderen das lange î beibehalten, z. B. Viereck (fîr'ek), vierhundert (fîrhundərt), vierjährig (fîrjæ̂ric).

———:·———

BEGINNERS' CORNER.

—:—

Review of Essentials of German Accidence.

(All German words should be written in German script.)

§ 4.

1. Recite and write from memory the declension of the definite and indefinite articles. — 2. What is the stem of the definite article? — 3. In what cases does the indefinite article lack case-endings? — 4. What difference is there in the feminine endings of the def. and indef. articles?

§ 5.

1. Decline in full jen, welch, mein, dein, ſein, unſer, euer, kein. — 2. In what cases do the endings of these pronominal adjectives differ slightly from those of the definite article?

§ 6.

1. What nouns belong to the strong declension? — 2. Of what nouns does the weak declension consist?

§ 7.

1. Into how many classes is the strong declension divided? — 2. What is the principle of this division? — 3. How is the plural made in the first, second, third class? — 4. In which class is the vowel modified *sometimes?* in which *generally?* and in which *always?* — 5. What vowels can be modified? — 6. What is the modification of the diphthong au?

§ 8.

1. Which is the only case of nouns of the weak declension, that does not end in n? — 2. Why does Knabe merely add n and not en?

§ 9.

1. Are feminine nouns declined in the singular? — 2. How are they classified? — 3. What is the declension of Mutter, Hand, Frau?

§ 11.

1. What determines the declension of a noun? — 2. Decline das Haus, Häuſer, *house;* der Arm, Arme, arm; der Finger, Finger, finger; die Stirn, Stirnen, forehead; der Student, Studenten, student. — 3. What classes of the strong declension have an ending in the dative sing.? — 4. What is this ending? — 5. What about its use? — 6. When may the n of the endings es and en be dropped? — . Could it be omitted in Fußes, Armen, Stirnen, Hauſes? — 8. What general rule about the accusative sing. of the feminine and neuter genders? — 9. What is always the ending of the dative plural? — 10. What about the declension of the feminine nouns?

I.

Die ſieben Stäbe.

dî	zîbən	/tæ̂bə
The	seven	sticks.

Ein Bauersmann hatte ſieben

'ain	bauersman	hatə	zîbən
A	peasant	had	seven

Söhne, die öfter mit einander un=

zœ̂nə	di	'oeftər	mit	'ainandər	'un-
sons,	who	frequently	with	one another	at

eins waren. Über dem Zanken und

'ains	vârən	'ŷbər	dem	tsaƷkən	'unt
variance	were.	Over	the	quarreling	and

Streiten verſäumten ſie die Arbeit.

/traitən	fərzoimtən	zî	di	'arbait
disputing	neglected	they	the	work

Ja, einige böſe Menſchen machten

jâ,	'ainigə	bœ̂zə	men/ən	maxtən
Yea	some	wicked	people	made

ſich die Uneinigkeit zu Nutzen, und

zic	dîzə	'unainickait	tsû	nutsən	'unt
to	this	discord		useful	and

themselves

trachteten, die Söhne nach dem
traxtətən dî zœ̂nə nax dem
strove, the sons after the
Tode des Vaters um ihr väterliches
tôdə des fâtərs 'um 'îr fæ̂tərlices
death of the father of their paternal
Erbteil zu bringen.
'erptail tsû briʒən.
inheritance to deprive.

Da ließ der Vater eines Tages
dâ lîs der fâtər 'ainəs tâgəs
Then let the father one day
alle sieben Söhne zusammen kom=
'alə zîbən zœ̂nə tsûzamən komən
all seven sons together come,
men, legte ihnen sieben Stäbe vor,
lêktə 'inən zîbən ʃtæ̂bə fôr
placed them seven sticks before
die fest zusammengebunden waren,
dî fest tsûzaməngəbundən vârən
which firmly tied together were,
und sagte: Dem, der diesen Bün=
'unt zâktə dem der dîzən byn-
and said: To him, who this bundle
del Stäbe abbricht, zahle ich hun=
dəl ʃtæ̂bə 'apbrict tsâlə 'ic hun-
sticks breaks in two, pay I a hun-
dert große Thaler baar.
dərt grôse tâlər bâr
dred large dollars in cash.

Einer nach dem andern strengte
'ainər nax dem 'andərn ʃtreʒtə
One after the other exerted
lange seine Kräfte an, und jeder
laŋe zainə kreftə 'an 'unt jêdər
long his strength, and each
sagte am Ende: Es ist gar nicht
zâktə 'am 'endə 'es ist gâr nict
said at the end: It is absolutely not
möglich!
mœ̂klic.
possible!

Und doch, sagte der Vater, ist
'unt dox zâktə der fâtər 'ist
And yet, said the father, is
nichts leichter! Er löste den Bün=
nicts laictər 'er lœ̂stə den byn-
nothing easier! He untied the bundle
del auf und zerbrach einen Stab
dəl 'auf 'unt tsərbrax 'ainən ʃtâp
and broke one stick
nach dem andern mit geringer
nax dem 'andərn mit gəriʒər
after the other with little
Mühe! Ei! riefen die Söhne, so
mŷə ai! rîfən dî zœ̂nə zô
difficulty! Oh! cried the sons, thus
ist es freilich leicht, so könnte es
'ist 'es frailic laict zô kœ̂ntə 'es
is it indeed easy thus could it
ein kleiner Knabe!
'ain klainər knâbə
a little boy!

Der Vater sprach: Wie es mit
der fâtər ʃprâx vî 'es mit
The father spoke: As it with
diesen Stäben ist, so ist es mit
dîzən ʃtæ̂bən 'ist zô 'ist 'es mit
these sticks is, so is it with
euch, meine Söhne! so lang ihr
'oic mainə zœ̂nə zô laŋ 'îr
you, my sons! as long as you
fest zusammenhaltet, werdet ihr be=
fest tsûzamənhaltət verdət 'îr bə-
firmly hold together, will you
stehen und Niemand wird euch
ʃtêən 'unt nîmant virt 'oic
stand and nobody will you
überwältigen können. Bleibt aber
'ŷbərveltigən kœnən blaipt 'âbər
to overcome be able. Remains however
das Band der Eintracht, das euch
das bant der 'aintraxt das 'oic
the bond of union, that you

verbinden ſollte, aufgelöſt, ſo wird

fərbindən zoltə 'aufgəlœ̂st zô virt
unite should, untied, will

es euch gehen, wie den Stäben, die

'es 'oic gê̂ən vî dən /tœ̂bən dî
it to you happen as to the sticks which

hier zerbrochen auf dem Boden

hîr tzərbroxən 'auf dəm bôdən
here broken on the floor

umherliegen.

'umherlîgən
lie about.

Das Haus, wo Zwietracht

das haus vô tswîtraxt
The house where discord

herrſcht, zerfällt,

her/t tsərfelt
reigns falls down,

Nur Einigkeit erhält die Welt.

nûr 'ainickait 'ərhelt dî velt
only concord preserves the world.

— NOTES. —

1. uneins is derived from ein, *one* and synonymous with uneinig, *disunited.* Other derivatives of ein, that occur in this piece are Uneinigkeit, Eintracht, Einigkeit. The opposite of Eintracht is Zwietracht from zwei, *two.*

2. Zanken und Streiten are infinitives used as nouns. Such nouns are always neuter and belong to the first class of the strong declension.

3. ſich zu Nutzen machen, *to profit by.*

4. Jemanden um etwas bringen, *to deprive somebody of something.*

5. eines Tages is a genitive of time.

6. legte ihnen ſieben Stäbe vor, *placed before them seven sticks.* Compare "Germania" p. 311, note 9.

7. Bündel Stäbe, *Bundle of sticks.* After nouns signifying measure, of extent, quantity, weight, or number, the noun designating the substance measured, if not preceded by an adjective, is usually put neither in the genitive (partitive genitive), nor in the dative with von, *of*, but is treated as indeclinable. Thus ein Glas Waſſer, *a gluss of water;* but ein Glas dieſes Waſſers, ein Bündel kleiner Stäbe.

8. hundert, *a hundred.* We say in German eine Million, a million, as in English, but hundert, tauſend without the indefinite article. Einhundert, eintauſend mean *one hundred, one thousand.*

9. ſo könnte es ein kleiner Knabe, *in this way (thus) a little boy would be able to do it.* Könnte is imperfect subjunctive used in the sense of a conditional. Observe that können, like all the modal auxiliaries can take a direct object es, while in English a verb of action (to do) has to be supplied. How do you translate then: ich will, kann, darf, ſoll, muß, mag es?

10. Wie es mit dieſen Stäben iſt, ſo iſt es mit euch, *as it is about these sticks, so it is about you.*

11. Niemand wird euch überwältigen können, *nobody will be able to overcome you.* Observe that in German the modal auxiliaries can form all compound tenses, where in English a paraphrase has to be used; thus ich habe gemußt, *I have been obliged,* ich werde dürfen, *I shall be allowed* etc.

12. Bleibt aber das Band . . . aufgelöſt, *If however the bond remains untied.* What in this sentence expresses the condition (if)? See Essentials § 36.

13. ſo wird es euch gehen. This ſo is not to be translated, its function being merely to mark the beginning of the principal clause.

GENDER AND PLURAL OF THE NOUNS.

Der Stab, Stäbe; der Bauersmann, — männer; der Sohn, Söhne; die Arbeit, — en; das Zanken; das Streiten; der Menſch, — en; die Uneinigkeit, — en; der Nutzen, — ; der Tod; das Erbteil, — e; der Vater, Väter; der Tag, — e; das Bündel, — ; der Thaler, — ; die Kraft, Kräfte; das Ende, — n; die Mühe, — n; der Knabe, — n; das Band, — e; die Eintracht, — en; der Boden, — ; das Haus, Häuſer; die Zwietracht, — en; die Einigkeit, — en; die Welt, — en.

PRINCIPAL PARTS OF THE IRREGULAR VERBS.

Haben, hatte, gehabt; ſein, war geweſen; bringen, brachte, gebracht; laſſen, ließ, gelaſſen; kommen, kam, gekommen; binden, band, gebunden; abbrechen, brach ab, abgebrochen; zerbrechen, zerbrach, zerbrochen; rufen, rief, gerufen; können, konnte, gekonnt; ſprechen, ſprach, geſprochen; halten, hielt, gehalten; beſtehen, beſtand, beſtanden; bleiben, blieb, geblieben; verbinden, verband, verbunden; werden, ward, geworden; gehen, ging, gegangen; umherliegen, lag umher, umhergelegen; zerfallen, zerfiel, zerfallen; erhalten, erhielt, erhalten.

— FOR PRACTICE. —

1. Translate the whole selection into idiomatic English and keep it for future retranslation.

2. Always learn the gender (article) and plural of the nouns as well as the principal parts of the irregular and strong verbs.

3. Indicate to what declension and class each noun belongs: thus der Sohn I, 2. etc.

4. Mention the case that is used after each preposition: thus nach dem Tode, dative; etc.

5. Decline die sieben Stäbe; einige böse Menschen; ihr väterliches Erbteil; ein Tag; geringe Mühe; ein kleiner Knabe.

6. Inflect the simple forms of abbrechen, werden, können.

7. Answer, in complete sentences, the following questions: 1. Was ist die Überschrift dieses Stückes (title of this piece)? — 2. Wie viele Söhne hatte der Bauersmann? — 3. Waren seine Söhne öfter mit einander uneins? — 4. Worüber versäumten sie die Arbeit? — 5. Was machten sich einige böse Menschen zu Nutzen? — 6. Worum wollten sie die Söhne bringen? — 7. Wann wollten die bösen Menschen dies thun? — 8. Was that der Vater eines Tages? — 9. Wie viele Stäbe legte er ihnen vor? — 10. Wie waren diese sieben Stäbe zusammengebunden? — 11. Was wollte der Vater dem zahlen, der diese Stäbe abbräche? — 12. Was that einer nach dem andern? — 13. War es möglich, die Stäbe abzubrechen? — 14. Sagte der Vater auch, daß es nicht möglich wäre? — 15. Wie zerbrach der Vater die Stäbe? — 16. Hätte ein kleiner Knabe es so thun können? — 17. Was riefen die Söhne? — 18. War es nicht mit den sieben Söhnen so wie mit den sieben Stäben? — 19. Konnte Jemand (anybody) sie überwältigen, so lang sie fest zusammen hielten? — 20. Wie wird es ihnen gehen, wenn das Band der Eintracht, das sie verbinden sollte, aufgelöst wird? — 21. Wo lagen die zerbrochnen Stäbe umher? — 22. Welches Haus zerfällt? — 23. Was nur erhält die Welt?

8. Form questions, to which the following sentences are the correct answers: 1. Er hatte sieben Söhne. — 2. Ja, sie waren öfter mit einander uneins. — 3. Sie versäumten die Arbeit darüber. — 4. Sie trachteten die Söhne um ihr väterliches Erbteil zu bringen. — 5. Ja, er ließ alle sieben Söhne zusammenkommen. — 6. Er sagte: Es ist gar nicht möglich.

II.

Die Poesie des Unbewußten.

Novellchen in Correspondenzkarten.

Von

Marie von Ebner-Eschenbach.

26.

24. August.

Meine geliebte Mutter!

Heute muß es ein Brief sein, und heute mußt Du es mir verzeihen.

Ich erzähle von Anfang an, obwohl nur das Ende interessant ist.

Albrecht kam gestern erst nach neun Uhr zurück. Er hatte den Wagen vor dem Hofthor halten lassen und war schon ins Haus geeilt, während ich am Fenster stand und mich fürchtete, weil ein schweres Gewitter aufstieg. Da öffnet sich die Thür, und Albrecht stürzt herein. Ich erschrecke, stoße einen Schrei aus, und — er schreit auch: — Was ist? Was gibt's? Was hast Du? ... Sieht sich im Zimmer um, sieht Alles

24. August read den vierundzwanzigsten August, 24th.
heute, to-day,
der Brief, —e, letter,
verzeihen, -zieh, -ziehen, to pardon,
erzählen, to relate,
von—an, from, (with dat.)
der Anfang —fänge, beginning,
obwohl, although,
kommen, kam, gekommen, to come,
gestern, yesterday,
erst, only,
nach neun Uhr, after nine o'clock,
zurück, back,
der Wagen, —, carriage,
das Hofthor, —e, gate-way,
halten, hielt, gehalten, to stop,
lassen, ließ, gelassen, to let, cause,
schon, already,
eilen, to hasten,
während, while,
das Fenster, —, window,
stehen, stand, gestanden, to stand,
sich fürchten, to be frightened,
weil, because,
schwer, heavy,
das Gewitter, —, thunder storm,
aufsteigen, stieg, gestiegen, to come up,
sich öffnen, to open,
die Thür, —en, door,
hereinstürzen, to rush in,
erschrecken, -schrak, -schrocken, to be frightened,
ausstoßen, stieß, gestoßen, to utter,
der Schrei, —e, cry,
schreien, to cry,
sich umsehen, sah, gesehen, to look around,
das Zimmer, —, room,

mit einem Blick, auch die Rosen, die neben der Lampe auf dem Tische stehen, und ich, weil sein verstörtes Wesen mich ängstlich macht, plumpse sogleich heraus: — Blanca hat sie geschickt, Deine Briefe lagen dabei.

Er zuckte zusammen, wie ein verwundeter Hirsch, sprach kein Wort und fuhr mit beiden geballten Fäusten nach dem Kopf.

— Albrecht! Albrecht! rief ich, wie unrecht von Dir, wie schrecklich unrecht! — Nicht wahr? . . . Er stöhnte nur so, und ich weiß selbst nicht, wie es kam, daß ich nicht in Thränen ausbrach über seinen Schmerz, sondern — freilich mit sehr beklommener Stimme — sagen konnte: — Wie unrecht, daß Du Geheimnisse vor mir haben, Dich mir nicht zeigen willst, wie Du bist, mit Deinem guten und braven Charakter und mit Deiner mangelhaften Orthographie!

— Du, spottest, preßte er mühsam hervor, und ich entgegnete: — Dich verspotten? Weil Du nicht Zeit hattest, hinter den Büchern zu hocken? Ein Mann wie Du, der Besseres zu thun hat! O Lieber! warum mich täuschen wollen? Was liegt denn mir daran, ob Du glaubst, daß die Inster im Nassauischen entspringt, und daß Catharina von Medicis die Frau Peters des Großen war? Wenn Du nur das sicher und gewiß weißt und festhältst, und nie vergissest, daß ich Deine einzige Freundin und Vertraute bin und sein muß . . . — Auch sein willst? unterbrach er mich und schnappte nach Luft. — Willst? . . . Hab' ich da noch zu wollen? Bin ich nicht Deine Frau? — Und Er: — Das jetzt? Jetzt — nachdem Du gelesen hast — — Er deutete nach dem Päckchen und zitterte, wahrlich der ganze Mann zitterte, und es war sein Glück, sonst wäre ich ernstlich und unbarmherzig böse geworden. Aber weil er gar so beschämt und reuig aussah, sagte ich nur ein wenig vorwurfsvoll: — Gelesen? . . . Albrecht! wie kannst Du es glauben?

— So hast Du nicht? . . . hast nicht? . . .

der Blick, —e, glance,
neben, beside,
verstört, troubled, agitated,
das Wesen, —, behavior,
ängstlich, alarmed,
herausplumpsen, to blurt out,
sogleich, at once,
liegen, lag, gelegen, to lie,
dabei, with them,
zusammenzucken, to start,
verwundet, wounded,
der Hirsch, —e, stag
fahren, fuhr, gefahren, to move,
ballen, to clench,
die Faust, Fäuste, fist,
rufen, rief, gerufen, to call, cry,
unrecht, wrong,
schrecklich, terribly,
nicht wahr? is that not so?
stöhnen, to groan,
nur so, fairly,
wissen, wußte, gewußt, to know,
es kommt, it happens,
in Thränen ausbrechen, to burst into tears,
der Schmerz, —en, grief,
sondern, (after negative) but,
freilich, to be sure,
beklommen, anxious, uneasy,
die Stimme, —n, voice,
das Geheimniß, —nisse, secret,
zeigen, to show,
mangelhaft, faulty, defective,
spotten, to mock,
hervorpressen, to utter,
mühsam, with difficulty,
entgegnen, to reply,
verspotten, to mock,
das Buch, Bücher, book,
hocken, to crouch, cower,
hinter den Büchern hocken, to study,
täuschen, deceive,
daran liegen, to matter,
ob, whether,
glauben, to believe,
die Inster, name of a river in East Prussia,
das Nassauische, Nassau, (the present district of Wiesbaden),
entspringen, -sprang, -springen, to arise,
sicher und gewiß, surely and certainly,
festhalten, to remember,
vergessen, -gaß, -gessen, to forget,
einzig, only,
die Vertraute, —n, confidant,
unterbrechen, -brach, -brochen, to interrupt,
schnappen, to gasp,
die Luft, Lüfte, air,
nachdem, after,
lesen, las, gelesen, to read,
deuten nach, to point to,
das Päckchen, the little package,
zittern, to tremble,
wahrlich, in truth,
das Glück, good luck,
sonst, otherwise, or else,
ernstlich, seriously,
unbarmherzig, unmercifully,
böse, angry,
gar so, so very,
beschämt, ashamed,
reuig, repentant,
aussehen, sah, gesehen, to look,
ein wenig, a little,
vorwurfsvoll, reproachfully,

— Überzeuge Dich, ob das Siegel unverſehrt iſt, gab ich, und diesmal recht trocken zur Antwort, und ſteckte ihm die Briefe in ſeine Bruſttaſche. — Und in Zukunft halte es nie mehr für möglich, daß ich wiſſentlich etwas thue, das Dir unlieb iſt . . .

Nun kommt das Intereſſante! und daran werde ich denken, ſo lange ich lebe. Statt aufzufahren über meine harten Worte, wie ich erwarten mußte, ſtatt deſſen — — — Liebe Mutter, nie hat er vor mir gekniet, nicht als Bräutigam, nicht in der erſten Flitterwoche . . . In dem Augenblick aber — bevor ich mich beſann, bevor ich's hindern konnte — da lag er zu meinen Füßen, mein beſter Mann, mein teurer Herr, und faltete ſeine Hände wie ein Betender. In ſeinen Augen glänzten große Thränen, und er rief und er flüſterte mit lautem Jubel, mit ſtillem Entzücken:

O mein Weib! mein Kind!

ſich überzeugen, to convince oneself,
das Siegel, —, seal,
unverſehrt, unbroken,
zur Antwort geben, to answer,
diesmal, this time,
recht trocken, in a very chilly ton of voice,
ſtecken, to put,
die Bruſttaſche, —n, breast-pocket,
die Zukunft, —künfte, future,
es für möglich halten, to think it possible,
nie mehr, never again,
wiſſentlich, knowingly,
unlieb, disagreeable,
das Intereſſante, the interesting part,
daran denken, to think of it,
ſo lange, as long as,
leben, to live,
ſtatt, instead of,
auffahren, fuhr, gefahren, to get into a passion,
hart, harsh,
das Wort, —e, word,
erwarten, to expect,
knieen, to kneel,
der Bräutigam, —e, bridegroom,
die Flitterwoche, honey moon,
der Augenblick, —e, moment,
ſich beſinnen, -ſann, -ſonnen, to come to one's senses,
hindern, to prevent,
teuer, dear,
der Herr, —en, lord,
falten, to fold,
ein Betender, a person praying,
glänzen, to shine,
flüſtern, to whisper,
laut, loud,
der Jubel, jubilation, exultation,
ſtill, quiet,
das Entzücken, rapture.

TRANSLATION-EXERCISE BASED ON THIS LETTER.

The carriage stopped before the gate and Albrecht hastened into the house, because it was after nine o'clock. He saw his wife standing by the window. She was frightened because she saw a heavy thunder storm come up and she uttered a loud cry, when he opened the door and rushed in. He too became frightened and called: What is the matter? Who has sent these roses. He had seen every thing at a glance and his whole behavior was anxious and agitated, because he knew that Blanca had sent his letters with the roses and he thought, that his wife had read them and knew now his dreadful secret. But she had not read the letters because she believed that he would become angry if she had seen his defective orthography, and she would never knowingly do anything that was not agreeable to him. He convinced himself, that the seal was unbroken and put the package in his breast-pocket and then kneeled down before her. She had expected that he would get into a passion, but instead of that he lay at her feet and said, that she was his only friend and confidant. He looked very much ashamed and repentant so that she answered: Never forget that I am your wife, I know that you are my husband, and I shall always remember that.

———::———

Deutſche Geſpräche. German Dialogues.

VI. Das Abendeſſen.

(Fortſetzung.)

Wollen die Herren gefälligſt zu Tiſche kommen? Auguſte, ich habe Dich neben meinen Mann geſetzt. — Wollen Sie ſich, bitte, neben mich ſetzen, Herr Potter? Und Sie, Herr Doktor, müſſen hier an meiner linken Seite Platz nehmen.

Wenn ich mich mit Ihrer linken Seite begnügen muß, Frau Müller, ſo tröſte ich mich damit, daß ich dadurch an Fräulein Schmidt's rechte Seite komme.

Doktor, fange nicht gleich an, Süßholz zu raspeln. Du biſt hier heute Abend zu dem ernſten Geſchäfte geladen, mir mit Deinen anatomiſchen Kenntniſſen bei der Zerlegung dieſes Haſenbratens beizuſtehen. — Liebe Frau, warum lachſt Du denn nun wieder über mich?

Weil Du ſo ungeſchickt biſt. Übrigens hat die Köchin Dir die Arbeit des Verſchneidens abgenommen. Sie hat nur die Stücke ſo gut wieder anein-

ander gelegt, daß es wie ein ganzer Hase aussieht. Ich hoffe, daß Herr Potter nicht ungern Hasenbraten ißt.

Oh, ich esse ihn sehr gern, gnädige Frau. Die deutschen Hasen schmecken sehr schön und sind viel größer als unsere amerikanischen. Die Hasen, welche ich zuweilen in den Bergen geschossen habe, waren nie so groß. Es waren wohl eher wilde Kaninchen.

Nehmen Sie sich etwas Apfelmus dazu. Wir denken, das gehört zum Hasenbraten. Und, Ludwig, reiche Herrn Potter die Kartoffeln!

Darf ich sie nicht erst Ihnen anbieten, Frau Müller? Ich sehe, daß Sie noch gar nicht für sich selbst gesorgt haben.

Ich möchte erst den Thee gemacht haben. Ich weiß nicht, warum mein Wasser gar nicht kochen will. — Ach, da fängt es an! Auguste, liebst Du Deinen Thee schwach oder soll ich ihn erst noch etwas ziehen lassen.

Laß ihn nicht zu stark werden, bitte, und gieb mir keinen Rahm hinein, nur zwei Stück Zucker.

Herr Doktor, darf ich Sie bitten, Fräulein Schmidt diese Tasse zu reichen? — Nehmen Sie Rahm und Zucker zum Thee, Herr Potter?

Danke ja, ich meine: Bitte! Ich vergesse immer noch, daß man im Deutschen „bitte" sagt, wenn man etwas annimmt und „danke", wenn man es abschlägt.

Solche Kleinigkeiten sind in einer fremden Sprache oft am schwersten zu behalten. Ich erinnere mich, daß eine meiner Freundinnen einmal eine junge Engländerin aus der Pension mit nach Hause brachte, die schon so gut Deutsch sprach, daß man ganz vergaß, daß sie eine Ausländerin war. Aber mit dem Bitte und Danke versah sie es doch noch zuweilen und in den ersten Tagen wurde ihr bei Tische manchmal eine Speise nicht gereicht, weil sie Danke statt Bitte gesagt hatte. Als sie vertrauter mit der Familie wurde, erzählte sie uns ihre unangenehme Erfahrung und wir haben sie oft darüber ausgelacht, daß sie hungrig wieder vom Tische aufgestanden wäre, weil sie nicht gut genug Deutsch verstanden hätte.

Trinken Sie nicht auch lieber ein Glas Wein, Herr Potter. Ich habe für Doktor Hesse eine Flasche Rotwein hier. Er trinkt gar keinen Thee und ich trinke nur eine Tasse und habe für mich eine Flasche Rheinwein bereitgestellt. Wollen Sie ihm oder mir Gesellschaft leisten?

Wenn Sie gestatten, möchte ich erst meine Tasse Thee trinken und dann Ihren Rheinwein probieren. Ihr Thee ist ausgezeichnet, Frau Müller. Ich habe nicht oft so guten Thee in Deutschland getrunken.

Das kommt daher, daß die meisten Leute in Deutschland den Thee nicht recht zu machen verstehen, weil der Kaffee eigentlich unser Nationalgetränk ist. Ich habe das Theemachen von der jungen Engländerin gelernt, von der ich Ihnen soeben erzählt habe. Sie hatte ein besonderes Vergnügen daran, uns Nachmittags mit ihrem selbstgemachten Thee zu bewirten.

Unsere amerikanischen Frauen fangen jetzt auch an, Nachmittags zwischen vier und fünf Uhr ihre Freunde und Freundinnen mit einer Tasse Thee zu bewirten. Und ich muß sagen, es ist eine sehr angenehme Sitte.

Wir trinken hier in Deutschland Kaffee statt Thee und unsere Kaffeestunde ist schon gegen drei Uhr. Herr Doktor Hesse hat versprochen, Sie morgen Nachmittag zu uns zu bringen. Da können Sie auch die deutsche Sitte kennen lernen. Und nachher möchten wir die Herren bitten, meine Freundin und mich auf einen kleinen Spaziergang durch die Stadt zu begleiten.

Nichts könnte mir erwünschter sein, gnädige Frau. Bei einem Gange durch die Stadt habe ich heute mehrere Gebäude bemerkt, deren Zweck und Geschichte ich gern kennte.

Verlangen Sie nur keine architektonischen Erklärungen von mir. Dr. Hesse jedoch versteht sich vorzüglich auf die Baukunst und ich hoffe, daß er mitgehen wird, um uns die Schönheiten unseres alten Domes zu erklären.

Es sollte mir sehr leid thun, wenn ich gerade zu der Zeit zu einem Kranken gerufen würde. — Sie haben doch heute auf Ihrem Spaziergange unser altes romanisches Thor bemerkt, Fräulein Schmidt? das ist wirklich ein interessantes Bauwerk.

Es ist wirklich schön. Ich habe mich sehr darüber gefreut. Auch der Wall hat mir sehr gefallen. Was für eine schöne Aussicht man von dort hat!

Ist Ihnen nicht noch ein wenig Kompott gefällig, Herr Potter? Sie wissen, die eingemachten Früchte sind der Stolz der deutschen Hausfrau.

Dieſe Aprikoſen ſind ganz ausgezeichnet. Ich habe ſie in Amerika nie ſo aromatiſch gefunden.

Welche Frucht gedeiht bei Ihnen am beſten?

Wir halten die Pfirſiche für unſere ſchönſte Frucht. Doch haben wir auch gute Trauben. Man fängt ſogar an Wein daraus zu machen. Der kommt Ihrem Rheinwein aber noch lange nicht gleich, Herr Müller.

Nicht wahr? Dieſer Rüdesheimer hat eine herrliche Blume. Ich beziehe ihn im Faß direkt vom Weinbergsbeſitzer und ziehe ihn ſelbſt ab.

Komm Auguſte, wir wollen die Herren jetzt beim Weine allein laſſen. Ich ſehe es meinem Manne auch ſchon an, daß er ſich nach ſeiner Zigarre ſehnt.

Sie werden uns doch erlauben, recht bald zu den Damen in's Wohnzimmer zu kommen, Frau Müller?

Gewiß, Herr Doktor! Kommen Sie recht bald. Auguſte hat verſprochen, uns etwas vorzuſpielen.

(Schluß folgt.)

VI. The Supper.

(Continued.)

Will the gentlemen, please, come to table? — Augusta, I have placed you near my husband. — Will you, please, sit down by me, Mr. Potter? And you, Doctor, must take your seat here at my left side.

If I have to content myself with your left, Mrs. Miller, it consoles me to be placed at Miss Smith's right.

Doctor, do not begin at once to pay compliments. You have been asked here to-night for the serious business of assisting me by your anatomical knowledge in cutting up this hare. — My dear, why are you laughing at me again?

Because you are so awkward. Moreover the cook has done the work of carving for you. She has only placed the pieces together again, so that it looks like a whole hare. I hope, that Mr. Potter likes roast hare.

Very much indeed, Madam, German hares have a very good taste and are much larger than our American hares. The hares, which I used to shoot in the mountains, never were so large. They were rather wild rabbits.

Take some apple-sauce with it. We think that goes with roast-hare. And ,Lewis, hand Mr. Potter the potatoes!

May I not offer them to you first, Mrs. Miller? I see, that you have not taken anything yet.

I would like to make the tea first. I do not know, why the water won't boil. -- Ah, there it begins! Augusta, do you like your tea weak, or shall I let it draw a little.

Do not let it get too strong, please, and do not give me any cream, only two lumps of sugar.

Doctor, may I ask you to hand this cup to Miss Smith? — Do you take cream and sugar in your tea, Mr. Potter?

Thank you, yes. I mean. If you please! I forget again and again, that you say in German: "Bitte" if you want something and "Danke" if you decline.

Such little things are often the hardest to remember in a foreign language. I recollect, that one of my friends once brought home from boarding-school a young English girl, who spoke German so well, that one quite forgot, that she was a foreigner. However she still sometimes made mistakes about 'Bitte' and 'Danke' and the first days things were sometimes not handed to her, because she said 'Danke' instead of 'Bitte'. When she became more intimate with the family, she told us her disagreeable experience and we often laughed at her for having had to get up from table hungry, because she did not know German well enough.

Would you not rather take a glass of wine, Mr. Potter. I have here a bottle of claret for Dr. Hesse. He does not take tea and I take only one cup and have a bottle of Rhine-wine ready for myself. Will you keep company with him or with me?

If you allow, I should like first to drink my cup of tea and then to try your Rhine-wine. Your tea is excellent, Mrs. Miller. I have not often tasted such good tea in Germany.

Because most people in Germany do not know how to make tea, as coffee is really our national beverage. I learned to make tea from the young English girl, I have just told you of. She took especial pleasure in treating us to her self-made tea in the afternoon.

Our American women begin also now, to entertain their friends with a cup of tea in the afternoon between 4 and 5 o'clock. And I must say, it is a very pleasant custom.

We drink coffee instead of tea here in Germany, and our coffee-hour is as early as three o'clock. Doctor Hesse has promised to bring you here tomorrow afternoon. Then you can become acquainted with our German custom. And afterwards we should like to ask the gentlemen, to accompany us on a walk through the town.

There is nothing I should like better, Madam. Walking through the town to-day I noticed several

buildings, the purpose and history of which I should like to know.

Only do not expect any architectural explanations from me. Dr. Hesse, however, knows all about achitecture, and I hope, that he will be along, to explain to us the beauties of our old cathedral.

I should be very sorry, if I were called to a patient just at that time. — I suppose, you have noticed our old Romanesque gate on your walk to-day, Miss Smith? It really is a very interesting monument.

It is really beautiful. I was much pleased with it. Also the rampart I liked very much. What a beautiful view one has from there!

Do not you like a little more preserves, Mr. Potter! You know the preserves are the pride of the German housekeeper.

These apricots are excellent. I have never found any in America, that had so much flavor.

What fruit grows best with you?

We think the peach our finest fruit. But we have also good grapes. They even begin, to make wine of them. However it does not come up to your Rhine-wine, Mr. Miller.

Has not this Rüdesheimer a splendid bouquet? I get it in the barrel directly from the owner of the vineyard and bottle it myself.

Come, Augusta, we will leave the gentlemen now with their wine. I can see too, that my husband begins to long for his cigar.

I hope, you will soon let us join you in the sitting-room, Mrs. Miller?

Certainly, Doctor. Come soon, Augusta has promised to play something for us.

(To be concluded.)

———::———

III.

Gedichte zum Auswendiglernen.

1. Das Schwert.

Johann Ludwig Uhland, geb. den 26. April 1787 zu Tübingen; gest. den 13. November 1862.

1. Zur Schmiede ging ein junger Held,
   Er hatt' ein gutes Schwert bestellt.

   Doch als er's wog in freier[1] Hand,
   Das Schwert er viel zu schwer erfand.

2. Der alte Schmied den Bart sich streicht:
   „Das Schwert ist nicht zu schwer, noch[2] leicht,
   Zu schwach ist euer Arm, ich mein,
   Doch morgen soll geholfen sein."

3. „Nein, heut'! bei aller Ritterschaft!
   Durch meine, nicht durch Feuers Kraft."
   Der Jüngling spricht's, ihn Kraft durchdringt.
   Das Schwert er hoch in Lüften[3] schwingt.

das Gedicht, -e, poem,
auswendiglernen, to learn by heart,
das Schwert, —er, sword,
geb. = geboren, born,
gest. = gestorben, died,
die Schmiede, —n, smithy, forge,
der Held, —en, hero,
bestellen, to order,
doch, however,
wiegen, wog, gewogen, to weigh,
in freier Hand, in his extended hand,
schwer, heavy,
erfinden, -fand, -funden, to find.
der Schmied, —e, smith,
der Bart, Bärte, beard,
streichen, strich, gestrichen, to stroke,
leicht, light,
schwach, weak,
meinen, to think,
soll geholfen sein, it shall be remedied,
die Ritterschaft, — en, chivalry, power,
die Kraft, Kräfte, strength,
durchdringen, -drang, -drungen, to permeate, (he is filled with strength),
die Luft, Lüfte, air,
schwingen, schwang, geschwungen, to swing,

2. Reiters Morgengesang.

Wilhelm Hauff, geb. den 29. November 1802 in Stuttgart; gest. den 18. November 1827.

1. Morgenrot,
   Leuchtest[4] mir zum frühen Tod!
   Bald wird die Trompete blasen,
   Dann muß ich mein Leben lassen,
   Ich und mancher Kamerad!

2. Kaum gedacht,
   Wird der Lust ein End' gemacht.
   Gestern noch auf stolzen Rossen,
   Heute durch die Brust geschossen,
   Morgen in das kühle Grab![5]

der Reiter —, rider,
der Morgengesang, —sänge, morning-song,
das Morgenrot, morning dawn,
leuchten, to shine,
früh, early,
der Tod, death,
bald, soon,
blasen, blies, geblasen, to sound,
das Leben lassen, to give up life,
manch, many a,
kaum, scarcely,
denken, dachte, gedacht, to think,
die Lust, Lüste, joy,
noch, still,
stolz, proud,
das Roß, Rosse, horse,
die Brust, Brüste, breast,
schießen, schoß, geschossen, to shoot,
kühl, cool,
das Grab, Gräber, grave,

3. Ach, wie bald
Schwindet Schönheit und Gestalt!
Thust du stolz mit deinen Wangen,
Die wie Milch und Rosen prangen?
Ach, die Rosen welken all'!

4. Darum still
Füg' ich mich, wie Gott es will.
Nun, so will ich wacker streiten,
Und soll ich den Tod erleiden,[8]
Stirbt ein braver Reitersmann.

---

3. Lorelei.

Heinrich Heine, geb. den 12. Dezember 1799 zu Düsseldorf; gest. den 17. Februar 1856 in Paris.

1. Ich weiß nicht, was soll' es bedeuten,
Daß ich so traurig bin;
Ein Märchen aus alten Zeiten,
Das kommt mir[8] nicht aus dem Sinn.

2 Die Luft ist kühl und es dunkelt,
Und ruhig fließt der Rhein;
Der Gipfel des Berges funkelt
Im Abendsonnenschein.

3. Die schönste Jungfrau sitzet
Dort oben wunderbar,
Ihr goldnes Geschmeide blitzet,
Sie kämmt ihr goldnes Haar.

4. Sie kämmt es mit goldnem Kamme
Und singt ein Lied dabei;[9]
Das hat eine wundersame,
Gewaltige Melodei.

5. Dem Schiffer im kleinen Schiffe
Ergreift es[10] mit wildem Weh;
Er schaut nicht die Felsenriffe,
Er schaut nur hinauf in die Höh'.

6. Ich glaube, die Wellen verschlingen
Am Ende Schiffer und Kahn;
Und das hat mit ihrem Singen
Die Lorelei gethan.

Loreleisage.—Wo das Stromthal des Rheins unterhalb Kaub am engsten sich zusammendrängt, starren hoch und schroff zu beiden Seiten echoreiche Felsenwände von Schiefergestein schwarz und unheimlich hoch empor. Schneller fließt dort die Stromflut, und die vom Felsen rückprallenden Wellen bilden gefährliche Wirbel. Dort, sagt man, sei die schöne aber tückische Nixe des Rheins, Lurlei oder Lorelei, in den Felsen gebannt. Zuweilen erscheint sie den Schiffern, strählt mit goldenem Kamme ihr

bald, soon,
schwinden, schwand, geschwunden, to vanish,
die Schönheit, —en, beauty,
die Gestalt, —en, shape, figure,
stolz thun, that, gethan, to act proudly,
die Wange, —n, cheek,
die Milch, milk,
prangen, to shine,
welken, to wither,
darum, therefore,
still, quietly,
sich fügen, to submit,
nun, well,
so, then,
wacker, bravely,
streiten, stritt, gestritten, to fight,
erleiden, erlitt, erlitten, to suffer,
sterben, starb, gestorben to die,
bedeuten, to mean, signify,
traurig, sad,
das Märchen, —, fairy-tale,
die Zeit, —en, time,
der Sinn, —e, mind,
es dunkelt, it is getting dark,
ruhig, quietly,
fließen, floß, geflossen, to flow,
der Rhein, the Rhine,
der Gipfel, —, top,
der Berg, —e, mountain,
funkeln, to sparkle, shine,
der Abendsonnenschein, evening sunshine,
die Jungfrau, —en, maiden,
dort oben, up there,
wunderbar, wonderfully,
das Geschmeide, —, jewelry, trinkets,
blitzen, to flash,
kämmen, to comb,

der Kamm, Kämme, comb,
das Lied, —er, song,
wundersam, wondrous,
gewaltig, powerful,
die Melodei, —en, melody, tune,
der Schiffer, —, skipper,
das Schiff —e, boat,
ergreifen, -griff, -griffen, to seize,
das Weh, woe, distress,
schauen, to see,
das Felsenriff, —e, ledge of rocks,
hinauf, up,
in die Höh', on high,
glauben, to believe,
die Welle, —n, wave,
verschlingen, -schlang, schlingen, to swallow,
die Loreleisage, the Loreley-legend,
das Stromthal, —thäler, river-valley,
unterhalb, below,
Kaub, name of place on the Rhine,
eng, narrow,
sich zusammendrängen, to contract,
emporstarren, to rise up,
schroff, precipitous,
echoreich, full of echoes, reverberating,
die Felsenwand, —wände, rocky, wall,
das Schiefergestein, slate, schist,
unheimlich hoch, dangerously high,
schnell, fast,
die Stromflut, current,
rückprallen, to rebound,
bilden, to form,
gefährlich, dangerous,
der Wirbel, —, eddy,
tückisch, spiteful, artful,
die Nixe, —n, nymph,
bannen, to banish, to fix to a certain place,
zuweilen, sometimes,
erscheinen, -schien, -schienen, to appear,
strählen, to comb,

langes flachsenes Haar, und singt dazu ein süßbethörendes Lied. Mancher, der davon sich locken ließ und den Felsen erklimmen wollte, fand seinen Tod in den Wellenwirbeln.

4. Der Schütz.

Friedrich von Schiller, geb. den 10. November 1759 zu Marbach bei Stuttgart; seit 1789 Professor der Geschichte und Aesthetik in Jena; siedelte 1796 nach Weimar über, wo er am 9. Mai 1805 starb.

1. Mit dem Pfeil, dem Bogen
Durch Gebirg und Thal
Kommt der Schütz gezogen
Früh im Morgenstrahl.

2. Wie im Reich der Lüfte
König ist der Weih,
Durch Gebirg und Klüfte
Herrscht der Schütze frei.

3. Ihm gehört das Weite,
Was sein Pfeil erreicht,
Das ist seine Beute,
Was da kreucht und fleugt.[11]

flachsen, flaxen,
dazu-dabei, to it, at the same time,
süßbethörend, sweetly deluding,
locken, to lure,
erklimmen, -klomm, -klommen, to climb,
der Schütz, —en, huntsman,
übersiedeln nach, to move to,
der Pfeil, —e, arrow,
der Bogen, —, bow,
das Gebirg, —e, mountain-range,
gezogen kommen, to walk, wander,
früh, early,
der Morgenstrahl, —en, morning-ray,
das Reich, —e, realm,
der König, —e, king,
der Weih, —e, kite,
die Kluft, Klüfte, ravine,
herrschen, to reign, rule,
frei, free, at liberty,
gehören, to belong,
das Weite, the far and wide country,
erreichen, to attain,
die Beute, —n, booty,
kriechen, kroch, gekrochen, to creep,
fliegen, flog, geflogen, to fly,

Anmerkungen.

1. in freier Hand hält man Etwas, das man mit ausgestrecktem Arm ohne Stütze von dem Körper weg hält.

ausstrecken, to stretch out,
die Stütze, —n, support,
von —weg, away from,
der Körper, —, body,

2. Dies noch setzt eigentlich ein weder voraus, statt dessen hier die einfache Verneinung nicht gebraucht ist.

3. in Lüften, die Mehrzahl, wo man in Prosa die Einzahl in der Luft gebrauchen würde.

4. Leuchtest, die zweite Person der Einzahl ohne das Fürwort du, mit dem das Morgenrot angeredet wird. Auch die erste Person ich wird oft ausgelassen, indem man z. B. sagt „weiß nicht" statt „ich weiß nicht."

5. Die Ausdrucksweise dieses ganzen zweiten Verses ist durchaus elliptisch. Man kann das Ausgelassene etwa in folgender Weise ergänzen: Kaum wird an die Lust gedacht, so wird derselben ein Ende gemacht. Gestern saßen wir noch auf stolzen Rossen, heute werden wir durch die Brust geschossen, und morgen werden wir in das kühle Grab gelegt.

6. und soll ich den Tod erleiden = wenn ich den Tod erleiden soll, if I am to suffer death.

7. Dies soll scheint dem englisch Redenden überflüssig; what it "is to" mean, what "it is meant to" signify sagt nicht viel mehr als what it means. Die Redensart „Was soll das bedeuten?" gehört jedoch der täglichen Umgangssprache der Deutschen an und ist durchaus nicht ungewöhnlich.

8. Der possessive Dativ mir ist ins Englische als Possessivpronomen „aus meinem Sinn" zu übersetzen.

9. dabei, nämlich „bei dem Kämmen," man kann es im Englischen durch at the same time wiedergeben.

10. Den Schiffer ergreift es; statt dieser unpersönlichen Konstruktion gebraucht man im Englischen das Passiv the skipper is seized. Man vergleiche die Ausdrücke: es freut mich, I am glad; es thut mir leid, I am sorry.

11. kreucht und fleugt sind ältere Formen für kriecht und fliegt.

eigentlich, properly,
weder —noch, neither —nor,
voraussetzen, to presuppose,
statt, instead of,
die Verneinung, —en, negation,
brauchen, to use,
die Mehrzahl, plural,
anreden, to address,
auslassen, ließ, gelassen, to omit,
indem, when,
z. B. = zum Beispiel, for instance,
die Ausdrucksweise, —n, expression,
durchaus, throughout,
etwa, perhaps,
ergänzen, to supply,
legen, to lay.
überflüssig, superfluous,
die Redensart, — en, expression,
angehören, to belong to,
täglich, daily,
die Umgangssprache, —n, colloquial language,
durchaus nicht, not at all,
ungewöhnlich, uncommon,
übersetzen, to translate,
nämlich, namely,
wiedergeben, to render,
unpersönlich, impersonal,
vergleichen, to compare,
der Ausdruck, —drücke, expression.

BÜCHERSCHAU.

—::—

Aus dem Leben eines Taugenichts. Von Joseph Freih. von Eichendorff. Edited, with an introduction and notes, by Carl Osthaus, A. M. Associate Professor of German, Indiana University. Boston, D. C. Heath & Co. 1892.

Es gereicht uns zur besonderen Freude, diese herrliche, poesievolle Novelle in einer guten Ausgabe vor uns zu sehen. Es spräche nicht zu Gunsten der amerikanischen Jugend, wenn sie an dem reizenden Humor und der phantasievollen Darstellung dieses Buches keinen Geschmack fände. An den Noten ist nichts auszusetzen, ebensowenig an der Ausstattung, wie sich das bei dem Verlage von D. C. Heath und Co. schon von selbst versteht. Wir wünschen also dem Buche eine eben so fröhliche Wanderung durch's ganze Land, wie sie dem sorglosen Helden desselben zu Teil ward.

Goethes Faust. Edited by Calvin Thomas, Professor of Germanic Languages and Literatures in the University of Michigan. Volume I: The First Part. Boston, D. C Heath & Co. 1892. Price $1.20.

Wenn Herr Professor Thomas, wie er in der Vorrede sagt, bei dieser Ausgabe des ersten Teils hauptsächlich im Auge gehabt hat, das Studium des *ganzen* Faust zu fördern, so hat er nicht blos durch seine klare Darlegung des Zusammenhangs der beiden Teile, sondern vor Allem durch die grosse Vorzüglichkeit seines Kommentars seinen Zweck vollständig erreicht. Wer mit einem so intelligenten Führer den ersten Teil der Tragödie durchgenommen hat, der wird mit Ungeduld das Erscheinen des zweiten Teiles erwarten. Dass wir hier die beste amerikanische Ausgabe des Faust vor uns haben, ist schon von allen Seiten anerkannt worden. Wir fügen ohne Bedenken hinzu, dass diese Faustausgabe überhaupt die beste Ausgabe irgend eines deutschen Meisterwerkes ist, welche bislang hier zu Lande erschienen ist. Und noch auf lange hin wird sie unseren Herausgebern als schwer zu erreichendes Muster dienen. Ohne auf Einzelheiten einzugehen wollen wir besonders hervorheben, dass der Herausgeber seine Erklärungen auf die Einleitung zum Ganzen, zu den einzelnen Scenen und den einzelnen Stellen mit solch richtigem Urteil und verständigem Takte verteilt hat, dass aus dem Kommentar ein symmetrisches Kunstwerk geworden ist, das sich dem kommentierten fast ebenbürtig an die Seite stellt.

Easy Stories and Exercises in German. By A. A. David, B. A. London and New York. Longmans, Green & Co. 1892.

Der Verfasser dieses kleinen Buches geht von dem richtigen Grundsatze aus, dass das Uebersetzen unzusammenhängender Sätze so viel wie möglich eingeschränkt, dem Schüler dagegen so früh wie möglich zusammenhängende Lesestücke geboten werden sollen. Da die Schwierigkeit nun immer darin besteht, Stücke zu finden, die für die ersten Wissensstufen einfach genug sind, so hat er aus dem einfachsten Material selbst kleine Geschichten zusammengeschrieben oder auch mehr oder weniger bekannte Anekdoten so vereinfacht, dass sie sich progressiv dem Wissen des Schülers anpassen. Den 22 Seiten deutscher Lesestücke sind etwa ebenso viel Seiten hinzugefügt mit Aufgaben zum Rückübersetzen aus dem Englischen und das Ganze ist mit zwei vollständigen Wörterverzeichnissen versehen. Wir empfehlen das Buch zum Gebrauch mit jüngeren Schülern, denen unsere landläufigen Lesebücher zu schwer sein möchten.

Schwaenke und Schnurren aus Bauern Mund. Von Alrich Jahn. Mit einem Titelbild von Prof. A. Kretschmer. Berlin. Mayer & Mueller. Preis Mk. 1. In Leinenband Mk. 1.50.

Die Blätter für literarische Unterhaltung nennen diese Sammlung von Volkssagen aus dem Munde des pommerschen Landvolks eine wahre Fundgrube des köstlichsten Humors. Und gewiss, so derb diese Geschichten mitunter sind, so sind sie doch nicht roh, sondern immer ganz lustig zu lesen. Der Verfasser beweist einen sichern Blick für das Echte, Ursprüngliche in dem, was sich das Volk erzählt, und eine vorzügliche Gabe der Wiedererzählung. Dieselben oder doch ähnliche Geschichten werden natürlich auch in anderen Gegenden Deutschlands erzählt und sind schon in andere derartige Sammlungen aufgenommen. So werden unsere Leser schon durch eins von Grimms Märchen mit der Idee vertraut sein, die dem Schwanke "Das Kästchen" zu Grunde liegt. Wir können es uns nicht versagen, das kleine Stück hier als Probe des in dem Buche Gebotenen wiederzugeben: "Es war einmal ein Bauer, der hatte auf seinem Acker einen Berg. Als es nun im Frühjahr an das Bestellen ging, pflügte er mit seinen Ochsen erst alles andere Land; dann machte er sich an den Berg und zog eine Furche über der andern, rund um den Berg herum. Schon war er halb oben, da stiess er auf etwas Hartes. Er

sah nach, und was holte er aus dem Erdreich hervor? Das war ein kleines, eisernes Kästchen. "Wo ein Kästchen liegt, wird auch der Schlüssel nicht ferne sein!" dachte er bei sich; und richtig, als er die folgende Furche zog, brachte der Pflug einen kleinen, verrosteten Schlüssel hervor. Wird er nun aber auch passen? Der Bauer versuchte es, und der kleine, verrostete Schlüssel passte in das kleine, verrostete Schlösschen hinein. Knack! sagte es, und der Deckel sprang auf. Da lag ein kleines, kleines Heringsschwänzchen in dem eisernen Kasten. — Wäre das Schwänzchen länger gewesen, so wäre auch meine Geschichte länger gewesen."

Dietegen. Novelle von Gottfried Keller. With introduction and notes by Gustav Gruener, Assistant Professor of German in Yale University. Boston. Ginn and Company, 1892. 40 cts.

Gottfried Kellers Dichterruhm verbreitet sich mit jedem Jahre weiter über Deutschland und über Deutschlands Grenzen hinaus, so dass er jetzt fast allgemein als der grösste deutsche Novellendichter der Neuzeit anerkannt wird. Unsere Leser haben sein unnachahmliches Erzählertalent schon in der Novelle "Kleider machen Leute" kennen gelernt und werden sich freuen, dass ihnen jetzt eine neue Novelle in guter Ausgabe von der Bostoner Verlagshandlung von Ginn und Co. geboten wird. Die Anmerkungen sind wie in mehreren anderen Ausgaben dieser Firma unten auf der Seite angebracht, kommen daher den Bedürfnissen der für sich selbst Studierenden besonders entgegen. Sie berühren nur das durchaus Notwendige und erklären dies kurz und bündig in wenigen Worten, so dass der vorgeschrittene Leser nie unnötigerweise in dem Genusse der Geschichte gestört wird.

Zeitschrift fuer deutsche Sprache, herausge- gegeben von Dr. Daniel Sanders (Altstrelitz). 7. Heft. Oktober 1892. (Paderborn, Ferdinand Schöningh). Preis vierteljährlich 3 Mark.

INHALT: Zu Paul Heyse's Roman: "Merlin". — Sprachliche Bemerkungen zu Graf Moltke's Briefen an seine Braut und Frau (s. Ueber Land und Meer Bd. 68). — "Woher" und "wo . . . . her?" — Ueber die Verschiebung von Zeitbestimmungen in der abhängigen (oder indirekten) Rede etc. — Indirekte Rede. — Hals über Kopf oder: über Hals und Kopf? — Juristendeutsch. — Zusammengesetzte Zeiten mit nur einer Verbalform. — Sprachliches zu dem ersten Aufsatze in Zolling's "Gegenwart", Bd. XLI, Nr. 17 (S. 256—259). — Muskel. — Allerlei Randbemerkungen zum 45. Jahrgang der National-Zeitung. — Kleine Mittheilungen. — Anzeige der eingesandten Bücher. — Briefkasten.

BRIEFKASTEN.

—::—

Lehrerin, NEW YORK: — Das Zeitwort *dauern* hat verschiedene Bedeutungen, je nachdem es den Dativ oder Accusativ nach sich hat, z. B.: die Arbeit dauert (lasts) mir zu lange; Sein Zustand dauert (pains) mich. Vergleichen Sie auch die folgenden Sätze: Dieses Buch gilt einen Dollar; Diese Andeutung galt mir. — Wir steuern dem Unfug; Wir steuern das Schiff. —

Subscriber, ITHAKA: — We correct all exercises free of charge, but they must be accompanied by postage.

A. W., CHICAGO: — The prepositions längs, zufolge, trotz, govern the genetive or the dative.

O. K., MANCHESTER: — There is a great difference in the pronunciation of trieben and trüben. Round your lips as in O while you pronounce the latter.

Teacher, JERSEY CITY: — Ottilie Wildermuth wurde am 22. Februar 1817 zu Rottenburg am Neckar in Würtemberg geboren. Sie starb am 12. Juli 1877 in Tübingen.

M. T., ST. LOUIS: — Our list of good families in Germany, who are willing to take Americans, are open to all subscribers free of charge. Kindly let us know in what part of Germany you prefer to stay.

Frau H., BOSTON: — Senden Sie uns Ihre Uebersetzung des Gedichtes mit dem Original ein, und wenn wir es für die Germania passend finden, werden wir es gern veröffentlichen. Honorar bezahlen wir nur in aussergewöhnlichen Fällen.

G. D., HOUSTON: — Hauff's Märchen sind schon mehrfach ins Englische übersetzt worden. Eine ist unter dem Titel "Long Nose the Dwarf and other Tales" bei Sonnenschein in London, eine andere als "Little Mook and other Tales" bei G. P. Putnam's Sons in New York erschienen.

C. B. S., MONTDALE: — 1. Initial s as in "Sohn" should be pronounced like English z (= zôn). — 2. The new (fourth) edition of Flügel's Dictionary in three volumes (price $12) is probably what you want. — 3. The publishers of Germania will be glad to answer in German any letters that you may write to them in that language.

An unsere Leser: — Ein Leser der Germania wünscht mit einem anderen einen deutschen Briefwechsel anzufangen. Wer zu einer solchen Uebung im Deutschschreiben geneigt ist, der teile uns gefälligst seine Adresse mit.

F. S., MUSKEEGON: — Zu den Ihnen brieflich mitgeteilten Arbeiten über den Gebrauch des Conjunktivs im Deutschen fügen wir hier noch einen ausgezeichneten Artikel von K. L. Ipsen über "Indirekte Rede", der im 7., 8. und 9. diesjährigen Hefte der "Zeitschrift für deutsche Sprache" erscheint.

Germania.

Zeitschrift

für das Studium der Deutschen Sprache und Literatur.

Band 4. Manchester, N. H., Februar 1893. **Nummer 23 u. 24.**

Der tote Gast.

Novelle.

Von Heinrich Zschokke.

(Schluß.)

Alle rannten bleich und athemlos davon.[1] Nur eine Alte, deren Fußwerk nicht mehr gehorchen[2] mochte, drängte sich[3] mit dem Rücken hinterwärts gegen den hohen Brunnenpfeiler,[4] als wollte sie ihn umstürzen,[5] schlug mit der dürren[6] Hand vor sich Kreuze über Kreuze, sperrte[7] die Lippen von einander und stierte[8] ihn mit Augen der Verzweiflung[9] auf eine stechende Weise[10] an, während ihr Haar auf dem Kopfe emporstieg.[11] So sieht man eine vom Hund angebellte Katze,[12] den krummen Rücken[13] ganz in sich hineingezogen,[14] das Haar gesträubt,[15] das Maul[16] offen, mit durchbohrenden Blicken[17] jeder Bewegung des Bellenden[18] folgend.

Verdrießlich[19] über die närrischen Leute[20] wandte[21] Herr von Hahn sich ab und ging geradezu in das Haus mit dem Balkon. Er war am rechten Orte. Der Bürgermeister, ein kleiner, feiner, gewandter[22] Mann, empfing[23] ihn sehr artig[24] oben an der Treppe[25] und führte ihn ins Zimmer.[26]

Sie haben mich zu sich rufen[27] lassen, sagte Herr von Hahn, und in der That, ich komme gern, denn ich hoffe, bei Ihnen mir Rätsel lösen[1] zu können. Ich bin erst seit gestern in Ihrer Stadt und gestehe,[2] hier habe ich schon mehr Abenteuer[3] erlebt, als sonst[4] auf allen Reisen.[5]

Ich glaub' es! sagte lächelnd der Bürgermeister. Ich habe davon gehört, und einigemal sogar das Unglaublichste.[6] Sie sind der Herr von Hahn, Sohn des Banquier aus der Hauptstadt; haben Verbindungen[7] mit dem hiesigen Hause Bantes; kamen, weil Fräulein Bantes . . .

Richtig[8] Alles. Soll ich mich bei Ihnen legitimiren,[9] Herr Bürgermeister? Herr von Hahn zog bei diesen Worten einige Papiere aus der Brieftasche.[10] Der Bürgermeister lehnte es nicht ab,[11] sie flüchtig[12] durchzusehen, gab sie aber mit den verbindlichsten Äußerungen[13] seiner Zufriedenheit[14] zurück.

Ich habe Ihnen nun Alles gesagt und beurkundet,[15] Herr Bürgermeister, worüber Sie irgend von mir Auskunft[16] begehren[17] können. Nun bitte ich hingegen Sie um Auskunft über allerlei Seltsamkeiten[18] Ihrer Stadt. Herbesheim liegt doch nicht so gar weit von der übrigen Welt getrennt;[19] es werden doch zuweilen[20] auch Fremde hierher kommen; wie geht's nun zu, daß man mich . . .

Ich weiß, was Sie sagen wollen, Herr von Hahn. Sie sollen Alles erfahren,[21] wenn Sie die Güte haben, mir ein paar Fragen zu beantworten.

Ich stehe zu Befehl.[22]

Zählen[23] Sie einstweilen[24] meine Fragen nur auch zu den Seltsamkeiten[25] von Herbesheim, die Ihnen

1. ran away pale and breathlessly. 2. obey. 3. pressed. 4. pillar of the fountain. 5. overturn it. 6. whithered. 7. opened. 8. "stierte an," stared at. 9. despair. 10. sharply. 11. stood on end. 12. a cat barked at by a dog. 13. round back. 14. drawn up. 15. with bristling hair. 16. mouth. 17. penetrating looks. 18. of the barking dog. 19. angry. 20. silly people. 21. turned away. 22. skilled. 23. received. 24. attentively. 25. stairs. 26. room. 27. call.

1. solve a riddle. 2. confess. 3. adventures. 4. at other times. 5. journeys. 6. the most incredible. 7. connections. 8. true. 9. legitimate. 10. pocket-book. 11. did not decline. 12. quickly. 13. very polite expressions. 14. satisfaction. 15. proved. 16. information. 17. demand. 18. all kinds of strange things. 19. separated. 20. sometimes. 21. hear. 22. I am at your disposal. 23. count. 24. for the present. 25. odd things.

aufstießen;[1] hintennach[2] werden Sie den Grund[3] davon ohne Mühe[4] sehen. Kleiden Sie sich[5] gewöhnlich[6] schwarz?

Ich bin in Trauer[7] um eine meiner Tanten.

Waren Sie schon in Herbesheim?

Nie.

Haben Sie früher schon Bekanntschaft[8] mit Personen aus dieser Stadt gehabt, oder zufällig[9] etwas von den Geschichten dieser Stadt, nämlich von alten Geschichten, Märchen,[10] Volkssagen[11] der Herbesheimer gelesen oder gehört?

Ich kannte persönlich[12] Niemanden von Herbesheim und wußte von dieser Stadt nichts, als daß hier das Haus Bantes sei, und daß Fräulein Bantes ein äußerst liebenswürdiges Frauenzimmer[13] wäre, was ich nun mit Vergnügen bestätigen[14] will.

Haben Sie vielleicht nie ein Geschichtchen vom toten Gaste der Herbesheimer gelesen oder davon gehört?

Ich wiederhole,[15] die Historie von Herbesheim, zumal die alte — ich muß es zu meiner Schande[16] sagen, Herr Bürgermeister — ist mir so fremd,[17] wie die Historie des Königreichs Siam und Pegu.

Nun, Herr von Hahn, und Ihre Abenteuer[18] bei uns, die ich mehr vermuthe,[19] als kenne, stammen[20] in gerader Linie aus unsern hiesigen alten Geschichten her.

Wie komme ich mit Ihren alten Geschichten zusammen? Dergleichen ist mir in meinem Leben nicht begegnet.[21] Sagen Sie doch.

Der Bürgermeister lächelte und erwiderte:[22] Man hält Sie für[23] den toten Gast, für ein Gespenst[24] aus unsern Volksmärchen,[25] wie spaßhaft[26] mir auch die lächerliche Einbildung[27] unserer Spießbürger[28] ist, kann ich doch — Sie nehmen mir Offenheit nicht übel[29] — selbst meine Verwunderung nicht bergen,[30] wie Sie mit dem Helden aus unserer Herbesheimer Schreckenshistorie[31] eine ganz eigene Ähnlichkeit[32] haben. Vorausgesetzt,[33] Sie haben mit mir nicht etwa einen allfälligen Scherz[34] fortsetzen[35] wollen und wissen durchaus nichts von der Geschichte des toten Gastes, will ich sie Ihnen so erzählen,[1] wie ich sie mir habe von Mehreren erzählen lassen.

Herr von Hahn gab die lebhaftesten Äußerungen seiner Neugier.[2] Der Bürgermeister sagte: Es ist wohl das erste Mal, daß man ein Ammenmärchen[3] ganz offiziell vorträgt.[4] Und nun hob[5] er lachend die Erzählung vom toten Gaste an.

Jetzt erklär[6] ich mir Alles! sagte lachend Herr von Hahn, als die Geschichte beendet war: den schönen Herbesheimerinnen ist um ihre Hälse bange.[7]

Scherz[8] bei Seite, Herr von Hahn, mir ist noch Mancherlei dunkel.[9] Ich glaube zwar[10] auch an die buntesten Spiele des Zufalls;[11] aber hier spielt dieser launenhafte Schicksalsgott[12] fast zu grob,[13] als daß ich nicht wirklich einen kleinen Verdacht[14] gegen Sie fassen sollte.[15]

Wie, Herr Bürgermeister, Sie sind doch nicht in der Stimmung,[16] mich für den Mann Ihrer Fabel zu halten, der Herbesheim nur alle hundert Jahre besucht, um arme Täubchen zu schlachten?[17]

Das wol nicht. Aber etwas von dem Gespensternärchen[18] könnten Sie doch zufällig[19] gehört und Ihre Gestalt benutzt[20] haben, um sich an dem Schrecken[21] unserer leichtgläubigen[22] Schönen zu belustigen.[23] Warum, zum Beispiel,[24] wählten Sie[25] eben den ersten Adventssonntag zu Ihrer Ankunft und eben den Augenblick des ärgsten Sturms und Regens,[26] wenn Sie nichts gewußt hätten von der Fabel?

Sie haben Recht, Herr Bürgermeister, er ist auffallend,[27] dieser Zufall;[28] er überrascht[29] mich selbst. Indessen darf ich Sie versichern,[30] daß ich im Kalender so unerfahren[31] bin, daß ich eben jetzt erst das Vergnügen habe, zu erfahren,[32] ich sei am ersten Advent hergekommen. Auch kann ich mit einem Eide beteuern,[33] daß ich den Regen vom Himmel gar nicht bestellt hatte;[34] umgekehrt,[35] ich hätte ihn gern abbestellt,[36] weil das Wetter mir sehr übel zuschlug.[37]

1. met with. 2. afterwards. 3. reason. 4. without difficulty. 5. do you dress. 6. usually. 7. mourning. 8. acquaintance. 9. accidentally. 10. fairy tales. 11. popular legends. 12. personally. 13. very charming woman. 14. endorse, confirm. 15. repeat. 16. shame. 17. strange. 18. adventures. 19. suppose. 20. "stammen her," come. 21. has happened. 22. replied. 23. thinks you to be. 24. ghost. 25. popular fairy-tales. 26. comical. 27. ridiculous idea. 28. philistines, narrow-minded citizens. 29. "nehmen übel," take amiss. 30. hide. 31. history of terror. 32. peculiar similarity. 33. supposed. 34. common joke. 35. continue.

1. tell. 2. expressions of his curiosity. 3. nursery tale. 4. relates. 5. "hob an", began. 6. explain. 7. are afraid of their necks. 8. joke, fun. 9. dark. 10. indeed. 11. most peculiar pranks of chance. 12. whimsical god of fate. 13. "spielt zu grob", goes too far. 14. suspicion. 15. should have against you. 16. in the mood. 17. butcher poor little doves. 18. spooky tale. 19. accidentally. 20. made use of. 21. terror. 22. credulous. 23. amuse. 24. for example. 25. did you chose. 26. of the worst storm and rain. 27. striking. 28. chance. 29. surprises. 30. assure. 31. unskilled, inexperienced. 32. learn. 33. affirm by oath. 34. had ordered. 35. on the contrary. 36. countermanded. 37. affected me very badly.

Wie aber, Herr von Hahn, erklären Sie mir den Griff,[1] welchen Sie diesen Morgen so schalkhaft[2] nach dem Nacken Ihres Wirtes machten? Wußten Sie nichts von unserm Gaste und seinem berühmten Griff?

Herr von Hahn lachte laut auf: Aha, darum duckte sich[3] der arme Teufel tief unter mir weg! Der Wirt hielt meine unschuldige Handbewegung[4] — ich wollte ihm auf die Schulter klopfen — für verdächtig.[5]

Noch Eins, Herr von Hahn. Kennen Sie die Jungfer Wiesel?[6]

Manche Wiesel, Herr Bürgermeister, aber keine Jungfer dieses schönen Namens.

Man will doch behaupten,[7] Sie wären mit ihr, und sogar bis auf die Hinterthür, bekannt.

Hinterthür der Jungfer Wiesel? O, nun versteh' ich. An der Hinterthür erkenn' ich jetzt die Abgöttin[8] Ihres Polizeidieners. Nun werden mir auch die Reden und Bitten[9] dieses Menschen erst klar.

Noch Eins, Herr von Hahn. Sie werden bemerken, daß ich von allen Ihren Schritten[10] unterrichtet bin,[11] und die geheime Polizei von Herbesheim der besten von Paris aus den Zeiten der Spionenmeister[12] Fouché und Savary nichts nachgiebt.[13] Wenn ich mir nun im Notfall[14] auch alles Bisherige[15] sehr natürlich erklären kann, ohne Sie im Verdacht zu haben,[16] unser frommes Völkchen durch absichtliches Spielen[17] der Toten-Gast-Rolle ängstigen zu wollen — muß ich doch eine Frage noch thun. Wenn Sie diese Rolle wirklich nicht spielen konnten oder wollten, sagen Sie mir denn — und diese Frage richte[18] ich weniger aus mir selbst, als für Jemand anders, an Sie — wie war es möglich, daß Sie mit Fräulein Bantes, welche Sie vorher[19] nicht kannten, diesen Morgen binnen wenigen Minuten, binnen einer Viertelstunde so jählings,[20] so innig vertraut wurden,[21] daß Sie — daß Sie das Fräulein — ich weiß nicht, wie ich sagen soll . . .

Also auch das schon haben Sie erfahren? sagte der Herr von Hahn ganz betroffen,[22] und über das bleiche, doch lebhafte[23] Gesicht verbreitete sich eine Röthe,[1] die dem Scharfblick[2] des Bürgermeisters nicht entging.[3]

Ich bitte Sie noch einmal wegen meiner Neugier[4] um Verzeihung![5] setzte[6] der Bürgermeister hinzu; Sie wissen ja, Polizeibeamte und Ärzte[7] haben das Vorrecht,[8] indiscrete Fragen zu thun. Und bekannt ist Ihnen, daß der tote Gast ganz besonders im Rufe steht,[9] Frauenzimmer wetterschnell zu bezaubern;[10] eine Kunst, die ich Ihnen übrigens gerne zutraue,[11] ohne Sie für tot zu halten.

Herr von Hahn schwieg ein Weilchen; endlich sagte er: Herr Bürgermeister, ich fange bald an,[12] mich vor Ihnen mehr zu fürchten,[13] — als sich Ihre ganze löbliche Bürgerschaft[14] vor meinem schwarzen Rock fürchten kann. Ihnen müssen die Wände ausplaudern[15] können; denn ich war diesen Morgen mit dem liebenswürdigen Fräulein Bantes nur eine kurze Zeit allein, wenn Sie mit dem Worte Vertrautwerden[16] darauf anspielen.[17] Erlauben Sie mir aber, eben über diesen Punkt zu schweigen.[18] Entweder[19] Ihre Wände haben Ihnen den Inhalt meiner Unterredung ausgeplaudert, dann kennen Sie ihn; oder nicht: dann geziemt es mir nicht,[20] darüber den Vorhang[21] wegzuziehen,[22] falls Fräulein Bantes es nicht mit eigener Hand thun will.

Der Bürgermeister zeigte mit einer sanften Neigung des Hauptes[23] an, daß er nicht weiter in ihn dringen wolle,[24] sondern wandte das Gespräch:[25] Bleiben Sie noch lange bei uns, Herr von Hahn?

Ich reise[26] schon morgen wieder ab. Meine Geschäfte[27] sind hier beendigt, und wahrhaftig,[28] es ist doch auch gar zu unlustig,[29] den Poltergeist[30] spielen zu müssen. Der Zufall hat wol noch keinen Sterblichen[31] übler mißhandelt,[32] als mich, daß ich gerade auserwählt sein mußte,[33] dem toten Gaste Ihrer hundertjährigen Stadtsage oder Stadtchronik auf ein Haar ähnlich zu sein.[34]

Diese Erklärung der plötzlichen Abreise[35] kam dem Bürgermeister sehr gelegen[36]. Er verlor also darüber kein Wort mehr und unterhielt sich[37] über

1. grasp. 2. roguishly. 3. stooped. 4. innocent motion of the hand. 5. suspicious. 6. Miss Weasel. 7. affirm. 8. idol. 9. talk and supplications. 10. steps. 11. am instructed. 12. master spys. 13. is not inferior. 14. in case of necessity. 15. former things. 16. without suspecting. 17. intentional acting. 18. ask. 19. before. 20. suddenly. 21. became so very intimate. 22. perplexed. 23. bright, vivid.

1. spread a blush. 2. sharp eye. 3. escape. 4. curiosity. 5. beg your pardon. 6. "setzte hinzu", added. 7. physicians. 8. privilledge. 9. is especially famed. 10. to enchant very quickly. 11. gladly believe you to possess. 12. I soon begin. 13. to be afraid. 14. esteemed citizens. 15. tell. 16. becoming intimate. 17. to allude to. 18. to be silent. 19. either. 20. it is not due to me. 21. curtain. 22. draw away. 23. slight inclination. 24. would not urge him. 25. conversation. 26. "reise ab", depart. 27. business. 28. truly. 29. disagreable. 30. Kobold. 31. mortal. 32. treated worse. 33. must be selected. 34. to be exactly like. 35. departure. 36. opportune. 37. talked.

andere Dinge mit seinem Inquisiten. Dieser empfahl sich[1] endlich.

Der Bürgermeister fand die Sache sonderbar. Denn für ein ungefähres Zusammentreffen der Umstände,[2] die den Herrn von Hahn zum toten Gaste stempeln[3] wollten, war es im gewöhnlichen Gange der Dinge hier zu viel. Und von der andern Seite hatte sich auch gar kein Grund[4] gezeigt,[5] an der Redlichkeit[6] der Aussagen des Fremden zu zweifeln. Dies erwog[7] der Bürgermeister her und hin, indem er zum offenen Fenster hinaus auf die Straße sah. Er war, gleich nachdem sein Besuch aus dem Zimmer verschwunden,[8] an dies Fenster getreten,[9] um zu seiner Belustigung Acht zu haben, mit welchen Augen die Leute auf der Gasse[10] den toten Gast betrachten[11] würden. Allein zu seiner großen Verwunderung verließ[12] dieser das Haus nicht. Er wartete noch lange; es verging[13] fast eine Viertelstunde; und er wartete vergebens.[14] Er zog die Klingel.[15] Der Bediente kam und ward vom Bürgermeister befragt. Der Bediente schwor,[16] seit einer Stunde unter dem Balkon vor der Hausthür gestanden, aber keinen Herrn in schwarzer Kleidung gesehen zu haben.

Der Bediente ward entlassen.[17] Das sieht mir doch etwas gespenstig[18] aus! brummte[19] der Bürgermeister verlegen lächelnd[20] vor sich hin und lag wieder im Fenster. Nach einiger Zeit trat der Bediente ungerufen[21] herein und meldete,[22] das Kammermädchen sitze totenblaß und weinend in der Küche[23] und erzähle, der tote Gast sei beim Fräulein Tochter des Herrn Bürgermeisters. Das Fräulein thue mit der schrecklichen Gestalt[24] sehr bekannt; der Unbekannte habe dem Fräulein ein paar prächtige Armbänder[25] überreicht[26] und dazu etwas leise mit dem Fräulein gesprochen. Das Kammermädchen habe zwar Alles gesehen, aber nichts verstanden;[27] es wäre auch vom Fräulein sogleich aus dem Zimmer fortgeschickt[28] worden.

Der Bürgermeister lachte zuerst; dann verging[29] ihm bei den Armbändern, bei dem Leisemiteinanderreden, bei dem Fortschicken des Kammermädchens, alle Neigung[30] zum Lachen. Er hieß den Bedienten ärgerlich sich fortmachen.[1] Armbänder? Flüstern mit meinem Minchen? Woher kennt er sie? Jesus Maria! Wie wird das Mädchen mit dem Manne so schnell vertraut?[2] Wahrhaftig, der legt's darauf an,[3] den toten Gast zu machen. So sprach er bei sich. Bald lief[4] er zur Stubenthür, öffnete und wollte hinaus, um seine Tochter und den Fremden zu überraschen;[5] bald schämte er sich seines keimenden Aberglaubens,[6] und legte er seiner Ängstlichkeit Zaum und Gebiß an.[7] Darüber verging eine Viertelstunde. Endlich ward ihm die Zeit zu lang. Er ging zu seiner Tochter, deren Zimmer nicht weit vom seinigen entfernt[8] war. Sie saß am Fenster allein und betrachtete[9] die köstlichen Armbänder.

Was hast du da, Minchen? fragte er mit ungewisser Stimme.[10]

Minchen antwortete ganz unbefangen:[11] Ein Geschenk des Herrn von Hahn für Riekchen Bantes. Er reiset morgen früh ab und hat seine Gründe,[12] selbst nicht mehr in das Haus des Herrn Bantes zu gehen. Er ist mir unbegreiflich.[13] Bräutigam, und schon wieder davon reisen! Nun soll ich's ihr geben.

Und woher kennst du ihn oder er dich?

Als ich diesen Morgen bei Riekchen und ihrer Mutter war, machten wir Bekanntschaft.[14] Es durchschauerte mich,[15] als ich ihn zum erstenmal sah. Der leibhafte[16] tote Gast! Aber er ist ein sehr guter Mensch. Wie er von Ihnen ging, Papa, trat ich eben aus meinem Zimmer. Wir erkannten[17] uns, und er brachte sogleich sein Gesuch an.[18]

Minchen erzählte dies so unbefangen,[19] daß dem Bürgermeister, bis auf Nebensachen,[20] Alles klar ward. Doch folgenden Morgens mußte der Polizeidiener sogleich nachspüren,[21] ob der Fremde wirklich, seinem Worte gemäß,[22] abgereiset sei.

Neuer Schrecken.

Der Bürgermeister, durchaus[23] ein Mann ohne Vorurteil und Aberglauben,[24] hatte eine etwas schlaflose Nacht[25] gehabt. In der Nacht aber, beim Monden- oder Sternenschein,[26] oder beim Mangel[27] alles Lichtes, hat nicht nur die Gestaltung der äußern Welt ein anderes Aussehen, sondern auch die

1. took leave. 2. accidental occurrence. 3. stamp. 4. reason. 5. shown. 6. truth. 7. weighed. 8. vanished, disappeared. 9. stepped. 10. street. 11. regarded. 12. left. 13. passed. 14. in vain. 15. bell. 16. vowed, assured. 17. sent away. 18. spooky. 19. murmured. 20. smiling embarrassed. 21. uncalled. 22. announced. 23. kitchen. 24. frightful form. 25. bracelets. 26. given. 27. understood. 28. sent away. 29. left him. 30. inclination.

1. get out. 2. get intimate. 3. make it his object. 4. ran. 5. surprise. 6. rising superstition. 7. bridled his fears. 8. not far distant from his. 9. regarded. 10. wavering voice. 11. calmly. 12. reasons. 13. incomprehensible. 14. acquaintances. 15. I shuddered. 16. real. 17. recognized. 18. made at once his request. 19. calmly. 20. unimportant things. 21. spy, find out. 22. according to his word. 23. in every respect. 24. prejudice and superstition. 25. sleepless night. 26. moon- or star-light. 27. want, lack.

innere Welt des Menschen. Man ist religiöser, zum Glauben an Ungewöhnliches, Seltsames, Abenteuerliches und Wunderhaftes geneigter,[1] was auch die altkluge Vernunft dagegen einzuwenden habe.[2] Die Vernunft ist die Tagessonne des Gemütes,[3] Alles wird hell und klar durch ihren Schein; der Glaube des Gefühls und der Phantasie ist der nächtliche Mond des Gemüts, Alles wird in dessen zweifelhaftem Schimmern[4] und zauberhaftem Helldunkel[5] fremdartig.[6] — Durchlief[7] der Bürgermeister nun die ganze Geschichte, mit der sich die Stadt vom toten Gaste trug,[8] und verglich[9] damit Zeit und Stunde, in welcher der Herr von Hahn erschien, seine Gestalt, sein bleiches Gesicht, seine Kleidertracht,[10] seine verschwenderischen Geschenke,[11] sein schnelles Vertrautwerden mit Bräuten — denn auch Minchen war auf dem Sprunge,[12] versprochen zu werden,[13] und das Geschichtchen von der Jungfer Wiesel hatte in der That etwas Verdächtiges—[14] so muß das Alles wenigstens auffallen.[15] Jungfer Wiesel hatte dem Polizeidiener wirklich noch am Abend gestanden,[16] der schwarze Gast sei bei ihr im Putzladen[17] gewesen, habe eine Kleinigkeit[18] gekauft;[19] doch erst in der Abenddämmerung[20] sei er erschienen,[21] und nie vorher;[22] noch weniger wollte sie von der berüchtigten[23] Hinterthür etwas wissen. Dies hatte der Bürgermeister von seinem Polizeidiener wieder vernommen,[24] und es machte ihm allerlei sonderbare[25] Gedanken.

Für einen bloßen Spaßvogel[26] konnte er den schwarzen langen Herrn unmöglich halten; dazu sah er zu ernsthaft aus. Auch waren seine Geschenke[27] viel zu kostbar gewesen, als daß er nur einen Scherz mit den lieben Herbesheimern getrieben haben sollte.[28] Herr Bantes, sonst ein Todfeind alles Aberglaubens,[29] hatte aber dem Bürgermeister so viel Seltsames erzählt und geklagt, daß dieser allerdings eine unruhige Nacht haben konnte, indem er das Für und Wider[30] in seinem Kopf umherwarf.

Ehe noch der Polizeidiener folgenden Morgens zum Kreuz kam, erzählten ihm schon die Leute[31] auf der Straße, daß der tote Gast und sein Diener Knall und Fall[1] verschwunden wären,[2] man wisse nicht, wohin. Er hätte weder Wagen noch Pferde, noch Extrapost genommen, wäre zu keinem Stadtthor hinaus[3] und doch nirgends zu finden.[4] Dies bestätigte[5] auch die Aussage[6] des Kreuzwirtes, der den Polizeimann in das Zimmer führte, wo der angebliche Herr von Hahn gewohnt hatte. Da war noch Alles in der besten Ordnung, als hätte Niemand darin gewohnt;[7] die Betten standen unangetastet,[8] die Stühle an ihrem Ort; kein Koffer,[9] kein Kleid, kein Bändchen, kein Stückchen Papier — nichts Hinterlassenes,[10] keine Spur![11] Nur auf dem Tische lag die volle Zahlung[12] des Wirtes in harten Thalern,[13] die er aber wolweislich[14] nicht anrühren[15] mochte. Nehme das Teufelsgeld, wer will! sagte der Kreuzwirt: man weiß ja, dabei ist kein Segen.[16] Leg' ich's in meine Truhe,[17] wird es mir zu stinkendem Unrat.[18] Ich will es den Armen im Stadtspital schenken;[19] ich mag es einmal nicht. Er übergab die harten Thaler dem Polizeidiener, der sie dem Spitalpfleger[20] bringen mußte.

Das Gerücht[21] vom plötzlichen Verschwinden[22] des toten Gastes war mit allen Nebenumständen[23] sogleich durch ganz Herbesheim verbreitet.[24] Auch Herr und Frau Bantes, da sie kaum das Bett verlassen hatten, vernahmen es von ihren Mägden, bald auch von dem Buchhalter[25] und Kassierer.

Wunderbar! sagte Herr Bantes zu seiner Frau: nun, was sagst du denn dazu? Ich freue mich, daß er fort ist. Du wirst doch glauben, daß es da nicht ganz mit rechten Dingen zuging?[26] Ich sage dir, das war mir nimmermehr der Sohn meines alten Freundes Hahn. Wer hätte jemals an so tolle Märchen,[27] an solchen Unsinn[28] und dergleichen glauben sollen, wenn man nicht mit leiblichen[29] Augen Zeuge[30] gewesen wäre!

Frau Bantes brachte gegen die Aussagen[31] der Mägde[32] und des Buchhalters einige bescheidene Zweifel vor. Man schickte[33] den Kassierer zum Kreuzwirt; aber auch dieser kam bald mit der vollen

1. more inclined to believe in. 2. whatever good sense may have against it. 3. reason is the daylight of the heart. 4. doubtful shine. 5. mysterious twilight. 6. strange. 7. passed over, considered. 8. occupied. 9. compared. 10. costume. 11. extravagant presents. 12. was on the point. 13. to become engaged. 14. something suspicious. 15. astonish. 16. confessed. 17. millinery shop. 18. trifle. 19. bought. 20. twilight. 21. appeared. 22. never before. 23. notorious. 24. heard. 25. strange. 26. jester. 27. presents. 28. should have played a joke. 29. superstition. 30. pro and contra, for and against. 31. people.

1. colloq., suddenly. 2. had disappeared. 3. left by no gate. 4. nowhere to be found. 5. confirmed. 6. statement. 7. lived in it. 8. untouched. 9. trunk. 10. nothing left behind. 11. trace. 12. payment. 13. silver dollars. 14. prudently. 15. touch. 16. blessing. 17. chest. 18. refuse. 19. present. 20. warden of the hospital. 21. rumor. 22. disappearance. 23. accessory circumstances. 24. spread. 25. book-keeper. 26. that the devil had a hand in it. 27. mad tales. 28. nonsense. 29. his own. 30. witness. 31. statement. 32. servant girls. 33. sent.

Bestätigung[1] zurück. Frau Bantes lächelte befremdet[2] zu Allem und wußte nichts mehr zu erwidern.[3] Sie meinte nur, das müsse sich noch anders aufklären,[4] denn ihren gesunden Verstand[5] wolle sie doch nicht bei dieser Geschichte preisgeben.[6]

Plötzlich fuhr Vater Bantes mit wahrhaftem Todesschrecken auf,[7] und er ward so blaß, daß Frau Bantes für ihn zu zittern[8] anfing. Denn lange konnte oder wollte er nicht reden.

Endlich rief er mit einer matten,[9] ungewissen Stimme: Mutter, ist das Eine wahr, so könnte auch das Andere wahr sein.

Was denn, um Gotteswillen?

Glaubst du, Friederike schlafe noch? Wir sind doch schon lange wach[10] gewesen in unsern Betten, hast du denn von ihr im Nebenzimmer auch nur den geringsten Ton, nur einen Fußtritt,[11] nur das Rücken[12] eines Stuhls gehört?

Rede doch, Papa, du wirst doch nicht argwohnen,[13] das Kind sei . . .

Aber wenn das Eine wahr ist, kann auch das Andere — es wäre doch entsetzlich![14] Mama, ich habe nicht den Mut,[15] nachzusehen.

Wie denn? Glaubst du, sie sei . . .

Nun ja, den Kopf im Nacken!

Mit diesen Worten sprang der Alte, von den schwersten Ahnungen[16] gefoltert,[17] zu Friederikens Schlafkabinet. Ängstlich trippelte[18] Frau Bantes ihm nach. Er legte seine zitternde Hand[19] an das Schloß[20] der Thür; er öffnete diese leise; er wagte kaum zu atmen,[21] und da ihm keine Stimme entgegen tönte,[22] getraute er sich lange nicht,[23] zum Bett hinzublicken.[24] Sieh du hin, Mama! sprach er und war in ängstlicher Beklemmung.[25]

Sie schläft ja sanft![26] sagte Frau Bantes. Er richtete die Augen dahin. Da lag Friederike harmlos im Bette, das zarte Gesicht mit den vom Morgenschlummer[27] geschlossenen Augen noch an der gehörigen Stelle.[28] Aber lebt sie? fragte Herr Bantes und hielt mißtrauisch[29] das Steigen und Fallen[30] der atmenden[31] Brust seines Kindes für eine Täuschung[1] der Augen. Erst wie er ihre warme Hand berührte, ward ihm wol, und noch mehr, als sie, davon erwachend, ihre Augen aufschlug und ihr Erstes ein freundliches, doch verwunderungsvolles[2] Lächeln war. Die Mama erklärte ihr nun den Besuch[3] und erzählte das geheimnisvolle Verschwinden[4] des Herrn von Hahn und die daraus entstandene neue Angst[5] des Papa. Und allesammt waren sie nun zufrieden und fröhlich.[6]

Ende gut, Alles gut.[7]

Noch zufriedener und fröhlicher aber wurden sie, da allesammt an demselben Tage des Abends beim Nachtessen[8] saßen und ein Wagen rasch[9] durch die Straßen rollte und plötzlich vor dem Hause hielt.[10] Friederike, horchend,[11] sprang auf und rief: Waldrich! — Er war's. Alles eilte ihm entgegen. Vater Bantes schloß[12] ihn zum Willkommen herzlicher, denn jemals,[13] in seine Arme. — Da hatte man sich nun tausend Dinge zu fragen und zu antworten und wieder zu fragen Vater Bantes machte endlich dem Lärmen ein Ende und pflanzte[14] den Commandanten auf den gewohnten Platz zu sich an den Tisch.[15] Da aber ging das lebhafte, freudige Geschwätz[16] von Neuem an.[17] Und denken Sie nur, rief Herr Bantes, denken Sie nur, Schätzchen,[18] Hauptmännchen, wir haben den Teufelskerl den toten Gast und dergleichen leibhaftig[19] in Herbesheim, leibhaftig im Hause hier gehabt. Was sagen Sie dazu? Ja, was sagen Sie dazu, er hatte schon wieder seine drei Bräute binnen kaum vierundzwanzig Stunden aufgefischt; da war voran das Mädchen Friederike dort, dann Bürgermeisters Minchen, und zum Dritten die Jungfer Wiesel bei der Putzmacherin.[20] Wir haben uns hier Alle in der Stadt gefürchtet, wie die kleinen Kinder und dergleichen.

Der Commandant lachte hell auf und sagte: Ich aber habe mit ihm heut im Posthause[21] von Odernberg zu Mittag gespeiset.[22] Sie werden doch den Herrn von Hahn meinen, denk' ich, und keinen Andern?

Herr Bantes lächelte ärgerlich:[23] Herr von Hahn

1. confirmation. 2. surprised. 3. reply. 4. explain. 5. sound reason. 6. surrender. 7. started up in a truly deadly fright. 8. tremble. 9. weak. 10. awake. 11. step. 12. moving. 13. suspect. 14. frightful. 15. courage. 16. forebodings. 17. tormented. 18. tripped. 19. trembling. 20. lock, door knob. 21. breathe. 22. when he heard no voice. 23. for a long time he did not dare. 24. to look toward. 25. great anxiety. 26. sweetly. 27. morning slumber. 28. in its proper place. 29. distrustfully. 30. (rising and falling) heaving. 31. breathing.

1. illusion. 2. astonished. 3. visit. 4. mysterious disappearance. 5. new anxiety. 6. contented and happy. 7. all is well that ends well. 8. supper. 9. quickly. 10. stopped. 11. listening. 12. "schloss in die Arme", embraced. 13. ever. 14. (planted) seated. 15. on his usual seat beside himself at the table. 16. lively, happy talk. 17. "ging von Neuem an", began anew. 18. darling. 19. in his own body, visibly. 20. millinery. 21. postal station. 22. dined. 23. vexed.

hin, Herr von Hahn her![1] Sei er gewesen, wer er wolle, er war der tote Gast, wie er leibt und lebt,[2] und der bekommt meine Friederike nicht, auch wenn's der Herr von Hahn wäre und dergleichen. Denn ich möchte nicht erleben,[3] daß ich einen kalten Schauer bekäme,[4] so oft ich meinen Schwiegersohn erblicken[5] würde. Ist es der Sohn meines Freundes wirklich[6] gewesen, desto schlimmer für ihn, denn er sah bestimmt aus,[7] wie Sie den toten Gast beschrieben[8] haben.

Ah! rief der Hauptmann: daran ist er sehr unschuldig.[9] Als ich jenen Abend die alte Sage[10] vom toten Gaste in der Wintergesellschaft erzählen[11] mußte und sein Äußeres beschreiben sollte,[12] fand ich in der Eile[13] zu meiner Figur kein Original, als eben unsern Herrn von Hahn. Der gerade fiel mir ein,[14] weil er mir eben damals doppelt zuwider[15] war. Als ich mit meiner Compagnie nach Herbesheim verlegt[16] und auf dem Marsch hierher nur wenige Meilen von der Residenz entfernt[17] war, machte ich unterwegs einen kleinen Abstecher[18] dahin. An der Wirtstafel[19] im König von Portugal fiel mir unter vielen Gästen, die da zu Mittag speiseten,[20] die über Gebühr lange Gestalt[21] des Herrn von Hahn auf, welche um eine Kopflänge über alle Sterbliche hinwegragte,[22] zugleich sein schwarzes Haar, sein erdfahles[23] Gesicht und die schwarze Kleidung dazu. Ich vernahm,[24] er sei der Sohn des berühmten Banquiers.[25] Er war mir damals sehr gleichgültig,[26] aber ich konnte doch die Gestalt nicht vergessen; und noch weniger vergessen konnte ich sie, da er mir aufhörte[27] gleichgültig zu sein, weil er — Sie erlauben mir doch, es zu sagen? — weil er um Fräulein Friederiken warb.[28]

Donner! rief Herr Bantes lachend aus und rieb sich und klopfte sich die Stirn:[29] Phantasiestreich eines Nebenbuhlers![30] Weiter nichts! Daß das Keinem in Sinn[31] kommen mußte, selbst dem allwissenden, klugen Bürgermeister und seiner Polizei nicht! Hätte ich nicht, sobald ich den Herrn von Hahn sah, gleich darauf fallen sollen,[1] daß der schelmische[2] Commandant ihn wahrscheinlich gekannt und aus ihm den toten Gast geschnitzelt habe?[3] Wir Alten bleiben doch einfältige[4] Kinder und dergleichen bis ins graue Haar. — Aber, Herr Commandant, Sie sind an fatalen Geschichten Schuld.[5] Der junge Hahn wird entsetzlich aufgebracht sein;[6] wird wettern und fluchen,[7] wie man ihn hier behandelt[8] habe; wird mich einen alten Hans Kaspar heißen[9] und dergleichen.

Nichts weniger, Papa, als das! sagte Waldrich. Vielmehr, er ist sehr mit der Wendung der Dinge und dem Gange des Schicksals zufrieden.[10] Freundlich empfiehlt er sich durch mich Ihnen,[11] der Mama und Fräulein Friederiken. Er und ich sind heute wirklich Freunde geworden. Denn wir haben uns einander alle Geheimnisse[12] der Herzen gebeichtet.[13] Anfangs, da wir allein bei Tische saßen und unsere Suppe verzehrten,[14] ging es unter uns trocken zu.[15] Er war finster[16] und still, ob er mich gleich nicht kannte.[17] Ich war finster und still, eben weil ich ihn kannte und glaubte, er sei auf der Bräutigamsfahrt[18] nach Herbesheim. Zufällig,[19] als wir aus Höflichkeit[20] einige Worte über Tische wechselten,[21] vernahm ich nun, daß er von Herbesheim komme und heimreise.[22] Da brannte mich eine verzeihliche Neugier,[23] mehr zu erfahren. Natürlich konnte ich nun nicht läugnen,[24] ich sei in Herbesheim wolbekannt, sei der Stadtkommandant. Aha! rief er lachend und reichte mir über den Tisch die Hand:[25] mein glücklicher Nebenbuhler,[26] dem ich für sein Glück noch dankbar sein muß! — Da war die Bekanntschaft gemacht und die Offenherzigkeit an der Tagesordnung.[27] Denken Sie, Papa, er behauptete,[28] Fräulein Friederike selbst habe ihm erklärt, sie sei schon mit mir versprochen, und habe ihn gebeten, sie und mich nicht unglücklich zu machen. Und er hingegen habe dem Fräulein die Hand geküßt[29] und gesagt: er habe zwar unbedingt[30] dem Willen seines alten Vaters gehorchen,[31] nach Herbesheim reisen und um das Fräulein werben

1. Mr. von Hahn here, Mr. von Hahn there. 2. his very self. 3. see, experience. 4. that I should get a cold shudder. 5. whenever I should see my son-in-law. 6. really. 7. he surely looked. 8. described. 9. innocent. 10. legend. 11. relate. 12. should describe. 13. haste. 14. he just occurred to me. 15. doubly distasteful. 16. removed. 17. distant. 18. excursion. 19. table d'hote. 20. dined. 21. excessively long figure. 22. was overreaching. 23. clay-colored, grey. 24. learned. 25. celebrated banker. 26. indifferent. 27. ended. 28. sought Miss Fr. in marriage. 29. rubbed and rapped his forehead. 30. ingenious trick of a rival. 31. mind.

1. should that have not occurred to me at once. 2. roguish. 3. had carved. 4. simple. 5. you are the cause. 6. very much enraged. 7. curse and swear. 8. treated. 9. call me Jack-pudding. 10. satisfied. 11. sends his best regards. 12. secrets. 13. confessed. 14. ate. 15. it went on dryly. 16. gloomy. 17. though he did not know me. 18. on his journey as a bridegroom. 19. accidentally. 20. politeness. 21. exchanged. 22. was going home. 23. pardonable curiosity. 24. deny. 25. shook hands with me. 26. rival. 27. frankness in the order of the day. 28. affirmed. 29. kissed. 30. absolutely. 31. obey.

müssen; doch sei es ihm nur halber Ernst und in ihm sogar Hoffnung gewesen, Alles durch sein Betragen rückgängig zu machen.[1] Denn er habe schon in der Residenz eine geheime Liebe,[2] die Tochter eines dortigen[3] Professors, der aber außer seinen Geistesschätzen wenig irdische besitze,[4] was dem alten Banquier Hahn ein Ärgernis und Gräuel wäre.[5] Der alte Herr hätte ihm also, unter Strafe der Enterbung,[6] alle Gedanken an das arme Professormädchen untersagt;[7] der junge Herr habe seiner Geliebten Treue gelobt[8] und sei fest entschlossen,[9] sie nach dem Tode seines Vaters dennoch zu heiraten.[10]

Was? rief Herr Bautes erstaunt, und du, Friederike, hast das Alles von ihm selbst gewußt? — Kinder, es will mir zu Sinnen kommen,[11] ihr habet mich alle zum Besten.[12] Warum hast du mir davon keine Silbe, keinen Buchstaben gesagt?

Friederike küßte die Hand ihres Vaters und sagte: Besinnen Sie sich wohl,[13] Väterchen, und machen Sie Ihrer Friederike keine Vorwürfe.[14] Wissen Sie wohl, als ich so froh[15] von meiner Unterhaltung mit Herrn von Hahn zu Ihnen kam und Ihnen sein Lob verkündigte[16] und Ihnen Alles haarklein[17] erzählen wollte, wie böse[18] Sie geworden sind? Wissen Sie, wie Sie mir zu reden verboten[19] und mir zur Belohnung[20] meines stummen Gehorsams versprachen, den Waldrich da drüben für Herrn von Hahn auszuwechseln? Wissen Sie noch?

So? Hab' ich das gethan? Es geht doch in der Welt nichts über den Gehorsam, wenn man sich damit ein Vorteilchen[21] machen will!

Mußt' ich denn nicht gehorchen? Drohten[22] Sie nicht, die liebe Mama und mich in den Keller sperren[23] zu wollen, wenn . . .

Ganz gut, du Plappermaul![24] Rücke mir nicht noch meine Sünden vor.[25] Da du aber doch mit dem jungen Hahn, weißt du's,[26] ohne mein Vorwissen, geplappert[27] hast, konntest du ihm nicht gleich damals sagen, welches wunderliche Vorurteil[28] gegen ihn aufgekommen war? Er wäre gewiß im Stande gewesen,[29] uns sogleich anders zu belehren.[30] Wenigstens hättest du ihm einen anständigen Grund[1] und dergleichen sagen sollen, warum wir uns so und nicht anders gegen ihn betrugen.[2]

Das hab' ich gethan. Sobald er vernahm, bei mir im Herzen sei kein Kämmerchen mehr zu vermieten,[3] freute er sich und erzählte mir das gleiche Geschichtchen von seinem Herzen. Ein anständigerer Grund zur Trennung[4] ließ sich nicht finden. Sie wissen ja, wir, Mama und ich, hatten ihn zum Essen eingeladen,[5] allein . . .

Schweig! Commandantchen, weiter erzählt! Er war also gar nicht zornig[6] auf uns? Was muß er auch von uns ehrlichen[7] Herbesheimern denken! Glaubt er nicht, wir wären sammt und sonders[8] am Adventstag Narren[9] geworden und dergleichen?

Waldrich antwortete: Ungefähr so etwas Ähnliches[10] glaubte er wirklich.[11] Das Benehmen[12] aller Leute in Herbesheim muß ihm aufgefallen sein,[13] denn er erzählte mir drollige Auftritte[14] von der allgemeinen Furchtsamkeit. Als er aber durch den Amtsbürgermeister die Sage vom toten Gaste und zugleich erfahren hatte, daß man ihm die unverdiente Ehre erweise,[15] ihn für einen Hofcavalier des vor zweihundert Jahren hochselig verstorbenen[16] Winterkönigs zu halten, kam ihm Alles noch toller[17] vor, und er belustigte sich an dem Ärgernis und Schrecken weidlich,[18] das er mit seiner Person unschuldigerweise verursacht hatte.[19]

Und woran Sie mit Ihrer gottlosen Erzählung — rief Friederike — allein Schuld sind,[20] Herr Commandant; daß Sie's nur nicht vergessen! Wer wußte denn vor dem ersten Wintergesellschaftsabend, wie der tote Gast ausgesehen habe? Am folgenden Tage sagten sich's schon alle Kinder auf der Gasse[21] wieder.

Nun, ich war ehrlich genug, dem Herrn von Hahn meine Sünde zu bekennen,[22] sobald mir nach einem viertelstündigen Lachen[23] der Gebrauch der Stimme[24] wieder kam. Daß mir närrischer Weise[25] eben seine Figur bei der Erzählung vorgeschwebt[26] hatte, war verzeihlich.[27] Doch ließ ich mir damals eher den

1. break off. 2. secret love. 3. of that place. 4. beside his mental treasures possessed very few worldly ones. 5. was offensive and disgusting to. 6. disinheriting. 7. forbidden. 8. vowed faithfulness. 9. decided. 10. marry. 11. it will seem to me. 12. fooling me. 13. remember well. 14. reproaches. 15. happily. 16. announced his praise. 17. in every particular 18. angry. 19. forbade me to speak. 20. reward. 21. little profit. 22. threaten. 23. lock us in the cellar. 24. chatter-box. 25. reproach me of my sins. 26. knowing it. 27. talked. 28. prejudice. 29. would have been able. 30. otherwise advise us.

1. good reason. 2. behaved. 3. to be rented. 4. separation. 5. invited him for dinner. 6. angry. 7. honest. 8. everyone of us. 9. fools. 10. something similar. 11. really. 12. behavior. 13. must have astonished him. 14. funny scenes. 15. gave him the undeserved honor. 16. blessedly deceased. 17. still more absurd. 18. very much. 19. had caused. 20. which is your fault solely. 21. street. 22. confess. 23. quarter of an hour's laughter. 24. use of my voice. 25. strangely. 26. I had a confused recollection. 27. pardonable.

Einsturz[1] des Himmels als eine solche Wirkung[2] meiner unschuldigen Geschichte träumen. Herr von Hahn lachte aus Leibeskräften[3] mit mir. Er erzählte mir nun dagegen, daß er, um die aufgeklärten Herbesheimer noch mehr zu ängstigen[4] und in ihrem frommen Glauben zu besteifen,[5] allerlei Schwänke getrieben.[6] Einen verliebten Polizeidiener zu plagen,[7] habe er dessen Braut bei einer Putzmacherin besucht; um seinen erschrockenen Kreuzwirt noch mehr in Furcht und Erstaunen zu setzen, habe er vorgegeben,[8] früh ins Bett gehen und am andern Tage abreisen[9] zu wollen, habe aber in der Dunkelheit des Abends durch seinen Bedienten[10] den Reisekoffer[11] zum Thor hinaustragen[12] lassen, den Spaziergang bis zum nächsten Dorfe zu Fuße bei Mondschein gemacht und dort bis zur nächsten Poststation Fuhre genommen,[13] nachdem er ausgeschlafen. Genug, nicht leicht in der Welt haben zwei Menschen das unauslöschliche Gelächter[14] der Homerischen Götter über Vulcan's Geschäftigkeit[15] im Olymp so treu nachgelacht,[16] als wir Beide in unserm Gelächter über die Geschäftigkeit der Herbesheimer mit dem toten Gaste. Bei einer Flasche Champagner schlossen[17] wir zwei versöhnte Nebenbuhler[18] unsern Freundschaftsbund und schieden später[19] von einander, als wir anfangs dachten, da wir noch bei der Suppe gesessen waren.

Vater Bantes schien, trotzdem[20] er zu Waldrich's ferneren Erzählungen lächelte, mit sich selbst im Kriege zu sein.[21] Verdruß und Frohsinn waren in seinen Mienen wunderlich vermischt zu sehen.[22] Friederike schmeichelte[23] ihm zärtlicher[24], denn sie sah wol, was in ihm vorging, und küßte ihm die Falten[25] von der Stirn weg, so oft die sich zeigen wollten.

Kinder, sagte Herr Bantes, da seht ihr nun, welche Schleppe von Narrheiten und Albernheiten[26] der Aberglaube[27] hinter sich zieht.[28] Und sogar ich alter Philosoph habe noch die Schellenkappe[29] aufsetzen und mittraben[30] müssen. Möchte mich gern schämen, aber find' es doch auch lächerlich, sich seiner armen menschlichen Natur geradewegs[31] zu schämen. Also bleibt's dabei, dünke sich Keiner hoch,[1] fest, stark auf den Füßen, sondern sehe sich lieber vor,[2] daß er nicht falle. Mama, laß eine Bowle Punsch machen, damit wir froh werden mit unserm Commandanten. Ich sage Wir, das soll heißen, nur meine Wenigkeit;[3] denn du, Mama, hast einen vollständigen Sieg der Aufklärung davon getragen[4] und bist froh; und dir, Friederike, sieht man es auch wol an,[5] daß du dem Waldrich da gegenüber nicht gar bekümmert bist,[6] denn du hast einen vollständigen Sieg für deine Liebe davon getragen.

Die Mama reichte dem Commandanten mit gütigem,[7] wahrhaft mütterlichem Lächeln die Hand und sagte: Haben Sie das letzte Wort des Papa recht verstanden?

Nein, sagte der Commandant verlegen und errötend;[8] aber ich möchte beinahe verwegen genug werden,[9] es zu verstehen.

Mama, laß eine Bowle Punsch anrichten; laß alles Geschwätz[10] und dergleichen bei Seite. Wir müssen uns die verwünschte Geschichte[11] aus dem Gedächtnisse mit Punsch wegbeizen.[12] — Auch der Stärkste und Mutigste, der schon mehr als ein Dutzend Kugeln um seine Ohren pfeifen[13] hörte, hat einmal seine Reißaus-Minute;[14] auch der Weltumsegler,[15] der sich in den fremdesten Landen und Meeren nicht verirrte,[16] kann einmal auf einem Spaziergange den rechten Weg verfehlen;[17] auch die andächtigste, reinste Himmelsbraut im Kloster[18] hat einmal einen Augenblick, wie jede Evenstochter; auch der gescheidteste[19] Mann unterm Monde hat einmal seinen Tag, wo Hans Ballhorn[20] verständiger[21] ist, als er.

Fangen Sie doch an, Papa, sagte Friederike schmeichelnd,[22] und reden Sie von etwas Anderm! Zum Beispiel — fangen Sie doch von etwas Anderm an.

Apropos, Commandantchen, fuhr Herr Bantes fort,[23] wissen Sie denn, daß ich Sie verkauft habe?[24] Um den Preis, mir den toten Gast vom Halse zu schaffen,[25] habe ich Sie da an Friederiken verkauft. Nehmen Sie's nicht übel,[26] daß ich so mir nichts, dir

1. downfall. 2. result. 3. heartily. 4. frighten. 5. confirm. 6. played all kinds of pranks. 7. torment. 8. pretended. 9. depart. 10. servant. 11. trunk. 12. carried out of the gate. 13. taken a carriage. 14. unquenchable laughter. 15. activity. 16. repeated. 17. made. 18. reconciled rivals. 19. separated later. 20. although. 21. to be at war with himself. 22. could be seen strongly blended. 23. caressed. 24. more tenderly. 25. folds. 26. what a train of foolishness. 27. superstition. 28. draws. 29. fool's cap. 30. trot along. 31. rightout.

1. let no one consider himself high. 2. but let him rather take care. 3. my humble self. 4. carried off. 5. and you, F., also look like it. 6. are grieved. 7. kind. 8. embarrassed and blushing. 9. but I almost dare. 10. talk. 11. disagreable affair. 12. wash away. 13. whistle. 14. minute, when he feels like running away. 15. circumnavigator of the globe. 16. lost his way. 17. lose his way. 18. devotest purest bride of Heaven in a convent. 19. most clever. 20. Jack-pudding. 21. more sensible. 22. carressing. 23. "fuhr fort", continued. 24. have sold you. 25. to get rid of. 26. do not be offended.

nichts[1] in Ihrer Abwesenheit[2] über Sie disponirte. Als ehemaliger Vormund[3] glaubte ich mir so etwas herausnehmen zu dürfen.[4] Da, Friederike, nimm ihn hin! Seid glücklich zusammen.

Beide sprangen auf und fielen ihm um den Hals.

Halt! rief er. Waldrich, aber fort[5] mit der Uniform.

Sie muß fort! sagte der Commandant mit Freudenthränen[6] in den Augen.

Und Abschied genommen[7] vom Militär! Denn Friederike wohnt bei ihren Eltern, und ich habe Sie ihr, aber nicht sie Ihnen geschenkt.[8] Also . . .

Morgen fordere ich den Abschied, Papa!

Kinder! rief Vater Bantes, indem er sich unter den Umarmungen[9] der jungen Leute Luft machte,[10] eure Freude hat etwas Würgendes[11] an sich; Mama, bringe den Punsch!

1. without having asked you. 2. absence. 3. former guardian. 4. I thought I could be so bold. 5. away. 6. tears of joy. 7. take your leave. 8. given. 9. embraces. 10. relieved himself. 11. choking.

———::———

Die Hochzeit in der Mühle.

Von Isolde Kurz.

Der Mühlbach stürzt mit Brausen,
Er gibt nicht Rast noch Ruh',
Und alle Räder sausen
Im raschen Takt dazu.
Mahle, wer da mahlen mag
Diesem filzigen Geschlechte;
Heut ist Meisters Hochzeittag,
Stellt das Rad, ihr Müllerknechte!

Aus blauer Höhe zittert
Der Hochzeitglocken Klang,
Und in der Tiefe schüttert
Das Werk mit Donnergang.
Seht, am Rad, daß Gott erbarm'!
Fängt sich langes Haargeflechte,
Aus dem Wasser taucht ein Arm —
Stellt das Rad, ihr Müllerknechte!

O Röslein schön vom Bühle,
Wie hängt dein Haupt verblaßt!
Du kamst wohl nach der Mühle
Als ungeladner Gast.
Nun zur Hochzeitkammer dort
Tragt die bleiche Braut, die rechte.
Seht, so hält der Meister Wort!
Stellt das Rad, ihr Müllerknechte!

Wohl mag das Blut gerinnen
Der reichen Müllersbraut,
Wenn sie auf Flaum und Linnen
Den stummen Gast erschaut.
Wer wird unterm Schwarme sein,
Der der Toten Ehr' verfechte?
Einer war in Treuen dein —
Stellt das Rad, ihr Müllerknechte!

Das Werk ist still für immer,
Den Müller traf der Stahl,
Die Mühle fällt in Trümmer,
Verrufen ist das Thal.
Nur so oft das Jahr sich füllt,
Stöhnt und wimmert's durch die Nächte
Und das Mühlwerk saust und schrillt —
Stellt das Rad, ihr Müllerknechte!

———::———

Die gute Wäscherin.

Von Isolde Kurz.

So weiß kann keine Wäscherin
Als wie die Liebe waschen,
Da bringt Verschwärzen nicht Gewinn,
Sie haucht nur auf die Flecken hin,
Und weg sind Staub und Aschen.

Die Thrän' aus ihrem Aug' so treu
Ist wunderthätige Lauge,
Nicht Jordans Wasser schafft so neu,
So rein macht Buße nicht und Reu'
Wie Thrän' aus Liebesauge.

Und wär' die Schuld so riesengroß,
Und könnt' sie Engel fällen,
Und reicht' bis in der Hölle Schoß,
Die Liebe wäscht sie fleckenlos
Mit ihres Herzbluts Wellen.

O schilt mir nicht um ihren Fleiß
Die Wäscherin, die gute!
Und wäscht sie auch die Mohren weiß,
Sie thut's mit Thränen rein und heiß,
Sie thut's mit ihrem Blute.

———::———

Das verlassene Mägdlein.

Von Eduard Mörike.

Früh, wann die Hähne krähn,
Eh' die Sternlein verschwinden,
Muß ich am Herde stehn,
Muß Feuer zünden.

Schön ist der Flammen Schein,
Es springen die Funken;
Ich schaue so drein,
In Leid versunken.

Plötzlich, da kommt es mir,
Treuloser Knabe,
Daß ich die Nacht von dir
Geträumet habe.

Thräne auf Thräne dann
Stürzet hernieder;
So kommt der Tag heran —
O ging' er wieder!

——::——

Denk es, o Seele!

Von Eduard Mörike.

Ein Tännlein grünet wo,
Wer weiß, im Walde;
Ein Rosenstrauch, wer sagt,
In welchem Garten?
Sie sind erlesen schon,
Denk es, o Seele,
Auf deinem Grab zu wurzeln
Und zu wachsen.

Zwei schwarze Rößlein weiden
Auf der Wiese,
Sie kehren heim zur Stadt
In muntern Sprüngen.
Sie werden schrittweis gehn
Mit deiner Leiche;
Vielleicht, vielleicht noch eh'
An ihren Hufen
Das Eisen los wird,
Das ich blitzen sehe!

——::——

Um Mitternacht.

Von Eduard Mörike.

Gelassen stieg die Nacht ans Land,
Lehnt träumend an der Berge Wand,
Ihr Auge sieht die goldne Wage nun
Der Zeit in gleichen Schalen stille ruhn;
Und kecker rauschen die Quellen hervor,
Sie singen der Mutter, der Nacht, ins Ohr
Vom Tage,
Vom heute gewesenen Tage.

Das uralt alte Schlummerlied,
Sie achtet's nicht, sie ist es müd;
Ihr klingt des Himmels Bläue süßer noch,
Der flücht'gen Stunden gleichgeschwungenes Joch.
Doch immer behalten die Quellen das Wort,
Es singen die Wasser im Schlafe noch fort
Vom Tage,
Vom heute gewesenen Tage.

——::——

Im Frühling.

Von Eduard Mörike.

Hier lieg' ich auf dem Frühlingshügel:
Die Wolke wird mein Flügel,
Ein Vogel fliegt mir voraus.
Ach, sag mir, alleinzige Liebe,
Wo du bleibst, daß ich bei dir bliebe!
Doch du und die Lüfte, ihr habet kein Haus.

Der Sonnenblume gleich steht mein Gemüte offen,
Sehnend,
Sich dehnend
In Lieben und Hoffen.
Frühling, was bist du gewillt?
Wann werd' ich gestillt?

Die Wolke seh' ich wandeln und den Fluß,
Es dringt der Sonne goldner Kuß
Mir tief bis ins Geblüt hinein;
Die Augen, wunderbar berauschet,
Thun, als schliefen sie ein,
Nur noch das Ohr dem Ton der Biene lauschet.

Ich denke dies und denke das,
Ich sehne mich, und weiß nicht recht, nach was:
Halb ist es Lust, halb ist es Klage;
Mein Herz, o sage,
Was webst du für Erinnerung
In golden grüner Zweige Dämmerung?
— Alte nnnennbare Tage!

——::——

Der Verbannte.

Skizze von Frida Schanz.

Kurtchen benahm sich abscheulich.

Er sollte das Geburtstagsgedicht, das er dem Vater heute Morgen so niedlich und launig, ohne Stocken, hergesagt, bei der großen Nachmittagstafel noch einmal vor den Gästen wiederholen und wollte nicht.

Man hatte ihm das aus rosa Seide und zwei Goldschwingen bestehende Amorkleidchen noch einmal angezogen und den welk gewordenen Kranz von späten Rosen auf die seidenweichen Löckchen gesetzt.

Die ganze laute Unterhaltung stockte ihm zu Ehren. Man saß da und lauschte.

„Nun, Kurtchen, sei artig", befahl die sonst sehr nachsichtige, junge Mutter nachdrücklich und streng.

Aber Kurtchen nahm die Situation nicht ernst. Er kniff das rote Mündchen zusammen und zog dem alten steifen Onkel Excellenz, dem zu Ehren diese Nachtischvorstellung in Scene gesetzt werden sollte, sein frechstes kleines Neckgesicht.

Der glückliche Vater warf seiner verlegenen Gattin ein paar Unheil verkündende Blicke zu.

„Kurt! Augenblicklich gehorche!" befahl er nun selbst.

Der kleine Amor machte, ohne den Mund aufzuthun, ein mutwilliges Bocksprüngchen und faßte den winzigen, rosabekleideten, sandalengeschmückten Fuß von rückwärts mit der runden Grübchenhand, eine halbe Sekunde lang stolz auf der rechten Fußspitze wippend.

Die kleine, schöne Hausfrau war in tötlicher Verlegenheit. Kurtchen war an den strammen Gehorsam, den er hier zur Schau tragen sollte, allerdings nicht gewöhnt, aber von einem klugen Kind, wie er es war, konnte man verlangen, daß es der Bedeutung des Augenblicks Rechnung trug. Streng genug hafteten die kalten Augen der Excellenz auf seinem rosigen Schelmengesicht.

„Kurtchen, wenn Du Dein Gedicht jetzt nicht hersagst, so stecke ich Dich sofort hinten zur Näh-Minna!" warnte die Mutter.

Kurtchen lachte über diese so oft gehörte, nie ausgeführte Drohung. Das kleine, häßliche Nähfräulein, das Tag für Tag schweigend und fleißig im letzten Zimmer saß, spielte in seiner Erziehung die bekannte, eigentlich nicht mehr zeitgemäße Popanzrolle. Solch' ein Bangemachen nimmt ein Mann von beinahe vier Jahren nicht mehr ernst.

„Zwingen, mein Sohn", beginnt der ordengeschmückte Ehrengast in kaltem Ton, „wollen wir Dich nicht!"

„Kurtchen, sei gut!" vermitteln ein paar ängstliche Tanten, „sage Dem Verschen!"

Aber Kurtchen will nun weniger als je. Der strenge Blick des glatt gekämmten alten Herrn, den er gar nicht kennt, ärgert ihn. Er sieht dem Feind fest in's Gesicht, seine braunen Augen zwinkern, und die kleine, rote Unterlippe schiebt sich verdächtig vor. Das Weinen ist ihm nahe.

Aber plötzlich, von Vater, Mutter, Onkeln und Tanten auf einmal umdrängt, besinnt er sich eines Besseren. Kühn geht er einen Schritt auf den alten, würdigen Herrn zu und streckt ihm, so lang er kann, die kleine Zunge heraus.

Ein lähmendes Entsetzen erfaßt die Tafelrunde. Der Vater hat die Hand, zum ersten Schlag seines Lebens, gegen Kurt erhoben, aber die Mutter kommt ihm zuvor, reißt das mißratene Kind, zitternd vor Beschämung, an sich und führt es — der überraschte Kurt fliegt und schwebt an ihrer Seite mehr als er geht — durch eine lange, immer dunkler werdende Reihe von Zimmern bis an das Ende der Wohnungsflucht.

Mit bebender Hand reißt sie die letzte Thür auf und stößt Kurtchen in den von einer kleinen Petroleumlampe beleuchteten Raum.

„Hier, Fräulein Mine, haben Sie das abscheuliche Kind! Zur Strafe soll es hier bleiben! Es soll nicht wagen, dieses Zimmer zu verlassen!"

Darauf das Krachen einer zufallenden Thür — und Kurtchen liegt, mit Händen und Füßen strampelnd und mit aller Kraft seiner jungen Lungen schreiend, auf der Diele seines Gefängnisraumes.

Auf seine liebliche kleine Amorettengestalt sind in stummem, seligem Staunen zwei rührendgroße, verzückte Frauenaugen geheftet.

Fräulein Mine trägt seit Jahren eine verschwiegene, heiße Leidenschaft für Kurtchen im Herzen. Kein Weib kann mehr anbetende Liebe zu Kindern hegen, als diese arme kleine, schiefgewachsene Person. Kurtchen, den sie immer nur schüchtern und bescheiden von fern bewundert hat, einmal streicheln zu dürfen, war seit lange ihr zärtlichster Wunsch.

Heute gerade hat sie oft des schönen Kleinen gedacht, der ihr Morgens, im Matrosenanzug aus weißem Flanell, hold wie ein kleiner Gott, an seiner Mutter Hand, auf der Treppe begegnet ist.

Es war ein so schlimmer, dunkler, trauriger Tag heut' für sie, ein Tag, an dem sie sich mit allen Gedanken, wie an einen Sonnenstrahl, an eine so lichte Begegnung klammerte.

Sein Todestag!

Der Todestag ihres Glücks.

Am letzten September schloß er die Augen; lange, lange ist es her. Sie war schon damals nicht mehr ganz jung und ganz gewiß nicht blühend und schön. In Entsagungsgedanken war sie aufgewachsen, verzichtend auf Glück, verzichtend auf den holden, reichen, seligen Lebensinhalt der Frau.

Da war ein Wunder geschehen; noch heute konnte sie's kaum fassen. Gerade ihm, dem treuherzigsten und besten Menschen mußte sie gefallen, trotz ihrer traurigen Gestalt.

Sie hatte am Samstag immer ein paar Blumen zum Sonntagsschmuck für ihr kahles Zimmerchen in seinem kleinen Laden gekauft. Nie, im tiefsten Traum nicht, war ihr's eingefallen, die Augen zu ihm zu erheben. Beinahe vergangen war sie vor frohem Schreck, als er ihr die kleine, blühende Myrthe zeigte und ihr verlegen gestand, die habe er für sie gezogen, daraus wolle er ihr den Brautkranz winden, falls Sie nichts dagegen einzuwenden habe, sein liebes Weib zu werden.

Es war ihm tiefer, treuer Ernst. Ihr stilles Wesen, ihr blondes Haar, ihre blauen Augen gefielen ihm so gut, daß er ihre hohe Schulter darüber vergaß.

O, diese Glückszeit nun! Dieses Aufwachen am Morgen, dies Besinnen, daß das Niegeglaubte, das Nieerwartete ihr eigen werden sollte. Einmal eine Häuslichkeit, eine Familie zu besitzen, die Liebe, von der ihr Herz erfüllt war, ausströmen zu dürfen über die Theuersten auf Erden! Wie Engelsköpfchen nickte es in ihre Zukunftsträume. Sie war das kinderliebste Herz der Welt. Die reizende Vision, einst wol ein Häufchen guter, schöner Kinder ihr eigen zu nennen in einem hellen traulichen, eigenen Häuschen, tanzte schon in ihrer Brautzeit heimlich und schüchtern durch ihre Träume. Unter Dankesgebeten trug sie Stück für Stück für ihre kleine, künftige Häuslichkeit herbei.

Ein Vierteljahr noch, dann sollte sie seinen lieben, teuren Namen tragen.

Er kam nicht so weit.

Weiß Gott, wie es über ihn kam, wie es ihn überwältigte, das tückische, tötliche Fieber. Er habe, Blumen pflanzend, zu lange neben einem offenen Grabe geweilt, sagte man.

In ihren Armen ist er gestorben.

Lange, lange ist's her. Und heute ist sein Todestag.

O, daß dieser Tag des Kummers und Schmerzes nun noch so rührend zu Ende ging!

Das unartige Kurtchen wälzte sich, halb in Verlegenheit, halb in rebellischer Empörung über die gegen alles Herkommen grausam bemessene Strafe, noch immer zu den Füßen der selig Ueberraschten.

Mit allen Kose- und Schmeichelnamen der Welt redete sie ihm zu. Ganz schüchtern kniete sie nieder und streichelte leise und zart, mit den Spitzen ihrer Finger, seine feinen, dichten Goldlöckchen.

„Geh doch weg!" schrie das schon ganz atemlose Kind.

Gehorsam, auf den Zehen, als handle sich's darum, ein Engelchen, das in's Zimmer geflogen, nicht zu verscheuchen, schritt die alte Person auf ihren Platz zurück. Sie griff zur Näharbeit, aber ihre Blicke hafteten fort und fort auf dem entzückenden Sträfling. So oft er neugierig von der Seite zu ihr aufsah, winkte sie ihm traulich zu.

Es dauerte nicht lange, so saß Kurtchen, mit den Beinchen baumelnd, auf einem Stuhle ihr gegenüber.

Schmerzliche Thränen, groß und rund wie Silberkugeln, rollten ihm noch von den runden Bäckchen auf das Seidengewand. Darüber mußte die alte Kinderfreundin vor hellem Entzücken lachen.

Und noch mitten in Thränen, die langen, gebogenen Wimpern tropfend vom vergossenen Naß, lachte Kurtchen auf einmal mit.

„Weißt Du nichts?" fragte er, sich rasch in die gemütliche Lage der Dinge schickend. „Recht was Lustiges! Ja!"

Mit klopfendem Herzen kramte die Mamsell im Schatze ihrer Erinnerungen. Ein paar alte, dumme Späße aus ferner, ferner Zeit fielen ihr ein. Verschämt fing sie dieselben zu erzählen an. Aber Kurtchen wollte sich tot lachen vor Entzücken. Begeistert klatschte er in die kleinen Hände.

„Noch so was!"

Das Herz schwoll ihr vor Stolz und Glück. Mit frohem Mut gab sie eine von früheren Kindergenerationen viel bewunderte Geschichte von einer riesigen Rübe zum Besten, eine unendlich harmlose, unendlich lange Litanei.

Dies Mal hatte sie vollends einen Erfolg ohne Gleichen. Kurtchen zappelte vor Aufregung und Wonne.

„Noch einmal! Nein, so nicht! Ganz ebenso wie Du's vorhin erzählt hast!"

Und dann noch ein drittes Mal. Die süßen, schönen Kinderaugen hingen groß und unverwandt, wie gebannt, an ihrem Munde. Darauf kam das Lieblichste.

Kurtchen hatte sich in der Aufregung an einer kleinen Goldschnalle, die sein olympisches Gewand zierte, das Fingerchen geritzt. Ein Blutströpfchen, zierlich wie ein Stecknadelknopf, stand auf einer kaum sichtbaren kleinen Wunde.

Über diesen Zwischenfall wollte er erst von Neuem tief unglücklich werden.

Aber die gute alte Mamsell nahm, Kurtchen umschlingend, das feine, sammetweiche Händchen zwischen ihre warmen Finger, und blies ganz zart und sacht auf die Schmerzensstelle, zwischendrein alte, drollige Reime zur Heilung sprechend.

„Vielleicht hilft gar ein Weinbeerchen?" meinte sie gutmütig, auf die kleine Traube deutend, die man ihr zu ihrem Vesperbutterbrod gebracht.

Kurtchen lachte, so recht wie ein Schelm.

„Vielleicht hilft's!" sagte er lustig und begann nun, zum Entzücken der Alten, Beerchen auf Beerchen abzuzupfen, einmal sich, einmal ihr eins zwischen die Lippen schiebend.

„Deine Trauben schmecken besser als unsere", versicherte er, sich traulich auf dem Schooß der neuen Freundin zurechtsetzend.

Da blieb er und lauschte ihren altmodischen Geschichten weiter und weiter. Sie hätte nicht geglaubt, daß ihr noch ein Tag ihres Lebens so viel Freude bringen könne.

Nach Stunden erst wurde das rebellische Kurtchen aus seiner Verbannung befreit und von den Eltern wieder in Gnaden aufgenommen.

„Hoffentlich hat Dich die Strafe gebessert, Du Taugenichts! Wenn nicht, so giebt's ein ander Mal längeren Arrest! Merke Dir das, Du abscheuliches Kind!"

O Frühling, komm!

Von Ernst Schulze.

O Frühling, komm! Laß deine Blumen keimen,
Erweck' im Hain der Vögel süßes Lied,
Und schmücke bunt dein fröhliches Gebiet
Mit Duft und Glanz und goldnen Wolkensäumen!

Wenn Liebe singt in allen grünen Bäumen,
Im Quelle rauscht, im hellen Haine blüht,
Dann wird vielleicht mein trauerndes Gemüt,
Vom Glück umringt, sich selber glücklich träumen.

Doch wehe mir! was blickt mein stiller Gram
Den Strahlen nach, die scheidend lang verglommen,
Und ruft umsonst die Schatten schönrer Tage!

Die jedes Glück aus meinem Herzen nahm,
Hat auch dem Lenz die Liebeslust genommen,
Und ließ ihm nichts als seine Liebesklage.

Oh Springtime Come!

Translated by Leila G. Page.

Oh Springtime come! bring forth thy budding flowers,
Wake in the Grove the song of birds again,
Adorn with many trees thy fair domain,
With golden clouds, and perfume, and sweet showers!

When Love sings everywhere in leafy bowers,
Blooms in the wood, and whispers in the rain,
Then will, perhaps my heart, surcharged with pain,
By joy surrounded, dream of happier hours.

Alas! Alas! Why turn my weary eyes
Toward the dying gleams of radiance fled,
Which call in vain the shades of fairer days!

She who each several joy my life denies,
Has also made the Springtide dull and dead,
And set my feet to walk in sorrow's ways.

Der Schreibkrampf.

Wie der Mensch den Verstand als das Vermögen aller Vermögen vor allen Tieren erhalten hat, so ist ihm auch die Hand als das Werkzeug aller Werkzeuge verliehen worden. Sieh einmal hin auf alle die Körper, die ein Mensch zu ergreifen vermag, vom größten, wozu er beide Hände braucht, bis zum kleinsten, einem Hirsekorn, einem feinen Dorne oder einem Haare, und sieh die Hand jeden dieser Körper für sich fassen, jedesmal wirst Du finden, daß die Hand so genau zum Gegenstand paßt, als ob sie gebaut wäre, nur ihn zu fassen. Mit diesen Worten rühmt der altrömische Arzt Claudius Galenus die menschliche Hand, welche neuere Forscher sogar höher als ein Werkzeug stellen und einem Sinnesorgan gleich erachten. Und wie groß ist in der That die Kunstfertigkeit der Hand! Wie rasch können sich ihre Finger bewegen! Ein geübter Klavierspieler kann die Hand sechsmal in der Sekunde beugen und strecken und ein Violinspieler den Mittelfinger zehnmal in der Sekunde bewegen, und jede dieser feinen Bewegungen ist genau einem bestimmten Zwecke angepaßt! Wie rasch fliegt die Hand eines geübten Schreibers über das Papier! Wie viel feine, genau abgegrenzte Bewegungen müssen nicht die einzelnen Muskeln der Finger, der Hand und des Vorderarms ausführen, um die Buchstaben eines Wortes hervorzuzaubern! Ist es ein Wunder, daß die Hand bei dieser Arbeit ermüdet, daß sie unter Umständen die Anstrengung auf die Dauer nicht ertragen kann und schließlich den Dienst versagt? Wer hat nicht von einem gefürchteten Leiden der Hand, von dem Schreibkampf, gehört?

Oft stellt sich dieses Übel ganz unmerklich ein, es wird durch die Ermüdung eines oder mehrerer Finger oder auch der ganzen Hand, durch ein leichtes Stechen, Zucken, manchmal auch durch zeitweiliges Zittern angekündigt, wobei man Unsicherheit beim Schreiben und Lahmheit im ganzen Arme verspürt. Oft aber bricht es auch ohne Vorboten über den fleißigen Arbeiter herein.

„Man schreibt, scheinbar noch ganz gesund und seiner Federführung sicher," berichtet Julius Wolff, der ausgezeichnete Kenner des Schreibkrampfes, „da plötzlich macht sich ein heftiges Zucken in einem Schreibfinger oder ein Ziehen durch die ganze Hand fühlbar, stechend und krampfartig, die Feder entfällt der Hand, sie wird weggeschleudert, es schmerzt im Unter- oder Oberarm bis zur Schultergegend, die Hand dreht sich bald rechts, bald links, es hebt sich der Unterarm, die Finger versagen den Dienst, sie gehorchen dem Willen nicht mehr; bald beugen, bald strecken sie sich krampfhaft, und kein noch so scharfer Befehl, den das Gehirn durch die Nerven ihnen zukommen läßt, findet Beachtung. Wie heftig dies auf den seelischen Zustand des Kranken einwirkt, läßt sich nicht in Worte kleiden."

Dieser peinlichen Erkrankung sind aber nicht allein Leute ausgesetzt, die viel schreiben. Der Krampf bedroht alle, welche durch Handfertigkeit ihren Lebensunterhalt verdienen. Nähen und Stricken, Klavier- und Violinspielen, Telegraphieren, Malen und Zeichnen, ja selbst Melken kann plötzlich durch den Eintritt des Krampfes unmöglich gemacht werden. Alle diese verschiedenen Erkrankungen der Funktionen der Hand, die „Handneurosen", beruhen mit dem Schreibkrampf auf einer und derselben Ursache.

Wol ist der Schreibkrampf keine gefährliche Krankheit im ärztlichen Sinne des Wortes, er bedroht nicht das Leben; aber er ist eine schwere in sozialer Hinsicht, denn er macht vielfach dem Menschen die Ausübung seines bisherigen Berufes unmöglich, er macht ihn arbeitsunfähig. Manche versuchen wohl, da ihre Rechte erlahmt ist, mit der Linken zu arbeiten, aber der Schreibkrampf ist tückisch; nach kurzer Zeit stellt er sich auch in der linken Hand ein.

Und was die Krankheit bis vor wenigen Jahren noch schwerer erscheinen ließ, war die Thatsache, daß die Wissenschaft ihr machtlos gegenüber stand. Eine große Zahl von Heilmitteln wurde gegen sie versucht: Wechsel des Federhalters in Bezug auf Schwere und Umfang, Einnehmen von Arzneien wie Belladonna oder Arsen, Schreiben mit Gänsefedern, Waschen der Hand mit verschiedenen Wassern, Sehnenschnitt, Elektrizität, hohe Bergluft, See-, Moor- und andere Bäder, Kaltwasserkur, Armbänder u. a. mehr. Man beobachtete dabei wohl hier und dort eine vorübergehende Besserung, wirkliche Heilungen nur in Ausnahmen.

Ein Fortschritt war es, als man verschiedene Arten des Schreibkrampfes zu unterscheiden anfing. Man erkannte, daß derselbe durch organische Störungen in den Centralorganen, im Gehirn und Rückenmark, verursacht werden kann, und fand, daß gegen diese Art des Leidens eine allgemeine stärkende Behandlung, durch Elektricität u. dergl., sich heilsam zu er-

weisen vermag. Man gelangte aber auch zu der Überzeugung, daß weitaus die meisten Fälle auf Übermüdung und Überreizung der Muskeln der Hand und des Armes zurückgehen. Zu Anfang der siebziger Jahre, als die Massage und die Heilgymnastik mehr und mehr in Aufnahme kamen, da tauchte in ärztlichen Kreisen die Vermutung auf, daß diese Kuren sich auch zur Heilung dieser zweiten Art des Schreibkrampfes geeignet erweisen dürften.

Um diese Zeit wirkte Julius Wolff als Schreiblehrer in Frankfurt a. M. Unter den Schülern mit fehlerhafter Handschrift, die ihm zugewiesen wurden, befanden sich auch solche, die, ohne es zu wissen, mit den Anfängen des Schreibkrampfes behaftet waren. Diesen Bedauernswerten war auf dem gewöhnlichen Wege des Schreibunterrichts nicht zu helfen, und der Lehrer sah sich darum nach anderen Hilfsmitteln um. Er begann den Schreibkrampf zu studieren und fand sich durch den Gegenstand bald derart gefesselt, das er ihn zu seinem besonderen Studium erhob. Durch Rücksprache mit Ärzten, durch den Besuch von anatomischen und physiologischen Vorlesungen wußte er sich die nötigen Kenntnisse über den Bau der Hand und ihre Funktionen zu erwerben. Bald war ihm die Bedeutung eines jeden Bandes, Muskels und Gelenkes klar; er vermochte mit Bestimmtheit zu erkennen, welche Muskelgruppen und in welcher Art sie bei verschiedenen Formen des Schreibkrampfes erkrankt waren, und auf dieser umfassenden wissenschaftlichen Grundlage baute er seine Behandlung des Schreibkrampfes vermittelst Massage und Gymnastik auf, mit der er denn auch bald in rascher Folge zahlreiche Heilungen erzielte.

Das Verfahren Wolffs bildet kein Geheimnis. Es beruht auf aktiver und passiver Gymnastik der Beuge- und Streckmuskeln der Hand, des Unterarmes, sowie der ganzen Muskulatur des Oberarmes, und auf Massage der gleichen Körperteile. Nach einiger Zeit werden eigentümliche elementare Schreibübungen angestellt. Während der Kur, die etwa zwei bis drei Wochen dauert, werden täglich drei Sitzungen zur Ausübung der Massage und Gymnastik abgehalten.

Wenn somit die Grundlagen der Wolff'schen Behandlungsart jeder Arzt leicht erfassen kann, so verhält es sich mit der Ausübung derselben ganz anders. Diese muß jedem Krankheitsfall genau angepaßt werden; vor allem müssen die wirklich erkrankten Muskeln erkannt und in besonderer Weise der Massage und Gymnastik unterworfen werden.

Dazu gehören aber reiche Erfahrung, genaue Kenntnis der vielseitigen Erscheinungen des Schreibkrampfes und ein gewisses natürliches Geschick. Wie viele Nachfolger Julius Wolff auch gefunden hat, er ist auf diesem Gebiet der Meister geblieben. Treffend und offen äußerte sich darüber Professor Nußbaum: „Obwol Herr Wolff aus seiner Methode kein Geheimnis macht und selbe jedem wißbegierigen Arzte erklärt, so hat sie ihm doch niemand noch mit gleichem Erfolg nachgemacht. Man kann wirklich sagen, die guten Heilresultate des Herrn Wolff beruhen auf seiner persönlichen Übung und Geschicklichkeit. Er weiß jene Muskelgruppen, die der stärkenden Gymnastik bedürfen, genauer zu fixieren als unsere minutiösesten Elektrotherapeuten."

Die Heilerfolge Wolffs beziehen sich, wie wir bereits angedeutet haben, nur auf diejenigen Fälle von Schreibkrampf, bei welchen keine Störungen in den Centralorganen vorliegen. Wie erfreulich die Errungenschaften Wolffs an und für sich waren, ein Umstand war doch betrübend: nur verhältnismäßig wenige Kranke konnten der Wohlthat der neuen Behandlungsart teilhaftig werden.

Um diesem Übelstand abzuhelfen, hat Wolff beschlossen, zu Frankfurt a. M. eine Anstalt zu errichten, in welcher Unbemittelten, die von Ärzten empfohlen sind, unentgeltliche Behandlung zu teil wird. In kurzer Zeit hofft er es mit Hilfe edeldenkender wolthätiger Menschen dahin zu bringen, daß Unbemittelten, die mit der Nadel, der Feder, dem Pinsel oder musikalischen Instrumenten ꝛc. ihr Brot verdienen müssen, neben kostenfreier Behandlung auch freier Aufenthalt in der Anstalt, wenn möglich auch freie Reise zu teil wird. Man kann dieses Vorhaben nur mit Freuden begrüßen; denn, abgesehen von der unmittelbaren Hilfe, die eine solche Anstalt den Kranken bringt, würde sie auch Ärzten, die sich in der heilgymnastischen Behandlung des Schreibkrampfes unterrichten möchten, reiche Gelegenheit hierzu bieten. —

Giebt es denn nun nicht auch Mittel, die Entstehung des peinlichen Leidens von vornherein zu verhüten?

Man behauptet, daß in früheren Zeiten nur wenige Menschen am Schreibkampf erkrankt seien,

und führt dessen Ausbreitung auf verschiedene Gründe zurück. Die einen meinen, er werde erst seit der Einführung der Stahlfeder in größerem Maße beobachtet, andere wieder glauben, daß er eine Teilerscheinung der allgemeinen, unter den Menschen immer häufiger auftretenden Nervosität sei.

Ohne Zweifel dürften Übermüdung und eine besondere nervöse Veranlagung des Körpers bei der Entstehung des Schreibkrampfes eine wichtige Rolle spielen. Der einseitige übermäßige Gebrauch einzelner Muskelgruppen muß schließlich die Harmonie in der Gesammtmuskulatur der Hand und des Armes stören. Namentlich hat sich oft eine fehlerhafte Federhaltung, unzweckmäßige Schreibart als die Quelle des Übels herausgestellt. Andererseits lehrt uns die Erfahrung, daß in vielen Fällen bei der Entstehung des Krampfes noch etwas anderes mitwirkt, eine besondere persönliche Anlage. Das Überspringen des Krampfes von der rechten auf die linke Hand und viele andere Erscheinungen weisen darauf hin, daß die Kranken oft an einer nervösen Überempfindlichkeit des ganzen Organismus leiden. Julius Wolff selbst betont, daß er seine Heilerfolge außer der Gymnastik auch der seelischen Beeinflussung des Patienten verdanke; indem er dessen Aufmerksamkeit von dem kranken Punkte ablenkt, setzt er die Übungen so lange fort, bis der Kranke, ohne es zu wissen und ohne es zu wollen, sich an die zweckmäßigen Bewegungen gewöhnt hat. Schließlich betont er, daß eine bleibende Heilung von der Fortsetzung der auch nach der Kur noch notwendigen gymnastischen Übungen abhängt. —

Diese Erfahrungen geben uns wichtige Fingerzeige für die Verhütung des Schreibkrampfes oder wenigstens der häufigsten Form desselben. Die Bekämpfung der Nervosität in ihrer allgemeinen Anlage ist schon aus hygieinischen Gründen geboten. In unserem Falle ist aber der schwache Punkt, die Hand, besonders zu schützen.

Trotz aller Lobreden, die auf die Hand, das Werkzeug aller Werkzeuge, gehalten werden, geschieht verhältnismäßig wenig zu ihrem gesundheitsgemäßen Schutze, und die Lehre von einer derartigen Pflege steckt noch in den Anfängen. Wenn über die Hygieine der Hand geschrieben wird, so beschränken sich die Verfasser zumeist auf kosmetische Ratschläge, während es doch unsere Aufgabe sein sollte, die Hand nicht nur schön, sondern auch leistungsfähig zu erhalten. Als in Deutschland die steigende Zunahme der Kurzsichtigkeit bemerkt wurde, ging man daran, Maßregeln für den Schutz der Augen unserer Jugend zu treffen; sicher wird auch für die Hygieine der Hand mit dem fortschreitenden Wissen mehr gethan werden. Beim Schreib-, Näh- und Musikunterricht verdient die Haltung der Hand eine besondere Berücksichtigung. Und namentlich wo diese Thätigkeiten berufsmäßig ausgeübt werden, wird immer eine einseitige Überanstrengung hervorgerufen werden; sobald man nun eine solche Übermüdung spürt, sollte man für Stärkung und gleichmäßige Ausbildung seiner Ernährerin besondere Sorge tragen.

Wie die Gymnastik sich als ein Mittel gegen den ausgebrochenen Krampf erweist, so ist sie auch geeignet zur Verhütung desselben. In der trefflichen „Haus-Gymnastik für Gesunde und Kranke“ von E. Angerstein und G. Eckler (Berlin, Th. Chr. Fr. Enslin) heißt es in betreff einiger Fingerübungen:

„Sie werden teils durch die am Unterarm liegenden Beuge- und Streckmuskeln der Finger, teils durch die Muskeln der Hand hervorgebracht. Sie üben diese Muskeln und sind besonders nützlich beim Schreibkrampf, aber auch bei veitstanzartigen Zuckungen anzuwenden. Nach ermüdender Thätigkeit der Hände (durch Schreiben, Zeichnen, Nähen u. dergl.) sind sie sehr geeignet, die Muskeln der Hände schnell zu erfrischen und zu beleben.“ *)

Wir haben aber im Vorhergehenden erfahren, daß die Erscheinungen der krampfartigen Erkrankung sich auch über andere Muskelgruppen erstrecken, daß auch die Muskeln des Oberarmes und der Schulter in Mitleidenschaft gezogen werden, und so sind zur harmonischen Ausbildung und Erhaltung der Leistungsfähigkeit der Hand überhaupt alle jene hausgymnastischen Übungen am Platze, welche die Armmuskulatar stärken. Näheres darüber findet der Leser in dem Abschnitt „Arm- und Handübungen“ des genannten Buches.

Krankheiten verhüten ist leichter als Krankheiten heilen. Möchten doch alle diejenigen, welche ihre Handfertigkeit zum Lebensunterhalt brauchen, diese Wahrheit beachten! C. Falkenhorst.

---

*) Ein nützliches Büchlein auf diesem Gebiet ist auch die kleine Schrift von Therese Focking „Fingerspiele und Handgymnastik“ (Berlin, L. Oehmigke).

GERMANIA.

—:—

Die vorliegende Nummer ist die letzte des vierten Bandes der Germania. Wir hoffen, dass die Leser des ablaufenden Jahres uns auch im nächsten treu bleiben ebenso wie uns noch die meisten Leser des ersten Jahrganges treu geblieben sind. Es waren deren nicht gerade viel, aber wir freuen uns, dass wir noch in gegenwärtiger Nummer ihnen unseren Dank aussprechen können für das Vertrauen, das sie dem jungen Unternehmen entgegenbrachten. Ihre Zahl hat sich mit jedem Jahre vermehrt, während wir uns fortwährend bemüht haben, unsere Zeitschrift zu verbessern. Dass wir in diesem Bemühen meistens das Rechte getroffen haben, das bezeugen uns die anerkennenden Zuschriften, durch welche viele Abonnenten uns auch in diesem Jahre erfreut haben. Der Versuch, den wir im Anfange des Jahres mit Doppelnummern machten, bewährte sich gleich so vortrefflich, dass wir gar nicht wieder auf die früheren halbmonatlichen Ausgaben zurückgegangen sind und uns entschlossen haben, im fünften Jahre die Germania von vornherein als Monatsschrift erscheinen zu lassen. Der Jahrgang wird fortan also aus 12 Nummern von je 32 Seiten bestehen und gerade wie bisher im Ganzen 384 Seiten Lesestoff enthalten. Dass wir nebenher wieder mancherlei Verbesserungen im Auge haben, dessen mögen sich unsere Leser auch versichert halten.

Die erste Novelle des neuen Jahrganges wird E. T. A. Hoffmann's „*Meister Martin der Küfer und seine Gesellen*“ sein. Dieselbe spielt zu Nürnberg im Anfange des 16. Jahrhunderts und wird die Leser mit dem damaligen Zunftwesen und Meistergesange bekannt machen. Sie ist aber auch eine der schönsten Erzählungen, mit denen uns dieser phantasievolle und geistreiche Schriftsteller beschenkt hat, denn darauf richten wir bei Auswahl unserer Novellen vor allem unser Augenmerk, dass wir unseren Lesern ein wirkliches Literaturwerk bieten, ein Werk, das es wert ist, gründlich und liebevoll studiert zu werden. Erst in zweiter Linie lassen wir uns von dem Gesichtspunkte leiten, dass die gewählte Novelle den Leser mit speziell deutschen Gebräuchen bekannt mache. Unter den besten deutschen Novellen giebt es viele, welche ausserdeutsche, französische, italienische oder antike Verhältnisse behandeln. Wir haben diese aber eben so gewissenhaft bei Seite gesetzt wie die sensationellen Produkte des Tages, welche weiter keinen Anspruch auf dichterischen Wert machen können, weil wir es für unsere Pflicht halten, erstens, unsern Leser mit der wirklichen Literatur Deutschlands bekannt zu machen und dann auch, sie mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln den deutschen Geist, das deutsche Leben kennen zu lehren.

Frida Schanz hat sich durch ihre Gedichte und Erzählungen besonders das Herz der Frauenwelt gewonnen. Dass sie dieses Herz aber auch aus dem Grunde versteht, das bezeugt die kleine Skizze “Der Verbannte”, welche wir in der vorliegenden Nummer bringen. Wir hoffen, im nächsten Jahre noch öfters unsere Leser mit den Dichtungen von Frida Schanz zu erfreuen.

Der Artikel über den “Schreibkrampf” ist der deutschen Wochenschrift “Die Gartenlaube” entnommen. Wir glaubten einesteils, dass er wohl die meisten Leser der “Germania” interessiren werde und wollten damit andererseits dem Wunsche derjenigen entgegenkommen, die gern in der “Germania” zuweilen Artikel läsen, welche andere Gebiete des Wissens ausser der Literatur behandeln.

Auch *Rudolf Baumbach* ist den Lesern der “Germania” schon bekannt. Die allererste Nummer unserer Zeitschrift brachte mehrere Gedichte dieses beliebten Dichters und ein kurzes Leben, von ihm selbst verfasst. Der zweite Jahrgang enthält auf Seite 145 einige seiner “Abenteuer und Schwänke”, und auf Seite 123 eines seiner Märchen “Der Goldbaum”, welches aus Dr. Bernhardt's Sammlung “Im Zwielicht” genommen und von seinen Noten begleitet war. Das Märchen, welches wir in diesem Monat im “Beginners' Corner” bringen, ist einer Sammlung entnommen, welche der Dichter unter dem Titel “Es war einmal” zu Weihnachten 1890 herausgegeben hat. Wie aus “Bruder Claus und die treuen Tiere” zu sehen, benützt Baumbach die Form des Märchens zu satirischen Zwecken; seine Satire ist aber immer so gutmütig und wird in einer solch schön dichterischen Einkleidung vorgetragen, dass sich niemand dadurch verletzt fühlen kann. Im Gegenteil, die gute Laune des Erzählers wirkt stets so unwiderstehlich, dass selbst der Getroffene an dem fröhlichen Gelächter teil nehmen muss.

———:;———

Apfenbaum.

Die Liebe ist die Münze des Lebens. Die Münze der Liebe aber ist die Eifersucht.

Es gibt keine natürliche Kokketterie, weil es keine kokette Natur gibt.

Die Ruhe ist das schönste aller Gifte, es wird aus der Enthaltung der Menschen gewonnen.

Der Selbstmörder ist ein Schuldner, der seine Schuld einlöst, ehe sie fällig ist. Was sollte der Gläubiger dagegen einzuwenden haben?

Es gibt eine Art von Galanterie, die den Mann zum Kind und das Weib zur Hexe erniedrigt.

Wer etwas scheinen will, was er nicht ist, muß etwas sein, was er nicht scheinen will.

Es ist das wichtigste aller Talente, seine Talente zur Geltung zu bringen.

KLASSENLEKTÜRE.

—::—

Zu Lessings "Minna von Barnhelm".

Dies Stück wird so viel gelesen, dass wir es wohl wagen können, an dieser Stelle einmal *Vilmar's* Würdigung desselben abzudrucken. Derselbe sagt in seiner viel gerühmten Literaturgeschichte:

Den bedeutendsten und folgenreichsten Schritt that Lessing in *Minna von Barnhelm* oder das Soldatenglück, welches endlich nach Goethes Ausspruche "den Blick in eine höhere, bedeutendere Welt aus der literarischen und bürgerlichen, in welcher sich die Dichtkunst bisher bewegt hatte, glücklich eröffnete." Hier finden wir ganz den lebhaften, raschen Dialog der älteren Stücke Lessings wieder, ohne Ziererei und Sentenzen, ohne Pathos und Schwerfälligkeit, wir finden eine meisterhafte Anlage, eine fast durchaus rasche, bewegte, dem Ziel entgegendrängende Handlung. Schon durch diese Eigenheiten erhebt sich "Minna von Barnhelm" weit über alles Vorangegangene, weit über das Gleichzeitige, was die Bühnenpoesie besass, doch ist diese Verschiedenheit immer nur eine Verschiedenheit dem *Grade* nach; specifisch erhaben über seine Zeit wurde das Stück dadurch, dass es zum Hintergrunde die grossen, weltbewegenden Begebenheiten des siebenjährigen Krieges hatte, und zum Inhalte ein nicht blos gemachtes und ersonnenes, sondern ein *wahres* Leben, eine nicht in den Schranken häuslicher Zufälle und kleinlicher Verlegenheiten sich bewegende, sondern aus dem grossen Conflict der Völker und Staaten entsprossene Handlung, nicht Zustände, für welche erst durch den Gang des Stücks Teilnahme künstlich erweckt werden musste, sondern für welche dieselbe bereits vorhanden war, und zwar nicht etwa allein bei einzelnen Klassen der Gesellschaft, sondern bei dem *Ganzen* derselben, ja bei dem *Volke*, so dass wir "Minna von Barnhelm" mit Recht als unser erstes *Nationalbühnenstück*, als ein Volksdrama, so weit dasselbe damals überhaupt noch möglich, betrachten, und es fortwährend unsern Bühnendichtern als das bedeutendste Muster der Behandlung historischer Stoffe für das Theater vorhalten müssen. Freilich lässt sich ein Stück wie "Minna von Barnhelm" nicht so leicht nachahmen, denn es gehört dazu, dass man, wie Lessing, den Stoff nicht *gesucht*, sondern aus dem wirklichen Leben, an dem man selbst teil nahm, *empfangen* habe, und dass man die Charaktere nicht aus dem Studium bändereicher historischer Werke mühsam zusammensuchen müsse, sondern aus der bewegten Wirklichkeit selbst zu schöpfen im Stande sei. — Die Wirkung, welche das Stück machte, war ungewöhnlich, die Folgen, die es hatte, sehr bedeutend: mit einem Male war der ganze Plunder der älteren steifen Schau- und Tragödienstücke von den Brettern verschwunden und alles strebte der wiedergewonnenen Naturwarheit zu.

———: :———

Aussprache und Rechtschreibung.

—:—

Betonung der Fremdwörter.

Der stärkste Gegensatz zwischen den deutschen Wörtern und so vielen aus dem Griechischen, Lateinischen, Französischen herübergenommenen Wörtern besteht in bezug auf die Betonung. Das Germanische betont in der Regel die erste Silbe des Wortes: das Griechische und Lateinische betonen bald diese bald jene Silbe; beim Französischen liegt der Ton auf der Endsilbe. In althochdeutscher Zeit wird einfach die heimische Betonung auch auf die entlehnten Wörter übertragen; nur so war es möglich, dass z. B. aus dem lateinischen *monasterium*, *moneta*, *palatium* deutsches Münster, Münze, Pfalz hervorging. In mittelhochdeutscher Zeit begegnete deutsche und fremde Betonung nebeneinander; französisch *la banniere* erschien als *banier* und *banier*: daraus entstammt die neuhochdeutsche Doppelung von Banner und Panier. Heute wird im allgemeinen der fremde Tonfall festgehalten, so dass wir sogar auch Wörter mit wechselndem Accent besitzen: Profêssor — Professôren, Atlas — Atlânten. Bei der Beurteilung des einzelnen Falles muss aber wohl beachtet werden, dass wir die Wörter nicht immer unmittelbar aus der Sprache überkommen haben, der sie ursprünglich angehörten. Wir betonen Menelâus, Themistokles, Oedipus nach lateinischer Weise, nicht Menêlaus, Oedîpus, Themistoklês, wie es nach griechischem Vorbild lauten müsste. Bei Wörtern wie Katholik, Musik, Protestant hat die französische Betonung den Ausschlag gegeben. Nicht selten sind die Fälle, wo ein Wort bald nach lateinischer bald nach französischer Art betont wird: Phänômen — Phänomên, Arithmêtik — Arithmetîk, Metaphŷsik — Metaphysîk. Wir sagen Antipathîe, Politik, Mathematîk, bilden aber davon die Ableitungen: antipâthisch, politisch, mathemâtisch. Bei einem Nebeneinander wie dem von Stâtue — Statûe, Phŷsik — Physîk könnte man zweifelhaft sein, ob die Betonung der ersten Silbe lateinischem Vorbild entstammt, oder einfach auf Durchführung des deut-

schen Tonfalls beruht. Denn das letztere findet auch in der Gegenwart immerhin noch statt. Wir betonen Kârneval, Lieutenant, O'cean, Schârlatan. Wir schwanken zwischen A'djektiv und Adjektîv, I'nfinitiv und Infinitîv, Kâvallerie und Kavallerîe; man hört Bûreau, Dîner, Soûper und Büreaû, Dinér, Soupâr, und zwar begegnet die Betonung der Endsilbe überwiegend bei Norddeutschen, die der Stammsilbe überwiegend bei Süddeutschen: der Schweizer geht sogar so weit, Coûsine, Hôtel, Pârterre zu sprechen. Der Unterschied zwischen Nord und Süd beruht darauf, dass im allgemeinen der Norddeutsche mehr Wert auf richtiges Sprechen legt als der Süddeutsche und so auch den fremden Accent genauer beizubehalten strebt. Das heisst so, wie er nach seiner subjektiven Auffassung besteht; denn thatsächlich vermag die scharfe Betonung der Endsilbe, wie sie der Norddeutsche liebt, so wenig oder noch weniger als die süddeutsche Weise der Eigentümlichkeit des französischen Tones gerecht zu werden.

(Aus Behaghels "Die deutsche Sprache.")

BEGINNERS' CORNER.

Review of Essentials of German Accidence.

(All German words should be written in German script.)

§ 11.

1. In how many different ways can each adjective be declined? — 2. When does an adjective take the endings of the strong declensions? — 3. In what cases do the ending of the strong declension slightly differ from those of the definite article? — 4. Write out from memory the strong declension of the adjective reich, *rich*. — 5. Before what nouns is the ending of the genitive es replaced by en.

§ 12.

1. What are the two endings of the weak declension of adjectives? — 2. In which cases is the ending n used? — 3. According to what general rule has the accusative of the feminine and neuter this ending n? — 4. When does the adjective take these weak endings? — 5. Why does it not take in this case the more distinctive endings of the strong declension? — 6. Write out from memory the declension of dieser reiche. — 7. What is the mixed declension of the adjective? — 8. Why does the adjective take the strong endings after the nom. sing. masc. and the nom. and acc. sing. neuter of ein, mein etc.? — 9. Write out from memory the declension of kein reicher etc.

§ 13.

1. How are adjectives compared? — 2. When do you suppose may the e of the ending est be dropped? (compare § 10). — 3. What adjectives generally modify their vowels? — 4. Is the diphtong au modified in adjectives? — 5. Is it modified in nouns e. g. Haus? — 6. How are the comparatives and superlatives declined? — 7. Decline länger, *longer* first in the strong, then in the weak and finally in the mixed declension. — 8. Write out from memory the comparison of gut, viel, hoch, nah, groß.

I.

Der Löwe.

der lêvə
The lion.

Ein armer Sklave, der seinem
'ain 'armər sklâfə der zainəm
A poor slave, who from his
Herrn entlaufen war, wurde zum
hern 'entlaufən vâr vurdə tsum
master run away had was to
Tode verurteilt. Man brachte ihn
tôdə fərurtailt man braxtə 'în
death sentenced. They brought him
auf einen großen weiten Platz, der
'auf 'ainən grôsən vaitən plats der
to a large wide place, which
mit Mauern umgeben war, und ließ
mit mauərn 'umgêbən vâr 'unt lîs
with walls surrounded was, and let
einen furchtbaren Löwen auf ihn
'ainen furctbârən lêvən 'auf 'în
a terrible lion on him
los. Mehrere tausend Menschen
lôs mêrərə tauzənt menʃən
loose. Several thousand people
sahen zu.
zâən tsû
looked on.

Der Löwe ſprang grimmig auf
der lœ̂və /prŋʒ grimic 'auf
The lion sprang furiously at
den armen Menſchen zu — blieb
den 'armən men/ən tsû blîp
the poor man remained
aber plötzlich ſtehen, wedelte mit
'âbər plœtslic /têən vêdəltə mit
however suddenly standing, wagged with
dem Schweife, hüpfte voll Freude
dem /waifə hypftə fol froidə
his tail, jumped full of joy.
um ihn herum und leckte ihm freund-
'um 'în hərum 'unt lektə 'îm frointlic
about him around and licked in a friendly
manner
lich die Hände: Die Leute verwun-
dî hendə dî loitə fərvun-
his hands: The people wond-
derten ſich, und fragten den Skla-
dərtən zic 'unt frâktən den sklâ-
ered and asked the slave
ven, wie das komme?
fən vî das komə
how that happened?

Der Sklave erzählte: Als ich
der sklâfə 'ərtsɛ̂ltə 'als ic
The slave related: When I
meinem Herrn entlaufen war, ver-
mainəm hern 'entlaufən vâr fər-
from my master run away had,
barg ich mich in eine Höhle der
bark 'ic mic 'in 'ainə hœ̂lə der
hid I myself in a cavern of the
Wüſte. Da kam dieſer Löwe win-
vŷstə dâ kâm dîzər lœ̂və vin-
desert. Then came this lion whin-
ſelnd zu mir herein und zeigte mir
zəlnt tsû mîr hərain' 'unt tsaiktə mîr
ing to me in and showed me
ſeine Pratze, in der ein ſcharfer
zainə pratsə 'in der 'ain /arfər
his paw in which a sharp
Dorn ſteckte. Ich zog ihm den
dorn /teckte 'ic tsôk 'îm den
thorn stuck. I drew to him the
Dorn heraus, und von der Zeit an
dorn həraus, 'unt fon der tsait 'an
thorn out, and from that time on
verſah mich der Löwe mit Wild-
fərzâ mic der lœ̂və mit vilt-
furnished me the lion with game,
pret, und wir lebten in der Höhle
pret 'unt vîr lêptən 'in der hœ̂lə
and we lived in the cavern
friedlich beiſammen. Bei der letz-
frîtlic baizamən bai der lets-
peacefully together. On the last
ten Jagd wurden wir von einander
tən jâkt vurdən vîr fon ainandər
hunt were we from one another
getrennt und beide gefangen, und
gətrent 'unt baidə gəfaʒən 'unt
separated and both captured, and
nun freut ſich das gute Tier, mich
nûn froit zic das gûtə tîr mic
now rejoices the good animal me
wiederzufinden.
vîdərtsûfindən
to find again.

Alles Volk war über dieſe
'aləs folk vâr 'ŷbər dîzə
All people were at this
Dankbarkeit eines wilden Tieres
daʒkbarkait 'ainəs vildən tîrəs
gratitude of a wild animal
entzückt, und rief laut: Es lebe der
'enttsykt 'unt rîf laut 'es lêbə der
delighted and called aloud: may live the

wohlthätige Menſch und der dank-
vôltæ̂tigə men/ 'unt der daʒk-
beneficent man and the grate-
bare Löwe! Der Sklave ward
bârə lœ̂və! der sklâfə vart
ful lion! The slave was
freigeſprochen und reichlich beſchenkt.
fraigə/proxən 'unt raiclic bə/əʒkt.
acquitted and richly endowed.
Der Löwe aber begleitete ihn vom
der lœ̂və 'âber bəglaitətə 'in fom
The lion however accompanied him from
Richtplatze wie ein zahmes Hünd-
rictplatsə vî 'ain tsâməs hynt-
the placé of judgment like a tame little dog
chen und blieb, ohne Jemand ein
cən 'unt blîp 'ônə jemant 'ain
and remained, without anybody a
Leid zu thun, immer bei ihm.
lait tsû tûn 'imər bai 'im
harm to do, always with him.

— NOTES. —

1. entlaufen simply takes the dative to express the preposition "from." As a verb of motion it forms its compound tenses with ſein.

2. auf den armen Menſchen zu; compare "Germania", p. 280, note 2.

3. wedelte mit dem Schweife, with *his* tail. Compare "Germania", p. 248, note 8; also und leckte ihm freundlich die Hände.

4. um ihn herum and further on zu mir herein and von der Zeit an are other examples of the use referred to in note 2.

5. wie das komme, subjunctive of indirect discourse. Observe that the verb is in the present tense contrary to the English usage. The rule in German is to use the tense which would be used in the direct discourse, which in this case would be: Wie kommt das?

6. Es lebe. Here the subjunctive expresses the wish. The subject of this verb is der wohlthätige Menſch und der dankbare Löwe. Es is grammatical subject, which is used in German, whenever the logical subject follows the predicate and no adverb commences the sentence. Without this es the sentence would have the form of a question.

GENDER AND PLURAL OF THE NOUNS.

Der Löwe, — n; der Sklave, — n; der Herr, des Herrn, — en; der Tod; der Platz, Plätze; die Mauer, — n; der Menſch, — en; der Schweif, — e; die Freude, — n; die Hand, Hände; die Leute pl; die Höhle, — n; die Wüſte, — en; die Pratze, — n; der Dorn, — en; die Zeit, — en; das Wildpret, — e; die Jagd, — en; das Tier, — e; das Volk, Völker; die Dankbarkeit, — en; der Richtplatz, — plätze; das Hündchen, — ; das Leid, — e.

PRINCIPAL PARTS OF THE IRREGULAR VERBS.

Entlaufen, entlief, entlaufen; werden, wurde, geworden; bringen, brachte, gebracht; umgeben, umgab, umgeben; laſſen, ließ, gelaſſen: zuſehen, ſah zu, zugeſehen; ſpringen, ſprang, geſprungen; bleiben, blieb, geblieben; ſtehen, ſtand, geſtanden Germania p. 280. note 6; kommen, kam, gekommen; ſich verbergen, verbarg mich, verborgen; ziehen, zog, gezogen; verſehen, verſah, verſehen; wiederfinden, fand wieder, wiedergefunden; rufen, rief, gerufen; freiſprechen, ſprach frei, freigeſprochen; thun, that, gethan.

— FOR PRACTICE. —

1. Translate the whole selection into idiomatical English and keep it for future retranslation.

2. Always learn the gender (article) and plural of the nouns as well as the principal parts of the irregular and strong verbs.

3. Indicate to what declension and class each noun belongs: thus der Löwe II; etc.

4. Mention the case that is used after each preposition: thus in meine Höhle, accusative; etc.

5. Decline ein armer Sklave; ſein Herr; der große, weite Platz, der furchtbare Löwe; mehrere Leute; der arme Menſch; ein ſcharfer Dorn, das gute Tier; der dankbare Löwe.

6. Inflect all the simple forms of ſich verbergen, laſſen and ſtehen.

7. Form questions, to which the following sentences are the correct answers: 1. Ein armer Sklave wurde zum Tode verurteilt. — 2. Seinem Herrn war er entlaufen. — 3. Weil er ſeinem Herrn entlaufen war. — 4. Auf einen großen weiten Platz. — 5. Mit Mauern. — 6. Einen furchtbaren Löwen ließ man auf ihn los. — 7. Auf den armen Sklaven. — 8. Mehrere tauſend Menſchen ſahen zu. — 9. Grimmig ſprang er auf den armen Menſchen zu. — 10. Er hüpfte um den armen Sklaven herum. — 11. Sie fragten ihn, wie das komme. — 12. Er verbarg ſich in eine Höhle der Wüſte. — 13. Er kam winſelnd zu ihm herein. — 14. Er zeigte ihm ſeine Pratze. — 15. Ein ſcharfer Dorn ſteckte darin. — 16. Der arme Sklave zog ihm den Dorn heraus. — 17. Mit Wildpret verſah er ihn.

8. Answer, in complete sentences, the following questions: 1. Was ist der Titel dieses Stückes? — 2. Ist der Löwe ein zahmes Tier? — 3. Mit wem hatte dieser Löwe friedlich gelebt? — 4. Wie war der arme Sklave in die Wüste gekommen? — 5. Warum wurde er zum Tode verurteilt? — 6. Wohin brachte man ihn? — 7. Womit war dieser Platz umgeben? — 8. Was ließ man auf ihn los? — 9. Sahen viele Menschen zu? — 10. Wie sprang der Löwe zuerst auf den armen Menschen zu? — 11. Was that er aber plötzlich? — 12. Was that er mit dem Schweife? — 13. Wie hüpfte er um ihn herum? — 14. Was leckte er ihm? — 15. Warum verwunderten sich die Leute? — 16. Was fragten sie den Sklaven? — 17. Wo hatte der Sklave sich verborgen, als er seinem Herrn entlaufen war? — 18. Wer kam da winselnd zu ihm herein? — 19. Was zeigte er ihm? — 20. Was steckte in der Pratze des Löwen? — 21. Warum versah der Löwe den Sklaven mit Wildpret? — 22. Wie lebten sie in der Höhle beisammen? — 23. Auf welcher Jagd wurden sie von einander getrennt? — 24. Wurden beide gefangen? — 25. Was wurde mit dem Sklaven gethan? — 26. Wo fand das gute Tier den Sklaven wieder? — 27. Worüber freute sich der Löwe? — 28. Worüber war alles Volk entzückt? — 29. Was riefen sie laut? — 30. Ward der Sklave jetzt freigesprochen? — 31. Wie ward er beschenkt? — 32. Wer begleitete den Sklaven vom Richtplatze? — 33. Wie begleitete er ihn? — 34. Bei wem blieb der Löwe immer? — 35. That er Jemand ein Leid? Nein, er that Niemand ein Leid.

———::———

Die Sonne bringt es an den Tag.

Adelbert von Chamisso.

Geb. auf dem Familien-Schlosse Boncourt in der Champagne 1781; 1790 nach Deutschland ausgewandert; seitdem meistens in Berlin, später mit dem Studium der Naturwissenschaften beschäftigt; nahm 1815 — 18 an der russischen Expedition nach der Südsee Anteil; † zu Berlin 1838.

die Sonne, —n, sun,
bringen, brachte, gebracht, to bring,
der Tag, —e, day,
an den Tag bringen, to bring to light, disclose,
geb. = geboren, born,
das Familien-Schloß, Schlösser, family-castle,
die Champagne, a province of France,
auswandern, to emigrate,
seitdem, since then,
meistens, mostly,
später, later on,
das Studium, Studien, study,
die Naturwissenschaft, —en, natural philosophy,
beschäftigen, to occupy,
Anteil nehmen, nahm, genommen an, to take part in,
russisch, Russian,
die Expedition, —en, expedition,
die Südsee, —en, South-Sea,
† = gestorben, died,

Gemächlich in der Werkstatt saß
Zum Frühtrunk Meister Nikolas,
Die junge Hausfrau schenkt' ihm ein,
Es war im heitern Sonnenschein. —
Die Sonne bringt es an den Tag.

Die Sonne blinkt von der Schale Rand,
Malt zitternde Kringeln an die Wand,
Und wie den Schein er ins Auge faßt,
So spricht er für sich, indem er erblaßt:
Du bringst es doch nicht an den Tag.

Wer nicht? was nicht? die Frau fragt gleich,
Was stierst du so an? was wirst du so bleich?
Und er darauf: sei still, nur still;
Ich's doch nicht sagen kann, noch will.
Die Sonne bringt's nicht an den Tag.

Die Frau nur dringender forscht und fragt,
Mit Schmeicheln ihn und Hadern plagt,
Mit süßem und mit bitterm Wort,

gemächlich, comfortably,
die Werkstatt, —stätte, work shop,
sitzen, saß, gesessen, to sit,
der Frühtrunk, —e, breakfast,
der Meister, —, master-workman,
Nikolas, Nicholas,
die Hausfrau, —en, house wife,
einschenken, to pour out (a cup of coffee or tea),
heiter, bright,
der Sonnenschein, sunshine,
blinken, to gleam, twinkle (here "reflect"),
die Schale, —n, cup,
der Rand, Ränder, edge,
malen, to paint,
zittern, to tremble,
der Kringel, —n, ring,
die Wand, Wände, wall,
wie, as,
der Schein, —e, gleam,
ins Auge fassen, to catch sight of,
so, then,
sprechen, sprach, gesprochen, to speak,
für sich, to himself,
indem, while,
erblassen, to grow pale,
doch, nevertheless,
fragen, to ask,
gleich, at once,
anstieren, to stare at,
so, so, thus,
bleich, pale,
darauf, there upon,
still, still,
nur, only,
noch, nor,
dringend, urgently,
forschen, to enquire,
das Schmeicheln, flattering,
das Hadern, scolding,
plagen, to torment,
süß, sweet,
bitter, bitter,
das Wort, —e, word,

Sie fragt und plagt ihn fort und fort:
Was bringt die Sonne nicht an den Tag?

Nein, nimmermehr! — Du sagst es mir noch. —
Ich sag' es nicht. — Du sagst es mir doch. —
Da ward zuletzt er müd' und schwach,
Und gab der Ungestümen nach. —
Die Sonne bringt es an den Tag.

Auf der Wanderschaft, 's sind zwanzig Jahr,
Da traf es mich einst ganz sonderbar;
Ich hatt' nicht Geld, nicht Ranzen, noch Schuh',
War hungrig und durstig und zornig dazu.
Die Sonne bringt's nicht an den Tag.

Da kam mir just ein Jud' in die Quer',
Ringsher war's still und menschenleer:
Du hilfst mir, Hund, aus meiner Not;
Den Beutel her, sonst schlag' ich dich tot!
Die Sonne bringt's nicht an den Tag.

fort und fort, continually,
nimmer mehr, never,
noch, yet (with verb in the sense of the future),
zuletzt, at last,
müde, tired,
schwach, weak,
nachgeben, gab, gegeben, to yield,
ungestüm, impetuous,
die Wanderschaft, —en, journey, travels,
es sind zwanzig Jahr, twenty years ago,
es trifft mich, it happens to me,
einst, once,
ganz sonderbar, very strangely,
das Geld, —er, money,
der Ranzen, —, knapsack,
der Schuh, —e, shoe,
hungrig, hungry,
durstig, thirsty,
zornig, angry,
dazu, also,
in die Quere kommen, kam, gekommen, to come across,
da just, just then,
der Jude, —n, Jew,
ringsher, round about,
menschenleer, deserted,
helfen, half, geholfen, to help,
der Hund, —e, dog,
die Not, Nöte, need, want, trouble,
der Beutel, —, purse,
her (supply gieb), give here,
sonst, or (otherwise),
tot schlagen, schlug, geschlagen, to kill,

Und er: vergieße nicht mein Blut,
Acht Pfennige sind mein ganzes Gut!
Ich glaubt' ihm nicht und fiel ihn an;
Er war ein alter, schwacher Mann —
Die Sonne bringt's nicht an den Tag.

So rücklings lag er blutend da,
Sein brechendes Aug' in die Sonne sah;
Noch hob er zuckend die Hand empor,
Noch schrie er röchelnd mir ins Ohr:
Die Sonne bringt es an den Tag!

Ich macht' ihn schnell noch vollends stumm
Und kehrt' ihm die Taschen um und um:
Acht Pfenn'ge, das war das ganze Geld.
Ich scharrt' ihn ein auf selbigem Feld —
Die Sonne bringt's nicht an den Tag.

Dann zog ich weit und weiter hinaus,
Kam hier ins Land, bin jetzt zu Haus. —
Du weißt nun meine Heimlichkeit,
So halte den Mund und sei gescheit;
Die Sonne bringt's nicht an den Tag.

vergießen, -goß, -gossen, to shed,
das Blut, blood,
acht, eight,
der Pfennig, - -e, penny,
ganz, whole,
das Gut, Güter, possession,
glauben, to believe,
anfallen, fiel, gefallen, to attack,
alt, old,
rücklings, on his back,
liegen, lag, gelegen, to lie,
bluten, to bleed,
brechen, brach, gebrochen, to break (to grow dim),
das Auge, Auges, Augen, eye,
emporheben hob, gehoben, to lift,
zucken, to twitch,
die Hand, Hände, hand,
noch, still,
schreien, schrie, geschrieen, to call,
röchelnd, in his death rattle,
das Ohr, Ohres, Ohren, ear,
stumm machen, to silence,
schnell, quickly,
vollends, completely,
um und umkehren, turn around and around, to search thoroughly,
die Tasche, — n, pocket,
einscharren, to bury,
selbig, the same,
das Feld, — er, field,
hinausziehen, zog, gezogen, to travel.
weit, far,
das Land, Länder, country,
zu Haus sein, to be at home,
jetzt, now,
wissen, to know,
die Heimlichkeit, —en, secret,
den Mund halten, to keep silent,
gescheit, intelligent,

Wann aber sie so flimmernd scheint,
Ich merk' es wohl, was sie da meint,
Wie sie sich müht und sich erboßt, —
Du, schau nicht hin, und sei getrost:
Sie bringt es doch nicht an den Tag.

So hatte die Sonn' eine Zunge nun;
Der Frauen Zungen ja nimmer ruhn. —
Gevatterin, um Jesus Christ!
Laßt euch nicht merken, was ihr nun wißt.—
Nun bringt's die Sonne an den Tag.

Die Raben ziehen krächzend zumal
Nach dem Hochgericht, zu halten ihr Mahl.
Wen flechten sie aufs Rad zur Stund'?
Was hat er gethan? wie ward es kund?
Die Sonne bracht es an den Tag.

wann, when,
aber, however,
flimmern, to glitter, twinkle,
merken, to notice,
wohl, well, indeed,
meinen, to intend, mean,
sich mühen, to take pains,
sich erboßen, to get angry,
hinschauen, to look,
getrost, confident,
die Zunge, — n, tongue,
nun, now,
ja, as you know,
nimmer, never,
ruhen, to rest,
die Gevatterin, — innen, dear friend,
um, for the sake of,
sich merken lassen, ließ, gelassen, to betry,
der Rabe, — n, raven,
ziehen, to travel, fly,
krächzen, to croak, caw,
zumal, all together,
das Hochgericht, — e, gallows,
ihr Mahl halten, to make their meal,
aufs Rad flechten, flocht, geflochten, to fasten to the wheel,
zur Stund, at this hour,
kund werden, to become known.

TRANSLATION-EXERCISE BASED ON THIS POEM.

Why are the ravens cawing so? Where are they all flying? — They are flying to the gallows, where master Nicholas has been fastened to the wheel. — What did he do? — He killed an old Jew. — When? — Twenty years ago. — Twenty years? — How did it become known? — Don't you know that? The sun brought it to light. — How could the sun bring it to light? The sun has no tongue to speak. — It is very strange, I will tell it to you. When master Nicholas was on his travels, he once was in great trouble. He had no money, was hungry and thirsty and angry also. Just then a feeble old man came across his way, a Jew. Round about everything was still and deserted. He called to him: You must help me. Give me your purse or I shall kill you. The old Jew said: I have only eight pennies in my pocket. But he did not believe him and attacked him. When the Jew lay bleeding on his back he lifted his hand towards the sun and said: The sun will bring it to light. Master Nicholas buried him on the same field and said to himself: The sun has no tongue, it will keep silent. But whenever it twinkled, he noticed that it took pains and got angry, because it could not disclose his secret. Once his wife was pouring him out a cup of coffee at breakfast. The sun was shining brightly into the workshop, reflected from the edge of his cup and painted trembling rings on the wall. As he caught sight of the gleam, he grew pale and said to himself: You will not disclose it after all. His wife immediately asked: Who will not disclose it? What will he not disclose? He would not tell her, but she inquired more urgently and tormented him by flattering and scolding, till (bis) at last he grew tired and weak and told her his secret. She could not hold her tongue but told the secret to her dear friend and so it became known. The sun brought it to light.

Deutsche Gespräche. German Dialogues.

VI. Das Abendessen.

(Schluß.)

Habe ich Dir schon diese Arbeit gezeigt, Auguste, die ich für Heinrich angefangen habe?

Oh, das ist ja eine allerliebste Wagendecke. Das Muster ist so einfach und doch so hübsch. Wo hast Du sie bekommen?

Ich habe sie hier im Orte gekauft. Wir haben einen sehr guten Laden für Handarbeiten hier. Ich will Dich morgen einmal hinführen. Die Besitzerin zeigt sehr viel Geschmack in der Auswahl ihrer Muster.

Ich habe gar keine Arbeiten mitgebracht, weil ich dachte, daß Du wohl etwas für mich zu nähen oder sticken haben würdest. Weißt Du, daß ich Dir sehr gern an dieser Decke für den kleinen Heinrich hülfe, liebe Anna?

Das kommt mir gerade recht, da ich die Decke gern bald fertig hätte, und nebenher noch sehr viel Nützlicheres zu arbeiten habe. Du glaubst nicht, wie viele Sachen so kleine Kleider schon gebrauchen.

Ich werde Dir auch dabei gern helfen. — Hast Du Garn in all den Farben, die für die Decke nötig sind?

Ja. Du findest es in dem seidenen Beutel in meinem Arbeitskorbe. Gieb es mir aber her! Ich will nicht, daß Du heute Abend schon damit anfängst. Du hast ja versprochen, uns etwas auf dem Klavier vorzuspielen.

Gut, dann will ich Dir, ehe die Herren kommen, Deine Lieblingsstücke aus Mendelssohn's Liedern ohne Worte vorspielen.

Ich danke Dir, liebe Auguste. Wie schön Du das gespielt hast! Ich komme leider jetzt so wenig zum Üben, daß ich selbst leichtere Sachen nicht mehr zu meiner Zufriedenheit vortragen kann.

So lange ich meine Mutter habe, werde ich wohl nie aus der Übung kommen. Sie hat die Musik leidenschaftlich gern und da sie ja nicht mehr in Concerte gehen kann, so fällt es mir zu, ihr alle neue und alte Musik vorzuspielen.

Hier kommt der Doktor Hesse. — Ich wußte, wohl, Herr Doktor, daß Sie nicht lange ausbleiben würden, während wir hier Musik machten.

In der That. Ihre Lieder ohne Worte haben mich herangelockt, Fräulein Schmidt. Spielen Sie auch Wagner?

O gewiß, ich wollte gerade meiner Freundin den Marsch aus dem Tannhäuser vorspielen. Haben Sie Lust, ihn zu hören?

Ich schwärme dafür. Es wird mir ein großer Genuß sein.

Warte einen Augenblick, Auguste. Ehe Du anfängst, muß der Herr Doktor versprechen, uns nachher etwas vorzusingen. Er hat einen sehr hübschen Bariton.

Versprechen Sie das, Herr Doktor?

Sie werden Ihr Verlangen bereuen, aber ich verspreche es. Ich verspreche Alles, wenn ich Sie dafür spielen hören kann.

Gut, so hören Sie denn. — — —

Bravo! ausgezeichnet! Herr Potter und ich sind während Ihres Spieles hereinmarschiert und machen Ihnen jetzt unsere Verbeugung, Fräulein Schmidt, zum Danke für das schöne Spiel.

Es ist der schönste Marsch, den es giebt. Ich freue mich, daß er Ihnen gefallen hat, Herr Müller.

Gefallen hat er mir sehr. Meine Frau und ich ziehen aber den Hochzeitsmarsch aus dem Sommernachtstraum vor, nicht wahr, Anna? — Der wurde nämlich auf unserer Hochzeit gespielt, Herr Potter. Ist Wagner's Musik in Amerika beliebt?

Ja, besonders in New-York. Ich habe dort den Tannhäuser mehrere male und fast alle anderen Opern Wagner's gehört. Ich ginge in diesem Sommer gern noch nach Baireuth, um auch einmal den Parzival zu hören.

Ich rathe Ihnen sehr, es zu thun. Sie werden tief davon ergriffen werden.

Nun, wie wird es, Herr Doktor? Muß ich Sie an Ihr Versprechen erinnern? Werden Sie jetzt singen?

Gewiß, Frau Müller. Ich weiß nur nicht was. Alle scheinen hier wahre Wagnerenthusiasten zu sein und ich kann leider nichts von Wagner singen.

Singen Sie „Die beiden Grenadiere"! Das höre ich immer gern. Hier sind die Noten. Fräulein Schmidt wird Sie begleiten.

Das ist sehr liebenswürdig von Ihnen, Fräulein Schmidt.

Haben Sie die Schumann'sche Komposition der beiden Grenadiere je singen hören, Herr Potter?

Nein, ich danke Herrn Doktor Hesse sehr für den Genuß. Der Schluß mit der Marseillaise ist sehr effektvoll.

Wird uns jetzt Herr Müller nicht noch Etwas auf der Geige vorspielen?

Dazu ist es noch nicht spät genug, Fräulein Schmidt. Sie wissen noch nicht, daß die meisten Leute nach dem ersten Stücke fortlaufen. Doktor Hesse erinnert sich meistens schon vorher, daß er noch sehr notwendig einen Patienten besuchen muß. Da schellt es ja schon. Das wird wohl Jemand sein, der ihn fortruft. — Ja, richtig, Fritz, du wirst zu einem Kranken gerufen.

Das thut mir aufrichtig leid. Ich hätte gern noch etwas mehr Musik gehört. Guten Abend, meine Damen. Gute Nacht, Ludwig. Sie wollen doch nicht auch schon gehen, Herr Potter?

Ja, ich denke, daß es auch für mich Zeit wird, nach Hause zu gehen. Ich habe einen sehr angenehmen Abend verlebt, Frau Müller, ich danke Ihnen für Ihre große Freundlichkeit gegen einen Fremden.

Es thut mir leid, daß Sie schon gehen wollen, Herr Potter. Ich hoffe, Sie öfter zu sehen. Wir machen oft Musik und wenn Sie daran Gefallen finden, so sollen Sie uns stets willkommen sein.

Ich danke bestens. Guten Abend, Fräulein Schmidt. Ich hoffe, Sie noch öfter spielen zu hören.

Sie sind sehr freundlich, Herr Potter. Guten Abend.

VI. The Supper.

(Conclusion.)

Have I shown you this work, Augusta, which I have begun for Henry?

Oh, that is a charming carriage-cover. The design is so simple and yet so pretty. Where did you get it?

I bought it right here. We have a very good store for needle-work here. I will take you there to-morrow. The woman who keeps the store, has much taste in choosing the designs.

I have not brought any work with me, because I thought, that you would have something to sew or embroider for me. Do you know that I would like very much to help you with this cover for little Henry, dear Anna?

That just suits me, as I should like to finish it soon and have besides very many more useful things to work. You cannot think how many things even such little children need.

I shall be glad to help you with those too. -- Have you worsted in all the colors, that are needed for the cover?

Yes, you will find it in the silk bag in my work-basket. Give it to me however! I do not want you to begin with it this very evening. You promised, you know, to play something for us on the piano.

All right, then I shall play for you your favorite pieces from Mendelssohn's Songs without Words, before the gentlemen come in. — — —

Thank you, dear Augusta. How beautifully you played that! I am sorry I find so little time for practising now, that I cannot even execute quite easy things to my own satisfaction.

As long as I shall have my mother, I do not think, that I shall get out of practice. She is passionately fond of music and as she can not go any more to concerts, it falls to my lot, to play both new and old music for her.

There comes Dr. Hesse. — I knew, Doctor, that you would not stay away long while we were making music.

Indeed, your songs without words have attracted me here, Miss Smith. Do you also play Wagner?

Oh certainly, I was just going to play for my friend the march from Tannhäuser. Would you like to hear it?

I am enthusiastic about it. It will be a great treat for me.

Wait a minute, Augusta. Before you begin, Doctor Hesse must promise to sing something for us afterwards. He sings a very pretty baritone.

Do you promise that, Doctor?

You will repent of your request; but I promise it. I'll promise anything, if I can hear you play for it.

Well, then listen. — — —

Bravo! excellent! Mr. Potter and I marched in during your playing and we now make our bow to you, Miss Smith, to thank you for your beautiful music.

It is the most beautiful march in existence. I am glad you liked it, Mr. Miller.

I liked it very much. But my wife and I prefer the wedding-march from the Mid-Summer-Night's Dream, do we not, Anna? — It was played at our wedding Mr. Potter. Is Wagner's music popular in America?

Yes, especially in New York. I heard there Tannhäuser several times and almost all other operas by Wagner. I would like to go to Bayreuth this summer and hear also Parzival.

I advise you to do so. You will be deeply moved by it.

Well, how is it, Doctor? Must I remind you of your promise? Will you sing now?

Certainly, Mrs. Miller. Only I do not know what. They all seem to be so enthusiastic about Wagner, and I am sorry I cannot sing anything of Wagner.

Sing "the two Grenadiers"! I always like to hear that. Here is the music. Miss Smith will accompany you.

That is very kind of you, Miss Smith. — — —

Did you ever before hear Schumann's composition of the two grenadiers, Mr. Potter?

No, I am very thankful to Dr. Hesse for the treat. The end with the marseillaise is very effective.

Is not Mr. Miller going to play something on the violin?

It is not yet late enough for that, Miss Smith. You do not know yet, that most people run away after the first piece. Dr. Hesse generally remembers before, that he must absolutely visit a patient. There is the door-bell. That will be somebody, who calls him away. — Yes indeed, Fred, you are called to a patient.

I am really sorry. I would have liked to hear a

little more music. Good evening ladies. Good night Lewis. I hope you are not going yet, Mr. Potter.

Yes I think, that my time has come too to go home. I have had a very pleasant evening, Mrs. Miller, I thank you for your great kindness towards a foreigner.

I am sorry you are going so early, Mr. Potter. I hope to see you again often. We often play and if you like music, you will be welcome.

Thank you very much. Good evening, Miss Smith. I hope to hear you play again.

You are very kind, Mr. Potter. Good evening.

———o———

Bruder Klaus und die treuen Tiere.

Märchen von Rudolf Baumbach.

Es war einmal ein frommer Einsiedel, den die Leute Bruder Klaus hießen. Im Schatten alter Eichen auf einer Waldwiese stand seine Zelle, und drei Kameraden teilten mit ihm den engen Raum, ein Fuchs, ein Waldkater und ein Hase. Er hatte die Tiere von ihrer frühesten Jugend an aufgezogen, und da war es ihm nicht schwer geworden, sie so aneinander zu gewöhnen, daß sie wie Geschwister aus einer Schüssel aßen und auf einem Lager schliefen. Bruder Klaus lebte gerade nicht schlecht. Die umwohnenden Bauern versorgten ihn reichlich mit Speis und Trank, und daher litten auch die drei Tiere keinen Mangel.

Klaus, abbreviation of Nikolaus, Nicholas,
treu, faithful,
fromm, pious,
der Einsiedel, —, hermit,
heißen, hieß, geheißen, to call,
der Schatten, —, shade,
die Eiche, — n, oak,
die Waldwiese, — n, clearing,
die Zelle, — n, cell,
teilen, to share,
eng, narrow,
der Raum, Räume, space,
der Fuchs, Füchse, fox,
der Waldkater, —, wild-cat,
der Hase, — n, hare,
von — an, from — up,
früh, early,
aufziehen, zog, gezogen, to bring up,
schwer, difficult,
gewöhnen, to accustom,
die Geschwister, brothers and sisters,
die Schüssel, — n, dish,
essen, aß, gegessen, to eat,
das Lager, —, couch,
schlafen, schlief, geschlafen, to sleep,
gerade, just,
umwohnen, to live in the neighborhood,
der Bauer, — n, farmer,
versorgen, to provide,
reichlich, sufficiently,
die Speise, — n, food,
der Trank, Tränke, drink,
daher, therefore,
leiden, litt, gelitten, to suffer,
der Mangel, Mängel, want,

Aber es kamen schlimme Zeiten. Mißwachs und Hagelschlag hatten die Erntehoffnung zu nichte gemacht, und die Liebesgaben der Landleute flossen spärlich. Am Ende, als der bleiche Hunger durch die Dorfgassen schlich, blieben die Spenden ganz aus, und der arme Einsiedel sah sich auf die Früchte des Waldes angewiesen. Aber die Holzäpfel und die Schlehen wollten ihm gar nicht behagen, und er magerte sichtlich ab.

Die Not ihres Herrn ging den drei Tieren sehr zu Herzen, zumal da sie selber unter dem Mangel schwer zu leiden hatten. Am besten noch befand sich der Hase, denn in der Umgebung der Einsiedelei wuchs Gras und Klee in Menge, aber Kater und Fuchs vermißten schmerzlich die fetten Bissen, die ihnen Bruder Klaus vordem gereicht hatte, und sie begannen den Hasen mit scheelen Augen anzusehen.

Eines Tages, als der letztere im Bergklee seine Mahlzeit hielt, traten Fuchs und Kater selbander vor den Einsiedel, und der Fuchs hob also an zu sprechen:

„Lieber Vater! So kann es nicht länger fortgehen. Allzu lange schon entbehrst du kräftiger

schlimm, bad,
der Mißwachs, failure of crops,
der Hagelschlag, hail-storm,
die Erntehoffnung, — en, prospects of a harvest,
zu nichte machen, to destroy,
die Liebesgabe, — n, kind gift,
die Landleute, country people,
fließen, floß, geflossen, to flow,
spärlich, sparingly,
bleich, pale,
die Dorfgasse, — n, village street,
schleichen, schlich, geschlichen, to slink, steal, glide,
ausbleiben, blieb, geblieben, to stay away,
sich angewiesen sehen auf, to be thrown upon,
die Frucht, Früchte, fruit,
der Wald, Wälder, forest,
der Holzapfel, — äpfel, crab-apple,
die Schlehe, — n, sloe, wild plum,
behagen, to please,
abmagern, to grow thin,
sichtlich, visibly,
die Not, Nöte, want,
der Herr, — en, master,
zu Herzen gehen, to afflict,
zumal da, especially as,
schwer, heavily, hard,
sich gut befinden, to be well off,
die Umgebung, — en, neighborhood,
die Einsidelei, — en, hermitage,
der Klee, clover,
die Menge, — n, multitude,
vermissen, to miss,
schmerzlich, painfully,
fett, fat,
der Bissen, —, morsel,
vordem, formerly,
reichen, to give, hand,
scheel, envious,
der Bergklee, mountain-clover,
eine Mahlzeit halten, to make a meal,
treten, trat, getreten, to step,
selbander, together, both,
anheben, hob, gehoben, to begin,
fortgehen, to go on,
allzulange, much too long,
entbehren, (with gen.) to go without,
kräftig, substantial,

Nahrung, und die Kutte schlottert bedenklich um deinen abgezehrten Leib. Wie wäre es, wenn wir den Langgeöhrten schlachteten und brieten. Ein saftiger Hasenrücken würde dir gut thun, und überdies ist es ja der Hasen Bestimmung, in der Pfanne zu schmoren."

So sprach der Fuchs. Aber Bruder Klaus runzelte die Stirn und sprach zürnend:

„Mit nichten, du Arger. Der Hase hat, wie ihr beide auch, Salz und Brod mit mir gegessen. Ferne sei es von mir, das heilige Gastrecht in schnöder Weise zu verletzen. Hebet euch weg!"

Jetzt ergriff der Waldkater das Wort und sprach schmeichelnd: „Deine Rede, mein Vater, klingt lieblich wie Harfensaiten und Schalmeien. — Wie aber, wenn der Hase selbst sich erböte, den Opfertod für dich zu leiden?"

„Dann freilich" — — — sprach Bruder Klaus und zog die Schultern in die Höhe. „Aber das wird der Hase wol bleiben lassen."

Mit diesen Worten entließ er die Tiere.

Am andern Morgen, als der Einsiedel eine Wasserspuppe genossen und sein Glöcklein geläutet hatte

die Nahrung, — en, food,
die Kutte, — n, cowl,
schlottern, to hang loose,
bedenklich, critically,
abgezehrt, emaciated,
der Leib, — er, body,
der Langgeöhrte, the long-eared,
schlachten, to kill,
braten, briet, gebraten, to roast,
saftig, juicy,
der Hasenrücken, roast hare,
überdies, moreover,
die Bestimmung, — en, destination,
die Pfanne, — n, saucepan,
schmoren, to stew,
die Stirn runzeln, to frown,
zürnend, angry,
mitnichten, by no means,
arg, wicked,
das Salz, salt,
ferne, far,
heilig, sacred,
das Gastrecht, — e, hospitality,
in schnöder Weise, shamefully,
verletzen, to violate,
sich weg heben, to go away,
das Wort ergreifen, to take the word,
schmeicheln, to flatter,
die Rede, — n, speech,
klingen, to sound,
lieblich, lovely,
die Harfensaite, — n, harpstring,
die Schalmei, — en, reed-pipe,
erbieten, -bot, -boten, to offer,
der Opfertod, death, (as a sacrifice),
freilich, indeed,
die Schultern in die Höhe ziehen, to shrug his shoulders,
bleiben lassen, to leave undone,
entlassen, ließ, lassen, to dismiss,
am andern Morgen, the next morning,
die Wasserspuppe, — n, watersoup,
genießen, -noß, -nossen, to eat,
das Glöcklein, —, little bell,
läuten, to toll,

und ausruhend auf der Steinbank vor der Thür saß, kamen Fuchs, Kater und Hase heran, stellten sich vor der Bank auf und verneigten sich. Dann nahm der Fuchs das Wort:

„Bruder Klaus, du hist uns allezeit ein gütiger Herr gewesen und hast jeden Bissen mit uns geteilt. Darum erachten wir es für unsere Pflicht, dir jetzt, da du Not leidest, nach Kräften beizustehen und dein teures Leben zu fristen. Es ist notwendig, daß du Fleischnahrung zu dir nehmest. Vergönne mir, mein Vater, daß ich für dich in den Tot gehe. Hier stehe ich. Thu' mit mir nach deinem Gefallen."

Da sprach der Waldkater: „Freund, du sprichst wie ein Thor. Weißt du nicht, daß Fuchsfleisch eine höchst ungesunde Speise ist? Willst du unsern Wohlthäter vor der Zeit unter den Rasen bringen?"

Der Fuchs seufzte tief auf. Bruder Klaus aber sprach gerührt: „Lebe, du treues Tier, und freue dich deines Lebens."

Darnach erhob der Kater seine Stimme. „Wenn schon Einer von uns sein Leben lassen soll, so will ich der Eine sein. Herr, nimm mein Opfer an, ich bitte dich."

„So", sprach der Fuchs. „Glaubst du etwas Besseres zu sein als ich, du fleischfressendes Krallentier? Nein, Herr, das Fleisch dieses Maushundes,

ausruhen, to rest,
die Steinbank, — bänke, stone bench,
herankommen, to come up,
sich aufstellen, to place oneself,
sich verneigen, to bow,
das Wort nehmen, to take the word,
gütig, kind,
erachten für, to consider,
die Pflicht, — en, duty,
nach Kräften, as much as we can,
beistehen, to assist,
theuer, dear,
fristen, to prolong,
notwendig, necessary,
Fleischnahrung, meat-food,
zu sich nehmen, to eat,
vergönnen, to permit,
das Gefallen, —, pleasure,
der Thor, — e, fool,
ungesund, unwholesome,
der Wohlthäter, —, benefactor,
der Rasen, turf,
tief aufseufzen, to heave a deep sigh,
gerührt, much affected,
sich freuen, (with gen.) to enjoy,
darnach, there upon,
erheben, to raise,
die Stimme, — n, voice,
wenn schon, if indeed,
sein Leben lassen, to give up his life,
annehmen, to accept,
das Opfer, sacrifice,
bitten, bat, gebeten, to pray, beg,
so, indeed,
glauben, to believe,
fleischfressend, carnivorous,
das Krallentier, — e, ungulate,
der Maushund, — e, mouse-dog,

dem die Knochen allenthalben hervorstehen wie die Dornen am Schlehbusch, darfst du nimmermehr genießen."

„Geh' hin, mein Freund," sprach Bruder Klaus zu dem Kater. „Der Wille, nicht die Gabe macht den Geber. Ich danke dir, dein Opfer nehme ich nicht an."

Jetzt, meinte der Hase, dürfe er, ohne sich den Vorwurf des Undanks zuzuziehen, hinter seinen beiden Gesellen nicht zurückbleiben, zumal da er nicht zu befürchten habe, beim Worte genommen zu werden. Er verneigte sich also vor dem Einsiedel und sprach:

„Wenn ich auch zuletzt komme, so ist doch mein Eifer dir zu dienen nicht geringer, als der meiner Kameraden. Nimm mich hin, ehrwürdiger Vater; ich sterbe gern für dich."

Da fuhr Bruder Klaus mit dem Ärmel seines härenen Gewandes über die feuchten Augen, beugte sich zu dem Hasen nieder und ergriff ihn bei den Ohren.

„Dir werde dein Wille, du treues Tier", sprach er und trug den Hasen in die Klause.

Nach einiger Zeit kam er zurück und hing den blutigen Hasenbalg auf einen Pfahl seines Zaunes zum Trocknen auf. In seinen Augen aber leuchteten Zähren der Rührung.

Am Abend gab es in der Klause Hasenpfeffer und am nächsten Mittag Hasenbraten mit Kraut, und unter dem Tisch saßen Fuchs und Kater und labten sich an den Knöchelchen, welche der Einsiedel den getreuen Tieren zuwarf.

der Knochen, — , bone,
allenthalben, everywhere,
hervorstehen, to stand out,
der Dorn, — en, thorn,
der Schlehbusch, — büsche, black thorn,
dürfen, to be allowed,
nimmermehr, never,
die Gabe, — n, gift,
danken, to thank,
meinen, to think,
der Vorwurf, — würfe, reproach,
der Undank, ingratitude,
sich zuziehen, to incur,
der Geselle, — n, companion,
zurückbleiben, to stay behind,
befürchten, to fear,
beim Worte nehmen, to take by his word,
sich verneigen, to bow,
der Eifer, zeal,
dienen, to serve,
gering, small, little,
ehrwürdig, venerable,
sterben, starb, gestorben, to die,
gern, willingly,
fahren, fuhr, gefahren, to move,
der Aermel, — , sleeve,
hären, made of hair,
das Gewand, Gewänder, garment,
feucht, moist,
sich niederbeugen, to bow down,
ergreifen, -griff, -griffen, to seize,
das Ohr, — en, ear,
dir werde dein Wille, thy will be done to you,
tragen, trug, getragen, to carry,
die Klause, — n, cell,
der Hasenbalg, — bälge, hare skin,
der Pfahl, Pfähle, pole, stake,
der Zaun, Zäune, fence,
trocknen, to dry,
leuchten, to shine,
die Zähre, — n, tear,
die Rührung, — en, emotion, sympathy,
es giebt, there is,
der Hasenpfeffer, stewed hare,
der Hasenbraten, roast hare,
das Kraut, Kräuter, cabbage,
sich laben an, to comfort one self by,
das Knöchelchen, — , little bone,
zuwerfen, warf, geworfen, to throw to,

———::———

BÜCHERSCHAU.

—::—

Deutsche Volkslieder. A Selection from German Folksongs, edited with Introduction and Notes by Horatio Stevens White, Professor of the German Language and Literature in Cornell University. New York and London. G. P. Putnam's Sons.

Dies ist ein Band der allerliebst ausgestatteten "Knickerbocker Nuggets", welche schon früher von demselben Herausgeber einen Band deutscher Balladen gebracht haben. Die Einleitung und Anmerkungen sind englisch und zeugen von umfassender Kenntnis und liebevollem Verständnis unserer deutschen Volkslieder. Niemand kann die Deutschen und ihre Literatur verstehen, der sich nicht mit dem deutschen Volksgesange bekannt gemacht hat. Niemand kann sie lieben, der demselben keinen Geschmack abgewinnen kann. Wir empfehlen daher diesen hübschen Band unseren Lesern auf das angelegentlichste. Sie werden darin reiche Belehrung und zugleich hohen Genuss finden. Der Inhalt ist sehr reichhaltig, er umfasst Liebeslieder, Legenden und Erzählungen, Geistliche Lieder, Berufslieder, Soldaten- und Kriegslieder, Studentenlieder und Kinderlieder. Nur Eines fehlt in dem Buche: die Melodien. Natürlich konnte der kleine Band diese nicht auch enthalten und wir machen dem Herausgeber und Verleger keinen Vorwurf daraus. Es sollte sich aber jeder die Melodien zugleich mit dem Buche anschaffen, denn das Volkslied ist durchaus mit seiner Melodie verwachsen. Im Munde des

Sängers ist es entstanden, und es sollte eigentlich nie gelesen, sondern nur gesungen werden. Erst wenn man beim Lesen die Melodie in Gedanken mitsummt, verliert der Vers alles Holprige und erst dann kommt einem der eigentliche Sinn des Liedes mit seiner tiefen Schwermut oder ausgelassenen Lustigkeit zum Bewusstsein.

Der Lehrer. Being a new and revised edition of "Colby's Natürliche Methode", and designed for imparting a practical knowledge of conversational German. By W. Irving Colby, teacher of German and author of "Praktische Uebersicht der deutschen Grammatik". Fourth Edition, Illustrated. Syracuse, N. Y. W. Irving Colby, Publisher. 1892.

"Colby's Natürliche Methode" haben wir im dritten Jahrgange der "Germania" auf Seite 160 in einem längeren Artikel erklärt und besprochen. Es wird also hier genügen, dem dort Gesagten betreffs dieser neuen Ausgabe hinzuzufügen, dass sie dem Zwecke der natürlichen Methode, die Sprache ohne Zuhülfenahme der Grammatik einfach durch den Gebrauch zu lehren, noch besser angepasst scheint. Die Schritte, welche den Lernenden vom Bekannten zum Unbekannten führen, sind sorgfältiger berechnet und ausgeführt und der Wortschatz ist bedeutend erweitert, so dass er nicht blos für den geselligen und geschäftlichen Verkehr ausreicht, sondern auch zum Verständnis der deutschen Dichter befähigt. Wer sich mit einem guten Lehrer an das Studium dieses Buches heranmacht, so denkt der Verfasser, der kann sich den Inhalt der 25 Lektionen in fünf Wochen zu eigen machen und wird dann befähigt sein, mit Deutschen, die kein Englisch verstehen, Geschäfte abzumachen oder wenigstens die deutsche Sprache für sich selbst weiter zu treiben. Wir empfehlen das Buch noch besonders allen denen, die sich das leidige Uebersetzen abgewöhnen möchten. Wer nach der Uebersetzungsmethode unterrichtet ist, dem wird es ja oft schwer das Deutsche zu verstehen, ohne es erst zu übersetzen. Ein solcher nehme dies Buch vor, lese es aufmerksam durch und er wird am Ende finden, dass er sich ganz daran gewöhnt hat, das Deutsche unmittelbar, ohne es zu übersetzen, zu verstehen, auch wenn er dann eine etwas schwierigere Lektüre versucht.

Zeitschrift fuer deutsche Sprache, herausgegeben von Professor Daniel Sanders (Altstrelitz). 8. Heft. November 1892. (Paderborn, Ferdinand Schöningh.) Preis vierteljährlich 3 M.

INHALT: Sprachliches zu den beiden ersten Auftritten des vierten Aufzuges von Lessing's Nathan dem Weisen. — Lakonische Rede. — Zu Paul Heyse's Roman: "Merlin". — Ein Brief an den Herausgeber und dessen Antwort. — Indirekte Rede. — Über eine Aufgabe einer künftigen Akademie der deutschen Sprache. — Allerlei Randbemerkungen zum 45. Jahrgang der National-Zeitung. — Zu Zolling's "Gegenwart", Bd. XLI, Nr. 17. — Anzeige der eingesandten Bücher. — Briefkasten.

BRIEFKASTEN.

—::—

G. D., HOUSTON: — Wir finden, dass auch Houghton Mifflin & Co. in Boston eine Übersetzung von Hauff's Märchen herausgegeben haben unter dem Titel "Arabian Days' Entertainments". By Wilhelm Hauff. Translated by H. P. Curtis. $1.50.

R. S., CINCINNATI: — Why we always ask to preserve the translation of the first selection of "Beginners' Corner" for future retranslation? Because we think it extremely useful for the student of a language to try to translate back into it a good idiomatic translation after the lapse of a few weeks has made him half forget the original.

M. J., NEW YORK: — Sie finden in dieser Nummer der "Germania" mehrere sehr schöne Gedichte von E. Mörike. Seine Novelle "Mozart auf der Reise nach Prag" verdient in vollem Masse alle das Lob, das ihr von der Kritik gespendet worden ist.

M. S., BOSTON: — "Mir nichts, dir nichts" bedeutet "without more ado"; meinetwegen, "for aught I care;" meinesgleichen, "my equals", "such as I".

C. C., SAN FRANCISCO: — Das von Ihnen skizzirte Gedicht stammt aus Julius Wolff's berühmtem Epos: "Der Rattenfänger von Hameln" und der Wortlaut ist folgender:

Rothaarig ist mein Schätzelein,
Rothaarig wie ein Fuchs,
Und Zähne hat's wie Helfenbein
Und Augen wie ein Luchs.

Und Wangen wie ein Rosenblatt
Und Lippen wie ein Kirsch,
Und wenn es ausgeschlafen hat,
So schreitet's wie ein Hirsch.

Im Köpfchen sitzt ihm ein Kobold,
Ein Grübchen in dem Kinn,
Ein Herzchen hat es klar wie Gold
Und kreuzfidelen Sinn.

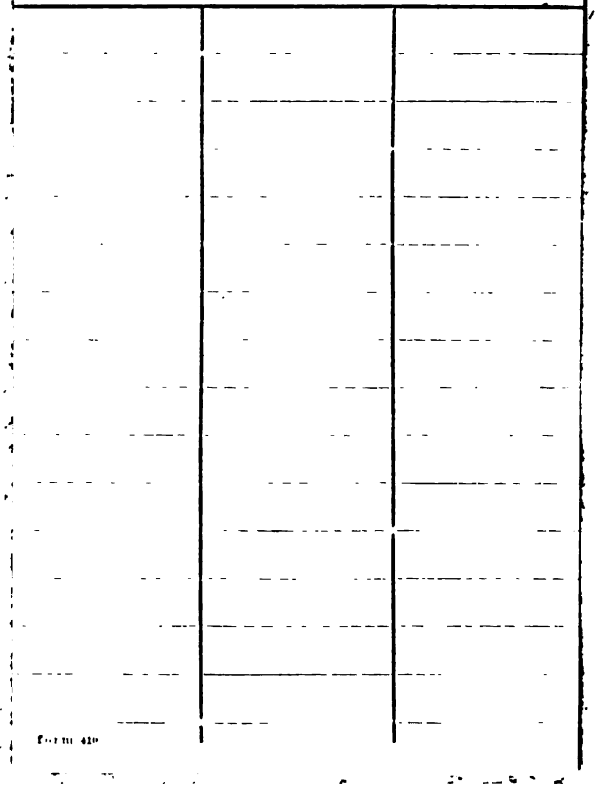
Wie Silberglöcklein spricht's und lacht's,
Wie eine Lerche singt's,
Und tanzen kann's, und Knixe macht's
Und wie ein' Heuschreck' springt's.

Und lieben thut's mich, Zapperlot!
Das weiss, was lieben heisst,
Und küsst es mich — Schockschwerenot!
Ich denk' manchmal, es beisst.

Doch weiter kriegt ihr nichts heraus,
Und fragt ihr früh und spat,
Es kratzt mir sonst die Augen aus,
Wenn ich noch mehr verrat'.

THE NEW YORK PUBLIC LIBRARY
REFERENCE DEPARTMENT

This book is under no circumstances to be taken from the Building



MAY 19 1927